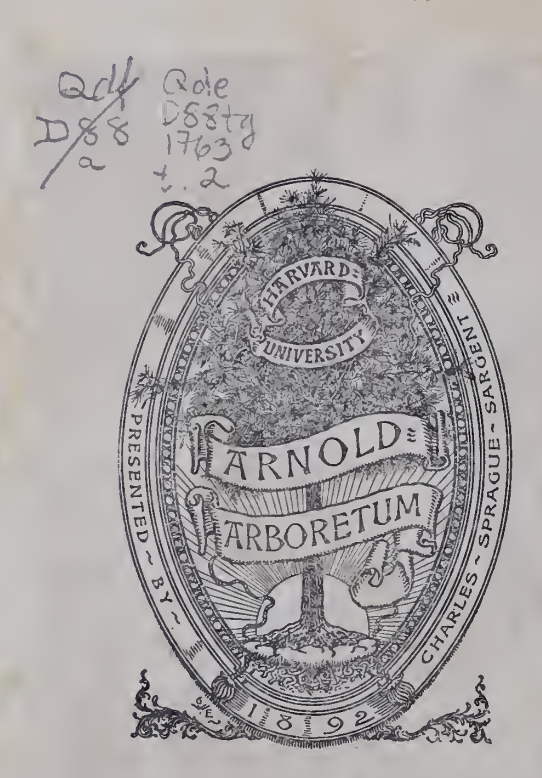
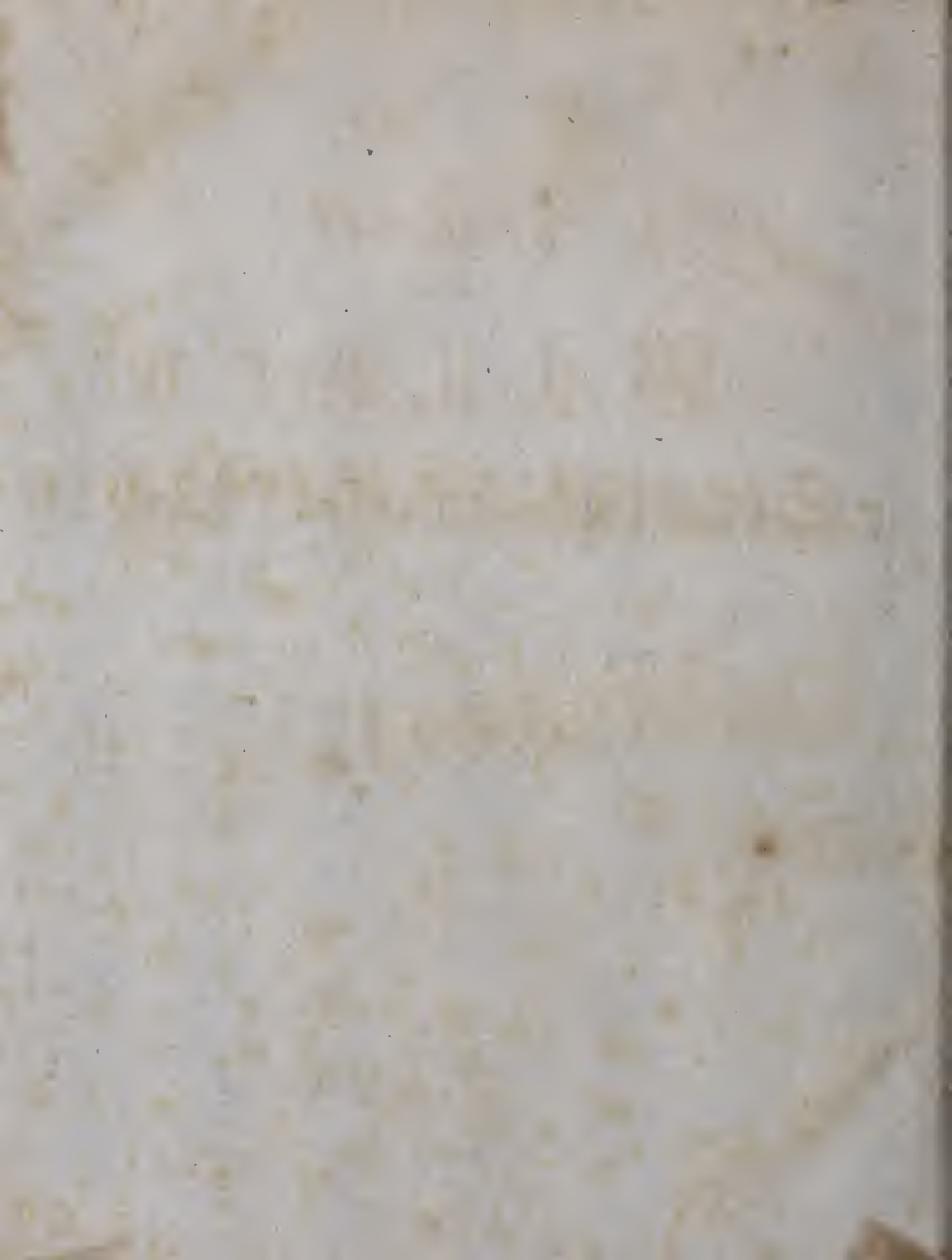



HARVARD
UNIVERSITY
ARNOLD
ARBORETUM
PRESENTED ~ BY ~ CHARLES ~ SPRAGUE ~ SARGENT
1892





Abhandlung von Båumen Stauden und Stråuchen

von

Herrn Du Hamel Du Monceau

Zweyter Theil.

Abhandlung von Bäumen Stauden und Sträuchen,

welche

in Frankreich

in freyer Luft erzogen werden.

Von

Herrn Du Hamel Du Monceau,

Mitglied der Königl. Academie der Wissenschafften, der Königl. Gesellschafft zu Londen, der Kayserl. Academie zu Petersburg, der Academie zu Palermo und Besançon, Ehren-Mitglied der Gesellschaft zu Edenburg, und der Academie des See-Wesen; General-Aufseher über das See-Wesen.

Zweyter Theil.

Aus dem Französischen übersetzt, und mit vielen neuen Anmerkungen vermehrt,

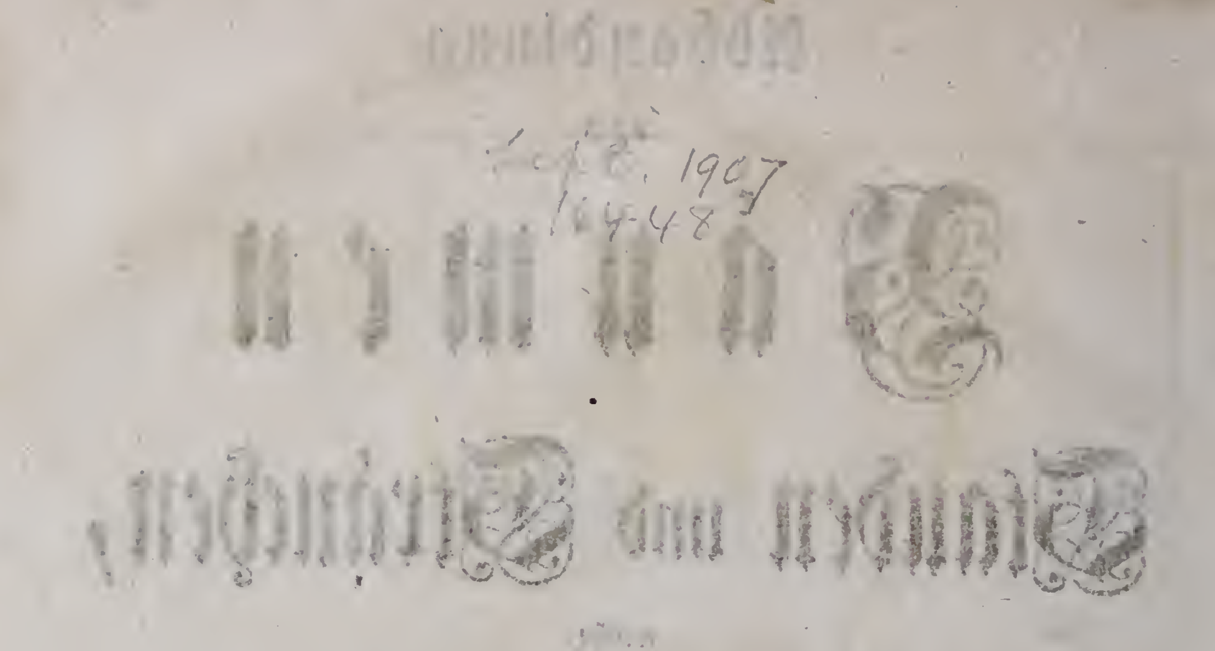
durch

Carl Christoph Oelhafen

von Schöllenbach,

der Reichs-Stadt Nürnberg Pflegern zu Grävenberg.

Nürnberg, bey denen Seligmännischen Erben, 1763.





Abhandlung
von
Bäumen
Stauden und Sträuchen,
die
in Frankreich
in freyer Luft gezogen werden.

MAGNOLIA, Plum. et Linn. LAURIER-TULIPIER, Tulpen-Baum mit Lorbeer-Blättern.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) bestehet aus drey kleinen ovalen löffelförmigen Blättern, welche Blumen-Blättern gleichen, und bey Ansetzung der Frucht abfallen.

Die Blumen-Blätter, deren neun, sind gros, länglich, vorn zugerundet, ausgehölt, wie ein Löffel, und ganz schmal, wo sie an dem Kelch befestiget sind.

In den Blumen-Teller (disque) siehet man viele dünne Staub-Fäden (b) die breitgedruckt sind, und am End schmale Kölblein haben (dc).

Der Stempfel (e) bestehet aus einer grosen Anzahl länglicher Früchtlein, die alle an einem spitzsäulichen Stiel (poinçon pyramidal) bevestiget sind. Jedes Früchtlein hat einen hin und wieder gekrümten und gebogenen Griffel, der am Ende mit einer wolligen Narbe versehen ist.

Die Frucht (f) hat in ihrer Vollkommenheit die Gestalt und Grösse eines Eyes, welches gleichsam aus Schuppen zusammengesetzt ist (g), diese Schuppen machen Cellen, in deren jeder ein ziemlich groser ovaler Saamen (h) der auf den Seiten etwas platt gedruckt ist, und an einem Faden hängt.

Die Blätter der Magnolia sind sehr gros, eben, glatt, polirt (lisses, polies) sehr glänzend, von einer sehr langen ovalen Figur, und schön grün. Sie gleichen sehr viel den Kirsch-Lorbeer-Blättern, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Die Gattung N. 2. ist in Louysiana gemein. Die Blätter sind nicht so gros als an N. 1. Sie sind oben schön grün, und unten blau angelaufen (couvertes d'une fleur bleuâtre) und fallen im Winter ab.

Dieser Baum wird so gros als unsere Nus-Bäume. Der Kopf hat eine schöne runde Gestalt, und ist so dick mit Blättern versehen, daß fast kein Regen noch Sonnenschein durchdringen kan.

Die Rinde ist grau und glatt (unie) und das Holz weis, weich und zäh (liant).

Seine grose Tulpenförmige Blumen und die schöne grüne Blätter machen ein ungemeines Ansehen. Die Früchte werden im Herbst sehr schön roth.

In der Kupfer-Leiste hat man die Blume viel kleiner vorgestellt, als sie würklich ist, um die Stellung der Blumen-Blätter zu zeigen. Die übrige Theile auf dieser Kupfer-Leiste sind in natürlicher Gröse.

Sorten.

1) MAGNOLIA altissima, flore ingenti candido. *Catesb.* oder TULIPIFERA, arbor Floridana, Lauri longe amplioribus splendentibus et densioribus foliis, flore majore albo. *Pluk.*

Magnolia mit weisen sehr grosen Blumen, und grösern Blättern als die vom Kirsch-Lorbeer. Oder Louysianischer Tulpen-Lorbeer-Baum.

2) MAG-

2) MAGNOLIA Lauri folio subtus albicante. *Catesb.* oder TULIPIFERA Virginiana, Laurinis foliis adversa parte rore cæruleo cinctis Coni-baccifera. *Pluk. Alm.*

Virginische Magnolia mit Kirsch-Lorbeer-Blättern, die unten weis sind; oder Irokesischer Tulpen-Lorbeer-Baum.

Wir übergehen verschiedene Gattungen von der Magnolia; die einen, weil sie zu zart sind unsere freye Luft zu vertragen; die anderen, weil sie uns nicht bekannt genug sind.

Erziehung.

Die wenigsten Saamen, von denen, die wir aus Louysiana erhalten, gehen auf. Wir sind also genöthigt die Tulpen-Lorbeer-Bäume durch Einleger zu vermehren.

Diese Bäume scheuen die Kälte zu sehr, als daß wir sie in unseren Clima in die freye Luft wagen solten; Ich bin aber überzeugt, daß dieses in der Provence und Languedoc angehe. Vielleicht vertragen sie unsere Winter auch besser, wann wir stärkere Bäume auszusetzen haben. (*)

Nutzen.

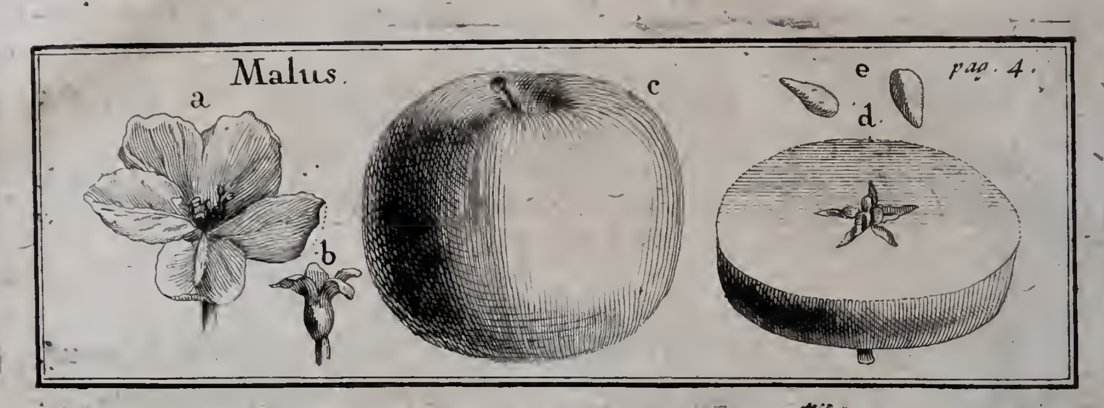
Die Magnolia ist einer von den schönsten Bäumen, die man ziehen kan. Dieses hat uns auch bewogen, seiner Meldung zu thun; dann da er nicht unter freyem Himmel ausdauert, so solte er hier nicht Platz haben (**).

Ohngeachtet seine Saamen-Körner sehr bitter sind, so sollen die Louysianischen Papagey doch sehr lüstern darnach seyn. Dieses ist desto sonderbarer, da man als eine allgemeine Regel ansehen kan, daß die bittern Mandeln denen Vögeln schädlich sind.

(*) Miller sagt, daß sie in Engelland in freyer Luft dauern, daß sie aber aus Saamen müsten gezogen werden, weil die Einleger nicht fortkommen. Ub.

(**) Neuer Zusatz: Herr von Fontenette, der lange Zeit Arzt in Louysiana gewesen, sagt mir: daß das Holz von der Magnolia sehr hart und gut zum Brennen, daß es aber sehr geschwind faule, wann er der Nässe ausgesetzt sey.





MALUS, Tournef. PYRUS, Linn. POMMIER. Apfel-Baum.

Beschreibung.

Die Blumen des Apfel-Baums (a) haben einen Becherförmigen, fünffach eingeschnittenen Kelch (b) auser diesem Kelch stehen fünf grose rundliche, rosenförmig geordnete Blumen-Blätter.

Uber dieses entspringen aus dem Kelch, ohngefehr zwanzig Staub-Fäden mit olivenförmigen Kölblein, die ihrer Länge nach eine Kerbe haben (rainure).

In der Mitte der Blume siehet man einen Stempfel. Dieser bestehet aus einem Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und fünf ziemlich langen Griffeln.

Das Früchtlein, oder das unterste des Kelchs wird zu einer fleischigen runden und mit einer Haut bedeckten Frucht, die öfters gefärbt ist (c). Sie hat oben eine Krone, die durch die Einschnitte des Kelchs gebildet wird. Die Stiele womit die Aepfel an den Bäumen hängen, sind meistens kurz, und stehen in einer Vertiefung, die weit in die Frucht hinein gehet.

Dieser Umstand kan die Aepfel von den Birnen unterscheiden. In dem Apfel findet man fast allezeit fünf, bisweilen auch vier Fächer von einer harten zähen Haut (d) Jedes von diesen Fächern enthält einen oder zwey Saamen (e), die die Gestalt eines Tropfen haben, und auf der Seite, wo sie aneinander liegen, platt sind (*). Man nennet sie Kerne (Pepins).

Es giebt sehr grose Aepfel-Bäume, und einige bleiben nur Stauden.

Die Blätter sind ganz, meistens etwas wollig, absönderlich auf der untern Seite, am Rand gezant und gleichsam gewellt (ondée). Sie stehen wechselweis an

denen

(*) In Borstern habe schon funfzehen vollkommene Kerne gefunden. Ub.

denen Zweigen, und haben unten hervorstehende Adern, und hingegen oben vertiefte Furchen.

Sorten.

1) MALUS silvestris, fructu valde acerbo. *Inst.*
Wilder Apfel-Baum mit sehr herber Frucht (ou sauvageon).

2) MALUS silvestris foliis ex albo variegatis. *M. C.*
Wilder Apfel-Baum, mit weisscheckigen Blättern.

3) MALUS flore pleno. *C. B. P.*
Apfel-Baum mit gefüllter Blume.

4) MALUS silvestris Virginiana floribus odoratis, *M. C.*
Virginischer Apfel-Baum mit riechender Blume.

5) MALUS fructifera, flore fugaci. *H. R. Par.*
Apfel-Baum, welcher scheint, er habe keine Blume; oder Feigen-Apfel-Baum. (POMME FIGUE).

6) MALUS sativa, foliis eleganter variegatis. *M. C.*
Apfel-Baum, mit sehr scheckigen Blättern.

7) MALUS sativa fructu maculis vitreis foris et intus notato. *Inst.*
Apfel-Baum mit durchsichtiger Frucht, oder Eis-Apfel-Baum. (*)

8) MALUS pumila, quae potius frutex quam arbor. *C. B. P.*
Zwerg- oder Paradis-Apfel-Baum.

9) MALUS exigua, pallidis floribus. *C. B. P.*
Apfel-Baum von mitlerer Gröse, DOUCIN oder FICHET genannt.

10) MALUS sativa, fructu subrotundo e viridi pallescente, acide dulci. *Inst.*
Garten-Apfel-Baum mit runder und ungemein wolschmeckender Frucht, oder REINETTE blanche.

11) MALUS sativa, fructu splendide purpureo. *Inst.*
Garten-Apfel-Baum, dessen Frucht halb weis, halb roth, oder API.

12) MALUS sativa fructu magno, intense rubenti, Violæ odore. *Inst.*

 Gar-

(*) Herr Miller gesteht selbst, daß er in Engelland nicht durchsichtig sey, ob er wohl von Petersburg dahin gebracht worden. Ub.

Garten-Apfel-Baum mit dunkelrother Frucht, die nach Veilgen riecht; oder rother CALVILLE.

Herr Linnæus hat aus den Aepfel- Birn- und Quitten-Bäumen nur ein Geschlecht gemacht. Ob schon die Befruchtungs-Theile dieser drey Geschlechter einander sehr gleich sind, so haben wir doch geglaubt, es wäre besser, uns nach dem alten Gebrauch zu richten, und sie zu unterscheiden, wie Herr Tournefort gethan, damit das Geschlecht nicht gar zu zahlreich würde, um so mehr, als die Gestalt der Früchte hinlänglich ist, alle Verwirrung zu vermelden. Dann die Birn und Aepfel sind glatt, die Quitten aber mit Wolle bedeckt. Der Stiel der Aepfel stehet in einer tiefen Höhlung, der Stiel an den Birnen und Quitten aber, an einem hervorragenden Theil. (*)

Wir hätten hier viele andere Gattungen von Aepfeln, oder wann man will, Varietäten derselben herzehlen können, die man in denen Gärten bauet.

Wir haben aber geglaubet, diese weitläufige Erzehlung gehöre nicht in gegenwärtige Abhandlung. Wir glauben vielmehr, daß viele von denen angeführten Sorten nichts als Varietäten sind.

Erziehung.

Die wilden Aepfel-Bäume wachsen von sich selbst in den Wäldern, wo sie Bäume von mitlerer Gröse werden. Ihre Früchte, die gemeiniglich sehr herb sind, fallen ab, und die Kerne keimen, daher man gemeiniglich unter den Aepfel-Bäumen viele junge Bäumlein findet, die man ausziehet, um dieselben in die Baum-Schule zu setzen.

Wann man recht viele wilde Aepfel-Bäume zu bekommen verlangt, so breitet man auf einer recht wohl umgegrabenen Erde, das Aepfel-Mark, woraus der Cidre gepreßt worden, Fingers dick aus, bedecket dieses Mark mit Erde einen Zoll hoch, da dann im Frühjahr sehr viele junge Aepfel-Bäume aufgehen werden, die man im zweiten oder dritten Jahr ausziehet, ihnen die Herz-Wurzel abschneidet, und die Baum-Schulen mit besetzt. Auf diese Wildlinge werden Aepfel-Bäume gepfropft, die man hochstämmig ziehen will.

Es giebt eine Gattung Aepfel-Bäume, die bei weiten nicht so gros werden, als die Wilden. Man heißt sie Doucin oder Fichet N. 9. und bedient sich derselben solche Aepfel-Bäume darauf zu pfropfen, die man als Busch-Zwerge halten will. Ist ihnen aber das Erdreich anständig, so werden sie sehr gros, und bringen lang keine Frucht. Indessen sind sie doch den Wildlingen zu Halbstämmgen und grosen Busch-

Bäu-

(*) Es giebt aber auch Sorten von Aepfeln, die dergleichen Vertiefungen an dem Stiel nicht haben, und auch Birnen, die mit Vertiefungen an dem Stiel versehen sind. Ub.

Bäumen vorzuziehen. Man vermehrt dieselben durch gewurzelte Brut, die man an den alten Stämmen findet, oder durch Einleger.

Wann man aber ganz niedrige Aepfel-Bäume haben will, so pfropft man solchen auf den Zwerg- oder sogenanten Paradies-Apfel-Baum N. 8. der nicht höher wächst, als drey oder vier Schuh. Dieser kleine Baum wird durch Einleger und auch durch Schnitlinge vermehrt.

Also werden die hochstämmige Aepfel-Bäume auf die Wildlinge gepfropft, die man aus den Wäldern gehohlt, oder aus den Kernen gezogen; die Busch-Aepfel-Bäume auf den Doucin, und die Zwerge auf den Paradis-Apfel-Baum.

Der Apfel-Baum stehet gern in guter und etwas feuchter Erde.

Hier ist nicht der Ort, von dem Beschneiden der Busch- und Geländer-Aepfel-Bäume zu reden, weil wir dasjenige, was die Baum-Gärten betrift, nur obenhin berühren.

Die wilden Aepfel-Bäume wachsen von sich selbst in Canada, gegen Niagara zu.

Nutzen.

Alle Sorten von Aepfel-Bäumen bringen im May grose, meistens rosenfärbige Blumen; also gehört der Apfel-Baum mit gefüllter Blume in die Frühlings-Lust-Wälder.

Der Apfel-Baum taugt nicht zu schönen Alleen, weil seine Zweige beständig weit herunter hängen, und den Weeg versperren. Jedoch siehet man in der Normandie einige Gattungen von Cider-Aepfel-Bäumen, mit gerad in die Höhe wachsenden Zweigen, die dem Wuchs der Linden ziemlich nahe kommen.

Jedermann weis, daß der Apfel eine sehr nutzliche Frucht ist, die in denen Wäldern sind eine Speise des Rot- und Schwarz-Wildprets. Eine grose Menge von Aepfeln, die man Messer-Aepfel (á couteau) nennet, sind sehr gut roh und gekocht zu essen, auch nasse und trockne Confituren daraus zu machen. Die Aerzte verordnen dieselben in denen Tränken, die Husten zu stillen. Die süssen Aepfel öfnen, und die sauren halten an. Es giebt eine grose Menge saure und herbe, aber auch süsse Aepfel, aus welchen man Cider macht. Zu diesem Ende werden sie unter flachliegenden Mühlen zerquetscht. Diese Mühlen sind fast wie die unter dem Articul Olea beschriebenen. Hernach kommen sie unter eine grose Presse, welche den Saft ausdrückt, den man in grosen Fässern gären läst, und dadurch ein Getränk erhält, daß in denen Ländern, wo die Wein-Traube nicht zeitig wird, statt des Weins dienet.

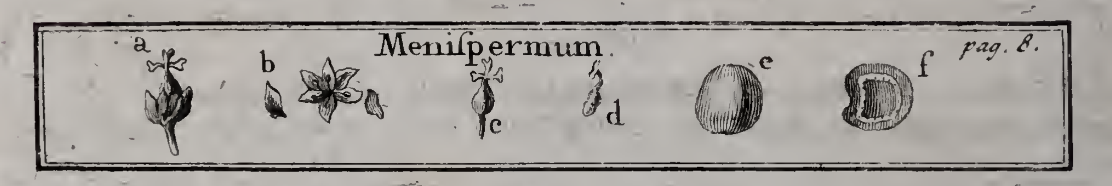
Die süssen Aepfel geben einen sehr guten und angenehmen Cider, der sich aber nicht hält. Mit denen sauern und herben Aepfeln aber macht man Cider, den man

drey

drey bis vier Jahr aufheben kan. Mischet man diese verschiedene Früchte unter einander, so kan man sich allerhand Arten von Cider verschaffen. Hier aber ist der Ort nicht, weitläufig davon zu reden. Es ist genug zu wissen, daß der Aepfel-Saft gäret, daß er erstlich Most, und süs sey, hernach säuerlich und weinig werde, da man ihn dann als Cider trinkt; und daß er endlich eine Säure bekomme, und statt des Eßigs diene. Durch das distilliren des Ciders erhält man einen brennenden Geist, der von dem Wein-Geist nicht viel unterschieden ist.

Das Holz von den wilden Aepfel-Bäumen ist nicht so hart als das vom Birn-Baum, hat auch keine so schöne Farbe. (Il eſt plein, fort doux, très-liant). Es ist schwer, ganz geschlacht, sehr zäh, und dem Holz vom Arles-Beer-Baum ziemlich ähnlich.

Ob schon die Aepfel-Bäume im Frühling blühen, die Frucht aber erst im Herbst reif wird; so sind doch auf der Kupfer-Tafel Blumen und reife Früchte zugleich, und eben so auch runde und längliche Aepfel vorgestellt worden.



MENISPERMUM Tourn. et Linn. Mond-Saamen-Kraut.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) bestehet aus sehr kleinen ovalen und länglichen Blättern, die vor Zeitigung der Frucht abfallen. Sie bedecken vier oder sechs ovale, längliche, löffelförmige und nach Rosen-Art geordnete Blumen-Blätter (b) in deren Mittel man gemeiniglich sechs ziemlich kurze Staub-Fäden antrift.

Der Stempfel (c) bestehet aus drey Früchtlein und eben so viel Griffeln die sich mit stumpfen Narben endigen. Die Griffel legen sich auf die Seite, und machen drey gleiche Winkel. Die Früchtlein (d) werden eben so viel ovale Beere, (e) deren jedes einen platten Saamen (f) enthält, die einen halben Mond vorstellen.

Die Anzahl der Befruchtungs-Theile an dieser Staude ist veränderlich.

Die Blumen stehen in einem Straus bey einander.

Diese Pflanze hat Reben (sarmenteuse) ohne Häcklein (mains) windet sich aber um alles, was es antrift, und steigt sehr hoch.

Die

Die Blätter sind einfach, ziemlich gros, fast rund, am Rand einwärts ausgeschnitten, haben ziemlich lange Stiele und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) MENISPERMUM Canadense scandens, umbilicato folio Act. Ac. *R. P.*
Canadensisches steigendes Mond-Saamen-Kraut, mit einem Blat, das einen Nabel hat, oder Canadensischer Epheu.

2) MENISPERMUM folio hederaceo. *Hort. Eltham.*
Mond-Saamen-Kraut mit Epheu-Blättern, oder Virginischer Epheu.

Erziehung.

Das Mond-Saamen-Kraut vermehrt sich ganz leicht durch die gewurzelte Brut, die häufig an denen Stöcken gefunden wird. Diese Pflanze stehet gern im Schatten.

Nutzen.

Da die Blätter vom Mond-Saamen-Kraut den Sommer über ziemlich schön sind, so kan man diese Pflanze an die kleinen Terrassen setzen. Sie machet aber viel Verdrus mit ihrem starken Auslaufen. Von denen zwey angeführten Gattungen trägt die eine ihre Früchte in Sträussen rings um die Zweige; An der andern aber stehen sie in kleinen Trauben.



MESPILUS, Tournef. et Lin. NEFFLIER. Mispel-Baum.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen Kelch von einem Stück, auf dem fünf rundliche löffelförmige Blumen-Blätter stehen. An vielen Sorten stehen in dem Kelch auch zehen, und oft bis zwanzig ziemlich lange Staub-Fäden, in deren Mittel man den

Stempfel antrift. Dieser bestehet aus einem Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und aus fünf Griffeln, die sich mit rundlichen Narben endigen.

Das Früchtlein wird zu einer Beere oder fleischigen Frucht (c). Diese hat oben einen tiefen Nabel, welchen die Einschnitte des Kelchs umgeben, und dadurch eine Crone bilden.

In denen Früchten von vielen Sorten findet man fünf Steine, von unregelmäsiger Figur (d e) in andern zwei oder drey. Diese Steine sind bisweilen sehr hart; bisweilen sind es auch nur eine Art von Kernen (pepins).

Bey allen Mispel-Bäumen stehen die Blätter wechselweis an denen Zweigen. Aber ihre Gestalt ist nach denen Gattungen sehr verschieden.

An denen eigentlichen Mispel-Bäumen, die man Mispel-Bäume mit dem Lorbeer-Blat nennet (folio Laurino) sind sie gros, einfach, ganz, oval, lang, vorn spitzig und etwas rauh.

An denen Azerolen-Bäumen sind sie mehr oder weniger ausgeschnitten.

Die Blätter der Weis-Dorne sind mehr ausgeschnitten und glänzender als die Blätter an denen meisten Azerolen-Bäumen.

Der brennende Busch hat ganze, glänzende, am Rand fein gezahnte Blätter.

Die Blätter der Amélanchiers sind oval, fast rund, mittelmäßig gros, am Rand fein gezahnt, und abgeschossen grün.

Das Geschlecht der Mespilus ist sehr gros, wann man alle Gattungen des Herrn von Tournefort darunter begreift. Herr Linnæus hat viele davon abgesondert, und mit dem Cratægus vereiniget; und der einige Unterschied, den er zwischen den Mispel-Bäumen, und denen Cratägus macht, bestehet in der Anzahl der Saamen oder Steine. Er hat unter denen Mespilus die gelassen, die fünf Steine haben, und unter die Cratægus die gesetzt, so nur mit zweyen versehen sind. Wir hätten die Meynung dieses berühmten Pflanzenkündigers angenommen, wann wir nicht beobachtet hätten, daß die Anzahl der Saamen von eins bis zu fünf bey denen verschiedenen Gattungen derer Mespilus und Cratægus ungewis sey.

Herr von Tournefort hat den Unterschied dieser zwey Geschlechter nicht nach der Anzahl der Steine bestimmt, sondern darin gesetzt, daß die Cratægus ihre Steine in Fächern haben, wie die Birn ihre Kerne, hingegen die Steine der Mespilus selbst in dem Fleisch der Frucht stecken. Dieser Unterschied aber hat uns weder sichtbar genug, noch beständig einerley zu seyn geschienen.

Wir wollen also unter dem Mespilus alle vom Herrn von Tournefort erzehlte Sorten zusammen zu setzen, die die gröste Aehnlichkeit miteinander haben, und auch

die

die Sorten bemerken, denen Herr Linnæus den Namen Cratægus gegeben, und diejenigen, welchen er den Nahmen Mespilus beybehalten.

Sorten.

Eigentlich sogenannte Mispel-Bäume, die ovale und ganze Blätter, ohngefähr zwanzig Staub-Fäden, und gemeiniglich fünf harte Steine haben.

1) MESPILUS Germanica, folio Laurino, non serrato, sive MESPILUS silvestris. *C. B. P.* MESPILUS inermis, foliis lanceolatis, integerrimis, tomentosis, calycibus acuminatis, *Linn. Sp.*

Wilder Mispel-Baum, mit ganzen ungezahnten Blättern. Einige nennen denselben MESLIER.

2) MESPILUS folio Laurino major. *C. B. P.*

Garten-Mispel-Baum, mit ganzen, ungezahntem Blat, und groser Frucht.

3) MESPILUS folio Laurino, sine officulis.

Mispel-Baum, mit ganzem Blat, und Früchten, die keine Steine haben.

4) MESPILUS folio Laurino major, fructû præcoci, sapidiori, oblongo, leviori seu rariori substantia. *Hort. Cath.*

Mispel-Baum mit ganzem Blat, und frühzeitiger, länglicher Frucht, die ein wohlschmeckendes Fleisch hat.

5) MESPILUS folio Laurino major, fructu minori, rariori substantia. *Hort. Cath.*

Mispel-Baum, mit ganzem Blat, und kleiner wohlschmekender Frucht.

6) MESPILUS, fructu medio, é rotundo oblongo, austeriori, insulso, coronâ clausâ. *Hort. Cath.*

Mispel-Baum mit ganzem Blat, und kleiner, etwas länglicher Frucht, deren Crone den Nabel bedeckt.

7) MESPILUS aculeata, Amygdali foliis lanceolato-ovatis, crenatis, calycibus fructûs obtusis. *Linn. Hort. Cliff.*

Stachlicher Mispel-Baum mit ganzem, fein gezahntem Blat, dessen Blumen viele Staub-Fäden, die Früchte aber fünf ganz kleine Steine haben: Brennender Busch (BUISSON ARDENT oder PYRACHANTA).

AMELANCHIER: Die Blätter sind oval, und zugerundet, die Blumen haben viele Staub-Fäden; die Früchte haben bisweilen drey, bisweilen zehen welche Kerne (pepins tendres).

8) MESPILUS folio rotundiori, fructu nigro subdulci. *Inst.* MESPILUS inermis, foliis ovalibus serratis, cauliculis hirsutis. *Lin. Sp.*

Mispel-Baum mit rundem Blat und süsser Frucht; oder wilder AMELANCHIER. Diese Gattung hat zehen weiche Kerne.

9) MESPILUS inermis, foliis subtus glabris, obverse ovatis. *Gron. Virg.* MESPILUS inermis, foliis ovato-oblongis, glabris, serratis, caule inermi. *Lin. Sp.*

Canadensischer Mispel-Baum mit ovalen und glatten Blättern; oder Canadensischer AMELANCHIER mit kleiner Blume.

10) MESPILUS, folio subrotundo, fructu rubro. *Inst.* MESPILUS, foliis ovatis, integerrimis. *Linn. Sp.*

Mispel-Baum mit rundem Blat und rother Frucht; oder COTONASTER; oder wolliger AMELANCHIER. Diese Gattung hat drey Steine.

AZEROLIER, Azerolen-Baum mit Birn-Baum-Blättern, die ganz, fein ausgezackt, und sehr glänzend sind; dessen Früchte gemeiniglich zwey grose sehr harte Steine haben.

11) MESPILUS aculeata, Pyri folia, denticulata, splendens, fructu insigni rutilo, Virginiensis. *Pluk.*
CRATÆGUS foliis lanceolato-ovatis, serratis, glabris, ramis spinosis. *Linn. Sp.*
Virginischer Mispel- oder Azerolen-Baum mit fein gezahnten und sehr glänzenden Birn-Baum-Blättern, dessen Frucht sehr schön roth ist.

Azarolen-Baum mit Arles-Beer-Baum-Blättern. Die Blätter gleichen den Arles-Beer-Baum-Blättern. Die Früchte enthalten vier oder fünf Steine.

12) MESPILUS Canadensis, Sorbi torminalis facie. *Inst.*
MESPILUS, Apii folio, Virginiana spinis horrida, fructu amplo coccineo. *Pluk.*
CRATÆGUS foliis ovatis, repando angolatis, serratis, glabris. *Linn. Hort. Cliff.*
Canadensischer Mispel-Baum mit Blättern, die denen vom Arles-Beer-Baum ziemlich gleichen.

Aza-

Azarolen-Baum mit ausgeschnittenen Blättern, und die sehr viele Veränderungen zeigen. Es giebt einige darunter, die nur acht bis zehen Staub-Fäden haben; und die meisten von ihren Früchten enthalten, einige zwey, die andern drey Steine.

13) MESPILUS Apii folio laciniato. *C. B. P.*
ARONIA Veterum.
CRATÆGUS foliis obtusis, bitrifidis, subdentatis. *Lin. Sp.*
Mispel-Baum mit ausgeschnittenen Blättern; oder wilder Azarolen-Baum.

14) MESPILUS Apii folio laciniato, fructu majore, intensius rubro, gratioris saporis. *Hort. Cath.*

Mispel-Baum mit ausgeschnittenen Blättern, und groser, sehr schön rother Frucht, von angenehmen Geschmack; oder Azarolen Baum mit groser rother Frucht.

15) MESPILUS Apii folio laciniato, Agrios fructu minori ex albo lutescente, umbilicum versus turbinato. *Hort. Cath.*

Mispel-Baum mit weisgelblicher Frucht, die in etwas die Gestalt einer Birn hat; oder Azarolen-Baum mit langer Frucht.

16) MESPILUS Virginiana, spinis longioribus, rectis foliis, quodammodo auriculatis. *Pluk.*

Virginischer Mispel-Baum mit glänzenden Blättern und langen Dornen; oder Azarolen-Baum mit langen und glänzenden Blättern.

AUBE-PIN, AUBE-EPINE, oder EPINE BLANCHE, NOBLE-EPINE. Weisdorn. Die Blätter sind sehr tief ausgeschnitten, und die meisten Früchte enthalten nur einen harten Stein.

17) MESPILUS Apii folio, silvestris spinosa, sive OXIACANTHA. *C. B. P.*
CRATÆGUS foliis obtusis, bitrifidis, serratis. Linn. *Hort. Cliff.*

Wilder Mispel-Baum mit sehr ausgeschnittenen Blättern und kleiner sehr rother Frucht oder Hecken-Weisdorn. (AUBE-EPINE des haies).

18) MESPILUS spinosa, sive OXIACANTHA flore pleno. *Inst.*
Mispel-Baum, oder Weisdorn mit gefüllter Blume.

Die Blumen dieser Gattung haben mehr als einen Stempfel, und es giebt auch einige Früchte davon, die mehrere Steine enthalten.

19) MESPILUS Apii folio, triphylla, sterilis, robustioribus spinis. *H. Cath.*
Wilder Mispel-Baum; oder unfruchtbarer Weisdorn, mit drey Blättern, und grossen Dornen.

20) MESPILUS silvestris, spinosa, hirsuta, Apii folio palmato fructu majori. *H. Cath.*

Wilder stachlicher, und wolliger (velu) Mispel-Baum mit ausgeschnittenem Blat und grosser Frucht; oder Weisdorn mit grosser Frucht.

21) MESPILUS spinosa, sive OXIACANTHA Virginiana maxima. *M. C.*

Grosser stachlicher Virginischer Mispel-Baum, oder grosser Virginischer Weisdorn.

Herr von Tournefort gedenket noch eines Orientalischen Mispel-Baums, der ausgeschnittene Blätter hat, und dessen ziemlich grosse Frucht fünf Steine enthält. Hier folgt die Umschreibung. (phrase.)

22) MESPILUS Orientalis Tanaceti folio, villoso, magno fructu pentagono, e viridi flavescente. *Cor. Inst.*

Orientalischer Mispel-Baum mit Reinfaren-Blättern, dessen Frucht gros ist, und fünf Rippen hat, wie die Melonen.

Erziehung.

Alle Sorten vom Mespilus können vom Saamen erzogen werden. Die so vor sich in den Wäldern wachsen, geben Pflanzen, die man auszieht, und in die Baum-Schule setzet. Wolte man aber Mispel-Bäume aussäen, so mus man wissen, daß die Saamen oft erst im zweyten Jahr aufgehen. Einige legen dieserwegen im Herbst die reifen Früchte in einen Topf oder Kasten mit Erde, und setzen solche an einen kühlen Ort, oder auch wohl an die freye Luft: Oder sie graben die Töpfe zwey oder drey Schuh tief in die Erde, lassen sie ein ganzes Jahr so stehen, und nehmen sie erst im Frühling des folgenden Jahrs heraus, um sie auf Beete zu säen, da dann die Saamen bald aufgehen.

Wir haben gefunden, daß, wann man mit End des Septembers, die Früchte, so bald sie reif sind, lagenweis mit etwas feuchter Erde vermischt, und solche im folgenden Früh-Jahr in Scherben säet, und in das Mist-Beet stellet, die Saamen gleich das erste Früh-Jahr aufgehen, welches in Ansehung der seltenen Sorten sehr vortheilhaft ist.

Man kan die Mespilus auch durch Einleger, und die seltenen Sorten durch Pfropfen auf die gemeinen vermehren.

Alle Sorten der Mespilus nehmen so ziemlich mit allerley Erdreich vorlieb, ausgenommen mit gar trokmem, wo sie nur schmachten.

Man wird sehr wohl thun, wann man in grossen Holz-Pflanzungen, recht viele Früchte vom Weisdorn, Azarolen-Bäumen und dem brennenden Busch ausstreuet.

Dann

Dann diese Stauden bringen weder den Eichen, noch den Castanien-Bäumen Schaden, bedecken das Erdreich, dämpfen das Gras und Unkraut, und machen daher, daß das grosse Holz schneller wächset (*). Wir haben dergleichen Früchte auch in die von uns gepflanzte Gehäge gesäet. Die jungen Pflanzen davon hat man nur im dritten oder vierten Jahr etwas gesehen. Sie haben aber viel zu Verdickung der Gehäge beygetragen. Man soll nicht unterlassen diese Mühe anzuwenden, welche weiter keinen Kosten verursacht.

Nutzen.

Die Mispel-Bäume N. 1, 2, 3, 4. und 5. geben Früchte die man essen kan, wann man sie auf dem Stroh hat weich werden lassen. Die Frucht von N. 1. hat einen erhabenern Geschmack, als die andern alle; Aber die Frucht von N. 3. ist vorzuziehen, weil sie sehr gros ist. N. 2. hat den Vortheil daß die Frucht keine Steine hat.

Da die Mispeln von innen oder von dem Herzen aus anfangen weich zu werden, so geschiehet es oft, daß dieser Theil verfault ist, ehe man das äussere essen kan. Diesem vorzukommen schüttelt man die Mispeln einige Zeit vorher, ehe sie weich worden, in einem hölzernen Geschirr (Van) um das Aeussere zu zerquetschen (meurtrier) welches sodann eben so bald weich wird, als das Innere. Uebrigens ist es allezeit eine sehr mittelmäsige Frucht, welche die Eigenschaft hat, den Durchlauf zu stillen.

Die Azarolen-Bäume von N. 11. bis N. 16. blühen im May, und sind alsdann sehr schön. Sie schicken sich also in die Frühlings-Lust-Wälder.

Sie sind auch im Herbst angenehm, wann sie mit ihren theils rothen, theils weissen Früchten prangen; Da aber zu dieser Zeit die Blätter schon alle Schönheit verlohren, so kan ich nicht rathen, diese Bäume in die Herbst-Lust-Wälder zu setzen. Die Gattungen, so grosse Früchte tragen, kan man in den Kuchen-Garten setzen. Ihre Frucht hat zwar keinen guten Geschmack; Man bedient sich aber doch derselben, den Nachtisch auszuzieren. In der Provence macht man Confituren davon, welche ziemlich gut sind.

Die Azarolen-Bäume kan man in die Gehäge setzen, weil das Wildpret den Früchten nachgehet. Sie haben nicht so viel Dornen, als der Weisdorn. Sie wachsen aber geschwinder und werden grösser. Die Gattung No. 11. verdienet hauptsächlich wegen der glänzenden Blätter und prächtigen Früchte gepflanzet zu werden.

Die

(*) Neuer Zusatz: Ich habe einen Azerolen-Baum anzuzeigen vergessen, den ich aus Virginien bekommen, und schon lang habe. Dieser ist wegen seiner weissen, und einzelen zwischen denen glänzend-grünen Blättern stehenden Blumen sehr angenehm. Er ist der MESPILUS inermis, foliis ovato-oblongis, serratis, subtus tomentosis. Gron. Flor. Virg. oder der CRATÆGUS foliis cunei-formi-ovatis, serratis, subangulatis, subtus villosis, ramis spinosis. Linn. Spec. Plant. Die Engelländer nennen ihn Pinchaw, glatter Americanischer Winddorn-Baum mit länglich-ovalen und gezahnten Blättern, die unten völlig sind. Die meisten haben lange sehr dünne Stacheln; Andere sind ohne Stacheln.

Die Weisdorn von No. 17. bis 21. prangen im May mit ihren schönen Blumen, wovon einige Sorten auch sehr angenehm riechen. Aus dieser Ursache gehören sie in die Frühlings-Lust-Wälder, absonderlich der Weisdorn mit gefüllter Blume, der ein besonder schönes Ansehen macht. Da der Weisdorn grosse Dornen hat, und das Beschneiden mit dem halben Mond und der Scheer leidet, so giebt derselbe vortrefliche und sehr schöne Hecken, wann sie im Schnitt gehalten werden. Wir haben Weisdorne, deren Blumen ohne Geruch sind. Seine Blätter sind glänzender, als die Blätter der andern.

Der brennende Busch No. 7. ist in seiner Blühzeit, als im May sehr schön; Er ist aber noch schöner im Herbst, da er über und über voll rother Früchte ist, so, daß er zu brennen scheinet.

Es sind auch die Amelanchiers und die Catonasters No. 8, 9. und 10. ziemlich artige Stauden. No. 8. hat fünf lange und schmale Blumen-Blätter. No. 10. ist ein angenehmes Gewächs, und No. 9. dessen Blätter denen von No. 8. sehr gleich sind, hat runde Blumen-Blätter wie die Pyracantha. Die Blätter von allen angeführten Gattungen haben zwey Blätter-Anhänge (stipules) an ihren Stielen. Die Blätter-Anhänge an dem Weisdorn haben hole Vertiefungen, und sind ausgeschnitten, wie die Blätter selbst. (Sont cannélées, & découpées comme ses feuilles). Der eigentlich sogenannte Mispel-Baum hat zu Blätter-Anhängen zwey kleine glatte Blätter. Der Amelanchier, der Cotonaster und die Pyrachanta haben statt derselben zwey kleine Fäden (filets).

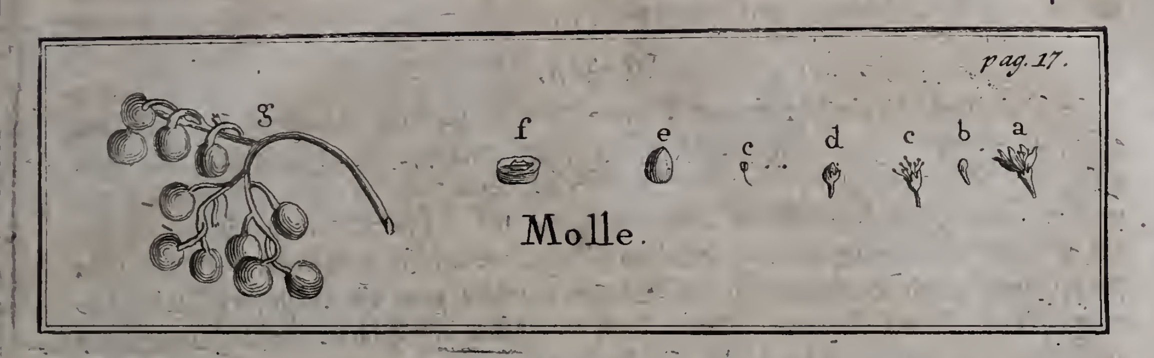
Alle Gattungen vom Mespilus können aufeinander gepfropft werden. Die meisten lassen sich auch auf Quitten-Stauden pfropfen.

Die Mespilus selbst dienen, Birn-Bäume darauf zu pfropfen, die niedrig bleiben sollen, die auch eher Früchte bringen, als wann sie auf einen wilden Birn-Baum gepfropfet wären. Im Schloß de la Galissoniere bey Nantes habe ich Virgouleuse-Birn-Bäume an Geländern gesehen, die auf Weisdorn gepfropfet, und Frucht trugen, ob sie schon noch sehr jung waren.

Alle Arten von Mispeln hält man vor zusammenziehend.

No. 22. davon Herr von Tournefort in seiner Orientalischen Reise redet, wird ein Baum so gros, als die Eichen. Die Zweige breiten sich auf allen Seiten aus. Die Blätter sind blasgrün, auf beyden Seiten etwas wollig, und bis an die mittlere Ader (nervure) in drey Theile zertheilt, die an Rand gezahnt sind, wie die Blätter vom Reinfarn. (Tanacetum). Die Früchte, deren zwey oder drey bey einander hängen, gleichen kleinen Aepfeln von einem Zoll im Durchmesser, und haben fünf Rippen, wie die Melonen-Rippen. Die Schaale ist blasgelb, und etwas wenig wollig. Die Armenianer essen diese Frucht, ob sie schon nicht so gut, als die Azarolen. Ich glaube, dieser Baum sey in unsern Gärten ausgegangen.

MOLLE,



MOLLE, Tournef. SCHINUS, Linn. Peruvianischer Mastix-Baum.

Beschreibung.

Die Blumen haben einen fünfmahl eingeschnittenen Kelch (c) und fünf rundliche rosenförmig stehende Blumen-Blätter (a). Innerhalb der Blume stehen zehen Staub-Fäden (c) und ein Stempfel (d) der aus einem rundlichen Früchtlein und einem Griffel bestehet. Das Früchtlein wird zu einer runden Beere (g) in welcher man eine Art von einem Stein findet (f) der einem kleinen Ball gleicht (e).

Die Blumen stehen in Trauben bey einander, und haben eine weisse Farbe die etwas gelblich ist. Die Beere sind röthlich. Die Blumen haben einen scharfen, dem Pfeffer ähnlichen, Gewürz-Geruch.

Die Blätter sind aus schmalen Blätlein zusammengesetzt, die am Rand gezahnt, vorn spitzig zu gehen, und paarweis an einem gemeinschaftlichen Stiel stehen, der sich mit einem einigen Blätlein endiget. Sie haben auch einen Pfefferähnlichen Geruch.

Oefters findet man Blätter an denen die Blätlein wechselweis stehen; Insgemein aber stehen sie paarweis.

Sorte.

MOLLE Clusii: oder LENTISCUS Peruviana. *C. B.*
Molle, oder Peruvianischer Mastix-Baum.

Erziehung.

Dieser Baum, der in Peru ziemlich gros wird, hält sich gar leicht in denen Pomeranzen-Häusern. In freyer Luft aber ist er schwer fortzubringen, er müste dann eine

sehr gute Lage haben, und sorgfältig bedeckt werden. Uber dieses mus er nicht anderst als schon etwas stark ausgesetzt werden. Man erziehet denselben leicht vom Saamen, und ist auch durch Einleger zu vermehren.

Nutzen.

Der Molle ist ein sehr artiger Baum, aber zu zärtlich, in unsere Lust-Wälder gesetzt zu werden. Wir würden denselben nicht angeführt haben, wann wir nicht glaubten, daß er in unsern am Meer liegenden Provinzen, im Freyen könne erzogen werden, und zu einigen Nutzen dienen. Dann wann seine Beere im Wasser gesotten werden, so bekommt man ein weiniges ziemlich angenehmes Getränk, so den Urin treibt; und durch Einschnitte in den Stamm, erhält man ein riechendes Harz, das dem Gummi Elemi gleichet. Man glaubt die Rinde und Blätter dieses Baums seyen auflösend, und gut wider die kalten Feuchtigkeiten.



MORUS, Tournef. et Linn. MURIER. Maulbeer-Baum.

Beschreibung.

Es giebt Maulbeer-Bäume, die nur männliche, und andere die nur weibliche Blumen bringen; auf einigen aber sind auch männliche und weibliche Blumen bey einander.

Der Kelch der männlichen Blumen (a) hat vier ovale, löffelförmige Theile. Sie haben keine Blumen-Blätter, aber vier ziemlich lange Staub-Fäden (b) die zwischen den Einschnitten des Kelchs entspringen. Die Blumen stehen an einem Stiel in Gestalt einer Aere (c).

Der Kelch von der weiblichen Blume hat vier stumpfe zugerundete Theile, die bis zu Zeitigung der Frucht bleiben. Sie hat keine Blumen-Blätter, aber einen Stempfel (d) der aus einem eyrunden Früchtlein und zwey ziemlich langen, und gekrümmten Griffeln bestehet.

Das Früchtlein und der Kelch werden eine saftige Beere (e) die einen ovalen spitzig zugehenden Saamen (f) enthält.

Diese

Diese Beere oder Körner stehen an einem gemeinschaftlichen Stiel (poinçon commun) und bilden gleichsam einen mehr oder weniger länglichen Kopf (g) den man eine Maulbeere nennet (*).

Die Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen, sind aber nach denen verschiedenen Gattungen von sehr verschiedenen Figuren. Einige sind ganz und nur am Rand gezahnt; andere sind sehr tief ausgeschnitten, wie die Blätter vom Feigen-Baum. Einige sind sehr gros, andere sehr klein. Einige sind rauher anzugreifen, als die andern. Aber fast alle sind schön grün und sehr glänzend.

Sorten.

1) MORUS fructu nigro. *C. B. P.*

Maulbeer-Baum mit schwarzer Frucht.

2) MORUS fructu nigro minori, foliis eleganter laciniatis. *Inst.*

Maulbeer-Baum, mit kleiner schwarzer Frucht, und stark ausgeschnittenen Blättern.

3) MORUS fructu albo minori, insulso. *H. Cath.*

Maulbeer-Baum mit weiser abgeschmacker Frucht.

4) MORUS fructu minori ex albo purpurascente. *Inst.*

Maulbeer-Baum mit kleiner purpurfarber Frucht.

5) MORUS Hispanica amplissimis foliis nunquam laciniatis.

Spanischer Maulbeer-Baum, mit sehr grosen Blättern, die niemahls ausgeschnitten sind.

6) MORUS fructu nigro, folio eleganter variegato, *M. C.*

Maul-Baum mit schwarzer Frucht, und scheckigen Blättern.

7) MORUS Virginiensis, arbor Loti arboris instar ramosa, foliis amplissimis. *Pluk.*

Virginischer Maulbeer-Baum mit sehr grosen Blättern, die denen Blättern des Zürgel-Baums (Celtis) gleichen.

 8) MO-

(*) Neuer Zusatz: Ich habe gesagt, daß es Maulbeer-Bäume gebe, die männliche und weibliche Blumen zugleich tragen: dieses ist ziemlich gemein; aber in manchen Jahren übertreffen die männliche Blumen die weiblichen sehr stark an Menge, und alsdann bringt der Baum wenig Früchte.

Ich habe auch gesagt, daß die Staub-Fäden der männlichen Blumen zwischen den Einschnitten des Kelchs entspringen; Es ist genauer geredet, wann man sagt, daß sie in der Mitte von jedem Kelch-Einschnitt stehen (qu'elles répondent au milieu de chaque découpure du calyce).

8) MORUS Virginiana, foliis latissimis scabris, fructu rubro longiori. *M. C.*

Virginischer Maulbeer-Baum mit grosen rauhen Blättern, und rother sehr langer Frucht.

Diese letzte Gattung haben wir aus Louysiana aus der Gegend Montreal bekommen; und ist vielleicht die nemliche, als die vorhergehende. Unser Maulbeer-Baum von dieser Sorte hat keine sehr rauhe Blätter. Die Frucht davon gleicht einem Kätzlein, (châton) hat ohngefähr vier Linien im Durchmesser und einen Zoll in der Länge. Vor zehen oder zwölf Jahren, habe ich Früchte von einem Virginischen Maulbeer-Baum erhalten, die lang und gut zu essen waren. Man hat von deren Saamen zu Trianon Bäume gezogen, deren Blätter gezante sind, aber noch keine Frucht getragen haben. Vielleicht sind sie eine Ausartung von N. 6.

Erziehung.

Die Maulbeer-Bäume nehmen mit allerhand Erdreich vorlieb, wachsen aber viel geschwinder in tiefen warmen und leichten, als in magern, kalten und thonigen Boden. Man glaubt, daß in gar zu magern Erdreich die Blätter trocken seyen, und denen Würmern nicht genug Nahrung geben, wie man dann auch bemerket daß die Maulbeer-Bäume, an denen Bächen zwar sehr lebhaft wachsen, aber deren Blätter eine gar zu grobe, denen Seiden-Würmern und Beschaffenheit der Seide nicht zuträgliche Nahrung liefern.

Ich habe ziemlich grose Pflanzungen von Maulbeer-Bäumen in sehr starken, und auch in leichten Boden, davon die ersten lebhafter wachsen, und grünere Blätter haben. Meine Bäume aber sind noch zu jung, als daß ich von der Beschaffenheit der Blätter etwas gewisses, aus meiner Erfahrung sagen könnte, aus einer Nachricht vom Herrn du Verger aus Mans, welcher seit funfzehen Jahren, die Erziehung der Maulbeer-Bäume mit möglichster Sorgfalt und Einsicht treibet, ersehe ich, daß in dem Maine, die Maulbeer-Bäume in der Zeit von funfzehen Jahren, ein und zwanzig Zoll im Umfang erhalten haben, dahingegen Ulmen und Nus-Bäume in der nemlichen Zeit, und in dem nemlichen Erdreich nur funfzehen Zoll aufs höchste erlanget haben.

Seit langer Zeit kennet man in verschiedenen Provinzen Frankreichs die schwarzen Maulbeer-Bäume mit groser Frucht; aber man hat sehr lang geglaubt, daß der weise Maulbeer-Baum nur in warmen Ländern, als Italien, Spanien, Provence, Languedoc, Piemont rc. wachse und fortkomme. Nach unsern alten Schriftstellern vom Land-Bau hat man erst unter Carl dem Neunten angefangen, weise Maulbeer-Bäume in Frankreich zu pflanzen. Verschiedene Edelleute aus der Provence und dem Delphinat, welche in Sicilien dienten, erstaunten über den Ertrag dieser Bäume in Ansehung der Seide, und brachten die ersten mit sich nach Frankreich, wo Sie dieselben auf ihren

Gütern

Gütern pflanzten, da sie eben so gut fortkamen, als in Italien. Heinrich der Vierte überzeugte sich von dem Vortheil der dem Königreich daraus erwachsen könnte, und befahl die Anpflanzung der Maulbeer = Bäume; aber nur in der Provence, im Delphinat, in Languedoc und im Vivarais wurde dieses befolget, und jedermann ist bekannt, was vor Reichthümer diesen Provinzen dadurch zugeflossen sind.

In denen etwas kältern Provinzen pflanzte man nur einige aus Neubegierde, und wurde dabey überzeugt, daß der Baum von der Kälte nicht beschädiget würde. Man bekam noch eine stärkere Probe durch das Fortkommen der Maulbeer=Bäume, die in den Gärten der Thuilleries und zu Plessis lez-Tours gepflanzt wurden. Es wird erzehlt, daß Herr Colbert sich über die Schönheit dieser Bäume verwundert, und eine ganze Familie aus der Provence habe kommen lassen, um Seiden=Würmer mit den Blättern dieser weisen Maulbeer=Bäume aufzuziehen. Christoph Jouard, der zu diesem Unternehmen bestimmt war, erstaunte über die Schönheit dieser Bäume, und versprach sich einen glücklichen Fortgang, wie dann auch der Erfolg zeigete. Aber der Minister sturb, und das Vorhaben unterblieb.

Aus denen Erzehlungen verschiedener Schrift=Steller folget, daß die Maulbeer=Bäume in dergleichen kalten Gegenden, als um Paris sind, ganz wohl fortkommen. Der verstorbene Herr Orry, General=Controlleur, hat die Pflanzung der weisen Maulbeer=Bäume begünstiget, in der Absicht, die Seiden=Würmer=Zucht in Frankreich zu vermehren. Die Provinzen von Touraine, Poitou, Maine und Anjou bezeugen die Möglichkeit, diese Bäume in ziemlich kalten Gegenden aufzubringen.

Ueber dieses versichert man, daß die Pflanzungen der weisen Maulbeer=Bäume in Irrland und einigen teutschen Provinzen ganz wohl angeschlagen. Wir haben aus Canada Zweige und Früchte von Maulbeer=Bäumen erhalten, die daselbst gegen den obern Theil des Sanct Laurentius Flusses um Montréal wachsen.

Seit funfzehen Jahren, erziehet Herr du Verger viele in der Gegend Mans, mit ganz glücklichen Fortgang, wie dann auch wir, sowohl in den Ebenen von Pethiviers, als an den Gränzen des Orleaner Walds auf eben dieser Seite. Wir haben ohngefähr vierzig ziemlich grose in dem Parc zu Denainvilliers bey Pethiviers, wo sie an dem Rand eines Schlag=Holzes vor ohngefähr funfzehen oder achtzehen Jahren gepflanzt worden, die recht wohl fortkommen, und dermahlen keine Wart mehr brauchen. Also kan ich nach meinen eigenen Erfahrungen, und denen vom Herrn du Verger erhaltenen Nachrichten, alles erläutern, was man zu Erziehung der weisen Maulbeer=Bäume zu wissen vor nöthig erachten möchte.

Ehe ich die Erziehung dieser Bäume umständlich erzehle, will ich nur erinnern, daß der Unterschied zwischen dem weisen und schwarzen Maulbeer=Bäumen, weder auf der Farbe der Blätter, Zweige, noch auf der Farbe der Frucht selbst beruhe. Man heisset diejenige schwarze Maulbeer=Bäume, die grose, zum essen taugliche Früchte

bringen, welche allezeit so dunkelroth sind, daß sie schwarz zu seyn scheinen, und dieser sind zwey- oder dreyerley Gattungen (varietés). Alle andere Maulbeer-Bäume gehören unter die weissen, es mag die Frucht gros oder klein, schwarz, weis oder roth 2c. seyn. Unter diesen giebt es einige, die weisliche, andere, die dunkelgrüne Blätter haben. Einige bringen sehr grose ganze Blätter, andere sehr kleine tief ausgeschnittene. Die Frucht von allen diesen Maulbeer-Bäumen ist gemeiniglich abgeschmack und widrig. Die schwarzen Maulbeere ziehet man nur wegen ihrer Früchte, und die weissen wegen ihrer Blätter, vor die Seiden-Würmer. In dem Articul von dem Nutzen werden wir weitläuftiger davon reden.

Die Maulbeer-Bäume lassen sich durch Saamen, durch Einleger und durch Schnitlinge vermehren. Wie dieses geschehe, wollen wir eines nach dem andern erzehlen, und vom Saamen anfangen.

Wann man schwarze Maulbeer-Bäume ziehen will, so suchet man die grösten und schönsten Maulbeeren; Will man aber weisse ziehen, so werden die grosen weisen Maulbeere, von grosen Bäumen vorgezogen, deren Blätter gros, weislich, gelind, zart, und so wenig ausgeschnitten sind, als es möglich ist; Mit einem Wort, man nimmt die Früchte von Bäumen, die man Maulbeer-Bäume mit guten Blättern heißt, und vorzüglich die, so Spanische Maulbeer-Bäume genennet werden.

Um den Saamen zu sammeln, müssen die Früchte vollkommen reif seyn, und man läst sie von sich selbst abfallen; hütet sich aber vor denen zu erst abgefallenen, weil sie meistens verdorben und von schlechter Beschaffenheit sind.

So wie man sie nach und nach sammelt, werden sie zerdrückt, und in ein Geschirr mit etwas Wasser gelegt, damit sie wie der Wein gären. Man drückt sie des Tages zwey oder dreymahl mit den Händen, oder stößt sie mit einer Art von hölzernen Stössel. Wann das Fleisch durch diese Einweichung recht mürb gemacht worden, schüttet man viel Wasser hinzu, um dasselbe aufzulösen. Nach öfters wiederholten Waschen schüttet man mit dem Wasser die oben auf schwimmende Saamen-Körner weg, weil sie gemeiniglich nichts taugen. Auf diese Weise gehet ein guter Theil von dem Fleisch mit weg, und es bleibt auf dem Boden des Geschirrs ein Mark, darinnen die gute Saamen-Körner sich befinden. Dieses Mark wird getrocknet, und so, wie es nach und nach trocknet, mit den Händen zerbröckelt, um die Saamen los zu machen. Wann alles recht trocken ist, wird der Saamen mittelst eines Siebes abgesondert.

Wann man Maulbeer-Saamen kauft, mus man solchen auslesen, der gros, schwer, und von einer hellen Farbe ist; Wann man denselben zerdrückt, soll er viel Oel von sich geben, und sprazeln (pétiller) wann er auf ein glühendes Eisen geworfen wird.

Den besten Saamen bekommt man aus Piemont, Languedoc und der Grafschaft Avignon, weil man daselbst Bäume mit guten Blättern hat (Arbres de bon-

nes

nes feuilles). Man bekommt ihn auch aus Spanien. Es ist mir Saamen aus Louysiana sehr wohl angeschlagen. Uberhaupts ziehe ich den Saamen andern vor der aus einem ziemlich kalten Land kommt, weil ich glaube, daß die daraus gezogene Bäume unsere Kälte desto eher ausdauren.

Man kan den Saamen gleich nach der Sammlung säen, oder auch erst im Früh-Jahr. Beydes hat etwas vorzügliches und etwas besorgliches. Wann der Herbst warm und feucht ist, so gehet ein Theil von dem gleich nach der Sammlung gesäeten Saamen noch vor Winters auf, da dann diese junge und schwache Pflanzen von starker Kälte erfrieren, wann sie nicht sorgfältig zugedeckt werden. Der Saamen, den man im Früh-Jahr säet, braucht bisweilen lange Zeit zum Aufgehen, und bey kalter und trockener Witterung bleibt der meiste zurück, welches in unsern Gegenden gar oft geschiehet.

Diese Verdrüslichkeiten zu vermeiden, so vermische ich den Saamen gleich nach der Sammlung mit Sand, und hebe denselben bis in die Mitte des April in einer Winterung auf, die vor dem Frost verwahrt ist; alsdann säe ich solchen mit dem Sand, welches darum vortheilhaft ist, weil man diesen kleinen Saamen leicht zu dick säen kan. Auf ein Beet, das sechs Schuh breit und vier und zwanzig lang ist, soll man von rechtswegen nicht mehr als eine Unze Saamen säen.

Zur Aussaat soll man gute, wohl zubereitete Erde nehmen, die nicht zu fett, und nicht zu leicht ist. Der Baum würde zwar besser in einer guten tiefen Erde wachsen; aber die Blätter davon würden nicht so gut seyn. Entweder säet man den Saamen in vier Furchen, die man über die Beete der Länge nach machet, oder man streuet solchen über das ganze eben gemachte Beet, und bedeckt ihn mit etwas leichten Erdreich oder Moder-Erde, (avec un peu de terreau). Es ist sehr gleichgültig, den Saamen auf die eine oder andere Art zu säen; Man darf aber denselben durchaus nicht zu tief in die Erde bringen, weil er nicht aufgehet, wann er zu tief lieget.

Wann man verschriebenen Saamen säen will, der schon etliche Monat ausgetrocknet ist, so lässet man denselben wenigstens vier und zwanzig Stunden im Wasser liegen. Man wirft den oben schwimmenden, als unnüz weg, und der gute, so zu Boden fällt, geht desto eher auf.

Wann der Saamen gesäet ist, so hält man das Saamen-Beete rein von Unkraut, und besprengt sie bisweilen. Man kan sich leicht einbilden, daß man Fussteige um die Beete lassen mus, damit man die nöthige Arbeit daran bequem verrichten kan.

Wann das Erdreich von der Beschaffenheit ist, daß durch das Giessen sich zusammen sezt, und eine Rinde bekommt, so mus man es mit einen Gras-Häcklein oder kleinen Frette (curette) ganz gelind auflockern. Ich habe bisweilen die Beete, wo der Saamen fast gar nicht unter die Erde war gebracht worden, mit einer dünnen Lage von

Moos-

Moos bedeckt, worauf kleine Ruthen gelegt waren. Dieses Mittel hat mir guten Nutzen geschaft.

Das erste Jahr hat man nichts zu thun, als das Unkraut weg zu schaffen, die jungen Pflanzen, wenn sie es nöthig haben, zu besprengen, und mit einem Hacken (avec un crochet) die Erde aufzulockern, damit sie keine Rinde bekomme. Wann die Bäume reihenweis gesäet worden, so mus bey Eintritt des Winters die Erde um dieselben auf beyden Seiten angehäuft werden. Dann es giebt gewisse Erden, die vom Frost in die Höhe gezogen werden, bey dem Thau-Wetter aber wieder sinken, und dadurch die Bäumlein an den Wurzeln entblössen (se déchaussént).

Wann die jungen Maulbeer-Bäumlein gar zu schwach, und ihr Holz zu grün und unzeitig zu seyn scheinet, so wird es gut seyn, dieselben mit dürren Laub zu bedecken, und dadurch vor der Kälte zu verwahren.

Im zweyten Jahre hat man ebenfals nichts zu thun, als das Unkraut weg zu schaffen, das Erdreich aufzulockern, und wann es nöthig zu besprengen.

Im Herbst des zweyten Jahrs, wann die Erde recht feucht ist, ziehet man aus dem Saamen-Beet alle Bäume, die kleine, sehr dunkelgrüne und rauhe, denen Ulmen-Blättern gleichende, oder tief ausgeschnittene Blätter haben. Diese Bäume, die man denen Seiden-Würmern nicht vor zuträglich hält, pflanzt man in die Dickige, (dans les massifs des bois) oder setzt sie besonders in eine Baum-Schule, um sie zu pfropfen, wovon wir im folgenden reden werden.

Die jungen Maulbeer-Bäume, die gute Blätter haben, bleiben auf dem Saamen-Beet bis in den Monat Merz, da man sie auszieht und in die Baum-Schule setzt. Da diese Bäume höher zu schätzen sind, als die andern, so verpflanzt man solche erst im Früh-Jahr, absonderlich in dem Innern des Königreichs, wo es sehr kalt ist, indem man aus der Erfahrung hat, daß die neugepflanzten Bäume viel eher von der Kälte Schaden leiden, als die schon eingewurzelten.

Das zweyte oder dritte Jahr, wann die jungen Bäume, die man la Pourette nennet, drey Schuh in der Höhe, und vier Zoll über der Erde und die Dicke eines Fingers haben, zieht man sie aus, und setzt sie in die Baum-Schul. Ohne diese Verpflanzung würden die Maulbeer-Bäume nur eine Herz-Wurzel treiben, und die meisten Bäume würden bey dem Versetzen an Ort und Stelle verderben.

Die Beschaffenheit der Erde zu den Baum-Schulen, soll, wie die zu denen Saamen-Beeten seyn. Wann sie tief genug ist, so begnügt man sich, ein Jahr lang, dieselbe etliche mahl mit der Hacke umzuarbeiten, und macht dabey tiefe Furchen, damit die Erde den Einflus der Luft geniesen könne. Wann sie zu seicht ist, so gräbt man dieselbe reihenweis tief auf, und füllet den einen Graben mit der Erde aus, die

aus

aus dem andern herausgeworfen worden, damit man keine Erde anderswo herzubringen, genöthiget sey.

Gleich zu Anfang des Frühlings, so bald die Erde trocken genug, daß sie zu bearbeiten ist, so richtet man den Plaz zu, und machet nach der Schnur kleine Gräben (des rigoles) zwey und einen halben Schuh oder drey Schuh von einander, von der Mitte eines Grabens bis zur Mitte des andern gerechnet. Ist die Pflanzung gros, so bringt man in gewissen Entfernungen, breite oder schmale Alleen an, und dabey einige Fus-Steige, um sowohl der Baum-Schul freye Luft zu geben, als auch die nöthige Arbeit zu erleichtern.

In denen schönen Tagen des Merz pflanzt man die Baum-Schule, und verfähret damit auf folgende Weise.

Ein gedultiger und hurtiger auch geschickter Mann (un homme patient et adroït) ziehet die jungen Bäume aus, und hat sorgfältig in Acht zu nehmen, daß er die Wurzeln, so viel als nur immer möglich, schone. Ein anderer schneidet die Herz-Wurzel ab, stutzet die Wurzeln, nimmt die übelstehenden Zweige weg, und machet drey Gattungen. Auf einen Haufen legt er die grösten Bäume, auf den zweyten die mittleren, und auf den dritten die kleinen.

Da die grosen und mittleren besonders müssen gepflanzet werden, so bringt man dieselben zwey Taglöhnern, die die zwey Sorten, jede besonders in die Baum-Schul setzen. Mit der dritten Sorte kan man Wände pflanzen, wie mit den Weis-Buchen; ou bien, on lobine en carreaux; (*) das ist, man pflanzet diese Bäumlein auf Beete nur sechs oder acht Zoll weit von einander, damit sie sich einige Jahre stärken, und sodann auch in die Baum-Schule können gesetzt werden.

Die Pflanzer haben ein Knie auf der Erde, und setzen die Maulbeer-Bäumlein in die Gräblein (rigoles) achtzehen Zoll weit von einander, nach einer wohl angespannten Schnur. Sie bedecken die Wurzeln mit Erde, die sie mit der Hand in das Gräblein fallen lassen, breiten die Wurzeln gehörig auseinander, und drücken die Erde mit der Hand an, und vollenden also das Pflanzen immer im Zuruckgehen. Andere Taglöhner die ihnen nachfolgen, ebnen die Gräblein mit ihren Hauen gar ein. Wann das Erdreich von der Beschaffenheit ist, daß das Wasser darauf stehen bleibt, so erhöhet man die Erde etwas an den jungen Bäumen; läst aber das Erdreich das Wasser leicht durch, so wird alles eben gemacht. Einige halten es im dürren Erdreich vor nützlich, wann sie an denen Stämmlein eine Vertiefung lassen, oder die Mitte zwischen zwey

(*) Carreau, ist ein breites Beet in einen Kuchen-Garten: Aber die Gärtner sagen, daß sie bey Eintritt des Winters ihre Kuchen-Waar auf das Carreau setzen, wann sie dieselbe ganz nah an einander in einem Eck ihres Garten einschlagen. Siehe Du Hamel im Anhang zur Natur-Geschichte der Bäume, das Wort Carreau.

Reihen etwas erhöhen. Ich halte es aber vor unnöthig, weil dem Maulbeer-Baum eher zu viele Feuchtigkeit, als ein trocknes Erdreich schadet.

Auf dem Saamen-Beet läst man etliche schöne Bäumlein stehen, um die Stellen derer, so verderben, wieder zu ersetzen, damit die Baum-Schul immer in gutem Zustand sey.

Diese Baum-Schul erfordert die zwey ersten Jahre keine andere Besorgung, als daß man dieselbe wenigstens dreymal des Jahrs bearbeite, jedoch mit der Vorsicht, daß man nahe an denen Bäumen nicht zu tief hacke, und dadurch die Wurzeln beschädige.

Einige Pflanzer (Cultivateurs) behaupten, man müsse alle diese Bäumlein im dritten Jahr bis an daß an dem Boden zunächst stehende Aug (réceper) abschneiden, ohne darauf zu sehen, ob sie gros oder klein, gerad oder krumm seyn. Bey mir aber geschiehet dieses nicht. Ich putze die sauber aus, die schön herwachsen, und schneide nur die ab, die, dieser Sorgfalt ohngeachtet, keinen geraden Stamm machen wollen, oder schmachten. Indessen will ich die, so anderst verfahren, gar nicht tadeln, und dieser um so viel weniger, als Herr du Verger glaubt, es sey hieran sehr viel gelegen, wenn man schöne Stämme haben wolle.

Wann die Zweige von einem abgeschnittenen Stämmlein, an statt gerad in die Höhe zu gehen, seitwärts auswüchsen, so könnte man, um die Pfäle zu ersparen, die nur Unkosten machen, und die Bäume oft beschädigen, einen Zweig stehen lassen, der gerad gegen über auf eine andere Seite hinwüchse; diese zwey Zweige müssen mit Binsen oder Bast zusammen gebunden werden, damit sie in die Höhe giengen. Um aber keinen zwieseligen Baum zu bekommen, müste man den Zweig, der hernach ganz wegkommen solte, über dem Band abschneiden.

Man mus wissen, daß die Maulbeer-Bäume gern Wasser-Schusse (branches gourmandes) treiben. Wann man unterliese, diese an dem Stamm abzuschneiden, würde man niemals einen schönen Stamm erhalten. Die kleinen Zweige aber, die zu Verdikung des Haupt-Schusses (maître-brin) helfen müssen, mus man stehen lassen; dann, wann diese abgeschnitten würden, würde man nur Spies-Ruthen bekommen, aus denen niemals etwas zu machen wäre. Sobald aber einer von diesen Seiten-Zweigen zu dick wird, mus er weggeschnitten werden, es mag die Jahrszeit seyn, welche sie wolle. Man mus oben an dem Baum nicht zu viel Zweige lassen. Zu diesem Ende hat man die Baum-Schulen vom Julius an bis in den September fleißig durchzusehen, und beständig die allzulebhafte Zweige wegzuschneiden, weil ohne dieses keine schöne Stämme können gezogen werden.

Da die hauptsächlichste Absicht bey Erziehung der Maulbeer-Bäume auf die Blätter zum Futter vor die Seiden-Würmer gehet, so wäre es vortheilhaft, die Stämme

ganz

ganz niedrig zu ziehen, um die Blätter desto leichter abnehmen zu können. Da man aber öfters Maulbeer-Bäume um oder auch in Felder setzt, die mit dem Pflug müssen bearbeitet werden, so sind die Stämme hoch zu ziehen, damit die Pferde und Ochsen unter den Bäumen weggehen können. Man fängt also erst im vierten oder fünften Jahr an, den Kopf zu bilden, indem man die überflüßigen Zweige wegschneidet, das äusserste von denen am Gipfel, die sich zu hoch erheben, verkürzet, und sorgfältig alle die Zweige wegnimmt, die am Stamm hervor kommen; Dann eher ist kein Stamm von sieben Schuh in der Höhe zu lassen.

Im sechsten Jahr kan man einige Bäume aus dieser Baum-Schul nehmen, und bis ins neunte und zehende Jahr mit fortfahren, da man alles ausgräbt, und die schwachen zu halbstämmigen oder zu Busch-Bäumen anwendet. Dann, wann man eine schöne Pflanzung haben will, darf man nur starke Stämme nehmen.

Es wird unnöthig seyn, zu erinnern, daß so lang noch etwas in der Baum-Schule stehet, dieselbe durch fleißiges Hacken vom Unkraut müsse sauber gehalten werden.

Die Maulbeer-Bäume sind sehr weich, ehe sie oben am Kopf dreyjähriges Holz haben; Die Schlossen und der Frost verderben sie, so, daß man sich genöthiget siehet, die halben Stämme, oder wohl gar bis an das dem Boden zunächst stehende Aug abzuschneiden. Wann sie aber oben einmahl reifes Holz haben, sind sie diesen Zufällen weniger als andere Bäume unterworfen, und wachsen in dem schlechsten Erdreich (*).

Ehe wir gar zur Verpflanzung der Maulbeer-Bäume kommen, mus ich berichten, daß das Pfropfen eines der sichersten Mittel seye, schöne Blätter zu erhalten. Man kan sie in den Spalt, mit dem Aug und mit dem Röslein (en fente, en écusson & en sifflet) pfropfen, absonderlich, wann man die Spanischen Maulbeer-Bäume mit kleinem Blat setzen will; Aber mit andern ist das oculiren die allerunsicherste Art.

Man findet fast in allen Land-Haushaltungs-Büchern, daß der Maulbeer-Baum auf die Ulme (Ulmus, Orme) könne gepfropfet werden. Ich wolte nicht gewis versichern, daß dieses Pfropfen gar niemals angienge; Indessen habe ich sehr oft vergebliche Versuche damit gemacht, und habe gute Gründe zu glauben, daß es nicht angehe.

Es ist schon gemeldet worden, daß die Maulbeer-Bäume am geschwindsten in leichten und gutem Erdreich wachsen. Ich mus aber auch sagen, daß dieser Baum mir in sandigem und kiesigem Erdreich ziemlich gut fortgekommen ist, wo kaum Heide (Erica) wachsen wolte. Aber in gar zu rührigem Sand (Sables trop mouvants) kommt er durchaus nicht fort. In dergleichen Erdreich wächst sonst nichts, als einige Sorten von Kiefern (Pinus) siehe den Artickel, PINUS.

 Man

(*) Die Spitzen erfrieren bey uns fast alle Jahre, absonderlich aber wann es nasse Herbste giebt, weil der weisse Maulbeer-Baum sehr lang fortwächst, und also das äusserste Holz nicht zeitig wird. Ub.

Man pflanzet öfters die Maulbeer-Bäume um die Aecker und an die Wege, damit die Wurzeln in die Wege laufen, und aus dieser sonst zu nichts dienenden Erde zum Theil die Nahrung vor den Baum ziehen können.

Zu diesen Pflanzungen mus man die schönsten und stärksten Stämme nehmen, damit diese Bäume einer Menge Zufällen besser wiederstehen mögen, denen sie an denen Wegen sehr oft ausgesetzt sind.

Man pflanzt auch Maulbeer-Bäume ins Fünfeck oder über das Creuz, in Stücke Lande, die mit Gräben umgeben sind. Diese Stücke werden mit dem Pflug bearbeitet, und mit einigen geringen Körnern besäet, um die Acker-Kosten zu vergüten. In diesem Fall setzet man die Maulbeer-Bäume gemeiniglich weit auseinander, daß das gesäete besser wachsen kan. Da diese Bäume auf gewisse Art vor allen Zufällen verwahrt sind, so kan man die Stämme niedriger und kürzer lassen, damit das Laub desto leichter zu sammeln sey. Aber unter die Maulbeer-Bäume darf man niemals Türkischen Klee (Sain-foin Esparsette) oder anders Futter-Gras säen, weil solches allen Bäumen, insonderheit aber den Maulbeer-Bäumen schädlich ist.

In wohl verschlossenen Parcs kan man Schlag-Holz (des taillis) von Maulbeer-Bäumen pflanzen, wann man diese Bäume oben stutzt, und anderthalb, zwey oder drey Klafter weit auseinander setzt. Dieses Schlag-Holz wird drey oder vier Jahre wie ein Weinberg bearbeitet, und wann die Erde gut ist hernach alles Behacken unterlassen. Wir haben hiemit Versuche gemacht, und unsere Bäume kommen so ziemlich fort. Diese Busch-Bäume (arbres en buisson) schlagen etwas eher aus, als die andern; Es ist das Laub leichter zu sammeln, und man kan auf einem kleinen Platz viele Bäume beyeinander haben. Dieses sind keine geringen Vortheile bey dem Seiden-Bau, und man würde sich entschliessen, solche Schlag-Hölzer von Maulbeer-Bäumen anzulegen, wann man auch dieselben des Jahrs ein oder zweymal müste behacken lassen.

Man kan auch in denen Parcs Wände (des palissades) von Maulbeer-Bäumen setzen, die man, wie die Weis-Buchen pflanzt, diese werden den Sommer über zur Zierde dienen, im Frühling aber Futter vor die Seiden-Würmer geben.

Giebt es in dem Parc Hügel, so thut man wohl, wann man Maulbeer-Bäume auf verschiedene Seiten pflanzt, auch so gar an denen Mauern Geländer davon anlegt. Auf diese Art wird man sich zum Vortheil des Seiden-Baues, frühes und spätes Laub verschaffen.

Um Wände von Maulbeer-Bäumen zu pflanzen (des palissades) macht man die Gräblein (rigoles) nach der Stärke der jungen Bäumlein, und verfährt übrigens, wie wir im Articul von der Weis-Buche (Charmille) vorgeschrieben haben. Siehe CARPINUS.

Die

Die Schlag-Hölzer zu pflanzen, macht man drey oder vier Schuh breite Gräben dritthalb oder drey Klaftern weit von einander, und setzt die Bäume in diese Gräben, in der nemlichen Weite, allezeit ins Gevierte, (en échiquier) wobey in Acht zu nehmen, daß man sie in schlechten Erdreich enger pflanzt, als in guten.

Diese Bäume sollen ziemlich stark seyn, und werden nur sechs bis acht Zoll hoch über der Erde gelassen, wozu man die übelgewachsene Bäume nehmen kan. Zu denen Pflanzungen ins Gefünfte oder über das Creutz (en quinconce) nimmt man Bäume die am Stamm fünfthalb, fünf bis sechs Schuh hoch sind, und setzt sie in Reihen die sieben bis acht Klafter von einander entfernet sind, einen Baum vier oder fünf Klafter von dem andern, damit das Land desto bequemer zu bauen sey. Ist das Erdreich gut, so hat man dabey nicht nöthig, Gräben zu machen (faire des tranchées). Man machet nur Löcher, die fünfthalb Schuh weit, und zwey oder dritthalb Schuh tief sind, worein man die Bäume pflanzt, ohne sie zu stutzen (étêter). Eben so verfährt man mit denen Bäumen, die man an die Wege setzt.

Man kan die Löcher oder Gräben im Sommer, Herbst oder Winter machen, und es ist gut, wann sie lang offen bleiben, indem dadurch die ausgegrabene Erde besser wird. Man soll aber das Versetzen der Bäume nicht eher anfangen als bis alle Löcher gemacht worden. Man soll, absonderlich in schlechten Erdreich, bey dem Ausgraben, die Erde, so man vor die beste hält, auf die eine Seite werfen, um mit solcher die Wurzeln zu bedecken, und die schlechteste auf die andere Seite, um das Loch damit auszufüllen.

Wann man würklich zum Pflanzen schreiten will, füllt man die Gräben oder Löcher mit der schlechten und mittelmäßigen Erde aus, die man überhaupts (grossierement) untereinander mischt, und tritt dieselbe nach und nach so wie man sie hinein wirft, mit den Füssen etwas fest, welches aber nicht bey nassen Wetter geschehen mus, weil sonst die Erde zu fest wird (pour ne point corroyer la terre). Wäre die Erde thonig oder leimig, so mus man das Zusammentretten gar unterlassen, weil solches Schaden bringen würde. In diesem Fall setzt man die Bäume höher, oder näher an die Oberfläche, damit sie nicht zu tief in die Erde kommen, wann sich dieselbe von selbsten setzet.

Wann die Gräben oder Löcher bis auf zehen oder zwölf Zoll von der Oberfläche angefüllt sind, so legt man absonderlich an den Pläzen, wo die Bäume zu stehen kommen sollen, sechs Zoll dick von der besten Erde, und steckt an jeden Ort, wo ein Baum zu stehen kommen soll, einen Pfahl, alle aber in ganz gerader Linie.

Das Setzen der Bäume kan im Herbst, im October und November, oder im Frühjahr im Merz und April vorgenommen werden.

Ich ziehe zum Setzen das Frühjahr vor, wann die Baum-Schule nicht weit von dem Orte entfernt ist wo die Bäume hinkommen sollen. Dieses beobachte ich überhaupts bey gegen die Kälte empfindlichen Bäumen, weil die neugesetzte Bäume allezeit von der

Kälte mehr Schaden leiden (*). Wann man aber die Bäume weit herbringen läst, so mus das Setzen fast nothwendig im Herbst geschehen, damit die Hitze (le hâle) welche im Frühling oft sehr stark ist, die Wurzeln nicht beschädige.

Man soll auch allemahl bey Verführung der Bäume die Wurzeln sorgfältig mit Stroh oder Farren-Kraut umbinden, um dieselben vor dem Regen und Frost zu verwahren, und Acht haben, daß die Stämme auf denen Fuhren nicht geschunden oder beschädiget werden.

Wann die Baum-Schul nahe an dem Ort ist, wo man die Bäume setzen will, so bestellt man einen oder zwey geschickte und aufmerksame Männer, die Bäume auszuheben, und befiehlt ihnen scharf, die Wurzeln sorgfältig zu schonen, recht lang zu lassen, und ja nicht mit Gewalt heraus zu reissen. Zwey mit guten scharfen, krummen und geraden Garten-Messern (Serpettes et Volins) versehene Gärtner, beschneiden die Zweige und die Wurzeln; dann die Maulbeer-Bäume, die man nicht verführet, werden nicht gestutzt. Taglöhner tragen die Bäume denen Pflanzern zu, deren wenigstens drey sein sollen, einer der den Stamm des Baums hält, einer der drauf Acht hat, daß die Bäume in gerader Linie gesetzt werden, und mit seiner Hand unter und zwischen die Wurzeln greift, damit kein leerer Raum zwischen denselben bleibe. Dieser nehmliche Pflanzer endiget die Verrichtung damit, daß er einen kleinen Hügel von Erde um den Stamm anhäufe, und mit dem Fus zusammen trette, damit die Stämme nicht umfallen.

In leichten und trocknen Erdreich kan man die Erde um den Baum mit einer Lage von Heide, Farren-Kraut oder Stroh bedecken, und auf diese wieder etwas Erde werfen, damit es der Wind nicht wegführe. Durch diese Vorsicht verhindert man, daß die Sonne die Wurzeln nicht austrockne, und die Bäume desto eher bekommen.

An Orten, wo bisweilen Vieh hinkommt, ist es nöthig, den Stamm mit Dornen einzubinden, weil sonst der gröste Theil Bäume aus ihrer geraden Linie gebracht, oder gar umgeworfen würde. Wann die Maulbeer-Bäume einmahl bekommen sind, so erfordern sie keine mehrere Besorgung als andere hochstämmige Bäume. Man bearbeitet die Erde, läst am Stamm nichts auswachsen und schneidet den Kopf aus, daß die Zweige nicht in einander wachsen, weil die Blätter auf diese Weise schöner werden und dem Seiden-Wurm bessere Nahrung geben. Die Erfahrung wird bestättigen, daß die sorgfältig behackte Maulbeer-Bäume mehrere und bessere Blätter geben werden. Man bemerket, daß die Maulbeer-Bäume, so gar zu viele Zweige haben, kleine, und denen Seiden-Würmern nicht gar nützliche Blätter bringen. Daher theilen sie die Piemonteser in drey, vier oder fünf Hiebe, und stutzen alle Jahr einen davon (étêler).

An

(*) Herr Miller befiehlt dieses auch hauptsächlich bey denen Eichen, und ich habe es aus der Erfahrung mit denen Nus-Bäumen, Castanien-Bäumen rc. Ub.

An statt die Maulbeer-Bäume völlig zu stutzen, wird es genug seyn, wann man die dünnen Zweige wegschneidet, die starken verkürzet, und die wegnimmt, welche an unrechtem Ort stehen.

Man schwächet die Maulbeer-Bäume gar sehr, wann man denen gar zu jungen Bäumen die Blätter nimmt, um die Seiden-Würmer mit zu füttern. Man kan wohl ohne Schaden, alle unrecht stehende Zweige an denen Wänden und Busch-Bäumen mit dem Garten-Messer oder der Garten-Scheer abschneiden, und mit denselben die jungen Würmer zu End des April oder Anfang des May füttern; aber man darf nur den grosen Bäumen, die schon acht oder zehen Jahr gepflanzt sind, ihre Blätter nehmen.

Der weisse Maulbeer-Baum hat in guter Erde sehr viel Saft (seve). In gelinden Wintern verliert er seine Blätter erst zu End des Decembers (*). Im Jahr 1750. war der Winter ausserordentlich gelind, und die Erde voll Feuchtigkeit, und man sahe in warmen Gegenden schon im Hornung Blätter an denen Maulbeer-Bäumen, die neun bis zehen Linien im Durchmesser hatten. Man wolte sich solche zu Nutz machen, und lies Würmer ausschliefen; aber im April wurden diese Blätter alle durch den Frost verderbet: die Bäume trieben zwar neue Blätter; aber auch diese wurden durch einen Frost zu Anfang des May zu schanden gemacht, welcher so gar auch die Triebe an denen Eichen und Ulmen beschädigte. Man könnte die Würmer nur mit schlechten Blättern füttern, die an solchen Stellen zu haben waren, wo ihnen der Nord-Wind nicht beykommen konnte. Es giengen auch die meisten Würmer drauf.

Diese Beobachtung zeiget 1. daß es allezeit gefährlich, die Würmer zu bald ausschliefen zu lassen, und man nicht eher Rechnung auf die Blätter machen könne, als zu Anfang des May (**). 2. Daß die Maulbeer-Bäume sehr stark treiben, indem einige von diesen Bäumen, die durch den Frost zweymahl ihrer Blätter beraubt worden, doch noch das drittemahl vor die Würmer abgelaubt wurden, ohne daß sie davon merklichen Schaden gelitten hätten. Man glaubt gemeiniglich, daß es gut sey, wann man die schwachen Bäume ein Jahr ruhen läst, und ihnen keine Blätter nimmt.

Von Herrn Abbé Nollet, auf dessen Richtigkeit in Untersuchung der Natur-Begebenheiten, man sich sicher verlassen kan, habe folgende Beobachtung, daß er auf seiner Reise durch Italien im Toscanischen, und hauptsächlich um Florenz bemerket, wie die Einwohner nicht die Helfte so viel Maulbeer-Bäume, als die Piemonteser haben, und doch noch einmahl so viel Seiden-Würmer füttern als dieselben. Zu diesem Ende lassen sie ihre Würmer zu zwey verschiedenen Zeiten auskriechen. Die ersten Würmer werden mit dem ersten Laub gefüttert, und wann diese ihre Seide gesponnen

(*) Aber früher bey uns. Ub.

(**) Bey uns erst in der Mitte des May, und dieses nicht allemahl. Ub.

sponnen haben, lassen sie andere Würmer auskriechen, die sie mit dem zweiten Laub nähren. Bisweilen geschiehet es, daß die erste Brut fehlschlägt, und alsdann schreiten sie zur dritten Brut; aber hiezu müssen sie ausdrückliche Erlaubnis von dem Kaiserl. Minister erhalten, diese Policey wird ohne Zweifel zu Erhaltung des Seiden-Handels, nicht aber zu Schonung der Maulbeer-Bäume beobachtet, indem diese Einwohner, aus Mangel andern Futters genöthiget sind, ihr Vieh mit Laub von allerhand Bäumen und Stauden zu füttern, welches sie mit einer grosen Menge von Maulbeer-Blättern vermischen, so die Thiere ausserordentlich gern fressen, und so lang und so viel davon bekommen, als die Bäume solches nur liefern können, ohne daß man den geringsten Schaden vor die also abgelaubte, und der in diesem Lande heftigen Sonnenhitze ausgesetzte Bäume davon befürchtete.

Wann man Maulbeer-Bäume durch Ableger ziehen will, so wählt man junge und frische Maulbeer-Bäume, welche die allerschönsten Blätter haben, die in dem besten Erdreich stehen, und deren Stämme, unten an der Erde, vier bis fünf Zoll im Durch-Messer haben. Diese Bäume, so man Mutter (Meres) nennet, werden vier Zoll hoch von der Erde abgehaut, da dann diese Stöcke in folgendem Früh-Jahr sehr viele Zweige treiben, die man sorgfältig in Acht nimmt. Sobald sie einen guten Schuh hoch sind, deckt man diese jungen Zweige bey ihrem Ursprung mit herbey geschafter frischer und guter Erde zu, bieget die Zweige alle auswärts, befestiget sie mit hölzernen Hacken, tritt die Erde wohl zusammen, und läst diese Mutter also zwey Jahr stehen. Im dritten Jahr entblöst man den Stock, und gemeiniglich haben die Zweige Wurzeln genug getrieben, um in die Baum-Schule gesetzt zu werden. Durch dieses Mittel erhält man ganz sicher Bäume mit guten Blättern, ohne, daß man nöthig habe, sie zu pfropfen.

Man kan auch die Maulbeer-Bäume durch Schnitlinge (bouture) vermehren, wann man junge gesunde Zweigen abschneidet, und solche in Gräblein (rigoles) sechs Zoll weit von einander gepflanzet, vor der Sonne verwahrt, und mit ihnen umgehet, wie wir in dem Articul von den Schnitlingen vorgeschrieben haben (*).

Wann man sich nun durch Saamen, Einleger oder Schnitlinge eine sehr grose Menge Maulbeer-Bäume angeschaft hat, besetzt man seine Plätze mit solchen, und stutzt sie alle drey Jahre, wie die Weiden-Koppen, und in diesem dritten Jahr füttert man die Würmer mit denen abgehauenen belaubten Zweigen.

In denen übrigen Jahren hat man schöne, und zum Füttern leicht zu sammelnde Blätter. Es ist zwar wahr, daß diese Bäume nicht lang dauern. Man mus aber immer junge Bäume in der Baum-Schule nachziehen, damit man statt der abgängigen wieder frische nachsetzen könne.

In

(*) Siehe Natur-Geschichte der Bäume (Physique des Arbres) viertes Capitul, fünftes Buch, ersten Artikul.

In gelinden und feuchten Herbsten behalten die Maulbeer-Bäume, wie schon gemeldet, ihre Blätter sehr lang. Alsdann erfrieren die jungen Zweige an ihren Spitzen, weil sie nicht zeitig worden sind; aber dieses schadet dem Baum nichts, und mir ist nur der Winter von 1709. bekannt, der ihnen tödlich gewesen ist; auch von diesen trieben die meisten wieder unten aus, wenigstens in Languedoc und in der Provence.

Nutzen.

Der Maulbeer-Baum N. 1. mit groser schwarzer Frucht, wird nur der Frucht wegen gebauet, die gut zu essen ist, und vor sehr gesund gehalten wird. Darinnen bestehet auch der Nutzen dieses Baums; dann man macht wenig aus seinen Blättern, die Seiden-Würmer mit zu füttern, und die Blätter verlieren gemeiniglich gar bald ihre Schönheit. Also können sie nicht zur Zierde der Herbst-Lust-Wälder dienen. Ubrigens wachsen sie auch viel langsamer, als die weisen Maulbeer-Bäume.

Von den übrigen Sorten kan man die Frucht nicht gebrauchen; (*) hingegen ihre Blätter bringen einen unendlichen Nutzen, weil sie das Futter der Seiden-Würmer hergeben. Die Sorten N. 2, 3. und 4. sind zum Futter vor die jungen Würmer vorzuziehen, weil ihre Blätter zärter und besser sind.

Die Maulbeer-Bäume die man in Louysiana in einer Strecke von 200. Meilen (Französische) antrift, nemlich von dem Meer an, dem Fluß nach bis gegen die Arkansas, und auch die Spanischen, die sehr grose Blätter haben, geben den Seiden-Würmern viele Nahrung: Einige aber sagen, man darf sich ihrer nicht bedienen, als wann die Würmer schon gros sind: weil die Blätter vor die jungen Würmer zu hart wären; andere behaupten das Gegentheil, daß diese Blätter, weil sie noch zart sind, denen jungen Würmern vorträglich wären, welche durch die gute Nahrung desto stärker würden, und daß sie den grosen Würmern Krankheiten verursachen sollen. Unter allen Sorten von Maulbeer-Bäumen, achtet man die am wenigsten, deren Blätter tief ausgeschnitten sind. Es ist an dem, daß ganze unausgeschnittene Blätter den Vorzug verdienen, weil sie den Würmern mehr Futter geben; aber es ist nicht erwiesen, daß die ausgeschnittene denen Würmern würklich schädlich sein sollen, wie einige vorgeben. Dann man findet öfters auf dem nemlichen Baum ganze und zerschnittene Blätter. Bisweilen giebt ein junger Baum der ganze Blätter hatte, lauter zerschnittene, wann er älter worden; und ein Baum, der ausgeschnittene Blätter hatte, giebt ganze Blätter, wann er gestutzt worden. Dieser Beobachtungen ohngeachtet, soll man nicht unterlassen, die Maulbeer-Bäume, so kleine Blätter bringen, mit grosblättrigen zu pfropfen.

(*) Einige wollen doch einen Eßig davon machen. Ub.

Die Blumen der Maulbeer-Bäume machen kein Ansehen, und da die Bäume spat treiben, so schicken sie sich nicht in die Frühlings-Lust-Wälder. Da aber viele Sorten schöne und grose Blätter haben, die bis zum Frost grün bleiben, so schicken sie sich in die Sommer und Herbst-Lust-Wälder, wobey jedoch der Fehler ist, daß ihre Früchte die Kleider beflecken, wann sie bey ihrer Reife abfallen. Wann dieses nicht wäre, so würden die Maulbeer-Bäume, weil sie starke und viele Zweige treiben, unvergleichliche Lauber-Hütten, bedeckte Gänge, und Wände (palissades) geben, indem man dieselbe ohne Gefahr mit der Scheer oder dem halben Mond beschneiden kan.

Alle weise Maulbeer-Bäume, davon es sehr viele Ausartungen giebt, weil man sie vom Saamen ziehet, bringen Früchte, wonach die Vögel sehr stark gehen, und man hat bemerkt, daß die, so von diesen Früchten fett worden, ein sehr köstliches Essen sind. Aus dieser Ursache soll man diesen Baum in die Gehäge setzen, wann der Boden daselbst gut genug ist, daß sie fortkommen können.

Die Maulbeer-Bäume geben noch einen andern Nutzen. Man läst ihr Holz im Wasser rösten, da dann die faserige Rinde, so sich ablöset, zu Stricken dienet.

Das Holz von den Maulbeer-Bäumen ist ziemlich hart. Man machet Kisten, und Pack-Fässer zu Kaufmanns-Waaren daraus, und noch verschiedene andere Dinge. Er dauert im Wasser aus (il résiste à l'eau). In der Grafschaft Avignon und in der Provence werden Brunnen-Eimer und Wein-Fässer daraus verfertiget. In Languedoc Rad-Felgen. Man hat mich versichert, daß man ziemlich schöne Schreiner- und verschiedene Drechsler-Arbeit daraus machen könne; die gelbe Farbe dieses Holzes ist nicht unangenehm. Die Aeste dienen den Schiffs-Bau-Leuten (Constructeurs des bateaux) zu Krümmen, Pflöcken oder Nägeln (chevilles ou gournables). Indessen geben diese Bäume selten dickere Stücke, als von zwölf bis funfzehen Zoll im Durchmesser. Wann sie dicker sind, so ist der Kern (le coeur) gemeiniglich nicht mehr gesund. Die dicken Maulbeer-Bäume, die einen gesunden Kern haben, dienen auch zu Zimmer-Holz.

Die reifen schwarzen Maulbeere nüchtern genossen, hält man vor öfnend und versüssend. Der Syrup von denen noch etwas unreifen, erleichtert die Brust, und stillt den Durchlauf. Man gurgelt sich auch damit, in den Entzündungen des Halses, und die Geschwüre im Mund zu reinigen.

Die Rinde von den Wurzeln ist scharf (âcre) und sehr bitter, öfnet aber doch den Leib, und hilft wieder die Verstopfungen, mit dem Saft von schwarzen Maulbeeren färbt man einige Getränke und auch Confituren. Ohngeachtet dieser Saft in der Farb-Kunst nicht zu brauchen ist, so sind doch die Flecken davon nicht so leicht von den Fingern und aus der Leinwand zu bringen. Der Saft von unreifen Weinbeeren (Verjus) der Ci-

tronen-

tronen-Saft, der Sauerampfer und die unreifen Maulbeere nehmen diese Flecken von den Fingern; Aber bey der Leinwand ist das kürzeste, den befleckten Ort zu befeuchten, und mit Schwefel-Dunst wieder zu trocknen, da die Säure vom Vitriol, die sich vom Schwefel absondert, den Flecken auf der Stelle wegnimmt.



MYRTUS, Tournef. & Linn. MYRTE, Myrten-Baum.

Beschreibung.

Die Blume (a b) hat einen fünffach getheilten Kelch (c) der bis zu Zeitigung der Frucht bleibet. Auf diesem Kelch stehen fünf ovale, ganze, etwas löffelförmige Blumen-Blätter; Es entspringen aus dem Kelch viele ziemlich lange Staub-Fäden mit sehr kleinen Kölblein. Zwischen den Staub-Fäden erscheint ein Stempfel (d). Dieser bestehet aus einem Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmacht, und aus einem Griffel, der kürzer ist, als die Staub-Fäden. Dieser Griffel endigt sich mit einer stumpfen Narbe.

Aus dem Früchtlein wird eine ovale Beere (e) mit einem Nabel den der Rand des Kelchs bedeckt. Diese Beere enthält einige nierenförmige Saamen.

Die Blätter stehen allezeit wechselweis an denen Zweigen, riechen angenehm, und fallen im Winter nicht ab. Diese Blätter sind nach denen verschiedenen Sorten bisweilen länglicher, und bisweilen gröser und spitziger. Sie sind glatt und glänzend wie die Blätter vom Bux-Baum.

Sorten.

1) MYRTUS latifolia Romana. *C. B. P.*
Römischer Myrten-Baum mit grosen Blättern.

2) MYRTUS latifolia Boetica, vel foliis Laurinis. *C. B. P.*
Spanische Myrte mit grosen oder Lorbeer-Blättern.

3) MYRTUS sylvestris foliis acutissimis. *C. B. P.*
Wilder Myrten-Baum mit sehr schmalen Blättern.

4) MYRTUS foliis minimis et mucronatis. *C. B. P.*
Myrten-Baum, mit kleinem spitzigen Blat.

5) MYRTUS minor vulgaris. *C. B. P.*
Gemeiner kleiner Myrten-Baum.

6) MYRTUS Hispanica latifolia, fructu albo. *Inst.*
Gemeiner kleiner Myrten-Baum, mit gelb gescheckten Blättern.

7) MYRTUS minor vulgaris, foliis ex luteo variegatis. *H. L. Bat.*
Gemeiner kleiner Myrten-Baum mit gelb gefleckten Blättern.

8) MYRTUS latifolia, flore multiplici.
Grosser Myrten-Baum mit gefüllter Blume.

Wir übergeben viele andere Sorten vom Myrten-Baum, die noch zärter sind, als die oben genannte.

Erziehung.

Der Myrten-Baum wird durch Saamen, Einleger und Schnittlinge vermehrt. Unsere Gegend ist zu kalt vor denselben, und man mus ihn in dem Pommeranzen-Haus halten. Auch da verliert er sein Laub, wann man ihn nicht an die Thüren und Fenster stellt, damit er in gelindem und feuchten Wetter die freye Luft geniessen könne. Wir würden denselben in diesen Werk nicht begriffen haben, wann wir ihn nicht in denen See-Provinzen, als in der Provence, Languedoc, Normandie, im l'Aunis, in Bretagne &c. im Freyen gesehen hätten.

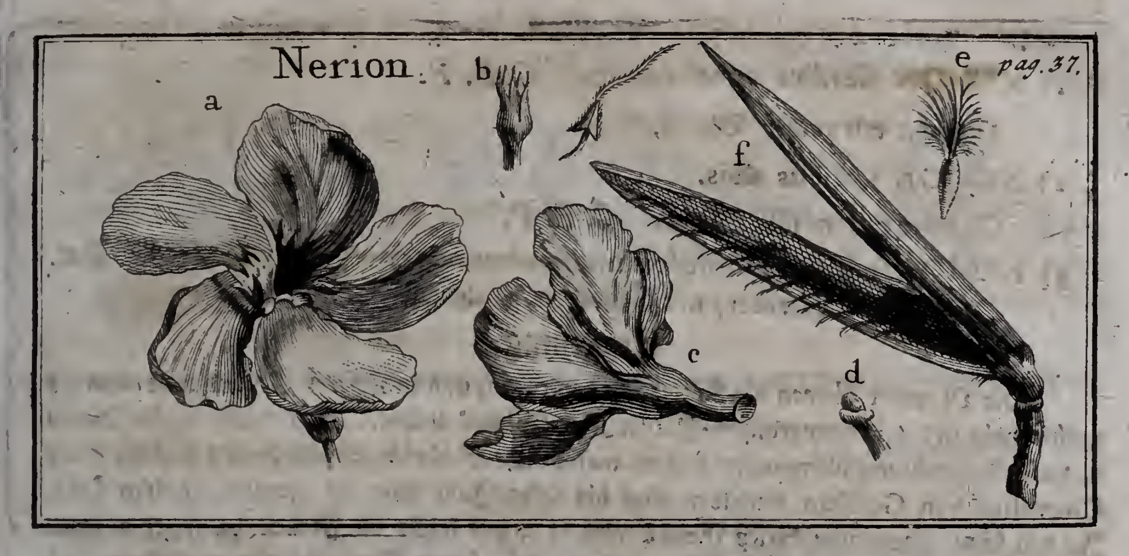
Man kan einen Myrten-Baum auf den andern pfropfen.

Nutzen.

In denen Gegenden, wo er im Freyen ausdauert, mus er in den Sommer- und Winter-Lust-Wäldern eine nicht geringe Zierde machen. Dann diese Sträuche sind sehr angenehm, wann sie blühen, welches gemeiniglich im August geschiehet.

Die Myrten-Bäume mit gefüllter Blume, und die mit gefleckten Blättern verdienen vorzüglich gezogen zu werden. Die Blätter und Beere vom Myrten-Baum sind zusammenziehend, und befestigen die vom Schaarbock locker gemachte Zähne. Die Beere, die man Myrtilles nennet, kommen unter verschiedene Pflaster und Salben. In Teutschland braucht man sie zu einer Schiller-Farb (teinture ardoisée) die aber wenig schönes hat.

Die Myrten-Blätter nimmt man zu den Geruch-Säcklein (Sachets d'Odeurs) und unter die vermischten Essen (Pots-pourris). Im Königreich Napel und in Calabrien werden sie zum Leder-Gerben angewendet.



NERION, Tournef. NERIUM, Linn. NERION oder LAURIER-ROSE, Oleander, Lorbeer-Rose.

Die Blume (a) hat einen kleinen Kelch (b) mit fünf spitzig zugehenden Ausschnitten. Dieser Kelch bleibt, bis die Frucht zeitig wird, und trägt ein Blumen-Blat (c) das einer ziemlich langen, vornen weit auseinander gehenden Röhre gleicht und in fünf grosse, rundliche, auswärts stehende Theile zerschnitten ist. Diese bilden an denen Ausschnitten eine kleine Rose. Jeder dieser Theil hat einen gefranseten Anhang (Honig-Behälter) (appéndice frangé) (Nectarium).

In der Blume sind fünf ziemlich kurze Staub-Fäden, die sich mit ihren Kölblein vereinigen. Sie haben die Gestalt eines Lanzen-Eisen, und oben einen langen Faden (Filet).

Den Stempfel macht ein rundliches Früchtlein (d) auf welchem fast unmittelbar die Narbe steht.

Dieses Früchtlein, so innerlich zwey Fächer hat, wird zu einer Art von einer langen, fast walzenförmigen Schote (f), die der Länge nach in zwey Theile gethellt ist, und längliche, mit einem Federbusch gekrönte Saamen (e) enthält, die, wie Schuppen in der Schote liegen.

Dieses Bäumlein treibet lange Ruthen, die sich in mehrere Zweige vertheilen, die der ganzen Länge nach, mit zwey und zwey gegen einander über stehenden langen, schmalen, spitzig zu gehenden, glatten und ungezahnten Blättern, besetzt sind, die unten eine einige hervorstehende Rippe haben. Das Grün von diesen Blättern ist abgeschossen und dunkel. Die Blumen stehen an den Enden der Zweige, in Sträusen beyeinander.

Sorten.

1) NERION floribus rubescentibus. *C. B. P.*

Oleander mit rother Blume.

2) NERION floribus albis.

Oleander mit weisser Blume. *C. B. P.*

3) NERION Indicum angustifolium, floribus odoratis simplicibus. *H. L. Bat.*
Indianischer Oleander, mit blasrother, riechender Blume.

Erziehung.

Die Oleander können die Kälte nicht vertragen, und in unserer Gegend mus man sie nothwendig in die Pommeranzen-Häuser über Winter stellen. Ich würde diesen Baum in dieser Abhandlung übergangen haben, wann nicht Nachricht gehabt hätte, daß der Herr Chevalier von Gensein denselben fünf bis sechs Jahr über im Freyen erhalten habe. In den See-Provinzen dieses Reichs wird er gewis leicht im Freyen zu erziehen seyn. Wir haben die Oleander mit gefüllter Blume in unserem Verzeichnis weggelassen, weil sie noch weit zärter sind, als die andern. Wann man ihre schönen Blumen haben will, müssen sie nothwendig in warme Gewächs-Häuser gesetzt werden.

Die Sorte No. 3. kan fast eben so wenig Kälte vertragen. Überhaupts sind die Oleander, davon wir die Sorten erzehlt haben, nur vor unsere Gegenden zu zärtlich.

Nutzen.

An den Orten, wo sie im Freyen stehen können, werden sie die Sommer-Lust-Wälder ungemein zieren.

Ihre gestossene Blätter sind ein gutes Nies-Mittel. Das mit den Blättern abgesottene Wasser soll ein Gift vor Menschen und die meisten Thiere seyn.

Wir übergehen das CHAMÆNERION Tournef. oder EPILOBIUM, Linn. oder LYSIMACHIA *C.B.P.* den Weiderich (OSIER fleuri) weil im Winter die Stengel verderben. Diese Pflanzen die im Monat Julius sehr schöne Blumen bringen, und bey dem ersten Ansehen dem Oleander gleichen, unterscheiden sich sehr viel von demselben. Ihre Blumen haben vier nach Rosen-Art stehende Blumen-Blätter, und der Kelch bestehet aus einigen Blätlein, die Blume hat acht Staub-Fäden, und die Frucht ist eine vierfach getheilte Schote. Ohngeachtet der Weiderich den Sommer über kleinen Weiden-Stauden ähnlich siehet, so ist er doch nicht einmal ein Strauch, indem die Stengel alle Jahr verderben, und nur die Wurzel ausdauert.



NUX,



NUX, Tournef. JUGLANS, Linn. NOYER, Nus-Baum.

Beschreibung.

Der Nus-Baum bringt auf dem nemlichen Stamm männliche, und auch weibliche Blumen.

Die männliche Blumen (a b) stehen bey einander an einem gemeinschaftlichen Stiel, und bilden sehr grosse, ziemlich lange und schuppige Kätzlein (c). Diese Schuppen werden durch die Ausschnitte des Kelchs gebildet.

Unter den Schuppen entdeckt man ein sechsfach getheiltes Blumen-Blat, so an dem Stiel der Kätzlein hängt.

Man zehlet ohngefähr zwölf sehr kurze mit langen und spitzigen Kölblein versehene Staub-Fäden (f).

Von den weiblichen Blumen (d e) stehen zwey oder drey bey einander. Der Kelch, so abfällt, ehe die Frucht reif wird, ist klein, und vierfach getheilt. Er umschließt ein gleichfalls vierfach getheiltes Blumen-Blat, so nicht viel gröser ist als der Kelch. Der Stempfel bestehet aus einem ovalen Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, aus zwey sehr kurzen Griffeln und zwey nagelformigen Narben. Diese machen den scheinlichsten Theil von der ganzen Blume.

Das Früchtlein wird zu einer fleischigen, wenig saftigen Frucht, die einen Stein (g) (noyau) einschließt, darinnen man einen Kern (Mandel) (h) findet. Dieser Kern wird durch mehr oder weniger holzige Wände, nachdem die Sorten sind, in vier Theile (lobes) getheilet (i).

Die Schaale der weissen Virginischen Nüsse No. 11. und 12. ist sehr glatt. Die Schaale von unsern meisten Nüssen in Frankreich ist nicht höckerig, hat aber Vertiefungen (la coquille n'est point raboteuse, mais sillonnée). An den schwarzen Nüssen No.

No. 13. und 14. ist sie rauh, und unregelmäßig gestreift (elle est rustiquée, ou striée irrégulierement) ohngefähr wie unsere Pfersig-Steine.

Fast alle Nus-Bäume haben aus grossen Blätlein zusammengesetzte Blätter, die paarweis an einem gemeinschaftlichen Stiel stehen, und sich mit einem Blätlein endigen.

Die mehresten Nus-Bäume in Frankreich bestehen aus fünf Blätlein, wie auch die weisse Nus aus Canada. Die Nus aus Louysiana (Noix Pacane) hat drey und auch fünf Blätlein, wovon das so am End des Stiels stehet, grösser ist, als die andern die schwarzen Nüsse haben dreyzehen, und bisweilen siebenzehen Blätlein an einem Stiel oder Rippe.

Aber bey allen Sorten stehen die Blätter wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) NUX JUGLANS, sive Regia vulgaris, *C. B. P.*
Gemeiner oder Königlicher Nus-Baum (NOYER-ROYAL).

2) NUX JUGLANS fructu maximo *C. B. P.*
Nus-Baum mit groser Frucht, Schaaf-Koppen, Pferd-Nus (NOIX DE JAUGE).

3) NUX JUGLANS, fructu tenero et fragili putamine, *C. B. P.*
Nus-Baum mit zarter Frucht, und ganz dünnen Schaalen, (NOIX MESANGE) Meisen-Nus.

4) NUX JUGLANS fructu perduro, *Inst.*
Nus-Baum mit sehr harter Frucht (NOIX ANGLEUSE).

5) NUX JUGLANS foliis laciniatis, D. Renéal. *Inst.*
Nus-Baum mit zerschnittenen Blättern.

6) NUX JUGLANS fructu serotino, *C. B. P.*
Nus-Baum mit spater Frucht oder Sanct Johannis-Nus-Baum, weil er erst um diese Zeit ausschlägt (*).

7) NUX

(*) Herr von Carlowitz führt in seiner Sylvicultura p. 403. aus des Herrn Baron von Valvasor Ehre des Herzogthums Crayn, eine Erzehlung von einem solchen Nus-Baum an, aber mit besondern Umständen, die schwehr zu glauben sind. Ich habe aber selbst dergleichen aus Kernen gezogene Nus-Bäume, die erst um Sanct Johannis treiben. Da dieses schon geschrieben, finde solches auch in den Schweitzerischen Sammlungen im 25ten Articul. So viel kan versichern, daß in dem 1761ten Jahr in meiner Baum-Schule, fünf oder sechs Nus-Bäume angetroffen, die zwey Tag vor Johannis noch nicht grün waren, und so auch zwey von denen schon ausgesetzten. Ich verreise eben damahls, da ich sechs Tage nach Johannis wieder nach Haus kam; fand ich sie völlig belaubt. Ich halte aber bisher nicht zu viel von dergleichen spattreibenden Nus-Bäumen, weil mich dünkt, daß sie nicht so starck wachsen, als die andern, und sehr zurück bleiben. Ub.

7) NUX JUGLANS fructu minimo, D. Breman. *H. R. Monsp.*

Nus-Baum mit kleiner Frucht.

8) NUX JUGLANS, sive Regia, fructu racemoso erecto, (fructu tenero aut perduro).

Nus-Baum, der seine Früchte in Trauben bringt. Es giebt einige, daran die Schaale der Frucht hart, andere deren Schaale leicht zu zerbrechen ist.

9) NUX JUGMANS bifera. *C. B. P.*

Nus-Baum der zweymahl im Jahr Früchte bringt.

10) NUX JUGLANS folio serrato. *C. B. P.*

Nus-Baum mit gezahnten Blättern.

11) NUX JUGLANS Virginiana, foliis vulgari similis, fructu subrotundo, cortice duriore lævi. *Pluk.*

Virginischer Nus-Baum mit runder, harter, glatter und weisser Frucht, dessen Blätter denen gemeinen Nus-Baum-Blättern gleich kommen; Oder weisser Canadensischer Nus-Baum. Es giebt einige mit groser, andere mit kleiner Frucht.

12) NUX JUGLANS, Virginiana alba minor, fructu Nucis muschatæ simili; cortice glabro, summo fastigio veluti in aculeum producto. *Pluk.*

Louysianischer Nus-Baum, dessen Frucht einer Muscaten-Nus gleichet, (ou PACANE).

13) NUX JUGLANS, Virginiana nigra. *H. L.*

Canadensischer Nus-Baum mit schwarzer und runder Frucht, deren Schaale Vertiefungen hat (Sillonée).

14) NUX JUGLANS, Virginiana nigra, fructu oblongo, profundissime insculto. *Rand.*

Canadensischer Nus-Baum, mit langer und schwarzer Frucht die sehr starke Vertiefungen hat (Profondement Sillonée).,

Es giebt noch mehrere Nus-Bäume, die nicht in diesem Verzeichnis begriffen sind, als der Canadensische mit bittern Nüssen ꝛc.

Wir könnten auch noch mehrere aus Frankreich beysetzen, indem sich sehr viele Abänderungen zeigen, da dieser Baum durch Saamen vermehrt wird.

Erziehung.

Die Nus-Bäume vermehren sich nur durch Saamen. Indessen hat mich ein glaubwürdiger Mann versichert, daß er solche mit gutem Fortgang gepfropft habe.

 Der

Der Herr Marquis de la Galissoniere hat die Pfropfungen in den Spalt, in die Crone und mit dem Aug (les greffes fente, en couronne et en écusson versuchen lassen, aber ohne glücklichem Erfolg; andere Liebhaber (Cultivateurs) die das Pfropfen des Nus-Baums unternommen haben, sind nicht glücklicher gewesen (*).

Unsere Nus-Bäume kommen nicht fort, wann sie dick beyeinander stehen (en massifs des bois). Wir haben Nus-Bäume ins Fünfeck (en quinconce) gepflanzt die bey unterbliebener Umhackung eingehen wolten, sich aber wieder erhohlten, da man die Erde um die Stämme aufhackte.

Die Nus-Bäume wachsen sehr gut in den Weinbergen und an gebauten Aeckern. Die Wurzeln derselben gehen sehr tief in die schlechteste Erde, desgleichen der weisse Toff und die Kreide sind. Wir haben bey Grabung in solchem Toff Wurzeln in der Tiefe von sechs bis sieben Schuhen gefunden. Keine andere Bäume, ausgenommen die Wein-Stöcke, hatten ihre Wurzeln hinein getrieben.

Im Herbst leget man die Nüsse in den Sand, daß sie den Winter über darinnen keimen. Wann man sie nun im Früh-Jahr stecken will, so schneidet man die Keime oder die Würzelein ab, damit sie keine Herz-Wurzel (Pivot) treiben, steckt dieselben dritthalb Schuh weit auseinander, und zieht sie in der Baum-Schule auf. Diese junge Bäume treiben viel und schöne Wurzeln (un bel empatement) und können mit gutem Fortganz verpflanzt werden, wann sie die gehörige Gröse haben. (**).

Nutzen.

Der Nus-Baum schickt sich nicht wohl in die Lust-Wälder; aber desto besser zu Alleen. Die Nüsse sind sehr gut, ehe sie zeitig werden; Man nennet sie Cerneaux (sie

(*) Mir ist im vorigen Jahr das blose Oculiren angeschlagen, welches zwar nur an zwey jungen Bäumen in der Baum-Schule probirt habe. Aber die preiswürdige Schweizerische Gesellschaft in Bern giebt in ihrem Sammlungen von Landwirthschaftlichen Dingen in der Abhandlung einen Auszug eines Schreibens, von Herrn Andre Naville aus Genf, so von dem Pfropfen der Nus-Bäume handelt, das, wie er schreibt, seit 30. Jahren in einem kleinen Bezirk des Delphinats, das den Namen Marquisat du Roynaumis führet, in Ubung gebracht worden und sich immer weiter ausbreitet. Es geschiehet solches mit dem Pfeifeln oder Röhrlen (en flûte) und gehet des Herrn Naville Absicht hauptsächlich dahin, die Nus-Bäume mit spaten Sorten, (St. Johannis-Nus-Bäumen) zu pfropfen, damit die Nüsse nicht so leicht erfrieren. Ub.

(**) Bey dem Versetzen der Nus-Bäume soll man dieselben durchaus oben, oder an der Crone nicht stutzen, welches Herr Miller sehr eifrig anbefiehlt. Hingegen bin seiner Meinung nicht, daß man sie im Herbst versetzen soll, wie es dann auch Herr Burgermeister Reichard widerrathen. Es ist auch nach Herrn Du Hamel gefährlich, die Nus-Bäume im Herbst zu versetzen, weil nach seinen Erfahrungen, die Kälte denen neugesetzten Bäumen mehr Schaden thut, als denen schon eingewurzelten, der Nus-Baum aber überhaupts gegen die Kälte ziemlich empfindlich ist. Was oben gesagt worden, daß man die Nus-Bäume an der Crone nicht stutzen soll, ist auch bey der Eiche, der Esche und dem Castanien-Baum zu beobachten. Ub.

(sie werden ein paar Stunden in gesalzenes Wasser gelegt), sie sind aber auch sehr gut, wann sie reif und noch frisch sind. Man dörrt dieselben zur Winter-Speise; sie haben aber alsdann etwas unangenehmes. Jedoch kan man sie angenehmer machen, wann man die Kerne einige Tage in frisches Wasser legt, da sie wieder aufschwellen, und die Haut abgezogen werden kan.

Aus denen trockenen und geschälten Nüssen macht man eine Art von conserve brûlée, die nicht übel schmeckt. Man nennt sie Nouga.

Es werden auch die Nüsse eingemacht, ehe sie reif werden, bisweilen ohne ihre grüne Schaale, und bisweilen mit derselben. Die ersten schmecken angenehmer; die letzten aber sollen den Magen stärken.

Gegen die Mitte des Junius macht man einen Ratafia von grünen Nüssen, der dem Magen sehr dienlich sein soll, absonderlich wann er recht alt ist. Dieses Getränk zu machen, werden zwölf grüne Nüsse etwas gestossen, und in eine Pinte (drey halbe Seidlein oder drey Viertel von einer Maas) guten Brandwein geworfen, drey Wochen hernach der Brandwein abgegossen, und Zucker nach Belieben hinzugethan. Es wird solcher in wohl verwahrten Flaschen aufgehoben, und bekommt, wann er alt wird, eine rothe Farbe (*).

Der allgemeinste Nutzen von gedörrten Nüssen ist das daraus gepreste Oel. Zu diesem End mus man die Schaalen (coquilles) und (die Wände zwischen den Kern) den Sattel von dem Kern absondern, die Kern in einem lauen Back-Ofen etwas dörren, und dieselben unter einem gerad stehenden Mühlstein (meule verticale) wie der, den man zu Auspressung der Oliven braucht, (Siehe OLEA) zerquetschet. Der Teig, den man dadurch überkommt, wird in Säcke von starker Leinwand gefaßt, und das Oel heraus gepresset. Dieses ausgepreßte Oel heist man ohne Feuer erhaltenes Oel (huite tirée sans feu) und wird von vielen dem Butter und dem Baum-Oel zu dem Bach-Werk vorgezogen (**). Der Teig wird hernach aus den Säcken in grose Kessel geschüttet und mit etwas Wasser bey langsamen Feuer gesotten, und sodann wieder in den Säcken ausgepresset, da man dann das Nach-Oel bekommt, so zwar nicht

F 2 angenehm

(*) L'au de noix oder l'eau de trois noix, das Nus-Wasser, oder Wasser von dreyerley Nüssen, wird das erste von grünen scheibenweis geschnittenen und gestossenen Nüssen in einem gläsernen oder steinernen Helm übergezogen, das letzte aber dreymahl von grünen Nüssen auf obige Weise gemacht, das erstemal zu End des May, das zweytemal um Laurenzi, das auf dreymal übergezogene zusammen geschüttet, Zucker nach Belieben hinzu gethan, und in Flaschen wohl verwahrt. Dieses nach Herrn Chomels Lexicon mit ein wenig Wein oder gepulverten Weinstein, so viel zu Bedeckung eines Thalers nöthig ist, eingenommen, wird in der Wassersucht, Magen-Schmerzen, Colic und andern Krankheiten grose Wunder thun. Ub.

(**) Es wird auch zum Salat gebraucht, und ist desto besser, je frischer die Nüsse, aus denen es gepresset worden. Ub.

angenehm riechet, aber zum brennen, und zur Seife diene, und zum Mahlen vortreflich ist, absonderlich, wann es mit Silber-Glätt, oder einer andern Zubereitung aus Bley gekocht, und dadurch gereiniget worden (*).

Es können auch allerhand Farben darunter gerieben werden, die alsdann sehr geschwind trocknen, und sehr glänzend werden.

Das ohne Feuer ausgepreste Nus-Oel wird besser, wann es alt wird und kommt unter verschiedene Salben, unter die Überschläge wider die Bräune im Hals, und Clistire rc.

Herr Boyle versichert, daß dieses Oel mit süssen Mandel-Oel vermischt und zu zwey oder drey Unzen genommen, ein bewährtes Mittel wider die Stein-Colic (Coliques Néphrétiques) um die Schmerzen zu stillen, und den Gries abzuführen.

Das Pulver von den Nus-Kätzlein dienet im Durchlauf.

Das mit denen Nus-Blättern abgesottene Wasser trocknet die Geschwüre, absonderlich wann etwas Zucker darunter kommt. Es würde zu weitläufftig fallen, wann man alles erzehlen wolte, wozu alle Theile des Nus-Baums in der Arzney gebraucht werden. Die Schmidte glauben, das mit den Blättern abgesottene Wasser mache das Haar wachsen, und verhüte die Raude. Es soll auch ein mit diesem Wasser über und über abgewischtes Pferd, den ganzen Tag von Mucken (Fliegen) frey seyn.

Der Nus-Baum ist auch bey denen Künsten hoch zu schätzen. Die Färber brauchen die Wurzeln, und die grünen Schaalen (le brou) zu einer dauerhaften braunen Farbe. Die Schreiner machen aus der im Wasser verfaulten grünen Schaale eine Farbe, die dem weissen Holz eine schöne Nus-Baum-Farbe giebt.

Das Nus-Baum-Holz ist zäh, ohne grose Luft-Löcher, und leicht zu arbeiten, (liant, assez plein) wird von den Bildhauern gesucht, und ist eines von den besten Europäischen Hölzern zu allerhand Hausrath.

Die Virginianische oder Louysianische Nus-Bäume geben Holz von schönerer Farbe, als die unsrigen. Es ist bisweilen fast schwarz, hat aber grose Luft-Löcher (ses pores sont fort larges). Sie machen einen schönen Baum, daran die Blätter sehr lang sind und bisweilen eilf Blätlein haben, aber die Frucht von den schwarzen Nüssen kan man nicht anders, als unreif geniesen, weil der Sattel (les cloisons) sehr

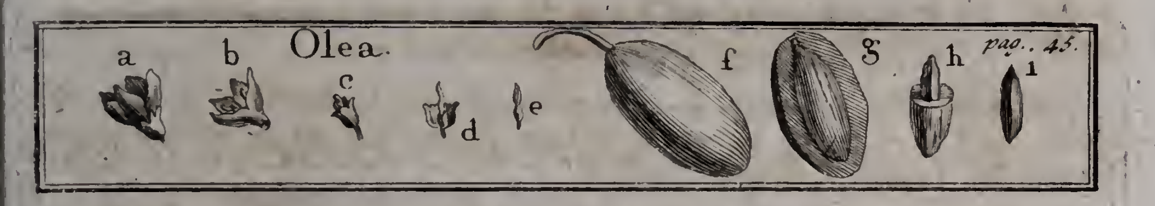
(*) Im Französischen stehet de l'engraisser en le faisant cuire avec de la litarge ou quelque autre preparation de plomb. Ich muthmasse aber, es müsse degraisser heissen. Um das fette Oel desto schöner zu machen, giest man das Oel in bleyerne flache Schüsseln, und stellt es recht in die Sonne, da dasselbe die Dicke eines dicken Syrups bekommt, und mit Terpentin-Essenz wieder aufgelöst wird. Man kan alsdann einen ziemlich schönen fetten Firnis zum Schreiner-Werk daraus machen.

sehr hart ist. Doch machen die natürliche Einwohner des Landes eine Art Brod davon, indem sie die Nüsse mit Hämmern zerschlagen, und den Teig in vieles Wasser schütten, da dann durch das Umrüren mit den Händen, die Schaalen mit etwas Oel sich in die Höhe begeben, auf dem Boden aber eine Art von Mehl liegen bleibt, welches sie gebrauchen. Die Nus N. 12. Noix Pacane ist sehr gut, nicht nur, weil die Schaale nicht sehr hart ist, sondern auch die Nus etwas vom Haselnus-Geschmack hat.

Herr Sarrasin sagt, daß in Canada eine Art von Nus-Bäumen sey, welche eine so dicke und so süsse Feuchtigkeit gebe als Syrup, aber in geringer Menge. Die Canadenser aber melden, daß der daraus gesottene Zucker nicht so angenehm, als der vom Ahorn (*).

Die Blätter von dem Nus-Baum mit weisser Frucht kommen denen unserigen gleich. Die Frucht ist glatt und fast rund, deren es zweyerley giebt, eine mit süssen Kern, die aber auch nicht mehr nutzet als die schwarze Nus, und eine andere mit bittern Kern, welche ich vor völlig unnütz halte. Das Holz von diesem Nus-Baum ist weis und sehr zäh (fort liant).

Eine besondere Eigenschaft hat die schwarze Nus, darinn, daß ihr Kern die Feuchtigkeit sehr lang erhält. Sie ist um Ostern so frisch, als unsere Nüsse im September.



OLEA, Tournef. & Linn. OLIVIER, Oel-Baum.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen kleinen am Rand vierfach getheilten Kelch, der abfällt, ehe die Frucht reif wird.

(*) Ich habe den Versuch mit unsern Nus-Bäumen gemacht, und aus dem herausgezogenem Wasser einen ziemlich süssen Syrup bekommen, der aber seine Süsse im Aufheben verlohren; Es war schon ziemlich spat im Früh-Jahr, als ich den Versuch angestellt. Ub.

Auf dem Kelch stehet ein Blumen-Blat (b) von der Gestalt einer sehr kurzen Röhre, die am Rand in vier ovale Theile getheilt ist. In der Blume sind zwey kleine Staub-Fäden mit Kölblein, und ein Stempfel (d e). Dieser bestehet aus einem rundlichen Früchtlein, und einem sehr kurzen Griffel, auf dem eine ziemlich grosse und in zwey Theile getheilte Narbe zu sehen.

Dieses Früchtlein wird zu einer fleischigen ovalen Frucht (f) von verschiedener Länge nach denen Sorten in welcher man einen ovalen, länglichen und sehr harten Stein (g) findet, dessen Oberfläche ungleich ist (raboteuse). Dieser Stein hat inwendig zwey Fächer, und sollte zwey Saamen (h i) enthalten. Es bleibt aber einer davon allemahl unvollkommen (avorte). Die Oelbaum-Blätter sind ganz, ungezahnt, glatt, dick, hart, und stehen zwey und zwey an denen Zweigen, fallen auch im Winter nicht ab. Es giebt nach denen verschiedenen Sorten sehr lange, und auch sehr kurze Blätter.

Sorten.

1) OLEA fructu maximo. *Inst.*

Oel-Baum mit grosser Frucht, oder Spanischer Oel-Baum.

2) OLEA fructu oblongo minori. *Inst.*

Oel-Baum mit kleiner langer Frucht, zu Toulon, OLIVE PICHOLINE.

3) OLEA fructu oblongo atro virente. *Inst.*

Oel-Baum mit langer dunkelgrüner Frucht.

4) OLEA fructu albo. *Inst.*

Oel-Baum mit weisser Frucht.

5) OLEA fructu minori & rotundiori. *Inst.*

Oelbaum mit kleiner runder Frucht, zu Aix, AGLANDAU, zu Marseille CAIANNE.

6) OLEA fructu majusculo & oblongo. *Inst.*

Oel-Baum mit groser langer Frucht, in der Provence, LAURIENNE.

7) OLEA fructu majori, carne crassa. *Inst.*

Oel-Baum mit grosser, sehr fleischiger Frucht oder Königlicher Oel-Baum.

8) OLEA sativa major, oblonga, angulosa, Amygdali formâ. *H. R. Monsp.*

Oel-Baum mit mandelförmiger Frucht, den man in Languedoc AMELOU nennt.

9) OLEA media oblonga, fructu Corni, *H. R. Monsp.*

Oel-

Oel-Baum, dessen Frucht der Frucht vom Speyerling-Baum gleicht, die man in Languedoc CORMEAU nennet (*).

10) OLEA maxima, subrotunda, *H. R. Monsp.*

Oel-Baum mit grosser rundlicher Frucht, die man in Languedoc AMPOULAN heist.

11) OLEA media rotunda præcox. *H. R. Monsp.*

Früher Oel-Baum mit runder Frucht, in Languedoc MOUREAU.

12) OLEA media, rotunda viridior. *H. R. Monsp.*

Oel-Baum mit runder und sehr grüner Frucht, in Languedoc VERDALLE.

13) OLEA minor rotunda racemosa. *H. R. Monsp.*

Oel-Baum, der kleine Früchte traubenweis bringt, in Languedoc, BOUTEILLEAU.

14) OLEA minor, rotunda, ex rubro & nigro variegato. *H. R. Monsp.*

Oel-Baum mit kleiner, runder, roth- und schwarz-gefleckter Frucht, PIGAU genannt.

15) OLEA minor, rotunda, rubro-nigricans. *H. R. Monsp.*

Oel-Baum mit kleiner, runder und schwärzlicher Frucht, in Languedoc. SALIERNE.

16) OLEA minor Lucensis, fructu odorato. *Inst.*

Oel-Baum von Lucca mit riechender Frucht.

17) OLEA sylvestris, folio duro subtus incano. *C. B. P.*

Wilder Oel-Baum mit harten Blättern, die unten rauh sind.

18) OLEA silvestris Hispanica, folio duro subtus incano, fructu obtuso mucronato. *Inst.*

Spanischer wilder Oel-Baum, mit vorn abgekürzter Frucht.

Die meisten dieser Oel-Bäume sind Abänderungen (Variétés) die man alle bauet: Einige, weil sie sich zum Einmachen schicken; Die andern, weil sie das feinste Oel geben; und wied r andere, weil sie sehr häufig tragen. Dieserwegen haben wir sie alle angeführ t.

Erzie-

(*) CORNUS, das in der Lateinischen Umschreibung steht, ist der Zifferlein- oder Cornel-Kirschen-Baum, CORMIER aber, das in der Französischen Umschreibung stehet ist ein SORBUS. Speyerling- und auch Vogelbeer-Baum. Es sollte also vielleicht statt CORNI, SORBI stehen. Ub.

Erziehung.

Ich werde von dem Bau des Oel-Baums weitläuftiger seyn, als bey andern Obst-Bäumen, nicht nur weil ganz besondere Vorsichten dabey zu schulden kommen, sondern auch, weil bisher sehr wenig davon bekannt gewesen. Es ist kein Garten-Buch wo nicht von Erziehung und Erhaltung der Pfersisch-Birn-Bäume rc. geredet wird. Aber in allen diesen Büchern steht kaum ein Wort vom Oel-Baum, der doch einer von den nüzlichsten Bäumen ist, und eine Quelle des Reichthums von einer Provinz des Königreichs giebt.

Der Oel-Baum wächst nur in gemäßigten Gegenden, und wird häufig in der Provence, in Languedoc, in Italien und Spanien gefunden. Er kan zwar mit einiger Aufsicht in unsern Gärten gezogen werden, aber blos zur Lust. Wir haben dergleichen schon lang an Geländern, wo sie die gewöhnliche Winter unbedeckt aushalten; Man kan sie auch als Busch-Bäume erziehen, wann man die Wurzeln mit etwas Streu bedeckt, da dann die Stöcke wieder treiben, wann gleich die strenge Kälte den Stamm zu schanden gemacht hat.

Unsere Oel-Bäume geben uns zwar in warmen und trockenen Jahren einige Früchte; Aber es ist dieses, wie gesagt, blos zur Lust.

Die Alten haben geglaubt, der Oel-Baum wächse nur am Meer, und man könte in einer gewissen Entfernung davon keinen aufbringen. Es ist zwar an dem, daß sie in einigen westlichen See-Provinzen des Königreichs als in der Normandie und Bretagne ausdauern, ohne zu erfrieren, weil die Kälte am Rand des Meers nicht so stark ist. Aber diese Bäume geben auch sehr wenige, und nur unreife Früchte, aus welchen kein Oel zu machen ist. Ubrigens bauet man in Languedoc Oel-Bäume an Orten die ziemlich weit vom Meer entfernet sind, daher man nicht glauben darf, daß der Oel-Baum blos am Meer wachse, obgleich derselbe ganz nahe am Meer fortkommt, wo die meisten anderen Bäume schlechten Wachsthum haben würden.

Der Oel-Baum wächst in jedem Erdreich; aber leichte und warme Erde ist ihm anständiger, als starke und kalte. In der Provence glaubt man insgemein, daß eine mit Kieseln vermischte Erde die beste vor den Oel-Baum sey, wovon das feinste Oel komme, das sich auch viel länger gut erhält, als das von denen Oel-Bäumen in starkem gemisteten und feuchten Boden. Wie dann das Oel aus denen Gegenden um Salon allezeit fett ist, und bald verdirbt, wann man auch gleich noch so viel Fleis und Vorsicht darauf wendet, dasselbe gut zu erhalten.

Der Oel-Baum könte durch Saamen, Ableger und so gar durch Schnitlinge vermehrt werden; Man braucht aber diese Mittel nicht leicht, weil sie zu weitläuftig sind, sondern man nimmt nur die bewurzelte Sprößlinge oder Brut von den alten Oel-Bäumen die wenigstens die Dicke eines Arms haben müssen. Oefters spalten die Bauern alte

Stöcke,

Stöcke, die niemand mehr achtet mit einer Spitz-Haue von einander, und gemeiniglich kommen diese gespaltene Stücke wohl fort, ohngeachtet sie fast gar keine Wurzeln gehabt haben.

Wann man nun junge Pflanzen hat, so werden sie ohne Zeit-Verlust in Löcher gesetzt, die bey drey Schuh tief sind. Die Wurzeln bedeckt man mit Erde, worauf eine Lage Mist kommt, das Loch gar ausgefüllt, und um den Stamm die Erde etwas erhöhet, und bisweilen etwas Mist herumgelegt wird, um sie vor der Kälte zu verwahren.

Da diese von gepfropften Bäumen gemeine Brut allezeit unter dem gepfropften Ort herauswächst, so mus sie nothwendig gepfropft werden, da sie dann in guten Erdreich im achten oder zehenden Jahr anfangen zu tragen.

Einige Sorten von Oel-Bäumen verdienen vor den andern gepflanzt zu werden. Einige tragen häufiger, und einige geben besseres Oel als die andern. Wieder andere geben Früchte, die vorzüglich zum Einmachen dienen. Deswegen pfropfte man die besten Sorten auf die mittelmäßigen oder schlechten No. 9, 10. und 11. werden wegen des feinen Oels besonders hoch geachtet.

Man oculirt gemeiniglich die Oel-Bäume, wann sie blühen, und im vollen Saft stehen, wozu man Augen nimmt, die im Winter gesammelt, und im Schatten aufgehebt worden. Geschiehet diese Arbeit an jungen Bäumen, so schneidet man gleich nach dem Oculiren, den Baum zwey quer Finger hoch über dem obersten Aug ab. Werden aber Bäume oculirt die schon Früchte tragen, so schneidet man über dem obersten Aug zwey Finger breit einen Ring von der Rinde des Baums aus. Auf diese Weise verderben die Aeste dieses Baums, im ersten Jahr nicht, sondern es werden die Früchte noch reif, und die Aeste erst im folgenden Früh-Jahr abgeschnitten.

Einige pflanzen ihre Oel-Bäume im Jenner und Hornung; Andere aber behaupten, daß es am besten im Frühling geschehe; Dieses kan man überhaupts von allen Bäumen sagen, die ihr Laub im Winter behalten, und auch von denen, welchen strenge Kälte schädlich ist. Dann wir haben schon anderswo gemeldet, daß die Kälte einem schon wohl eingewurzelten Baum nicht so empfindlich und schädlich sey, als einem neuerlich gesetzten.

Es stehen Oel-Bäume oft sehr lange Zeit an ungebauten Orten; Aber in dieser Beschaffenheit geben sie wenig und kleine Früchte. Man mus also die Oel-Bäume pflegen, wenn man Nutzen von ihnen haben will. Sie werden ins Fünfeck (quinconce) oder Reihenweis sehr weit auseinander gepflanzt. Man kan zwischen die Reihen Weinstöcke pflanzen, oder Getreid säen. Da man mit dem Pflug nicht gar zu genau an den Stamm der Oel-Bäume kommen kan, so mus dieser Streif, wo sie stehen, des Jahrs zweymal mit der Haue bearbeitet werden.

Ausser diesen allgemeinen Arbeiten ist man gewohnt, alle zwey Jahr, um jeden Oel-Baum, die Erde vier Zoll oder einen halben Schuh tief abzuheben, nachdem der Baum

 stark

stark ist. Es werden alsdann die kleinen Haarwurzeln, so man antrift, abgeschnitten, und die Grube mit der nemlichen Erde die man herausgenommen gehabt, angefüllt, nachdem man vorher Mist darunter gemischt hat. Dieses Verfahren stärkt die Bäume ungemein. Weil aber der Mist den Geschmack des Oels verderbt, so nehmen Sorgfältige statt des Mistes, ganz zu Erde gewordenen Mist (terreau) oder auch gebrannte Wasen, (terres brûlées) die den Baum stärken, ohne daß sie dem Oel einen leisen Geschmack verursachen. Man bemerket, daß die Oel-Bäume, so, wie viele andere Frucht-Bäume, nur alle zwey Jahr stark tragen, und man hat wahrgenommen, daß das Jahr der Fruchtbarkeit fast allezeit dasjenige sey, in welchen die Erde unter den Oel-Bäumen brach lieget. Dieses zu verstehen, mus man wissen, daß wann die Erde unter den Oel-Bäumen mit Waiz besäet wird, das Feld wechselweis ein Jahr brach lieget (est en gueret, en repos ou en jachere) das folgende Jahr aber Waiz trägt. Es ist ziemlich wahrscheinlich, daß der Waiz dem Oel-Baum die Nahrung benimmt; Und wann es klar genug erwiesen wäre, daß diese Ursache einen Einflus in die Menge der Früchte hätte, so würde sich ein Eigenthümer fast alle Jahr eine gleiche Erndte von Oliven verschaffen können, indem er die Helfte seines Erdreichs Waiz tragen liesse, die andere Helfte aber brachte. Die mehresten beobachten dieses, ob man schon zu zweifeln hat, ob der erzehlte Umstand an der wechselweis sich ereignenden Fruchtbarkeit hauptsächlich Theil habe, weil eben dieses sich in denen Feldern ereignet, wo Wein zwischen den Oel-Bäumen gebauet wird.

Bey dem Beschneiden der Oel-Bäume hat man nicht viel zu wissen nöthig. Es werden die Zweige weggeschnitten, die zu niedrig sind, und durch ihr Herabhangen in dem Pflügen hinderlich fallen; Ferner die kranken Zweige, und die, so den Baum zu buschig machen (trop touffu). Dann man bemerket, daß ein Baum, der zu viel Holz hat, weder so viele, noch so gut beschaffene Früchte bringt, als ein solcher, der nicht mehr Zweige hat, als er ernähren kan.

Da die neubeschnittene Oel-Bäume nicht viel Frucht bringen, so richtet man sich darnach, daß das Beschneiden in dem Jahr vorgenommen wird, worin sie ohnedem ruhen.

Nutzen.

Wir haben schon gesagt, daß die Oel-Bäume in unserer Gegend nicht Früchte genug zum Oelmachen, und nicht einmal zum Einsalzen bringen. Also dienen sie bey uns zu weiter nichts, als, daß man einige davon in die Winter-Lust-Wälder setze, oder als etwas seltenes am Geländer habe.

In wärmern Gegenden sammelt man die zu ihrer völligen Grösse gekommene Oliven, noch ehe sie ganz reif sind zum Einmachen wie folget.

Die Kunst Oliven einzumachen beruhet darauf, daß man ihnen einen Theil ihrer Bitterkeit benehme, und sie mit gewürzten See-Salz durchdringe, das ihnen einen angenehmen Geschmack giebt. Dieses geschiehet auf verschiedene Arten.

Das kürzeste ist, daß man in grose steinerne Gefäse (jares, qui sont de grands vases de terre vernissée) (*) eine Lage von gewürzhaften Kräutern, als Fenchel, Anis, Thimian ic. lege, sodann eine Lage von Oliven, die man mit einem Messer creuzweis bis auf den Stein eingeschnitten hat, damit das Salz-Wasser besser eindringen könne. Auf die Oliven kommt eine Lage Salz, hernach wieder eine Lage Kräuter, eine Lage Oliven und so fort, bis das Geschirr fast ganz voll ist. Sodann wird so viel siedendes Wasser darüber geschüttet, daß die Oliven in die Höhe schwimmen. Den folgenden Tag wirft man sie in frisches Wasser, welches man alle zwey oder drey Tage ändert, bis die Oliven süs genug worden sind, und zulezt gieſt man Salz-Wasser (saumure) darüber, worunter man einiges Gewürz gemischet. Auf diese Art werden sie in guter Zeit gut zu essen; Einige Personen halten sie auch vor sehr angenehm, weil sie so mehr Geschmack haben; Die mehresten aber halten sie nicht vor süs genug, deswegen auf folgende Weise mit den Oliven verfahren wird.

Die Oliven sind besser, wann sie nicht gebrühet worden; Aber die Zubereitung währt alsdann viel länger.

Gegen den Schlus des Septembers oder zu Anfang des Octobers lieset man die grösten, und fleischigsten von den schönen Oliven aus, wirft sie in grose steinerne Gefäse, und giesset Wasser darüber, um ihre Bitterkeit zu benehmen. Das Wasser wird alle zwey Tage verändert, und die Oliven versucht, ob sie süs genug sind; Dann wann sie zu stark ausgewässert worden, so verliehren sie ihren Geschmack. Wann sie süs genug sind, so wirft man sie in starkes Salz-Wasser (saumure) darin sie bis Ostern bleiben. Alsdann macht man ein schwächeres Salz-Wasser, und sondert die Oliven ab, die die Farbe verändert haben, welches gemeiniglich mit denen geschiehet, die zu oberst in dem Gefäs liegen. Die übrigen wirft man in das neue Salz-Wasser, da sie einige Tage hernach gut zu essen sind.

Die Oliven à la picholine einzumachen, wird eine Lauge von einen Pfund ungelöschten Kalch, und sechs Pfund durchgesiebte Asche von neuen Holz verfertiget. Wann nach der Stärke der Lauge, in sechs, acht, zehen oder zwölf Stunden, beym durchschneiden der Olive mit einem Messer, sich das Fleisch von dem Stein absondert, so nimmt man sie aus der Lauge, wäscht sie in frischen Wasser recht wohl aus, welches man neun Tage lang alle vier und zwanzig Stunden verneuert, und legt sie in neues Salz-Wasser, welches zubereitet wird, wie folget.

(*) In der Provence werden ausserordentliche sogenannte steinerne Gefäse gebrannt, die so viel halten, als ein groses Fas; In Gascogne, in Poitou noch grösere. Ub.

Wir müssen bemerken, daß man seit einiger Zeit keine Asche mehr nimmt, sondern nur eine schlechte Lauge von neuen Holz, (on n'emploie plus des cendres, mais une simple lessive de bois neuf) weil man glaubt, daß die Oliven auf diese Art viel angenehmer schmecken, und nicht so schädlich sind.

Das folgende schicket sich zu allen verschiedenen Zubereitungen der Oliven:

Wann die Oliven auf eine oder die andere Art süs genug gemacht worden, so müssen sie von einem Salz-Wasser durchdrungen werden, das ihnen erst den angenehmen Geschmack giebt. Damit das Salz-Wasser desto eher in die Oliven würke, so schlagen einige die Oliven ein wenig mit einem kleinen hölzernen Hammer, da hingegen andere mit einem Messer darein schneiden. Einige aber lassen sie ganz, indem sie nichts übereilen wollen. Nach der leztern Art haben sie weniger Geschmack, sind aber schöner.

Die Oliven, sie mögen ganz, oder eingeschnitten seyn, werden mit Salz, Gewürz-Kräutern und Gewürzen, Lagenweis ordentlich geschlichtet, und Wasser darüber gegossen. Wann man die Gefäse in ein kühles und trokenes Ort bringt, die Oliven allezeit mit Salz-Wasser bedeckt, und die Gefäse wohl verschlossen erhält, so bleiben die Oliven zwey bis drey Jahr gut; Es zeigt sich zwar oben eine Haut (croûte) die aber zur Erhaltung das Ihrige beyträgt. Bey dem Angreifen des Gefäses wird die Haut weggeworfen. Um das Entstehen dieser Rinde zu verhüten, legen einige eine Lage Werg (étouppes) in das Salz-Wasser über die Oliven.

Es ist schon gemeldet worden, daß die beste Zeit Oliven einzumachen zu Ende des Septembers oder Anfang des Octobers ist, und daß man die grösten, schönsten und gesündesten Oliven dazu aussuche; Aber wann die Oliven ihre grüne Farbe behalten sollen, ist unumgänglich nothwendig, daß sie vom Baum herunter sogleich ins Wasser geworfen werden, welches ebenfalls geschehen mus, wann sie in frisches Wasser oder Salz-Wasser kommen sollen, weil sie ohne diese Vorsicht schwarz werden, und sehr viel von ihrer Güte verliehren würden.

Meiner Muthmassung nach kömmt in Spanien ein wenig Eßig unter das Salz-Wasser.

In der Provence nehmen einige ihre Oliven, nachdem sie eine gewisse Zeit im Salz-Wasser gelegen, aus demselben, und den Stein aus der Olive geschickt heraus, wie sie bey denen Ragoûts gebraucht werden. An statt des Steins stecken sie eine Caper hinein, und verwahren diese Oliven in dem allerbesten Oel.

Bisweilen werden auch fast ganz reife Oliven auf folgende Weise zubereitet. Man läst sie in einem Gebäu mit offenen Fenstern trocknen, und wann sie etwas trocken sind, vermischt man Honig, Oliven-Oel, Meer-Salz und Citronen-Saft untereinander, würzt solches mit Pfeffer, Nelken, Coriander, Anis rc. und schüttet alles miteinander über die Oliven in gläsernen Gefäsen, so, daß die Frucht bedeckt wird.

Es

Es werden auch in der Provence die Oliven, die sie selbst verbrauchen, auf folgende Weise eingemacht: Man zerquetschet die Oliven und wirft sie in frisches Wasser, das nach vier und zwanzig Stunden, und noch einmal nach acht und vierzig Stunden, erneuert wird. Den dritten Tag legt man sie in Salz-Wasser mit Gewürz vermischt. Diese Oliven sind vortreflich, halten sich aber nicht länger als einen Monat.

Im Winter, wann die Oliven völlig reif und weich sind, so isset man dieselben ohne alle Vorbereitung mit Pfeffer, Salz und Oel.

Das Oel ist ohne Wiederspruch der sicherste Nutzen von dem Oel-Baum. Die Vollkommenheit desselben kommt auf das Erdreich, auf die Sorten der Oliven, und auf die Sorgfalt, die man bey Sammlung der Oliven und dem Auspressen derselben anwendet.

Bey dem Oliven-Bau sind zweyerley Absichten. Entweder man will feiner Oel zu den Salaten und andern Küchen-Gebrauch machen, oder nur gemeines Oel zum Seifensieden und zum Brennen.

Im ersten Fall mus man eine gute Lage haben (être dans une position favorable), denn es taugt, wie wir schon gemeldet, nicht jedes Erdreich zu feinem Oel, und man hat alles genau in Acht zu nehmen, was wir jetzo vorschreiben werden. Wann man aber nur Oel zum Saifen-Sieden und zum Brennen haben will, so befleißigt man sich, desto mehr Oel zu bekommen, ohne sich sonderlich um dessen Beschaffenheit zu bekümmern. Wir werden also im künftigen nicht zu oft wiederholen, was man bey dem Küchen- oder feinem Oel, und bey dem nur zum Saifen-Sieden und Brennen bestimmten Oel zu beobachten hat.

Es ist schon gemeldet worden, daß die Oel-Bäume in kiesiger magerer und trockener Erde, weniger Frucht bringen, als die in fetter und wohlgemisteter Erde. Diese bringen viel Oel, aber von schlechterer Beschaffenheit.

Nicht das Erdreich allein, sondern auch die Sorten von den Oliven tragen zur Güte des Oels bey.

Man hat aus der Erfahrung, daß die kleinen Oliven von den willden Oel-Bäumen, die von sich selbst auf denen Bergen wachsen, sehr feines Oel geben. Aber diese Oliven sind selten, und geben so wenig Oel, daß es nicht der Mühe werth ist, sich damit einzulassen.

In der Provence hat man sieben oder acht Sorten von Oel-Bäumen, einige bauet man, weil sie sehr grose, zum Einmachen dienliche Früchte tragen, ob schon ihr Fleisch nicht so zart, und von so gutem Geschmack ist, als die kleine Aglandou N. 5. Andere Sorten pflanzt man, weil sie Oliven in auserordentlicher Menge, zu gemeinen Oel tragen. Aber die zwey Sorten, die man um Aix und Marseille vor die Besten hält, sind die Aglandou oder Cajane und die Laurine.

Die Aglandou die zum feinen Oel den Vorzug hat, ist eine sehr kleine Frucht mit einem sehr kleinen Stein, fast rund und glatt. Sie ist bitterer als alle andere, und hat also etwas von der wilden Olive. Das Oel, so man davon bekommt, hat den Geruch und Geschmack von der Frucht, und hält sich sehr gut, wann man das unten folgende beobachtet.

Die Laurine ist etwas gröser als die Aglandou; der Stein ist in Vergleichung mit der Frucht ziemlich gros; die Frucht ist uneben, und hat gleichsam Bäulen; sie ist nicht so bitter als die Aglandou, giebt gutes Oel, und wird besonders zum Einmachen hochgeachtet.

Es trägt ferner sehr viel zu der Beschaffenheit des Oels bey, die Oliven in ihrer rechten Reife zu sammeln. Sie könnten zwar noch im Liegen gar reifen; aber das Oel wird desto schlechter, je länger sie liegen. Der Grad der Zeitigung den sie haben sollen, ist verschieden nach Beschaffenheit der Oliven; und wird die vollkommene Zeitigung an der Farbe ihrer Haut erkannt. Dann einige müssen schwarz, andere dunkelroth, und wieder andere gelb seyn. Diese letztern sind zu reif, wann sie schwärzlich werden. Die Ubung mus hierinnen am besten lehren. Aber überhaupts erlangen die Oliven die Reife nicht vor Ende des Octobers, und sind in der Mitte des Decembers gar zu reif. In diesem Zeit-Raum mus man sehr sorgfältig auf die Zeitigung der Oliven Acht haben. Dann, um vortrefliches Oel zu machen, wäre es nothwendig, die Oliven gleich nach der Sammlung unter den Mühl-Stein, und auf die Presse zu bringen (les détritter). Die unreifen Oliven geben dem Oel eine unerträgliche Bittere, und diese Oele sind sehr schwehr zu läutern. Es verliert sich zwar mit der Zeit etwas von dieser Bittere, und sie trägt etwas zu Erhaltung des Oels bey; aber die gar zu reifen Oliven geben Oel von säuerlichen, bisweilen gar von schimmlichen Geschmack, und diese Oele werden leicht dick (s'engraissent promptement).

Die Oliven müssen mit der Hand gelesen werden. Die Weiber und Kinder, so man zu dieser Erndte braucht, haben kleine Körbe mit ziemlich hohen Handhaben (Bogen-Körblein) um solche an denen Armen zu halten, und die Hände frey zu behalten, damit sie, wann es nöthig ist, auf den Baum steigen können. Wann die Körblein voll sind, so schüttet man die Oliven vorsichtig in Körbe, wann sie zum Einmachen gehören, und in Säcke, wann sie zum Oel bestimmt sind. Besonders aber hütet man sich, dieselben zu zerquetschen (meurtrir), weil man nicht allemahl im Stand ist, sie so bald als man wolte, auf die Presse zu bringen.

Wann die Bäume sehr hoch sind, so ist man bisweilen genöthigt, die Oliven auf unten ausgebreitete Tücher fallen zu lassen; aber das Oel wird dadurch schlechter, wann man sie nicht sogleich auspressen kan.

Wann man nur gemeines Oel machen will, so schlägt man sie bisweilen mit Stangen ab oder läst sie wohl von sich selbst abfallen, welches nicht leicht geschiehet, als wann sie schon zu reif sind, gutes Oel daraus zu machen.

Um feines Oel zu machen, solte man die Oliven sogleich nach dem Lesen stosen und auspressen: Aber da nicht jedermann seine eigene Mühle hat, und bisweilen in einem ganzen Dorf nur eine einige, die sie alle brauchen, und dem Eigenthümer etwas gewisses davor bezahlen, so ist man genöthiget zu warten, bis die Reihe an einem kommt. In diesem Fall werden die Oliven auf die Böden geschüttet, und dieser nur vier Zoll hoch, wann Platz genug vorhanden ist. Aus Mangel des Platzes aber werden sie bisweilen neun Zoll hoch geschüttet, und sodann alle zwey oder drey Täge sorgfältig umgerührt.

Wann Regen und Reife die Oliven-Lese verhindern, so müssen die Taglöhner die Oliven auf dem Boden ausklauben. Dann es müssen alle Blätter, Zweige und andere Unreinigkeiten herauskommen, die nur Oel in sich schlucken, und dasselbe garstig machen würden.

Man mus auch alle faule Oliven absondern, damit sie das Oel nicht verderben. Es ist ausser allem Zweifel, das, wann man recht gutes Oel haben wolle, die Oliven sogleich nach der Lese müssen gepresset, und sorgfältig verhütet werden, daß dieselben nicht in Görung kommen. Da aber viele lieber recht viel Oel, als dasselbe, recht fein haben wollen, so lassen sie die Oliven zu mehrerer Reife kommen, und schütten sie auf die Böden, lassen sie eine Zeitlang liegen, und häuffen sie so gar zwey oder drey Tage vor dem Auspressen dick zusammen, um sie zur Gärung zu bringen. Eben diese Begierde nach vielem Oel macht, daß das feine Oel allezeit sehr selten ist.

Diejenige, so nur Oel zum Seifen-Sieden machen, kümmern sich nichts um den übeln Geschmack den dasselbe bekommen kan, und wenden folglich schlechte Sorgfalt an, die Oliven zu erhalten. Sie häuffen dieselben sehr dick auf einander, und breiten eine Matte darüber; auf welcher sie herum tretten, um die Oliven zusammen zu drücken. Ja sie stössen dieselben von Zeit zu Zeit mit hölzernen Schaufeln herum, und heben sie also oft bis Ostern auf. Sie schieben das Auspressen der Oliven deswegen so lang auf, weil sie glauben, es müsten vorhero andere Arbeiten geschehen, die ihrer Meinung nach nöthiger sind.

Da diese aufgehebte Oliven sehr viel Wasser von sich geben, so werden die Böden etwas abhängig gebaut, damit das Wasser ablaufen könne. Man weis aus der Erfahrung daß die Menge des Oels nicht verringert wird, obgleich so viel Wasser von den Oliven abläuft.

Diejenige, so vieles Oel machen wollen, müssen wissen, daß die Oliven, die einen Theil ihres Wassers verlohren und die Gärung ausgestanden haben, nichts vom

Oel

Oel verlieren; daß aber die zu hart ausgetrocknete und die verfaulten, ein beträchtiges weniger an Oel geben.

Wann man von den Oliven Oel machen will, so werden sie unter einen gerad hängenden Mühl-Stein gebracht, welcher sich um seine Achse in einem Trog herum drehet, wie der, den man zum Cidermachen gebraucht. Siehe die Kupfer-Tafel von der Presse zu End dieses Articuls.

Die erste Figur zeiget die Mühle, womit die Oliven zerquetschet werden, von oben herunter (le plan a vue d'Oiseau).

Die 2te Figur ist das Profil von derselben, und die 3te Figur die perspectivische Vorstellung.

Also ist A ein horizontaler liegender Mühlstein, der in einem Trog oder starken Mauerwerk befestiget ist, zwey Schuh hoch von der Erde. Das Mauerwerk ist circul-rund, und hat neun Schuh sechs Zoll im Durchmesser. Dieses Mauerwerk ist rings um die Mühle A mit Dielen BB bedeckt, auf welche man die Oliven schüttet, die hernach mit einer Schaufel in den Mühlstein A gestossen werden, damit sie der gerad stehende Mühlstein C zerquetsche. Dieses geschiehet, wann derselbe mittelst der Achse D E und der gerad stehenden Bäume F herum gedrehet wird. Dann die Spitze des gerad stehenden Baums G ist unten von Eisen, und drehet sich in einer gegossenen eisernen Pfanne, (crapaudine) die in den horizontalen Mühlstein eingekütter ist.

Das Mauerwerk, worin der horizontale Mühlstein A liegt gehet vom Rand I bis in dem Mittel-Punct der Mühle abhängig zu, so daß es die Gestalt eines ausserordentlich flach n Trichters hat.

Der gerad stehende Mühlstein zerquetscht im Herumdrehen die Oliven mit samt denen Steinen, zu einem Brey, aus welchem das Oel auf nachstehende Weise gepresset wird.

Die 4te Figur ist die Zeichnung von einem Gewölbe, (niche) das sechs Schuh breit, und vier Schuh tief und an der Rück-Wand der Mühle sich befindet. Der Boden dieses Gewölbes wird von sehr harten Sand-Stein in Gestalt eines Kessels verfertiget, und ist von A in B etwas abhängig, damit das Oel in die Geschirre CC. durch die Röhren DD. fliessen könne, wann man die Presse zuschraubt. Fünf Schuh hoch über dem Rand des steinernen Kessels wird ein starker Balken FF fest gemacht, der mit zwey Schrauben-Müttern vor die Schrauben EE versehen ist. Dieser bekommt zu besseer Dauer noch eiserne Bänder FF, und in der Mitte noch eine Unterstützung G, wie auch auf den beyden Enden zwey dergleichen HH, diese stehen aussen an den innern geraden Wänden des Gewölbes, und an denselben gehet die Diele (Plateau) II herunter, wann man zuschraubt, um den Teig zu pressen, der in den Scourtins KK verschlossen ist.

Wann

Wann durch die Mühlsteine AC (Fig. 1, 2. 3.) die Oliven zerquetscht und zu einem Teig gemacht worden, so füllt man mit diesem Teig die Scourtins an, die eine Art von Sacken oder Beuteln sind und aus Binsen verfertiget werden, die man Aufe nennet. Diese Scourtins sind rund, haben zwey Schuh im Durchmesser, und bestehen aus zwey am Rand zusammengenähten Platten, (Plateaux) so daß die beyde zusammen fast zwey Wänden (panneaux) von einem Goldschmidts-Blasbalg gleich sehen. Die obere Platte (Plateau) hat ein rundes Loch neun Zoll im Durchmesser. Diese Scourtins werden aus Binsen-Faden geflochten der die Dicke von einem Fil de carret (ein Theil von einem aufgedrehtem Seil) oder sechs bis sieben Linien im Umfang hat.

In den steinern Kessel werden an den gehörigen Platz ein Dutzend von diesen mit Oliven-Teig angefüllten Scourtins auf einander gesetzet, wie die 5te Figur zeiget. Wann nun mittelst der Schrauben E E ein wenig gepreßt wird, so kommt das erste Oel, welches man Jungfern-Oel heisset (huile-vierge).

Dieses ist viel feiner, als das hernach ausgepreßte, und hält sich auch viel länger.

Wann das Jungfern-Oel ausgepresset worden, so presset man die Scourtins weit stärker, indem man die Schrauben mit acht bis neun Schuh langen Riegeln umdreht, und dieses so lang, bis der Teig nichts mehr von sich giebt. Dieses zweyte Oel ist auch sehr gut, und kan auch noch Jungfern-Oel genennet werden.

Wann nun die Scourtins gar nichts mehr geben, so nimmt man sie von der Presse weg, rühret das Mark mit den Händen wohl auf, und wann das Mark in denen Scourtins recht aufgerührt worden, so setzet man dieselben wieder in den Kessel unter der Presse, und begiesset das Mark mit einem Eimer siedenden Wassers. Also verfährt man mit allen Scourtins, die wieder aufeinander gesetzt, und aufs neue gepreßt werden, da dann sehr viel mit Oel vermischtes Wasser heraus läuft. Dieses Wasser wird in eine Kufe geschüttet, und die vorige Handlung wiederhohlt, worauf das Mark, das alsdann den Namen Grignon führet, weggeworfen wird, und zu nichts mehr taugt, als Ballen zum Verbrennen (mottes à brûles) daraus zu machen.

Einige aber bringen dieses Mark nochmahls unter die Mühlsteine, oder lassen es gären, und erzwingen mit siedendem Wasser noch ein Oel, das aber nur zum Brennen und Seifensieden taugt, und Gorgon genannt wird.

Das mit siedendem Wasser ausgezogene Oel kommt nach und nach auf die Oberfläche des Wassers, wird mit küpfernen oder blechenen Faum-Löffeln abgenommen und in steinerne Gefäße (Jarres) gesammelt.

Dieses Oel setzt in denen Geschirren ein wenig Wasser und sehr viel Hefen, die von kleinen Theilen des Oliven-Fleisches herkommt, welche durch die Geflechte der Scourtins mit dem Wasser gedrungen sind.

Nach vier und zwanzig Stunden wird dieses Oel in andere Gefäse geschüttet, und dieses noch etliche mahl, nachdem man dasselbe das erste mahl drey Tage, nachher aber vier oder fünf Tage hat ruhen lassen, damit das Oel recht von der Hefen gereiniget werde, die es ohnfehlbar verderben würde.

Viele vermischen dieses wohlgereinigte Oel mit dem Jungfern-Oel, und diese Vermischung bekommt noch den Namen eines guten Oels, da es doch weit schlechter ist, als das Jungfern-Oel, welches dagegen vortreflich heissen kan. Aber das mit siedendem Wasser ausgezogene Oel kan ohne Vermischung mit dem guten nicht anders als zum Seifensieden gebraucht werden. Das Jungfern-Oel mus man drey Tage nach dem Auspressen, und nochmahls nach acht oder zehen Tagen abgiessen. Dieses wird im May, und auch im September wiederhohlt, wann man es länger als ein Jahr erhalten mus.

Man mus sehr besorgt seyn, daß das Oel nicht gefriert, ehe es sich recht geläutert hat; dann die Hefen, die mit dem einmahl gefrornen Oel vermischt bleiben, verderben es, und eine Kälte von zwey Graden unter dem Gefrierungs-Punct, an dem Reaumurischen Wärmmesser, ist schon hinlänglich, dieses schädliche Gefrieren zu verursachen (cette congélation dangereuse).

Wir haben gemeldet, daß man das Oel einige mahl aus einem Geschirr in das andere giessen müsse, damit es recht geläutert werde; Da aber das öftere Uebergiessen des Oels aus einem Gefäs in das andere, dasselbe dick und fett machen (épaisissent & engraissent) so mus man solches nicht öfter thun, als die Noth erfordert.

Wann man von der Läuterung des Oels recht versichert ist, so hat man zu Erhaltung desselben keine weitere Vorsicht nöthig, als die Geschirre in einem kühlen und nicht gar zu feuchten Ort zu verwahren. Die Oefnungen der Geschirre werden mit einem aus Brettern wohl zusammengefügten Deckel bedecket, worauf wieder ein Deckel von einigemahl zusammengelegter Leinwand kommt. Es ist der hauptsächliche Endzweck von diesem Zudecken nicht die Abhaltung der Luft, weil keine Feuchtigkeit bekannt ist, die durch das Ausdünsten weniger verliert, als das Oliven-Oel. Einige werfen in jedes Oel-Geschirr einen Renetten-Apfel, der mit Gewürz-Nelken besteckt ist; Andere reiben ihre Geschirre inwendig mit Leinwand aus, die in scharfen Eßig getunkt worden; Aber Leute, denen man glauben darf, halten dieses vor überflüßig.

Das feine Oel allein gehört in die Küche und zum Arzney-Gebrauch.

Das Oliven-Oel kommt unter sehr viele Balsame, Salben, Pflaster, lindernde und erweichende Schmier-Mittel oder Sälblein. Man braucht es statt des süssen Mandel-Oels wieder die Husten und die Colic; In grosen Verstopfungen dient es zu Clystiern; Zur Mahlerey aber taugt es nicht, weil es niemals vollkommen troknet.

Das gemeine Oel dient, wie schon gemeldet, zum brennen und Seifen-Sieden. Wir werden diesem Articul beyfügen, wie diese Arbeit verrichtet wird.

Das

Das Holz der grossen Oel-Bäume ist von sehr ungleicher Härte; aber er hat schöne Adern, und läst sich schön polire, weswegen es die Ebenisten und Kunst-Schreiner suchen. Es wäre auch zu Schreiner-Werk zu gebrauchen; Es hängen aber die Holzlagen so wenig an einander, daß sie nur durch ein harziges Wesen zusammen geleimt zu sein scheinen, oder wenigstens bisweilen sich so voneinander trennen, als wann es so wäre, daher ist dieses Holz nicht wohl zusammen zu fügen.

Weil das Oel-Baum-Holz so voll Harz stecket, so ist es auch sehr gut zu brennen. Nach dem grosen Winter von 1709. hat man in der Provence lange Zeit mit dem Holz von den Oel-Bäumen gefeuert, die der Frost zu schauden gemacht hatte. Bey diesem Unglück hat man bemerket, daß dieser Baum sehr viele Wurzeln treibe, und daß solche ganze Jahrhunderte in der Erde ausdauern. Denn man hat damahls von den Wurzeln mehr Holz bekommen, als von Stämmen und Zweigen dieser Bäume, und viele haben aus diesem Holz mehr Geld gelöst, als der Boden worauf sie gestanden, werth gewesen.

Von der Seife.

Da die alcalischen Salze zum Seifenmachen unumgänglich nothwendig sind, so wird es nicht unschicklich seyn, wann wir beschreiben, woher diese Salze zu erlangen, ehe wir von der Zubereitung der Seife selbst reden.

Man hat eigentlich nur zweyerley Gattungen von alkalischen Salz. 1) Dasjenige, so die Natur des Weinstein-Salzes hat. Unter diese Classe gehören Weinstein-Salz, gebrante Wein-Hefen, (la Cendre gravelée) und fast alle Laugen-Salze die von den Pflanzen herkommen. 2) Dasjenige so von dem Urstoff (base) des See-Salzes etwas an sich hat; in diese Classe gehören das Natrum, der Borax und das Glas-Schmalz (sel de Soude).

Diese zwey Sorten sind darinn unterschieden, daß die von der Art des Weinstein-Salzes, die Feuchtigkeit der Luft an sich ziehen und zerflüssen (tombent en deliquium). Sie machen mit dem Sauern vom Vitriol ein Vitriol-Weinstein-Salz (Tartre vitriolé) mit dem Sauern des Meer-Salzes, ein Salz, das den Namen Digestivum Sylvii führet, und von dem Meer-Salz durch die Form seiner Cristallen etwas unterschieden ist. Uberhaupts sind diese alkalische Salze öfters mit Vitriol-Tartarus verbunden. Die alkalische Salze von der Art des Meer-Salzes schiessen in grosen Cristallen an, die dem Salz des Glauberus ziemlich ähnlich sind. Sie zerfliesen nicht an der Luft, sondern zerfallen vielmehr bey trockner Luft in Mehl; Sie machen mit dem Sauern vom Nitrum einen Salpeter, der in Würfeln anschiest, mit dem Sauern vom Vitriol das Sals des Glauberus mit dem Sauern vom Meer-Salz ein warhaftes Meer-Salz; Diese Salze sind gemeiniglich mit Meer-Salz verbunden.

Diese Kennzeichen werden hinlänglich seyn, diese zwey Gattungen von Salz zu unterscheiden. Es ist aber gut, daß man nicht eines vor das andere neme; Dann mit

den alkalischen Salzen von der Art des Meer-Salzes kan man sehr trockne Seife verfertigen, und hingegen mit denen von der Art des Weinstein-Salzes nur weiche oder wenigstens nicht recht feste Seife.

Die Pflanzen, die das alkalische Salz geben, das man Soude nennet, und von der Art des Meer-Salzes ist, sind das Kali und einige andere Meer-Pflanzen. Die See-Pflanzen die unter dem Namen Varech bekannt sind, geben auch eine Soude von mittelmäsiger Beschaffenheit, und die mit dem Meer-Salz sehr genau verwannt ist.

Die vom Meer entfernte Pflanzen und alle Hölzer geben mehr oder weniger Salz von der Art des Weinstein-Salzes, und führen den allgemeinen Namen Potasche.

Das Weinstein-Salz, kommt von verbrantem Weinstein, und la Cendre gravelée von getrockneten, verbrannten und calcinirten Wein-Hefen, welches weitläuftiger soll beschrieben werden.

Weinstein-Salz (Du Sel de Tartre).

In denen Wein-Kufen und Wein-Fässern setzt sich eine salzige Rinde an, die bisweilen einen halben Zoll dick ist. Dieses Salz heist roher Weinstein (Tartre crud) wird gesammelt, und in grose Säcke von grauen Papier gesteckt, die man mit Bindfaden umbindet. Diese Säcke werden mit Kohlen vermengt in einen Ofen A B gelegt. (Siehe die 1ste Figur auf der Kupfer-Tafel von den Oefen) Wann man vorher den Rost mit einer Lage von Reisig bedeckt hat. Man zündet das Reisig an, wodurch sich die Kohlen entzünden und den Weinstein verbrennen und calciniren. Wann das Feuer ausgelöscht ist, so findet man auf dem Rost salzige Klumpen, die man in Wasser zergehen läst. Diese Lauge wird sodann durch graues Papier filtrirt, und in eisernen Kesseln bey starkem Feuer bis zur Trockenheit abgeraucht. Auf dem Boden liegt das Weinstein-Salz, das in wohl zugestopften Flaschen verwahrt werden mus, wann man nicht haben will, daß es zerfliesen soll.

Des Cendres Gravelées. Wein-Hefen-Asche.

Die Eßig-Händler kaufen die Wein-Hefen, und schütten sie in leinene Säcke, und lassen den Wein, so noch darinnen ist, abtropfen. Diese Säcke werden hernach noch unter Pressen gebracht, damit aller übriger Wein heraus komme, welcher Wein besser als sonst ein anderer ist, guten Eßig zu machen. Das Mark, so nach dem Pressen in den Säcken bleibt, ist trockne Hefen, und hart genug, daß es bey einander bleibt, wie ein Stück Waasen. Diese Stücke werden einige Zeit getrocknet, und hernach in einem Ofen verbrennet, wie wir von dem Weinstein erzehlet haben. Das in dem Ofen übrig gebliebene heist Cendres gravelées. Wein-Hefen-Asche. Diese Asche enthält eine ziemliche Menge Weinstein-Salz, die mit vielen erdigen Theilen vermischt ist, welche sich häufiger in den Wein-Hefen, als im rohen Weinstein befinden.

Durch

Durch das Auslaugen und Abrauchen dieser Asche bekommt man eben ein solches Salz, wie vom rohen Weinstein.

Von der Potasche. (De la Potasse)

In den grosen Wäldern um Sar-Louis, die sich von der Mosel bis an den Rhein erstrecken, wird die Potasche auf folgende Weise gemacht. (Siehe die Geschichte der Academie vom Jahr 1727. pag. 34.)

Man suchet grose und alte Bäume, unter welchen die Rot-Buche den Vorzug hat. Diese Bäume werden in Stücke von zehen oder zwölf Schuhen zerschnitten, auf einander gelegt und angezündet. Man sammelt die Asche und macht eine sehr starke Lauge daraus; alsdann nimmt man Stücke faules und schwammiges Holz von dem nemlichen, legt sie in die Lauge, so lang, bis sie recht voll von derselben sind, worauf andere Sticke hinein gelegt werden, und dieses so lang, bis alle Lauge auf diese Art verbraucht ist.

Es wird darauf eine Grube drey Schuh ins Gevierte in die Erde gegraben, worüber man einige eiserne Stangen wie einen Rost und auf diese ganz trockenes Holz legt, auf welche die mit der Lauge getränkte Stücke vom Büchenen Holz kommen. Das trockne Holz zündet man an, und wann alles in voller Flamme stehet, so siehet man in das Loch einen Regen von geschmolzener Potasche fallen, da dann nach und nach mehr getränkte Stücke Holz nachgelegt werden, bis die Grube voll Potasche ist. Wann nun die Grube voll, und ehe die Potasche kalt wird, säubert man, so viel als möglich, die Ober-Fläche mit einer eisernen Krücke. Indessen bleiben doch noch viele Kohlen und andere Unreinigkeiten zurück, daher man sich dieser Potasche nur zu der schmierigen Seife (savon gras) bedient. Sobald diese Materie kalt worden, machet sie ein einiges Stück, das man zerbricht und ohne Zeit-Verlust in Fässer packt, damit sie in der Luft nicht feucht werde, weil sie die Feuchtigkeit begierig an sich ziehet. Man heist dieses Potasche in der Erde (Potasse en terre).

Man macht auch eine andere Sorte von Potasche, die reiner und besser ist, wobey im Anfang wie mit der vorigen verfahren wird. Wann hernach die starke Lauge von der Asche gemacht worden, schüttet man noch zwey- oder dreymahl Wasser darüber (on repasse de l'eau deux ou trois fois) bis daß man nichts fettes mehr zwischen den Fingern spürt. Alsdann wird die Lauge in einem grosen, eingemauerten, eisernen Kessel gesotten, und nachdem sie einsiedet immer mehr Lauge nachgegossen, bis sie recht dick wird und wie Schaum in die Höhe steigt, da man das Feuer nach und nach verringert, und endlich auf dem Boden des Kessels ein sehr hartes Salz findet, das mit einem Meisel oder Schlegel in Stücken zerbrochen wird. Dieses Salz bringt man in einen Ofen, der so gebauet ist, daß das auf zwey Seiten angelegte Feuer sich in ein Gewölb (arche) das in der Mitte ist, zusammen ziehe und die Potasche calcinire.

Wann sie recht weis siehet, so glaubt man, daß sie genug calcinirt sey. Indessen behält sie doch allezeit ein wenig von der Farbe, die sie vor dem calciniren gehabt hat, welches die Arbeits-Leute dem Holz zuschreiben, das man dazu gebraucht. Sie haben bemerkt, daß die Bäume, die oben auf den Bergen stehen, blauliche Potasche geben, die von sumpfigen Oertern rothe, und in geringerer Menge, die übrigen aber eine weise, und auch weniger, als die Bäume auf den Bergen. Ausser der Roth-Buche ist etwann noch die Weis-Buche hiezu zu gebrauchen. Die übrigen Arten von Bäumen würden kaum die Arbeit bezahlen. Die calcinirte Potasche heist man Kessel-Potasche (Potasse en chauderon, ou Salin).

Alle Arten von Holz geben alcalinisches Salz; also müssen sie auch alle Potasche geben. Die ganze Kunst bestehet darinn, daß das Verbrennen des Holzes, das Calciniren und Auslaugen der Asche, und das Abrauchen des Salzes auf die bequemste und kürzeste Weise geschehe. Der Ofen, den wir jetzt beschreiben wollen scheint alle diese Absichten zu befördern.

Die 2te Figur auf der Kupfer-Tafel von denen Oefen, zeiget die Vorder-Seite von dem Ofen, daran man, die Verhältnisse zu zeigen, ohngefähr sechs Linien vor einen Schuh genommen hat. A ist die Thür eines grosen Aschen-Behältnis. B ist die Thür des Schier-Ofens (de la fournaisse) die unter dem ersten Gewölb stehet, wo man das Holz zum Verbrennen einlegt. C ist die Thür des Calcinir-Gewölbs. D ist eine Oefnung zu oberst am Ofen, zum Ausgang des Rauchs. E ist ein Kessel zu Abrauchung der Lauge.

Die 3te Figur zeiget den Durchschnitt des nemlichen Ofens. F ist der grose Aschen-Behälter. G Stangen von Eisen, worauf man das Holz zum Verbrennen legt. H Erstes Gewölb, unter dem das Holz verbrennt wird. I Zweytes Gewölb, unter welches man die Asche oder das Salz zum Calciniren legt. K Der Kessel zum Abrauchen der Lauge, so weit er im Ofen stehet. L Der auser dem Ofen stehende Theil des Kessels.

Die 4te Figur stellet die innere Beschaffenheit des Ofens der Länge nach vor A die Thür des Aschen-Behälters. F Der Raum des Aschen-Behälters. G Eiserner Rost, worauf das Holz liegt. B Die Thür des Schür-Ofens. H Der Ofen, wo das Holz brennet. M Die Dicke des ersten Gewölbs, das nicht völlig bis zu End des Ofens gehet, sondern bey N einen Schuh weit offen bleibt, damit das Feuer und der Rauch in den darüber stehenden reverberir-Ofen einen Durchgang haben. I Der Reverberir-Ofen, wo man die Asche und das Salz calciniret. D Oefnung zum Ausgang des Rauchs. Man kan hier einen Schlot anbringen, wie in der Figur durch die punctirten Linien D Q angezeigt ist. LK Kessel zum Abrauchen der Lauge. P Oefnung, welche man genau verschließt, wann man die Kessel zum Sud bringen

oder

oder die Materien im Reverberir-Ofen calciniren will, die aber geöfnet werden kan, wann man die Würkung des Feuers an diesem Ort verringern will.

Wann das Feuer in dem Ofen B recht brennet, so verschließt man die Oefnungen P C B ganz genau; alsdann mus die Luft, so durch die Oefnung A eintritt, das Feuer im Ofen beleben, und mit der Flamme und den Rauch durch die Oefnung N und den ganzen Reverberir-Ofen I den Ausgang bey D suchen, welches in dem Reverberir-Ofen eine sehr grose Hitze zuwegen bringt.

Wann sich in dem Raum F Asche genug gesammelt hat, so bringt man dieselbe durch die Oefnung C in den Reverberir-Ofen I, wo sie von Zeit zu Zeit mit einer eisernen Krücke umgerühret wird, und die nöthige Calcinirung empfängt, um alles Salz herzugeben. Die genug calcinirte Asche wird herausgenommen, und andere an deren Stelle gebracht.

Die calcinirte Asche schüttet man in eine Küfe, worinnen etliche Lagen von Reissig-Bündeln, wechselweis angebracht werden, damit das Wasser die Asche besser durchdringen könne. Hierauf wird siedendes Wasser darüber gegossen, und dieses in einen Kessel abgelassen, unter welchen man Feuer schüret, wie zu den gemeinen Laugen.

Wann die Lauge recht voll Salz ist, kommt sie in die Abrauch-Kessel.

Zu Calcinirung des Salzes mus man einen kleinen Ofen haben, wie der in dem Articul vom Weinstein-Salz beschriebene. Man darf aber das Calciniren nicht zu weit treiben, damit das Salz nicht zu Glas werde, (de peur de vitrifier le sel) welches alsdann zum Seifen-Sieden nicht zu gebrauchen wäre.

Wann die Asche aus dem Reverberir-Ofen I nicht Salz genug zu haben scheinet, so kan man solche mit Wasser in ein gemauertes und ausgeküffetes Wasser-Behältnis (bassin de ciment) schütten und Scheiter von verfaulten Holz hinein werfen, die, nachdem sie einige Zeit darin gelegen, in dem Ofen H verbrent werden, und also Asche mit mehrerem Salz geben, als die erste gewesen.

Man mus die Lauge, welche nicht mehr gesalzen genug ist, um dieselbe in den Kesseln L abzurauchen, aufheben, damit sie wieder über neue Asche geschüttet werden könne.

Wann an dem nemlichen Ort, wo die Potasche gesotten wird, auch eine Seifen-Siederey, so hätte man nicht nothwendig, die Salze bis zur Trockne einzukochen, sondern man konnte die Lauge gleich zum Seifen-Sieden brauchen.

Die Soude vom Varech. Meer-Gras.

Der Ofen zu dieser Soude ist nichts als eine Grube in der Erde von der Gestalt einer abgekürzten und umgekehrten Spitze-Seule, oder dergleichen Kegels (de pyramide

mide ou de cône tronqué et renversé). Der Boden dieser Grube wird mit gebrannten, oder andern Steinen gepflastert, und die Wände ausgemauert, damit die Erde nicht zusammen falle. Die Form einer Spitz-Seule oder Kegels, die man dieser Grube giebt ist deswegen nöthig, damit man die Soude desto leichter umrühren und herausnehmen könne. Diese Gruben sind so gros, daß sie zwey bis fünf Centner Soude in sich halten können, und sie werden nach Gefallen breiter und tiefer gemacht, nachdem man sich vorsetzt, einen grosen oder kleinen Klumpen Soude zu bekommen, der, wann er kalt worden, mit Heb-Bäumen ganz ausgehoben, und in das Magazin gebracht wird.

Man bauet einige dieser Oefen nahe aneinander, um sowohl Arbeiter zu ersparen, als auch die Arbeiter in gleicher Zeit zu mehreren Oefen zu gebrauchen.

Es werden bisweilen dergleichen Oefen in den Felsen gehauen, wann derselbe leicht zu bearbeiten ist. Man findet Oefen von dieser Art in den Inseln von Chausey, drey Meilen von Granville. Die ganze Masse dieser Insuln bestehet aus verschiedenen Sorten von Granit, in deren einigen man dergleichen Gruben aushauen kan.

Das Meer-Gras (Varech) wird mit Sicheln abgeschnitten, und zum Trocknen auf denen über das Meer hervorragenden Felsen, oder andern saubern Plätzen ausgebreitet Man schlägt es um, wie das Heu, und bringt es alle Abend in kleine Schöber, und wann es trocken ist, in grose Haufen, damit es sich erhitze, oder wie die Arbeits-Leute reden, damit es schwitze (pour le faire ressuer) bis eine Art von schleimiger Feuchtigkeit auf der Ober-Fläche zum Vorschein kommt, und das Meer-Gras sich biegen läst, da es vorher ganz leicht zu brechen war. Indessen mus es doch so trocken seyn, daß es leicht brenne.

Alle Sorten von Fucus sind gut; Aber die Blasen-Fucus (Fucus vesiculaires) geben mehr Soude, und werden deswegen vorgezogen.

Den Varech zu verbrennen, wird auf den Boden des Ofens eine Lage Stroh, oder anderer leicht verbrennlicher Materie und darauf eine Lage von recht trocknem Varech gelegt, und angezündet. Wann diese erste Lage anfängt vom Feuer durchdrungen zu werden, so wirft man nach und nach mit einer Gabel anderes zubereitetes Meer-Gras hinein, womit man bis zu End fortfährt, und acht giebt, daß man die Flamme niemahls völlig ausbrechen lasse, damit die Reverberation nicht unterbrochen werde. Durch das beständige Aufwerfen des Meer-Grases auf die Oerter wo sich die Flamme zeigt, verhindert man das Ausbrechen derselben.

Wann die Grube mit geschmolzener und wohl gekochter Soude recht angefüllt ist, werden die Kohlen und Aschen, die auf dieser Materie schwimmen, ohne Verzug mit einem Rechen weggenommen. Gleich darauf müssen einige Arbeiter mit sechs bis sieben Schuh langen Stangen, die Soude sehr stark bewegen und umrühren, daß sie sich

setze und recht untereinander gemischt werde; dann sonsten würde diese Soude, nachdem der Schaum oben abgenommen, und dadurch der Luft freyer Zugang gemacht worden, stark aufwallen, hierdurch aber spröd und bröcklich (grumeleuse) werden, auch wohl gar ein Theil davon verlohren gehen.

Man erkennet, daß die Soude genug gekocht sey, wann sie schon gleich geschmolzen ist, und dem fliesenden Glas auf denen Glas-Hütten gleich siehet.

Wann sie recht gemacht ist, soll sie hellbraun, durchsichtig und zerbrechlich seyn, ohngefähr wie grobes Glas (cassante à peuprés comme du gros Verre).

Auf der Küste von Granville wird keine Soude gemacht, sondern aller Varech zu Verbesserung des Erdreich gebraucht. Die schickliche Zeit zum Soudemachen ist vom ersten April bis zum ersten October. Die starken Regen fallen bey dieser Arbeit hinderlich, und also mus man trokne Zeit dazu erwählen.

Es wird auch auf der Seite von Cherbourg sehr viele Soude von Meer-Gras gemacht, die aber nicht anderst als sehr schlecht seyn kan, weil man ohne Unterschied allen von sich selbst abgelösten und im Meer herumschwimmenden Varech, mit allem Koth, Sand rc. was sich daran gehänget, dazu gebraucht; Diese Materien können wegen des klebrichen Wesen, womit die Pflanze überzogen, sich nicht davon los machen. Ueber dieses giebt man sich nicht einmahl die Mühe, dem Varech gehöriger massen zuzubereiten. Daher wird es auch wohl kommen, daß Pomet in seiner Historie der Materialien diese Soude so herunter gemacht.

Die Grösse des Ofens ist nicht einerley. Man macht grössere oder kleinere, nachdem man viel Varech zu verbrennen hat. In einem Ofen der ohngefähr zwey Centner halten kan, wird das Feuer wenigstens zwölf Stunden unterhalten, und so nach Verhältnis in denen grösern. Dann man mus das Feuer so lang unterhalten, bis der Ofen völlig mit Aschen angefüllt ist.

Die Soude von Alicante.

Die beste Soude kommt von Alicante. Sie wird aus verschiedenen Arten von Pflanzen gemacht, davon die meisten vom Geschlecht des Kali (Salz-Kraut) sind, die von sich selbst am Rand des Meers wachsen, oder auch von den Einwohnern gesäet werden, um dieselben in desto gröserer Menge zu bekommen. Dieses Kali wird getrocknet und in Oefen verbrennet, die denen fast gleich sind, die man zum Varech gebrauchet. Die Asche calcinirt sich auf die nemliche Art, und wird einiger massen flüßig, so daß die Soude wann sie kalt ist, so hart wird, daß man sie mit Schlegeln zerschlagen mus, wann man sie einpacken will. Man hat nicht zu befürchten, daß dieser Soude zerfliesse, weil dieses Salz die Feuchtigkeit aus der Luft nicht an sich ziehet.

Die beste Soude gleichet einem harten und klingenden Stein, von grauer ins bläue spielender Farbe, und hat hin und wieder kleine Löcher. Die von Carthagena ist schwärzer, und weniger geachtet.

Wann man ein Stuck gute Soude mit Speichel benezt mus man einen Violen-Geruch spühren, der etwas flüchtiges von Urin an sich hat (de volatil urineux).

Das Verfahren bey dem Seifensieden.

Man kan aus allen Arten von Oelen und Fetten Seife machen. Dann die Seife ist nichts anders, als eine Vereinigung eines alkalischen Salzes mit einem öligen oder fetten Cörper, von was vor Art derselbe seyn mag. Aber wie die verschiedene alkalische Salze verschiedene Gattungen von Seifen geben; Also geben auch die Oele und die Fette Seifen von verschiedener Beschaffenheit.

Gute Seife zu machen, ist ohne Zweifel das Oliven-Oel allen andern vorzuziehen; Mit diesem Oel und der Alikantischen Soude wird zu Marseille die weisse und die marmorirte Seife gemacht.

In Flandern macht man ziemlich gute Seifen aus Hanf-Oel, Rüb-Saamen- und Rübsen-Oel ꝛc. (huile de Navette & de Colza &c.).

Man macht endlich auch Seifen von allerhand Fetten und von Fisch-Tran. Diese lezte Seife wäscht zwar gut; Sie giebt aber auch der Wäsche einen garstigen Geruch, den man nicht anderst wegbringen kan, als durch das Auflegen derselben auf den Waasen, wie man ungebleichte Leinwand ausbreitet. Auf diese Art wird die Wäsche vollkommen weis, und verliert fast allen übeln Geruch.

Das Seifensieden geschiehet mit allen Oelen auf einerley Art; Und also wird genug seyn hier zu beschreiben, wie die Seife mit guten Oliven-Oel gemacht wird.

Zur besten Seife kömmt nichts, als Alicantische Soude, Oliven-Oel, und ungelöschter Kalch.

Die Soude wird gröblich, zu der Grösse eines sehr groben Sands, und nicht zu Pulver vermittelst hölzerner mit Eisen beschlagener Hämmer, klein gemacht.

Den Kalch löscht man auf einem ganz rein gemachten Estrich, oder läst denselben zerkriechen (on éteint, ou comme on dit, on *fraise* la chaux vive) zu diesem Ende besprengt eine Person den Kalch, den eine andere beständig mit einer Schaufel umrührt, wobey man zu beobachten hat, daß der Kalch nicht ersaufe, oder zu viel Wässer bekommt. Wann der Kalch recht gelöscht seyn soll, so mus man einen Ballen davon machen können, ohne daß er sich anhänge.

Wann der Kalch von dieser Beschaffenheit ist, so nimmt man von selbigem drey Theile und zwey Theile klein gemachte Soude, und mischet auf dem Estrich alles wohl

mit

mit Schaufeln durch einander. Man mus einen oder mehrere gute Kufen oder Zuber haben, die auf Lägern so hoch stehen, daß man andere Kufen oder Butten untersetzen kan, um die ablaufende Lauge aufzufangen. Unten an denen auf den Lägern stehende Kufen, werden hölzerne Kolben oder Röhren mit Hänen eingemacht, die man auf- und zumachen kan. Inwendig um die Löcher, wo diese Röhren eingesteckt sind werden Ziegel und etliche Hände Stroh gelegt. Es ist auch gut, wann man Ziegel-Trümmer unten auf den Boden legt, damit die Lauge darunter ablaufen könne. Hierauf füllet man die Kufen mit der Materie bis oben an, drückt solche oben mit einer Kelle sanft und gleich, daß es fest und eben wird, und man beobachtet, daß die Kufen ungefähr drey Zoll hoch leer bleiben (de laisser trois pouces environ de rebord à vuide aux cuves). Darauf werden etliche Ziegel-Trümmer oben aufgelegt, damit durch das Aufgiessen des Wassers keine Löcher auf der Fläche gemacht werden, welches schädlich wäre; Alsdann gieset man ganz sachte kaltes Wasser oben in diese Kufe, und wieder nach und nach mehr, wann man siehet, daß sich das Wasser in der Materie verlohren, dabey man durchaus nirgend anderst als auf die Ziegel-Trümmer giesen darf. Nach fünf oder sechs Stunden öfnet man den Hahn, um die Lauge auslaufen zu lassen, worauf man wieder kaltes Wasser, wie vorher oben aufschüttet, und nach einigen Stunden die Lauge auslaufen läst. So lang diese Lauge ein Ey trägt, daß es nur zum vierten Theil untersinke (peut soutenir un oeuf au quart de la hauteur de sa coquille) hebt man sie besonders auf. An statt des Eyes kan man sich zur Probe einer kleinen Kugel von Bernstein bedienen. Man kan so leicht nicht bestimmen, wie viel von dieser ersten Lauge zu bekommen sey; Dieses mus durch die Uebung erlernet werden. Einige heben auch die zweyte Lauge besonders auf, die das Ey oder die Kugel noch zur Helfte trägt. Es ist aber genug wann man nur zweyerley Laugen, eine starke und eine schwache machet. Von dieser schwachen Lauge macht man so viel man will. Dann man mus wenigstens länger als eine Woche Wasser in die Kufen giessen, ehe alles salzige herausgezogen wird. Man trägt grose Sorgfalt, daß die Laugen nicht ausrauchen, und zu derselben sicherer Erhaltung sind in jeder Seifensiederey Cisternen, die mit Ciment (Ziegelmehl und Kalch gehörig untereinander vermischt) überzogen, und mit guten Fall-Thüren genau verschlossen sind. Diese Laugen, insonderheit die erste sind dem Seifensieder so werth, als die Seife selbst. Wann man nun mit genugsamer Lauge versehen ist, so gehet es über das Sieden.

In grosen Siedereyen hat man sehr grose Kessel, in welchen man bis zwanzig Centner Seife sieden kan: Man kan die Grösse der Kessel nach der Menge der Seife einrichten, die man auf einmal machen will.

Die besten Kessel sind die, deren Boden von Schwedischen Blech ist (de tôle de Suéde). Diese Blecher sind über einander genagelt, und machen ein Stück von einer Kugel, welches aber auf einen Durchmesser von vier oder fünf Schuhen, nur einen halben Schuh oder höchstens zehen Zoll Vertiefung im Mittelpunct hat. Der Rand ist übergebogen,

gebogen, oder hat einen Wulst. Dieser Boden von Blech wird auf einen guten Heerd von Ziegel-Trümmern gelegt, der mit Climent von gestossenen Ziegeln und Kalch recht verbunden ist, so daß der Rand des Boden einen guten halben Schuh auf den Mauern des Heerds rings herum aufliegt, da es mit gutem Ciment verwahrt wird (ou il est *à bouin* de bon ciment, pour me servir d'un terme de maçonnerie). Auf diesem Rand des Bodens werden die Seiten-Wände der Kufe, oder des Kessels aufgeführt, in der Dicke von ohngefähr einem guten halben Schuh; Also stehen die Seiten-Wände der Kufe auf dem Grund des Heerds, und werden mit Ciment und gebrannten Steinen gemacht. Man siehet wohl, daß ein solcher Kessel die Hitze nur durch den Boden empfinden kan, und daß die Seiten-Wände nur eine Mauer von gebrannten Steinen und von Ciment sind; Es mus aber auch diese Mauer und der Boden von Blech, der darin befestiget ist, sehr sorgfältig gemacht werden, damit die Lauge und das Oel, so hinein kommen soll, nicht durchschwitze und verlohren gehe. Diese Kessel in den Seifensiedereyen zu Rouen sind alle so beschaffen, und man kan in Zeit von zwey Tagen ohngefähr zwanzig Centner Seife darin sieden, nachdem sie gros oder klein sind. Ich kan mich nicht mehr erinnern, ob die Seifensieders-Kessel zu Marseille auch so gebauet sind, oder ob sie kupferne Kessel haben, wie die Bierbräuer und Färber. Diese würden zwar mehr kosten; es würde aber auch nicht so viel Holz dabey aufgehen.

Wann nun ein Seifensieder die Kessel zu seiner Arbeit im Stand hat, so wird das Oel hineingeschüttet, wozu das Dicke (grasse) vorgezogen wird. Auf zwey Centner Oel schüttet man vier oder fünf Eimer von der schwächsten Lauge, die man hat, zum Exempel von derjenigen, die das Ey nicht mehr in der Helfte der Höhe oben erhalten hat. Deswegen würde es gut seyn, wann man dreyerley Sorten von Laugen machte, so daß man von der lezten, so viel als immer möglich, laufen lies. Dann von dieser lezten nimmt man zu erst, damit das Oel nach und nach etwas Salz bekomme, und nicht übereilt werde. Man macht sodann ein gutes Feuer unter den Kessel, um die Materie in den Sud zu bringen. Der Kessel soll um ein gutes Drittel leer bleiben, weil die Materie sich erhebt, so bald sie anfängt, sich zu erhitzen. Unter dem Sieden steigt ein dicker Rauch auf, welches die Feuchtigkeit von der Lauge ist, da indessen sich das Salz davon mit dem Oel vereiniget, weswegen man von Zeit zu Zeit einige Eymer Lauge nachgiessen mus. Wann diese Materie einige Stunden gesotten hat, so wird sie dick, weis, und gleichet einem zerlassenem Pflaster oder der Paste von Eibisch (semblable au diapalme dissous, ou à la pâte de Guimauve). Das Feuer mus beständig so unterhalten werden, daß die Materie unaufhörlich siede, und innerhalb fünf bis sechs Stunden wird immer nach und nach von der schwachen Lauge zugegossen, und die darauf folgende vier oder fünf Stunden, einige Eymer von der zweyten die stärker ist. Mit einem Wort, man giest von der schwachen Laugen so viel hinein, als nur angehen will; dann die starke wird bis zu End des Suds aufgehoben. Wann die Seife gut zusammen gehet, und die Dicke

eines

eines Breyes bekommt, so giesset man ohne Verzug zwey bis drey Eimer von der stärksten Lauge hinzu, erhält das Feuer in gutem Stand, und nimmt von Zeit zu Zeit mit einer Spatel etwas von der Materie heraus, auf ein Stück Glas, um zu sehen ob sie gerinnet. Wann nun die Lauge noch abzusondern ist, die Materie nicht geschwind gerinnet oder bestehet (se coagule) und nicht sauber von der Spatel herunter gehet, oder vom Glas wie geronnene Milch zu nehmen ist, so schüttet man noch einige Eymer von der starken Lauge nach, da dann in einiger Zeit die Seife sich vom Glas ablösen wird, worauf man mit dem Nachschüren aufhöret, und alsdann die Seife sich von der Lauge absondert, die sich auf den Boden des Kessels setzet. Nachdem die Materie ein wenig erkaltet, so wird sie mit eisernen durchlöcherten Löffeln aus den Kesseln genommen, und in Eymern in grose und starke Kästen getragen; diese Kästen sind von Brettern so zusammengefüget, daß man sie auseinander nehmen kan, und deswegen mit hölzernen Schliessen versehen (clefs de bois). Die Kästen werden so gesetzt, daß die Lauge, die herauslauft, auch wieder gesammelt werden könne. Die Seifensieder nennen sie Mises und kommt oft der ganze Sud von zwanzig Centnern in einen solchen Kasten. Man kan aber auch nach Belieben die Seife in kleinere viereckige hölzerne Gefäße giessen. Wann nach zwey oder drey Tagen die Lauge abgeloffen und die Seife hart worden, so werden die Kästen mit Abnehmung der Schliessen auseinander genommen, und die Seife mit einem Drath von Messing zu drey oder vier Zoll dicken Tafeln von einander geschnitten, wie man die Butter auf dem Markt von einander schneidet. Endlich wird die Seife noch in kleinere Stücke geschnitten, wie man sie bey denen Krämern antrift. Ehe man diese geschnittene Seife in Kästen aufhebt, stellt man sie mit dem schmalen End noch einige Tage auf den Boden, damit sie gar trocken werden. Der Winter ist die schicklichste Zeit zum Seifensieden.

Wegen der Laugen hat man zu merken, daß es gut ist, wann man allezeit einige mit vermischter Soude und Kalch angefüllte Kufen im Vorrath stehen hat, und Lauge davon sammelt. Die Kufen, welche keine gute Lauge mehr geben, dienen die vom Seifensieden in denen Kesseln zurück gebliebene und andere schlechte Laugen aufzuheben. Diese Laugen läst man wieder durchlaufen und reiniget sie, da man sie dann wieder zum Seifensieden brauchen, oder denen Wäscherinnen oder zum Bleichen verkaufen kan.

Einige gute Seifensieder bringen unten an ihren Kesseln eine dicke eiserne Röhre an, durch welche ein eiserner Spies gehet; an dessen Ende ist ein fast kegelförmiges Eisen befestiget, das mit Werg umwunden wird. Wann nun der Spies einwärts gegen den Kessel zu gestossen wird, so öfnet er die Röhre, die er hingegen genau verschliest, wann man ihn gegen sich herziehet. Diese Röhre dienet, die Lauge unter der gesottenen Seife ablaufen zu lassen, wann sie ein wenig kalt worden ist: Alsdann verschliesen sie die Röhre wieder, und giesen noch einige Eymer von der starken Lauge auf ihre Seife, welche hiemit noch etwas gesotten wird. Durch dieses Mittel wird die Seife schöner und vester. Andere brauchen diese Lauge heraus zu bringen grosse kupferne Heber, welche sie mitten in

den Kessel stossen, wo die Seife ist. (Sie nennen dieses épiner). Die ganze Kunst beym Seifensieden kommt auf den rechten Gebrauch der Lauge an.

Einige Seifensieder haben statt der Kufen worein die Vermischung von der Soude und dem Kalch kommt, ein Dutzend grosse viereckige, steinerne Tröge, die mit Ciment wohl verwahrt sind. Sie stehen alle neben einander, und unter denselben die Kufen, worein die Lauge tropft. In diesen steinernen Trögen wird die Lauge schöner, als in denen hölzernen Kufen, und sie dauern auch länger. Wann ein Trog erschöpft ist, oder keine gute Lauge mehr giebt, so wird die Materie herausgenommen, und neue hinein gethan. Zwey Centner Oel geben fast noch einmal so viel Seife. Man wird ohnehin glauben, daß eine grose Quantität Seife längere Zeit zum Sieden nöthig hat, als eine kleine. Sieben Centner brauchen einen ganzen Tag zum Sieden. Das Geheimnis, marmorirte Seife zu machen, bestehet blos darinnen, daß man eine genugsame Quantität von Operment (Auripigmentum) in der Lauge auflöse, und zum Sieden der Seife brauche.

Ich mus noch hinzusetzen, daß die Seife, wann sie gesotten, mit einer Krücke beständig umzurühren sey, ehe man sie herausnimmt, und in die Kästen giest.



Opulus.

OPULUS Tournef. et Linn. OBIER. Wasser-Holder, Geldrische Rose, Schnee-Ballen.

Beschreibung.

Die Blumen (a) stehen in falschen Dolden beyeinander (en ombeller fausses). Es breiten sich nemlich die Stralen (Zweige rayons) unregelmäsig aus (les rayons sont irrégulierement fourchus) und entspringen auch nicht aus dem nemlichen Punct. Diese Dolden sind flach und so gar concav (einwärts vertieft), ausser bey den Sorten N. 4. und 5. die eine Kugel bilden. Diese Sorten haben lauter unfrucht-

unfruchtbare Blumen; Aber bey den gemeinen Sorten stehen in der nemlichen Dolde, unfruchtbare und auch Zwitter-Blumen (d).

Die Dolden von allen Sorten entspringen in einer Hülle (enveloppe), die aus verschiedenen Blättern besteht. Jede Blume hat einen besondern, kleinen, fünffach getheilten Kelch, der bis zur Zeitigung der Frucht bleibet. Auf dem Kelch stehet ein fünffach getheiltes rosenförmiges Blumen-Blat (b) und fünf mit rundlichen Kölblein besetzte Staub-Fäden.

Der Stempfel (e) kommt aus dem Mittel der Blume, und bestehet aus einem ovalen zugestumpften Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht. An statt des Griffels siehet man einen drüsigen Cörper mit drey Narben.

Das Früchtlein wird zu seiner saftigen, fast runden Beere (f), in welcher man ein hartes, plattes und herzförmiges Saamen-Korn (g h) findet.

Die äusern Blumen der Dolde sind unfruchtbar, und viel grösser als die andern. Die Sorte N. 3. hat, wie wir schon gemeldet, lauter unfruchtbare Blumen.

Wann die Früchte reif sind, so bilden sie Trauben von rothen, ziemlich grosen Beeren, absonderlich die Sorte N. 5. die wir aus Canada bekommen haben.

Die Blätter sind einfach, ausgeschnitten, wie die Johannis-Beer-Blätter, haben unten starke hervorstehende Adern, oben ziemliche Vertiefungen, und stehen an denen Zweigen gegen einander über.

Sorten.

1) OPULUS Ruellii.

Wilder Wasser-Holder.

2) OPULUS folio variegato. *M. C.*

Wilder Wasser-Holder, mit scheckigen Blättern.

3) OPULUS flore globoso. *Inst.*

Wasser-Holder, dessen Blumen eine Kugel bilden; oder Geldrische Rose; oder Schnee-Ballen; oder unfruchtbarer Wasser-Holder; oder weises Brod, oder Caille botte, geronnene Milch.

4) OPULUS flore globoso, folio variegato.

Wasser-Holder, dessen Blumen eine Kugel bilden, mit scheckigen Blättern. Diese Sorte ist zu Trianon.

5) OPULUS Canadensis præcox, magno flore.

Früher Wasser-Holder aus Canada, mit groser Blume; oder PIMINA der Canadenser.

Erzie-

Erziehung.

N. 1. 2. und 4. können von Saamen erzogen werden. Man vermehrt sie aber gemeiniglich wie N. 3. durch Einleger, oder bewurzelte Brut von den alten Stöcken.

Uberhaupts ist diese Staude nicht zärtlich und nimmt mit jedem Erdreich vorlieb, verliert aber ihre Blätter bey Zeiten, wann sie gar zu trocken und an der Sonne stehet.

Nutzen.

Alle Wasser-Holder bringen schöne Blumen, besonders der unfruchtbare N. 3. Diese Stauden gehören in die Frühlings-Lust-Wälder, weil sie im May blühen.

Der Pimina blühet vor den andern, und hat sehr grose unfruchtbare Blumen.

Die Beere sind in ihrer Reife sehr schön roth, und die Vögel gehen ihnen stark nach, daher man sie in die Gehäge setzen soll.



OTHONNA, Linn. JACOBÆASTRUM, Vail. Act. Ac. oder CALTHOIDES. Staudiges Jacobs-Kraut.

Beschreibung.

Die Blume (a) ist eine Stralen-Blume (flos radiatus). Sie hat nemlich eine Krone von Halb-Blümlein (e) und der Teller bestehet aus Blümlein (fg) die mit einander einen Kopf bilden.

Die ganzen sowohl als die Halb-Blümlein stehen in einem fleischigen Kelch (b) der nicht schuppig, aber in sieben acht oder neun Theile zerschnitten ist.

Die Halb-Blümlein (e) sind weibliche, und haben ein röhrenförmiges Blumen-Blat, das sich mit einer ziemlich breiten, oben ausgeschnittenen Zunge endiget. Die Röhre wird unten weiter, den Saamen (c) zu umschliesen. An dem obern Theil dieser Erweiterung stehen viele Haare. Innerhalb der Röhre findet man den Stempfel, der aus einem in der Erweiterung der Röhre eingeschlossenen Früchtlein, und aus einem

nem gespaltenen Griffel besteht, der länger ist, als das Blumen-Blat, und gerad in die Höhe gehet.

Die Blümlein (f) sind auch ziemlich kleine am Rand fünfmal eingeschnittene Röhren. In jeder Röhre befindet sich wieder eine andere Röhre die sich in fünf gerad stehende Zähne theilet. In dieser zweyten Röhre befinden sich die fünf Staub-Fäden (i). Man stelle sich einen Scharmützel vor, an dem inwendig die Kölblein der Staub-Fäden (l) angewachsen sind, die eine ziemliche Länge haben.

Zwischen diesen Staub-Fäden steckt der Stempfel (h) der aus einem Früchtlein und einem kurzen Griffel bestehet, der sich mit einer stumpfen Narbe endiget. Dieses sind Zwitter-Blumen, und das Früchtlein (g), auf dem das Blumen-Blat stehet, ist mit Haaren besetzt. Diese Blümlein geben niemals Saamen, sondern nur die weibliche Blumen.

Die Saamen sind lang, dünn, spitzig, und haben Feder-Büsche (d). Sie stecken in der Erweiterung des Blumen-Blats.

Die Blätter dieser Staude sind länglich, oval, glatt, dick, saftig, weislich grün, und haben weder Wolle noch Zähne. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen.

Die Sorte, wovon wir reden, machet einen Strauch von zwey Schuhen in der Höhe; die Stämmlein sind grün, und bisweilen ein wenig violet. Der Strauch behält im Winter seine Blätter.

Sorte.

OTHONNA foliis lanceolatis, integerrimis. *Hort. Cliff.* vel ASTER fruticosus Africanus, luteus, foliis Thymeleæ. *Raji Suppl.* vel JACOBÆA Africana frutescens, crassis et succulentis foliis. *Comm. Hort.* vel CALTHOIDES Africana procumbens, folio integro, glauco, perenni. *Cat. Plant. H. R. P.*

Standiges Africanisches Jacobs-Kraut mit ganzen und saftigen Blättern.

Erziehung.

Diese Pflanze verträgt die Kälte ganz wohl, und nimmt mit jedem Erdreich vorlieb. Man kan sie durch Saamen und Ableger vermehren.

Nutzen.

Da die Othonna ihre Blätter nicht verliert, so kan sie in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden: wie sie sich dann auch in die Frühlings-Lust-Wälder schickt, indem sie zu End des May sehr schöne Blumen bringt.

Dieser Strauch den Herr Vaillant JACOBÆASTRUM nennet, ist von der JACOBÆA in nichts als dem Kelch unterschieden. Im Königlichen Garten führt er den Nahmen CALTHOIDES.



PALIURUS, Tournef. RHAMNUS, Linn. PORTE-CHAPEAU. Juden-Dornbaum, Christ-Dorn.

Beschreibung.

Die Blume (a) bestehet aus einem Birnförmigen am Rand in fünf sehr weit hervorstehende Theile zerschnittenem Kelch (d). In denen Einschnitten siehet man fünf kleine schuppenförmige Blumen-Blätter (b), unter welchen fünf Staub-Fäden mit ziemlich grosen Kölblein entstehen.

Der Stempfel (de) bestehet aus einem plattgedrückten Früchtlein (h), so einem mit Leisten gezierten (Dôme orné de godrons) runden Dach gleichet, auf dessen Mittel drey Griffel mit stumpfen Narben stehen.

Das Früchtlein wird zu einer platten Frucht (g). Die drey Saamen (i) in eben so viel Fächern (h) einschliest. Die Frucht umgiebt eine ziemlich breite Haut (f), welche dieser Frucht die Gestalt eines Huts giebt, der nicht aufgeheftet ist (Chapeau déganſé ou abattu).

Die Blätter dieses Strauchs sind glänzend-grün (d'un verd brillant), ganz, oval, gegen den Stiel etwas breiter, und haben unten drey Adern, die vom Stiel ausgehen. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen, und bey dem Ursprung jeden Blats sind zwey Dorne ein krummer und ein gerader.

Die Gestalt der Frucht vom Christ-Dorn, welche von den Beeren des Rhamnus (Creutz-Dorn, Weg-Dorn) sehr verschieden ist, hat uns bewogen, den Unterschied beyzubehalten, den Herr von Tournefort gemacht hat.

Sorte.

PALIURUS. Dod. Pemt.

PORTE-CHAPEAU, in der Provence D'ARNAVEOU, Juden-Dornbaum, Christ-Dorn.

Der PALIURUS ATHENÆI &c. kan nicht in Freiem gehalten werden.

Erzie-

Erziehung.

Den Christ-Dorn erziehet man aus Saamen, die aus der Provence, Languedoc, Italien und Spanien kommen. In der Provence lauft er sehr stark aus; Aber unsere vom Saamen erzogene haben diesen Fehler nicht. Ob diese Staude schon aus wärmern Gegenden kommt, als die unserige ist, so verträgt sie doch unsere Winter ganz gut, und wir haben Stauden, die funfzehen Schuh hoch sind. Sie stehen in guter aber ziemlich trockner Erde. In einem Thal, wo ich viele hingepflanzt hatte, sind sie nicht fortgekommen.

Der Christ-Dorn machet eine schöne Staude. Die Blätter sind frisch (le feuillage est gai) und absonderlich siehet sie zu End des Junius ziemlich angenehm, da sie mit vielen kleinen gelben Blumen prangt.

Wann diese Staude gemeiner würde, so könnte man sehr gute Hecken davon machen, weil die Dorne, denen die zu nahe kommen, sehr beschwehrlich fallen. Die Frucht soll den Urin stark treiben, und wird von den Vögeln gefressen. Das Holz scheinet hart zu seyn; die Staude aber wird niemahls so gros, daß man vielen Nutzen davon hoffen könnte.



PAVIA, *Boerh. et Linn. Gen. Plant.* ÆSCULUS, *Linn. Spec. Plant.* MARONNIER d'Inde à fleurs rouges. Ros-Castanie mit Scharlachfarber Blume.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) ist viermahl getheilt und schön roth.

An diesem Kelch hangen fünf longe, oben ovale Blumen-Blätter (c). Die Blume ist ein wenig einzebogen, und da das obere Blumen-Blat länger ist, als die

andern, so bekommt die Blume eine unregelmäsige Figur, und siehet bald einer Lippen-Blume (flos labiatus, fleur en gueule) ähnlich.

Innerhalb der Blume siehet man acht lange Staub-Fäden (d) mit rundlichen Kölblein (e).

Mitten zwischen den Staub-Fäden entspringt der Stempfel (f), so ein ovales Früchtlein, mit einem ziemlich langen Griffel und einer spitzigen Narbe.

Aus diesem Früchtlein wächst eine Birnförmige Frucht (g), die bisweilen vier Rippen und inwendig vier Fächer hat (h), in deren jedem ein Saamen, der einer sehr kleinen Castanie gleicht. Bisweilen bleiben einige Saamen unvollkommen (avortent) und man findet in der Frucht nur einen, wie bey der gemeinen Ros-Castanie.

Diese Frucht (i) bestehet aus einem trocknen Fleisch oder brou, und einer ziemlich starken Haut, die den Kern umschliest.

Die Blätter der Pavia gleichen vollkommen denen von der Ros-Castanie, sind aber schmäler, und werden niemals so gros. Sie stehen an denen Zweigen gegen einander über, und sind aus fünf kleinen Blättern zusammen gesetzt, die aus einem Stiel kommen, und nach Art einer offenen Hand stehen.

Sorte.

PAVIA, *Boerh.*

Ros-Castanie mit Scharlachfarber Blume.

Erziehung.

Dieses Bäumlein vermehrt sich durch Saamen und Einleger, wird auch auf die gemeine Ros-Castanie gepfropft, und kommt in etwas trockner Erde ganz gut fort.

Nutzen.

Die Pavia ist ein sehr artiges Bäumlein, absonderlich zu End des May, wann es seine schöne rothe, in Sträusen stehende Blumen trägt.

Da die Pavia nicht gros wird, so kan auch das Holz, welches ohnedem weich ist, nicht von sonderlichem Nutzen seyn.

Dieses Bäumlein gleichet der Ros-Castanie so sehr, daß Herr Linnæus in seinen Spec. Plant. nur ein Geschlecht daraus gemacht. Die Gestalt der Blumen-Blätter, die sich denen Lippen-Blumen nähert, und die Frucht so länglich und ohne Dornen ist, hat mich bewogen, das Geschlecht der Pavia beyzubehalten.



PENTAPHILLOIDES, Tournef. POTENTILLA, Linn. Staudiges Fünffinger-Kraut.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) bestehet aus einem Stück, das vorn sehr weit auseinander gehet, und zehen Theile hat, davon fünf gröser sind, als die andern fünf. Wann die Blume vorbey ist, so biegen sich die fünf grosen Einschnitte einwärts über die Saamen, und die fünf schmalen biegen sich auswärts zurück.

Dieser Kelch trägt fünf rosenförmig gestellte Blumen-Blätter (b).

In der Blume (cd) erscheinen zwanzig ziemlich kurze Staub-Fäden, die an dem Kelch fest sind, mit Kegelförmigen Kölblein.

Den Stempfel (e) machen viele Früchtlein, die zusammen einen Kopf bilden. Auf der Seite von jedem Früchtlein steht ein ziemlich kurzer Griffel, mit einer stumpfen Narbe, welche zusammen gleichsam eine Quaste (houppe) machen.

Aus jedem Früchtlein wird ein Saamen, und alle diese Saamen (f) sind in dem Kelch eingeschlossen.

Die Blätter dieser Staude sehen oval aus, wie fünf Finger, oder haben fünf lange und schmale Blätlein, die zwey und zwey an einer Rippe stehen, die sich mit einem Blätlein endiget. Diese Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

PENTAPHYLLOIDES rectum, fruticosum Eboracense *Mor. Hist.*

Englisches staudiges Fünffinger-Kraut.

Erziehung.

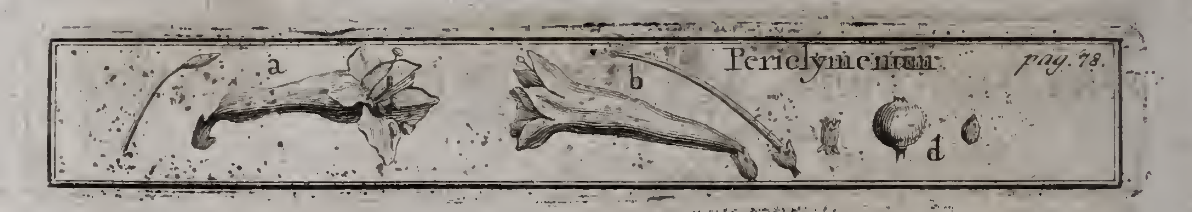
Dieses Bäumlein vermehrt sich durch Saamen; aber gemeiniglich nimmt man bewurzelte Brut, deren man genug an den starken Stöcken findet.

Nutzen.

Dieses Gewächs wird nicht über zwey oder drey Schuh hoch. Im May bringt es seine schöne gelbe Blumen, und gehört also in die Frühlings-Lust-Wälder.

In der Arzney wird demselben eine zusammenziehende Kraft beygelegt.

Herr Bernhard von Jussieu hat mir etwas besonders an diesem Strauch gewiesen, das merkwürdig ist, nemlich daß er alle Jahr seine Rinde ablegt.



PERICLYMENUM, Tournef. LONICERA, Linn. Speck-Lilie.

Beschreibung.

Das Periclymenum (Speck-Lilie) ist dem Caprifolium perfoliatum (dem durchwachsenen Geisblat) sehr ähnlich, und in nichts unterschieden, als daß das Blumen-Blat (a b) in fünf gleiche Theile getheilt ist, da hingegen das vom Geisblat ungleiche Theile hat, indem der untere Ausschnitt viel grösser ist, als die andern. Vom Xylosteon (aufrechte Hecken-Kirsch-Staude) unterscheidet es sich darinn, daß die Beere (d) einzeln wachsen, wie am Geisblat, und nicht zwey und zwey.

Sorte.

PERICLYMENUM perfoliatum Virginianum, semper virens et florens. *H. L. B.*

Virginische durchwachsene Speck-Lilie, die das ganze Jahr blühet.

Die Beschreibung, Erziehung und Nutzen dieses Gewächses kan man unter dem Wort CAPRIFOLIUM finden. Wir wollen hier nur bemerken, daß die Blumen von der Speck-Lilie, wegen ihrer schönen Farben sehr anmuthig sind.



PERIPLOCA, Tournef. et Linn. Virginische Seide, Hunds-Kohl, der sich windet.

Beschreibung.

Der Kelch (c) der Blume (a) ist sehr klein, in fünf ovale Theile getheilet, und bleibt bis zu Zeitigung der Frucht. Auf diesem Kelch stehet ein fast durchaus in fünf lange, schmale, abgekürzte, und oben eingeschnittene Theile zerschnittenes Blumen-Blat (b) der Rand der Theile ist wollig. Aus dem Fus des Blumen-Blats kommen Fäden, die sich gegen einander biegen (Honig-Behälter) diese bilden gleichsam einen Kopf, wie man es in (a) sehen kan.

In der Blumen-Scheibe stehen fünf wollige ziemlich kurze Staub-Fäden (f) mit ziemlich grosen Kölblein. Den Stempfel (d) bildet ein doppeltes Früchtlein und zwey sehr kleine Griffel mit Narben.

Das Früchtlein verändert sich in zwey ziemlich lange, dicke, und spitzig zugehende Scheiden (e).

In diesen Scheiden befinden sich platte Saamen, die auf einander liegen wie Schuppen, und deren jeder einen Feder-Busch hat (aigrette). Sie hängen an einem Mutter-Kuchen oder gemeinschaftlichen Faden, der in der Achse der Scheide ist.

Die Periploca ist eine Reben-Pflanze, die zwar keine Gäbelein (mains) hat, sich aber an alles hänget, was ihr im Weg stehet. Sie hat mehr oder weniger lange Blätter, die bisweilen einem Lanzen-Eisen gleichen, und an den Zweigen gegen einander über stehen.

Dieses Gewächs blühet im Junius.

Sorten.

1) PERIPLOCA foliis oblongis. *Inst.* Indianische Rebe mit länglichen Blättern.

2) PE-

2) PERIPLOCA Monſpeliaca, foliis rotundioribus. *Inſt.* CYNANCHUM. Linn. Steigender Hunds-Kohl von Montpellier, mit runden Blättern.

3) PERIPLOCA Monſpeliaca, foliis acutioribus. *Inſt.* CYNANCHUM. Linn.

4) PERIPLOCA ſcandens, folio Citrei, fructu maximo Plum. CYNANCHUM. Linn. Virginiſche Rebe mit Pommeranzen-Blättern und groſer Frucht.

Erziehung.

Die Periploca iſt nicht zärtlich, kommt in jedem Erdreich fort, und wird durch bewurzelte Brut von dem alten Stöcken vermehret.

Die meiſten Periploca verliehren im Winter ihre Zweige; Aber die Sorte No. 1. treibt ſo ſtark, daß ſie im Junius ſchöner ſieht, als ein Geis-Blatt.

Nutzen.

No. 1. treibt lange, ſtark belaubte, und mit einer Menge artiger Blumen beſezte Zweige, ſie kan zu Bekleidung der Mauern und zu Lauber-Hütten dienen. No. 2. und 3. werden bey weiten ſo hoch nicht.

Dieſe Pflanze, ſo milchig iſt, wird in der Arzney innerlich nicht gebraucht, und ſogar vor einen Gift vor Hunde, Wölf- ꝛc. gehalten; Aeuſſerlich gebraucht aber ſoll ſie auflöſen.



PERSICA, Tourn. AMYGDALUS, Linn. (PECHER) Pferſig-Baum.

Beſchreibung.

Die Blume (a) hat einen Becherförmigen am Rand in fünf rundliche Theile eingeſchnittenen Kelch (b). Dieſer Kelch fällt ab, ehe die Frucht zeitig wird, und hat fünf ovale, etwas löffelförmige Blumen-Blätter, die nach Art der Roſen ſtehen.

Auf

Auf dem Kelch stehen ohngefähr dreyßig, ziemlich lange Staub-Fäden (c) mit olivenförmigen Kölblein.

Mitten in den Staub-Fäden befindet sich ein Stempfel (d), der aus einem rundlichen Früchtlein, und einem ziemlich langen Griffel mit einer rüsselförmigen Narbe (en forme de trompe) bestehet.

Das Früchtlein wächst zu einer fleischigen und saftigen Frucht (e) die der Länge nach eine Vertiefung hat (une gouttiere).

In der Frucht befindet sich ein Stein (f) mit starken irregulären Vertiefungen; (un noyau rustiqué ou gravé de profonds sillons) und in dem Stein ist eine aus zwey Theile (lobes) bestehende Mandel (g).

Die Blätter der Pfersig-Bäume endigen sich mit einer Spitze, stehen wechselweis an denen Zweigen, und sind einfach, ganz, lang, seicht oder tief gezahnt, und die meisten gegen die mittlern Rippe gefältelt (plissées vers l'arrête du milieu).

Es giebt Pfersig-Bäume mit grosen, andere mit ganz kleinen Blumen.

Man darf sich nicht wundern, daß Herr Linnæus aus dem Pfersig-Baum, und dem Mandel-Baum nur ein Geschlecht gemacht; Dann wir haben eine Sorte mit glatten Blättern, die weislichgrün, und den Mandel-Blättern fast vollkommen ähnlich sind; Ueber dieses sind die Blumen so gros, als die Mandel-Blumen, und ganz blasroth. Der Stein der Frucht hat keine Vertiefungen, sondern ist glatt, und hat viele Löcher. Die Früchte haben bisweilen wenig Fleisch, und sind fast trocken; bisweilen werden sie gros und saftig, aber von bittern und unangenehmen Geschmack, die doch zum Einmachen taugen. Mit einem Wort, diese Früchte, so man Mandel-Pfersige nennet (Pêches-amandes) sind eine von beyderley Geschlechtern vermischte Frucht. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Sorte von einer durch den Pfersig-Baum befruchteten Mandel entsprungen sey, und dieses um so viel mehr, als wir einen solchen Baum, aus einem von sich selbst aufgegangenem Stein gezogen haben, und zwar in einem kleinen Garten, wo nichts als Pfersig und Mandel-Bäume stunden. Dieser Beobachtung ohngeachtet haben wir den Unterschied der beyderley Geschlechter beybehalten wollen. Es ist genug, wann man weis, daß sie sehr genau miteinander verwandt sind.

Die meisten Pfersige haben eine wollige Haut; Es giebt aber auch Sorten, die man violette Pfersige nennet, die sehr glatte sind. Es giebt wollige Pfersige, deren Fleisch vom Stein losgehet, und andere, da es fest anhängt; Diese nennt man Pavies. Es giebt auch violette oder glatte Pfersige, deren Fleisch vom Stein losgehet, und andere, deren Fleisch fest am Stein hängt. Diese haben den Namen Brugnons (*).

(*) Nakete, Glatte, Nus-Pfersig, oder Nectarinen. Ub.

Sorten.

1) PERSICA molli carne & vulgaris, viridis & alba. *C. B. P.*

Gemeiner Pfersig-Baum, mit weislich-grüner Frucht und Fleisch; oder Weinberg-Pfersig von *Corbeil*, wie man sie zu Paris nennt.

2) PERSICA vulgaris, flore pleno. *Inst.*

Gemeiner Pfersig-Baum, mit gefüllter Blume.

3) PERSICA, flore, cortice & carne albis.

Pfersig-Baum, mit weissen Blumen, Früchten und Fleisch.

4) PERSICA Africana, nana, flore incarnato simplici. *Inst.*

Africanischer Zwerg-Pfersig-Baum mit einfacher fleischfarber Blume.

5) PERSICA Africana nana, flore incarnato pleno. *H. L.*

Africanischer Zwerg-Pfersig-Baum, mit gefüllter fleischfarber Blume.

Es scheinet, als wann diese Sorte unter die Pflaumen-Bäume (Prunus) gehörte, weil die Blätter bey dem Herausgehen aus dem Knopf in einander gefalten sind, da die Blätter vom Pfersig-Baum, neben einander liegen, und einzeln zusammen gefalten sind.

6) PERSICA præcoci fructu, præcoqua dicta. *Inst.*

Frühzeitiger weisser Pfersig.

7) PERSICA fructu duro. *Inst.*

Pfersig-Baum, an dessen Frucht das Fleisch nicht vom Kern gehet; oder PAVIE; oder PRESSE.

8) PERSICA fructu globoso, compresso, rubro, carne rubente. *Inst.*

Blut-Pfersig, PECHE SANGUINOLLE; ou BETTERAVE; ou CARDINALE.

9) PERSICA fructu odoro, lævi cortice tecto. *Inst.*

Glatter Pfersig, BRUGNON musqué.

10) PERSICA fructu magno, globoso, flavescente, serotino. *Inst.*

Gelber später Pfersig, ADMIRABLE jaune.

Zu unserem Vorhaben gehöret nicht, alle vortrefliche Pfersinge zu nennen, die man in den Obst-Gärten bauet. Es sind die meisten von denen oben stehenden nur Abänderungen (Ausartungen) (Varietés).

Erzie-

Erziehung.

Die Pfersig-Bäume können wie die Mandel-Bäume vom Kern gezogen werden. Siehe Amygdalus. Aber man ist auf diese Art nicht versichert, die nemliche Sorte zu bekommen, von welcher man den Stein gesteckt hat. Und da man funfzehen bis zwanzigerley gute Sorten, oder Abänderungen hat, so pfropfet man dieselben auf die von Steinen erzogene Pfersig-Bäume, Mandel- oder Pflaumen-Bäume.

Es ist gewis, daß die Pfersiche auf denen freystehenden Bäumen (arbres en plein vent) einen vortreflichen Geschmack bekommen; Aber dieses gehet nur in warmen ländern, als in der Provence, im Dauphine und Languedoc an. In der Gegend um Paris verderben die Frühlings-Fröste fast allezeit die Blumen, aus welcher Ursache die Pfersig-Bäume an die Geländer gesetzt werden.

Die Pfersig-Bäume treiben viele Wasser-Schüsse (Gourmands). Wann man sie nun nicht beschnitte, würde diese wilde Zweige, den Frucht-Zweigen die Nahrung nehmen, und machen, daß sie abständen. Dieserwegen hat der Pfersig-Baum ein sorgfältiges Beschneiden nöthiger als alle andere Bäume. Es ist aber hier der Ort nicht dieses weitläuftig zu beschreiben, und wir melden nur, daß dieser Baum vorzüglich geschlachte Erde haben wolle (terre douce), und daß die Frucht in etwas trocknem Boden weit angenehmer ist, als in leimigen, starken und feuchten.

Der Pfersig-Baum kan durch Ableger gezogen werden; Da er aber durch das Ocullren auf den Pflaumen- oder Mandel-Baum sehr leicht fortzubringen ist, und schnell herwächst, so wird man wohl thun, wann man bey dem bleibet, was in allen Baum-Schulen geschiehet.

Nutzen.

Die meisten Sorten von Pfersigen werden wegen ihrer vortreflichen Früchte am Geländer gezogen.

No. 2. ist gegen das End des Aprils voll gefüllter Blumen, die so schön sind als kleine Rosen.

An der Sorte No. 5. sind die Blumen so gefüllt, daß sie auch niemahls Frucht bringt. Indessen ist es ein sehr artiges Bäumlein, das in die Frühlings-Lust-Wälder gesetzt werden soll. Da dieser Baum keine Frucht bringt, so ist es noch zweifelhaft, ob er unter die Pfersisch-Bäume (Persica) oder unter die Pflaumen-Bäume Prunus gehöre. Seine rothe und aus grosen Blumen-Blättern bestehende Blumen haben uns bewogen, denselben unter die Pfersig-Bäume zu setzen. Nichts destoweniger haben seine Blätter, die lang sind, wie andere Pfersig-Blätter, oben Vertiefungen, und unten hervorstehende Adern, wie die Pflaumen-Blätter; Auch hat man bey dem Aufgehen der Knöpfe beobachtet, daß diese Blätter, wie die Pflaumen-Blätter übereinander gefalten,

da sie hingegen bey den Pfersig- und Mandel-Bäumen neben einander liegen. Aus diesen Ursachen schliest Herr Bernhard von Jussieu, daß dieses ein würklicher Pflaumen-Baum sey. Die Frage mögte künftig entschieden werden; Dann im Königlichen Garten ist die nemliche Sorte mit einfachen Blumen, von der man hoft, daß sie bald Früchte bringen werde.

N. 6., wird nicht grösser als eine Kohl-Staude, und macht, wann er blüht, einen sehr artigen Straus, und setzt auch viele Früchte an, die aber zum Unglück nur von mittelmäßigen Geschmack sind.

No. 3. ist deswegen sonderbar, weil desselben Holz, Blätter, Blumen und Früchte völlig weis sind.

Die Sorte mit den Mandel-Pfersichen (Pêches-amandes) ist deswegen merkwürdig, weil eine Vermischung von beyderley Früchten ist.

Das Fleisch vom Blut-Pfersig ist so roth, als die rothe Rüben-Wurzel.

Die übrigen Sorten werden wegen ihrer Früchte geachtet, die man roh genieset, und auch eingemacht (en Compôtes & en Confitures).

Die Pfersig-Blumen führen stark durch.

Die Pavies werden in Louysiana gebaut, wo sie sehr saftig und von herrlichem Geschmack seyn sollen.



PERVINCA, Tournef. VINCA, Linn. PERVENCHE, Inngrün, oder Wintergrün.

Beschreibung.

Der Kelch (b) der Blume (a) ist fünfmahl sehr tief eingeschnitten. Die Ausschnitte sind sehr schmal, und fast nur wie Fäden und bekleiden das Blumen-Blat. Der Kelch bleibt, bis die Frucht reif wird.

Das

Das Blumen-Blat (c) ist trichterförmig, davon der obere Theil (Pavillon) sich sehr weit öfnet. Es hat dasselbe fünf grosse Theile. In der Mitte von jeder Eintheilung ist eine tiefe Rinne, die in der Blumen-Scheibe einen Stern mit fünf Spitzen vorstellet. Diese Rinnen erscheinen auf der untern Seite von jedem Ausschnitt erhoben, und bilden daselbst eine Art Leiste die ziemlich zugestumpft ist (y forment une espece de godron relevé en bosse, et qui est assez obtus).

Innerhalb der Blume sind fünf Staub-Fäden (g) mit stumpfen Kölblein, die aus dem Blumen-Blat entspringen.

Den Stempfel (e) machen zwey rundliche Früchtlein, an denen zwey drüsige Cörper, die gleichfalls rundlich sind, und ein ziemlich langer Griffel, auf dem eine Narbe von besonderer Figur. Um sich eine Einbildung davon zu machen, mus man sich einen vorstechenden Ring (anneau saillant) vorstellen, aus welchem, nach einem Zwischen-Raum (qui laissent un vui de entre elles) zwey Hörner entspringen.

Aus diesen Früchten werden zwey lange, auf verschiedene Seiten etwas gebogene Schoten (d) die lange, ovale, und mit einer Furche der Länge nach versehene Saamen (f) sich befinden.

Das Inngrün ist eine kriechende Pflanze, und treibt dünne runde grüne Zweige, die mit längern oder kürzern Blättern besezt sind, oben eine dunkelgrüne, oben etwas gelbere Farbe haben. Sie sind glatt, glänzend ohne Zähne, haben in der Mitte eine kleine Ader, sind steif wie die Epheu-Blätter, stehen an denen Zweigen gegen einander über, und bleiben über Winter.

Sorten.

1) PERVINCA vulgaris latifolia. *Inst.*

   Gemeines Inngrün mit breiten Blat; GRANDE PERVENCHE.

2) PERVINCA vulgaris latifolia, foliis variegatis, vel PERVINCA Variegata. *Inst.*

   Inngrün mit scheckigen Blättern.

3) PERVINCA vulgaris latifolia, flore albo. *Inst.*

   Gemeines Inngrün mit grosen Blättern und weissen Blumen.

4) PERVINCA vulgaris angustifolia. *Inst.*

   Gemeines Inngrün, mit schmalen Blättern; PETITE PERVENCHE.

5) PERVINCA vulgaris angustifolia, foliis variegatis, vel PERVINCA variegata. *Inst.*

   Gemeines Inngrün, mit kleinen scheckigen Blättern.

6) PERVINCA vulgaris tenuifolia, flore albo. *Inst.*

Gemeines Inngrün, mit kleinen Blättern und weisser Blume.

7) PERVINCA vulgaris angustifolia, flore pleno cæruleo, aut saturate purpureo, aut variegato. *Inst.*

Inngrün mit gefüllter Blume.

Erziehung.

Das Inngrün stehet gern im Schatten unter denen Bäumen, und an denen Mauern gegen Mitternacht; Aber die Sorte mit scheckigen Blättern wird schöner, wann sie an der Sonne stehet.

Alle Inngrün treiben gern Wurzeln, wann einige ihrer Zweige mit Erde bedeckt werden; Ja die auf der Erde liegende Zweige bekommen bisweilen geschwind Wurzeln, so daß ein einiger Stock ein ganzes Holz überziehen kan, wann ihm das Erdreich anständig ist, und so viele Pflanzen, als man nur immer nöthig hat, giebet.

Nutzen.

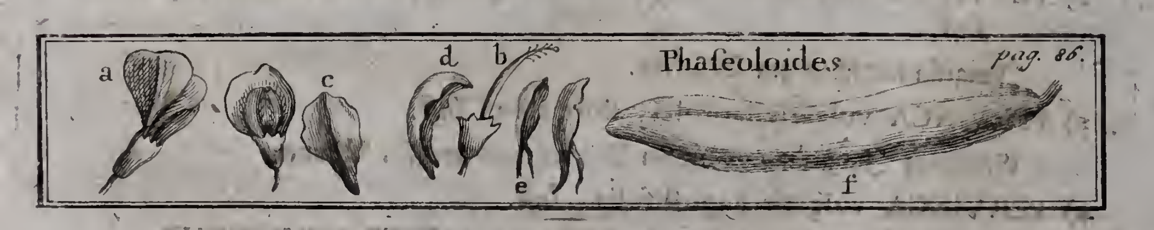
Die Inngrün taugen zu einem grünen Teppich in den Winter-Lust-Wäldern; Und im April geben ihre theils weisse, theils blaue Blumen ein ungemeines Ansehen, da noch alle Bäume unbekleidet sind.

Das grosse Inngrün giebt niedrige sehr artige Wände. Man mus sie aber an Geländer heften, weil sie sonst auf der Erde herumkriechen.

Die Sorten mit scheckigen Blättern sind sehr schön.

An dem in der freyen Erde stehendem Inngrün wird man fast niemahls Früchte finden, sondern man mus die Pflanze in ein Geschirr mit weniger Erde pflanzen, wann man Frucht davon haben will.

Die Inngrün ziehen zusammen, und sind nuzbar bey denen Wunden.



PHASEOLOIDES, M. C. GLYCINE, Linn. Faseolen-Baum.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) bestehet aus einem Stück, ist auf den Seiten flach, und in zwey Haupt-Lippen getheilet, davon die obere zugestumpft, und die untere drey Aus-

Auszahnungen (Zähne) hat, von welchen die mittlere grösser ist, als die auf den Seiten.

Diese Blume ist eine Papillons-Blume (Hülsen-Frucht-Blume). Die Fane (Vexillum, Pavillon) (c) ist unten breiter, als an seinem Ende. Die Seiten daran sind eingebogen, und gegen die Mitte siehet man eine Erhöhung (bosse). Die Flügel (e) (alæ) sind länglich und am End oval.

Der Kiel (d) (Carina) bestehet aus einem schmalen, wie eine Sichel gekrümmten Stuck, und erweitert sich am Ende. In diesem Kiel liegen zehen Staub-Fäden an dem Ende einer Scheide, in welcher der Stempfel (b) enthalten ist, welcher aus einem länglichen Früchtlein, und einem zusammengerollten Griffel bestehet (roulé en spirale).

Aus dem Früchtlein wird eine längliche, in zwey Fächer getheilte Schote, in welcher Bohnen- oder Nierenförmige Saamen stecken.

Die Blumen stehen in grosen purpurfarben Sträusen bey einander.

Die Blätter sind aus spitzigen, und fein gezahnten Blätlein zusammengesetzt, die paarweis an einem Stiel stehen, und sich mit einem Blätlein endigen.

Sorte.

PHASEOLOIDES frutescens Caroliniana, foliis pinnatis, floribus cæruleis conglomeratis (*) *M. C.*

- Carolinischer Faseolen-Baum, mit gefiederten Blättern und blauen Blumen in Sträusen; HARICOT en arbrisseau.

Erziehung.

Diese Reben-Pflanze wird von Saamen und Ablegern erzogen.

Nutzen.

Der Faseolen-Baum bringt im Junius sehr schöne Blumen-Sträusse, und dienet den Sommer über die niedrigen Terrassen zu zieren (**).

PHYL-

(*) In Herrn Millers Gärtner-Lexicon stehet spicatis.

(**) Miller sagt, daß dieses Gewächs an Stangen zwölf bis vierzehen Schuh hoch laufe.

Neuer Zusatz: Ob schon dieses Gewächs unsere Winter ganz gut verträgt, so geschiehet doch oft, daß die Spitzen erfrieren, und alsdann nicht blühen; deswegen wird man wohl thun, sie mit etwas Streu zuzudecken, und dadurch vor strengen Frost zu verwahren.

Phyllirea. a b c d e f g pag. 88.

PHYLLIREA, (*) Tournef. et Linn. FILARIA. Phillyrea, Welsche Linde, Stein-Linde, Filaria.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen sehr kleinen vierfach getheilten Kelch (d) der bis zu Zeitigung der Frucht bleibt. Auf demselben stehet ein an dem Rand vierfach getheiltes Blumen-Blat (c). Innerhalb siehet man zwey sehr kurze Staub-Fäden (b) und einen Stempfel, der aus einem rundlichen Früchtlein, und einem Griffel mit einer ziemlich grossen Narbe bestehet.

Das Früchtlein wird zu einer runden, etwas fleischigen Beere (ef), in welcher man einen grosen runden Stein findet (g).

Die Blätter derer Filaria sind nach denen Sorten von sehr verschiedenen Figuren; sie sind allezeit einfach, steif, glatt, glänzend, stehen paarweis an denen Zweigen, und fallen im Winter nicht ab.

Sorten.

1) PHYLLIREA latifolia lævis. *C. B. P.*
Filaria mit breiten ungezahnten Blättern.

2) PHYLLIREA latifolia lævis, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*
Filaria mit scheckigen, breiten, und ungezahnten Blättern.

3) PHYLLIREA latifolia spinosa. *C. B. P.*
Filaria mit breiten und gezahnten Blättern.

4) PHYLLIREA folio leviter serrato *C. B. P.*
Filaria mit Blättern die nur ganz wenig gezahnt sind.

5) PHYLLIREA folio Ligustri. *C. B. P.*
Filaria mit Rhein-Weiden oder Hartriegel-Blättern.

6) PHYLLIREA angustifolia prima. *C. B. P.*
Filaria mit schmalen Blättern, die erste Sorte des *C. B.*

7) PHYL-

(*) In Herrn Millers Gärtner-Lexicon und andern stehet Phillyrea.

7) PHYLLIREA angustifolia secunda. *C. B. P.*
Filaria mit schmalen Blättern, die zweyte Sorte des *C. B.*
8) PHYLLIREA Hispanica, Nerii folio. *Inst.*
Spanische Filaria mit Oleander-Blättern.
9) PHYLLIREA angustifolia spinosa. *H. R. P.*
Filaria mit schmalen, gezahnten Blättern.
10) PHYLLIREA longiori folio profunde crenato. *H. R. P.*
Filaria mit langen, tiefgezahnten Blättern.
11) PHYLLIREA Buxi folio. *H. R. Par.*
Filaria mit Bux-Blättern.
12) PHYLLIREA Hispanica, Lauri folio serrato et aculeato. *Inst.*
Spanische Filaria mit Lorbeer-Blättern, die gezahnt und spitzig sind.

Man siehet wohl, daß viele von diesen Sorten nur Abweichungen sind (Varietés).

Erziehung.

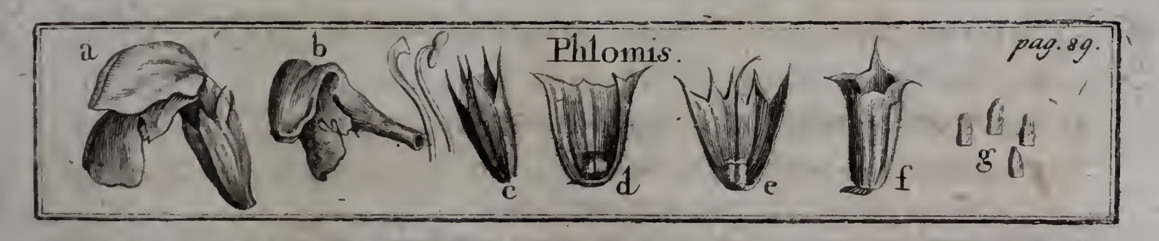
Die Filaria wird durch Saamen und Ableger vermehrt. Sie stehet nicht gern zu viel in der Sonne. Ubrigens ist sie nicht zärtlich. Man mus auch wissen, daß der Saamen bisweilen erst nach zwey Jahren aufgeht.

Nutzen.

Die Blumen der Filaria machen kein Ansehen; weil aber die Blätter im Winter nicht abfallen, und schön grün sind, so gehöret sie in die Winter-Lust-Wälder.

Das Holz von der Filaria ist nicht gar zu hart: Es siehet mit seiner gelben Farbe dem Bux-Baum-Holz ziemlich ähnlich; aber diese Farbe verliert sich bald. Ausser dem wird die Staude niemahls gros genug, daß man etwas rechtes aus ihrem Holz machen könnte.

Die Blätter und Beere von der Filaria hält man für zusammenziehend.



PHLOMIS, Tournef. et Linn. Der Salbey-Baum, Jerusalems-Salbey, Gelber Salbey.

Beschreibung.

Der Kelch (c) von der Blume (a) ist eine grose, ausen mit fünf Kanten (arêtes) versehene Röhre, die oben fünf spitzig zugehende Ausschnitte hat.

Das Blumen-Blat (b) gehört unter die Lippen-Blumen. Die obere Lippe ist nicht ausgeschnitten aber hohl wie ein längliches Trink-Geschirr, ein Schifflein und über die untere Lippe herüber geschlagen. Diese ist in zwey oder drey Theile getheilt, und hat in ihrem Umfang verschiedene Einbeugungen (sinuosités). Wann drey Ausschnitte vorhanden sind, so ist der mittlere der gröste, und der ganzen Länge nach in der Mitte auswärts gebogen.

Die obere Lippe verschliest vier Staub-Fäden, davon zwey etwas länger sind, als die andern zwey. Diese endigen sich bisweilen mit länglichen, bisweilen mit rundlichen Kölblein, und entspringen an den innern Seiten des Blumen-Blats.

Der Stempfel (e) bestehet aus einem vierfachen Früchtlein (d) und aus einem Griffel, der so lang ist, als die Staub-Fäden, und mit denenselben in der Höle der obern Lippe liegt. Die Narbe ist gespalten (fourchu).

Das Früchtlein verwandelt sich in vier fast spitzsäulige und dreyeckige Saamen (g), die keine andere Bedeckung haben, als den Kelch selbst.

Diese Pflanze treibt viele viereckige, holzige und mit weiser Wolle besetzte Stengel mit Zweigen.

Die Blätter gleichen den Salbey-Blättern, sind aber viel grösser und wollig wie die Zweige. Sie stehen paarweis.

Die Blumen sind Wirbel-Blumen (verticillées), das ist, sie machen in gewissen Entfernungen Ringe um die Zweige herum.

Sorten.

1) PHLOMIS fruticosa, Salviæ folio, flore luteo. *Inst.*

Salbey-Baum mit gelber Blume.

2) PHLOMIS fruticosa Lusitanica, flore purpurascente. *Inst.*

Portugiesischer Salbey-Baum, mit purpurfarben Blumen.

3) PHLOMIS Hispanica fruticosa, candidissima, (*) flore sanguineo. *Inst.*

Spanischer Salbey-Baum, der mit sehr weisser Wolle bedeckt ist, und bluthrothe Blumen hat.

Wir melden hier nichts von denen Sorten der Phlomis, die keine Stauden machen, oder die unsere Winter-Kälte nicht vertragen können, ob schon unter denenselben einige sind, die sehr grose Pflanzen, und sehr schönes Ansehen machen.

Erzie-

(*) In Herrn Millers Gärtner-Lexicon steht flore ferrugineo, mit rostfarber Blume.

Erziehung.

Die Phlomis vermehren sich ganz leicht durch bewurzelte Brut von den alten Stöcken, und wachsen in allem Erdreich ganz wohl.

Nutzen.

N. 1. ist im Junius sehr artig, da sie mit gelben Blumen bedeckt ist. Indessen mindert die weisse Wolle, womit dieser Strauch bedeckt ist, diese Schönheit gar sehr.

In der Arzney hält man diese Pflanze vor reinigend, trocknend und zusammenziehend.



PINUS, Tournef. et Linn. PIN, Kiefer, Fore, Kien-Baum, Forche.

Beschreibung.

Die Kiefer oder Fore bringt männliche und weibliche Blumen, auf verschiedenen Zweigen des nemlichen Baums, oder nach denen Sorten, am Ende der nemlichen Zweige.

Die männliche Blumen befinden sich allezeit an den Enden der Zweige, und hängen an holzigen Stielen, die aus einem gemeinschaftlichen Stiel entspringen. Sie bilden also Sträuse von verschiedenen Gestalten, nachdem die Sorten sind (a).

 Die

Die männliche Blumen kommen also Aerenweis, oder in Kätzlein aus einem Kelch, den einige längliche Blätter von ungleicher Länge ausmachen, welche mit der Blume abfallen. Sie haben kein Blumen-Blat, sondern nur eine grose Menge Staub-Fäden mit rundlichen Kölblein, die zwey kleinen Beuteln ähnlich sind (b), aus welchen bisweilen eine solche Menge Staub kommt, daß der ganze Baum, und was um denselben herum ist, davon bedecket wird. An dem Faden, woran die Kölblein hangen, siehet man eine dreyeckige und gefärbte Schuppe.

Die männliche Blumen-Sträuse sind bisweilen schön roth, bisweilen aber weis oder gelblich, der Haupt-Stiel treibt an seinem End einen neuen Zweig, der die künftigen Jahre Blumen bringt; aber wann die Blumen abgefallen sind, so bleibt der Zweig an dem Ort, wo die Blumen gestanden, nacket und ohne Blätter.

Die weibliche Blumen kommen entweder nicht weit von den männlichen Blumen, oder auch an andern Orten des nemlichen Baums zum Vorschein. Sie haben die Gestalt kleiner, fast runden, Köpfe, und stehen mehrere neben einander, sind auch an einigen Sorten von sehr schöner Farbe. Diese Blumen bestehen aus vielen sehr genau aneinander gefügten Schuppen, und bleiben bis zu Zeitigung der Saamen.

Unter jeder Schuppe sind zwey Stempfel, davon jeder ein ovales Früchtlein ist, auf dem ein Ahlenförmiger Griffel mit einer Narbe stehet.

Dieses Früchtlein wird bisweilen zu einem ziemlich harten Stein (noyau) (c) bisweilen zu einem weichen (tendre) (e), der gros oder klein ist, nachdem die Sorten sind, und am Ende einen häutigen Flügel hat (d). In dem Stein befindet sich eine aus etlichen Theilen (lobes) bestehende Mandel (f).

Mit Bildung der Mandeln (á mesure que), werden die kleine blühende Köpfe, davon geredet haben, grösser, und machen einen Zapfen oder Apfel (*Cone* ou *Pomme*) (g). Diese Früchte sind gros oder klein; Einige sind lang, und gehen spitzig zu; Andere sind fast rund und zugestumpft.

Fast alle bestehen aus holzigen, sehr harten Schuppen (h) die aussen an der Frucht sehr dick sind, gegen das Innere aber dünner werden, so, daß die Dicke immer abnimmt, bis an den Ort, wo sie an dem gemeinschaftlichen holzigen Stiel stehen, der mitten durch die Frucht gehet (qui est dans l'axe du fruit) und woran sie alle befestiget sind. Wann diese Schuppen sich noch nicht geöfnet haben, so scheinet die Ober-Fläche der Zapfen oder Aepfel von Kiesel-Steinen zusammen gesetzt zu seyn, die in einer Schnecken-Linie (rangés in spirale) stehen, und denen Nagel-Köpfen an denen Wagen-Rädern gleichen; Wann aber die Sommer-Hitze diese Schuppen öfnet, so bekommen diese Zapfen eine ganz andere Gestalt.

Die

Die Gestalt dieser jetztbeschriebenen Zapfen, würde hinlänglich seyn, das Geschlecht der Kiefern oder Foren, von dem Geschlecht der Tannen und der Lerchen-Bäume zu unterscheiden. Aber es giebt auch noch ganz andere Zapfen von Kiefern, welche würklich nicht viel von den Tannen-Zapfen unterschieden sind, ob sie gleich dickere Schuppen haben, als die Tannen-Zapfen.

Man darf sich also nicht wundern, wann Herr Linnæus in seinen Species Plantarum die Kiefern, die Tannen, und die Lerchen-Bäume unter ein Geschlecht gebracht, und dieselben mit einander Pinus genennt hat.

Es haben zwar die Pinus schmale, fadenähnliche, (filamenteuses) (i) und öfters viel längere Blätter (Nadeln), als die Tannen-Blätter sind; Aber es giebt auch einige Sorten mit ziemlich kurzen Blättern. Um also diese drey so nahe miteinander verwandte Geschlechter, (man mag eine Lehr-Art erwählen, welche man wolle) voneinander zu unterscheiden, halten wir vor das Beste, zu bemerken, daß bey allen Tannen die Blätter keine Scheide an ihrem Fus haben, (n'ont point de gaîne à leur attache) und einzeln auf einer kleinen Erhöhung oder Fus an ihrem Zweig stehen. Aber die Blätter von allen Pinus haben an ihrem Fus (da, wo sie aufstehen) eine Scheide, aus welcher bisweilen zwey, bisweilen drey, bisweilen vier, niemahls aber mehr als fünf oder sechs Blätter hervor kommen. Bey einigen Sorten fällt diese Scheide ab, und ist nicht mehr anzutreffen, wann die Blätter die gehörige Länge bekommen haben.

Bey den Lerchen-Bäumen, (Larix ou Méleses) stehen allezeit mehr als sechs Blätter auf einer ziemlich grosen, und mit etlichen Schuppen besetzten Warze (mammelon).

Diese Anmerkungen sind, meiner Meinung nach hinlänglich, diese, schon unter ihren besondern, auch von den Pflanzenkundigen angenommenen Namen bekannte Bäume richtig voneinander zu unterscheiden. Ist es nicht besser, diese drei Geschlechter voneinander abzusondern, um die einmahl eingeführte Vorstellungen (Idéen) zu behalten, als nur ein einiges Geschlecht daraus zu machen, das zu viele verschiedene Sorten unter sich begriffe, und uns nöthigte, dieselben wieder in verschiedene Abschnitte einzutheilen, die eben kein grösseres Licht geben würden, weil man sich wieder gedrungen sähe, die einmahl überall bekante Namen zu ändern?

Noch ein Umstand hilft die Pinus und Abies (Kiefern und Tannen) von den Lerchen-Bäumen unterscheiden, nemlich, daß die Blumen der Lerchen-Bäume der Länge nach an denen Zweigen stehen, dahingegen die Blumen der Pinus und Abies allezeit am Ende der Zweige sich befinden.

Die Früchte brauchen wenigstens zwey Jahre, bis sie zeitig werden (*).

Wir haben erst gesagt, daß die Blätter von denen Pinus lang und fadenähnlich (filamenteuses) seyen, und allezeit mehrere aus einer Scheide hervor kommen, bemerken aber bey dieser Gelegenheit, daß alle diese Blätter von einer Scheide sich zusammen schicken (se réunissent) und miteinander einem Cylinder (walzenförmigen Cörper) ausmachen, so, daß bey denen Pinus mit zwey Blättern, die von einander gesonderte Blätter, auf der Seite, wo sie sich berührt hatten platt, und bisweilen gar ausgehölt, wie eine Rinne, auf der äusern Seite aber zugerundet sind. Wann drey, vier oder fünf Blätter aus der nemlichen Scheide kommen, so macht der innere Theil von jedem Blat, mehr oder weniger offenstehende Winkel, und die innern Seiten, die den Winkel machen, sind hohl wie eine Rinne, da hingegen die äusere Seite eine Rundung hat, als ein Theil vom Cylinder, den sie alle mit einander machen. Die Rände der Blätter fügen sich in einander, und sind seicht oder tief gezahnt, wie eine Feile, nachdem die Sorten sind.

Alle mir bekannten Sorten vom Pinus behalten ihre Blätter.

Sorten.

Um die verschiedene Sorten von denen PINUS desto besser zu unterscheiden, so wollen wir drey Abtheilungen machen, und in die erste setzen wie die PINUS, da nur zwey Blätter in einer Scheide sind, in die zweyte die dreyblättrigen, und in die dritte die fünf oder sechs blättrigen.

Es ist aber zu bemerken, daß man an denen PINUS, die nur fünf Blätter in einer Scheide haben sollen, bisweilen sechs Blätter, und bisweilen nur vier antrift; und eben so bisweilen zwey Blätter an denen dreyblättrigen, wie auch drey Blätter an denen zweyblättrigen. Wir haben uns aber an das gehalten, was am gewöhnlichsten bey jeder Sorte gefunden wird.

Zweyblättrige.

1) PINUS (**) sativa. *C. B. P.*

Garten-Pinus mit grosen Zapfen, und guten zum Essen tauglichen Mandeln (Kernen) PIN-PIGNIER, Piniolen-Kern.

2) PINUS maritima major. Dod. vel PINUS maritima prima Math. aut PINUS silvestris maritima, conis firmiter adhærentibus. *J. B.*

Grose Meer-Fore.

3) PINUS

(*) Herr Beckmann behauptet in seiner Forst-Wirthschaft, p. 192., daß der Saamen von unserer Kiefer oder Fore bey 18. Monathe zu seiner Zeitigung brauche, so daß wann derselbe im May 1761. blühet, er erst im October 1762. reif wird. Ub.

(**) Fraxinus in sylvis, pulcherrima PINUS in hortis.

3) PINUS foliis binis in summitate ramorum fasciculatim collectis; Vel PINUS maritima minor. *C. B. P.*

Kleine Meer-Fore, deren Blätter wie Federbüsche (aigrette) an den Enden der Zweige stehen.

4) PINUS maritima altera Mathioli. *C. B. P.*

Anderer Meer-Pinus des Mathiolus.

5) PINUS silvestris, foliis brevibus glaucis, conis parvis albicantibus. *Raji Hist.* vel PINUS silvestris Genevensis vulgaris. *J. B.*

Fore mit kurzen Blättern, und kleinen weislichen Früchten; oder Schottischer Pinus; oder Genfischer Pinus.

6) PINUS silvestris montana. *C. B. P.* vel MUGO. *Math.*

Berg-Foren, TORCHEPIN, PIN SUFFIS du Briançonnois.

7) PINUS silvestris montana, conis oblongis & acuminatis.

Pinus mit dünnen, und spitzig zugehenden Zapfen, PIN d'HAGUENAU, Kiefer von Hagenau.

8) PINUS Canadensis bifolia, conis mediis ovatis. *Gault.*

Zweyblättrige Canadensische Fore, mit eiförmigen Zapfen von mittlerer Gröse; oder PIN ROUGE de Canada, rother Canadensischer Pinus.

9) PINUS Canadensis bifolia, foliis brevioribus & tenuioribus. *Gault.*

Zweyblättrige Canadensische Fore, mit ziemlich kurzen und dünnen Blättern; oder kleiner rother Canadensischer Pinus.

10) PINUS Canadensis bifolia, foliis curtis & falcatis, conis mediis incurvis. *Gault.*

Zweyblättrige Canadensische Fore mit kurzen gekrümten Blättern, und gekrümten Zapfen; oder Canadensische graue Pinus; oder Canadensische gehörnte Pinus.

11) PINUS humilis iulis virescentibus aut pallescentibus. *Inst.*

Kleine wilde Forn mit grünlichen Kätzlein.

12) PINUS humilis iulo purpurascente. *Inst.*

Kleine wilde Fore mit purpurfarben Kätzlein.

13) PINUS conis erectis. *Inst.*

Fore mit aufrecht stehenden Zapfen.

14) PINUS

14) PINUS Hierosolymitana prælongis & tenuissimis viridibus foliis. *Pluk.*
Fore von Jerusalem mit sehr grünen langen und dünnen Blättern.

Dreyblättrige.

15) PINUS Virginiana, prælongis foliis tenuioribus, cono echinato. *Pluk.*
Virginianischer langblättriger Pinus mit stachlichen Zapfen (*).

Da ich glaube daß diese Forn drey Blätter hat, so muthmasse, es sey die nemliche als die folgende, No. 16.

16) PINUS Canadensis trifolia conis aculeatis. *Gault.*

An PINUS conis agminatim nascentibus, foliis longis, ternis ex eâdem thecâ? *Flor. Virg.*

Canadensische dreyblättrige Fore. PIN-CIPRE.

Dieses ist vielleicht die folgende. No. 17.

17) PINUS Americana, foliis prælongis subinde ternis, conis plurimis confertim nascentibus. *Rand.*

Americanische dreyblättrige Fore, deren Zapfen in einem Bündel bey einander hängen. PIN-à-TROCHET. Büschel-Pinus.

18) PINUS Americana palustris trifolia, foliis longissimis.

Dreyblättrige Sumpf-Fore mit sehr langen Blättern.

Fünfblättrige.

19) PINUS Canadensis quinquefolia, floribus albis, conis oblongis & pendulis, squamis Abieti fere similis. *Gault.* vel PINUS Americana quinis ex uno folliculo setis longis, tenuibus, triquetris ad unum angulum totam longitudinem minutissimis, conis asperatis. *Pluk.*

Canadensische fünfblättrige Fore mit langen hängenden Zapfen, worin die Schuppen weich sind, fast wie an den Tannen-Zapfen; oder weisse Canadensische Pinus; oder Pinus des Lords Wimouth (bey Herrn Miller Weymouth).

20) PINUS foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli. *Hall. Helv.* PINASTER Belloni; vel PINUS cui ossicula fragili putamine sive cembro *J. B.*

Fünf-

(*) Herr Miller hat in seinem Gärtner-Lexicon zweyerley Pinus mit stachlichen Zapfen aus dem Plukenet als N. 11. PINUS Virginiana, prælongis foliis tenuioribus, cono echinato.
Und N. 13. PINUS Virginiana, binis brevioribus & crassioribus setis, minori cono, singulis squamarum capitibus aculeo donatis. Die Jersey-Pinus. Ib.

Fünfblättrige Pinus, mit aufrecht stehenden Zapfen deren Steine (noyaux, Kerne) leicht zu zerbrechen und gut zu essen sind; ALVIEZ im Briançon; Zirbel-Nüslein-Baum.

Erziehung.

In Guienne um die Gegend Bordeaux, in der Provence zu Tortosa in Spanien, und überhaupts wo es grose Kiefer-Wälder giebt, gehen die ausgefallene Saamen unter den grosen Bäumen von sich selbst auf, und dicker als es nöthig wäre, den Abgang der alten Bäume zu ersetzen. Das Ausfallen der Saamen geschiehet gegen den (*) April zu, da die Sonnen-Hitze die reif gewordene Zapfen öfnet.

Man ist so gar bisweilen genöthigt einen Theil dieser jungen Pflanzen auszuhauen, weil sonst der Wald zu dick (trop touffu) würde (**).

Man kan zwar auch Fören-Holz ansäen, und es geschiehet würklich um Bordeaux, um Wälder zu Harz und Pech (de la résine & du godron) zu bekommen; oder, wie noch öfter geschiehet, um die Foren noch ganz jung zu Wein-Pfälen abzuhauen, deren man in die Weinberge um Bordeaux eine sehr grose Menge braucht.

Wir haben selbst Foren mit gutem Fortgang gesäet, ohne daß wir viele Sorgfalt darauf gewendet, indem wir den Saamen nur in Fürchlein (sillons) gesäet und mit einem Zoll hoch Erde bedeckt haben (***).

Das erste und zweyte Jahr sahe man vor dem vielen Gras keine einzige Fore; Im dritten aber zeigten sich die Foren, und zwar so, daß der Platz zur Genüge besezt war.

In der Gegend um Bordeaux gehet der Foren-Saamen gemeiniglich das erste Jahr auf. Es haben mir aber Personen, die den Fören-Saamen in groser Menge ausgesäet, und öfters mit umgegangen sind, versichert, daß die junge Pflanzen bisweilen erst im dritten Jahr zum Vorschein kommen.

Dieser Saamen der so gut fortkommt, wann er der Natur überlassen wird, erfordert grose Besorgung und Mühe, wann man seltene Sorten aufziehen will, davon man nur wenig Saamen hat.

(*) Im Text stehet (Août August). Es wird aber wohl ein Druckfehler seyn, indem Herr Du Hamel im folgenden pag. 130. saget, daß sich die Zapfen im Früh-Jahr öfnen, welches auch bey uns geschiehet, und Herr Beckmann behauptet so gar in seiner Holz-Saat, daß der Foren- oder Kiefer-Saame schon im October ausfalle, wie er dann auch denselben noch vor Winter säet, und glaubt, daß dieser viel besser sey, als wann es erst im Frühjahr geschehe. Ub.

(**) Dieses ist wohl eine unnöthige Sorge, und es kan kein Wald zu dick stehen, wann man schönes Holz ziehen will, welches auch Herr Beckmann, und zwar mit gutem Grund behauptet. Ub.

(***) Ein Zoll hoch Erde ist vor den gemeinen kleinen Foren-Saamen schon zu viel, und wird der wenigste Theil davon hervorkommen können. Ub.

Die in Scherben gesäete und ins Mist-Beet gestellte Saamen gehen bald auf; Aber ein heftiger Sonnen-Strahl und starker Wind, der die jungen Pflanzen zu heftig beweget, kan alles verderben. Vielleicht schlagen die Saamen, ehe sie noch aus der Erde hervorkommen, oder die ganz kleine Stämmlein, ehe sie noch vor dem Gras zu unterscheiden sind, Wurzeln in die Erde, die zu Erhaltung der Pflanzen beytragen, da hingegen die, so zu geschwind herausgetrieben werden, diesen Vortheil nicht haben? Vielleicht bekommt die Herz-Wurzel, die den Boden der Geschirre zu bald erreicht, eine Krankheit, die, die ganze Pflanze ansteckt? Diese Fragen verdienten untersucht zu werden.

Man behauptet, die Kiefern brauchten keiner Besorgung oder Arbeit. Indessen bemerkt man, daß die an dem Vorsaum und an gebauten Aeckern stehen, viel schöner sind als die andern. Man behauptet auch, und zwar mit Grund, daß die Foren Wald-Bäume sind, die ohne einige Wart, und wenn sie dick bey einander stehen, sehr wohl fortkommen. Herr Gaultier hat in den Canadensischen Wäldern bemerkt, daß die Kiefern und Tannen vorzüglich an den Orten aufgiengen, wo alte und grose Bäume verfault wären.

Wir haben auf einem mit Eichen besäeten Plaz viel Saamen von der Meer-Pinus ausgestreut, und das erste und zweyte Jahr vergebens nach denen jungen Pflanzen gesucht, das dritte Jahr aber gar nicht darnach umgesehen, weil wir glaubten, der Saamen gieng gar nicht auf. Im vierten Jahr aber geriethen wir in angenehme Verwunderung, da wir auf diesem Platz eine ansehnliche Menge junger Pinus erblickten, die über einen Schuh hoch, und sehr frech waren, ohngeachtet alles sehr dick mit starken und hohen Gras bewachsen war.

Es giebt wenig Bäume, denen allerley Erdboden so gleichgültig ist als der Pinus. Man trift sehr schöne Bäume in brennendem Sand, und auf dürren Bergen an, wo die Felsen überall hervor gucken; Sie wachsen aber freylich besser in leichten, guten und tiefen Erdreich.

Die Pinus bekommen sehr schwehr, wann sie verpflanzt werden. Wir haben aber doch sehr kleine die nur zwey oder drey Jahre alt waren, glücklich verpflanzt.

Man behauptet (und zwar mit vieler Wahrscheinlichkeit) daß man von den Pinus nichts abschneiden solle, als die Zweige unten an der Erde, niemals aber die so höher stehen, als mit der Hand erlanget werden können (*); und dieses aus zwey Ursachen. 1) Wachsen die Pinus destomehr, je mehr sie Zweige zu ernähren haben; Also wird das Wachsthum derselben um so viel vermindert, je mehr man Zweige abschneidet. 2) Treiben die Foren keine neue Zweige um die Stelle der abgeschnittenen zu ersetzen, und man hat beobachtet, daß eine Fore, an deren Stamm nur oben einige wenige Zweige gelassen worden, fast nichts mehr wachse. 3tens, würde ein so aufgeschneitelter Baum der Gefahr unterworfen

(*) Man soll Tannen und Fichten (Abies) eben so wenig behauen oder beschneiden, wiewohl es die eigentliche sogenannte Tanne, (Abies taxi folio) noch am ersten vertragen kan, wann es nicht zu grob gemacht wird. Ub.

worfen seyn, vom Wind umgebrochen zu werden, indem er an statt der abgeschnittenen keine neue Zweige treibt, und also blos da stehet, wie dann auch keine abgehauene Stöcke an der Erde wieder ausschlagen, wie viele andere Bäume thun.

Indessen werden doch die Foren geschwinder wachsen, wann man sie nach unserer jezt folgenden Vorschrift etwas ausschneidet (on leur fait un petit élagage). Dieses aber ist an denen Foren unumgänglich nothwendig die am Vorsaum (lisieres) oder in Alleen stehen.

Mit dem Ausputzen der Foren mus man warten, bis sie sieben oder acht Jahr alt sind.

Anfangs schneidet man alle kleine Zweige von unten auf weg um einen Stamm von drey bis vier Schuh hoch zu bilden: Alle Jahre fährt man fort, die unterste Reihe Aeste (l'étage inferieur) abzunehmen, bis sie funfzehen Jahr alt werden; Alsdann geschiehet dieses Ausschneiden nur alle vier oder fünf Jahr.

Diese Arbeit kostet nichts; Das erste Reisig wird denen so dieses verrichten überlassen, die daraus Bündelein zum Verbrennen machen (des bourées). Von dem folgenden Ausschneiden bekommt der Eigenthümer den dritten Theil, und die Helfte von den Bündeln, wann das Ausschneiden nur alle drey oder vier Jahr geschiehet. Man mus aber sehr anbefehlen, und Acht haben, daß die Taglöhner nicht zu viel Aeste abnehmen, weil dieses, aus denen oben angeführten Ursachen, denen Foren grosen Schaden bringen würde.

Es ist mir nicht bekannt, ob die verschiedene Sorten von Foren sich auf einander pfropfen lassen, und ich mus bekennen, daß ich noch keinen Versuch damit angestellet habe (*).

Die Forn-Zapfen bleiben etliche Jahre an denen Bäumen, biß sie zur Reife gelangen. Deswegen mus man nur die sammeln die eine Zimmet-Farbe haben, und zwar im Jenner, Hornung und Merz; dann sobald die Sonne stark wird, und die Zapfen erwärmet, so öfnen sich die Schuppen selbst, und lassen den Saamen fallen (**).

Die reifen Zapfen werden in Kästen an die Sonne gestellt, wie wir von denen Zapfen der Tannen und Lerchen-Bäume gemeldet haben. Sobald nun der Saame

(*) Herr Miller im Gärtners-Lexicon, unter dem Wort Pfropfen: Es thun auch alle diejenige Bäume auf einander gut, so Zapfen tragen, ob sie gleich hierinnen unterschieden sind, daß einige im Winter grün bleiben, einige aber alsdann ihre Blätter fallen lassen. So findet man, daß die Ceder vom Libanon, und der Lerchen-Baum sehr wohl auf einander bekleiben. Sie müssen aber durchs Absaugen auf einander gepfropft werden (à l'approche) ub.

(**) Ich habe schon oben aus Herrn Beckmanns Holz-Saat angeführt, daß unsere Foren-Zapfen bey achtzehen Monathen zur Reife brauchen, und im October sollen gesammelt, auch der Saamen noch vor Winters ausgesäet werden.

aus denen Kien-Aepfeln ist, kan er ausgesäet werden, wiewohl man denselben auch bis in den Herbst aufheben kan (*).

Einige schieben die Zapfen in den Back-Ofen, damit sie sich darinnen öffnen. Wann aber die Hitze nur ein wenig zu stark ist so verderben die Saamen, und gehen nicht mehr auf (**).

Die ganz junge Foren kan man verpflanzen; es mus aber etwas Erde an ihren Wurzeln gelassen werden, weil sonst viele verderben würden.

Herr Roux de Valdone hat in der Provence grosse, theils ebene, theils unebene Stücke Lands mit Foren-Saamen besäet, und glaubet, daß die jungen Foren in gutem gepflügten Erdreich, und bey etwas Wart, geschwinder heran wachsen würden; Aber da sein meistes mit Foren-Saamen besäetes Land, theils weil es uneben, theils aber weil es mit Sträuchen bewachsen war (broussailles) nicht konnte bearbeitet werden, so hat er den Saamen nur so zwischen das Strauchwerk hingestreut. Es sind auch die Foren gut aufgegangen, und haben hernach alles andere erstickt.

Er hat seine Saaten im November und December gemacht, und wann die Erde recht feucht war, und dadurch, ohne andere Bemühung recht schöne Foren-Hölzer bekommen.

Es wird nicht undienlich seyn, zu bemerken, daß an einigen Sorten derer Pinus, die im Früh-Jahr zum Vorschein kommende Zapfen im Winter reif werden, und daß die Schuppen dieser Zapfen sich im Früh-Jahr öfnen; daher im April und May die Saamen oder pignons ausfallen, und die leeren Zapfen wenigstens drey Jahr an dem Baum hängen bleiben: Da nun die Feuchtigkeit die Schuppen wieder verschliest, so könnten Unwissende diese leere Zapfen vor gute noch mit Saamen angefülte Zapfen sammeln. Man mus sie also belehren, daß sie nur die Zapfen nehmen, die an den letzten Trieben der Zweige stehen, und deren Schuppen noch genau verschlossen sind.

Nutzen.

Ausser denen von uns bemerkten Sorten, haben wir noch einige andere aufgezogen, die wir deswegen nicht angeführt haben, weil unsere Bäume noch zu jung sind, als daß man sie recht erkennen und unterscheiden könnte, wiewohl wir auch gestehen, daß es sehr schwehr sey, alle Sorten von denen Pinus genau zu unterscheiden.

Um

(*) Herr Miller befiehlt gar sehr, den Saamen von allen Zapfen bis zur Aussaat in denselben zu lassen, und es ist gewis, daß er so am besten bleibt; Herr Beckmann aber glaubt, der Saamen könne auch auser den Zapfen einige Jahre gut bleiben, wann er am trockenen Orten gehörig aufbehalten wird, in seiner Holz-Saat p. 20. 89. und 98. Er giebt auch zu Ausmachung des Saamens besondere Gerüste an, die er Buherten nennet.

(**) Dieses ist allezeit sehr gefährlich, gehet aber zur Noth in unsern geheitzten Stuben an, wann die Zapfen in Säcken an die Decke gehängt werden.

Um zu dieser Erkenntnis, so viel als möglich ist, zu gelangen, mus man die Form und die Gröse der Zapfen, die Anzahl der Blätter in der nemlichen Scheide, das Ansehen überhaupts vom Baum, und die Gröse und Farbe der Blumen genau untersuchen. Indessen wird man mit aller dieser Aufmerksamkeit noch viele Mühe haben, die verschiedenen Sorten zu unterscheiden, wann wir hier nicht kurze Beschreibungen von denen besonders unterscheidenden Kennzeichen beyfügten.

Der Garten-Pinus N. 1. ist ein sehr buschiger Baum (trés-touffu), seine Blätter sind fünf bis sechs Zoll lang, dick, schön grün, stehen zwey und zwey in einer Scheide, sind auf der äusern Seite rundlich, und auf der innern, wo sie einander berühren, platt, ohne Vertiefung (rainure). Die Triebe (les pousses) sind dick und mit Schuppen bedeckt, die am Ende rundlich zu gehen. Die Zweige stehen gerad in die Höh. Die männliche Blumen machen grose runde Sträusse, und man siehet bisweilen am Ende des nemlichen Zweiges männliche und auch weibliche Blumen. Die Zapfen (cônes) sind sehr gros, fast rund, und haben bisweilen, vier und einen halben Zoll in der Höhe, im Durchmesser aber vier Zoll. Sie bestehen aus sehr harten Schuppen, welche grosen rundlichen Dutten, Warzen (Mamelons) gleichen, in deren Mitten gleichsam ein aufgeworfener Nabel stehet (au milieu de chacun desquels on voit comme une espece d'umbilic froncé.)

Die in der Frucht enthaltene (Pignons) Pinien sind gros und sehr hart. In denselben befinden sich Mandeln, die so wohl roh, als mit Zucker (soit en dragées, ou en pralines) überzogen, und mit Zucker gebachen, gut zu essen sind. Man macht eine Milch davon, und presset ein Oel heraus, welches so süs ist, als das von Hasel-Nüssen.

Das Holz von diesem Pinus ist ziemlich weis und etwas harzig. In der Schweitz braucht man es zu Rören in den Wasserleitungen, und in Toulon zu Pumpen-Stöcken. Es giebt auch Bretter. Hiezu sind auch fast alle Pinus zu nutzen.

Diese Bäume pflanzet man in einigen Provinzen sowohl wegen ihres schönen Ansehens, als wegen ihrer Früchte. Die grose Meer-Pinus N. 2. hat schöne ziemlich lange, annehmlich grüne, und fast eben so dicke Blätter, als die Garten-Pinus, die zwey und zwey aus einer Scheide kommen. Die Triebe von diesem Baum sind ziemlich dick, und die Zweige stehen gerad. Die männliche Blumen machen schöne rothe Sträusse; die Zapfen sind nicht so gros als die von der vorhergehenden Sorte, aber länger. Einige sind vier und einen halben Zoll lang und nur zwey und einen halben Zoll dick, und einige sind fünf und einen halben lang und zwey und einen halben Zoll dick.

Die Hervorragungen auf denen Zapfen, und die von denen Enden der Schuppen gebildet werden, sind hier Kegelförmig (conique) da sie bey der Garten-Pinus

rundlich sind, und der Fus davon ist oval, bisweilen aber rautenförmig (en losange) und alsdann bildet die Erhöhung eine Spitz-Säule; aber in beyden Fällen stehet der grose Durchmesser allemal senkrecht (perpendiculairement) mit der Achse der Zapfen. Man findet noch andere Veränderungen in der Gestalt dieser Erhöhungen. Sie stehen mehr oder weniger heraus (sont plus ou moins saillantes) und in dem letzten Fall bilden sie am Ende eine Zize und endigen sich hingegen mit einer Spitze, wann sie sehr heraus stechen.

Die Pinien von dieser Sorte N. 2. sind hart aber viel kleiner, als die von der Garten-Pinus.

Dieser Baum ist fast durch das ganze Königreich gemein. Sein Holz dienet zu dem, wozu die Garten-Pinus gebraucht wird, und man bekommt sogar Harz aus demselben.

Die kleine Meer-Pinus N. 3. unterscheidet sich von der vorigen nur darinn, daß ihre Früchte nicht so gros, und ihre Blätter kürzer und dünner sind. Sie macht einen eben so grosen Baum, von dem das Holz zum nemlichen Gebrauch dienet. Indessen mus man sie als eine besondere Sorte ansehen; dann, da man um Bordeaux (dans le Bourdelois) diese zwey Meer-Pinus aussäet, so hat man bemerket, daß die Saamen so ziemlich gewis die nemliche Sorte wieder geben, von der sie genommen worden.

Die Meer-Pinus des Mathiolus N. 4. hält gewisser massen das Mittel zwischen der kleinen Meer-Pinus, und der Pinus von Genf. Ihre Blätter sind feiner und länger als an der kleinen Meer-Pinus und weislich-grün; die jungen Zweige sind dünn, biegsam (souples) und hängen unter sich. Die Blätter stehen Büschelweis (par touffes comme des aigrettes) am Ende der jungen Zweige. Die anderen Zweige sind, so lang sie sind fast völlig blos, so daß man ihre Rinde (écorce) sehen kan, die grau und glatt ist. Die männlichen Blumen sind weis. Die Zapfen sind etwas gröser, als an der Pinus von Genf.

Im Winter von 1754. haben wir fast alle Pinus von dieser Sorte eingebüst.

Das Holz von dieser Sorte N. 4. ist sehr harzig. Wir haben dieselbe schon seit vielen Jahren. Sie macht bey weiten keinen so schönen Baum, als die zwey vorhergehende Sorten. Um Briançon wird sie schlechtweg Pin genannt.

Die Schottische oder Genfische Pinus N. 5. hat sehr kurze und dünne Blätter, die zwey und zwey aus einer Scheide kommen; sie sind weislich-grün, und stehen der völligen Länge nach an denen jungen Zweigen, die biegsam sind, und bald da bald dorthin wachsen. Die männlichen Blumen sind weislich, die Zapfen klein, kegelförmig und gehen spitzig zu. Die Schuppen der Zapfen haben sehr stark hervorstehende Erhöhungen (éminences trés saillantes). Diese Erhöhungen gleichen Spitz-Säu-

len mit vier sehr sichtbaren Kanten (relevées de quatre arètes trés sensibles) der Fus dieser Erhöhung bildet fast eine Raute (losange), davon die grose Zwerg-Linie (diagonale) die Achse des Zapfen fast gleich lauffet (parallele). Diese Zapfen stehen zwey, drey oder vier neben einander rund um die Zweige.

Der Saamen (les amandes) ist klein, fast dem Tannen-Saamen ähnlich, und leicht zu zerbrechen (*).

Diese Bäume werden sehr hoch; das Holz davon hat viel Harz und ist sehr nützlich. Wann ich nach denen von Riga überkommenen Früchten davon urtheilen soll, so macht man aus dieser Sorte von Pinus die grosen Maste, die wir dorther erhalten.

Man hat mir auch von Saint Domingue Zapfen geschickt, die diesen von der Genfer-Pinus sehr viel gleichen. Weil nun diese Pinus um Genf, in Schottland, zu Saint Domingue und in vielen Provinzen des Königreichs wächst, so ist zu glauben, daß diese Pinus unter dem kältesten (zone glaciale), dem heissesten (zone torride) und denen gemäßigten Himmels-Strichen wächst (**).

Die Sträusse der männlichen Blumen an der Torchepin N. 6. (Fackel-Fore) sind rundlich wie ein Apfel, und bestehen aus ohngefähr funfzig Kätzlein, die zwei, dritthalb oder drey Linien lang und mit Kölblein besetzt sind, welche sehr viel Staub von sich geben. Diese Blumen sind roth. Die weibliche Blumen wachsen nicht an denen Zweigen, wo die männlichen sind, sondern an den Spitzen anderer Zweige, und stehen zwey, drey oder vier neben einander rund um die Zweige herum.

Wann die Früchte oder Zapfen reif sind, so haben sie ohngefähr zwey Zoll in der Länge, und zehen bis zwölf Linien im Durchmesser. Sie haben die Gestalt von einem Ey, das an dem einen End sehr zugespitzt ist. Ihre Farbe ist roth-zimmetfarb (rouge de canelle) frisch und glänzend. Die starken Erhöhungen an ihren Schuppen sind von sehr veränderlichen Figuren. Am gemeinsten aber bilden sie viereckige, ziemlich regelmäßige Spitz-Säulen. In den Zapfen findet man die Saamen (amandes) von der Gröse eines Birn-Kern (pepin de poire).

Die Rinde an den jungen Zweigen ist fast schuppig, und von glänzender Zimmet-Farbe (de couleur de canelle brillante). Die Blätter dieser Sorte kommen paarweis aus einer Scheide; Sie sind stark, schön grün, stechend und ohngefehr zwey Zoll lang.

Dieser

(*) Dieses halte bisher vor unsere gemeine Fore. Dann was Herr Du Hamel von denen Blättern oder Nadeln sagt, daß sie sehr kurz sind, ist ohne Zweifel in Vergleichung mit den vorhergehenden ersten Sorten zu verstehen, wie dann auch die nachstehende Kupfer-Tafel von dieser Sorte zeigt, daß die Blätter so gar kurz nicht sind.

(**) Dieses hier vorgebrachte wird wohl einigen Abfall leiden; Riga und Schottland liegen noch nicht in der Zona glacialis; dann dorten wächst, wie man gewis weis, keine Fore mehr, und von der Zona torrida, glaube auch nicht, daß die Fore angetroffen werde, wiewohl dieses letztere nicht genau behaupten will. Ub.

Dieser Baum wird sehr hoch, und seine Aeste stehen gerad, bis auf die ganz jungen Zweige, die sich etwas biegen.

Das frisch gefällte Holz hat eine röthliche Farbe, und ist sehr harzig. Ich habe Stücke davon, die zwey bis drey Linien dick sind, und durch welche man den Schatten der Finger sehen kan, wann man sie gegen das Licht hält. Die Bauern machen aus diesem Holz Fackeln, die sehr gut brennen.

Wir haben von Hagenau Zweige und Zapfen von der Sorte No. 7. bekommen, die der vorhergehenden fast völlig gleichen, doch mit diesem Unterschied, daß die von No. 7. länger, dünner und spitziger sind. Diese Sorte hat dieses besondere, daß man sehr oft Blätter antrift, die drey und drey aus einer Scheide kommen.

Herr Gaultier hat uns die Beschreibung von den zwey Sorten No. 8. und 9, geschickt. In Canada heist man sie Pins rouges, rothe Pinus. Sie haben viele Aehnlichkeit mit dem Torchepin No. 6. doch mit diesem Unterschied, daß die rothe Pinus aus Canada No. 8. Blätter hat, die fünf Zoll lang, und am End etwas rundlich sind. Es scheinet auch, daß die Früchte am End etwas mehr Ründe haben. Die kleine rothe Fichte No. 9, hat dünne Blätter, die nur drey bis vier Zoll lang sind, da hingegen die Pinsuffis No. 6. (Fackel- oder Schleissen-Fore) starke und dicke Blätter hat. Ubrigens gleichen diese Sorten einander so stark, daß man sie als Ausartungen (Variotés) einer nemlichen Sorte ansehen kan.

Aus der Canadensischen rothen Pinus hat man die Mast-Bäume auf dem Königlichen Schiff Sanct Laurentius gemacht, das sechzig Canonen trägt.

An dem untern Theil des Flusses Saint Laurent trift man nicht viel Bäume von dieser Sorte an, aber desto mehr auf der Seite von Montreal.

Die graue Canadensische Pinus No. 10. scheint ebenfalls nur eine Ausartung (varieté) von No. 6. zu seyn. Die Blätter unterscheiden sich nur darin, daß sie gekrümt sind, so daß die zwey Blätter, die aus der nemlichen Scheide kommen, vorn mit ihren Spitzen an einander stossen, und gleichsam einen Ring bilden. Die Zapfen sind von der nemlichen Grösse und Gestalt, als die von No. 6, sind aber gekrümt, und da die Spitzen gegen einander stehen, so stellen sie zwey erst hervorkommende Hörner vor (deux cornes naissantes).

Diese Bäume wachsen sehr hoch; Da sie aber fast der ganzen Länge nach mit Zweigen besetzt sind, so hat der Baum zu viele Knoten (*), um gute Mast-Bäume daraus zu verferti-

(*) Dem Fehler wegen der vielen Aeste wäre vielleicht abzuhelfen, wann diese Pinus dick gesäet würden, und recht dick miteinander aufwüchsen. Wann unsere Fichten und Foren einzeln stehen, haben sie auch von unten bis oben starke Aeste, welches aber nicht geschiehet, wann sie dick bey einander wachsen, indem dadurch die untern Zweige einander aus Mangel der Luft ersticken und absterben. Ub.

fertigen, welcher sehr zu bedauern, indem das Holz von der grauen Pinus sehr harzig und biegsam ist. Diese Sorte von Pinus findet man in troknen und sandigen Gegenden.

Von denen Sorten oder Ausartungen (Varietés) derer Pinus von No. 10. bis No. 15. diese mit eingeschlossen, können wir nichts melden, weil wir keine Gelegenheit gehabt haben, dieselben zu untersuchen. Indessen könnte es seyn, daß sie würklich bey uns anzutreffen sind, indem wir sehr viele Pinus erzogen haben, die aber noch zu jung sind, als daß wir deren Beschreibung unternehmen können. Wir haben uns aber vorgesetzt, nur dasjenige zu melden, was uns wiederholte Beobachtungen zeigen.

In einigen Schriftstellern findet man einen PINUS SILVESTRIS, tubulus Plinii, quem Ananienses in Tridentino Mugo appellant. Wilde Pinus, die im Tridentinischen Mugo genannt wird. Man meldet davon daß sie keinen Stamm mache, sondern nur viele Aeste treibe, die auf der Erde kriechen als wie Röhren, (*) und daß die Büttner solche zu Reifen brauchen, und man setzt hinzu, daß die Zapfen denen von der gemeinen Fore gleichen.

Die dreyblättrige Canadensische Pinus, oder Pinus mit stachlicher Frucht No. 16. unterscheidet sich von denen andern Pinus nach der vom Herrn Marquis de la Galissonier erhaltenen Beschreibung, von denen oben beschriebenen Pinus, 1) durch ihre Zapfen, die ohngefähr von der nemlichen Gröse, als die Zapfen von der rothen Pinus, aber am Ende viel spitziger zugehen. 2) Durch die Schuppen, die an ihrem Ende eine Spitze oder Stachel haben, welche scharf genug sind, daß sie bey dem Anrühren die Hände verletzen können. 3) Durch die Blätter, die drey und drey aus einer Scheide kommen. 4) durch eine Vertiefung (rainure) die an der äussern Seite des Blats, der Länge nach über das ganze Blat gehet. 5) Durch die Blätter, die etwas kürzer und dünner sind, als an der rothen Pinus. 6) Durch ihr Holz, welches biegsam stark harzig und sehr fein ist (qui a le grain trés fin) wenig Splint hat (aubour) und vor schwehrer gehalten wird, als das von den Rigischen Mast-Bäumen. 7) Wird dieser Baum sehr hoch, und giebt Haupt-Mast-Bäume (mâts de hune) vor Schiffe von siebenzig Stücken. Diese Sorte von Pinus findet man um den See Champlain bis an das Fort Frontenac.

Die Büschel-Pinus (Pin à trochet) No. 17. hat drey Blätter die aus der nemlichen Scheide kommen; Aber sie sind länger als an der vorhergehenden No. 16. Ihre

(*) Dieses ist das sogenannte Krumm-Holz, von dem das Krumm-Holz-Oel kommt. Herr C. G. Schober schreibt in einem Brief an Herrn Professor Kästner von Wicliczka 1753. daß dieses Holz auf den Carpatischen Gebürgen häufig wachse, und selten über drey Ellen hoch angetroffen werde, weil der Haupt-Ranken sich so viel senkt, als in einem Jahr in der Höhe zuwächst. Er hat Aeste oder Ranken gefunden, die fünf bis sechs Zoll dick gewesen und auf etliche dreyßig Schuh weit auf der Erde fortgelaufen wären, auch einige davon, wo sie auf der Erde auflagen, Wurzeln geschlagen hatten. Siehe Hamb. Magazin T. XI. pag. 596. Er heist auch Pinaster pumilio montanus; Frutex Carpathicus &c. Siehe Zwingers Theatrum Botanicum, pag. 179. und 1213.

Früchte trägt sie in grosen Trauben beyeinander. In Engelland hat man uns einen Zweig von dieser Sorte gegeben, der ohngefähr zwanzig Früchte ganz nahe beyeinander hatte.

Aus Engelland habe gleichfalls schöne Zweige von der Stumpf-Pinus No. 18. erhalten. Ihre Blätter sind dick, und stehen alle auf der einen Seite des Zweiges, welche daher denen Zweigen des Palm-Baums gleichen. Sie haben acht bis neun Zoll in der Länge, sind sehr dick, und schön grün.

Die männliche Blumen von der weissen Canadensischen Pinus No. 19. oder der Lords Weymouts Pinus sind Anfangs sehr weis, und bekommen hernach etwas weniger violettes.

Die Zapfen hängen an denen Zweigen mit Stielen, die über einen Zoll lang sind; Diese Früchte bleiben bis zu ihrer vollkommenen Zeitigung, sehr schön grün. Ihre Schuppen sind aussen nicht hart und dick, sondern ziemlich dünn, fast wie die Tannen-Zapfen, doch etwas dicker.

Diese Zapfen haben ohngefähr vier Zoll in der Länge, und acht Linien im Durchmesser, welches sie ebenfalls denen Tannen-Zapfen etwas ähnlich macht. Die Pinien (Pignons) oder Kerne (noyaux) sind ziemlich gros, und gut zu essen. Der Blätter kommen allemahl fünf miteinander aus einer Scheide. Wann die Scheide vertrocknet und weggefallen ist, so siehet man daß die fünf Blätter durch eine kleine Erhöhung (tubercule) am Zweig befestiget sind. Diese Blätter haben ohngefähr drey Zoll in der Länge, sind schön, und auf der innern Seite, insonderheit an denen jungen Zweigen weis gestreift. Diese Blätter stehen strausweis an den Enden der Zweige, welche ganz nacket sind.

Die Rinde der jungen Zweigen ist glatt, glänzend und braunlichgrün, an denen grosen Zweigen aber und am Stamm dick und weißlich. In der Rinde der jungen Zweige entdecket man ganz deutlich Gefäse, die mit sehr hellen Harz angefüllt sind. Diese Gefäse machen zikzak, und haben Zugang (communiquent) von sehr kleinen, mit eben dieser Materie angefüllten Bläslein. In denen starken Rinden kan man diese Gefäse nicht wahrnehmen. Diese Pinus werden niemals so gros, als die rothe Pinus, ob sie schon ziemlich grose Bäume machen. Sie haben viele Zweige, die mit vielen sehr schön grünen Blättern stark besetzt sind, daher sie zur Zierde in die Lust-Wälder taugen.

Das Holz von diesem Baum ist weis, voll flüßigen und crystallhellem Harzes, das ziemlich häufig aus denen Einschnitten läuft, die man in die Bäume macht. Diese Sorte von Pinus kan, wegen der gar zu vielen Knoten, nicht zu Masten gebraucht werden, giebt aber sehr gute Bretter. Man findet diese Pinus in sehr grosser Menge in dem schlechten Erdreich an der Nord-Seite des Sanct Laurentius-Flusses.

Ob ich schon die Canadensische weise Pinus und die Pinus des Lords-Weymouth unter einen Articul gebracht habe, so glaube doch einige Verschiedenheiten bemerkt zu haben (Differences). 1) Die Pinus des Lords-Weymouth hat feinere Blätter, und ich habe auf denen aus Engelland erhaltenen Stämmlein die weise Streife nicht finden können, davon Herr Gaultier Meldung thut. 2) Die Blätter stehen auf einem ganz kleinen Fus (tubercule, ou mammelon). 3) Sind die jungen Zweige sehr dünn. Diese Verschiedenheiten sind aber doch nicht beträchtlich genug, eine besondere Sorte daraus zu machen, sondern man mus sie nur als eine Abweichung von der nemlichen Sorte ansehen.

Der Pinaster des Bellon N. 20. wächst auf dem höchsten Bergen im Briançonnois, wo derselbe Alviez genennet wird. Er stehet an denen kältesten Orten, wo der Schnee einen ziemlichen Theil des Jahrs liegen bleibt, und gleichet der weisen Canadensischen Pinus N. 19. sehr viel; aber ihre Zapfen sind gröser und haben bisweilen bey zwey Zollen im Durchmesser; aber sie sind auch kürzer, und haben nur drey Zoll in der Länge. Am End sind sie rundlich und die Schuppen gleichen denen Schuppen an den Tannen-Zapfen nur daß sie dicker sind. In denen Zapfen findet man Kerne (noyaux) oder Pinien (Pignons) so kleiner, als die von der Garten-Pinus N. 1. fast dreyeckig und leicht aufzubeissen sind. Die Mandeln darinnen sind süs, angenehm, weis, und mit einer braunen Haut bedeckt (*).

An einem aus dem Brianconnois mir zugeschickten Zweig habe beobachtet, daß mehr oder weniger Blätter, aus einer Scheide, oder wann die Scheide abgefallen ist, aus einem Fus (mammelon) kommen. Ich habe bisweilen vier, zum öftesten fünf, und auch bisweilen sechs gefunden.

Diese Blätter sind vier und einen halben Zoll lang, schön grün, auch dicker und länger als die von der weisen Canadensischen Pinus N. 19. Die jungen Zweige stehen gerad, ob sie schon sehr stark mit Blättern besetzt sind, daher diese Bäume eine sehr schöne Gestalt, und ein sehr angenehmes Grün haben.

Man kan bemerken, daß diese zwey erst beschriebene Pinus viele Aehnlichkeit mit den Lerchen-Bäumen (Larix) haben, sowohl wegen der Vielheit ihrer Blätter, als auch derer Füsse (mammelons) worauf die Blätter stehen, und wegen ihrer schuppigen Früchte. Man könnte noch hinzu fügen, wegen des Harzes, das sehr flüßig ist.

Es hängen die Schuppen dieser Zapfen nicht gar zu fest an ihren gemeinschaftlichen hölzernen Stiel (filet ligneux), besonders wann die Zapfen recht reif sind. Ein Vogel der in dem Briançonnois nicht selten, und von der Gröse und Gestalt eines Hehers ist (**), gehet diesen Zirbel-Nüssen sehr stark nach, und ziehet dieselben mit

 sel-

(*) Wann dieses nicht die Zirbel-Nüsse sind, so kommen sie ihnen doch sehr gleich. Ub.
(**) Es ist der schwarze Nuß-Heher.

seinem Schnabel unter den Schuppen hervor. Man sammelt diese Zirbelnüsse (Pinien) um sie wie die Hasel-Nüsse zu essen, und braucht sie auch in die Ragoûts (*).

Es wächst noch eine fünfblättrige Pinus in Rusland und Siberien, die ziemlich kleine und harte Zapfen, wie die zweyblättrige Pinus oder Fore hat. Amman hat dieselbe beschrieben und abgebildet, verwirrt sie aber unrecht mit dem Pinaster Belloni. Herr Butner der bey mir den Pinaster und bey Herrn Collinson zu London die Rußische fünfblättrige Pinus gesehen, hat mich versichert, daß diese zwey Sorten sehr viel voneinander unterschieden wären.

Wir haben jetzo erzehlet, wozu jede Sorte insonderheit diene. Wir wollen aber auch bemerken, was alle Sorten überhaupts vor Nutzen schaffen.

1) Da die Pinus ihre Blätter das ganze Jahr behalten, und einige Sorten davon sehr schöne Blätter haben, so stehen sie sehr gut in den Winter-Lust-Wäldern. Viele davon sehen auch zu Anfang des Frühlings, wann sie blühen, sehr angenehm.

2) Ist gemeldet worden, daß man Fackeln aus denen Spänen der Pin-Suffis (der Fackel-Fore) mache. In der Provence, in Languedoc und im mittägigen America braucht man hiezu die Späne (Schleissen) von allen Sorten der Pinus ohne Unterschied. Man suchet aber vorzüglich diejenige Stücke Holz dazu aus, die am meisten Harz haben, und heist dieselbe Pin gras (fette Foren). Einige Americaner nennen die Pinus Licht-Holz (bois de chandelle) wegen dieses Gebrauchs zum Leuchten. Diese Benennung aber kommt vielmehr einem andern Holz zu, das in denen nemlichen Inseln wächset, und den Namen Licht-Holz mit besserem Recht führet, ganz und gar aber keine Aehnlichkeit mit der Pinus hat.

Man machet würkliche Lichter mit dem gelben Harz so von der Fore kommt, indem man es über einen Dacht gieset (en la fondant sur une meche). Diese Lichter geben ein schwaches und dunkles Licht, und einen höchst unangenehmen Geruch und rinnen sehr stark; Indessen verbrauchen die Armen in denen See-Häfen derselben sehr viel, weil sie wohlfeil sind.

3) Das recht harzige Foren-Holz giebt überhaupts vortreflichen Nutzen. Zu Bau-Holz angewandt, dauert es sehr lang. Es werden die Bedeckungen zu den Schiff-Brücken davon gemacht, ingleichen Bretter in allerhand Gebäude, Röhren zu Wasserleitungen und Pumpen-Stöcke. Es giebt sehr gutes Brenn-Holz, und die Kohlen davon, werden zu Ausschmelzung der Metalle sehr gesucht. Die Canadenser machen grose Käne von einem Stück, aus denen grosen Pinus, welche sie zu diesem Gebrauch aushohlen.

Auser

(*) Die aus Tyrol aber schmecken sehr nach Harz oder Terpentin.

Auser denen oben erzehlten Nützlichkeiten (avantages) geben die mehresten Sorten von Pinus trockenes und flüßiges Harz (résine seche et liquide, du goudron et du brai gras). Wir wollen weitläuftig beschreiben, auf was vor Art und Weise diese verschiedene Materien erhalten werden. Da man nun nicht in allen Ländern auf einerley Art damit verfährt, so wollen wir das unterschiedene Verfahren erzehlen, so viel wir davon haben erfahren können, damit Eigenthümer von Foren-Wäldern, in den Stand gesetzt werden, Versuche zu machen, um ihre Arbeit auf die nützlichste Art anzustellen.

Ob gleich Theophrastus die Art das Harz aus dem Pinus heraus zu bringen sehr wohl beschrieben, unterdessen, da seine Erzählung sehr kurz, glauben wir dahero verbunden zu seyn, denjenigen Arten den Vorzug zu gönnen, welche gegenwärtig im Gebrauch sind.

Neuer Zusatz. In meiner Vorrede zu dieser Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchen, habe gemeldet, daß mich über das, was die Bäume in der Arzney-Kunst vor Nutzen schaffen, nicht weitläuftig einlassen würde. Ich habe daher auch übergangen, daß fast alle Schriftsteller die jungen Zweige von Tannen und Foren als ein vortrefliches Mittel wider den Scharbock anpreisen. Ich habe aber dieses Mittel in meiner kleinen Schrift von Erhaltung der Gesundheit der See-Leute nicht unbemerkt gelassen, wo ich den Gebrauch der Sapinette (Sprossen-Biers, eine Art schwachen Biers, das in Canada, mit den jungen Trieben, von einer gewissen Art Pech-Tanne (Picea) welche die Canadenser Epinette nennen) anbefohlen. In meiner Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchen, habe ich die Verfertigung dieses Getränks weitläuftig beschrieben, und in der oben angeführten kleinen Schrift den Gebrauch desselben wider den Scharbock gewiesen. Ein Brief vom Herrn von St. Sauveur Französischen Consul in Rusland, giebt mir Anlas noch etwas davon zu melden. Dieser berichtet mir, daß man im Norden die Spitzen von den Foren mit Wasser angebrüht vor den Scharbock brauche, und dieses Mittel daselbst vor ein sicheres und gewisses halte (spécifique).

In der Absicht, daß die Seeleute die Würkung dieses einfachen Mittels versuchen möchten, hat der Herr von St. Sauveur an Herrn Desprez, Apothecker zu Paris, eine ziemliche Menge von solchen Foren-Spitzen geschickt, wie man sie in Rusland gebraucht und ihn gebetten, Versuche damit anzustellen.

Herr Desprez hat dem Verlangen des Herrn von St. Sauveur ein Genügen geleistet, und ist so glücklich gewesen, einen Bauern völlig herzustellen, der ganz und gar mit scorbutischen Geschwären bedeckt war.

Dieses Mittel ist, wie ich schon gemeldet, nicht neu. Es sind wenig Schriftstellen, die nicht die jungen Triebe von Foren und Tannen vor ein herrliches Mittel wider den Scharbock angegeben. Etmüller erzehlet, daß mit den Foren-Spitzen ein epidemischer Schaarbock gehoben worden sey, der eine ganze Armee ruiniret habe. Herr Gmelin sagt in seiner Flora Siberica, daß die Spitzen von der (*) Pinus silvestris Genevensis vulgaris, *J. B.* N. 5. in unserem Verzeichnis ein sicheres und gewisses Mittel wider den Scharbock sind; Herr Müller, Secretarius der Kaiserlichen Academie bestättigt mir, daß es würklich die Spitzen von der Genfer Pinus seyen, die man in Rusland wider den Scharbock braucht. In Flandern siedet man Foren-Zapfen (**), stückweis zerschnitten, mit stückweis zerschnittenen Rinden dieses Baums, in Bier, und braucht dieses Getränk, als ein herrliches Mittel wider den Scharbock.

Es kommen bisweilen die kräftigsten Arzney-Mittel in Vergessenheit, und ist daher nicht undienlich wieder daran zu erinnern.

Ich mache mir ein Vergnügen, die Absichten eines Bürgers (Citoyen) zu befördern, welche den Herrn von St. Sauveur bewogen haben, mir das Vertrauen zu berichten, das man im Norden auf dieses Mittel setzet.

Pignolet ist eine Confitur, die mit den Saamen oder Pinien der Garten-Pinus oder des Pin Cembro N. 20. den Zirbel-Nüslein gemacht wird.

Wann man Foren-Saamen ausgesäet hat, so mus man sorgfältig darauf Acht haben, bis derselbe aufgegangen ist, indem die Krähen, Aelstern ꝛc. demselben sehr nachgehen, und den grösten Theil davon ruiniren würden, wann man nicht darauf Acht hätte.

Ich habe von denen Pyreneischen Gebürgen einen Zweig erhalten, und die Zapfen von einer Gattung von Pinus befunden, welche oftmals drey Blätter oder Nadeln beysammen hatte, und welche in einer ebenen Umhüllung ausgiengen. Ich glaube daß dieses die nehmliche Art von N. 15. ist, welche in der Abhandlung von Bäumen, Stauden und Sträuchen befindlich: PINUS virginiana prælongis foliis tenuioribus, cono echinato. *Pluk.* Die Zapfen sind würklich sehr rauh und höckericht, aber die Blätter scheinen mir nicht, als eine Sorte, welche ich aus America schon gehabt habe, und welche die Kälte alhier schon zu Grunde gerichtet hat.

Wir

(*) Dieses ist meines Davorhaltens ohnfehlbar unsere gemeine Fore. Ub.
(*) Diese Zapfe werden noch jung und grün seyn müssen. Ub.

Wir haben in der Abhandlung p. 91. gesagt, daß die Staub-Gefäse des Pinus eine solche Menge Staub enthalten, welche den ganzen Baum und die daran stehenden damit überziehet.

Dieser Blumen-Staub ist in verschiedenen Jahren sehr häuffig, und im Früh-Jahr siehet man davon bisweilen einen kleinen Regen, daß die ganze Oberfläche der nahe dabey befindlichen Moräste, davon ganz mit gelben Staub überdecket ist, und einige haben es für einen mineralischen Schwefel-Regen gehalten. Man sehe den Artikul Cupressus, was wir gesagt haben, daß der Staub derer Staub-Gefäse, in gewissen Tägen so häufig gewesen sey, daß wir geglaubt haben, die Bäume wären in einen dicken Rauch eingehüllt: Dieses nehmliche ist an den Pinus geschehen, und wenn hernach etwas Regen darauf fället, so wird selbiger von den Wasser aufgelößt und behält seine gelbe Farbe bey, wo, und an was er sich anhängt, und macht glaubend, daß dieses ein mineralischer Schwefel ist.

Art und Weise, den harzigen Saft aus den Foren zu ziehen, und (brai-sec et la résine jaune) trockenes Pech und gelbes Harz daraus zu machen, wie in Canada damit umgegangen wird.

Es ist dieses nach denen Beobachtungen aufgesetzt, die mir Herr Gaultier, Correspondent der Königlichen Academie der Wissenschaften, Rath im Ober-Rath und Königlicher Arzt in Quebec mitgetheilet hat.

Es geben nicht alle Sorten von Pinus, und nicht einmal alle Pinus von der nehmlichen Sorte, eine gleiche Quantität vom harzigen Saft. Die Erfahrung bestättiget, daß einige Pinus den Sommer über drey Pinten (*) von diesem Saft geben, und andere nicht einmal einen Demi-Sêtier (**). Es ist auch bekannt, daß dieser Unterschied nicht von der Grösse noch dem Alter der Bäume, und auch nicht von der Beschaffenheit des Erdreichs herrühre, weil eben dieser Unterschied bey den Foren eines nemlichen Walds gefunden wird. Man hat aber beobachtet, daß die Foren, so einen sehr dicken Splint (aubour) haben, und die so am meisten von der Sonne erhitzt werden, das meiste geben.

In Ansehung der Sorten dienen alle erzehlte Sorten dazu, nemlich die Pincipre N. 16. die graue, die weisse und die rothe Pinus.

Die Wilden brauchen das Harz von den Pinus zu Verstopfung ihrer von Baum-Rinden gemachten Käne. Die Zubereitung dessen, was sie ganz unschicklich Gummi nennen, ist ganz einfach. Sie suchen in den Wäldern die Pinus, woran die Bären die

(*) Pinte, Pariser soll zwey Pfund halten.

(**) Demi-Sêtier ist das Viertel von einer Pinte.

die Rinde mit ihren Klauen (griffes) aufgeritzt haben, indem diese Ritze den Ausflus des Harzes verursachen. Sie nehmen von dem ausgeloffenen Harz so viel sie nöthig haben. Weil aber viel Unreinigkeiten darunter sind, so lassen sie es in Wasser zergehen, da dann das Harz oben auf schwimmt, welches sie sammeln (pêtrissent), kneten, und Stückleinweis käuen, dieses fette Harz auf die Näthen ihrer Käne schmieren, und mit einem angezündeten Brand auseinander breiten. Diese so einfache Handlung ist hinlänglich ihre Käne vor dem Eindringen des Wassers zu verwahren.

Wann man von diesen Pinus eine grose Menge Harz haben will, so wählet man Bäume von vier bis fünf Schuhen im Umfang, und macht an dem Fus derselben ein Loch in die Erde acht oder neun Zoll tief, das ohngefähr zwey Pinten fassen möchte. Die Erde wird recht fest geschlagen, damit kein Harz sich in denselben verlieren möge. Bey den neugemachten Löchern ist allezeit einiger Verlust vor Harz; aber der zu erst ausgelaufene harzige Saft vermischt sich mit der Erde, und macht dadurch eine hinlängliche feste Kütt, um das hernach auslaufende zurück zu halten.

Ob schon das Erdreich um die Grüblein auf das sorgfältigste gesäubert worden, so vermischt sich doch allezeit mit dem Harz ein wenig Sand, Blätter, Stücklein Holz 2c. Wir werden hernach anzeigen, wie das Harz von allen diesen Unreinigkeiten gesäubert wird.

Wir bemerken nur im Vorbeygehen, daß man in einigen Ländern an dem Fus des Baums und wohl gar in den Baum selbst einen starken Einschnitt macht, daran ein kleines Tröglein zu befestigen, in denen das Harz sich viel reiner sammelt, als in denen, in die Erde gemachte Gruben. Weil aber diese Einschnitte die Bäume beschädigen, so soll man doch billig allezeit die Grüblein in der Erde vorziehen.

Wann diese Gruben recht zugerichtet worden, so nimmt man kurze Zeit vorher, ehe die Einschnitte zum Harz-Sammeln in den Baum gemacht werden, die äusere grobe Rinde vom Baum ohngefähr sechs Zoll breit weg, bis auf die innere weiche Rinde. (liber) Diese Vorsicht ist um so viel nöthiger, als zu denen Einschnitten selbst sehr scharfe Werkzeuge gehören, damit auf denen Einschnitten weder Spähne noch Fasen zuruck bleiben, die das Harz aufhalten, und im freyen Ablauf in die Gruben verhindern würden; die grobe Rinde aber würde die Schneide an den Werkzeugen verderben. Es wäre auch nicht möglich diese Rinde abzunehmen, ohne daß Unreinigkeiten in die Grube fielen, und das Harz verderbten, wann sich schon einiges darin gesammelt hätte.

Da der harzige Saft in der heissesten Zeit am stärksten lauft, so fängt man, wie schon gemeldet, gegen das End des May an, die Einschnitte zu machen, und fährt mit deren Erweiterung fort bis in den September. Um diese Einschnitte zu machen, da man voraus setzt, daß die grobe Rinde, schon vorher weggenommen worden, fängt

man

man an, mit einer sehr scharfen Hohl-Axt (erminette) die innere Rinde und einen kleinen Spahn von Holz zu nehmen, so daß die Wunde nur drey Zoll ins Gevierte, und einen Zoll in der Tiefe bekomme. Dieser erste Einschnitt wird ganz unten gegen den Fus des Baums gemacht.

Sogleich nach gemachtem Einschnitt wird der harzige Saft in ganz hellen Tropfen aus dem Holz, zwischen Holz und Rinde hervor zu dringen anfangen; Es kommt nichts oder fast nichts aus der Substanz der Rinden (aus der Rinde selbst). Herr Gaultier hat sich durch Beobachtungen überzeugt, daß der harzige Saft von den Zweigen gegen die Wurzeln zu herunter komme, und daß niemals etwas aus dem untern Theil der Wunde abtropfe. Je gröser die Wärme ist, desto häufiger läuft der Saft, welcher völlig zu laufen aufhört, wann es im September anfängt kühler zu werden. Um das Auslaufen in Menge zu befördern, verneuert man die Einschnitte alle vier oder fünf Tage, und so gar öfter. Zu diesem Ende wird die Wunde um etwas erweitert, und jedesmal ein Spahn von der Dicke etlicher Linien hinweggenommen, so daß die Wunde, die zu Anfang des Früh-Jahrs nur drey oder vier Zoll im Durchmesser hatte, zu Anfang des Septembers, anderthalb Schuh breit, und zwey bis drey Zoll tief ist.

Das künftige Jahr wird im Junius über der ersten eine neue Oefnung gemacht, und mit derselben, wie mit der ersten verfahren, so daß die Pinus, welche zwölf oder funfzehen Jahr hinter einander angehauen worden, zwölf oder funfzehen Wunden, eine über der andern haben, deren jede anderthalb Schuh breit, und anderthalb bis zwey Zoll tief ist. Diese verschiedene Verwundungen erstrecken sich in der Höhe auf zwölf bis funfzehen Schuhe, daher man sich bey den letzten der Leitern bedienen mus. Wir haben gesagt, daß man die Einschnitte nur nach und nach, sowohl in der Breite, als in der Tiefe mache; Dieses geschiehet dem Baum, so wenig als möglich Schaden zu thun, indem der Ausflus des Harzes befördert wird, man mag von dem Holz so wenig wegnehmen, als man kan oder will. Es ist sehr gleichgültig, den Einschnitt auf der einen oder der andern Seite zu machen. Die, so damit umgehen, richten sich hauptsächlich nach der Beschaffenheit des Stammes, nach der Lage des Erdreichs, und nach der Bequemlichkeit, die Gruben zu machen. Da aber, wenigstens in Canada, in der heisesten Zeit der meiste Saft auslauft, so solte man glauben, daß es am vortheilhaftesten wäre, die Mittags-Seite vorzuziehen, wann anderst die Sonne den Baum bescheinen kan.

Wann die Gruben ziemlich mit dem harzigen Saft angefüllt sind, so schöpft man dieselben mit eisernen oder hölzernen Löffeln in Eimer, aus welchen er in Tröge geschaft wird, die in grosen Foren-Stücken ausgehauet worden sind, und drey bis vier Fässer halten können.

Die Tröge werden auf Lager-Hölzer (treteaux) gelegt, damit man Eimer untersetzen könne, wann man dem harzigen Saft wieder abziehen will, das durch die Oef-

nung eines vorher am Boden des Trogs geborten und mit einem hölzernen Pflock verstopften Loches geschiehet.

Wann nun zur Genüge gesammelt worden, so kocht man dasselbe entweder zu trocknem Pech (brai sec) oder zu Harz (résine). Ehe wir diese Zubereitung beschreiben, wird nicht undienlich sein zu sagen, daß dieser harzige Saft eine Art von Terpentin, welcher die Wahrheit zu sagen, nicht so durchsichtig und nicht so flüßig ist, als der von der Tanne und dem Lerchen-Baum, auch mehr Schärfe, und einen unangenehmen Geruch hat. Indessen wird er mit Nutzen zu einigen Pflastern gebraucht, und seine Kräfte geben dem Terpentin von der Tanne und von dem Lerchen-Baum nicht viel nach. Man könnte auch diese Art von Terpentin mit Wasser distilliren, um ein wesentliches Oel davon zu bekommen, welches in der Provence unter dem Namen Esprit de raze bekannt ist. Dieses aber ist viel schlechter, als das von Tannen-Terpentin wovon künftig geredet werden soll.

Diesen harzigen Saft zu kochen, wird ein Kessel von rothem Kupfer der eine barrique (Weinfas von mitlerer Gröse) fassen kan, in einen Ofen gerichtet, der gemeiniglich von Leimen, worunter Sand und Heu gemischt worden, wobey man sorgfältig zu beobachten hat, daß der Kessel mit dem Ofen recht genau passe, damit der Rauch vom Holz sich nicht mit dem Rauch von der harzigen Materie vermischen könne; dann ohne diese Vorsicht würde das Harz ohnfehlbar angezündet werden, und alles verlohren gehen. In eben dieser Absicht, das Feuer abzuhalten, hängt man an das Ofen-Loch, wo eingeschüret wird, einen vier bis fünf Schuh langen Canal, zu dessen Ende eine Wand von dicker Erde fünf bis sechs Schuh hoch aufgeführt wird. Durch diese Anstalten verhindert man die Vermischung der brennenden Dünste und des Rauchs vom Holz mit dem Rauch aus dem Kessel.

Wann alle diese Anstalten gemacht worden, so schaffet man mit den Eimern den harzigen Saft aus dem Trog in den Kessel, welcher nicht völlig angefüllt, und ein mäsiges Feuer mit recht trocknem Holz in dem Ofen unterhalten, die Materie ohngefähr fünf bis sechs Stunden gesotten und beständig mit einer grosen hölzernen Spatel (Rühr-Scheit) umgerühret wird, damit die Unreinigkeiten, so auf den Boden des Kessels fallen, nicht anbrennen. Man behauptet, daß bey Unterlassung dieser Vorsicht die Materie sich entzünden, und alsdann sehr schwer auszulöschen seyn würde.

Um zu sehen, ob die Materie genugsam gekocht sey, nimmt man mit einer Spatel etwas aus dem Kessel und schüttet es auf einen Holz-Span. Wann die Materie, nachdem sie erkaltet, sich zwischen den Fingern in Staub zerreiben läst, so ist sie genug gesotten, und mus aus dem Kessel genommen, und in einen solchen Trog, worinnen sie vorher aufgehebt worden, und der gleichfals auf Lager-Hölzern steht, durchgeseihet werden.

werden. Man seihet diese Materie deswegen, damit alle Unreinigkeiten, so etwann noch dariunen sein möchten, abgesondert werden.

Diese Materie in den Trog durchzuseihen, werden Stücke Holz auf den Trog, wie ein Rost, und auf diese Hölzer langes Stroh vier bis fünf Zoll dick gelegt.

Auf dieses Stroh schüttet man die Materie aus dem Kessel mit Löffeln, die dann, weil sie noch warm und flüßig ist, durch das Stroh nach und nach ganz gereinigt durchlauft, und alle Unreinigkeiten zurück läst.

Man läst die gröste Hitze vergehen, und zieht es, ehe es besteht, durch das am Boden des Trogs befindliche Loch in Eimer, mit welchen es in Fässer geschüttet, wo es gar kalt wird und bestehet. In diesem Zustand ist sie braun, hart, zerbrechlich, und wird trocknes Pech (Brai-sec) genannt, aus welchem verschiedene Arten von Kütt verfertiget werden. Man kan auch fettes Pech (du Brai-gras) daraus machen, wovon wir unten reden werden.

Dieser durch das Kochen verdickte harzige Saft, dienet auch eine Materie daraus zu machen, die dem trocknen Pech (brai-sec) fast ähnlich ist und Harz (Résine) genannt wird. Zu diesem Ende schüttet man in den Trog, wohin diese gekochte und filtrirte Materie aus dem Kessel gebracht worden, ehe sie kalt worden, den achten Theil frisches Wasser, oder auf acht Eimer Materie einen Eimer Wasser. Dieses kalte Wasser würkt so stark in das noch sehr heisse trockne Pech (brai-sec) daß sie zusammen noch eine oder zwey Stunden kochen, und die Materie die braune Farbe in eine schöne gelbe verändert. Die Materie wird unter währenden Kochen beständig mit einem Rühr-Scheid umgerürt, und ehe das Harz bestanden in Fässer geschüttet, wo sie hart wird, wie das trockne Pech (brai sec). In diesem Zustand verändert sie Farbe und Namen, und wird Harz (Résine) genannt.

Diese Résine mit Oel geschmolzen dienet zu einem Firnis (Uberzug) womit die Mast-Bäume, und das Obere vom Schiff überzogen werden.

Es ist klar, daß die gelbe Farbe, welche die Résine bekommt, eine Würkung der grosen Menge von Wasser-Theilgen ist, welche zwischen den Theilen der Résine versteckt bleiben, weil durch diese Handlung der Brai schwerer wird.

Vor dem Beschlus dieses Verfahrens in Canada müssen wir melden, daß das Holz von denen Pinus die zwölf bis funfzehen Jahre Harz gegeben haben, zu allerhand Arbeit nicht geringer geachtet wird, und daß diejenige, welche Theer machen (les Ouvriers, qui travaillent le goudron) behaupten die Wurzeln dieser Bäume geben eine grösere Menge Theer, als die Bäume, so nicht angehauen worden.

Art und Weise, wie man den Galipot, den Terpentin, das Terpentin-Oel, das Brai-sec und die Résine in der Gegend von Bordeaux macht.

Dieses ist aus denen Nachrichten, die mir der Herr von Caupos, Rath am Parlament im Guienne, und Mitglied der Academie zu Bordeaux zugeschicket hat.

Es ist keine Provinz in dem Königreich, die so viele verschiedene Gattungen von Foren-Harz hat (de differentes especes de Résine de Pin) als die Provinz Guienne.

Dieser Baum wächst daselbst hauptsächlich im brennenden und sandigen Erdreich, als in denen Heiden (Landes) die sich an dem Meer hin erstrecken, und zwar von Mittag gegen Mitternacht, von Bayonne bis in das Land Médoc, und wieder von Abend gegen Morgen, von dem Ufer des Meers bis an das Ufer der Garonne. In diesem grosen Strich Land kennet man gemeiniglich nur eine einige Sorte von Pinus, nemlich die wilde Pinus des Lobels, oder die Meer-Pinus des Dodonæus. Dieses sind die, so oben mit N. 2. und N. 3. bemerkt haben (*).

Der Galipot wird auf folgende Weise gemacht:

Wann die Foren vier Schuh im Umfang erlangt haben, so wird unten, ganz nahe an denen Wurzeln, ein Einschnitt drey Zoll breit und sieben bis acht Zoll hoch gemacht. Zu erst nimmt man mit einer gewöhnlichen Art die grobe Rinde weg, und alsdann mit einer sehr scharfen Hohl-Axt (erminette) die innere Rinde, nebst einem Span vom Holz. Mit diesem Werkzeug wird die Wunde von Zeit zu Zeit verneüert, so daß sie in einem Jahr die Höhe eines Schuhes bekommt.

Das künftige Jahr fährt man fort, den nemlichen Einschnitt um einen Schuh zu erhöhen, und so alle Jahre, bis man die Höhe von sieben bis acht Schuhen erreicht hat.

Das achte Jahr unter währendem Lauf des harzigen Safts, wird ein neuer Einschnitt am Fus des Baums, in gleichlaufender Linie mit dem vorigen, angefangen. Inzwischen, weil dieser neue Riß Harz giebt, so verheilt sich der alte, so das man etlichemal rings um die Fore kommen kan, weil man in denen künftigen Zeiten auf denen alten Narben, frisch einhauet, absonderlich, wann der, so mit umgehet, auf die möglichste Art den Baum zu schonen weis, welches geschiehet, wann er bey Erneuerung der Wunden nur sehr dünne Späne wegnimmt; dann der Saft flieset allezeit häufiger aus denen neuen Wunden, als aus denen alten. Es öfnet aber die Wegnehmung des allerdünnsten Spans dem Saft wider den freyen Lauf. Bey dieser Arbeit wird Hurtigkeit erfordert, indem ein Mann gemeiniglich zweitausend fünfhundert, bis

(*) Es wird oben gesagt, daß diese zwey Sorten um Bordeaux gesäet und gebauet würden.

bis zweytausend achthundert Stämme zu besorgen hat, die zwölf bis funfzehen Schuh weit von einander stehen; und die Arbeit wird sehr viel mühsamer, wann man mit dem Einhauen höher kommt, als man mit der Axt langen kan; Dann alsdann mus der Picher auf einer Stange in die Höhe steigen, in welche Kerben eingehauet sind (des coches figurées en cul de lampe). Er sezet den einen Fus in eine solche Kerbe, mit dem andern Fus und einem Arm umfäst er den Baum, und mit dem andern Arm verrichtet er den Hieb.

Vom Monat May an bis in den September, flieset der harzige Saft, und lauft in kleine hölzerne Tröge, die zu diesem Ende an den Fus des Baums gestellet worden. Diesen flüßigen Saft nennet man Galipot, und kan solcher als eine Art von Foren- oder Kiefer-Terpentin angesehen werden.

Der Saft, welcher vom September bis in den May auslauft, bestehet längst der Wunde, wo er eine weisse Rinde macht, die dem Inselt, oder schnell erkaltetem Wachs gleich siehet. Diese Rinde wird mit einer an einem hölzernen Stiel befestigten Scharre abgekrazt und heiset Barras; Dieser Barras wird mit dem Galipot vermischt, um Brai-sec und Résine daraus zu machen, wovon die Beschreibung folget.

Auser diesen Einschnitten kommen von sich selbst aus der Rinde der Forn Harz-Tropfen, die vertroknen, und Körner bilden, welche man in den Kirchen auf dem Land statt des Weyhrauchs braucht. Die Kaufleute stehen stark im Verdacht, daß sie dergleichen unter den Orientalischen Weyhrauch mischen. Dieses Auslaufen des eigenen Saftes (Extravasation du suc propre) ereignet sich vornemlich an denen Kiefern, die abstehen wollen, und ist die lezte Hervorbringung (produit) dieser Bäume, welche durch das Alter geschwächt, und das Reissen dergestalt erschöpft worden, daß sie kein Harz mehr geben.

Um Brai-sec zu machen, wird der Galipot und der Barras in grossen kupfernen Kesseln gesotten, an denen der Rand zwey bis drey Zoll umgeschlagen ist, und die in Oefen von gebrannten Mauer-Steinen stehen.

Wann der harzige Saft genug gesotten worden, so filtrirt man denselben durch eine Lage Stroh, wie in Canada, und giest solchen hernach in Formen, die man in dem Sand gemacht hat, welche Formen unten sollen beschrieben werden.

Um Résine zu machen, mus an dem Rand des Kessels eine Rinne sechs bis acht Zoll lang sein. Neben dem Ofen, und unter der jeztgemeldten Rinne des Kessels, wird ein von Holz ausgehauener Trog, (Toste) gestellet, und mit Wasser angefüllet. Der Pech-Sieder gieset nach und nach von diesem Wasser in den Kessel, da sich dann die Materie aufblähet, und ein Theil davon durch die Rinne in den Trog läuft.

Der Pech-Sieder wirft beständig das in den Trog gelaufene Pech wieder in den Kessel, rühret und bräuet immerfort alles untereinander, so daß das Harz, welches sich

beständig mit dem Wasser vermischt, die Farbe ändert. Wann immer gleiches Feuer unterhalten, und das Übergiesen der Materie aus dem Trog in den Kessel recht fleißig fortgesetzt wird, so wird die Résine so gelb als Wachs.

Hat nun die Résine diese Farbe bekommen, und ist sie recht wohl gekocht worden, so filtrirt man dieselbe durch ein wenig Stroh in einen andern Trog, aus dem sie in Formen läuft, die in den Sand gemacht werden, um Brode daraus zu bilden (pour la former en pains.)

Der Umriß der Formen wird mit einem Zwieseligen Ast (branche fourchue) gemacht, der statt des Circuls dienet, und darauf der Sand mit einem Messer ausgeschnitten, heraus geworfen, und der Boden nebst dem Rand mit hölzernen Hand-Schaufeln (palettes de bois) fest geschlagen, und also die Formen verfertiget, welche noch so ziemlich gleiche Gröse haben, so daß die Brode ohngefähr von gleicher Schwehre sind, und hundert und funfzig bis zwey hundert Pfund wiegen.

Nach der Beschaffenheit des Sandes, in welchem die Formen gemacht werden, bekommen die Pech-Kuchen ein besseres oder schlechteres Ansehen (coup d'ocil) welches bey dem Verkauf eben so gleichgültig nicht ist.

Das Stroh, wodurch die Materie geseihet worden, alle Stücklein Holz und Blätter, woran etwas von der Materie hängt, werden sorgfältig gesammelt.

Man könnte Kien-Rus daraus machen, (noir de fumée, ou du noir à noircir) wovon unter dem Articul Abies geredet worden, oder dasselbe zu den Theer-Oefen aufheben; Aber um Bordeaux werden alle diese mit Harz angefüllte Dinge in Oefen verbrannt, welche, nachdem man Feuer giebt, und das abfliesende Pech kurz oder lang kochen läst, eine mehr oder weniger schwarze, und mehr oder weniger harte Materie geben, die zum Verkauf in Fäslein gefüllt wird. Es ist dieses eine Gattung von mehr oder weniger fettem Pech (brai plus ou moins gras), welches man, wiewohl unrecht, schwarzes Pech nennet (Poix-noire).

Der Galipot, diese flüßige Materie, die den Sommer über aus den Kiefern läuft, kan, ehe sie durch das Kochen verdickt worden, unter die Terpentine gezehlt werden.

Die eigentlich sogenannte Tannen, sind wie bekannt, die einzigen Bäume in unsern Wäldern, die guten und würklichen Terpentin geben. Die Lerchen-Bäume geben auch dergleichen, aber von schlechterer Beschaffenheit, und so auch die Kiefern, von denen wir hier reden, der aber wieder viel schlechter ist, als der Terpentin vom Lerchen-Baum. Ausser dem Geruch, Geschmack und der Durchsichtigkeit, wodurch diese Terpentine von einander unterschieden werden, ist noch eine andere Eigenschaft, woran man sie erkennen kan, nemlich ob sie sich leicht verdicken. Der Tannen-Terpentin behält seine Flüßigkeit am längsten, und der harzige Saft von der Kiefer verdickt sich am ersten.

Be-

Betrachtet man diese verschiedene Terpentine als einen harzigen Syrup, nemlich als ein Harz, oder Brai-sec, oder Colophonium, oder als ein trockenes Pech (poix sêche) das in etwenigen Baum-Saft oder Wässer aufgelöst ist, welches durch das Kochen ausgedünstet, durch das Distilliren aber erhalten wird; so kan man sagen, daß der Galipot allzuviel dichtes Harz (résine concrete) oder barras bey sich führe.

Um den flüßigsten Theil, oder den hellesten Syrüp, den man Kiefern-Terpentin nennet, davon abzusondern, schüttet man den Galipot in den Wäldern von Guienne in hölzerne Tröge, deren Boden von Brettern aber nicht gar zu genau zusammen gefügt ist, stellet alsdann die Tröge in die Sonne, da die flüßigste Materie des Galipot durch die Ritzen des Trogs fliest, und eine ziemlich durchsichtige harzige Materie giebt, wie ein dicker Syrup. Dieses nennet man Sonnen-Terpentin (Térébenthine de soleil) oder feinen Terpentin, der aber diese Benennung nicht verdient, als in Vergleichung mit dem Kessel-Terpentin (Térébenthine de Chaudieré) welcher nur von dem in demjenigen Kessel zerlassenem Galipot gemacht wird, wo man den Brai-sec und die Résine kochet.

Dieser letztere Terpentin ist nicht durchsichtig, dicker als der andere, und vertrocknet eher, nicht nur, weil mehr (Barras) troknes Harz darunter vermischt ist, sondern auch, weil die Würkung des Feuers demselben einen Theil seines wesentlichen Oels benimmt.

Dasjenige, was im Trog, oder Kessel zuruck bleibt, kan gekocht, und in trocknes Pech oder Résine verwandelt werden. Man gläubt aber, daß diese hernach von schlechterer Beschaffenheit wären.

Aus dieser Ursach, und wegen der schlechten Achtung, darin der Kiefern-Terpentin stehet, wird dessen wenig gemacht, und meistens aller Galipot gekocht.

Einige schmelzen den Barras und den Galipot untereinander. (Das trockne Harz und den flüßigen harzigen Saft.) Diese Materie die nicht mehr flüßig ist, bleibet fett, und wird in Fässern unter dem Namen des fetten Pechs (Poix grasse) verkauft. Ich glaube aber, daß das würkliche fette oder Burgundische Pech (la veritable Poix grasse ou Poix de Bourgogne) von den Fichten (Piceas) komme. Siehe Abies.

Wann man Terpentin-Essenz davon machen will, so wird der Galipot mit Wasser distillirt, wie wir anderwärts gemeldet haben. Die Essenz steigt mit dem Wasser über; Im Distillier-Kolben aber bleibt ein Harz zurück, das von dem in dem Kessel gekochten nicht viel unterschieden ist, und gemeiniglich unter den Galipot und Barras kommt, um alles zusammen zu kochen, und Pechkuchen (des pains) daraus zu machen.

Art und Weise, wie man in der Provence verfährt, verschiedene harzige Substanzen von der Kiefer zu bekommen.

Nach dem, was ich selbst in der Provence gesehen, und nach denen Antworten, die von Herrn Roux de la Valdone, von Herrn Lambert, Controlleur des Seewesen zu Toulon ꝛc. auf meine Fragen erhalten habe, findet sich, daß das Verfahren in der Provence, von dem in der Gegend Bourdeaux wenig unterschieden ist. Deswegen will ich nur ein und anders bemerken, da dann durch hinlängliche Erzehlung des Verfahrens in der Provence, die vorhin gegebene Beschreibungen von dem in Canada und um Bordeaux noch einige Erläuterungen bekommen werden.

1) Man fängt an die Kiefern zu reissen, wann sie zwanzig Jahr alt sind, und ohngefähr zwey oder drey Schuh im Umfang haben.

2) Man ziehet kein Harz aus der Garten-Pinus, Pin Pinnier, N. 1. noch von einer andern, die sie Pinsot nennen, sondern nur von derjenigen die sie weisse Pinus (Pin blanc) nennen, welches eine Meer-Pinus ist.

3) Die Pinus in guten Erdreich geben mehr Harz, als die in trockenem, brennenden Boden stehen. In Jahren, da es viel regnet, fließt mehr Harz; aber die Regen machen auch die vorzunehmende Arbeiten sehr beschwehrlich. Endlich geben die jungen Pinus mehr Harz als die alten, dauern aber nicht so lang.

4) Eine Fore von gutem Alter, und die wohl geschont wird, giebt funfzehen bis zwanzig Jahre Harz.

5) Die Einschnitte werden vier Zoll breit gemacht, und alle vierzehen Tag erneuert, da man einen Spahn von der Dicke einer Linie wegnimmt, so daß die Oefnung in einem Jahr gemeiniglich bis einen Schuh verlängert, und so bis an die Höhe von fünf Schuhen fortgefahren wird, da man eine neue Oefnung neben der vorigen macht. Insgemein wird in Ansehung des Reissens auf keine Lage gesehen.

6) Das Harz lauft zu der Zeit, da der Saft stark gehet, ganz flüßig, und fängt nicht eher an sich zu verdicken, als im August. Im Herbst und Winter sammelt sich dasselbe auf der Wunde, und macht gleichsam eine Rinde. Das flüßige heist Périnne-Vierge.

7) Dieses flüßige Harz (Périnne) wird in Grüblein gesammelt, die man unten am Baum in die Erde macht, und alle Wochen mit einem eisernen Löffel heraus genommen, und in Gruben zusammen geschüttet, wo alles aufgehoben wird.

8) Die, so eine Art von Terpentin sammeln wollen, den man Bijon nennet, machen unten an dem Boden der grossen Grube eine kleine, da sich dann das flüßigste durch einen Rost von Rosmarin-Zweigen, der zugleich einen Seiher (filtre) abgiebet, in die kleine Grube durchseihet; aber das Regen-Wasser verderbt den in der kleinen Grube gesammelten Terpentin (bijon.)

9) Die-

9) Dieses flüßige Harz (Périnne-Vierge) wird auf zweyerley Art gekocht 1. In Kesseln, wie um Bordeaux, da es dann hernach in Küßlein zu Kuchen (pains) gegossen wird. Das inwendige von den Küßlein ist mit einer Lage von Aschen bekleidet. Diese Substanz die man in den Häfen gegen Abend Brai-sec nennet, hat in der Provence den Namen Rase, und wird der Centner zu sieben bis acht Livres verkauft. (Den Livre zu 24. Kreuzern gerechnet gegen drey, oder etwas über drey Gulden.) Die andere Art die Périnne zu sieden, geschiehet im grosen Distillir-Kolben mit Wasser. Dieses aber geschiehet nur im May und Junius, da der Saft am flüßigsten ist. Es gehet ein weisliches Wasser über, mit welchen das wesentliche Oel von der Périnne vermischt ist, das als leichter auf dem Wasser schwimmet, und in der Provence, Eau de Rase genennt wird, von dem würklichen, wesentlichen Terpentin-Oel aber sehr unterschieden ist, da die von diesem der Centner 70. Livres (28. Fl. den Livre zu 24. Kr.) das Eau de Rase aber nur 12. bis 14. Livres kostet. Das Eau de Rase wird zu nichts gebraucht, als zu gemeinen Malereyen, die Farben flüßiger zu machen.

10) Der Galipot ist nichts anders als das trockne Harz, so bey Abnahm des Baum-Safts (seve) aus denen Wunden dringet, als gestandenes Inselt an denselben hängen bleibt, und gegen das End des Septembers abgekrazt wird. Also ist dieses der Barras von Guienne. Die Wachs-Krämer brauchen dasselbe, wie es ist, den Dacht von den Fackeln zu überziehen (flambeaux de poing). Aber das meiste davon wird in Kesseln gekocht, und in Brai-sec oder Rase verwandelt, welches Pech schöner ist, als das von der Périnne gesottene.

Wann man von dieser Rase ein gelbes Harz (Résine jaune) machen will, welches man in der Provence, Belle-Résine nennet, so wird es aus dem Kessel genommen, und wann es genug erkaltet ist, um kein Geräusch (bruit) mehr zu machen, so schlägt man es mit Wasser, welches nach und nach hinzu gegossen wird, so daß man ohngefähr dreyßig Pfund Wasser auf vier hundert Pfund Rase rechnet. Im Anfang wird die Materie grünlich, und hernach gelb. Um zu erkennen, ob sie ganz gelb ist, so tunken die Pech-Sieder ihre Hände in Wasser, und fahren mit denselben in das Harz, da sie dann solche mit einem Handschuh bedeckt heraus ziehen, den sie zerbrechen, um die Farbe der Materie recht zu sehen.

11) Eine schöne Fore giebt jährlich zwölf bis funfzehen Pfund Harz. (*)

12) Auf die Frage, ob das Kiefern-Holz, woraus das Harz gezogen worden, noch zu aller Arbeit gut sey, sind die Meynungen zwar verschieden; Es versichern aber doch die mehresten, daß dieses Holz noch sehr gut sey, und die Ausziehung des Harzes seine Beschaffenheit nicht verschlimmere.

Q 13) In

(*) Hier geben sie also weit mehr, als in Canada. Siehe oben. Ub.

13) In der Gegend von Tortosa in Spanien, gewinnt man das Harz auf die nemliche Weise wie in der Provence, ausgenommen, daß sie die kleinen Tröge zu Auffangung des Harzes in den Baum selbst machen, welches, wie wir schon erinnert haben, denen Bäumen höchstschädlich ist.

Beschreibung, wie der Theer (Pech-Schmier) (Goudron) in der Provence, in Guienne, und in Louysiana gemacht wird.

Der Theer ist eine schwarze ziemlich flüßige Materie. Diese kan man als eine Vermischung des eigenen Safts von der Kiefer (suc propre) der von dem Saft des Baums (seve) aufgelöst worden, mit denen schwarzen Rus-Theilgen ansehen, welche sich mit der aus dem Holz fliesenden Feuchtigkeit in dem Ofen unter dem Circuliren vereinigen. Diese Materie erhält man, wann das Foren-Holz, in hiezu ausdrücklich gebauten Oefen in Kohlen verwandelt wird.

Es folget hieraus, daß man sehr harzigen Theer bekomme, wann der Ofen mit sehr fettem Foren-Holz angefüllt wird, hingegen sehr flüßigen, oder wenig harzigen, wann man mageres Holz hiezu nimmt. Diese letztere Gattung von Holz giebt uns einen schlechten Baum-Saft (seve) der nur weniges Harz bey sich führet, und schlecht geachtet wird.

In der Provence unterscheidet man die Foren in rothe und weisse. Die Verschiedenheit der Farbe, die man erst in dem Innern der schon abgehauenen Foren wahrnimmt, kan daher kommen, daß einige mehr Harz bey sich führen, als die andern. Herr le Roux de Valdone, der diese Materie genau untersuchet hat, ist meiner Meynung, und glaubt, daß das Alter und das Erdreich die rothe Farbe am Foren-Holz verursachen. (*) Dieses mag nun sein, wie es wolle, so haben wir schon gemeldet, daß die weissen Foren beym Reissen das meiste Harz geben, und hingegen die rothen den meisten Theer.

Wir haben über dieses in dem Articul Abies (Tanne und Fichte) gemeldet, daß die Fichte oder Pech-Tanne (Epicia) durch das Reissen viel Pech gebe, und hingegen nicht viel Theer von derselben zu gewinnen sey, weil ihr Holz sehr trocken ist. Aus diesen Beobachtungen könnte man muthmassen, daß in denen fetten Foren, der eigene Saft, der das Harz ist, aus seinen Gefäsen getretten, und in die Wasser-Gefäse übergegangen, oder daß derselbe zum Auslaufen durch die Einschnitte zu dick sey. Herr le Roux de Valdone hat würklich bemerket, daß man von aussen die rothen Foren nicht von der weissen unterscheiden könne; daß eine Fore aber gewis roth sey, wann an denen grosen Foren eine Art von (Champignons) Schwämme anzutreffen, welche Bouret genennet werden, und an den Knoten derer im Ausputzen abgehauenen Zweige hervor wach-

(*) Siehe das nemliche unter Larix.

wachsen. Er hat ferner bemerkt, daß es gewisse Strecken von Erdreich gebe, wo keine rothen Foren anzutreffen, und daß die rothen Foren ziemlich häufig auf denen gegen Mittag liegenden Anhöhen gefunden würden. Indessen wird der Theer nur aus denen rothen Foren gemacht, weil die weissen nur wenig davon geben würden, man müste dann die alten Stöcke von denenjenigen Bäumen dazu nehmen, die nach lang ausgestandenem Reissen kein Harz mehr geben könnten. Dann der Theil des Baums, woran man die Wunden gemacht, und dadurch seit vielen Jahren angeschwängert worden (imprégnée) kan Theer geben, aber bey weitem nicht in solcher Menge, und so fett, als die rothen Foren.

Man bekommt auch Theer aus denen beym Anhauen gemachten Spähnen, aus dem Stroh, wodurch das Pech geseihet worden, aus denen Blättern, Holz, Erd-Klumpen ꝛc. woran sich Harz gehängt.

Um die Gegend Briançon hauet man die Kiefern an, und wann die Wunde sich mit Harz angefüllt hat, so wird ein so dünner Spahn, als nur möglich ist, weggenommen, dieser mit Harz bedeckte Spahn wird aufgehebt, um Theer daraus zu machen, und die Wunde ist durch dieses Verfahren wieder erneuert worden.

Die Stöcke von den abgehauenen Kiefern schlagen nicht wieder aus, sondern werden mit samt den Wurzeln ausgegraben, um Theer daraus zu machen. Mit einem Wort, alle Theile des Baums, auch die Zweige dienen hiezu, wann nur der Baum fett und sehr harzig ist.

Bey dem Theer-Machen kan man zweyerley Absichten haben. Die eine ist, diese harzige Substanz, und die andere, Kohlen zu erhalten.

Wann die Haupt-Absicht auf die Kohlen gehet, so kommen alle Theile vom Baum, und alle Aeste in dem Ofen; Gehet aber die Haupt-Absicht auf dem Theer, so nimmt man nur das Mittlere aus dem Baum, so roth ist, die Knoten, und alle harzige Adern (veines) als wovon der Theer viel fetter wird.

Da das Holz zum Theer-Brennen halb trocken sein mus, so hauet man in der Provence die rothen Kiefern im Merz; Aber in Ländern, wo viel Theer gemacht wird, hauet man die Bäume das ganze Jahr durch, und bringet sie in den Ofen, wann sie den gehörigen Grad der Trockne erlangt haben.

Wann man recht rothes und harziges Holz hat, so erhält man ohngefähr den vierten Theil seiner Schwehre an gutem Theer, das ist fünf und zwanzig Pfund Theer von hundert Pfund Holz; Gemeiniglich aber bekommt man nur zehen oder zwölf vom Hundert.

Wir wollen die Art und Weise dem Theer zu machen, beschreiben, vorher aber die verschiedene Verfahren in verschiedenen Ländern anzeigen, und mit dem in der Provence den Anfang machen.

Wann das Holz so troken ist, als es seyn soll, so wird es in kleine Stücke ohngefähr achtzehen Zoll lang, und einen oder anderthalb Zoll dick, gehauen. Der gröste Theil davon kommt Lagenweis in den Ofen, und wird creuzweis übereinander gelegt, daß es allemal einen Rost bilde. Das Leere aber auszufüllen, werden Stücke aufrecht dazwischen gesteckt.

Die Oefen in der Provence haben die Gestalt groser Krüge, und sie kommen denen ziemlich nahe, die man im Walliser-Land (Valais) bauet, ausgenommen, daß ein Theil des Ofens in der Erde stehet. Diese Oefen haben unten auf dem Boden achtzehen Zoll im Lichten, da wo sie am weitesten sind, fünf Schuh, und oben bey der Oefnung zwey Schuh. Diese Weite ist nothwendig, damit ein Mann, einen mit Holz angefüllten Korb hinein bringen könne. Dieser obere Theil des Ofen, hat zu seiner Befestigung einen eisernen Ring.

Die innere Höhe des Ofens ist ohngefähr fünf Schuh.

Unter Schmauchung der Kohlen lauft der Theer in ein Behältnis, das vor dem Regen zu bedecken ist, wovon hernach mehr kommen wird.

Um Bordeaux sind die Oefen von anderer Gestalt, und sehen aus wie ein abgekürzter Kegel, dessen Boden vier Klafter im Durchmesser, und der Ofen anderthalb Klafter hoch ist.

Der Boden wird sorgfältig mit gebrannten Mauer-Steinen gepflastert, hat aber in der Mitte eine Rinne von einer zugehaunen jungen Kiefer, die an den Ecken eingekerbt worden. Die Rinne hat ohngefähr anderthalb Zoll in der Höhe, und durch dieselbe fliest der Theer in ein Gefäs. (baquet)

Von denen Kiefern wird aller Splint weggenommen, und das Herz oder das Mittlere in Stücken gehauen, die einen Zoll ins Gevierte dick, und drey Schuh lang sind.

Diese Stücke werden sorgfältig in den Ofen geschlichtet, welchen man oben mit fest zusammen geschlagenen Waasen bedeckt. Nur einige Waasen werden nicht gar zu fest zusammen geschlagen, damit man sie wegnehmen könne, um das zu starke Feuer zu dämpfen, oder demselben wieder Luft zu schaffen, wann es ausgehen wolte.

Alle diese Stücke Holz entzünden sich, und wann das Feuer gehörig würkt, so läuft der Theer in die Rinne, da sich dann die Unreinigkeiten in den Einkerbungen der Rinne aufhalten, der lautere Theer aber durch die Rinne in das hiezu bestimmte Gefäs fliest.

Die ganze Verrichtung beschliest sich mit genauer Verstopfung aller Oefnungen in dem Ofen, und nach einigen Tagen werden die Kohlen ausgenommen.

Zu Tortosa in Spanien sind die Oefen, wie die in der Provence. Aber es wird alles Holz aufrecht hinein gestellt, und der Ofen oben nicht verschlossen. Dieses

geschle-

geschiehet vielleicht, weil man sich nicht um die Kohlen bekümmert, sondern alles verbrennen läßt; Ich glaube aber, daß auf diese Weise auch viel Theer verlohren geht.

Vom besten Theer wird der Centner um zehen Livres verkauft (4. fl. den Livre zu 24. Kreuzern).

Es sind nach Louysiana Biscaier geschickt worden, um denen Einwohnern das Theermachen zu lernen. Sie haben aber nachher den Vortheil mit demselben umzugehen besser gelernt, als von ihren ersten Lehrmeistern.

1) Sucht man zu Erbauung der Oefen ein abhängiges Erdreich, damit der Theer desto leichter ablaufe.

2) In der Mitte des Ofen wird eine junge Kiefen achtzehen bis zwanzig Schuh lang aufgerichtet und wohl in der Erde befestiget.

3) Werden die Waasen, so weit der Ofen kommen soll, weggenommen, und die Erde wie zu einer Dresch-Tenne fest geschlagen. Der Boden des Ofens bekommt die Gestalt eines umgewandten Käppleins und einen Abhang gegen eine steinerne Rinne, zum Ausflus des Theers.

4) Der ganze Ofen wird ringsherum mit wohlgeschlagener Erde in der Dicke von anderthalb bis zwey Schuhen eingefaßt, um den Theer desto gewisser in dem Ofen zu erhalten.

5) An der steinernen Rinne, durch welche der Theer ablauft, werden Rinnen von wohlgeschlagenem Leimen funfzig bis sechzig Schuh lang angebracht, welche in etliche Gruben oder Behältnisse gehen, die man in die Erde gemacht, vorher aber recht wohl mit Leimen ausgeschlagen, damit der Theer, so durch die Rinnen hinein geleitet wird, sich nicht in die Erde verliehre.

6) Man macht diese Behältnisse von gleicher Gröse, oder bemerkt wenigstens, wie viel sie in sich fassen, damit man genau urtheilen könne, wie viel Theer seit Anzündung des Ofens abgelaufen, wovon unten die Ursachen folgen werden.

7) Man füllet den Ofen nur mit dürren Holz, und nimmt deswegen vorzüglich hiezu die in den Wäldern abgestandene Bäume.

8) Diese Bäume werden ganz klein gespalten, ohngefähr wie das Holz, womit die Becken ihre Oefen heitzen, dabey aber alle Knoten, die sich nicht klein spalten lassen, und alle Späne auf die Seite gelegt.

9) Das klein gehaute Holz wird flach in den Ofen gelegt, so, daß das eine End gegen den in der Mitte des Ofens aufgerichteten Baum, das andere End aber

gegen den Umfang des Ofens zu liegen komme. Das Holz wird so genau zusammen gelegt, daß nicht der geringste leere Raum dazwischen sey, und deswegen auch da, wo sich etwann die Spreissel nicht recht aufeinander schicken, Späne dazwischen gefüttert.

10) Man führt also den Ofen in der Höhe von dreyzehen bis vierzehen Schuhen auf, giebt aber sorgfältig Acht, daß nicht der geringste leere Raum bleibe, weil sonsten das Feuer durch den ganzen Ofen sich ausbreiten, und den Theer verbrennen würde, der nur durch die Hitze soll flüßig gemacht werden.

11) Oben auf den Ofen legt man die Knoten und Stücken Holz, die nicht zu zerspalten waren, in Form eines Käpleins, daß also, wann alles Holz aufeinander geschlichtet ist, dasselbe einen Heu-Schober gleichet.

12) Alsdann werden ganz grüne Kiefern abgehauen, die Zweige abgesondert, und das Holz beschlagen, wovon der Gebrauch hernach folgen soll; die Späne aber werden zu andern Oefen aufgehoben.

13) Um den ganzen Ofen herum, werden grüne belaubte Kiefern-Zweige zwischen das Holz eingezwängt, um das Hemd vom Ofen; wie man es nennet, zu machen. Dieses Hemd mus das Holz so bedecken, daß es scheinet, als wäre der ganze Haufe von lauter grünen Wedeln.

14) Unter dieser Arbeit bohret man Löcher in die beschlagenen Stämme, legt dieselben aufeinander, und befestiget sie mit hölzernen Nägeln, um eine hölzerne Wand rings um den Ofen zu machen, die einen Schuh weit von dem Hemd abstehe. Weil es keine Steine in Missisipi giebt, so braucht man hiezu dieses Holz.

15) Der Raum zwischen dieser Wand und dem Hemd wird sorgfältig mit Waasen und Erde ausgefüllet.

16) Oben an der Spitze des Ofens läßt man eine Oefnung, um denselben anzuzünden, wie dann auch sonsten oben noch in gewissen Weiten einige Oefnungen gelassen werden, damit sich das Feuer überall hinziehen könne: So bald man aber siehet, daß das Feuer an einigen Orten zu sehr überhand nimmt, so verstopft man diese Oefnungen mit Waasen.

17) Auf den Ofen wird genau Acht gegeben, bis alles verzehrt ist, und der Theer fliest durch die Rinnen in die Behältnisse, da unterdessen das Holz nach und nach zu Kohlen wird.

Diese Art Theer zu machen ist sehr gut in den Ländern wo die Kiefern sehr häufig zu finden sind; wo aber kein solcher Uberflus davon anzutreffen, da sind die Oefen in Form eines Eyes weit besser, indem in denenselben alles in dem Holz enthaltenes Theer weit genauer zu erhalten ist.

Wie

Wie der Theer und fettes Pech (Brai-gras) im Walliser-Land gemacht wird (dans la Valais).

Im Sommer werden die zum Theermachen bestimmte Kiefern abgehauen. Die Leute so mit umgehen, wissen schon, wie viel sie brauchen, und richten es so ein, daß das Holz zur Zeit der Einlegung in den Ofen, nicht zu grün, und auch nicht zu trocken sey, weil es nur halb dürr sein darf, wann alles gut von statten gehen soll.

Da alle Theile von der Kiefer, der Stamm, die Zweige, und selbst die Rinde Theer geben, so hauet man die Zweige, nachdem sie sich zur Gröse des Ofens schicken, spaltet und hauet die Stämme ganz klein.

In dem Walliser-Land bauen die Bauern, die fast alle das Theermachen sehr gut verstehen, ihre Oefen aus Leimen und Steinen, und geben denenselben die Gestalt eines Eyes, das auf seinen spitzigen End stehet.

Der Boden bestehet aus einem einigen gehauten Stein, oder etlichen die aber sehr genau zusammengefügt sind. Der Stein der den Grund des Ofens ausmacht, ist hohl und hat die Gestalt der innern Seite von einer Ey-Schaale. Auf der einen Seite ist ein Loch von ohngefähr anderthalb Zollen im Durch-Messer, das ausen sechs Zoll niedriger steht als innen, und fünf Zoll hoch von dem Boden des Ofens entfernt stehet. An das äusere End des Lochs und fünf oder sechs Zoll von dem Boden des Ofens, wird ein Stück von einem weiten Flinten-Lauf gerichtet, und auf den Boden des Ofens, der hohl in Form eines Käpleins ist ein groses eisernes Gitter gelegt.

Diese Oefen bauet man von verschiedener Gröse, nachdem man viel Holz zu verbrennen hat. Die grösten sind im Lichten (dans oeuvre) zehen Schuh in der Höhe, und da, wo sie am breitesten, nemlich in der Helfte ihrer Höhe fünf bis sechs Schuh im Durchmesser, von da aus werden sie enger bis gegen die Oefnung, die noch dritthalb Schuh im Durchmesser hat. Die Wände sind ungefähr anderthalb Schuh dick. Diese angegebene Maase werden hinlänglich seyn, sich eine Vorstellung von diesen Oefen zu machen.

Der untere Theil des Ofens bis an die zwey Drittel von der Höhe von dem hohlen Stein an, wird von gehauenen Steinen gebauet, der Uberrest oder das übrige Drittel aber nur von Brocken mit Leimen (terre à four).

Wann diese Oefen fertig sind, so haben sie sowohl aus- als innwendig die Gestalt von einem Ey. Man läßt sie wohl austrocknen, und verschmiert die Sprünge so wohl inn- als auswendig, und werden die Oefen von innen und ausen recht wohl mit Leimen überzogen. Alsdann werden sie mit Holz angefüllt, welches so gelegt wird, wie wir jezt erzehlen wollen.

Man machet von den klein gehauenen Spreiseln die anderthalb bis zwey Schuh lang sind, Bündel oder Büschel, wozu Bänder von der Haselnus-Staude oder dem Schling-Baum (Viburnum) genommen werden, von der Gröse, daß sie bequem durch die Oefnung gehen. Man läßt einen solchen Bündel auf den Boden des Ofens hinunter, so daß er mit dem einem End auf dem Rost aufsteht, da dann das Band mit einem an einer Stange angemachten Messer zerschnitten, und die Spreisel auseinander gelegt, die leeren Zwischen-Räume aber mit Spänen ausgefüllt werden. Wann diese erste Anlage geschehen, so macht man die andere, dritte und so weiter, eben so, bis der Ofen so weit angefüllt ist, daß man das Holz mit den Händen erreichen kan; alsdann werden keine Bündel mehr gemacht, sondern man legt und schlichtet die Spreisel mit der Hand, welches freylich besser mit den Händen angehet, als mit der Stange.

Wann der Ofen nun angefüllt ist, so legt man oben darauf rechte trockne Späne von dem nemlichen Holz, etwann vier Zoll hoch. Hierauf werden auf den Rand der Oefnung breite Steine dergestalt über einander gelegt daß sie einander überstechen, und also die Oefnung immer mehr und mehr verschliesen, und eine Kappe machen, in deren Mitte eine Oefnung von vier bis fünf Zollen im Durchmesser bleibt.

Hierauf werden die trocknen Späne oben im Ofen angezündet, und die Theer-Sieder, die aus der Ubung schon wissen, wann das Feuer genug angegangen ist, verschliesen, so bald sie es vor nöthig erachten, die Oefnung mit einem grosen platten Stein, und bedecken die ganze Kappe mit Erde: Wann sie an einem Ort den Rauch zu stark hervorkommen sehen, so werden sogleich etliche Schaufeln Erde darauf geworfen.

Wann nun alles recht eingerichtet ist, so wird das Holz zu Kohlen; und der Theer, welches der harzige Theil davon ist, flieset mit dem Baum-Saft (seve) vermischt unter den Rost in die Hölung, unten am Boden des Ofens. Wann nun diese Materie, so hoch steiget, daß sie das Loch, wo die eiserne Röhre eingerichtet ist, erreicht, so lauft dieselbe heraus und in die untergestellte Fässer. Dieses ist der Theer oder das flüßige Pech (goudron ou brai liquide) welches man zu Uberziehung der Thau-Werke (Schifs-Seile) braucht, die dem Wasser ausgesetzt sind.

Die Theer-Brenner, wissen aus der Ubung, wann das Holz alle harzige Materie hergegeben hat, da sie dann die auf die Kappe geworfene Erde, und darauf die platten Steine wegnehmen und also den Ofen öfnen. Der Rus, der sich sowohl an den platten Steinen, als an den innern Wänden des Ofen anhängt, wird gesammelt, und dieses ist der Kien-Rus (noir de fumée). Endlich ziehen sie die auf den Rost zusammen gesunkene Kohlen heraus, und füllen den Ofen mit frischem Holz an, das nemliche zu wiederholen.

Die

Die Unreinigkeiten, so schwerer sind als der Theer, mit dem sie vermischt waren, bleiben auf den untersten hohlen Stein liegen, da indessen der Theer durch die fünf bis sechs Zoll höher als der Boden stehende Röhre, abläuft.

Man siehet leicht ein, daß die ganze Kunst bey dieser Arbeit auf das ankomme, wie man mit dem Feuer umgehet; dann wann der Ofen gar zu fest verschlossen wird, so gehet das Feuer aus; das Holz wird nicht recht zu Kohlen, und man bekommt nur sehr wenig Theer.

Im Gegentheil, wann der Ofen zu viel Luft bekommt, so brennt das Holz gar zu stark. Es verbrennet dabey ein groser Theil von der harzigen Materie, und wird also wenig Theer gewonnen. Wird aber das Feuer unterhalten, daß es in keine Flamme ausbreche, so schlagen die Hitze, der Rauch und die Dünste wieder auf das Holz nieder, ohngefähr, wie auf die in der Maschine des Papins eingeschlossene Materien, und machen, daß das Harz und der Holz-Saft zugleich miteinander fliesen.

Man könnte vielleicht die Grade des Feuers leichter in seiner Gewalt haben, wann statt der Verschliesung des Ofens mit Stein und Waasen, eine runde Bedeckung (dôme) mit Löchern (registres) von verschiedener Gröse, die man im Fall auf und zu machen könnte, über den Ofen baute; Aber die Ubung der Theer-Brenner, braucht dieser nicht, und sie können eben dieses mit ihren platten Steinen und Erde ausrichten.

Der Theer wird in Fässer gefasset, und in die See-Häfen gebracht, wo desselben sehr viel zu Uberziehung der Schifs-Säule, und Anstreichung hölzerner Sachen, an statt des Ubertünchens mit Oehl gebraucht wird.

Die nemlichen Theer-Brenner bringen auch, durch ein sehr wenig von dem beschriebenen, verschiedenes Verfahren, eine andere Materie zu wegen, die man Braigras fettes Pech nennet.

Zu diesem Ende verschliesen sie den Canal, wodurch das Theer auslauft, füllen ihre Oefen mit noch grünern und kleiner gemachten Holz an, als das zum Theerbrennen ist, legen dieses Holz flach (horizontalement), zu erst eine Lage Spreisel, dann eine Lage trockener Spähne von dem nehmlichen Holz, und über dieses eine Lage Colophonium oder trocknes Pech (ou de brai-sec de boix seche). Es ist ihnen gleichgültig, ob diese Materie von dem Lerchen-Baum, von der Kiefer oder der Fichte (Epicia) kommen; Vorzüglich aber wählen sie alle diese Materien, wann Blätter oder andere Unreinigkeiten darunter sind. Sie fahren also fort ihren Ofen wechselweis mit Lagen von grünen Holz, dürren Spähnen und Harz anzufüllen, welches sie oben mit einer Lage von dürren Spähnen beschliesen, worauf sie, wie gemeldet, eine Kappe setzen, aber mit groser Sorgfalt die Oefnungen genauer verschliesen, und das Feuer schwächer halten.

Das Harz schmelzet, und vermischt sich mit dem harzigen Baum-Saft des Holzes, da dann alle diese Materien auf dem Boden des Ofens sich miteinander vereinigen, wo das Pech (le brai) in einem gewissen Grad gekocht werden mus; dann es wird der Canal nicht eher geöfnet, bis alles Holz in Kohlen verwandelt ist. Zur Vollkommenheit dieser Arbeit, gehöret eine grose Erfahrung der Theer-Brenner. Dann wann man das Pech (le brai) nicht zu rechter Zeit fliesen läst, so wird solches gar zu mager, und leidet grosen Abgang; Macht man aber die Oefnung zu bald auf, so bleibt das Pech zu flüßig, und behält noch zu viel von der Beschaffenheit des Theers.

Indessen kan man den gewissen Zeit-Punct zu Oefnung des Canals nicht gewiß erkennen, als wann man die Hände auf die an dem Boden des Ofens befindliche gehauene Steine legt, deren Grad der Hitze, die Zeit zu Oefnung des Canals anzeigt. Dieser Grad der Hitze aber mus nach der Gröse des Ofens stärker oder schwächer seyn. Es wissen zwar die Theer-Brenner, daß sie ohngefähr sieben bis acht Tage zu einem Brand brauchen. Aber die trockne oder feuchte Winde, die längere oder kürzere Zeit, die man bey Verschliesung der Oefen mit Steinen und Erde braucht, und die Geschwindigkeit, mit welcher sich das Feuer entzündet, sind Umstände, die den Brand fördern oder aufhalten, und wovon die Beschaffenheit und Menge des Theers abhängt, dann manche Theer-Brenner von dem nemlichen Ofen vielmehr Theer erhalten, als andere zuwegen bringen können.

Nach Oefnung des Canals fliesst das Pech in die untergestellte Küflein, aus denen dasselbe in Fässer gegossen und in die See-Häfen gebracht wird, wo man es zu Verwahrung der Schiffs-Böden, und fast den ganzen Körper des Schiffs zu überziehen braucht.

Man findet, wie schon gemeldet, in dem Ofen Kien-Rus, der mit Scharren abgekratzet wird, worauf man aus dem Ofen die Kohlen nimmt, und denselben wieder mit Holz anfüllt.

Die Maase von den Ofen sind oben nur ohngefähr angegeben worden; dann es giebt grose, mittelmäsige und kleine. Jede Gröse des Ofens hat eine besondere demselben eigene Verhältnis, und es sind einige, die bessere Verhältnisse (mieux proportionnés) haben, als die andern.

In denen Oefen, wo die Verhältnisse am genauesten beobachtet worden, verzehrt sich das Holz besser, und wird auch viel mehr Pech (brai) erlangt als in den andern. Deswegen werden diejenigen Arbeits-Leute sehr stark gesucht, die einmahl den Ruf haben, daß sie gute Oefen bauen. Ein groser wohlgebauter Ofen giebt vierhundert Pfund reines und wohlgekochtes Pech (brai). Wir wollen nur ein Wort von dem Kien-Rus sagen, und hernach eine Art fettes Pech zu erlangen beschreiben.

Woher der Kien-Rus kommt.

Ausser dem Kien-Rus, den man, wie wir gemeldet, aus denen Oefen bekommt, worin Theer und Pech gemacht wird, so bereitet man noch vielen zu Paris und an andern

Orten.

Orten. Zu diesem End legt man in einen oder mehr eiserne Häfen allen Abgang von allen Harzen, die man sonsten nicht brauchen kan. Dieser Hafen wird mitten in ein wohl verschlossenes und auf allen Seiten mit Leinwand oder Papier überzogenes Cabinet gesetzt, und die Stücke Harz darinnen angezündet, die im Verbrennen einen sehr dicken Rauch von sich geben, welcher sich mit seinem Rus (fuliginosité ou suie) an das Papier oder Leinwand des Cabinets anhängt, und Kien-Rus (Noir de fumée, ou Noir; à noircir) genannt wird. Dieser Kien-Rus wird in Fäslein aufgehoben, zum Färben, und bey dem Buchdrucken ꝛc. gebraucht. Diese Arbeit ist wegen des Feuers sehr gefährlich, und soll nicht anderst als in Häusern die ganz allein, und von andern entfernet stehen, (isolés) vorgenommen werden. Einige bekleiden die Cabinete mit Schaaf-Pelzen um diese Gefahr zu verhüten.

In dem Articul Abies (Tanne) haben wir beschrieben, wie der Kien-Rus in Teutschland gemacht wird, welches man daselbst nachlesen kan.

Vom fetten Pech (Du Brai-gras).

Wir haben schon gemeldet, daß man vielen fetten Theer (Goudron) bekomme, wann die in Form eines Eyes gebaute Oefen mit ausserordentlich harzigen Foren-Holz angefüllet werden. Ja es ist derselbe bisweilen so fett, daß man ihn ohne andere Zubereitung vor fettes Pech (brai-gras) verkauffen kan. Wir haben auch gesagt, daß man wohlbeschaffenes fettes Pech bekomme, wann troknes Pech (du brai-sec) mit sehr harzigen Holz vermischt, und der Canal zum Auslauffen nicht eher geöfnet wird, als bis die Materie genugsam gekocht. Indessen ist die gewöhnlichste Art fettes Pech zu machen, daß man troknes Pech (du brai-sec) mit eben so viel Theer (Goudron) in einem grosen Kessel zergehen lasse. Ist der Theer mager, so nimmt man mehr troknes Pech; ist aber der Theer sehr fett, so ist das Drittel von troknem Pech genug. Durch die Antworten auf unsere Fragen haben wir erfahren, daß in Missisipi und in den Spanischen Wäldern bey Tortosa das fette Pech (le brai-gras en brûlant le goudron) aus dem Theer auf folgende Weise gemacht werde.

In Louysiana bedient man sich der nemlichen Gruben, worein der Theer aus dem Ofen geloffen; in Spanien aber kommt der Theer in eine besondere und wohl ausgemauerte Grube.

Der Theer wird mit einem kleinen recht dürren Stück Holz angezündet: Wann derselbe ohngefähr eine halbe Stunde gebrennet, und das Loch gros genug ist, einen Centner Pech zu machen, so siehet man, ob sich der Theer genugsam verdicket habe, zu welchem Ende man ein Stück Holz hinein stößt, und etwas weniger von der Materie in eine Schüssel mit Wasser lauffen läst, da man nach der Dicke derselben beurtheilet, ob das Feuer auszulöschen sey. Dieses aber geschiehet mit einem hölzernen Deckel, der an eine lange Stange fest gemacht ist.

Das fette Pech braucht man zu Verstopfung der Fugen an denen Schiffen, sowohl an dem Theil, der unter Wasser geht, als auch oben auf.

In den Wäldern um Tortosa kostet der Centner vier bis fünf, und in denen See-Häfen sieben bis acht Livres. Oben auf in denen Theer-Fässern siehet man ein Oel, das verschiedene Schriftsteller Pisseleon genennet haben. Der Theer heiset Goudron oder Tarc. Er reiniget, trocknet und zertheilet. Man braucht denselben bey Verwundungen der Pferde, und wider die Räude der Schaafe. Es ist bekannt, wie hoch die Engelländer den Nutzen und die grosen Eigenschaften des Theer-Wassers erhebt haben, von dem sie behaupten, daß es viele eingewurzelte und verzweiffelte Krankheiten hebe, und besonders die Geschwüre der Lunge heile.

Dem Schiff-Pech (Pix novalis) schreibt man die nemlichen Kräfte zu als der Theer haben soll. Es kommt dasselbe auch unter einige Pflaster.

Mit dem Beschlus dieses Articuls, will kürzlich wiederholen, was bishero weitläufig hin und wieder von der Kiefer erzehlt habe, und noch ein- und anderes merkwürdige hinzusetzen.

1) Der harzige Saft fliest fast ganz allein aus dem holzigen Cörper (corps ligneux) und zwischen dem Holz und Rinde. Die Rinden (couches corticales) geben nur etliche Tropfen Harz, die von keiner Erheblichkeit sind.

2) Der Saft fängt erst zu End des Frühling an zu fliesen, läuft stark, so lang der Sommer währet, und hört gegen die Mitte des Herbst auf zu fliesen. Es ist also die Wärme hiezu nöthig, indem im Winter, und wann es sonst kalt ist, nicht ein einiger Tropfen Harz aus dem Baum fliest.

3) Da der Saft bey der grösten Hitze am stärksten fliest, so geben die Bäume, die recht in der Sonne stehen, mehr als andere.

4) Wann man den Baum zu der Zeit verwundet, da der Stamm erhitzt ist, so kan man mit Vergnügen das Harz sogleich in kleinen Tröpflein hervor dringen sehen, die so durchsichtig sind, als Crystall.

5) Wann die auf der Mittags-Seite an den Bäumen gemachte Einschnitte mehr Harz geben, als die auf der Mitternacht-Seite, so kommt dieses von der Sonnen-Wärme, die das Auslaufen befördert. Dann wann der Baum nicht von der Sonne beschienen werden kan, so ist es sehr gleichgültig, auf welcher Seite derselbe angehauen oder gerissen werde.

6) Die Verwundungen an den Wurzeln der Kiefer geben sehr viel Harz.

7) Die äusern Holz-Lagen geben mehr Harz als die innern.

8) Das Harz von den fünfblättrigen Kiefern ist flüßiger als das von denen zwey- und

und dreyblättrigen. Ubrigens scheinet es, als wären diese Bäume das Mittel (le milieu) zwischen der Kiefer und dem Lerchen-Baum.

9) Es scheinet nicht, daß die Kiefern durch die Beraubung ihres Harzes schlechter oder geschwächt würden. Wann man verbietet, die Wunden zu weit oder zu tief zu machen, so geschiehet dieses nicht sowohl, die Erschöpfung des Baums zu vermeiden, als um das Holz an dem Baum nicht zu schwächen. Dann die allzu starke Verringerung des Holzes würde machen, daß der Baum abstünde, und den Eigenthümer in Schaden bringen, weil er alsdann nicht viel mehr vor den abgestandenen Baum bekäme. Von denen Kiefern, welche, wie oben gemeldet funfzehen bis zwanzig Jahre Harz gegeben, bekommt man noch gute Bretter, und wann man will, Theer und Kohlen (*).

Das Harz scheinet von oben herab zu fliessen, nicht aber aus denen Wurzeln aufwärts zu steigen.

10) Es ist gemeldet worden, daß zwischen dem Holz und der Rinde Harz hervor komme. Bey dieser Gelegenheit bemerkt Herr Gaultier, daß die Lagen des Liber (die innere saftige Baum-Rinde die sich nach und nach in Holz verwandeln, anfangen Harz zu geben, wann sie holzig werden.

11) Da um die Ast-Knoten allezeit viel Harz befindlich, so nimmt man dieselben vorzüglich zu den Theer-Oefen, die Wurzeln aber werden denen Zweigen vorgezogen, auch die von abgestandenen Bäumen, von denen der Stamm verfault ist.

12) Man hat Ursache zu glauben, daß nahe an denen gemachten Einschnitten eine Auslauffung des Harzes aus den Gefäsen der holzigen Substanz vorgehe (Extravasation de résine dans la substance ligneuse. Dann man bemerkt, daß dieses Holz mehr Theer giebt, als das übrige von dem nemlichen Baum.

13) Es wird schwerlich ein Holz-Anbau denen Eigenthümern vortheilhafter seyn, als der von der Kiefer. Dann erstlich wächst dieser Baum in sandigem Erdreich, wo sonst nichts fortkommt, als etwann schlechte Heide (Erica, Bruyeres). Zweytens wächst die Kiefer sehr schnell, absonderlich in einem ihr anständigen Erdreich. In dem zehenden Jahr taugt sie schon zu Wein-Pfälen, und im funfzehenden oder achtzehenden Jahr kan man sie zum Brennholz abhauen. Wann alsdann die Rinde heruntergeschält wird, und das Holz zwey Jahre trocknet, hat dasselbe fast nichts mehr übelriechendes. Die gestossene (gemahlene) Rinde giebt, wie man versichert, sehr gutes Loh zum Gerben. In dem Alter von fünf und zwanzig oder dreißig Jahren fängt sie an, Harz zu geben (**). Verfährt man nun vorsichtig mit den Einschnitten (Anhauen), so kan dieser Baum nach dreyßigjährigen Nutzen, noch gutes und taugliches Zimmer-Holz geben,

(*) Siehe oben unter dem Articul Abies pag. 14. wo gesagt wird, daß die Kohlen von den gerissenen Fichten leichter und nicht so gut sind, als die von den ungerissenen Ub.

(**) Oben stehet, daß die Kiefer nur funfzehen bis zwanzig Jahre Harz gebe.

ben, welcher in einigen Provinzen um zwey Drittel des Preises von dem Eichen-Holz bezahlt wird. Die Stöcke, Wurzeln, und alle fette Theile des Baums geben Theer, Kohlen rc.

Die Kiefer hat ihre völlige Kräfte (est dans toute sa force) im sechzigsten oder achzigsten Jahr; wie die Eiche im hundert und funfzigsten, oder zweyhunderisten Jahr.

Aus diesem kan man schliessen, daß die Foren-Wälder denen Eigenthümern vortheilhafter sind, als die Eichen-Wälder, nicht nur, weil man dieselben gegen die Eichen gerechnet, zweymahl abhauen kan, sondern auch weil die Foren-Wälder alle Jahr ziemlich beträchtliche Einkünfte bringen. Man mus sich billig verwundern, daß die Eigenthümer von den grosen sandigen Ebenen, wo nichts als schlechte Heide wächst, nicht darauf bedacht sind, Kiefern daselbst anzusäen, welches fast gar keine Kosten verursachte. Ein Haus-Vatter kan gewiß nichts nüzlichers vor seine Familie unternehmen.



PLATANUS, Tournef. & Linn. PLATANE, Fremder Ahorn-Platanus.

Beschreibung.

Die Platanus tragen auf den nemlichen Stammen männliche und auch weibliche Blumen.

Die männliche Blumen sind kleine am Rand gefransete oder fein ausgeschnittene Röhren (b c). In diesen Röhren befinden sich ziemlich lange Staub-Fäden. Da sie alle einen gemeinschaftlichen Ursprung haben, so bilden sie alle miteinander eine Kugel (a). Wann man diese Röhren als so viele Kelche ansiehet, so ist es zweifelhaft, ob diese Blumen, Blumen-Blätter haben.

An denen weiblichen Blumen haben die Röhren, so etwas anderst aussehen, einen Stempfel (e f) dessen Fus zu einem Saamen wird, der gleichsam in seinem Federbusch eingefast stehet (i k) (comme enchâssée dans la houppe de poils). Diese Saamen stehen auf einem runden und harten Cörper (h) (noyau) und bilden zusammen gefärbte

Kugeln

Kugeln (d) die ziemlich gros werden, hängende Trauben vorstellen, und ein gutes Ansehen machen.

Es scheinet, diese Blumen haben einen schuppigen Kelch, und einige Blumen-Blätter.

Der Stempfel (f) ist gegen den natürlichen (e) sehr viel vergrössert, wie auch die Röhre (b) vergrössert ist.

Die weibliche Blumen haben die nemliche Gestalt, als die männliche Blumen, sind aber grösser.

Die Blätter sind seicht oder tief eingeschnitten, stehen wechselweis an denen Zweigen, und gleichen den Weinblättern (c'est à dire en main) oder stellen eine Hand vor.

Man siehet in den Achseln der Blätter keine Knöpfe, weil sie in dem Stiel versteckt sind, und erst nach dem Abfallen der Blälter sichtbar werden. Da, wo die Blätter an den Zweigen stehen, sind fast allezeit zwey Blättlein oder Blätter-Anhänge in Form einer Crone.

Die Platanus haben dieses Besondere, daß sie ihre Rinde ablegen, welche sich von dem Baum in grosen Handbreiten Stücken ablöst, und von der Dicke des vierten Theils einer Linie sind.

Sorten.

1) PLATANUS Orientalis verus. *Park.*

Der wahre Orientalische Platanus, oder der Alten abgehauene Hand (la *Main-decoupée* des anciens).

2) PLATANUS Orientalis Aceris folio. *Cor. Inst.* (*)

Orientalische Platanus mit Ahorn-Blättern.

3) PLATANUS Occidentalis, aut Virginiensis. *Park.*

Occidentalischer oder Virginischer Platanus mit grosen Blättern.

Erziehung.

Wir haben etliche Platanus von Saamen aufgebracht; Aber fast alle uns zugeschickte Saamen sind untauglich gewesen. Es ist gut, daß diese Bäume leicht durch Ableger zu vermehren sind. Es schlagen auch oft die Schnittlinge an. Sie sind nicht zärtlich und bekommen gern, wann sie verpflanzt werden.

Die

(*) Diese zweyte Sorte wird von Herrn Miller nur vor eine Varietæt der ersten Sorte gehalten, und sagt er, daß sie von ihm selbst aus dem Saamen der ersten Sorte gezogen worden. Ub.

Die Sorten N. 1. kommt in guter Erde, die nicht zu feucht ist, vortreflich fort. Die Sorten N. 2. und 3. wollen recht feuchte Stellen haben, da sie erstaunend wachsen. (*)

Nutzen.

Der Platanus ist einer von den schönsten Bäumen zu Alleen, und Einfassungen groser Plätze (de grandes salles) in den Thier-Gärten.

Er wird sehr gros; Sein Stamm wächst gerad in die Höhe ohne Zweige anzusezen, und der Kopf macht einen dicken mit Zweigen und Blättern stark besetzten Wald, daß auch der gröste Vogel von unten auf nicht entdecket werden kan, ob man schon gewiß weis, daß er droben sizt.

Der Orientalische Platanus hat kleinere und nicht so stark ausgeschnittene Blätter als N. 2. und 3, ist aber dicker mit Laub besezt. (plus touffu) Dieser Baum erfordert kein so feuchtes Erdreich wie die andern, welches ein groser Vortheil ist.

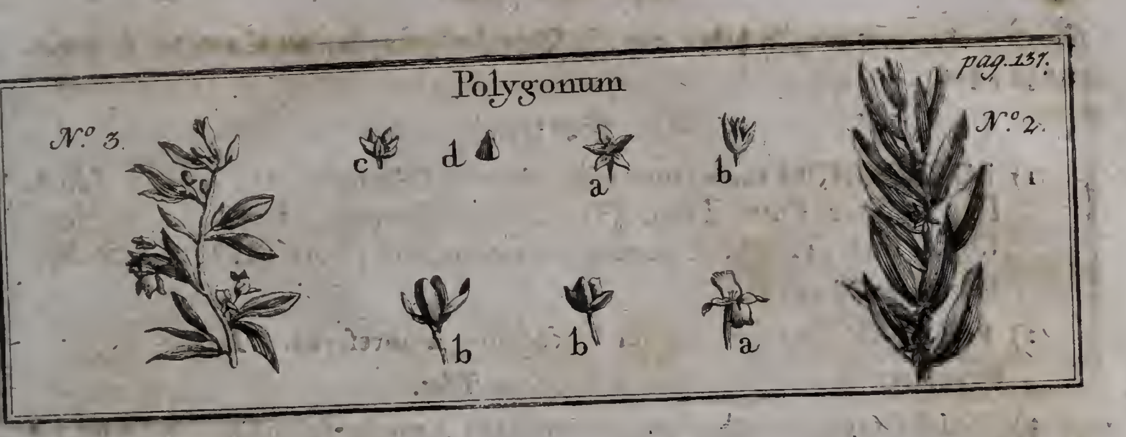
Alle Platanus haben steife Blätter wie Pergament, die selten von Ungezieser beschädiget werden, und bis zu den ersten Frösten grün bleiben; Sie schicken sich also in die Herbst-Lust-Wälder.

Wir haben noch keinen Platanus der gros genug wäre, daß wir von der Beschaffenheit des Holzes etwas gewisser sagen können. (**) Man versichert uns aber, daß man das Holz von dem Occidentalischen mit dem Holz von der Roth-Buche vergleichen dürfe. Es ist sehr dicht (d'un tissu trés-serré) und sehr schwer, wann es grün ist; Im Austrocknen aber wird es viel leichter. Es ist weisser und hat nicht mehr Adern (Masern) als die Canadensische Buche, allwo sein Holz mit Nutzen zu Wagners-Arbeit genommen wird.

(*) Neuer Zusatz. Damit die Saamen besser aufgehen, mus man sie vor dem Säen in der Hand mit trockner Erde abreiben, damit die Haare, womit sie bedeckt sind, wegkommen, weil diese Haare die Feuchtigkeit an sich ziehen, und verhindern, daß die Erde die Saamen unmittelbar berühre, daher sie an statt zu keimen, schimmlich werden. Da unsere Platanus jezt ziemlich stark werden, so sind wir im Stand gewesen, etwas starke Aeste wegzunehmen. Das Holz kommt uns sehr hart vor. Wir haben Stücke von zehen bis zwölf Zollen im Umfang, welche sollen verarbeitet werden, so bald sie trocken sind.

(**) Dieses ist nun anderst, nach dem neuen Zusatz.

POLY-



POLYGONUM, Tournef. et Linn. RENOUEE. Weeg=Tritt.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen Kelch (b) oder ein glockenförmiges Blumen=Blat, dessen Rand in vier oder fünf rundliche und gefärbte Theile zerschnitten ist. Auf der untern Seite sind diese Ausschnitte grün gezeichnet, und scheinen dadurch einen Kelch zu bilden, der unmittelbar an dem Blumen=Blat anliegt. In dem Blumen=Blat stehen beyläufig sechs oder acht ziemlich kurze Staub=Fäden, mit rundlichen Kölblein.

In der Mitte (c) befindet sich der Stempfel, den ein längliches und etwas eckiges Früchtlein, und drey sehr kurze Griffel ausmachen.

Das Früchtlein wird ein eckiger Saame (d) der auf einer Seite platt, auf der andern aber erhoben ist, und spitzig zugehet. Dieser Saame bleibt in dem Blumen=Blat selbst, das sich zuschliest, und den Saamen umhüllet.

Die Blätter unserer hier vorkommenden Sorten sind etwas dick, steif, und hängen an denen Zweigen mit Knoten, die ihnen zu Gelenken dienen (leur servent d'articulations). Sie stehen wechselweis an denen Zweigen, und sind da, wo sie aufstehen, mit einer häutigen Scheide umgeben.

Die Sorte N. 3. ist von denen andern durch die Gestalt ihrer Blume etwas unterschieden, indem die Ausschnitte des Kelchs oder des Blumen=Blats wechselweis, einer schmal, der andere breit ist. Die breiten sind dünn, lebhaft roth, und auswärts gebogen; Die zwey andern sind nur an dem Rand gefärbt, und unten grün gezeichnet, wie oben gemeldet worden.

Herr Linnäus nennet diese Sorte Atraphaxis, weil er, wie er sagt, in dieser Blume sechs Staub=Fäden gefunden, und hingegen in Polygonum acht. Da wir aber bey denen Polygonum sehr viele Veränderungen in der Anzahl der Staub=Fäden

öfters

öfters wahrgenommen, so haben wir kein Bedenken getragen, die Sorte N. 3. darunter zu setzen.

Sorten.

1) POLYGONUM caule fruticoso, calycinis foliolis duobus reflexis. *Hort. Upſ. et Spec. Plant. Linn.* ATRAPHAXIS inermis, foliis planis *Hort. Cliff.* LAPATHUM Orientale frutex humilis, flore pulchro. *Cor. Inſt.*
Staudiger Weeg-Tritt.

2) POLYGONUM maritimum latifolium, arboreſcens. *Inſt.*
Staudiger Meer-Weeg-Tritt mit breitem Blat.

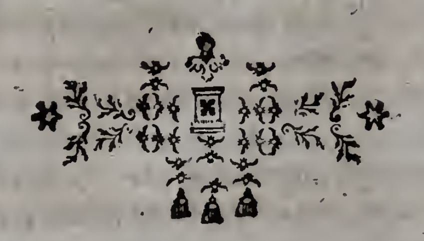
3) POLYGONUM Orientale arboreſcens, ramis ſpinoſis. ATRIPLEX Orientalis, frutex aculeatus, flore pulchro. *Cor. Inſt.* ATRAPHAXIS ramis ſpinoſis. *Hort. Cliff.*
Orientalischer Staudiger Weeg-Tritt mit stachlichen Stämmlein.

Erziehung.

Dieser Strauch erfordert keine besondere Wart, und wird sowohl durch Ableger als Saamen vermehret. Die Sorten N. 2. und 3. blühen im September, und behalten ihre Blumen bis es gefrieret, da dann die Saamen abfallen.

Nutzen.

Die Weeg-Tritt sind sehr kleine Sträuche, die eben keine gar zu grose Zierde vor die Gärten geben. N. 3. aber ist doch ziemlich artig, wann es blühet. Wegen der grosen Menge Blumen scheint die ganze Pflanze fleischfarb zu seyn, welches ein liebliches Ansehen macht, auch noch zu der Zeit, wann es Früchte trägt, weil die Blumen-Blätter bis zur Zeitigung der Früchte ausdauern.



POPU-



POPULUS Tournef. et Linn. Pappel=Baum. PEUPLIER.

Beschreibung.

Es giebt Pappel=Bäume, die nur männliche Blumen bringen, und andere die weibliche Blumen und Früchte bringen.

Die männliche Blumen hängen an einem gemeinschaftlichen Stiel und bilden schuppige Kätzlein. (a) Zwischen diesen kleinen Schuppen siehet man ohngefähr acht in einem Blumen=Blat, oder Haube (coëffe) oder nach Herrn Linn. in einem Becherförmigen (nectarium) Honigs=Behälter eingeschlossene Staub=Fäden. (c)

Die weibliche Blumen (e) machen gleichfals schuppige Kätzlein (d) unterscheiden sich aber von den männlichen darin, daß sie statt der Staub=Fäden einen Stempfel (f) haben, der aus einem Früchtlein, und einem am Ende vierfach getheilten Griffel bestehet.

Das Früchtlein (g) wird zu einer Capsel mit zwey Fächern (h i) in welchen man mit Federn versehene Saamen antrift. (k l)

In (m) ist ein weibliches Kätzlein abgebildet, woran die Saamen zeitig sind.

Fast alle Pappel=Bäume haben runde oder geschobenen Vierecken gleichende Blätter (romboïdales) die an langen Stielen hängen, und wechselweis an denen Zweigen stehen.

Wann man nachlesen will, was wir von der Weide unter dem Wort Salix gemeldet haben, so wird man sehen, daß diese zwey Geschlechter einander sehr nahe verwandt sind.

Sorten.

1) POPULUS alba, majoribus foliis. *C. B. P.* POPULUS foliis subrotundis, dentato-angulatis, subtus tomentosis. *Hort. Cliff.*

Weisser Pappel-Baum mit grosen Blättern; die Holländische Grisaille; Hypreau; Franc-Picard mit grosen Blättern.

2) POPULUS alba, minoribus foliis. *Lob. Icon.*

Weisser Pappel-Baum mit kleinen Blättern.

3) POPULUS alba, folio minori variegato. *M. C.*

Weisser Pappel-Baum mit kleinen scheckigen Blättern.

4) POPULUS nigra. *C. B. P.* POPULUS foliis deltoidibus acuminatis, serratis. *Hort. Cliff.*

Schwarzer Pappel-Baum.

5) POPULUS nigra, foliis acuminatis, dentatis, ad marginem undulatis.

Schwarzer Pappel-Baum mit spitzigen, gezahnten und am Rand gewellten Blättern; (ondées) Er wird mit Unrecht OSIER blanc genennet.

6) POPULUS nigra, folio maximo, gemmis balsamum odoratissimum fundentibus. *Catesbi* POPULUS foliis ovatis, acutis, serratis. *Gmel.*

Schwarzer Pappel-Baum mit grosen Blättern, dessen Knöpfe einen stark riechenden Balsam geben; oder TACAMAHACA.

7) POPULUS tremula. *C. B. P.* POPULUS foliis subrotundis, dentato-angulatis, utrinque glabris. *Hort. Cliff.*

Zitter-Pappel; Espe; PEUPLIER Tremble.

8) POPULUS tremula ampliori folio.

Espe mit grosen Blättern.

9) POPULUS magna Virginiana, foliis amplissimis ramis nervosis, quasi quadrangulis. An POPULUS magna, foliis amplis: aliis cordi formibus, aliis subrotundis, primoribus tomentosis? *Gron. Virg.*

Schwarzer Virginischer Pappel-Baum mit sehr grosen Blättern, dessen junge Schosse Kanten (arêtes) haben, die ihnen das Ansehen geben, als wann sie viereckig wären.

Erziehung.

Alle Pappel-Bäume stehen gern in morastigem Erdreich; Aber die weissen Pappel-Bäume N. 1. 2. und 3. wachsen auch auf Höhen gut fort. Sie laufen stark aus, und vermehren sich durch die Schosse, die aus der Wurzel austreiben, und können auch wohl noch zur Noth durch Schnitlinge vermehrt werden.

Die schwarzen Pappel-Bäume N. 4. schmachten nur, wann sie hoch stehen; Indessen findet man doch in den Weinbergen die Sorte N. 5. die von N. 4. nicht viel unterschieden

schieden ist, und mit Unrecht Osier blanc (Weisse Bind-Weide) genennet wird. Sie wird aber sehr niedrig gestutzt, und alle Jahre die Triebe wieder abgeschnitten. Alle beyde vermehren sich durch Schnitlinge, die leicht Wurzeln schlagen.

Die Espen N. 7. und N. 8. stehen gern in feuchten Erdreich: Die mit kleinen Blättern aber wird auch in ziemlich trockner Erde angetroffen, wo sie aber nur eine mässige Gröse erlangt. Die eine sowohl als die andere geben Brut im Uberflus.

Man hat eine ziemlich besondere Anmerkung gemacht, daß nemlich an den Orten, wo ein Kohlen-Meiler gestanden, eine auserordentliche Menge Brut von der Espe N. 7, zum Vorschein kommt. Es scheinet indessen nicht, daß diese junge Spröslinge von Saamen aufgegangen sind, sondern sie kommen vielmehr aus den vielen Wurzeln, die nahe an der Ober-Fläche des Bodens herum laufen.

Der Balsam-Baum N. 6. liebt die Feuchtigkeit. Er will aber auch eine warme Lage haben, und fürchtet die gar zu kalten Winter. Man vermehrt denselben durch Einleger und Schnitlinge.

Ich habe diesen Baum in einen niedern Garten gepflanzt, wo er sehr stark treibt, und den Winter von 1754. ausgehalten hat, in welchem sehr viele andere Bäume zu schanden gegangen sind. (*)

Die Sorte N. 9. treibt auserordentlich stark in niedrigen und feuchten Erdreich, und wird leicht durch Schnitlinge vermehrt.

Nutzen.

Die weissen Pappel-Bäume N. 1. und 2. haben wollige und unten sehr weisse, oben aber braungrüne ins schwärzliche spielende herzförmige Blätter, mit theils tiefen theils kleinen Zähnen am Rand, und sind sehr schöne und grose Bäume, die am Wasser auserordentlich schnell wachsen, doch aber auch in trocknem Erdreich fortkommen. Also setzt man sie an die nassen Oerter in den Parcs, und in die Sommer-Lust-Wälder. Wir haben dieselben zwischen grose Ulmen gesetzt, um die leeren Plätze auszufüllen, da sie ganz gut gewachsen sind, welches kein geringer Vortheil ist.

Das Holz von diesen Bäumen ist ohngefähr beschaffen, wie das von den schwarzen Pappel-Bäumen, von denen wir sogleich reden wollen.

(*) Ich habe diesen Baum vor ohngefähr sieben Jahren von Herrn Krausen zu Berlin ganz klein bekommen, und an ein Gräblein gesetzt, das zwar meistens, doch nicht allemal Wasser hat. Er wächst jährlich ohngefähr anderthalb Spannen in die Höhe. Voriges Jahr im Herbst setzten sich eine grose Menge schwarze Baum-Läuse auf demselben an, daß ich fürchtete, er möchte darauf gehen. Sie blieben auch den Winter über darauf, und fiengen an, im Frühjahr sich zu vermehren, verkamen aber nach und nach, weil ohne Zweifel die Nahrung von diesem Baum ihnen nicht anständig gewesen. Im Augusti, wann der andere Saft eintrift, sieht man fast an jedem Knopf einen flüßigen Tropfen von dem sogenannten Balsam. Ub.

Die schwarzen Pappel-Bäume N. 4. werden nur in feuchten Erdreich grose Bäume, und stehen am liebsten an Gräben, worinnen beständig Wasser ist.

Die Sorte N. 5. so eine Ausartung (Variété) von N. 4. hat tiefer gezahnte, und am Rand gewellte Blätter. Diese wird in den Weinbergen gebauet, um sie statt der Bind-Weiden zu gebrauchen, daher man sie aber mit Unrecht weisse Bind-Weiden (Osier blanc) nennet.

Wir haben noch eine Abänderung (Variété) von N. 4. deren Zweige sich näher am Stamm halten. Wir haben dieselbe aus der Lombardie bekommen, wo man prächtige Alleen hat, die damit besetzt sind.

Diese Varietät (ausgeartete Sorte) ist schätzbar, weil diese Bäume sehr schöne Spitz-Säulen machen. Man pflanzt diese Bäume in feuchte Oerter. Die Blätter sind denen von N. 5. viel ähnlich.

Die Sorte N. 9. hat sehr grose breite und dicke Blätter. Die jungen Zweige haben Rippen, oder vorstehende Kanten (arêtes saillantes). Die Blätter sind am Rand fein gezahnt. Diese Bäume sind uns aus Virginien und Carolina geschickt worden, und dienen, die nassen Plätze zu besetzen.

Das Holz vom Pappel-Baum wird zu schlechten Gebäuden angewendet. Die Bildhauer brauchen dasselbe statt des Linden-Holzes. Es werden auch hölzerne Schuhe und Bretter daraus gemacht, die ziemlich gut sind, wann man sie nur vor dem Regen verwahrt.

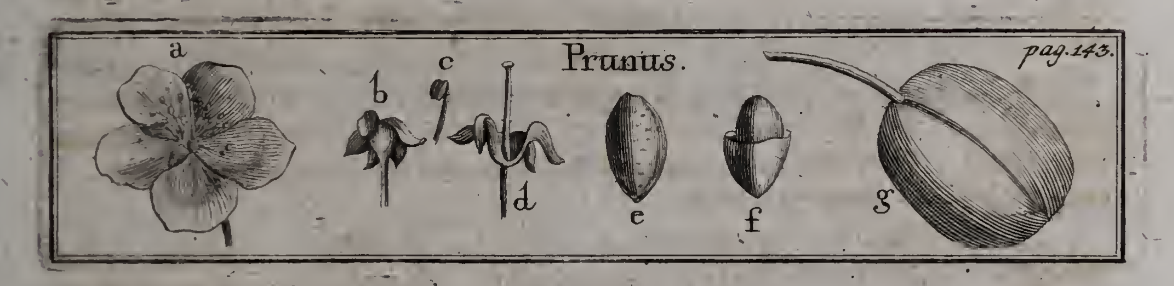
Die Espen (Peupliers-Trembles) N. 7. und 8. haben fast runde, am Rand ungezahnte aber gewellte oder gefältelte Blätter (ondées ou godronnées) die sehr (tres-unies) flach sind, indem die Adern nur etwas sehr weniges hervor stehen. Sie hängen an sehr dünnen und geschmeidigen Stielen, daher sie von dem geringsten Wind bewegt werden. Die Rinde dieses Baums ist sehr glatt. Obschon dieser Baum gern in nassen Erdreich stehet, so kommt doch die Sorte N. 7. überall, und auch an trockenen Orten ziemlich fort. Das Holz von diesen Sorten ist sehr weich. Es werden schlechte hölzerne Schuhe daraus gemacht, wie auch Quer-Hölzer und Zwecke zu Befestigung derer Faß-Böden, und zu Ausstackungen der Zimmer-Decken. Die Espen werden in Louysiana häufig gefunden.

Die Sorte N. 8. hat grösere Blätter als N. 7. Diese Sorte aber kommt nur in nassen Erdreich fort.

Die Knöpfe der schwarzen Pappel-Bäume sind mit ziemlich gut riechenden Balsam angefüllt, daher diese Knöpfe, unter einige zusammen gesetzte Balsame genommen werden. Aber die Sorte N. 6. mit ovalen Blättern, hat den meisten und angenehmsten, daher man denselben auch Balsam-Baum nennet.

Ich habe niemals einen grosen gesehen. Seine Blätter sind oval, am Stiel breit, endigen sich mit einer Spitze, haben am Rand feine Zähne, und sind oben grün, unten aber gelblich weis. Man kan denselben in die Sommer-Lust-Wälder setzen. Dieser Pappel-Baum ist wegen seines Balsam allen andern zum Arzney-Gebrauch vorzuziehen.

Auser diesen Sorten findet man in Canada um Quebec sehr häufig einen andern Pappel-Baum mit Ahorn-Blättern, den man daselbst Liard nennet. Nach der Beschreibung des Herrn Marquis de la Galissoniere, sind seine Blätter unten weis, und oben dunkelgrün; Also würde er unserm weissen Pappel-Baum gleichen; Er giebt aber einen sehr stark riechenden Balsam, welcher nur von den schwarzen Pappel-Bäumen kommt. (*)



PRUNUS, Tournef. et Linn. Pflaumen-Baum, PRUNIER.

Beschreibung.

Die Blume (a) bestehet aus einem Becherförmigen, am Rand fünffach getheiltem Kelch (b) auf dem eine gleiche Anzahl nach Rosen-Art gestellter Blumen-Blätter, ohngefähr zwanzig Staub-Fäden (c) und zwischen diesen ein Stempfel (d) befindlich. Den Stempfel machen ein Früchtlein und ein Griffel. Dieses Früchtlein wird zu einer fleischigen saftigen Frucht, die einen platt gedruckten (applati) Stein (e) in sich hat.

(*) Neuer Zusaz: Der riechende Pappel-Baum der in Canada Liard genannt wird, ist in unserer Abhandlung von Bäumen und Stauden schlecht beschrieben worden. Er gleichet im geringsten nicht dem weissen Pappel-Baum, sondern vielmehr dem Tacamahaca N. 6. Populus nigra folio maximo, Gemmis balsamum odoratissimum fundentibus. *Catesb.* Seine Blätter sind nicht oval, sondern hinten rund, vorn spitzig und länger, als sie breit sind (ovatum) indem sie an dem Stiel breiter sind, als vorn.
Dieser Baum kommt, wie der Tacamahaca in morastigen Plätzen bey uns sehr wohl fort. Man versichert mich, wie der Liard in Louysiana so gros wachse, daß man aus einem einigen Baum einen grosen Nachen (Piroque) machen könne.

Der schwarze Virginische Pappel-Baum mit grosen Blättern N. 9. wächst erstaunlich schnell in leichten und feuchten Erdreich, aber alsdann von so weichem Holz (tendre) daß ihn der Wind leicht umbricht, weswegen denselben in festere und mäßig feuchte Erde gesetzt, da er zwar nicht so stark treibt, aber dem Wind besser widerstehet.

hat. In dem Stein findet man eine aus zwey Theilen (lobes) bestehende Mandel. Die Ober-Fläche der Pflaumen ist glatt, und hat keine Wolle. (duvet) Dieses unterscheidet sie von den meisten Apricosen, deren Haut mit gröberer oder feinerer Wolle bedeckt ist. Ubrigens haben die Apricosen dicke sehr kurze Stiele, die Pflaumen aber meistentheils lange und dünne. Wegen dieser Verschiedenheiten habe vor unnöthig gehalten, diese zwey Geschlechter zu vermengen, wie Herr Linnæus gethan hat.

Die Blätter der Pflaumen-Bäume sind einfach, fast oval, am Rand gezahnt, haben unten stark hervorstehende Adern, oben Vertiefungen, endigen sich mit einer Spitze, und stehen wechselweis an den Zweigen. Diese Blätter unterscheiden sich sehr stark von den Apricosen-Blättern, die rund und glatt sind. Ubrigens ist nur wohl bekannt, daß man so wenig als möglich die Blätter zu Hülfe nehmen müsse, um die Unterscheidungs-Zeichen (caracteres) zu bestimmen.

Die Blätter der Pflaumen- und der Apricosen-Bäume sind in ihren Knöpfen über einander zusammen gelegt (pliées les unes sur les autres).

Sorten.

1) PRUNUS silvestris major. *J. B.*
Groser milder Pflaumen-Baum.

2) PRUNUS silvestris, fructu majori albo. *Raj.*
Wilder Pflaumen-Baum mit groser weisser Frucht; POITRON blanc.

3) PRUNUS flore pleno. *H. R. P.*
Pflaumen-Baum mit gefüllter Blume.

4) PRUNUS silvestris, fructu parvo serotino. *M. C.*
Wilder Pflaumen-Baum, mit später kleiner Frucht: Hecken-Pflaume mit schwarzer Frucht; Der nemliche mit weisser Frucht; Schwarz-Dorn; Schlehen; PRUNIER des hajes à fruit noir; le même à fruit blanc, ou EPINE noire.

5) PRUNUS fructu nigro, carne dura, foliis eleganter variegatis. *M. C.*
Pflaumen-Baum mit schwarzer Frucht, die festes Fleisch hat, und scheckigen Blättern; PRUNIER de Perdrigon panaché.

6) PRUNUS nucleo nudo, segmento circuli osseo comitato, Act. *Ac. R. P.*
Pflaumen-Baum ohne Stein, dessen Mandel nur mit einem halben hölzernen Circul begleitet ist (accompagnée d'un segment ligneux.)

7) BRUNUS fructu cerei Coloris. *Inst.*
Pflaumen-Baum mit gelber und länglicher Frucht; PRUNIER de St. Catherine. Catharinen-Pflaume.

8) PRU-

8) PRUNUS fructu majori, rotundo, rubro. *Inst.*

Pflaumen-Baum mit groser runder und rother Frucht. PRUNE CERISETTE.

9) PRUNUS fructu parvo ex viridi florescente. *Inst.*

Pflaumen-Baum mit kleiner, länglicher, gelblichgrüner Frucht. MIRABELLE.

10) PRUNUS Canadensis, fructu purpureo, rotundo, majori, aquoso compresso, cortice nigro splendente, foliis glabris tenuibus. Aut PRUNUS fructu rotundo, nigro, purpureo majori, dulci. *C. B. P.*

Canadensischer Pflaumen-Baum, mit groser, runder und violetter Frucht. PRUNE-MIRABOLAN.

Wir übergehen sehr viele vortrefliche Sorten von Pflaumen, die man in den Obst-Gärten bauet (*).

Da Herr Linnæus aus den Pflaumen- und Apricosen-Bäumen nur ein Geschlecht gemacht, so siehe ARMENIACA.

Erziehung.

Die Pflaumen-Bäume können von den Steinen gezogen werden. Da man nicht versichert ist, daß die Früchte von diesen Bäumen eben so gut, als die von denen die von Saamen genommen worden, so pfropft man sie auf wilde Pflaumen-Bäume.

Die mehresten Pflaumen-Bäume laufen aus, und ihre Wurzeln treiben Schößlinge, oder bewurzelte Bruth, die von der nemlichen Sorte sind, als die alten, die sie hervorgebracht. Also wann man gute Sorten von ungepfropften Bäumen hätte (les bonnes especes franches de pied), so würde alle Brut davon gute Pflaumen bringen. Um diese ungepfropfte gute Stämme zu bekommen, so pfropfen wir auf einen Wildling, so tief als möglich, eine Reine-Claude (Königin Claudia) oder eine andere gute Pflaume; Wann nun die Pfropfung recht angeschlagen, so setzen wir den gepfropften Baum ganz tief, so daß das Pfropf-Reis mit einem halben Schuh Erde bedecket werde, da dann der Wulst von der Pfropfung öfters Wurzeln treibet, und die davon entstehende Bruth lauter Reine Claudes bringen wird (**).

Wir haben uns auf diese Art fünf oder sechs Sorten von Pflaumen-Bäumen verschaft, wovon alle Bruth gute Früchte bringet.

Es ist bisweilen verdrüslich Bäume zu haben, die viele Bruth treiben; deswegen haben wir Reines-Claudes auf Pfersig-Bäume gepfropft, die vom Kern gezogen waren, und an denenselben sehr gute Früchte erhalten.

(*) Herr Miller hat 13. Sorten.

(**) Vielleicht wäre dieses Verfahren noch kürzer, wann man die Stämmlein recht tief belite, oder oculirte und sodann die Erde um den Wulst häufte, um denselben zum Wurzelschlagen zu bringen. Ub.

Wie man die Pflaumen-Bäume von den Steinen ziehen soll, kan unter Amygdalus nachgesehen werden, weil das Verfahren einerley ist. Der Pflaumen-Baum nimmt eher als jeder anderer Obst-Baum, mit allerley Erdreich verlieb. Die von Steinen erzogene Bäume geben weniger Brut, als die von der Brut erzogene.

Nutzen.

Es giebt viele Sorten von Pflaumen, die vortreflich noch zu essen sind, als die REINE-CLAUDE, die DAUPHINE, die DRAPD'OR &c. und in wärmern Ländern der PERDRIGON, und die St. CATHERINE &c. Andere, als die MIRABELLE sind gut zu trocknen und nassen Confituren. Der PERDRIGON, die RIAPREE und die SAINTE-CATHERINE sind vortreflich zu Prünellen (pruneaux). Wir erzehlen dieses nur überhaupts, wie wir uns auch mit Anführung aller Sorten, die man roh oder zubereitet ißt, nicht aufhalten wollen, indem man dieses in den Büchern findet, die von Obst-Gärten geschrieben. Wir wollen nur noch von einigen besondern Sorten etwas melden.

N. 4. dient in die Frühlings-Lust-Wälder, weil sie mit ihrer gefüllten Blume zu End des Aprils kommt.

Der Canadensische Pflaumen-Baum, macht zu der nemlichen Zeit, einen sehr angenehmen Straus, indem derselbe über und über mit unzählichen Blumen bedeckt ist.

N. 5. Zieret mit seinen scheckigen Blättern die Sommer-Lust-Wälder.

N. 6. ist deswegen sonderbar, weil ihre Mandel in keine hölzerne Capsel eingeschlossen ist, sondern nur auf der einen Seite, ein kleines Stück von einem hölzernen Reif hat, so zum höchsten nur eine Linie breit ist.

Man pfropfet öfters Pfersige auf die Pflaumen-Bäume, und ziehet von denselben, den kleinen schwarzen Damas, den Saint-Julien, und die Cerisette vor, weil ihre Rinde dünn ist, und daher die Augen eher bekommen.

Mit denen Prünellen von sauren Pflaumen wird ein erfrischender Syrup gemacht, der die Galle dämpfet und den Durchlauf stillt, die Brühe von den abgekochten süsen Pflaumen purgirt gelind.

Das Holz vom Pflaumen-Baum hat schöne rothe Adern; Aber die Farbe vergeht in kurzer Zeit und wird braun, wann das Holz nicht mit Firnis überzogen wird. Dieses Holz ist uns hart vorgekommen, und könnte von den Kunst-Schreinern gebraucht werden, da man doch nicht siehet, daß sie sich desselben viel bedienen.

PSEU-



PSEUDO - ACACIA; Tournef. ROBINIA, Linn. FAUX-ACACIA. Unächter Schoten-Dorn.

Die Blumen (a) sind Hülsen-Frucht-Blumen (legumineuse) und stehen trauben-weis beyeinander an einem gemeinschaftlichen Stiel (filet).

Jede Blume (b) hat, einen ziemlich kleinen, glockenförmigen, am Rand vier-fach getheilten Kelch. Der obere Theil von den vieren ist grösser als die drey andern.

Die Fahne ist gros und offen, von fast runder Form, und etwas über die an-dern Blumen-Blätter übergeschlagen (rabattu sur les autres).

Die Flügel sind gros, oval, und gegen die Fahne aufwärts gebogen (relevées).

Der Kiel (carina) ist rundlich, flach, und ziemlich klein, fast nicht länger als die Flügel.

Innerhalb der Blume findet man zehen Staub-Fäden (d) die unten zusammen gewachsen sind, sich krümmend in die Höhe gehen, und rundliche Kölblein haben. Mit-ten zwischen den Staub-Fäden, die fast eine Scheide bilden ist der Stempfel (c). Der aus einem länglichen, walzenförmigen Früchtlein, und einem dünnen langen Grif-fel bestehet, der sich mit einer knopfartigen Narbe endiget.

Das Früchtlein wird zu einer ziemlich langen, breitgedrückten und hin und wie-der bucklichen Schote (e), in welchen einige nierenförmige Saamen zu finden (f).

Die Blätter sind zusammengesetzte, und bestehen aus einfachen, ovalen, und paarweis an einer Rippe stehenden Blätlein. Bey denen Sorten N. 1. und N. 2. ste-het nur ein Blätlein zu End der Rippe. Bey der Sorte N. 3. aber nicht.

Bey allen Sorten stehen die Blätter wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

1) PSEUDO-ACACIA vulgaris. *Inst.*

Gemeiner unächter Schoten-Dorn; mit Unrecht ACACIA der Gärtner.

2) PSEUDO-ACACIA filiquis glabris. *Boerh.*

Unächter Schoten-Dorn mit glatten Schoten.

3) PSEUDO-ACACIA, foliorum pinnis crebrioribus, vel CARAGAGNA, vel SIBIRICA. *Roy. Lugdb.* vel ASPALATHUS arborefcens, pinnis foliorum crebrioribus oblongis. *Amm. Ruth.*

Sibirischer unächter Schoten-Dorn, mit vielen Blätlein, die sich gemeiniglich mit einem Paar endigen.

4) PSEUDO-ACACIA frutefcens major, latifolia cortice aureo ASPALATHUS. *Amm. Ruth.*

Staudige unächte Sibirische Acacia, mit gelber Rinde.

5) PSEUDO-ACACIA frutefcens minor, anguftifolius, cortice aureo. ASPALATHUS. *Amm. Ruth.*

Sibirische, Staudige unächte Acacia mit gelber Rinde, und schmälern Blättern als die vorhergehende.

Erziehung.

N. 1. und 2. werden durch Saamen oder Brut vermehrt, die sich häufig an den Wurzeln zeigen.

Um dieselben vom Saamen zu ziehen, mus der Saame, so bald er zeitig, mit etwas Erde vermischt, in einem Geschirr bis auf das Früh-Jahr aufgehoben, und alsdann zu gröserer Sicherheit in Scherben gesäet, und auf das Mist-Beet gestellet, oder wann man sehr viele ziehen will, in die freye Erde im Schatten gesäet werden. Weil der Saame klein ist, mus er nicht mit viel Erde bedeckt, und die jungen Pflanzen vor der Sonne verwahret werden. Das zweyte Jahr werden sie in eine Baum-Schule gesezt, wo sie stehen bleiben, bis sie am Stamm fünf bis sechs Zoll im Umfang haben, da man sie dann hinsezt, wo sie bleiben sollen.

Es ist schon gesagt worden, daß N. 1. und 2. viele bewurzelte Bruth geben. Wolte man sich aber bald eine grose Menge schaffen, so darf man nur einen Baum der wenigstens zwölf bis funfzehen Zoll im Umfang hat, ausgraben; und seine Wurzeln einen oder anderthalb Schuh vom Baum weg abschneiden, so, daß derselbe noch Wurzeln genug zum Versetzen behalte; alsdann das Loch offen lassen; so werden alle abgeschnittene Wurzeln Stämmlein treiben und Pflanzen in Uberflus verschaffen.

Die unächte Acacia liebt gutes, etwas leichtes Erdreich, will aber nicht tief gepflanzt seyn (*).

Ubrigens fürchtet dieser Baum, der wie ich glaube, aus Virginien herkommt, keine Kälte, der Wind thut denselben mehr Schaden, weil er sich leicht spaltet. Wann

(*) Dieses soll man bey allen Bäumen beobachten. Ub.

auf dem Stamm zwey gleich grose Aeste (Zelgen) in Form einer Gabel stehen, so geschieht es öfters, daß ein starker Wind den Baum der völligen Länge nach, bis auf die Wurzeln voneinander reisset, oder wenn er denselben nicht spaltet, umwirft.

Diesen Verdrus zu verhüten, hat man bisweilen die Zweige mit starken Eisen an einander gehängt; Diese Unkosten aber zu vermeiden, stutzet man (étête) die unächten Acacia alle fünf oder sechs Jahr.

Die Sorte N. 3. vermehrt sich sehr leicht durch Schnitlinge.

Die Sibirischen Sorten sind mehr Stauden, als Bäume.

Nutzen.

N. 1. und 2. macht einen schönen und grosen Baum, der zu End des May schöne weise Blumen-Trauben von sehr angenehmen Geruch bringet.

Es ist Schade, daß dieser Baum etwas später blüht, als der Baum-Bohnen-Baum (Cytisus alpinus). Diese zwey Bäume würden in einem Lust-Wäldlein wechselweis gesetzt mit ihrem grosen Blumen-Trauben ein prächtiges Ansehen machen, davon die einen gelb, die andern weis sind.

Indessen kan und soll die unächte Acacia in die Frühlings-Lust-Wälder gesetzt werden. Es treibt zwar dieser Baum allezeit lange Aeste, wie die Spitz-Ruthen, die sich nicht wohl schicken, zierliche bedeckte Gänge damit zu besetzen. Aber in Pares, wo man eben nicht die gröste Zierlichkeit sucht, würde ein groser mit dergleichen gestutzten Bäumen eingefasten Platz, zur Zeit, wann er blühet, und alles mit seinem Geruch erfüllet, sehr viele Anmuth machen.

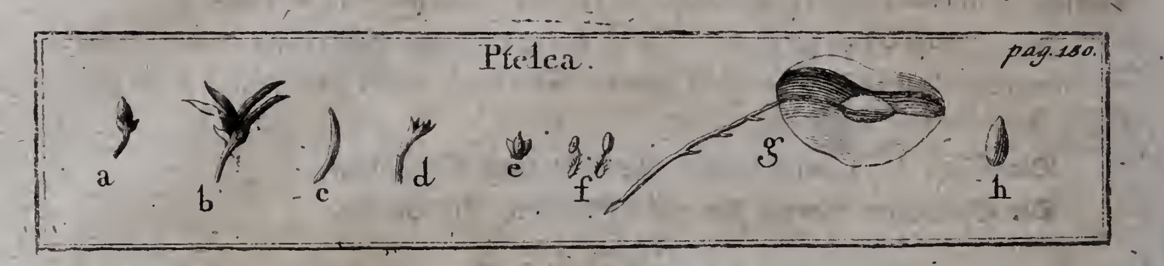
Von der unächten Acacia N. 1. haben wir aus Virginien Saamen erhalten, und von demselben Bäume erzogen, die von denen in Frankreich nicht unterschieden sind.

Das Holz von der unächten Acacia ist gelb, grünlich glänzend, und gleichsam gewässert (d'une couleur jaune, verdâtre, brillante, et comme satinée). Es ist ziemlich hart, läst sich mittelmäßig poliren, ist aber gut zu gebrauchen; und ob es schon gern reist, suchen es doch die Drechsler sehr stark. Im Feuchten soll es leicht faulen.

Die Rinde und Wurzeln sind süs und schmecken wie Zucker (douces et sucrées). Man hält sie, so, wie das süsse Holz (réglisse) gut vor die Brust. Die Blumen öfnen.

Der Caragagna N. 3. bringt ziemlich grose gelbe Blumen, aber nicht in so langen Trauben als die gemeine unächte Acacia. Sie blühen zu einer Zeit; Aber die ersten haben keinen Geruch.

Die Aspalathus N. 4. und 5. blühen gelb gegen die Mitte des May, und gehören in die Frühlings-Lust-Wälder.



PTELEA, Linn. Carolinischer Stauden-Klee.

Beschreibung.

Die Blumen (b) haben einen kleinen in vier oder fünf Theile eingeschnittenen Kelch, (ad) vier oder fünf ovale, längliche, nach Rosen-Art stehende Blumen-Blätter (c) und vier oder fünf mit rundlichen Kölblein besetzte Staub-Fäden (f).

In der Mitte ist der Stempfel (e), der aus einem breitgedruckten und rundlichen Früchtlein, einem sehr kurzen Griffel, und zwey oder drey spitzigen Narben bestehet.

Aus dem Früchtlein wird eine platte, rundliche häutige Frucht (g). Mitten in der Haut ist ein Saamen eingeschlossen der den Ulmen-Saamen ähnlich ist (h).

Die Blätter bestehen aus drey grosen, an beyden Enden spitzig zu gehenden Blätlein, welche ohne Zähne, glatt und schön grün sind, an dem Stiel in Form einer Hand stehen. Die Blätter hängen wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

PTELEA foliis ternatis. *Lin. Spec. Plant.* aut FRUTEX Virginianus trifolius, Ulmi salmaris fructu. *Pluk. Alm.*

Carolinischer Stauden-Klee, mit der Frucht, die dem Ulmen-Saamen gleicht.

Herr Linnæus hat nach den Beobachtungen des Herrn Bernhard von Jussieu die DODONÆA mit der PTELEA vereinigt *Hort. Cliff.* Aber diese Pflanze dauert unsere Winter nicht aus.

Erziehung.

Dieser grose Strauch vermehrt sich leicht durch Saamen und hält unsere Winter gut aus. Er wächst im obern Canada in leichten Erdreich, und ist also in Ansehung des Bodens nicht zärtlich.

Ny-

Nutzen.

Die Blätter sind schön grün, und die zu Anfang des Junius hervorkommende Blumen-Sträuse sind ganz artig. Er gehört also in die Lust-Wälder die zum End des Frühlings bestimmt sind.

Die Blätter haben einen unangenehmen Geruch, wann sie in der Hand gerieben werden. In Canada werden sie in Verwundungen gebraucht. Als Thé genommen, vertreiben sie die Würmer.



PUNICA, Tournef. & Linn. Granaten-Baum, GRENADIER.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen fleischigen, glockenförmigen Kelch (d) mit acht spitzigen Zähnen. Dieser Kelch ist zum Theil schön roth gefärbt, bleibt bis zur Reife der Frucht, und trägt acht grose, rundliche, dünne, und gleichsam zerkrüppelte Blumen-Blätter.

An den innern Wänden des Kelchs stehen sehr viele, ganz dünne und ziemlich kurze Staub-Fäden, mit rundlichen Kölblein.

Der Stempfel bestehet aus einem Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und einem kurzen Griffel, mit einer rundlichen Narbe.

Das Früchtlein, oder der untere Theil des Kelchs wird zu einer ziemlich grosen, runden Frucht (f). Dieser hat oben eine altvätterische Crone (couronne à l'antique) welche die Zähne (Einschnitte) des Kelchs bilden. Der äusere Theil der Frucht ist fleischig, oder bestehet vielmehr aus einer lederähnlichen Haut und ist innen durch neunhäutige Wände getheilt (c). Zwischen den Wänden findet man saftige Körner oder Beere (b) deren jede einen Saamen (e) enthält. Diese Körner stehen gleichsam in einem markigen

kigen Fleisch eingefast (sont implantés, & comme enchassés dans une chair pulpeuse).

Die Blätter sind länglich, ohne Zähne, glatt, glänzend, und stehen paarweis an den Zweigen.

Sorten.

1) PUNICA Silvestris. *Cord. Hist.*
Wilder Granaten=Baum.

2) PUNICA, quæ Malum granatum fert. *Cæsalp.*
Granaten=Baum, mit saurer Frucht.

3) PUNICA fructu dulci. *Inst.*
Granaten=Baum mit süsser Frucht.

4) PUNICA flore pleno majore. *Inst.*
Granaten=Baum mit groser gefüllter Blume.

5) PUNICA, flore pleno majore, folio variegato. *Inst.*
Scheckiger Granaten=Baum, mit groser gefüllter Blume.

6) PUNICA flore pleno minore. *Inst.*
Granaten=Baum mit kleiner gefüllter Blume.

7) PUNICA Americana nana, seu humillima. *Lignon.*
Zwerg=Granaten=Baum.

Erziehung.

Die Granaten=Bäume vermehrt man ganz leicht durch Einleger oder bewurzelte Brut.

In starken Wintern gehen sie drauf, weswegen sie in Geländern gehalten und im Winter zugedeckt werden müssen, ausgenommen in den warmen Ländern und See=Provinzen, da sie als Busch=Bäume (en buisson) sehr wohl aushalten, und mehr Frucht bringen. Dann die Frucht kommt nur an den Trieben der vorigen Jahre; Wann nun dieselben abgeschnitten werden, um dem Geländer eine regelmäßige Figur zu geben, so bekommt man in der Mitte fast keine Frucht, sondern nur aussen herum.

Diese Staude kommt in trockner und warmer Erde treflich fort.

Der Zwerg=Granaten=Baum No. 7. kan nicht so viel Kälte ausstehen als die andern.

Es wäre zu wünschen, daß in den mittäglichen Provinzen der Zwerg=Granaten=Baum No. 7. stärker vermehrt würde, um die grosen süssen Granaten darauf zu pfropfen.

pfen. Diese würden in den Pommeranzen-Gärten eine Zierde geben; und da diese Bäume nicht so gros als die andern, könnten die Früchte in Zimmern zu Reife gebracht werden.

Nutzen.

Die fruchttragende Granaten-Bäume sind sehr schöne Stauden, und bringen vom halben Junius an bis in den September häufige Blumen.

Man sauget mit Vergnügen an den Kernern von den Sorten No. 2. 3. und 4. Ihre Säure reiniget den Mund, und erweckt Appetit. In den mittägigen Provinzen hat die Frucht von No. 4. einen sehr süssen und angenehmen Saft. Aber diese Sorte reifet um Paris nicht vollkommen, und hat keinen Geschmack.

Die Sorten mit gefüllter Blumen verdienen wegen ihrer Schönheit gezogen zu werden. Indessen blühen diese Bäume am besten, wann sie in Kübeln stehen; in freyer Erde treiben sie nur Holz, und fast gar keine Blumen.

Der Syrup von Granaten-Körnern löscht den Durst im Fieber, und dämpft die Galle. Die Rinde der Frucht ziehet stark zusammen, und wird im Durchlauf gebraucht.



PYRUS, Tournef. & Linn. Birn-Baum, POIRIER.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a b) ist becherförmig, fleischig, und hat fünf Einschnitte, und bleibt bis zur Zeitigung der Frucht. Auf demselben stehen fünf grose rundliche, wie Löffel ausgehohlte Blumen-Blätter. In der Blume findet man ohngefähr zwanzig ziemlich lange Staub-Fäden (c) mit olivenförmigen Kölblein, die der Länge nach Vertiefungen haben (sillonnées).

Den Stempfel (d) macht ein Früchtlein mit fünf Griffeln. Das Früchtlein ist ein Theil von dem Kelch, und die fünf Griffel sind dünn, ziemlich lang und endigen sich mit Narben.

Das Früchtlein wird eine fleischige saftige Frucht (e) die oben einen von den Einschnitten des Kelchs eingefasten Nabel hat.

Mitten in der Frucht findet man fünf Gehäuse (f) von harten Häuten (membranes, pour ainsi dire, cartilagineuses) in deren jedem ein oder zwey thränenförmige Saamen (g) die auf der einen Seite etwas breit gedruckt sind.

Die Blätter der Birn-Bäume sind glatt anzugreiffen, haben am Rand wenig oder gar keine Zähne, sind ganz, hängen an langen Stielen, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Nach Herrn Linnæus müste man aus dem Birn-Baum, Apfel-Baum und Quitten-Baum nur ein Geschlecht machen, weil alle Theile der Befruchtung einander gleich sind. In unserer gegenwärtigen Abhandlung aber haben wir es nicht vor nöthig erachtet, das untereinander zu mengen, was alle Pflanzenkündige unterschieden haben, und noch alle unterscheiden, die Früchte kennen. Die Gestalt der Früchte von diesen drey Sorten ist zur Genüge verschieden, daß man keine Verwirrung zu besorgen hat. Unter dem Wort Malus (Apfel) findet man die Unterscheidungs-Zeichen (marques caractéristiques) diese drey Sorten von einander zu kennen. Will man übrigens des Herrn Linnæus Lehr-Art folgen, so kan man den Malus (Apfel-) und die Cydonia (Quitten-Baum) mit unter unser Birn-Verzeichnus setzen.

Sorten.

1) PYRUS SYLVESTRIS. *C. B. P.*

Wilder Birn-Baum.

2) PYRUS sativa, flore pleno. *H. R. P.*

Garten-Birn-Baum, mit gefüllter Blume (à fleur double).

3) PYRUS sativa, fructu brumali sessili partim flavescente, partim purpurascente. *Inst.*

Garten- oder geschlachter Birn-Baum, mit halb gelber, und halb rother Frucht, die im Winter genossen wird. LA DOUBLE FLEUR; die doppelte Blume.

4) PYRUS sativa, foliis eleganter variegatis. *M. C.*

Garten-Birn-Baum, mit scheckigen Blättern.

5) PYRUS sativa biflora. *M. C.*

Garten-Birn-Baum, der des Jahrs zweymal blühet.

6) PYRUS sativa, fructu autumnali suavissimo, in ore liquescente. *Inst.*

Butter- oder Schmalz-Birn; POIRE PEURREE.

7) PYRUS ſativa, fructu autumnali ſubrotundo, & é ferrugineo rubente, nonnunquam maculato. *Inſt.*

Ruſſelet-Birn; POIRE DE ROUSSELET.

8) PYRUS ſativa fructu autumnali turbinato, viridi, ſtriis ſanguineis diſtincto. *Inſt.*

Geſtreifte Bergamotte; BERGAMOTTE panachée.

9) PYRUS ſativa, fructu brumali magno, pyramidato, é flavo non nihil rubenti. *Inſt.*

Winter-Chriſt-Birn. POIRE DE BON-CHRETIEN D'HYVER.

Wir übergehen ſehr viele vortrefliche in den Obſt-Gärten befindliche Sorten von Birn (*).

Erziehung.

In den Wäldern gehen ſehr viele wilde Birn-Bäume von Kernen auf, die man in die Baum-Schulen verſetzet. Man kan ſich auch Wildlinge in ſehr groſer Menge anſchaffen, wann man das Mark von den ausgepreſten Birnen auf die Erde ausbreitet, und wieder etwas Erde drüber ſchüttet, wie wir unter Malus (Apfel) gemeldet haben. Auf dieſe Wildlinge pfropfet man die zum Eſſen oder zum Birn-Moſt dienliche Birnen. Man mus aber wiſſen, daß die auf Wildlinge gepfropfte Bäume nur alsdann viele Früchte bringen, wann man ſie frey wachſen läſt (en plein vent). Die Buſch-Bäume bringen eher Früchte, wann ſie auf Quitten-Stauden (Coignaſſiers ou Coigniers) pfropfet, da ſie auch keine ſo groſe Bäume werden, als die andern. Siehe, was auch unter dem Wort Meſpilus davon gemeldet worden (**).

Es würde hier zu weitläufig fallen, die Beſchneidung der Birn-Bäume zu beſchreiben; Wir wollen nur noch melden, daß die Birn-Bäume gern in fetten tiefen Sand ſtehen (***).

Nutzen.

Die Wilden Birn-Bäume werden ſehr gros, tragen ihre Zweige gerad, und haben ziemlich ſchöne Blätter.

(*) Herr Miller hat in der alten Ausgabe des Gärtner-Lexicon 87, in der neuern Ausgabe aber 80. Sorten von guten Birnen. Es lieſſen ſich aber freylich noch viele mehrere zuſammenbringen.

(**) Es können die Birn-Bäume auſſer ihren Wildlingen auf Quitten-Stauden, Miſpeln, Weisdorn, Arles-Beer und Speyerling-Bäume gepfropfet werden. Siehe Herrn du Hamel, Phyſique des Arbres, Tom. I. p. 202. und Tom. II. p. 99. Les Agremens de la Campagne, p. 205.

(***) Sie wachſen auch ganz gut, in Erdreich, das ſehr häufig mit Steinen vermiſcht iſt.

Man könnte in den Parcs kleine Alleen davon anlegen: Sie gehören aber eher in die Obst-Gärten.

Es ist gut, wann in den Wäldern wilde Birn-Bäume stehen, weil das Roth-Wildpret die Frucht gern frist. Die Nachbarn von den grosen Wäldern sammeln dieselben, und füttern ihre Säue mit, oder machen in den Jahren, da der Wein misräth, Birn-Most daraus.

Die Sorten N. 2. und 3. bringen im April schöne Blumen-Sträuse, und können in die Frühlings-Lust-Wälder gesetzt werden.

Es ist jedermann bekannt, daß es sehr viele Birn gebe, die roh gut zu essen sind (Poires à couteau, als die Englische Birn, (Poires d' Angleterre, die Schmalz-Birn (Beurré). Die Bergamott, die Crassane, die St. Germain, die Virgouleuse, Le Beside-Chaumontel, le Colmart &c. Andere, als die Christ-Birn (Bon-Chrêtien, und Rousselet &c. geben gute trockne Confituren, und sind eingemacht ganz vortreflich (compotes excellentes).

In den Ländern, wo man keinen Wein bauet, presset man den Saft aus den Birnen zu einem Getränk, das man Poiré (Birn-Most) nennet, eben so, wie der Apfel-Most (Cidre) gemacht wird.

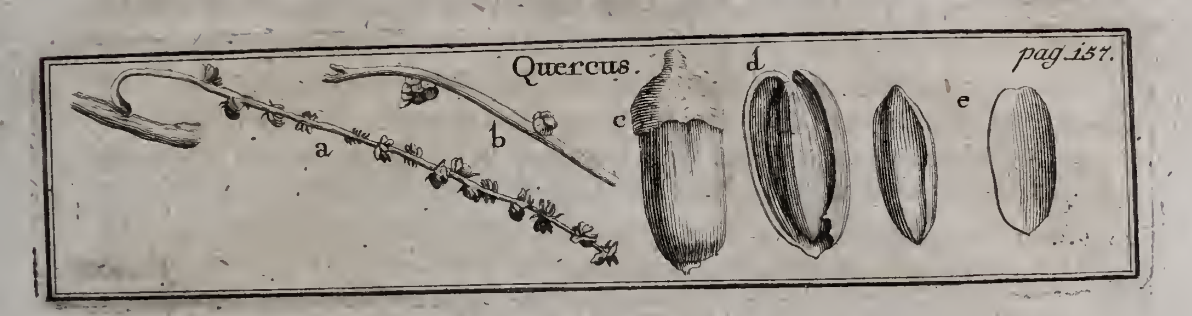
Der neue Birn-Most ist sehr angenehm, und gleicht den weisen Wein, hält sich aber nicht so lang als der Cider.

Das Birn-Mark, so nach dem Auspressen übrig bleibet, giebt wann es getrocknet wird Ballen zum Brennen (mottes à brûles). Das Mark von den Aepfeln aber taugt nicht dazu.

Das Holz von dem wilden Birn-Baum ist schwehr, sehr voll (fort plein) röthlich, und hat ein sehr feines Korn (son grain est trés fin). Es nimmt die schwarze Farbe sehr wohl an, und gleicht alsdann dem Eben-Holz so sehr, daß es kaum davon zu unterscheiden ist, weswegen dasselbe auch von den Schreinern, Kunst-Schreinern und Drechslern sehr gesucht wird. Nach dem Bux- und Speyerling-Baum (Cormies) ist es das beste Holz vor die Holz-Schneider, und nur Schade, daß es sich etwas wirft (se tourmenter).

Die Aerzte erlauben den Genesenden, die im Ofen oder unter der Asche gebratene Birnen; Sie brauchen auch den Syrup von den Holz-Birnen den Durchlauf zu stillen.

QUER-



QUERCUS, Tournef. et Linn. Eiche, CHÊNE.

Beschreibung.

Die Eiche trägt auf dem nemlichen Baum und auf den nemlichen Zweigen männliche und weibliche Blumen, die aber von einander abgesondert sind.

Die männliche Blumen (a) haben einen vier- oder fünfmal eingeschnittenen Kelch mit einer beträchtlichen Anzahl Staub-Fäden. Diese Blumen stehen etwas von einander entfernt, an einem gemeinschaftlichen Stiel, der schlechtbesetzte Kätzlein, oder gleichsam Trauben bildet.

Die weibliche Blumen (b) stehen ebenfals an einem gemeinschaftlichen Stiel, und haben einen dicken, fleischigen und höckerigen (raboteux) Kelch, der am Rand nicht ausgeschnitten ist, inwendig aber einen Stempfel hat, der aus einem rundlichen Früchtlein und einigen Griffeln bestehet. Das Früchtlein wird zu einem ovalen Saamen (c) der mit einer zähen und biegsamen Haut (d) umgeben ist, unter welches man einen Kern (amande) (e) findet, der sich in zwey Theile theilet (lobes).

Dieser Saame stehet mit seinem untern Theil in dem Kelch, in welchem er gleichsam eingefaßt ist (enchâssée), dann der Kelch wächst mit der Frucht fort, und bildet zulezt eine tiefe Schaale oder Capsel, in welchem die Frucht stehet wie ein Stein in seinem Kasten (retenu ainsi qu'une pierre dans son chaton).

Die Eichen-Blätter sind mehr oder weniger gros, und mehr oder weniger wellenweis ausgeschnitten (gewellt, decoupé par ondes), stehen aber allezeit wechselweis an denen Zweigen.

Es gibt mehr als eine Gattung von Insecten, die sich an diesem Baum aufhalten, und verschiedene Sorten von Auswüchsen (Gallen) verursachen.

Herr Linnæus hat, und zwar mit allem Grund die Quercus, nemlich die weissen Eichen (Ilex) und den Kork-Baum (Suber) unter ein Geschlecht gebracht. Wir unter-

unterscheiden sie in diesem Werk nur deswegen, damit die einmal eingeführte und jedermann bekannte Namen beybehalten werden. Um diese verschiedene Geschlechter nicht miteinander zu verwirren, kan man merken, daß die immergrünen Eichen (Ilex) und der Kork oder Pantoffel-Holz-Baum (Suber) ihre Blätter, die so steif (fermes) als die Lorbeer-Blätter, im Winter grün behalten, und daß diese Blätter öfter am Rand stachlich sind, wie die Blätter an den Stech-Palmen (Aquifolium) da hingegen die weisen Eichen ihre Blätter im Winter verliehren, und diese am Rand gewellt sind (ondées). Die Immergrünen Eichen unterscheiden sich von dem Kork-Baum durch die Rinde, welche an diesem letzten Dick, geschmeidig, und mit einer Feder-Kraft versehen (élastique) hingegen die Rinde von der Immergrünen Eiche, wie die Rinde von andern Bäumen beschaffen ist. Siehe die Artikul ILEX und SUBER.

Sorten.

1) QUERCUS latifolia mas, quae brevi pediculo est. *C. B. P.* vel ROBUR.

Eiche mit breiten Blättern, deren Frucht kurze Stiele hat; ROUVRE; ganz unrecht; Männliche Eiche.

2) QUERCUS latifolia foemina. *C. B. P.*

Eiche mit breiten Blättern und langstieligen Früchten; mit Unrecht; Weibliche Eiche.

3) QUERCUS cum longo pediculo.

Eiche mit Trauben; CHENES à grappes.

4) QUERCUS parva; sive Phagus Græcorum et Esculus *Plinii. C. B. P.*

Kleine Eiche.

5) QUERCUS, Calyce echinato, glande majori. *C. B. P.*

Eiche, deren Eichel gros, und daran die Näpflein mit Stacheln besetzt sind.

6) QUERCUS calyce hispido, glande minori. *C. B. P.*

Eiche mit kleiner Frucht woran die Näpflein stachlich sind.

7) QUERCUS Burgundiaca, calyce hispido. *C. B. P.*

Burgundische Eiche mit höckerigen Näpflein.

8) QUERCUS, pedem vix superans. *C. B. P.*

Zwerg-Eiche.

9) QUERCUS foliis molli lanugine pubescentibus. *C. B. P.*

Eiche mit etwas wolligen Blättern.

10) QUER-

10) QUERCUS, gallam exiguæ Nucis magnitudine ferens. *C. B. P.*
Eiche, die Gall-Aepfel von der Gröse einer kleinen welschen Nus trägt.

11) QUERCUS foliis muricatis, non lanuginosis, galla superiori simili. *C. B. P.*
Eiche mit glatten Blättern, deren Ausschnitte spitzig zu gehen und die Gall-Aepfel, wie die vorhergehende, trägt.

12) QUERCUS foliis muricatis minor. *C. B. P.*
Kleine Eiche mit Blättern, deren Einschnitte sich spitzig endigen.

13) QUERCUS humilis, gallis binis, ternis, aut pluribus simul junctis. *C. B. P.*
Kleine Eiche, die viele Gall-Aepfel bey einander trägt.

14) QUERCUS Africana, glande longissima. *Inst.*
Africanische Eiche, mit sehr langen Eicheln.

15) QUERCUS vulgaris, foliis ex albo variegatis. *M. C.*
Gemeine Eiche, mit weisscheckigen Blättern.

16) QUERCUS alba Banisteri. *Cat. Stirp.* QUERCUS Virginiana, glande dulci. *Park. Theat.*
Canadensische weise Eiche, mit süsser Frucht.

17) QUERCUS Virginiana, rubris renis muricata. *Pluk. Phyt.*
Virginische oder Canadensische rothe Eiche.

18) QUERCUS Castaneæ foliis procera, arbor Virginiana. *M. C.*
Virginische Eiche mit Castanien-Blättern.

19) QUERCUS Virginiana, Salicis longiori folio, fructu minimo. *Pluk.*
Virginische Eiche mit Weiden-Blättern und kleiner Frucht.

20) QUERCUS humilis Virginiensis, Castaneæ folio. *Pluk.*
Kleine Virginische Eiche mit Castanien-Blättern.

21) QUERCUS Hispanica, foliis magis dissectis. *M. C.*
Spanische Eiche, mit stark ausgeschnittenen Blättern.

22) QUERCUS latifolia, magno fructu, calyce tuberculis obsito. *Cor. Inst.*
Breitblätterige Eiche mit groser Frucht, woran die Näpflein kleine Höcker haben.

23) QUER-

23) QUERCUS Orientalis, Castaneæ folio, Glande recondita in capsula crassa et squamosa. *Cor. Inst.*

Orientalische Eiche mit Castanien-Blättern, deren Frucht fast völlig von dem Kelch umschlossen ist.

Da die Eichen sich durch die Saamen vermehren, so findet man in denen Wäldern, so viele Abänderungen derselben (varietés) daß es schwehr halten wird, zwey einander völlig gleiche anzutreffen, daß also unser Verzeichnis mehr aus Abänderungen als Sorten bestehet. Wir müssen auch bemerken, daß die Gallen oder Auswüchse der Eiche eigentlich fremde Cörper sind, die von dem Stich gewisser Insecten herrühren, und daher keine verschiedene Sorten machen können.

Erziehung.

Da die Eiche in unseren Wälderen, so zu reden, das Hauptwerk ausmachen soll (*), so werde ich anderwärts sehr weitläuftig von ihrer Erziehung reden (**). Indessen kan ich nicht unterlassen hier etwas davon zu melden, um die mir einmal vorgeschriebene Ordnung beyzubehalten; wie dann auch kurz von dem Nutzen des Eichen-Holzes reden werde.

Die Eiche wird nicht anderst vermehret, als durch die Saamen, welche man Eicheln nennet, ohngeachtet es möglich wäre, dieselbe durch Ableger zu erziehen. Man lieset die Eicheln nicht von dem Baum, sondern klaubet nur die zusammen, die dem Herbst über von dem Baum abfallen, hütet sich aber die zu erst abgefallenen zum Saamen aufzuheben, weil sie meistens wurmstichig sind.

Diese ersten Eicheln ausgenommen, werden sie nach und nach, wie sie abfallen, das ist, alle zwey oder drey Tage aufgelesen, und nicht damit gewartet, bis alle Eicheln herunter gefallen sind, weil zu dieser Jahrs-Zeit bisweilen ziemlich starke Fröste einfallen, die die Eicheln verderben; dann die einmal gefrorne Eicheln taugen weiter zu nichts, als die Schweine zu füttern.

So, wie man sie sammelt, werden sie auf die Böden geschüttet, wann sie noch vor Winter sollen gesäet werden. Will man sie aber erst im Früh-Jahr säen, so werden sie lagenweis mit trockner Erde oder Sand, an einen kühlen und trocknen Ort gelegt. Dann wann sie zu feucht lägen, würde die Eichel, den Winter über zu stark Wurzeln treiben, sich erschöpfen, und im Frühling nicht mehr zum Säen taugen. Indessen ist es doch gut, wann die Eichel im Winter keimet; Sie mus aber nur keimen, oder ein einiges Würzelein, nicht aber würkliche und mehrere Wurzeln hervor treiben.

Nach

(*) Siehe in Herrn D. Schrebers Sammlungen VIIter. Theil, pag. 36. Herrn Jacobi Preis-Schrift von 1759. von der besten Art, die Eichen zu säen, zu pflanzen und zu erhalten. Sie hat den Preis zu Bordeaux davon getragen.

(**) Dieses ist in den Semis & Plantations-Aussaat und Pflanzung geschehen.

Nach denen im Sand aufgehebten Eicheln ist bisweilen umzusehen, weil man etwas Wasser über den Sand sprützen oder giesen mus, wann sie im Jenner, an statt zu keimen, eintrocknen sollten, und im Gegentheil wann das Würzelein schon zu lang, und würkliche Wurzeln zum Vorschein kommen sollten, soll man sie gleich zu Anfang des Hornung säen, ob man sich schon vorgesezt gehabt, sie nicht eher als im März zu säen. Einer von unsern Nachbarn wolte unserm Beyspiel folgen, und im Frühling eine grose Saat von Eicheln vornehmen, erlitte aber einen grosen Verlust, weil er unterlassen hatte, zu rechter Zeit nach seinen Eicheln zu sehen. Dann da er im Merz seine Eicheln in die Erde bringen wolte, fand er sie durch eine erstaunende Menge in den Sand getriebener Wurzeln, völlig erschöpft, so daß der ganze Haufe durch die vielen in einander gelaufenen Wurzeln nur ein einiger Klumpen (masse) war.

Säet man die Eicheln im Herbst, so ist man dieser Sorgfalt überhoben, hat aber viele andere Zufälle zu befürchten. Die wilden Schweine, Erd-Mäuse (Mulots) und viele andere Thiere fressen dieselben auf; und der Frost verderbet gleichfalls sehr viele, wann sie nicht etwas tief unter die Erde gebracht worden. Hiebey hat man aber wieder zu bemerken, daß die zu tief unter die Erde gebrachte Eicheln, nicht so gut wachsen und fortkommen, als die so flach an der Erde liegen.

Man mag die Eicheln im Herbst oder im Frühling säen, so geschiehet solches entweder in kleinen Haufen (par petits tas) indem man sie zu Gruben mit der Haue macht, oder reihenweis in hiezu gepflügte Furchen, die drey bis vier Schuh von einander abstehen; Oder es wird das ganze Feld, wie sonst mit Getraid übersäet. Weil aber hier zu weitläuftig wäre, die Vortheile und Unbequemlichkeiten eines jeden von diesen Verfahren zu erörtern, so verspahren wir solches ins künftige, und melden hier nur noch, daß, wann man sehr grose Aussaaten von Eicheln machen wolle, nicht daran zu gedenken sey, dieselbe künftig zu bearbeiten, indem die Unkosten allzu gros seyn würden.

Das beste, so man hiebey thun kan, ist, alle mit dem Pflug gemachte Furchen dicker zu besäen, als man natürlicher Weise nöthig hätte, weil die Menge der hervorwachsenden jungen Pflanzen das Unkraut eher erstickt, das sonst dem Wachsthum der jungen Eichen schädlich seyn würde. In der Folge ersticken die stärksten Bäumlein die schwächsten (*). Dieses ist das einfache Mittel, mit der Zeit einen schönen Schlag zu bekommen.

Wir säen gemeiniglich auf einen Morgen (Arpent) von hundert Ruthen, die Ruthe zu zwey und zwanzig Schuhen zwey Mines, (Viertel) von Eicheln, Pariser Maas, oder welches einerley ist, vier Cubic-Schuhe von diesem Saamen (**).

(*) Dieser Meynung ist Herr Beckmann mit allem Grund, auch von dem Tangel- oder Nadel-Hölzern.

(**) Mines ist ein Getraid-Maas, das zu Paris vier Boisseaux oder Metzen hält. Dieser wiegt an Weitzen ohngefähr zwanzig, ein und zwanzig Pfund und vielleicht auch etwas mehr, oder weniger nachdem das Getraid gut oder schlecht wächst. Eine Mine Weitzen kan also unter achzig Pfund, und auch sechs und achzig Pfund wägen. Du Hamel, de la Culture des Terres T. II. pag. 30.

Geschieht die Saat im Herbst, so wird Weitzen darüber gesäet; geschiehet sie im Früh-Jahr, so lassen wir Haber mit aussäen; das Getraid wird hoch genug abgemäht, und bezahlt die Arbeit. Ein oder zwey Jahre hernach, steckt man wieder Eicheln nach, wann sich leere Plätze zeigen sollten. Gemeiniglich aber ist man dieser Mühe überhoben (*).

In Bretagne und einigen Gegenden der Normandie macht man Alleen von Eichen, und pflanzt sie auch ins Gefünfte (übers Kreutz) (*). Es wäre zu wünschen, daß dieses in ganz Frankreich (und auch in Deutschland) nachgemacht würde. Damit diese Pflanzungen wohl von statten gehen, hat man nach folgender Vorschrift zu verfahren.

Wann die Eichel in gute und tiefe Erde gesäet wird, so treibt sie zu erst ihre Herz-Wurzel, die sehr tief unter sich gehet. Ich habe junge Eichen ausgezogen, deren Stämmlein etwann fünf bis sechs Zoll, die Herz-Wurzel aber vierthalb Schuh lang war. Nimmt man nun diese Bäume zum Versetzen, wann sie acht bis zehen Schuh in der Höhe haben, so werden die wenigsten anschlagen. Daher kommt es, daß sehr wenige von den Eichen, die man in den Wäldern ausgräbt, fortkommen. Wann man hingegen Eicheln in gute Erde säet, die in der Tiefe von zwey Schuhen eine Bank von Steinen oder Felsen hat, so mus die Herz-Wurzel in dieser Tiefe stille stehen, und der Baum Seiten-Wurzeln treiben, welche bey der Versetzung aus der Baum-Schule, zum Auswurzeln höchst nöthig sind.

Man könte noch viel gewisser die Eicheln zwingen, Seiten-Wurzeln zu treiben, wann man dieselben im Sand keimen liesse. Es ist ganz richtig, daß eine abgeschnittene Wurzel nicht mehr in die Länge fortwachse, sondern horizontale nach der Seite flachlaufende Wurzeln treibe. Man darf daher um das Würzelein, oder wie man gemeiniglich spricht den Keim abschneiden oder abbrechen, so kan man versichert seyn, daß diese, so zu reden, gestümmelte Eicheln, in keinem Erdreich, es sey, wie er wolle, nimmermehr eine Herz-Wurzel, sondern nur Seiten-Wurzeln treiben, und daher so leicht zu versetzen seyn werden, als Ulmen oder Linden.

Man darf nicht glauben, daß das Abnehmen der Würzelein einige Vorsichtigkeit erfordere. Ich habe einige ganz nahe an der Eichel abgebrochen, die statt der einigen Herz-Wurzel zwey oder drey Seiten-Wurzeln getrieben.

Es mag nun die Eichel-Saat geschehen seyn, auf welche Art es immer seyn mag, so entstehet die Frage; ob dieselbe zu bearbeiten, oder ob man sie ohne alle Arbeit sich selbst überlassen solle? Wir haben hierüber viele Versuche gemacht, aus denen wir folgern können, daß eine so sorgfältig als ein Weinberg gebaute Eichel-Saat, sehr viel schnel-

(*) Bey dem Versetzen der Eichen soll man weder von der Wurzel, noch oben von dem Baum etwas abschneiden, es sey denn zerbrochen, welches Herr Miller sehr eifrig anbefiehlt, und die Versetzung soll im Frühling geschehen kurz vorher ehe sie treiben. Dieses ist auch bey den Nus-Bäumen, Castanien-Bäumen und der Esche zu beobachten. Ub.

schneller herwächst, als eine ungebaute. Da aber das Bauen derselben sehr grosse Kosten verursachet, so mus man dasselbe nicht anderst, als bey kleinen Plätzen unternehmen, oder wann man dringende Ursachen hat, bald ein schönes Schlag-Holz (taillis) zu haben.

Die nahe an einander stehende Bäume putzen sich von selbsten, weil die untern Zweige ersticken und verderben, die Stämme aber in die Höhe gehen, um die Luft zu gewinnen. Es ist aber ein Irrthum, zu glauben, daß man die Eichen niemals ausputzen oder aufschneideln dürfe. Dieses ist unumgänglich nöthig, wann Alleen mit Eichen besetzt werden. Alles, was dabey zu beobachten, ist dieses, daß man öfters daran aufschneideln müsse, damit man keine andere als kleine Zweige dabey abzunehmen habe, weil das Abnehmen der grosen allen Arten von Bäumen beträchtlichen Schaden bringt. Es wird dadurch allezeit eine Wunde verursacht, die zwar versteckt bleibet, die man aber erst zu spät findet, wann man den Baum fället (quand on vient à les exploiter).

Die Eiche erfordert eben kein besonderes Erdreich. Ist das Erdreich tief, so werden sehr grose Bäume darin wachsen, deren Stämme über funfzig Schuh in die Länge haben: Ist aber die gute Erde nicht sonderlich tief, so wird solches auch nichts anders als kleine Balken (poutrelles) und Zimmer-Holz von sechs bis acht Zollen ins Gevierte hervorbringen; Ist nun die Erde gar zu feucht, so hat man nichts als Schlag-Holz (du taillis) daselbst zu gewarten.

Die Beschaffenheit des Erdreichs hat auch einen Einflus auf die Güte des Holzes. In guter etwas trockener Erde wird dasselbe gut seyn: In groben Sand mit guter Erde vermischt, ist es sehr hart, wiewohl kein so starker Baum darin wächst; Auf feuchten Letten und Sand giebt es schöne Bäume, aber weiches Holz. Auch die Lage trägt das Ihrige bey. In den Thälern wird man nur weiches, auf den Bergen aber viel härteres Holz antreffen. Die Heck-Eichen, die auf allen Seiten die freye Luft haben, geben viel festeres und knotigers Holz (plus rustique), als die so mitten in den Wäldern stehen. Die Eiche wächst übrigens nicht in zu heissen, aber auch nicht in zu kalten Gegenden. Wo es aber in den gemäßigten Himmels-Strichen wächst, hat man als eine allgemeine Regul zu beobachten, daß je wärmer die Gegend ist, desto besser auch das Holz sey. Alles dieses soll bey einer andern Gelegenheit weitläuftiger dargethan werden.

Nutzen.

Die Eiche ist, wie bekannt, einer der grösten und nützlichsten Bäume in unsern Wäldern, von denen sie den hauptsächlichsten und nützlichsten Theil ausmacht. Man kan dieselben, wie oben schon gemeldet übers Creutz und in Alleen setzen; Man ziehet so gar in den Hecken Eichen auf, die von grosen Nutzen sind.

Fast alles Zimmer-Holz in bürgerlichen Gebäuen und zu den Schiffen giebt die Eiche. Zu den Schleussen-Thoren (Portes des écluses) kan man fast kein anderes brauchen. Das Büttner-Holz, die Latten zu Bedeckung der Gebäude, die Reiffe zu

kleinem Geschirre (les cerches pour les ouvrages de boisselerie) und fast alles Schreiner-Holz kommt von derselben. Die Wein-Pfäle, Pfäle zu den Geländern (Espaliers) giebt das Eichen-Holz, und an vielen Orten nimmt man kein anders zu Reiffen. Also brauchen die Zimmerleute, die Schreiner, die Bütner, die so kleine hölzerne Gefäse machen (Boisseliers), die Drechsler, die Kunst-Schreiner (Ebénistes), und noch mehr andere Handwerker sehr viel Eichen-Holz; wie dann dasselbe auch ein sehr gutes Brenn-Holz giebet.

Die Eiche dienet auch zur Zierde in die Parcs, und es ist kein Baum, ausgenommen die Buche, die einen so schönen Wald machet (futaie).

Die Eichel, als die Frucht von der Eiche misräth sehr oft, weil die Blumen der Eiche denen Frühlings-Frösten, und anderem rauhen Wetter so gut unterworffen sind, als die Blumen des Weinstocks; Wann aber die Eicheln wohl gerathen, so schaft man vielen Nutzen mit denselben in Mästung der Schweine, deren Fleisch, besonders den armen Leuten, eine grose Beyhülfe ist, und deren Speck sehr geachtet wird, wann sie mit Eicheln gefüttert worden. Wie sehr wäre zu wünschen, daß diese Frucht auch zum Unterhalt der Menschen dienen könte. Dieses aber wäre möglich, wann man in Frankreich die Sorte No. 16. die in Canada die weisse Eiche genennt wird, vermehrte, die Eicheln, so süs, als Haselnüsse, trägt. Es giebt verschiedene Sorten von der Immergrünen Eiche (Ilex), die eben diesen Vorzug haben.

Das Geflügel so unsere strengen Eicheln frist, würde nach den süssen Eicheln noch begieriger seyn.

Im Jahr 1709. stillten die Armen ihren Hunger mit Brod von gemeinen Eicheln, die sie zu Mehl machten.

Ohngeachtet dieses Brod sehr schlecht gewesen, wurde dessen doch sehr viel in einigen Provinzen Frankreichs verzehret.

Wir haben eine Sorte von weissen Eichen aus Canada, an welchen die Ausschnitte der Blätter an den Spitzen-Enden mit einer Spitze, oder kleinem Dorn besetzt sind. Vielleicht ist es die Sorte Nro. 12. in unserem Verzeichnis.

Wann wir das Clima, die Beschaffenheit des Erdreichs, die Lage rc. beyseiten setzen; so ist doch das Holz von allen Sorten der Eiche nicht von gleicher Beschaffenheit. Zum Beyspiel, Nro. 1. giebt hartes Holz, so am besten zur Zimmer-Arbeit. Nro. 2. und 3, haben schon weicheres Holz (plus doux) so zu Schreiner-Arbeit, und dünnen Bretlein (ouvrages de fente) dienlicher ist. Nro. 4. ist noch weicher (plus tendre) und wann er keine Knoten hat, so ist derselbe denen Schreinern sehr anständig. Eben dieses kan von Nro. 9, 16, 17, 18, und 20. gesagt werden.

Die

Die gestossene oder gemahlene Rinde von jungen Eichen ist das beste Loh zu Bereitung des Leders.

Sehr viele Insecten nähren sich von den Blättern und den Käzlein der Eiche. Eben daher findet man auf der Eiche eine grose Menge verschiedener Sorten von Gallen (Auswächsen) von denen viele Früchten gleichen. Es giebt sogar nüzliche darunter. Aber die Gall-Aepfel die man aus der Levante bringt, geben die beste Dinte zum Schreiben. Man bedient sich ihrer auch bey Zubereitung der Zeuche, um denenselben verschiedene Arten von Farben zu geben.

Ein Reisender hat mir geschrieben, daß diese Gall-Aepfel (Knoppern) in ganz Natolien, Syrien und dem Königreich Cypern wachsen; daß man in Romanien (la Romélie) noch etwas davon antreffe woher sie nach Thessalonich gebracht würden, daß sie an den jungen Eichen wachsen, und von den Bauern im October gesammelt würden. Er füget noch hinzu, daß man die Gall-Aepfel grün sammeln müsse; Dann wann man die Reihe desselben erwarten wolle, so fressen die Insecten, die zu ihrem Ursprung gedienet, dieselben inwendig stark aus, wovon sie gelb, leicht, wurmstichig, und zum Verkauf geringschätzig würden.

In Louysiana und Canada findet man viele Sorten von Eichen in groser Menge. Das Eichen-Holz aus Louysiana ist besser als das aus Canada, welches mit der allgemeinen Beobachtung übereinstimmet, daß das Eichen-Holz desto besser, je wärmer die Gegend, worinnen dasselbe gewachsen ist (*). Man sagt auch, wie es in Louysiana auf den Hügeln eine Eiche gebe, die schwarze Eiche genennet werde, deren Holz und Saft sehr roth sind.

Es ist gewis, daß die Immergrünen Eichen daselbst sehr schön, und von vortreflicher Beschaffenheit sind. Siehe ILEX.

(*) Das Gegentheil vom Birken-Holz stehe unter dem Articul Betula, Birke.

(**) Neuer Zusatz: Der Hafen zu Toulon hat von Orbitello eine Art von Eichen zum Schiff-Bau bekommen, die man in dem Land, wo sie wachsen, Chere nennt, und deren Holz roth ist. Man hat aber dieses Holz nicht gut befunden. Da nun das Eichen-Holz von allen Sorten, wann sie zu alt und bey dem Eingehen (en retour) gefället werden, roth, und von schlechter Beschaffenheit ist, so hat man Ursache zu muthmassen, daß ihr groses Alter und innerliche Krankheiten die rothe Farbe und schlechte Beschaffenheit verursachet haben.

Der Pat. D'Incarville, Jesuit und Mißionarius in China, dessen Tod ich bedaure, hat an die Königliche Academie der Wissenschaften geschrieben, daß es daselbst eine besondere Sorte von Eichen gebe, deren Blätter die Nahrung einer gewissen Art von Seidenwürmern wären. Er hat so gar Corons (Seiden-Gespinste) von diesen Würmern mit geschickt.

Rhamnoides. pag. 166.

a b c d e f g h

RHAMNOIDES, Tournef. HIPPOPHAE. Linn. See-Creutz-Dorn.

Neuer Zusatz: In der Leiste ist die Figur (d) nicht genau genug gemacht. Die Figur solte mehr walzenförmig seyn und sich mit einer länglichen und ovalen Narbe endigen.

Beschreibung.

Es giebt bey diesem Geschlecht männliche Stämme und auch weibliche.

Die männliche Blume (a) hat einen Kelch, oder wenn man will ein Blumen-Blat, das in zwey rundliche, wie ein Löffel ausgeholte Theile zertheilt. Innerhalb siehet man vier sehr kurze Staub-Fäden mit länglichen und eckigen Kölblein.

Die weibliche Blume (bc) hat einen röhrenförmigen in zwey Theile getheilten Kelch der vor Zeitigung der Frucht abfällt.

An statt der Staub-Fäden findet man in den weiblichen Blumen einen Stempfel (de) der aus einem kleinen rundlichen Früchtlein, und einem kurzen Griffel mit einer ziemlich grosen und länglichen Narbe bestehet. Er entspringt aus dem Kelch.

Aus dem Früchtlein wird eine runde Beere (f), die einen rundlichen Saamen (gh) in sich hält.

Die Blätter des See-Creutz-Dorn sind schmaal, länglich, unten fast weis, und stehen sehr oft wechselweis an denen Zweigen.

Die Staude hat Dornen.

Sorten.

1) RHAMNOIDES Salicis foliis, mas et foemina. *Cor. Inst.* RHAMNUS Salicis folio, angustiori fructu flavescenti. *C. B. P.*

See-Creutz-Dorn mit Weiden-Blättern.

2) RHAMNOIDES Canadensis, foliis ovatis. HIPPOPHAE foliis ovatis. *Linn. Spec.*

Canadensischer See-Creutz-Dorn mit ovalen Blättern.

Erzie-

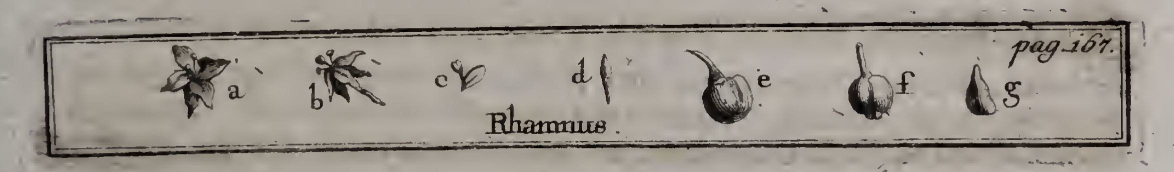
Erziehung.

Ohngeachtet diese Staude fast überal ziemlich gut fortkommt, so steht sie doch am liebsten in etwas feuchten Erdreich. Sie vermehrt sich durch Saamen, Ableger und auch durch Schnitlinge.

Nutzen.

Die Blumen dieser Staude machen kein groses Ansehen. Aber wegen der weislichen Blätter hat sie etwas besonderes und ist ziemlich angenehm. Mit den langen Dornen solte sie eine gute Hecke geben; wie man dann auch von den abgehauenen und dürren Zweigen noch diesen Vortheil haben kan, die etliche Jahre ausdauern, ohne zu verfaulen.

Die Sorte N. 2. hat Herr Kalm in Canada gefunden, die ich aber noch nicht gesehen.



RHAMNUS, Tournef. et Linn. NERPRUN oder NOIRPRUN. Creutz-Dorn, Weg-Dorn, Weh-Dorn.

Beschreibung.

Die Blume (ab) hat einen trichterförmigen, inwendig gefärbten, und am Rand gemeiniglich in fünf Theile zerschnittenen Kelch. Diese Zahl ist veränderlich; Aber an jedem Einschnitt sind sehr kleine Schuppenförmige Blumen-Blätter (c), die sich gegen den Mittelpunct der Blume biegen, und die Staub-Fäden bedecken.

Man findet so viel Staub-Fäden, als der Kelch Einschnitte hat. Die Staub-Fäden entspringen unter denen obengemeldten kleinen Blumen-Blättern, und haben sehr kleine Kölblein.

In der Mitte ist der Stempfel (d). Dieser bestehet aus einem rundlichen Früchtlein, und einem Griffel mit einer stumpfen Narbe, die sich in drey Riunlein (lanieres) zertheilet.

Dieses Früchtlein wird zu einer runden, innerlich einigemahl getheilten Beere (ef), welche verschiedene Saamen enthält (g), die auf der einen Seite breit gedruckt, auf der andern aber erhoben sind.

Die

Die Blätter des Creutz-Dorn sind ziemlich klein, ganz, gemeiniglich glänzend, am Rand fein gezahnt, und stehen bisweilen paarweis (gegen einander über), bisweilen wechselweis an denen Zweigen.

Herr Linnæus begreift auch unter diesem Geschlecht, die Frangula (Sporgelbeer-Staude) den Alaternus (Immergrün, Stein-Linde) den Paliurus (Christ-Dorn) und den Ziziphus (Brustbeer-Baum). Wir würden uns auch gefallen lassen, mit dem Rhamnus die Frangula und den Alaternus zu vereinigen, ohngeachtet auf dem Alaternus in unseren Clima die kleinen Blumen-Blätter sich selten zeigen; Wir halten aber davor, daß der Paliurus und der Ziziphus zwey besondere Geschlechter machen müssen, weil ihr Kelch einen Theil der Frucht ausmacht. Indessen, wann man diese Geschlechter voneinander unterscheiden will, wie Herr von Tournefort und fast alle Pflanzenkündige gethan, und da es auch dienlich ist, unter ein Geschlecht nicht gar zu viele Sorten zu bringen; So kan man selbst nach den Beobachtungen des Herrn Linnæus bemerken, 1) daß die Frangula eine ausgeschnittene Narbe hat, ihre Beere zwey Saamen enthält, und der Kelch in fünf Theile zerschnitten ist. 2) Daß der Paliurus drey Griffel, einen mit drey Fächern versehenen Stein, und einen fünffach getheilten Kelch hat, die fleischige Frucht aber mit einer Haut an dem Rand umgeben ist, und keine Beere wird. 3) Daß die Narbe vom Alaternus dreymahl getheilt, seine Beere drey Saamen einschliest, der Kelch fünf Einschnitte hat, die Staude aber männliche und Zwitter-Blumen trägt. 4) Daß der Ziziphus zwey Griffel und eine sehr fleischige Beere hat, die einen Stein mit zwey Fächern umschliest, der Kelch aber fünffach getheilt ist.

Sorten.

1) RHAMNVS Catharticus. *C. B. P.*

Purgierender Creutz-Dorn.

2) RHAMNVS Catharticus minor. *C. B. P.*

Kleiner purgierender Creutz-Dorn; GRAINE D'AVIGNON. Beeren von Avignon.

3) RHAMNVS Catharticus minor, folio longiori. *Inst.*

Kleiner purgierender Creutz-Dorn mit langen Blat.

4) RHAMNVS tertius, flore herbaceo, baccis nigris. *C. B. P.*

Creutz-Dorn mit grünen Blumen und schwarzen Beeren.

Es giebt noch mehrere Sorten, die wir übergehen, weil sie nicht im Freyen ausdauern. Von den verschiedenen Sorten des RHAMNVS, nach Herrn Linnæus siehe ALATERNUS, FRANGULA, PALIURUS und ZIZIPHUS.

Erzie-

Erziehung.

Die RHAMNUS sind gar leicht von Saamen und von bewurzelter Bruth zu erziehen, und verlangen kein besonders Erdreich.

Nutzen.

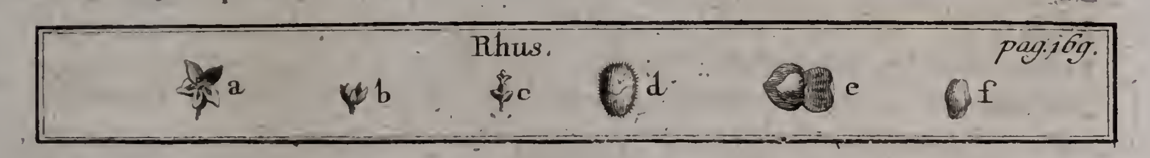
Der Creutz-Dorn hat keine ansehnliche Blume, macht aber eine schöne Staude (*), und kan in die Sommer-Lust-Wälder, noch besser aber in die Gehäge gesetzt werden, weil die Vögel der Frucht nachgehen.

Die Beere von N. 1. und 2. purgiren sehr stark.

Den Saft der zeitigen Beeren von N. 1. hebt man mit etwas in Wasser zerlassenen Alaun in Blasen auf, nachdem derselbe vorher gereiniget und verdickt worden ist, und hängt diese Blasen an die Decke in einem warmen Ort. Nach einiger Zeit löset man in Wasser eine gummige Materie auf, (on delaie dans de l'eau) die mit denen Hefen oder dem Mark vermischt gewesen. Diese wird durch Leinwand geseyhet und abgeraucht. Daher kommt das schöne Grün, welches die Illuministen und Miniatur-Mahler brauchen, und Blasen-Grün nennen.

Die Früchte von N. 2. werden grün gesammelt, und Beeren von Avignon genennet; diese geben eine schöne gelbe Farbe, die man zu den Zeuchen (étoffes) braucht. Auch die Mahler in Oel-Farben und Miniatur bedienen sich dieser Beere, wann die herausgezogene Farbe mit einer erdigen Materie vermischt ist, die man öfters zum Grund des Alauns nimmt, um das sogenannte Stil-de-grain davon zu machen (qui eſt ſouvent la baſe de l'Alum).

Die Blätter des Creutz-Dorn hält man vor reinigend. Aus den Beeren aber wird ein stark purgirender Syrup gemacht.



RHUS, Tournef. et Linn. In Bretagne, SUMAC, in Canada, VINAIGRIER. Gerber-Baum, Färber-Baum.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen in fünf geradstehende Theile getheilten Kelch (b). Dieser Kelch bleibt bis zu Zeitigung der Frucht, und trägt fünf ovale, spitzig zugehen-

(*) Bey uns erlangen sie die Gröse von mittelmäßigen Pflaumen-Bäumen.

gehende Blumen-Blätter. Ob schon diese Blumen-Blätter nicht gros, so sind sie doch noch einmahl so gros, als die Einschnitte des Kelchs. Mit einiger Mühe entdeckt man in der Blume fünf sehr kurze Staub-Fäden mit sehr zarten Kölblein. Der Stempfel (c) bestehet aus einem rundlichen und ziemlich grosen Früchtlein, an dem man fast keinen Griffel, sondern nur drey Narben wahrnimmt. Das Früchtlein wird zu einer wolligen Beere (d), die ein wenig fleischig und rundlich ist. Die Beere (e) enthält einen rundlichen Stein (f).

Die Blumen und Früchte des Sumachs stehen in grosen Aehren beyeinander.

Da man alle Theile der Blume hat sichtbar machen wollen, so sind sie in der Leiste nach dem Vergröserungs-Glas vorgestellt.

Herr Linnæus hat aus dem Sumach und dem Toxicodendron (Giftbaum) nur ein Geschlecht gemacht. Es ist nicht zu läugnen, daß diese zwey Geschlechter einander sehr ähnlich sind. Indessen wollen wir das nicht miteinander vermengen, was alle Pflanzenkündige bisher voneinander unterschieden haben. Der Unterschied der beyden Geschlechter bestehet darinn, daß die Frucht der Sumach gemeiniglich wollig und ein wenig fleischig ist, so daß sie gleichsam eine Beere vorstellet; dahingegen die Frucht von denen Toxicodendron eine glatte gestreifte, geripte (striée) und am End mit einer kleinen Tutte (mammelon) versehene Capsul ist.

Ohngeachtet Herr Linnæus in seinen Gen. Plant. Cotinus (le Fûtet), den Färber-Baum, von dem Sumach unterschieden, und hernach in seinen Spec. Plant. unter ein Geschlecht gebracht; so glauben wir doch, es sey sehr leicht, diese beyden Geschlechter voneinander zu unterscheiden, und behalten also den vom Herrn Linnæus zuerst gemachten Unterschied bey.

Die von uns hier angeführte Sorten von Sumach haben gefiederte Blätter, die aus langen, spitzigen am Rand gezahnten, und paarweis an ihrem Stiel bevestigten Blätlein bestehen, und sich mit einem einigen Blätlein endigen, wiewohl diese Bemerkung nicht bey allen Sorten zutrift. Die Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) RHUS folio Ulmi. *C. B. P.*

Färber- oder Gerber-Baum, oder Sumach mit Ulmen-Blättern (*).

2) RHUS Virginianum. *C. B. P.*

Virginischer Sumach.

3) RHUS

(*) Es sind die Blätlein, die man mit den Ulmen-Baum-Blättern verglichen hat, die denselben aber wenig ähnlich sind.

3) RHUS Canadenſe, folio longiori utrinque glabro. *Inſt.*
Canadenſiſcher Sumach mit glatten Blättern; VINAIGRIER, Eßig-Baum.

4) RHUS anguſtifolium.
Schmalblättriger Sumach.

5) RHUS Caroliniana fructu coccineo.
Caroliniſche Sumach mit Pommeranzenfarber Frucht.

6) RHUS Caroliniana fructu nigro.
Caroliniſcher Sumach mit ſchwarzer Frucht.

7) RHUS foliis pinnatis integerrimis, petiolo membranaceo articulato, Roy. vel RHUS obſoniorum ſimilis Americana, gummi candidum fundens, non ſerrata, foliorum Rachi medio alata. *Pluk Phyt.*
Sumach mit gefiederten Blättern, deren mittlerer Stengel geflügelt iſt.

Wir übergehen andere Sorten von Sumach, die unſere Winter nicht aushalten können.

Erziehung.

Die Sumach N. 1. 2. und 3. ſind gar nicht zärtlich. Wann ſie nahe an der Oberfläche der Erde ſtehen, ſo treiben ſie ſo viele Brut, daß man mit etlichen einen ſehr groſen Platz anfüllen könnte. Man kan alſo die Sumach durch die in Menge hervor gebrachte bewurzelte Brut vermehren, welches deswegen gut iſt, weil die Saamen nicht wohl aufgehen, abſonderlich, wann ſie weit hergebracht worden ſind.

Wir haben aber doch etliche Americaniſche von Saamen aufgebracht. Die Sumac nehmen mit allerley Erdreich vorlieb.

Nutzen.

Der Sumach mit Ulmen-Blättern bringt weiſſe Blumen. Der Virginiſche hat rothe, wie dann auch ſeine Frucht mit rother Wolle bedeckt iſt; Dieſer Baum hat eine ſehr ſonderbare Geſtalt. Da dieſe zwey Sorten in Erde von mittelmäßiger Beſchaffenheit fortwachſen; So kan man ſie in die Gehäge und an gewiſſe Orte in die Parcs ſetzen. Sie können auch in die Sommer- und Herbſt-Luſt-Wälder geſetzt werden, weil die rothen Aehren von dem Virginiſchen, ein ziemliches Anſehen machen.

Aus denen an den groſen Sumach gemachten Einſchnitten flieſet eine harzige Subſtanz, womit man Verſuche machen ſolte, ob ſie nicht einen Fürnis gäbe, der dem Chineſiſchen ähnlich.

Die Blätter der Sumach dienen an einigen Orten zum Leder-Gerben. Ich glaube, daß das mit den Aehren (la décoction des grappes) abgeſottene Waſſer, zu Zu-

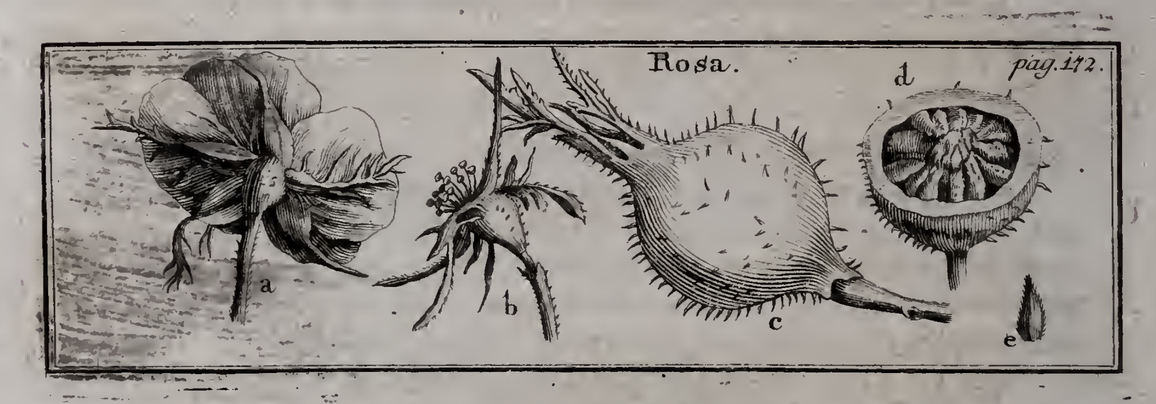
bereitung der Zeuche gebraucht werde, um ihnen einige Farben zu geben. In der Arzney braucht man dieses Wasser, Blut-Flüsse zu stillen.

Diese Trauben oder Aehren in Wein gekocht, lindern die Entzündung der guldenen Ader.

Das Holz vom Sumach, insonderheit das von N. 2. ist sehr weich, (tendre) hat aber eine sehr schöne grüne Farbe, und zweyerley ziemlich angenehme Schattirungen.

Zu Trianon hat man die Sorten N. 5, 6, und 7.

Herr Richard hat auser dem noch einen jungen, der dem Virginischen gleichet, aber viel gröser und wolliger ist, an dem die Wolle von lebhafter Purpur-Farbe, die Blumen weis, und die Sträuslein an den Aehren gros sind, und aus einander stehen (les pannicules grandes et éparses).



ROSA, Tournef. et Linn. ROSIER, Rosen-Staude.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen Kelch der am untern Theil fleischig ist, und am Rand fünf grose spitzig zugehende Ausschnitte hat, die öfters mit grösern oder kleinern Anhängen versehen sind.

Auf diesem Kelch stehen fünf grose rundliche, löffelförmige Blumen-Blätter, die öfters herzförmige Ausschnitte haben (echancrés en coeur). In der Blume siehet man sehr viele, ganz kurze Staub-Fäden, mit dreyeckigen Kölblein.

Der Stempfel bestehet aus einer grosen Anzahl Früchtlein, die in dem fleischigen Theil des Kelchs enthalten sind, und einer gleichen Anzahl Griffel, die aus dem Kelch durch eine mitten in der Blumen-Scheibe (disque de la fleur) befindliche Oefnung hervor kommen.

Aus

Aus den Früchtlein werden eben so viel längliche und ganz mit Haaren besetzte Saamen (e) (herissées de poils).

Die Frucht von der Rosen-Staude (c) heist man insgemein Hüfe (Gratte-cul). Dieselbe ist fleischig, und entstehet aus dem Kelch. Sie hat oben einen Nabel, enthält sehr viele Saamen (d) und ist mit Haaren besetzt, die gemeiniglich hart und stechend sind.

Man wird sich leicht einbilden, daß wir nur von den einfachen Rosen reden, wann wir sagen, daß sie nur fünf Blumen-Blätter haben; Dann die halb- and ganz gefüllte Rosen haben deren sehr viel; Alsdann stehen die Staub-Fäden zwischen den Blumen-Blättern. Die mehresten gefüllte Blumen bringen keinen Saamen; Aber wohl die gefüllte Rosen, und dieses daher, weil sich öfters die überzählige Blätter auf die Kosten der Staub-Fäden bilden, (an statt der Staub-Fäden hervor wachsen.)

Die Rosen-Blätter sind gemeiniglich aus drey, fünf oder sieben am Rand gezahnten Blätlein zusammen gesetzt, stehen zwey und zwey an dem gemeinschaftlichen Stiel, der sich mit einem einzigen Blätlein endiget, und da, wo er am Zweig stehet, Blätter-Anhänge hat (stipules). Diese Blätter stehen wechselweis an denen Zweigen.

Fast alle Sorten von Rosen-Stauden (épines) sind mit Dornen versehen.

Sorten.

1) ROSA rubra simplex. *C. B. P.*
Rosen-Staude mit einfacher rother Blume.

2) ROSA rubra multiplex. *C. B. P.*
Rosen-Staude mit gefüllter rother Blume.

3) ROSA ex rubro nigriganti, flore pleno. *Eyst.*
Rosen-Staude mit gefüllter dunkelrother Blumen.

4) ROSA rubicunda, quæ non omnino dehiscit, ut Plinii Græcula. *Cam. Hort.*
Rosen-Staude aus Griechenland, mit rother Blume, die nicht völlig aufgehet.

5) ROSA rubra pallidior. *C. B. P.*
Rosen-Staude mit bleich-rother Blume.

6) ROSA rubra, pallidior, flore pleno. *C. B. P.*
Rosen-Staude mit gefüllter bleich-rother Blume.

7) ROSA saturatius rubens. *C. B. P.*
Rosen-Staude mit purpurfarber Blume.

8) ROSA purpurea. *C. B. P.*

Grose Rosen-Staude, mit purpurfarber Blume (de PROVIN genannt; Provinz-Rose.

9) ROSA purpurea, flore simplici. *H. R. Par.*

Einfache Purpur-Rose; von PROVINS genannt; Einfache Purpur-Rose.

10) ROSA versicolor. *C. B. P.*

Rosen-Staude mit scheckiger Blume.

11) ROSA Anglica versicolor. *Pass.*

Englische Rosen-Staude, mit scheckiger Blume.

12) ROSA Basilica ex albido colore et rubella varia *D. de Bertinieres, Joncq. Hort.* (*)

Rosen-Staude mit halb roth und weis getheilter Blume.

13) ROSA Ciphia, seu Rosa Pimpinellæ foliis minor, nostras, flore eleganter variegato. *Scot. Maestr. Part.*

Rosen-Staude mit Pimpinellen-Blättern, und scheckiger Blume.

14) ROSA maxima multiplex. *C. B. P.*

Hundertblättrige Rose; Holländische sehr stark gefüllte Rose.

15) ROSA multiplex media. *C. B. P.*

Kleine hundertblättrige, oder sehr stark gefüllte Rose.

16) ROSA alba vulgaris major. *C. B. P.*

Grose Rosen-Staude mit weisser Blume.

17) ROSA flore albo, pleno. *Eyst.*

Rosen-Staude mit weisser gefüllter Blume.

18) ROSA alba minor. *C. B. P.*

Kleine Rosen-Staude mit weisser Blume.

19) ROSA moschata major. *J. B.*

Die grose Bisam-Rose; ROSE-MVSCADE.

20) ROSA moschata simplici flore. *C. B. P.*

Einfache Bisam-Rose; ROSE-MVSCADE simple.

21) ROSA moschata flore pleno. *C. B. P.*

Gefüllte Bisam-Rose, oder ROSE-MUSCADE double.

22) ROSA

(*) D. de Bertinieres Joncq. Hort. ist nicht in dem vorgesetzten Verzeichnis der Schriftsteller.

22) ROSA moschata, semper virens. *C. B. P.*
Immergrüne Bisam-Rose.

23) ROSA spinis carens, flore majori. *C. B. P.*
Grose Rosen-Staude ohne Dornen.

24) ROSA sine spinis, flore minori. *C. B. P.*
Rosen-Staude ohne Dornen mit kleiner Blume.

25) ROSA folio crispo, flore rubello, sive incarnato. *C. B. P.*
Rosen-Staude mit krausen Blat, und fleischfarber Blume.

26) ROSA silvestris vulgaris flore odorato incarnato. *C. B. P.*
Wilde Rosen-Staude mit riechender rother Blume.

27) ROSA silvestris, flore majore et rubente. *C. B. P.*
Wilde Rosen-Staude, mit groser rother Blume.

28) ROSA canina, duplicato flore, Burdigalensis quorundam. *H. R. Par.*
Rose von Bordeaux; EGLANTIER à fleur double, wilde Rosen-Staude mit doppelter Blume.

29) ROSA silvestris, flore pleno. *C. B. P.*
Wilde Rosen-Staude mit doppelter Blume; ROSIER-EGLANTIER mit doppelter Blume.

30) ROSA silvestris, foliis odoratis. *C. B. P.*
Wohlriechende wilde Rose.

31) ROSA silvestris, odoratissimo flore rubro. *C. B. P.*
Sehr stark riechende rothe Wilde Rose.

32) ROSA silvestris odorata, albo flore. *C. B. P.*
Wilde Rosen-Staude, mit weisser riechender Blume.

33) ROSA odore cinnamomi, simplex. *C. B. P.*
Einfache Zimmet-Rose.

34 ROSA odore cinnamomi, flore pleno. *C. B. P.*
Gefüllte Zimmet-Rosen.

35) ROSA minor, rubello flore, quæ vulgo à mense Majo, majalis dicitur. *C. B. P.*
May-Rose.

36) ROSA lutea simplex. *C. B. P.*
Einfache gelbe Rose.

37) ROSA

37) ROSA lutea multiplex. *C. B. P.*

Gelbe gefüllte Rose.

38) ROSA campestris spinosissima flore albo, ordoro. *C. B. P.*

Sehr stachliche kleine Rosen-Staude mit weisser riechender Blume.

39) ROSA pumila, spinosissima, flore rubro. *J. B.*

Sehr stachliche kleine Rosen-Staude mit rother Blume.

40) ROSA Alpina pumila, montis Rosarum, pimpinellæ foliis minoribus ac rotundioribus, flore minimo lividé rubenti. *H. Cathol.*

Alpen-Rose, mit kleiner bleichrother Blume.

41) ROSA silvestris, pumila, rubens. *C. B. P.*

Kleine wilde Rosen-Staude, mit rother Blume.

42) ROSA silvestris, pomixera major. *C. B. P.*

Grose wilde Rosen-Staude, mit stachlicher Frucht; Rosen-Apfel.

43) ROSA arvensis candida. *C. B. P.*

Feld-Rosen-Staude mit weisser Blume.

44) ROSA campestris, repens, alba. *C. B. P.*

Kriechende Feld-Rosen-Staude mit weisser Blume, die das Kinorodon der Apothecker trägt; Le GRATTE-CUL; die Hüfen-Staude.

45) ROSA minima. *J. B.*

Sehr kleine Rosen-Staude.

46) ROSA campestris, spinis carens, biflora. *C. B. P.*

Wilde Rosen-Staude ohne Dornen, die des Jahrs zweymal blüht.

47) ROSA omnium calendarum. *H. R. Par.*

Monat-Rose.

48) ROSA omnium calendarum, flore albo. *H. R. Monsp.*

Monat-Rose, mit weisser Blume.

49) Rosa omnium calendarum; flore pleno carneo. *D. Boutin. Joncq. Hort.* (*)

Monat-Rose, mit doppelter fleischfarber Blume.

50) Rosa omnium calendarum, flore simplici purpureo. *D. Boutin. Joncq. Hort.*

Monat-Rose, mit einfacher Purpurfarber Blume.

51) ROSA

(*) D. Boutin. Joncq. Hort. steht nicht im vorgesetzten Verzeichnis der Schriftsteller. Oben hies er D. Bertinieres.

51) ROSA Punicea. *Corn.*

Africanische Rosen-Staude.

52) ROSA inapertis floribus, alabastro crassiori, Francofurtensis quibusdam. *H. R. Par.*

Die Franckfurter Rose; ROSIER à gros cul de Franckfort; Zucker-Patzen.

53) ROSA silvestris fructu majori hispido. *Raji Synops.*

Wilde Rosen-Staude mit stachlicher Frucht.

54) ROSA silvestris Virginiensis. *Raji Hist.*

Wilde Virginische Rosen-Staude.

55) ROSA sine spinis, flore majore. *M. C.*

Rosen-Staude ohne Dornen mit groser Blume.

Es ist gar nicht zu zweifeln, daß in unserem Verzeichnis nicht viele Ausartungen (Variétés) seyn solten; Da sie aber alle zur Zierde der Gärten dienen, haben wir sie auch bekannt machen wollen. (*)

Erziehung.

Die Rosen-Stauden seynd gar nicht zärtlich. Man kan sie von Saamen erziehen; Aber es geschiehet gemeiniglich durch Ableger; Sie können so gar auch durch Schnitlinge erzogen werden; Die seltnen Sorten pfropft man auf die, welche im Uberflus vorhanden sind. Die Zweige, so viele Blumen getragen haben, verderben gemeiniglich; Aber die Wurzeln treiben immer neue freche Schuß hervor, welche den Verlust der alten Zweige ersetzen.

Nutzen.

Die Rosen-Staude sowohl mit einfachen als gefüllten Blumen ist das allerangenehmste Gewächs. Die verschiedene Mannigfaltigkeiten derselben, mit weisser fleischfarber, rother, purpurfarb, hochrother, gelber und scheckiger Blumen, können allein im Junius ein Lust-Wäldlein auszieren. Dann auser der Schönheit, Mannigfaltigkeit und prächtigem Ansehen ihrer Blumen, geben die mehresten einen sehr angenehmen Geruch.

Hauptsächlich soll man die Monat-Rosen, N. 47. 48. 49. und 50. pflanzen, weil man von denselben das ganze Jahr durch Blumen haben kan.

(*) Neuer Zusatz. Wir haben von Saamen, die wir aus den mitternächtigen America erhalten, eine kleine Zwerg-Rosen-Staude erzogen, die nicht höher als zwey Zoll wächst; Sie trägt sehr kleine einfache Blumen, die fast eben so bald abfallen, als sie aufgehen.

Unsere Gärtner haben eine sehr kleine Zwerg-Rosen-Staude, welche sehr stark gefüllte Blumen, von unvergleichlicher Gestalt und Farbe bringt. Ich glaube, daß es die Sorte J. B. Nro. 45. ist.

Die zwey gelben Rosen Nro. 36. und 37. sind sehr schätzbar. Die doppelte Sorte bringt selten vollkommene Blumen (avorte souvent); Die einfache Sorte aber ist ungemein prächtig.

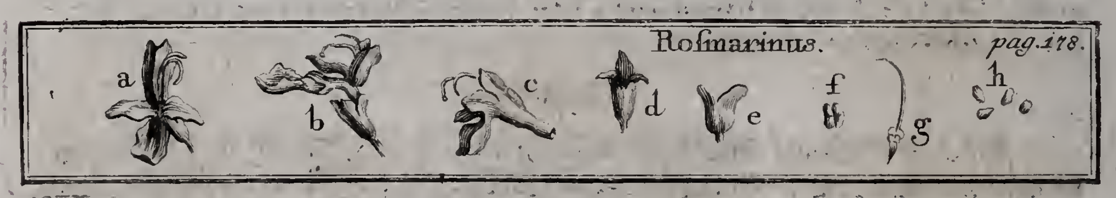
Die Zimmet-Rosen Nro. 33. und 34; Die Bisam-Rosen Nro. 19, 20, 21. und 22. riechen ganz unvergleichlich.

Die Sorte Nro. 4. und die May-Rose Nro. 35. blühen viel eher, als die andern.

Es giebt Rosen die aus der Mitte ihrer Blume, eine andere Blume, und bisweilen auch Blätter austreiben. Dieses ist etwas ungewöhnliches und ausserordentliches (monstruosité) und sie werden Proliferæ genannt.

Die weisse und bleiche Rosen purgiren sehr stark; absonderlich aber die Bisam-Rose die aus warmen Ländern kommt. Die sehr dunkelrothe Rosen die man Provinz-Rosen; Roses de Provins nennet, hält man vor zusammenziehend.

Die Rosen kommen unter verschiedene Arzneyen; Es werden Conserven, einfache und vermischte Syrup daraus gemacht. Das einfache von den Rosen abgezogene Wasser wird in der Küche zu verschiedenen Bach-Werk, und auch zu einigen Arzneyen gebraucht. Die Wund-Aerzte machen Bähungen, mit abgesottenen trocknen Rosen.



ROSMARINUS, Tournef. & Linn. ROMARIN, Rosmarin.

Beschreibung.

Der Rosmarin hat Lippen-Blumen (ab) deren unterer Theil in einem duttenförmigen Kelch stehet (d). Der oben einen grosen, und unten zwey kleine Ausschnitte hat. Die obere Lefze des Blumen-Blats (c) ist in zwey Theile getheilet, ist offen, und stehet gerad: Die untere Lefze hat drey Theile, und ist unterwärts gekrümmt. Der untere Ausschnitt ist gröser als die andern, löffelförmig, und bey seinem Anfang schmal. Die Seiten-Ausschnitte sind klein und spitzig.

In

In der Blume findet man zwey gegen die obere Lefze zu gebogene Staub-Fäden mit Kölblein (*).

Den Stempfel (g) macht ein vierfaches Früchtlein mit einem langen und gekrümmten Griffel.

Das Früchtlein verwandelt sich in vier Saamen (f h) die in dem Kelch (e) eingeschlossen sind.

Die Blätter dieses Strauchs sind einfach, sehr schmal, lang, und haben in der Mitte der Länge noch eine Rippe. An denen Zweigen stehen sie zwey und zwey gegen einander über, sind unten weislich, und fallen im Winter nicht ab.

Sorten.

1) ROSMARINUS hortensis, latiori folio. *Mor. Hist.*
Garten-Rosmarin mit breitem Blat.

2) ROSMARINUS hortensis, angustiori folio. *C. B. P.*
Garten-Rosmarin, mit schmalem Blat.

3) ROSMARINUS Almeriensis, flore majori spicato purpurascente. *Inst.*
Rosmarin von Almerie, mit groser purpurfarber Blume.

4) ROSMARINUS hortensis, angustiori folio, argenteus. *H. R. Par.*
Rosmarin mit schmalen und versilbertem Blat.

5) ROSMARINUS striatus, sive aureus. *Park.*
Gelbscheckiger Rosmarin.

Erziehung.

Der Rosmarin verlanget kein besonders Erdreich, und wird durch Ableger, auch durch Schnitlinge vermehrt, kan aber unsere Winter-Kälte nicht vertragen. Indessen haben wir schon mehr als zehen Jahre Stöcke an einem Geländer, ohne daß sie jemahls wären bedeckt worden, haben aber doch im Winter 1754. ziemlich gelitten. Man hat bemerket, daß die so gegen Abend, auch so gar die, so gegen Mitternacht gestanden, weniger Schaden gelitten, als die, so der Sonne frey ausgesetzt waren, weil diese fast alle Tage mit Glatteis bedeckt waren.

Z 2 Nutzen.

(*) Neuer Zusatz: In der Beschreibung der Rosmarin-Blume habe vergessen zu sagen, das man bey Oefnung des Blumen-Blats, ausser den zwey gemeldten Staub-Fäden, noch zwey Fäden siehet, die muthmaslich zwey unvollkommene Staub-Fäden ohne Kölblein sind; Daher diese Blume, wie alle Lippen-Blumen vier Staub-Fäden hat.

Nutzen.

Da dieser Strauch seine Blätter im Winter behält, so schickt sich derselbe ganz wohl in die Winter-Lust-Wälder, wann er die Kälte ausstehen könte. Indessen ist er niemals so angenehm, als im Junius, da er blühet.

Die Blätter und Blumen vom Rosmarin riechen sehr angenehm, und kommen in die Kräuter-Säcklein, und Pots-pourris.

Aus denen mit Wein und Brandwein distillirten Blumen wird das sogenannte Ungarische Wasser gemacht.

Ausser diesen Eigenschaften hält man den Rosmarin sehr gut vor den Kopf, wider die Mutter-Krankheiten, und wider die Würmer.



RUBUS, Tournef. & Linn. RONCE, Brombeer und Himbeer.

Beschreibung.

Die Blume (a d) hat einen Kelch (b c) mit fünf schmalen ziemlich langen, und spitzig zugehenden Ausschnitten, welcher bis zu Zeitigung der Frucht bleibt.

Auf diesem Kelch stehen fünf rundliche Blumen-Blätter nach Art der Rosen, welche, absonderlich bey einigen Sorten, ziemlich gros sind.

In der Blume sind sehr viele Staub-Fäden, die aus dem Kelch kommen, mit rundlichen und etwas zusammengedruckten Kölblein.

Den Stempfel machen eine grose Menge in Form eines Kopfs bey einander stehender Früchtlein und eine gleiche Anzahl Griffel, die aus den Seiten der Früchtlein hervor kommen.

Diese Früchtlein werden Körner (f) oder kleine saftige Beerlein, die fast allezeit an einander gewachsen sind, und alle zusammen eine kegelförmige Frucht bilden. (g). Alle

diese

diese Beere hängen an einem gemeinschaftlichen Mutterkuchen (e) der mitten durch die Frucht gehet.

Jedes Beerlein (f) hat einen länglichen Saamen in sich.

Die Gestalt der Blätter ist verschieden; aber die meisten Rubus haben Blätter, die aus drey oder fünf grosen gezahnten an einem gemeinschaftlichen Stiel hängenden Blätlein bestehen, welche mit krummen Dornen besetzt sind.

An allen Rubus stehen die Blätter wechselweis.

Sorten.

Die eigentliche RVBVS: (RONCES proprement dites) Brombeer-Stauden.

1) RVBVS vulgaris nigro. *C. B. P.*
Gemeiner Brombeer-Strauch mit schwarzer Frucht.

2) RVBVS vulgaris major, folio variegato. *M. C.*
Gemeiner Brombeer-Strauch mit scheckigen Blättern.

3) RVBVS non spinosus, fructu nigro majori, Polonicus. *Barr. Icon.*
Polnischer Brombeer-Strauch ohne Dornen, mit schwarzer Frucht.

4) RVBVS vulgaris major, fructu albo. *Raji.*
Gemeiner Brombeer-Strauch mit weisser Frucht.

5) RVBVS flore albo pleno. *H. R. Monsp.*
Brombeer-Strauch mit weiser gefüllter Blume.

6) RVBVS vulgaris, spinis carens. *H. R. Par.*
Gemeiner Brombeer-Strauch ohne Dornen; RONCE de St. François.
Der heiligen Franciscus Brombeer-Strauch.

7) RVBVS spinosus, foliis & floribus eleganter laciniatis. *Inst.*
Stachlicher (dorniger) Brombeer-Strauch mit Petersillen-Blättern.

8) RVBVS elegantissimus, rectus, humilis, trifolius, Rosæ spinulis, fructu colore & sapore Fragariæ. *Hort. Cath.*
Kleiner gerad stehender Brombeer-Strauch mit drey Blättern, und Dornen vom Rosen-Strauch, dessen Frucht an Farbe und Geschmack der Himbeer gleicht.

FRAMBOISIERS, Himbeer-Sträuche.

9) RVBVS Idæus spinosus, fructu rubro. *J. B.*

Dorniger Brombeer-Strauch vom Berg Ida, mit rother Frucht; Himbeer-Strauch mit rother Frucht.

10) RVBVS Idæus ſpinoſus, fructu albo. *C. B. P.*
Himbeer-Strauch mit weiſſer Frucht.

11) RVBVS Idæus lævis. *C. B. P.*
Himbeer-Strauch ohne Dornen.

12) RVBVS Idæus, fructu nigro, Virginianus. *Baniſter.*
Himbeer-Strauch von Berg Ida mit ſchwarzer Frucht; oder FRAMBOISIER mit ſchwarzer Frucht von Virginien.

13) RVBVS Idæus ſpinoſus, fructu rubro ſerotino. *M. C.*
Stachlichte Himbeer von Berg Ida, mit ſpater Frucht; oder Herbſt-FRAMBOISIER.

14) RVBVS odoratus. *Cornut.*
Riechender Himbeer-Strauch; Canadenſiſcher Himbeer-Strauch mit roſenförmigen Blumen.

15) RVBVS Americanus, magis erectus, ſpinis rarioribus, ſtipite cæruleo. *Pluk.*
Americaniſcher Himbeer-Strauch, mit wenig Dornen, an denen das äuſſerſte von denen Zweigen bläulich iſt; Penſilvaniſcher Himbeer-Strauch.

Erziehung.

Die Brombeer-Sträuche treiben lange Reben, davon einige an denen in der Nähe ſtehenden Büſchen in die Höhe gehen, andere auf der Erde fortkriechen. Dieſe ſchlagen überall Wurzeln, wo ſie die Erde unmittelbar berühren, und vermehren ſich alſo ſelbſt durch Ableger, viel ſtärker, als man gern ſiehet.

Die Himbeer-Sträuche kriechen nicht; Ihre Zweige ſtehen gerad: Die, ſo einige Jahre nach einander Frucht getragen, verderben, deren Verluſt durch neue Schoſſe aus der Wurzel wieder erſetzt wird. Dieſe Schoſſe geben eine groſe Menge bewurzelter Brut, mit denen man, nach Belieben, die Himbeer-Sträuche vermehren kan. Alles was man daran zu thun hat, iſt, daß man ſie bisweilen aufhacke, und das verdorbene ausſchneide.

Es iſt alſo ganz unnöthig, die RVBVS durch Saamen zu vermehren. Wann man indeſſen Saamen ſammeln wolte, um ſolchen zu verſchicken, ſo müſte man die Beere in Waſſer zerdrücken, und ſo mit umgehen, wie wir unter dem Articul Morus von den Maulbeeren angewieſen haben.

Man nennet die Himbeer-Sträuche RVBVS Idæus, Brombeer-Strauch vom Berg Ida, wovon ich keine Urſache angeben kan. Dann die Himbeer-Sträuche wachſen in dem gemäßigten, in dem kälteſten, und wie ich glaube, auch in dem heiſſeſten Erdſtrich.

Nutzen.

Nutzen.

Der Brombeer-Strauch N. 1. giebt Früchte, die denen Maulbeeren gleichen, und Fuchs-Maulbeer genannt worden. Sie sind in Vergleichung mit den würklichen Maulbeeren abgeschmack, werden aber in der Arzney in Ermanglung der rechten Maulbeere statt derselben gebraucht. In der Provence wird der weise Muscaten-Wein mit denselben gefärbt, und der rothe Muscaten-Wein von Toulon damit gemacht. Da dieser Strauch überal in den Hecken wächset, so wird er nicht in die Gärten gesetzt. In Guienne sammelt man die Brombeere, um sie den Schweinen zu geben.

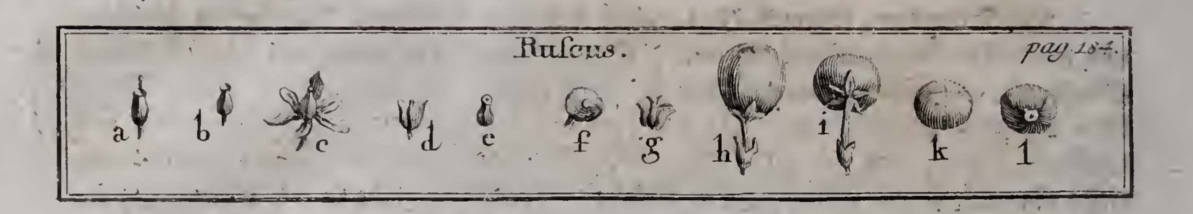
Zur Lust kan man den Brombeer-Strauch N. 4. und den ohne Dornen N. 3. und N. 6. wie auch den mit scheckigen Blättern N. 2. pflanzen; Aber die Sorte N. 5. mit gefülter Blume verdient vorzüglich gezogen zu werden. Dann vom Junius an, bis zu dem ersten Frost, bringt sie Blumen in der Gröse eines kleinen Laub-Thalers, die so schön sind, als die halbgefülte Ranunculn (*).

Die jungen Zweige und Wurzeln von dem gemeinen Brombeer-Strauch sind zusammenziehend. Das mit denselben abgesottene Wasser wird vor die bösen Hälse zum Gurgeln angepriesen.

Den Himbeer-Strauch pflanzt man wegen seiner Frucht, die einen sehr erhabenen Geschmack hat (beaucoup de parfum). Es wird dieselbe roh mit Erd- und Johannis-Beeren vermischt, geessen, und trockne und nasse Confituren daraus gemacht, wie sie dann auch zu einigen Ratafias genommen wird.

Die Sorten N. 14. und 15. haben sehr schöne Blumen, und verdienen in die Lust-Wälder gesetzt zu werden, die man vor das End des Frühlings anlegt.

(*) Neuer Zusatz: Ich habe im Herbst auf Himbeer-Standen, wieder schöne Früchte gehabt, die doch im Frühling getragen hatten. Also glaube ich daß N. 13. Rubus Idæus spinosus, fructu rubro serotino eben die Sorte sey, als N. 9. Aus Canada habe unter dem Nahmen, Plat de bierre (Bier-Schüssel) Himbeer-Sträuche erhalten, die denen unserigen ähnlich waren. Der einige Unterschied ist, daß die Früchte von den Canadensischen, mir viel schöner roth vorgekommen, als die von den unserigen. Man findet diese Plat de bierre auf den Felsen gegen Mitternacht zu Marignan auf der Küste von Labrador.



RUSCUS, Tournef. et Linn. FRAGON, Maus=Dorn.

Beschreibung.

Der Maus=Dorn trägt bisweilen männliche und weibliche Blumen, bisweilen auch Zwitter=Blumen.

Die männliche Blumen (c) haben einen bis unten in sechs Theile zerschnittenen Kelch. Innerhalb des Kelchs siehet man nach dem Herrn von Tournefort ein schellenförmiges Blumen=Blat (b). Nach Herrn Linnæus aber, ist dieser Theil kein Blumen=Blat, sondern ein Honig=Behältnis (Nectarium). Und in der That hängen die Kölblein der drey Staub=Fäden unmittelbar an demselben.

Diese weibliche Blumen gleichen denen männlichen völlig; auser, daß keine Staub=Fäden anzutreffen sind; sondern es stehet mitten in der Schelle (e) ein Stempel (d); dieser Stempfel bestehet aus einem ovalen Früchtlein mit einem Griffel (a), der sich bisweilen mit einer, bisweilen mit drey Narben endiget (g).

Das Früchtlein wird eine fleischige in drey Fächer (kl) getheilte Beere (hi), welche von rechtswegen drey Steine enthalten solte. Man findet aber gemeiniglich einen oder zwey, die unvollkommen geblieben sind (avortés).

An denen Zwitter=Blumen (f) machen die Ausschnütte des Kelchs gleichsam eine Kugel.

Der Kelch bleibt bis zu Zeitigung der Frucht.

Die Blätter des Maus=Dorns fallen im Winter nicht ab, und stehen wechselweis an den Zweigen. Ihre Gestalt ist verschieden, nachdem die Sorten sind.

Sorten.

1) RVSCVS myrtifolius aculeatus. *Inst.*

Stechender Mausdorn, mit spitzigen Myrthen=Blättern; HOUX; FRELON; BUIS piquant; BRUSQUE; HOUSSON; oder HOUX-FOURGON.

2. RV-

2) RVSCVS latifolius, fructu folio innascente. *Inst.*

Breitblättriger Maus-Dorn, dessen Frucht auf dem Blat stehet; Breitblättriger Alexandrinischer Lorbeer, der auf jedem Blat ein Blätlein hat.

3) RVSCVS angustifolius, fructu folio innascente. *Inst.*

Schmalblättriger Maus-Dorn, mit der Frucht auf dem Blat; Schmalblättriger Alexandrinischer Lorbeer, der auf jedem Blat ein Blätlein hat.

4) RVSCVS angustifolius, fructu summis ramulis innascenti. *Inst.*

Schmalblättriger Mausdorn, der seine Früchte an den Spitzen der Zweige bringt; Groser Alexandrinischer Lorbeer.

5) RVSCVS latifolius, é florum sinu florifer et baccifer. *Dill. Hort. Elth.*

Grosblättriger Mausdorn, der Blumen und Beere an den Achseln der Blätter hat; Alexandrinischer Lorbeer mit männlichen und weiblichen Blumen.

Erziehung.

Die Maus-Dorn sind gar nicht zärtlich und könnten von Saamen erzogen werden. Da aber die Wurzeln überflüßig Bruth treiben, so findet man Pflanzen genug an den alten Stöcken. Der Maus-Dorn N. 1. wächst von sich selbst in den Hölzern.

Nutzen.

Der Maus-Dorn N. 1. hat steife harte Blätter die vornen mit sehr stachlichen Spitzen versehen sind.

Es ist zwar ein sehr kleiner Strauch; da er aber seine Blätter im Winter behält, und seine rothe Früchte ziemlich artig sind, so kan man denselben in die Winter-Lust-Wälder, und in die Gehäge setzen.

Man macht aus denen Zweigen Kehr-Wisch. Die Beere und Wurzeln kommen unter die eröfnenden Ptisannen; Die jungen Schossen soll man wie Spargel essen können.

Die Alexandrinische Lorbeer haben gleichfals spitzige Blätter, die aber ohne Stacheln sind. Die Sorten N. 2. und 3. sind besonder, wegen eines Blätlein, das wie eine Lippe mitten auf dem Blat stehet. Die Sorte N. 4. ist etwas gröser als die andern, und soll deswegen vorzüglich in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden.



RUTA, Tournef. et Linn. RUE, Rauthe.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (ab) ist bis unten in vier Theile zerschnitten, oder bestehet aus vier ziemlich kleinen Blättern, und bleibt bis die Frucht reif wird. Auf demselben stehen vier, selten fünf Löffelförmige Blumen-Blätter, die am Rand gezahnt und nach Art der Rosen geordnet sind. Im Blumen-Teller siehet man acht ziemlich lange Staub-Fäden mit kurzen Kölblein. In der Mitte stehet der Stempfel (d) der eine auf dem Kopf stehende Birn vorstellet, und am End, welches abgekürzt ist, durch ein Creutz vierfach getheilt ist.

Dieses Früchtlein wird eine dicke Capsel (renflée) (c) mit vier Fächern (f) die äuserlich durch Furchen, innerlich aber zum Theil durch Wände von einander unterschieden werden.

In diesen verschiedenen Fächern (e) findet man eckige Saamen (g) die gemeiniglich nierenförmig sind.

Die Raute macht einen grosen oder kleinen Strauch, nachdem die Sorten sind. Die Garten-Sorte wächst in einem ihr anständigen Erdreich vier bis fünf Schuh hoch.

Die Blätter stehen an denen Zweigen gegeneinander über, und sind aus paarweis an einem Stiel stehenden Blätlein zusammengesetzt, die sich mit einem einigen Blätlein endigen.

Diese Blätlein sind länglich, fleischig und sehr unregelmäsig wieder in andere Blätlein zertheilet. Sie sind dick, ein wenig blaulichgrün, und wie die Pflaumen mit weisen Ausschlag bedeckt (couvertes comme les Prunes, d'une fleur ou rosée blanche).

Die Blumen sind grünlichgelb, und stehen in Aeren oder Sträussen am Ende der Zweige.

Alle bekannte Sorten von der Raute haben einen starken und unangenehmen Geruch.

Sorten.

Sorten.

1) RVTA hortensis latifolia. *C. B. P.*

Garten-Raute mit breitem Blat.

2) RVTA silvestris major. *C. B. P.*

Grose Wald-Rauthe.

Wir übergehen die Sorten, die nicht in freyer Erde ausdauern, oder die keine Sträuche sind.

Erziehung.

Die Rauthe wird in guter fetter Erde zu einem grosen Strauch, wächset aber auch ganz gut in schlechtem Erdreich. Man vermehrt sie leicht durch bewurzelte Brut an den alten Stöcken.

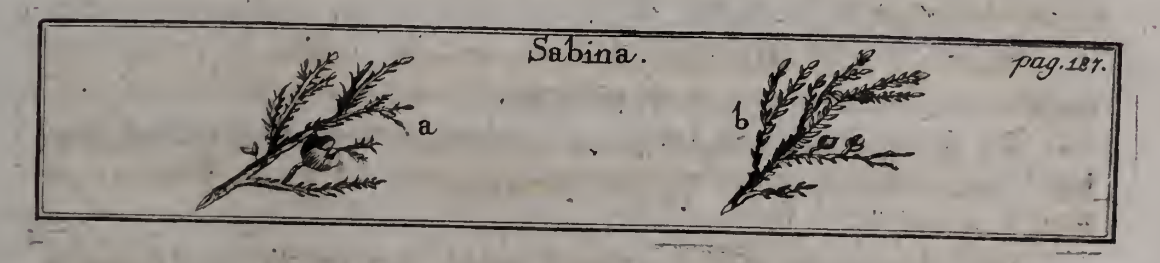
Nutzen.

Da die Rauthe die Blätter im Winter behält, so gehört sie in die Winter-Lust-Wälder.

Die Rauthe ist, äusserlich gebraucht, ein gutes zertheilendes Mittel. Innerlich dient sie wider Mutter-Beschwehrungen. Man glaubt auch, daß sie den Magen stärke. Sie ist eines von den Mitteln wider den wüthigen Hunds-Bis.

Ohngeachtet der Rauthen-Geruch uns sehr unangenehm vorkommt, so wird sie doch von den Teutschen, Engelländern und Holländern, unter verschiedene Ragouts gebraucht (auch früh nüchtern auf Butter-Brod gegessen).

Die Schmiede nehmen auch die Rauthe unter Pferd-Arzneyen.



SABINA, Tournef. JUNIPERUS, Linn. SAVINE; SAVINIER. Seven-Baum; Segel-Baum; Sade-Baum.

Beschreibung.

Der Segel-Baum trägt männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stämmen.

Die männliche Blumen (b) sind drey und drey an einem gemeinschaftlichen Stiel bey einander, und bilden zusammen ein kegelförmiges und schuppiges Kätzlein. Man

siehet kein Blumen-Blat, und die Staub-Fäden sind nicht wohl wahrzunehmen, als in der Blume, mit welcher sich das Kätzlein endiget.

Die weibliche Blumen (a) haben einen kleinen dreyfach getheilten Kelch, der bis zur Zeitigung der Frucht bleibet. An denselben findet man drey harte und spitzige Blumen-Blätter, die eben so lang bleiben, als der Kelch. Der Stempfel ist ein rundliches Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmacht, mit drey Griffeln. Aus dem Früchtlein wird eine fleischige rundliche Beere mit kleinen Erhöhungen (éminences), die aussehen wie Schuppen, so unmittelbahr auf die Frucht geleimt wären. Der Kelch hat unten drey kleine Knoten (tubercules) und die Blumen-Blätter stellen am Ende eine Crone mit drey Zähnen vor, welche auf dem Nabel stehet (borde l'umbilic).

In der Beere findet man drey Saamen oder Steine, die auf der einen Seite erhoben, auf der Seite aber, wo sie an einander liegen, breit gedruckt sind.

Diese ganze Beschreibung kommt dem Wachholder-Baum und der Ceder so gut zu, als dem Segel-Baum; daher Herr Linnæus nur ein Geschlecht daraus gemacht hat. Die Blätter des Segel-Baums sind sehr klein, und fallen im Winter nicht ab.

Sorten.

1) SABINA folio Tamarisci, Dioscoridis. *C. B. P.* sive foemina.

Segel-Baum mit Tamarisken-Blättern, oder das Weiblein.

2) SABINA folio Cupressi, *C. B. P.* sive mas.

Segel-Baum mit Cypressen-Blättern, oder das Männlein.

3) SABINA folio variegato. *M. C.*

Segel-Baum mit scheckigen Blättern.

Erziehung.

Der Segel-Baum nimmt fast alles Erdreich an, und wird durch Saamen, Einleger, auch sogar durch Schnitlinge vermehrt. Er wächset besser im Schatten, als wann er zu sehr an der Sonne stehet.

Unser Segel-Baum macht nur eine Staude. Herr von Tournefort sagt in seiner orientalischen Reise in 8vo T. III pag. 184. daß er Segel-Bäume so gros als Pappel-Bäume gesehen habe. Wann mich nicht das grose Zutrauen abhielte, daß man auf die Erzehlungen eines so pünctlichen Schriftstellers haben mus, so wolte fast glauben, daß die Bäume die er gesehen, vielmehr Cedern gewesen wären. Dieser Irthum würde übrigens wenig zu bedeuten haben, weil, wie oben gemeldet, diese zwey Geschlechter einander fast in allem ähnlich sind.

Nutzen.

Nutzen.

Da diese Staude ihre Blätter im Winter behält, und dieselben eine ziemlich schöne grüne Farbe haben, so gehören sie in die Winter=Lust=Wälder.

In der Arzney wird der Segel=Baum wider die Mutter=Beschwehrung, und als ein stark zertheilendes Mittel angepriesen.

Die Wund=Aerzte brauchen die zu Pulver gemachte Blätter, zur Reinigung der Wunden und zu Heilung der Krätze und des Grinds.

Die Schmidte bedienen sich desselben sehr stark, um dem Vieh Lust zum Fressen zu machen.



SALIX, Tournef. et Linn. SAULE, Weide.

Beschreibung.

Die Weiden tragen ihre männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stämmen.

Die männliche Blumen (a d) bilden zusammen schuppige Kätzlein. Diese Schuppen sind länglich und platt. Man siehet keine Blumen=Blätter, sondern nur zwey Staub=Fäden (b) die aus einem kleinen länglichen und etwas fleischigen Cörper oder Honig=Behältnis (Nectarium) hervorkommen. (c)

Es giebt Sorten, die vier, und bisweilen auch fünf mit Kölblein besetzte Staub=Fäden haben.

Die weibliche Blumen (e f) sind ebenfalls in schuppigen Kätzlein bey einander, wie die männliche. Sie haben weder Blumen=Blätter, noch Staub=Fäden, sondern nur einen Stempfel (g) der aus einem kleinen fleischigen Cörper, wie oben gemeldet, hervor kommt. Diesen Stempfel bildet ein Früchtlein mit einer gespaltenem Narbe.

Das Früchtlein wird zu einer langen Capsul (h) die sich oben öfnet (i) und in welcher (k) viele kleine, und mit Federn besetzte Saamen (l) sind, (semences aigrettées) daher die Kätzlein, wie mit kurzer und feiner Baum=Wolle besetzt aussehen.

Wann man diese Beschreibung mit der Beschreibung vom Pappel=Baum vergleicht, so siehet man, daß diese zwey Geschlechter sehr viel ähnliches miteinander haben, und daß der Unterschied nur auf die Anzahl der Staub=Fäden, und auf die Form des Honig=Behältnisses ankomme, welches bey dem Pappel=Baum einem Becher, bey der Weide aber einer Schuppe gleichet.

Übrigens ist die Narbe des Pappel=Baums vierfach, die Narbe der Weide aber nur zweyfach getheilet.

Die Blätter der meisten Weiden sind lang und spitzig; Es giebt aber doch Sorten an denen sie fast rund sind. Sie stehen allemal wechselweis an den Zweigen, und man kennet nur einige Sorte, an der sie gegen einander über stehen.

Sorten.

1) SALIX vulgaris alba, arborescens. *C. B. P.*
Weisse gemeine Weide.

2) SALIX folio Amygdalino, utrinque aurito, corticem abjiciens. *Raji.*
Weide mit Mandel=Blättern und Blätter=Anhängen (stipules) die ihre Rinde abwirft.

3) SALIX folio Amygdalino, utrinque virenti, aurito. *C. B. P.*
Weide mit Mandel=Blättern, die oben und unten grün sind, und Blätter=Anhänge haben.

4) SALIX folio longissimo, angustissimo, utrinque albido. *C. B. P.*
Weide mit langen und schmalen Blättern, die weisgrün sind.

5) SALIX humilis angusti folia. *C. B. P.*
Kleine Weide mit schmalen Blättern.

6) SALIX oblongo, incano, acuto folio. *C. B. P.*
Weide mit länglichen und spitzigen Blättern, die weisgrün sind.

7) SALIX fragilis. *C. B. P.*
Brech=Weide; Weide deren Zweige brechen, statt sich zu biegen.

8) SALIX humilis, capitulo squamoso. *C B. P.*
Kleine Weide, mit schuppigem Kopf.

9) SALIX pumila, folio utrinque glabro. *J. B.*
Kleine Weide mit glatten Blättern.

10) SALIX pumila, foliis utrinque candicantibus, et lanuginosis. *C. B. P.*
Kleine Weide mit weislichen und wolligen Blättern.

11) SA-

11) SALIX pumila, brevi anguſtoque folio incano. *C. B. P.*
Kleine Weide mit kurzen und wolligen Blättern.

12) SALIX pumila, linifolia incana. *C. B. P.*
Kleine Weide mit breiten und wolligen Blättern.

13) SALIX Alpina Pyrenaica. *C. B. P.*
Weide von den Alpen.

14) SALIX Alpina, Serpilli folio lucido. *Bocc.*
Weide von den Alpen mit glänzenden Quendel-Blättern.

15) SALIX Alpina anguſtifolia, repens, non incana. *C. B. P.*
Kriechende Weide von den Alpen, mit schmalen und glatten Blättern.

16) SALIX folio longo, utrinque virente, odorato. *M. C.*
Riechende Weide mit langen Blättern, die oben und unten grün sind.

17) SALIX vulgaris rubens. *C. B. P.*
Rothe gemeine Weide; OSIER rouge des Vignes; Rothe Bind-Weide.

18) SALIX ſativa, lutea, folio crenato. *C. B. P.*
Gelbe Weide, die man pflanzt, mit gezahnten Blätter; OSIER jaune. Gelbe Bind-Weide.

19) SALIX platyphyllos, leucophloeos. *Lugd.*
Morast-Weide; Sumpf-Weide.

20) SALIX Orientalis, flagellis deorſum pulchré pendentibus. *Cor. Inſt.*
Orientalische Weide, mit dünnen und herabhangenden Zweigen.

21) SALIX montana major, foliis laurinis. *H. R. Par.*
Grose Berg-Weide, mit Lorbeer-Blättern.

22) SALIX ſubrotundo, argenteo folio. *C. B. P.*
Weide mit runden und versilberten Blättern; MARCEAU à feuilles rondes; Saal-Weide.

23) SALIX humilis, latifolia erecta. *C. B. P.*
Kleine Weide, mit breiten Blättern; MARCEAU nain; Zwerg-Sattel-Weide, mit breiten Blättern.

24) SALIX latifolia repens. *C. B. P.*
Kriechende Weide mit breiten Blättern; MARCEAU; Kriechende Saal-Weide mit breiten Blättern.

25) SALIX, Alpina pumila, rotundifolia, repens, inferne subcinerea. *C. B. P.*
Kleine kriechende Weide von den Alpen mit runden Blättern, die unten aschfarb-grün sind (d'un verd cendre) oder MARCEAU; Kriechende Saal-Weide mit runden, unten aschfarb-grünen Blättern.

26) SALIX pumila, folio rotundo. *J. B.*
Kleine Weide mit runden Blättern.

27) SALIX Alpina, Alni folio, rotundo, repens. *Bocc.*
Kriechende Weide von den Alpen, mit Erlen-Blättern.

28) SALIX latifolia rotunda. *C. B. P.*
Weide mit runden und breiten Blättern.

29) SALIX folio ex rotunditate acuminato. *C. B. P.*
Weide oder Saal-Weide (SAULE ou MARCEAU) mit runden Blättern, die spitzig zugehen.

30) SALIX Lusitanica, Salviæ foliis, auritis. *Inst.*
Portugiesische Weide mit Salbey-Blättern, und Blätter-Anhängen.

31) SALIX latifolia rotunda variegata. *M. C.*
Weide mit scheckigen runden und breiten Blättern.

32) SALIX humilis, foliis angustis, subcæruleis, ex adverso binis. *Raji Sinops.*
Kleine Weide, deren Blätter gegen einander über stehen.

Erziehung.

Wann unter den grosen Weiden zu der Zeit, da ihr Saamen ausfliegt, sich offene bearbeitete Erde findet, so gehen bisweilen einige von sich selbst auf; Man denket aber nicht daran, Weiden von Saamen zu säen, weil die Schnitlinge sehr leicht bekommen.

Die Weiden lieben morastiges oder sehr feuchtes Erdreich. Sie wachsen aber nicht recht fort, wann das Erdreich völlig unter Wasser stehet, oder nichts als Torf-Boden vorhanden ist.

Man kan versichert sein, daß alle auf eine Wiese gesetzte Weiden verderben, wann man nicht verfähret, wie folget.

Wann man die Saz-Weiden (Plantards) oder Schnitlinge zehen bis zwölf Schuh lang, und in der Mitte ohngefähr sechs Zoll im Umfang in die Erde gestossen hat; So wirft man zwey oder drey Schuh von den Saz-Weiden einen Graben auf, und die Erde gegen die Saz-Weiden zu: Wann diese Gräben zum Theil Wasser halten, so kan man sicher hoffen, daß die Weiden daselbst glücklich fortkommen werden.

Um

Um eine Pflanzung mit Weiden vorzunehmen, werden die Stangen im Winter abgehauen, und mit dem untern Theil in Wasser gestellet. Im Frühling ehe die Weiden ausschlagen, hauet man diese Stangen zehen bis eilf Schuh lang, und spitzet sie unten. Wann man sie nun setzen will, so wird mit einem Stos-Eisen ein Loch in die Erde gemacht, und die Satz-Weiden mit dem untern End anderthalb bis zwey Schuh tief in das Loch gestossen, damit sie der Wind nicht umwerfe. Dieses nemliche thut man auch bey dem Setzen der Pappel-Bäume. Ubrigens hat man wohl Acht zu haben, daß die Rinde an den Satz-Weiden nicht beschädiget oder gequetschet werde; dann es würde sich der Brand an den beschädigten Orten einfinden.

Ohngeachtet die Weiden am Wasser stehen wollen, so kommen doch einige, die man Bind-Weiden (Osiers) nennet, in den Weinbergen ganz wohl fort. Diese aber werden mit Ruthen von der Dicke eines Zolls gesetzet, und nur einen halben Schuh von der Erde geköpfet.

Die Weiden vor die Korbmacher, werden auf die nemliche Art wie die Weinstöcke gepflanzt. Es mus das Erdreich zwey oder drey Schuh hoch über dem Wasser erhoben, und mit guten Gruben eingefast seyn; man bearbeitet sie, so oft die Weiden abgeschnitten werden; und das Jahr über mus das Unkraut, so dazwischen wächset, öfters vertilget werden. Diese Korb-Weiden (Osiers) haben keinen Stamm sondern werden nahe an der Erde, wie die Bind-Weiden in den Weinbergen, abgeschnitten.

Die Weiden, so man in die Thäler an die Gräben pflanzt, läst man als hohe Bäume aufwachsen, oder stutzet dieselbe in der Höhe von acht oder zehen Schuhen, welche dann Kopf-Weiden (Têtards) genennet werden.

Die Weiden mit breiten Blättern, die man Saal-Weiden (Marceaux) nennet, stehen eben so gern, als die gemeinen Weiden in morastigem Erdreich. Indessen giebt es einige Sorten, die in ziemlich trockenem Erdreich ausdauern können.

Nutzen.

Die Weiden sind sehr nüzliche Bäume. Ein schöner mit Weiden besezter Platz (une belle Sauſſaie) der wohl mit Gräben unterhalten ist, und auf welchem die Weiden von dem kleinen unnützen Holz, das den Stangen den Saft raubet, fleißig ausgepätzt worden, stehet gewis gut aus, ob gleich derselbe nur mit Kopf-Weiden besetzt ist (Têtards) kan alle acht oder neun Jahr abgehauen werden.

Ubrigens hat nicht leicht ein anderer Baum eine so schöne Gestalt, als eine frech heranwachsende Weide mit einem schönen Stamm, der noch nie gestuzt worden. Wir haben Pflanzungen von dergleichen Weiden, die von jedermann bewundert werden. Dieser Baum dienet also zur Zierde der sumpfigen Plätze in den Thiergärten. Dann wann man gleich wegen der Nässe an dergleichen Orten nicht spazieren gehen kan; so geben sie doch ein schönes Ansehen.

Den Nutzen der Weiden betreffend, so giebt die Sorte No. 17. die man Bind-Weide (Osier) nennet, welche gemeiniglich in die Weinberge gepflanzet wird, sie giebt Bänder zu Anheftung der Weinstöcke, wie sie auch sonsten in der Gärtnerey vielfältig gebraucht wird. Hiezu aber nimmt man gemeiniglich nur die ganz dünnen Zweige. Die grosen Stücke werden nach ihrer Gröse zwey oder dreymal gespalten und dienen alsdann den Büttnern zu Bindung ihrer Fas-Reiffe. Die Winzer spalten den Winter über die abgeschnittene Band-Weiden, wann sie wegen rauher Witterung sonst keine Arbeit vornehmen können.

Die verschiedenen Sorten von der Bind-Weide, besonders die mit der gelben Rinde No. 18. brauchen die Korbmacher. Die gar zu dünnen Bind-Weiden, und die Sorten, die gern brechen, werden zu der schlechtesten Arbeit ungescheelt angewendet: Aber die schönen wohlgewachsenen gelben Bind-Weiden, werden vorher alle gescheelet, ehe man sie verarbeitet. Zu diesem Ende heben die Korbmacher diese Bind-Weiden büschelweis im Keller auf, bis sie treiben, und in vollem Saft sind. Alsdann scheelen sie sich ganz leicht, wann sie durch ein gewisses Holz gezogen werden (en les passant dans une machoire de bois). Diese gescheelte Bind-Weiden werden büschelweis fest zusammen gebunden, damit sie nicht krumm laufen. Ehe sie verarbeitet werden, legt man sie ins Wasser, um dieselben desto biegsamer zu machen.

Die Bruch- oder Brech-Weiden, die nemlich statt sich zu biegen, entzwey brechen, wann man mit binden will, wie auch die Saal-Weiden (Marceaux) geben grose und kleine Stangen. Die kleinen verkauft man den Korbmachern, die sie wieder spalten und die Gestelle zu ihrer Arbeit daraus machen (la charpente de leurs ouvrages). Die stärksten Stangen werden zwey oder dreymal gespalten, und Reiffe daraus gemacht, die aber nicht lang dauern; Die allergrösten spaltet man drey oder viermal zu Wein-Pfälen; oder sie werden klein gespalten, und Käs-Körbe (éclisses pour les fromages), daraus gemacht; oder man verfertiget aus denselben Schienen zu Rändern um die Siebe.

Wann man sie zu Wein-Pfälen brauchen will, müssen sie ein ganzes Jahr in fest zusammen gebundenen Bündeln aufgehebt werden, damit sie sich nicht krümmen. Dann wann sie krumm wären, würden sie beym Einstecken in die Erde entzwey brechen. Wann man diese Vorsorge dabey brauchet, so sind sie fast eben so gut, als ein eichener Wein-Pfal, wie man sie heutiges Tages hat, die gemeiniglich nichts als Splint sind.

Die grosen zu hohen Bäumen aufgewachsene Weiden die nicht gestuzt worden, geben Bretter die man wie die Bretter von Linden- und Pappel-Bäumen brauchen kan.

Die von den Korbmachern abgestreifte Rinden dienen denen Gärtnern bey dem Pfropfen, um ihre Augen mit zuzubinden (sie dienen auch beym Belzen).

Der Weiden-Rinde wird eine zusammenziehende Kraft zugeschrieben.

Die

Die Weiden wachsen von sich selbst in Louysiana und in Canada. Aus diesem Land hat man uns eine Weide zugeschickt, die fast so grose und so steife Blätter hat, als der Oleander (Nerion).



SALVIA, Tournef. & Linn. SAUGE, Salbey.

Beschreibung.

Die Salbey hat in dem aus einem Stuck bestehenden Kelch (e) eine Lippen-Blume (f). Der Kelch gleichet einem auf den Seiten zusammengedruckten Scharmüzel (Düte) und hat zwey Haupt-Lefzen, davon die obere drey und die untere zwey kleine Einschnitte hat.

Die obere Lefze des Blumen-Blats (ab) ist gros, auf den Seiten zusammengedrückt, und ein wenig gekrümt, wie eine Sichel. Die untere Lefze hat drey Theil, davon der mittlere Theil gros und rundlich ist.

Innerhalb findet man zwey vollkommene Staub-Fäden, und sehr oft noch zwey unvollkommene (c) (avorsis). Diese Staub-Fäden sind auf eine besondere Weise durch einen gabelförmigen Stiel (d) mit einander vereiniget. Dieses dienet, die Pflanzen von diesem Geschlecht zu unterscheiden.

Den Stempfel (g) machen vier Früchtlein, mit einem ziemlich langen Griffel, der eine in zwey getheilte Narbe hat.

Die Früchtlein werden eben so viele rundliche Saamen (il) die Blätter von dem Salbey (hk) sind oval, haben unten ziemlich stark hervorstehende Adern, und oben starke Vertiefungen (sillons). Sie stehen zwey und zwey an denen Zweigen.

Sorten.

1) SALVIA major. An SPHACELVS Theophrasti? *C. B. P.*
Groser Salbey.

2) SAL-

2) SALVIA major foliis versicoloribus. *C. B. P.*
Staudiger Salbey mit scheckigen Blättern.

3) SALVIA major, foliis ex lubes & viridi variegatis. *H. R. Par.*
Groser Salbey mit grün- und gelb scheckigen Blättern.

4) SALVIA altera, perelegans, tricolor argentea Belgarum. *H. R. Par.*
Sehr schöner dreyfärbiger und versilberter Holländischer Salbey.

5) SALVIA minor aurita, & non aurita. *C. B. P.*
Kleiner Salbey.

6) SALVIA latifolia serrata. *C. B. P.*
Salbey mit grosen gezahnten Blättern.

7) SALVIA folio subrotundo. *C. B. P.*
Salbey mit runden Blättern.

8) SALVIA folio tenuiori. *C. B. P.*
Salbey mit kleinen Blättern.

9) SALVIA Hispanica, Lavendulæ folio. *Inst.*
Spanischer Salbey mit Lavendel-Blättern.

Erziehung.

Der Salbey wächst in guten und schlechten Erdreich, und wird durch bewurzelte Brut von den alten Stöcken vermehrt (auch durch Schnitlinge und Ableger). Der Salbey verlanget keine andere Wart, als daß man denselben von Zeit zu Zeit heraus reisset, und etwas tiefer wieder einsetzet. (Eben dieses soll bey dem Lavendel und dem Cypressen-Kraut (Lavandula und Santolina beobachtet werden.

Die Salbey behalten ihre Blätter im Winter, und dienen also in die Winter-Lust-Wälder, absonderlich die scheckigen Sorten, No. 2, 3. und 4. Alle sehen schön im Junius da sie blühen, daher man auch in den Küchen-Gärten Einfassungen der Beete mit demselben macht.

Der Salbey soll das Haupt und Herz stärken und dem Gift widerstehen. Man verordnet denselben wie einen Thé zu gebrauchen. Es werden Bähungen zu gelähmten oder unempfindlichen Gliedern davon gemacht. Man raucht den Salbey, wie den Taback, um das Gehirn zu erleichtern. Herr von Tournefort sagt, er habe im Orient grose Gallen (Auswächse) an dem Salbey gesehen, die gut zu essen sind, und in Zucker eingemacht werden.

SAM-



SAMBUCUS, Tournef. & Linn. SUREAU, Holder, Holler.

Beschreibung.

Die Holler-Blumen stehen in Dolden (ombelles) und auch in Trauben beyeinander.

Jede Blume (a) hat einen ziemlich fünffach getheilten Kelch, der bis zur Zeitigung der Frucht bleibt; und ein rösleinförmiges, fünffach getheiltes Blumen-Blat (b). In der Blume siehet man fünf Staub-Fäden mit rundlichen Kölblein, die aus dem Blumen-Blat entspringen. Mitten in der Blume steht der Stempfel (c d), den ein ovales Früchtlein macht, das ein Theil von dem Kelch ist. An statt des Griffels siehet man nur einen drüsigen und dicken (renflé) Cörper (corps glanduleux) auf dem drey Narben befindlich sind.

Aus dem Früchtlein wird eine runde Beere (e) die drey rundliche, auf der einen Seite platte, und auf der Seite wo sie an einander liegen eckige Saamen enthält. Die Blätter sind aus grosen spitzigen, ausgeschnittenen und am Rand gezahnten Blättlein zusammengesetzt. Sie sind an einer Sorte sehr tief ausgeschnitten (profondement laciniées). Diese Blätter stehen zwey und zwey gegen einander über an den Zweigen.

Sorten.

1) SAMBUCUS fructu in umbella nigro. *C. B. P.*
Holler mit schwarzer Frucht in Dolden.

2) SAMBUCUS fructu in umbella viridi. *C. B. P.*
Holler mit grüner Frucht in Dolden.

3) SAMBUCUS laciniato folio. *C. B. P.*
Holler mit zerschnittenen, oder Petersilien-Blättern.

4) SAMBUCUS humilior frutescens, foliis eleganter variegatis. *H. Edimb.*
Kleiner staudiger Holler mit scheckigen Blättern.

5) SAMBUCUS fructu albo. *Lob. Icon.*
Holler mit weisser Frucht.

6) SAMBUCUS vulgaris, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Gemeiner Holler mit gelbscheckigen Blättern.

7) SAMBUCUS racemosa rubra. *C. B. P.*

Holler mit rother Frucht in Trauben.

Wir übergehen die Attiche (Hiebles, Ebulus) weil diese Sorten vom Holler ihre Stengel alle Jahre verlieren.

Erziehung.

Es giebt wenig Bäume, die in allerley Erdreich so gut fortkommen, und so leicht zu vermehren sind als der Holler. Er bekommt sehr leicht durch Einleger und durch Schnitlinge, weswegen man denselben nicht leicht vom Saamen ziehet. Man siehet selten recht grose Holler-Stauden, wann es nicht hinter den Häusern, an den Ställen, oder in alten Gemäuern ist.

Nutzen.

Die Holler machen grose Stauden, die absonderlich im Junius wann sie blühen, sehr angenehm sind.

Die Sorten N. 1. und 2. prangen gleichfalls mit ihren Früchten. Die Sorte No. 3. mit Petersilien-Blättern ist blos wegen der Schönheit ihrer Blätter zu schätzen. No. 4. und 6. verdienen wegen ihrer scheckigen Blätter gepflanzt zu werden. Die verschiedenen Sorten vom Holler kan man also in die Lust-Wälder vor das End des Frühling und vor den Sommer setzen.

Man wird auch nicht unrecht thun, wann man denselben in die Gehäge setzet, weil diese Staude überall fortkommt, und mit seinen Beeren die Vögel herbey lockt.

Wir haben mit denselben einen andern Gebrauch gemacht, der eben nicht zu verachten ist, indem wir denselben an solche Oerter gepflanzet haben, worauf das Vieh getrieben wurde (dont on ne veut point interdire l'usage au betail). Der ihnen unangenehme Geruch von den Holler-Blättern, wird den Baum von ihren Anfällen sicher stellen; und wann man solche Plätze mit dergleichen Stauden einfängt so wird man sie dadurch angenehm machen und dem Wild einen Aufenthalt verschaffen (*).

Die jungen Zweige vom Holler haben sehr vieles Mark, und die Kinder machen Holler-Büchsen, und Blas-Rohre daraus. In den grosen Stämmen findet man kein Mark

(*) Du Hamel sagt nicht, wie sein Vorhaben ausgeschlagen. Bey uns würden diese Stauden oder Bäume ohne Verwahrung mit Dornen, bald von dem Vieh verderbt seyn, indem Ochsen, Kühe, Pferde und Schaafe, bey uns das Holler-Laub nicht verachten, auch, wie ich erfahren, die Hasen im Winter bisweilen die Rinde ringsum abfressen. Es müste dann das Französische Vieh einen zärtlichern Geschmack haben. An vielen Orten macht man Hecken davon, um die Güter zu umzäunen.

Mark, deren Holz also zu allerhand Arbeit dienet, weil es sehr hart und zäh (liant) ist. Es werden Büchsen daraus gedrechselt, und schlechte Kämme davon gemacht, zu welchen, nach dem Bux-Baum dieses das beste Holz ist.

Das mit den Blumen und Zweigen des Hollers abgesottene Wasser soll die Geschwüre reinigen, und zu Bähungen wider das Rothlauf dienen. Der mit Holler-Blumen angestellte Eßig ist sehr angenehm über Tisch zu brauchen.

Die in weissen Wein eingeweichte Holler-Rinde purgirt, und treibt den Urin sehr stark. Man macht auch Kuchen aus Holler-Beeren und Korn-Mehl, von denen man sehr viel hält, um den Durchlauf und die rothe Ruhr zu stillen (*).



SANTOLINA, Tournef. & Linn. SANTOLINE, Cypressen-Kraut.

Beschreibung.

Die Blumen (b) sind von der Art derjenigen, die Herr von Tournefort Fleurs à fleurons, Flos flosculosus, blumige Blumen genannt hat, nemlich solche, da viele Blümlein, wie ein Kopf beyeinander, in einem gemeinschaftlichen Kelch stehen (a), der Kelch macht eine halbe Kugel (hémisphérique) und ist schuppig; die Schuppen aber, so über einander liegen, sind oval, länglich und spitzig. Jedes Blümlein (c) hat ein röhrenförmiges Blumen-Blat, so am Rand fünf Einschnitte hat die einen Stern vorstellen. In dem Blumen-Blat sind fünf ziemlich kurze Staub-Fäden, mit Kölblein, und machen zusammen einen walzenförmigen Körper aus.

Der

(*) Herr Miller empfiehlt Hecken von Holler anzulegen, dieselben alle drey Jahre nahe an dem Boden abzuhauen, von denen abgehauenen Stangen die Rinde abzuschelen, damit sie nicht auswachsen, und dieselben als Baum-Pfäle rc. zu gebrauchen. Siehe Gärtners-Lexicon den Articul, Land, Deutsche Ausgabe T. I. p. 485. Vom Gebrauch des Safts der grünen und weissen Holler-Beere, insonderheit Frontignac zu machen, wird von Herrn Miller in angeführtem Buch nur überhaupts gedacht, T. I. p. 435. und T. II. p. 230. Articul SAMBUCUS und ferner in diesem Theil p. 310. unter dem Articul: Wein.

Der Stempfel ist ein längliches Früchtlein mit vier Ecken, und einen Griffel, der durch die walzenförmige Scheide geht, welche die Staub-Fäden bilden. Oben auf stehen zwey längliche Narben.

Das Früchtlein, auf dem das Blumen-Blat stehet, wird zu einem länglichen, und mit einem sehr kleinen Feder-Busch gezierten Saamen (d) aigrette.

Zwischen den Blümlein siehet man kleine Blätter oder Schuppen (e) die hohl sind, wie eine Rinne.

Die Saamen bleiben in dem Kelch eingeschlossen (f).

Die Blätter des Cypressen-Krauts sind nach denen Sorten sehr verschieden gestaltet; fallen aber im Winter nicht ab.

Sorten.

1) SANTOLINA foliis teretibus. *Inst.*

Cypressen-Kraut mit runden Blättern.

2) SANTOLINA flore majori, foliis villosis et incanis. *Inst.*

Cypressen-Kraut mit grosen Blumen, das weisliche und wollige Blumen hat.

3) SANTOLINA foliis Ericæ vel Sabinæ. *Inst.*

Cypressen-Kraut mit Heiden-Blättern.

4) SANTOLINA foliis Cypressi. *Inst.*

Cypressen-Kraut mit Cypressen-Blättern.

5) SANTOLINA foliis minus incanis. *Inst.*

Cypressen-Kraut mit etwas weislichen Blättern.

6) SANTOLINA foliis obscure virentibus. *Inst.*

Cypressen-Kraut mit dunkelgrünen Blättern.

Erziehung.

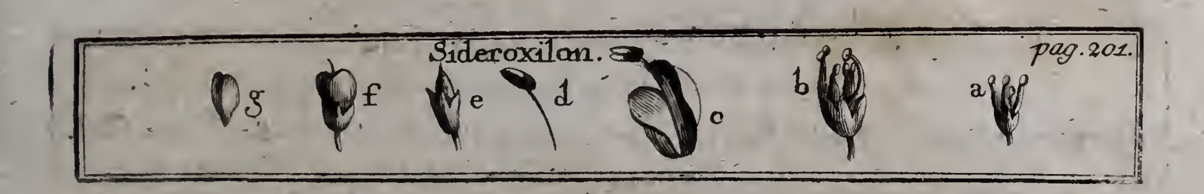
Das Cypressen-Kraut wird ganz leicht durch bewurzelte Brut von den alten Stöcken vermehrt, daher man dasselbe selten vom Saamen ziehet. Diese Pflanze nimmt alles Erdreich an; Aber es ist gut, daß man von Zeit zu Zeit die alten Stöcke heraus nehme, und wieder tiefer in die Erde setze.

Nutzen.

Das Cypressen-Kraut macht einen artigen, allezeit grünen Busch, und kan in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden. Im Junius, wann sie blühen, sehen sie ziemlich schön.

Das

Das Cypressen-Kraut wird wider die Würmer und Mutter-Beschwehrungen angepriesen, auch zu Bähungen an denen vom Schlag-Flus gelähmten Gliedern gebraucht.



SIDEROXILON, Dill. et Lin. Eisen-Holz.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) ist klein, und bis in die Helfte in fünf Theile eingeschnitten. Die Einschnitte, so fest an dem Blumen-Blat stehen (collés contre le pétale) gehen spitzig zu.

Das Blumen-Blat ist fünffach getheilt, und hat an jedem Theil unten zwey Ohren oder kleine Ausschnitte: Der Haupt-Theil, als der mittlere, ist ziemlich gros. Wann die Blume erst aufgegangen, so rollt sich dieser Einschnitt zusammen, und bildet eine Düte (cornet) so den Stiel vom Staub-Faden umfasset. Die Kölblein der Staub-Fäden bilden über den zusammgerollten Einschnitt (cornet) gleichsam einen Vogel-Schnabel, wie solches in (b) vorgestellet wird, da aber alles vergrösert ist.

Die fünf Staub-Fäden (d) haben oben ein längliches Kölblein, so an dem Stiel mit den zwey Dritteln seiner Länge fest ist, und fast horizontal lieget.

Mitten in der Blume siehet man weise dünne Blätter, die sich umlegen, und den Stempfel bedecken (Honig Behältnis). Sie entspringen aus den Lippenförmigen Einschnitten des Blumen-Blats (c), und die Stiele der Staub-Fäden stehen zwischen dieser Lippe, und dem Blumen-Blat.

Den Stempfel (e) macht ein ovales Früchtlein, mit einem dünnen und ziemlich kurzen Griffel.

Das Früchtlein wird zu einer Birnförmigen Beere (f). Diese Beere bleibt mit dem untern Theil in Kelch eingefast stehen (enchâssée). Oben auf derselben stehet noch der Rest vom Griffel; und in derselben findet man einen ziemlich harten und länglichen Stein (g) (*).

Die Blätter vom Eisen-Holz sind oval, steif, glatt, ungezahnt, und den Loorbeer-Blättern etwas ähnlich. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen, und fallen im Winter ab.

Die Blumen und Dornen stehen in den Achseln der Blätter.

Alle Theile von der Staude geben einen milchigen Saft.

Sorten.

SIDEROXILON spinosum, foliis deciduis; sive LYCIOIDES. *Hort. Cliff.*

Stachliches Eisen-Holz aus Louysiana; Im Land heißt es, Milchige Staude, ARBRISSEAU-LAITEUX.

Erziehung.

Wir haben diese Staude von Saamen gezogen, die wir aus Louysiana erhalten hatten. Dermahlen haben wir dieselbe noch in Geschirren. Da sie aber in Engelland den Winter im Freyen aushält, so ist zu hoffen, daß die stärken Stöcke auch unsere Winter werden vertragen können (**).

Nutzen.

Die Blätter von dieser Staude sind sehr schön, und das ist auch alles. Dann seine Blumen sind sehr klein, und die Beere sind auch nicht sonderlich schön.

Ich weis nicht, warum diese Staude in Engelland, Boerhavens-Thée genannt wird, weil sie weder den Geruch noch die andern Eigenschaften vom Thée hat.

Man kennt noch eine andere Sorte vom Sideroxilon (***); Weil sie aber viel zu zärtlich für unsere Winter, so übergehen wir sie.

SILI-

(*) Neuer Zusatz: Um mehrere Deutlichkeit willen, haben wir zu denen Figuren in der Leiste noch einige setzen wollen.

A ist das Blumen-Blat, der Länge nach entzwey geschnitten, damit man inwendig die Honig-Behältnisse (c) und die Stiele der Staub-Fäden (d) sehen könne, die zwischen den Honig-Behältnissen und dem Blumen-Blat entspringen.

B ist das nemliche Blumen-Blat von aussen, wo man die fünf grosen Ausschnitte, und hinter der Spitze, die Honig-Behältnisse und die fünf Staub-Fäden (C) siehet. In denen Winkeln der grosen Ausschnitte siehet man noch zwey kleine Lefzen oder Oehrlein.

Alle die Theile, von denen in der Beschreibung geredet worden, siehet man hier deutlicher als in den vorigen Figuren.

(**) Hievon sagt Herr Miller in seinem Gärtners-Lexicon, nichts, und vielmehr das Gegentheil. Es scheinet aber fast, Herr Miller beschreibe unter diesem Namen eine andere Pflanze, wenigstens andere Sorten, als die von Herrn Du Hamel angeführte. Ub.

(***) Herr Miller führt drey Sorten an. Ub.



SILIQUA, Tournef. CERATONIA, Linn. CAROUBIER; CAROUGE; Carob-Baum; Johannis-Brod; Schoten-Baum.

Beschreibung.

Die Schoten-Bäume haben die männlichen und weiblichen Blumen auf verschiedenen Stämmen.

Die männliche Blumen (d) haben einen fünffach getheilten Kelch, kein Blumen-Blat, sondern nur fünf ziemlich lange Staub-Fäden mit sehr grosen Kölblein (c).

Der Kelch der weiblichen Blumen (b) bestehet aus fünf kleinen Knoten (tubercules) ohne Blumen-Blätter; und hat einen Stempfel, den ein fleischiges Früchtlein mit einem Griffel bildet, auf welchem eine Narbe in Gestalt eines Kopfs.

Aus dem Früchtlein wird eine grose Schote (e) worinn breitgedruckte Saamen in Gehäusen liegen, die überzwerch gehen. Diese Gehäuse stehen in einem saftigen Mark (pulpe succullente) womit das Innere der Schote völlig angefüllt ist.

Ich glaube, daß man auch Zwitter-Blumen antrift.

Der Schoten-Baum macht einen grosen Baum mit sehr vielen Zweigen.

Die Blätter sind aus fast runden ädrigen (nerveuses) harten und trocknen Blätlein zusammen gesetzt, die blaulichgrün sind und paarweis an einem Stiel stehen, der sich oft mit zwey Blättern, und nicht mit einem Blat endiget.

Diese Blätter fallen im Winter nicht ab, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

SILIQUA edulis. *C. B. P.* Mas et Foemina.

Schoten-Baum, dessen Frucht zu essen ist; CAROUGE; CAROUBIER; Johannis-Brod.

Erziehung.

Das Johannis-Brod wächst in der Provence, im Königreich Neapel, in Spanien, und in Egypten. In solchen Gegenden, wie um Paris, wird es nicht wohl angehen; diesem Baum im Freien zu erhalten, wann er nicht an einem warmen vor kalten Winden gesicherten Ort stehet, und im Winter recht wohl zugedeckt wird.

Nutzen.

In den mittägigen Provinzen des Königreichs kan dieser Baum in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden.

Die Blätter des Schoten-Baums sind zusammenziehend; die Früchte schmecken unangenehm, wann sie noch grün sind. Aber an den Trockenen ist das Mark zusammenziehend, und schmeckt ziemlich gut. Man hält die Früchte der Brust dienlich. In den Ländern, wo dieser Baum häufig wächst, werden die Schoten, dem Vieh gegeben.

Das Holz dieses Baums ist hart, und dienet zu allem, wozu die Immergrüne Eiche (Ilex) gebraucht wird.



SILIQUASTRUM, Tourn. CERCIS, Linn. GUAINIER; oder ARBRE de JUDÉE; Judas-Baum.

Beschreibung.

Die Blumen (a) sind Hülsen-Frucht-Blumen (légumineuses Papilions-Blumen).

Der Kelch (c) ist kurz, unten dick (renflé) und fünffach getheilt. Auf dem Kelch stehen fünf Blumen-Blätter (b). Die Fane ist oval, breit, und endiget sich mit einer stumpfen Spitze. Die Flügel sind gros, und hängen an dem Kelch mit einer langen Fortsezung (appendice), so, daß sie wieder das gewöhnliche der Papilions-Blu-

Blume über die Fane hinaus stehen. Den Kiel machen zwey kurze, breite, ganz von einander abgesonderte Blumen=Blätter, die sich unten nähern, und die Figur eines Herzen vorstellen.

Auser diesem siehet man nahe an dem Früchtlein einen drüsigen Cörper, den Herr Linnæus ein Honig=Behältnis nennet.

In der Blume findet man zehen von einander abgesonderte Staub=Fäden (d) mit länglichen Kölblein, davon vier länger sind, als die andern.

Den Stempfel macht ein längliches Früchtlein mit einem Griffel, der oben eine stumpfe Narbe hat.

Aus dem Früchtlein wird eine breite, lange und dünne Schote, die an den Orten, wo die ovalen Saamen liegen, erhöhet ist.

Die Blätter vom Judas=Baum sind rund, steif, schön grün, glatt, ungezahnt, und haben ziemlich lange Stiele, die doch stark genug sind, die Blätter in der Höhe zu erhalten. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) SILIQUASTRUM. *Cast. Dur.* vel SILIQUA silvestris rotundifolia. *C.B.P.*

Judas=Baum.

2) SILIQUASTRUM flore albo. *Inst.*

Judas=Baum mit weisen Blumen.

3) SILIQUASTRUM Canadense. *Inst.*

Canadensischer Judas=Baum.

Erziehung.

Der Judas=Baum wird leicht aus Saamen erzogen, und steht gern in etwas trocknem Erdreich, wann es nur gut ist.

Wann er mit der Scheer oder dem halben Mond beschnitten wird, so treibt er viele Zweige und taugt daher zu Wänden (palissades), Kugeln und Bedeckung der Laub=Hütten.

Nutzen.

Der Judas=Baum ist von mitlerer Gröse, und einer der schönsten Bäume, die man ziehen kan. Ich habe Judas=Bäume gesehen, die wenigstens neun bis zehen Zoll im Durchmesser hatten. Die grosen und steifen Blätter machen ein schönes Ansehen, und sind dem Ungeziefer nicht unterworfen.

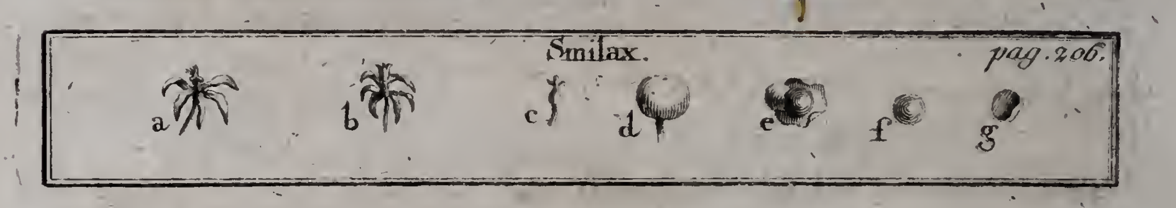
Dieser Baum hat seine gröste Schönheit im May, da er mit einer erstaunenden Menge von purpurfarben oder weisen Blumen pranget, die nicht nur an den jungen Zweigen, sondern auch an den stärksten, und selbst am Stamm hervor kommen. Diese Blumen behalten ihre Schönheit bey drey Wochen; der Baum giebt also denen Frühlings-Lust Wäldern eine sehr grose Zierde.

Das Holz hat eine ziemlich schöne Farbe, ist mittelmäsig hart, und ziemlich gebrechlich.

Die Blumen-Knöpfe werden in Eßig eingemacht, haben aber wenig Geschmack, und sind gemeiniglich sehr hart.

Die Blumen stehen beyeinander am End der Zweige; Es kommen aber auch wie schon gemeldet, grose Sträuse an den Haupt-Zweigen, und am Stamm zum Vorschein. Sie kommen vor den Blättern, und sind fast völlig vorbey, wann die Blätter ihre natürliche Gröse erlanget haben.

Der Canadensische Judas-Baum N. 3. ist nicht so schön, als die Sorte N. 1. Er hat kleinere Blätter, dünnere Zweige, und die Blätter, welche auch dünner sind, gehen spitziger zu, als die von den zwey andern Sorten.



SMILAX, Tournef. et Linn. Stech-Winde.

Beschreibung.

Die SMILAX bringen die männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Stöcken.

Die männliche Blumen (a) haben einen Kelch (b), oder wann man will ein Blumen-Blat, das mit sechs langen und schmalen Ausschnitten versehen ist. In der Mitte stehen sechs Staub-Fäden mit länglichen Kölblein.

Die weibliche Blumen unterscheiden sich von den männlichen damit, daß man statt der Staub-Fäden einen Stempfel (c) antrift, den ein längliches Früchtlein mit drey kurzen Griffeln macht, welche oben längliche, wollige und gekrümte Narben haben.

Das Früchtlein wird zu einer saftigen Beere (d), die gemeiniglich zwey runde Saamen (e) enthält, davon fast allezeit einer unvollkommen bleibt (avorte). Ist also

also nur ein Saamen übrig geblieben, so ist derselbe rund (f); Sind aber zwey vorhanden, so sind sie auf der einen Seite breit gedruckt (g).

Die Stech-Winden sind kleine mit Stacheln besetzte Reben-Pflanzen, die Gäbelein zum Anhängen haben (garnies de mains) (*).

Die Blätter gehen spitzig zu, wie ein Lanzen-Eisen, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) SMILAX aspera fructu rubente. *C. B. P.*
Stech-Winde mit röthlicher Frucht.

2) SMILAX aspera fructu nigro. *Cluſ. Hiſt.*
Stech-Winde mit schwarzer Frucht.

3) SMILAX viticulis asperis Virginiana, folio Hederaceo levi Zarza nobilissima. *Pluk.*
Virginische Stech-Winde mit Epheu-Blättern; SARCE-PAREILLE; Zarza-Parilla.

4) SMILAX Orientalis, sarmentis aculeatis, excelsas arbores scandentibus, foliis non spinosis. *Cor. Inſt.*
Orientalische Stech-Winde, die bis in die Gipfel der grösten Bäume steigt.

Wir übergehen verschiedene Sorten, die im Freyen nicht ausdauern. Wir können auch noch nichts von einigen aus Saamen gezogenen Sorten melden, die wir aus Canada und Louysiana erhalten haben, unter welchen, wie wir glauben, die wahre Zarzaparilla seyn wird.

Erziehung.

Die Stech-Winden nehmen alles Erdreich an; und werden leicht durch bewurzelte Bruth vermehrt.

Nutzen.

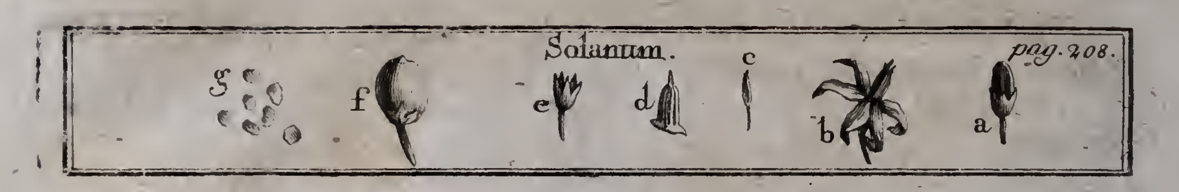
Diese Pflanze giebt keine grose Zi[illegible]de vor di[illegible] Gärten. Doch kan man etliche Stöcke in die Herbst-Lust-Wälder setzen. Vorzüglich [illegible]ber schickt sie sich in die Gehäge, indem sie sehr dicke Büsche machet, und da [illegible]urch dem Wildpret einen sichern Aufenthalt verschaft, auch mit ihren Beeren die Vögel herbey lockt.

Um Montpellier werden Hecken daraus gemacht, die aber nicht sonderlich viel zu Verwahrung der Güter taugen.

Die Wurzel von der Sorte N. 1. hält man vor schweistreibend, und nennet dieselbe deswegen die falsche Zarzaparilla.

SO-

(*) Neuer Zusatz. Man kan die Stech-Winden auch in der Zeit da sie weder Blumen noch Früchte haben, von andern Reben-Pflanzen damit unterscheiden, daß die Stech-Winden zwey Gäbelein haben, die aus den beyden Seiten der Blätter-Stiele hervorwachsen.



SOLANUN, Tournef. et Linn. MORELLE. Nacht-Schatten.

Beschreibung.

Die Blume (b) hat einen Kelch (ae), welcher fünf spitzigzugehende Theile hat.

Auf dem Kelch stehet ein fünffach getheiltes Blumen-Blat, das einen Stern, oder ein Röslein, mit langen und spitzigzugehenden Theilen vorstellet.

Mitten in der Blume siehet man fünf kurze Staub-Fäden (d) mit ziemlich langen Kölblein (c), die so aneinander stehen, daß sie zusammen eine Spitz-Seule bilden (d), in deren Mittel der Stempfel stehet, den ein rundliches Früchtlein, und ein Griffel mit einer stumpfen Narbe machen.

Dieses Früchtlein wird zu einer saftigen, glänzenden und rundlichen Beere (f), die sich mit einem kleinen Knopf endiget, und viele Saamen (g) in sich hat, die gemeiniglich breit gedruckt sind.

Die Blätter haben nicht nur nach den Sorten, sondern auch auf der nemlichen Pflanze sehr verschiedene Figuren, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) SOLANUM scandens; seu Dulcamara. *C. B. P.*
   Steigender Nacht Schatten; Bittersüs; MORELLE grimpante; VIGNE DE JUDEE des Jardiniers, der Gärtner-Weinstock aus Judäa.

2) SOLANUM scandens; seu Dulcamara foliis variegatis. *H. R. P.*
   Steigender Nachtschatten mit scheckigen Blättern.

3) SOLANUM scandens; seu Dulcamara flore albo. *C. B. P.*
   Steigender Nachtschatten, mit weisen Blumen.

4) SOLANUM scandens; seu Dulcamara flore pleno. *Inst.*
   Steigender Nachtschatten mit gefüllter Blume.

5) SOLANUM lignosum; seu Dulcamara marina. *Raji Sinops.*
   Holziger Meer-Nachtschatten.

6) SO-

6) SOLANUM fructicosum bacciferum. *C. B. P.*

Staudiger Beertragender Nacht-Schatten; Amomum des Plinius.

7) SOLANUM Bonariense arborescens, Pappas floribus. *Dill.*

Nachtschatten von Buenos Aires mit Blättern von dem Nachtschatten, den man PALATTES nennet; Nacht-Schatten von Buenos-Aires, mit Papaya-Blättern.

Wir übergehen hier viele Sorten von Nacht-Schatten, die im Winter ihre Stengel verlieren, und auch die, so im Freien nicht ausdauern können.

Erziehung.

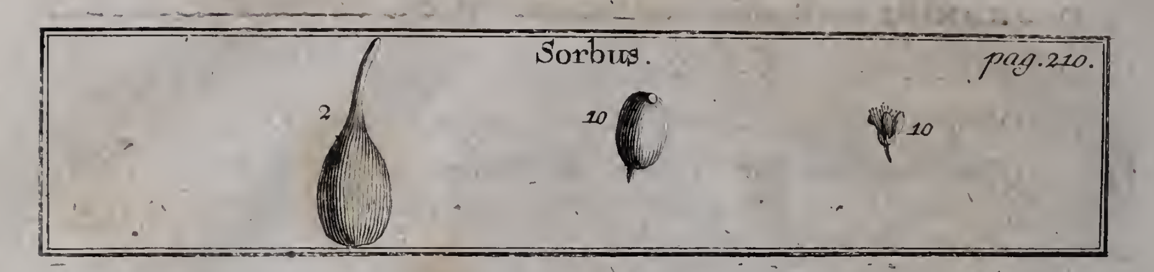
Die steigende Nachtschatten N. 1. 2. 3. und 4. vermehren sich leicht durch bewurzelte Bruth von den alten Stöcken, und kommen in allem Erdreich fort. Die Sorten N. 6. und 7. werden von Saamen erzogen, können aber nicht viel Kälte vertragen; Ich habe sie hieher gesetzt, weil sie den Winter 1754. im Freyen ausgehalten, da sie nur ganz schlecht mit Streu zugedeckt waren.

Nutzen.

Die steigende Nachtschatten N. 1. 2. &c. bringen artige Trauben mit blauen oder weisen Blumen; Im Herbst aber sind sie voll schöner rother Früchte. N. 2. verdient wegen seiner scheckigen Blätter gepflanzt zu werden. Die Sorte N. 4. habe ich nicht gesehen. Mit diesen Pflanzen kan man niederige Terrassen bekleiden, und die Gehäge besetzen. Die Sorte N. 6. die man AMOMUM nennet, ist ein sehr artiger Strauch wann er blühet; Noch schöner aber ist er im Herbst, wann er mit seinen Früchten, die so gros als eine Kirsche, und sehr schön roth sind. In den Orangerien findet man denselben gemeiniglich.

Die Sorten No. 7. von Buenos-Aires siehet unvergleichlich; Sie hat grose Blätter und Blumen, womit sie drey Monate, im Junius, Julius und Augustus pranget.

Diese Sorte hat im Winter 1754. ihre Stengel verlohren, welche aber im folgenden Frühling aus den Wurzeln wieder hervorgekommen sind.



SORBUS, Tournef. & Linn. SORBIER; insgemein CORMIER, Sperber=Baum; Speyerling=Baum, und Vogel=Baum.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch hat am Rand fünf Ausschnitte, bildet einen Becher, der oben weit ist, und trägt fünf rundliche, löffelförmige Blumen-Blätter, in deren Mitte ohngefähr zwanzig Staub-Fäden mit rundlichen Kölblein zu sehen sind. Der Stempfel bestehet aus dem Früchtlein, das einen Theil des Kelchs ausmacht, und aus drey Griffeln, die oben rundliche Narben haben.

Das Früchtlein wird zu einer fleischigen Frucht, die bey einigen Sorten fast rund, bey andern aber birnförmig ist, die aber allezeit mit denen Ausschnitten des Kelchs gekrönt sind. In dem Früchtlein sind drey Fächer, von denen jedes gemeiniglich einen Kern (Pepin) enthält.

Man siehet, das die Blume und Frucht von dem Sperber-Baum und die Blume und Frucht vom Birn-Baum wenig verschieden sind. Der gröste Unterschied bestehet darin, daß in der Blume des Birn-Baums fünf Griffel, und in seiner Frucht fünf Fächer (loges, Gehäuse) anzutreffen, von denen jeder zwey Kern enthält; Dahingegen bey dem Sperber-Baum nur drey Griffel und drey Fächer, jeder mit einem Kern zu finden sind.

Der Cratægus (worunter der Arlesbeer-Baum und Mehlbeer-Baum gehören) unterscheidet sich von dem SORBUS nur darin, daß die Früchte vom Sorbus gemeiniglich drey Saamen enthält, und hingegen die Frucht vom Crataegus gemeiniglich nur zwey. Ich glaube aber nicht, daß dieser Unterschied eine allgemeine Regel mache, und daß die Anzahl der Saamen nicht allezeit beständig sey.

Die Blätter des Sorbus stehen wechselweis an den Zweigen, und sind aus langen, spitzigen, ziemlich tiefgezahnten Blätlein zusammengesezt, die an einer gemeinschaftlichen Rippe (nervure, Stiel) paarweis stehen, und sich mit einem Blätlein endigen. Wo die Blätter an denen Zweigen stehen, finden sich Blätter-Anhänge (stipules).

Sorten.

Sorten.

1) SORBUS ſativa. *C. B. P.*

Zahmer Sperber-Baum; Speyerling-Baum; CORMIER oder SORBIER cultivé.

2) SORBUS ſativa, magno fructu turbinato, pallide rubente. *Inſt.*

Zahmer Sperber-Baum oder Speyerling-Baum mit groſer rother birnförmiger Frucht.

3) SORBUS ſativa magno fructu, nonnihil turbinato, rubro. *Inſt.*

Speyerling-Baum mit groſer bleichrother Frucht, die einer Birn etwas gleichet.

4) SORBUS ſativa fructu Pyriformi, medio rubente. *H. Cath.*

Speyerling-Baum mit birnförmiger Frucht, die auf der einen Seite roth iſt.

5) SORBUS ſativa, fructu ovato, medio rubente. *H. Cath.*

Speyerling-Baum, mit ovaler und halb rother Frucht.

6) SORBUS ſativa fructu ſerotino minori, turbinato, rubente. *Inſt.*

Speyerling-Baum mit ſpater, kleiner, birnförmiger, rother Frucht.

7) SORBUS ſativa fructu turbinato, omnium minimo. *Inſt.*

Speyerling-Baum mit ſehr kleiner Frucht.

8) SORBUS ſilveſtris, foliis domeſticæ ſimilis. *C. B. P.*

Wilder Speyerling-Baum, der dem zahmen ähnlich iſt.

9) SORBUS ſilveſtris, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Wilder Speyerling-Baum mit gelbſcheckigen Blättern.

10) SORBUS aucuparia. *J. B.*

Speyerling-Baum mit rundlichen, ſehr ſchön rothen Früchten, die in Trauben beyeinander ſtehen; COCHESNE, CORRETTIER, Vogelbeer-Baum: Eberesſchen; Arſch-Röſel; Eſchröſel; Areſſel; Quitzen-Beer-Baum.

Erziehung.

In denen Wäldern findet man Sorbus, die vor ſich ſelbſt aufwachſen, von denen die abgefallene Früchte faulen und die Kerne aufgehen; Dieſe junge Pflanzen werden ausgezogen, und in die Baum-Schule geſetzt, da man die ſeltenen Sorten auf die gemeinen pfropfet.

Die Sorbus lieben guten und tiefen Boden, stehen aber nicht gut an den Orten, wo die Sonne beständig hinscheint (*).

Nutzen.

Man kan die Sorbus in zwey Classen theilen; nemlich in die so birnförmige Früchte bringen, und die so schöne rothe Früchte (fruits d'un beau rouge orangé) in Sträusen bringen (Speyerling und Vogelbeer-Bäume). Die Holzhauer nennen die ersten CORMIERS und die andern COCHENES, (in den Niederlanden CORRETIERS). Alle diese Sorten wachsen langsam; jedoch wird der Vogelbeer-Baum in Erdreich, so ihm anständig ist, bald gros.

Alle Sorbus machen schöne Bäume. Sie haben gerade Stämme, tragen ihre Zweige schön, und bilden mit ihrem Kopf eine mit Blättern wohl besetzte Spitz-Seule; Die Blätter sind bey den meisten Sorten versilbert grün (weislich grün); werden auch selten vom Ungezieser abgefressen (**).

In dem May sind sie bisweilen völlig mit weissen Blumen bedeckt. Wo Boden vorhanden, der denen Sorbus anständig ist, so kan man die Frühlings-Lust-Wälder mit denselben auszieren, und auch kleine Alleen besetzen.

Bey Limoges siehet man schöne Alleen von Vogelbeer-Bäumen, die Herr von Tourny, Intendant dieser Provinz, gesetzet hat.

Die Speyerlinge werden von dem Roth-Wildpret und von den Vögeln gern gefressen. Die Vogelbeere machen die Bäume im Herbst sehr angenehm, und ziehen die Drosseln und Krammets-Vögel rc. an sich.

Das Holz von denen Sorbus ist das härteste von allen unsern Wald-Bäumen (***).

Die Schreiner suchen dasselbe zur Einfassung ihrer Hobel, und zu Sticlen an ihre andere Werkzeuge.

Die Büttner machen Faß-Tauben daraus, und die Kunst-Schreiner brauchen dasselbe zu allerhand Arbeit.

Dieses Holz wird zu den Schrauben in Pressen und Keltern allen andern vorgezogen; ingleichen zu allerhand Walzen, auch zu den Spindeln und Zähnen in den Mühlen (fuseaux & aluchons).

Die

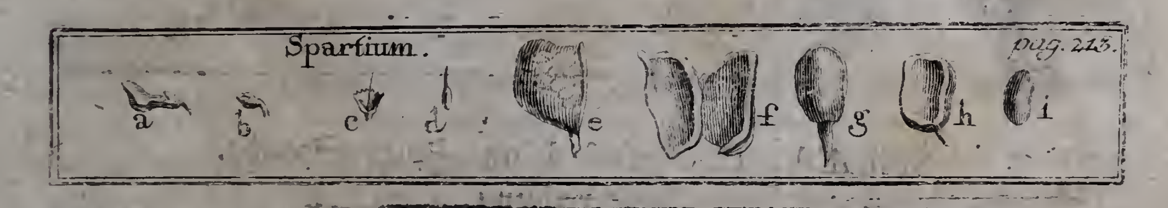
(*) Unser Vogelbeer-Baum wächst und kommt überall fort, wächst auch von sich selbst aus Saamen, der vielleicht durch die Vögel auf Felsen und alte Gemäuer getragen worden. Es giebt derselben sehr viele Ausartungen, da man bald grose bald kleine Beere, davon die lezten die besten zum Vogelfangen sind, antrist, und auch von verschiedenen Schattirungen der rothen Farbe. Ub.

(**) Die Vogelbeer-Bäume werden sehr oft von der Livrée-Raupe kahl gemacht, und die Baum-Läuse setzen denenselben auch hart zu.

(***) Das vom Vogelbeer-Baum bey uns nicht. Vom Speyerling-Holz aber kan ich nichts sagen, weil dasselbe in unseren Gegenden sehr selten anzutreffen, und nur bisweilen ein Baum in einem Garten gefunden wird. Ub.

Die im Wasser gelegte Speyerlinge geben ein mittelmäßiges Getränk; Wann man aber Früchte genug hat, und das Wasser weglassen kan, so geben sie einen stärkern Cider, als der von den Aepfeln ist (nemlich durchs Keltern oder Auspressen).

Die Speyerlinge werden im Herbst gesammelt und auf Stroh gelegt, da sie denen besten Mispeln vorzuziehen sind, wann sie teig worden. Vor ihrer völligen Reife dienen sie in der Arzney, den Blut-Flus und den Durchlauf zu stillen.



SPARTIUM, Tournef., GENISTA. Linn. Stech-Ginster, Pfriemen-Baum.

Beschreibung.

Die SPARTIUM des Herrn von Tournefort sind würkliche GENISTA (Ginster) mit diesem Unterschied, daß die Blumen, welche Hülsen-Frucht-Blumen (Papilions-Blumen) gemeiniglich sehr klein sind, und daß die Fane, an statt breit und ruckwärts aufgebogen zu seyn, wie eine Rinne über die Flügel und über den Kiel gehet; über dieses ist die Frucht eine kurze Schote, in der nur ein einiger Saame befindlich.

Die SPARTIUM treiben lange, dünne, geschmeidige, weisliche, und biegsame Zweige (souples & pliantes).

Sorten.

1) SPARTIUM flore albo, *C. B. P.*

Stech-Ginster mit weisser Blume.

2) SPARTIUM alterum Menispermum, semine reni simili. *C. B. P.*
Stech-Ginster mit gelber Blume.

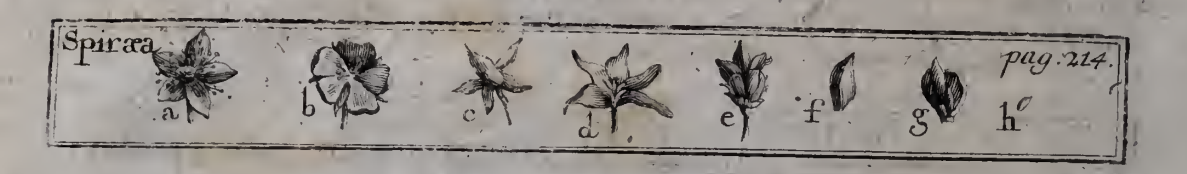
Herr Linnæus begreift unter seinen SPARTIUM, welche die GENISTA des Herrn von Tournefort sind, auch die stachlichen CYTISUS.

Erziehung.

Die SPARTIUM werden, wie die GENISTA vom Saamen gezogen. Man wird wohl thun, dieselben nicht eher ins Freye zu setzen, als bis sie etwas gros sind, weil ihnen strenger Frost schädlich ist.

Nutzen.

Ohngeachtet die Blumen von denen SPARTIUM sehr klein, so sind sie doch zu der Zeit, da sie blühen sehr artige Sträuche, indem sie ausserordentlich viele Blumen haben. Die Spitzen und die Blumen von dieser Pflanze sollen sehr stark purgiren.



SPIRÆA, Tournef. & Linn. Spier-Staude.

Beschreibung.

Die Blumen (a b) haben einen breitgedruckten Kelch (c d) mit fünf langen und spitzigen Ausschnitten, der bis zur Zeitigung der Frucht bleibt. Auf dem Kelch stehen fünf runde Blumen-Blätter und ohngefähr zwanzig ziemlich kurze Staub-Fäden mit rundlichen Kölblein.

Den Stempfel bilden drey oder fünf Früchtlein, und eine gleiche Anzahl von Griffeln.

Diese Früchtlein werden zu einer aus fünf breitgedruckten und länglichen Capseln (f) bestehenden Frucht. Die Capseln gehen oben spitzig zu, und enthalten einige kleine zugespitzte Saamen (g h).

Die Blätter sind nach denen Sorten von sehr verschiedenen Figuren, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) SPIRÆA salicis folio. *Inst.*
Spier-Staude mit Weiden-Blättern.

2) SPIRÆA Americana, floribus coccineis. *D. Mitchel.*
Americanische Spier-Staude mit rothen Blumen.

3) SPIRÆA Hyperici folio non crenato. *Inst.*
Spier-Staude, mit vornen ungezahnten Johannis-Kraut-Blättern.

4) SPIRÆA Hispanica, Hyperici folio crenato. *Inst.*
Spanische Spier-Staude mit vornen gezahnten Johannis-Kraut-Blättern.

5) (*) SPIRÆA Opuli folio. *Inst.*
Spier-Staude mit Wasser-Holder-Blättern.

6. SPI-

(*) Neuer Zusatz. Man hat mir aus Canada die Sorte Nr. 5. SPIRÆA Opuli folio, unter dem Namen des siebenrindigen Holzes (Bois à sept écorces) geschickt. An dieser SPIRÆA

6) SPIRÆA Pentocarpos, integris, servatis foliis parvis, subtus incanis; vel ULMERIA. *Virg. Pluk.*

Kleine Virginische Spier-Staude, mit ganzen gezahnten, und unten weissen Blättern.

Erziehung.

Die Spier-Stauden vermehren sich leicht durch Ableger, und öfters findet man an den alten Stöcken bewurzelte Brut. Sie sind nicht zärtlich, und kommen in etwas trocknem Erdreich, wann es nur gut ist, unvergleichlich fort.

N. 5. steht gern in feuchten Erdreich. Die Sorte N. 1. mit dem Weiden-Blat, schmachtet nur in trocknem und der Sonne zu sehr ausgesetztem Boden.

Die Sorten N. 1. und 5. sind in Canada sehr gemein. Herr Sarrazin hat uns geschrieben, daß er die Sorte N. 6. die nur einen oder anderthalb Schuh hoch wächst, zweymal auf den dasigen Wiesen gefunden.

Nutzen.

Ohngeachtet die Sorten N. 1. und 2. die Benennung mit Weiden-Blättern haben, so sehen doch ihre Blätter den Weiden-Blättern nicht viel ähnlich. Sie sind gegen den Stiel zu, breit, lang, sehr spitzig, und am Rand ziemlich tief gezahnt. An den Enden der Zweige stehen die Aehren mit purpurfarben sehr artigen Blumen, die im Monat Junius aufblühen.

Die Spier-Staude mit dem Wasser-Holder-Blat N. 5. hat Blätter die den Johannis-Beer-Blättern ähnlich, und denen vom Wasser-Holder so gleichförmig sind, daß man Mühe haben würde, diese beyden Stauden von einander zu unterscheiden, wann man nicht wüste, daß die Blätter von der Spier-Staude wechselweis, und hingegen die vom Wasser-Holder gegen einander über stehen. Vielleicht wird diese Staude, wann man sie noch genauer untersuchet, künftig von dem Geschlecht der Spier-Stauden abgesondert. Ihre Blumen stehen strausweis, und sind ziemlich artig.

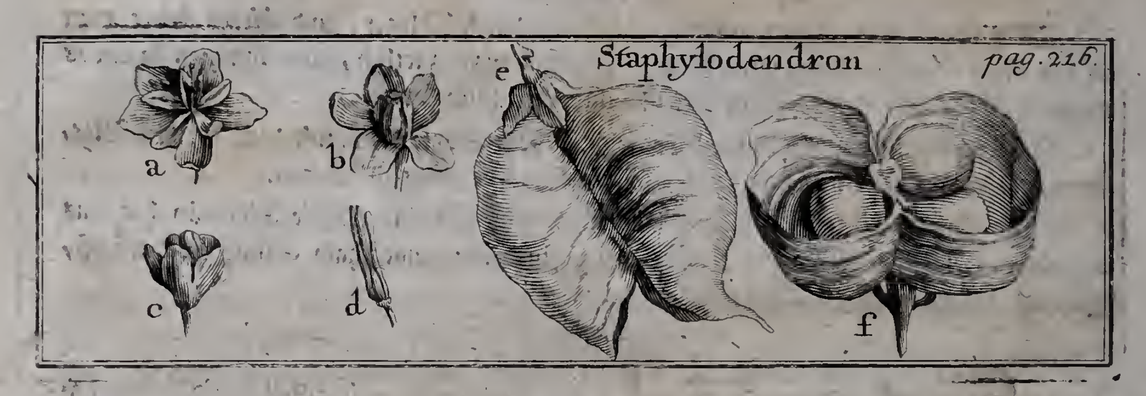
Die Spier-Stauden N. 3. und 4. haben kleine, ovale, am Rand ungezahnte Blätter, die den Johannis-Kraut-Blättern ziemlich gleichen. Die Sorte N. 4. hat nur einige Ausschnitte oder Einkerbungen (Découpures ou crénelures) am End der Blätter.

Die Blumen von allen Sorten dieser Sträuche sind weis, und gleichen kleinen Blumen vom Weis-Dorn. Sie stehen der Länge nach an den Zweigen, und machen lange

SPIRÆA sind die Blätter etwas stärker ausgeschnitten, als an der, die in unsern Wäldern gefunden wird. Zu Trianon findet sich eine SPIRÆA mit Weiden-Blättern, und weisser Blume, deren Blätter lang sind. Diese Sorte stehet nicht in dem von uns gegebenem Verzeichnis.

lange Aehren, oder (Bourdons) Pilgrim-Stäbe von anderthalb bis zwey Schuhen. Im Anfang des May stehen sie in voller Blüthe.

Aus dem jeztgemeldtem siehet man, daß N. 3. 4. und 5. in die Lust-Wälder vor den ersten Frühling gehören, indem N. 3. und 4. zu Anfang des May, N. 5. aber zu End desselben blühet. N. 1. und 2. blühen erst im Junius und gehören also in die Sommer-Lust-Wälder.



STAPHYLODENDRON, Tournef. STAPHYLÆA Linn. NEZ-COUPE; Abgeschnittene Nase; Pimpernüslein-Baum.

Beschreibung.

Die Blumen (b) hängen Traubenweis bey einander, und haben einen in fünf ziemlich grose, gefärbte, rundliche und löffelförmige Theile zerschnittenen Kelch (c) auf dem fünf Blumen-Blätter stehen, die gemeiniglich kleiner sind, als die Ausschnitte des Kelchs.

Die Blumen sind länglich, und rosenförmig; dispoſées en roſe). Sie machen aber keinen offenen Teller (diſque ouvert). In der Blume findet man fünf ziemlich lange Staub-Fäden (a) und einen Stempfel (d) den ein ziemlich groses zwey- oder dreyfaches Früchtlein, mit eben so vielen Griffeln ausmacht.

Das Früchtlein wird zu einer häutigen Frucht (e) oder vielmehr zu einer mit Luft angefüllten Blase, die zwey- oder dreymal durch häutige Wände getheilt ist. In der Frucht befinden sich zwey oder drey rundliche Steine (Nüslein noyaux) die sehr hart sind, und einen Kern (Mandel) umschliesen.

Die Blätter dieser Staude sind aus drey oder fünf ovalen Blätlein zusammen gesetzt, die an einem gemeinschaftlichen Stiel hangen (nervure) und stehen wechselweis an denen Zweigen. (*)

Sorten.

(*) Neuer Zusatz. Die Art, wie die Zweige und Blätter dieser Staude aus ihren Knöpfen hervorkommen, verdienet genauer betrachtet zu werden. Die äussern Schuppen des Knopfs

Sorten.

1) STAPHYLODENDRON. *Math.*

NEZ-COUPE; FAUX-PISTACHIER; Abgeschnittene Nase; Wilder Pimpernüslein-Baum.

2) STAPHYLODENDRON Virginianum, triphyllum. *Inst.*

Virginischer Pimpernüslein-Baum, dessen Blätter drey Blätlein haben.

Erziehung.

Es mag die Erde leicht nur etwas gut sein, so wächst der Pimpernüslein-Baum ganz gut darinnen fort. Man könnte denselben durch Saamen vermehren. Es werden aber gemeiniglich Ableger gemacht, die sehr leicht Wurzel schlagen.

Wann man die Zweige, die zu stark treiben, abnimmt, so geben diese Gewächse sehr artige Stauden ohne grose Mühe.

Nutzen.

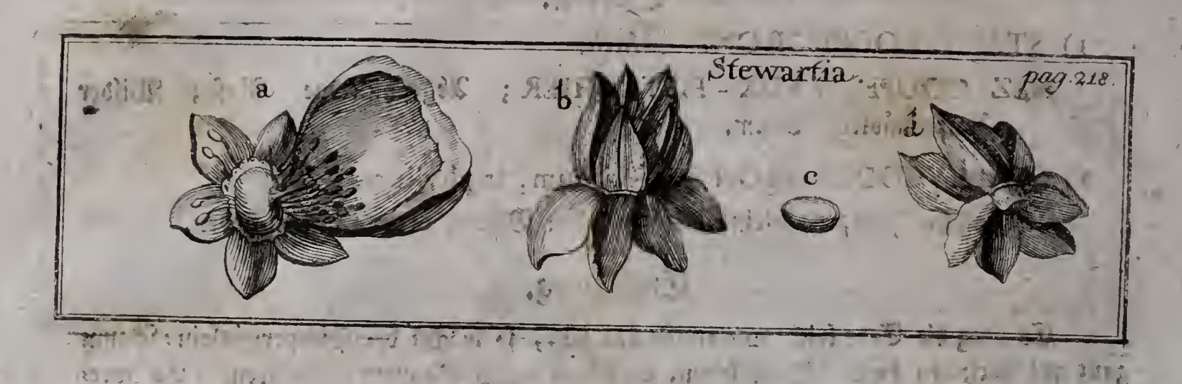
Da diese Stauden im May, und zu gleicher Zeit mit denen Baum-Bohnen-Bäumen (Cytisus Alpinus) blühen, so thut man sehr wohl, wann man sie zusammen setzt. Die eine trägt weisse, und der andere gelbe Trauben, welches in denen Frühlings-Lust-Wäldern ein sehr schönes Ansehen macht.

Die Früchte von dem Pimpernüslein-Baum reifen bey uns nicht, und ihre Mandeln sind so klein, daß man sie zu nichts gebrauchen kan. Aber in wärmern Ländern, soll das aus diesen Mandel gepreste Oel zertheilend seyn. Die Kinder essen dieselben, ob sie schon unangenehm schmecken.

Die Nonnen machen Rosen-Cränze aus denen ganzen Früchten, die dem Cocos-Holze gleichen (bois de Coco).

Die Sorte N. 2. wächst in Canada, und fängt an sich in Frankreich zu vermehren. Sie unterscheidet sich von N. 1. darin, daß ihre Blätter drey Blätlein haben, und daß die Früchte mit drey Fächern versehen, die an dem einem End offen sind.

Knopfs sind hart, und öfnen sich; Die innern viel dünnern Schuppen dehnen sich aus, und sind gleichsam häutig: (comme membraneuses). Zwey grose spitzige Blätter-Anhänge (stipules) begleiten den Stiel der Blätter, die, wie man weis, zusammengesetzte sind, und öfters aus sechs Blätlein bestehen, weil ein kleines dabey ist, so neben dem ungleichen Blätlein stehet. Diese Blätlein sind in dem Knopf zusammen gerollt.



STEWARTIA, Linn.

Beschreibung.

Der Kelch (d) von der Blume (a) hat fünf weite (évasées) löffelförmige Ausschnitte. Auf demselben stehen nach Rosen-Art (disposés en rose) fünf grose ovale, am Ende zugerundete Blumen-Blätter. Der Kelch bleibt bis zur Zeitigung der Frucht.

In dem Blumen-Teller stehet ein ganzer Busch (houppe) von ziemlich langen Staub-Fäden mit rundlichen Kölblein.

Den Stempfel macht ein ovales und wolliges Früchtlein, so von den Staub-Fäden bedeckt wird; Mitten unter diesen Staub-Fäden entdeckt man den Griffel mit einer fleischigen, fünffach getheilten Narbe.

Aus den Früchtlein wird eine trockne Frucht (b) die sich in fünf Theile öfnet, und fünf Fächer hat, in deren jedem man einen ovalen und breitgedruckten Saamen (c) findet.

Die Blätter sind gros, oval, am Rand gezahnt, gehen spitzig zu, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

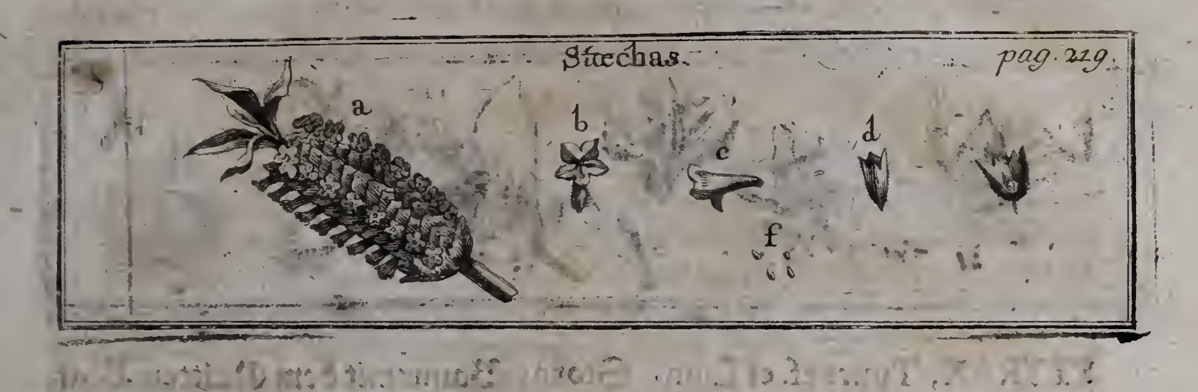
STEWARTIA. *Linn. Act. Ups.*

Erziehung.

Dieser Strauch wächst in Virginien und in Canada. Dieses ist alles, was wir von demselben sagen können, weil er in Frankreich und in Engelland noch sehr selten ist.

Nutzen.

Da die Stewartia grose weise Blumen trägt, wie die Altheen-Staude, so mus er, zur Blüh-Zeit prächtig aussehen.



STOECHAS, Tournef. LAVANDULA, Linn. Stoechas-Kraut.

Beschreibung.

Die Blume (b) ist eine Lippen-Blume; Der Kelch (d) ist klein, und am Rand fünfmal getheilt.

Diese Blume hat nur ein Blumen-Blat (c) mit zwey Haupt-Lefzen, davon die oberste in die Höhe gehet, und zweyfach, die untere aber dreyfach getheilt ist. Da nun diese Einschnitte fast gleich sind, so solte man diese Blume eher vor eine fünfmal eingeschnittene Röhre, als vor eine Lippen-Blume halten.

In dem Blumen-Blat sind vier Staub-Fäden, die nicht über das Blumen-Blat hervor stechen, wovon zwey kleiner sind als die zwey andern.

Aus dem Kelch entspringt ein Stempfel (e) welcher ein rundliches Früchtlein mit einem ziemlich kurzen Griffel, der nicht über das Blumen-Blat herrorragt. Das Früchtlein verwandelt sich in vier Saamen (f) welche der Kelch selbst umschlieset.

Die Blätter des Stoechas sind nach den Sorten von verschiedener Figur, und stehen an den Zweigen gegen einander über.

Aus dieser Beschreibung siehet man, daß die Befruchtungs-Theile dieses Gewächses denen vom Lavendel ähnlich sind. Herr von Tournefort hatte dieses schon denen Pflanzenkündigen gesagt, und den Unterschied dieser zwey Geschlechter darin gesetzt, daß die Blume von dem Lavendel einfache Aehren machen, und hingegen die Blumen vom Stoechas in regelmäsigen Reihen (a) (sont rangées par bandes) gleichsam um eine Säule herum stehen, die oben auf mit einigen Blättern gezieret ist. Indessen halten wir mit Herrn Linnæus davor, daß man ohne Bedencken, die verschiedenen Sorten vom Stoechas unter das Geschlecht der Lavendel bringen könne; und hierin entfernen wir uns auch nicht von der Meynung des Herrn von Tournefort. Siehe LAVANDULA.



STYRAX, Tournef. et Linn. Storax-Baum mit dem Quitten-Blat.

Beschreibung.

Der Kelch (d) von der Blume (ab) hat die Gestalt einer Röhre, die am Rand fünfmal eingeschnitten ist. Das Blumen-Blat (c) bildet einen Trichter, der am Rand fünf grose lange Einschnitte hat. An dem untern Ende des Blumen-Blats stehen ohngefähr zwölf Staub-Fäden mit länglichen Kölblein. In der Mitte macht ein rundliches Früchtlein mit einem Griffel den Stempfel (e). Dieses Früchtlein wird zu einer etwas fleischigen Beere (f) in welcher (i) gemeiniglich zwey Steine (g) die eine ziemlich grose Mandel (k) in sich haben. Diese Steine sind auf der Seite, wo sie an einander liegen, breit gedruckt, und auf der andern erhaben. Die Figur (h) zeigt die Schaale eines solchen Steins.

Die Blätter des Storax sind einfach, oval, ungezahnt, mit sehr feiner Wolle besetzt, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

STYRAX folio Mali Cotonei. *C. B. P.*

STYRAX, ou STORAX, à feuilles de Coignassier; in der Provence, ALIBOUFIER.

Storax-Baum mit Quitten-Blättern.

Erziehung.

Der Storax wird durch Einleger oder durch Saamen vermehrt. Man wird aber schwerlich denselben anderst, als unter dem Schatten groser Bäume aufbringen. Dieser Baum wächst von sich selbst in Syrien, Cilicien, und in der Provence in den Hölzern der Carthause von Montrieu.

In der Levante pflanzt man um Stanchir die Bäume, so den Storax geben, und vermehret sie durch Einleger. Dieser Baum wächst auch in Louysiana, als woher

man

man dem Herrn von Jussieu Früchte und Zweige geschickt hat. Aber die Steine von dieser Sorte waren kleiner, als die, so in der Provence wachsen.

Nutzen.

Die Storax sind grose, sehr artige Stauden, besonders im Frühling, wann sie blühen. Es ist aber dieser Baum noch schätzbarer, wegen des sehr angenehm riechenden Balsams, der aus denen am Stamm und Zweigen gemachten Einschnitten abtröpfelt. Dieser Balsam ist ein Gummi-Harz, (Gomme-Résine) das man in den Kram-Läden unter dem Namen Storax verkauft. Wann es gut seyn soll, so mus dasselbe rein, weichlich fett, auch von süsen und angenehmen Geruch seyn. Dasselbe ist zertheilend, und wird auch als ein Gewürz gebraucht.

Ich finde in einigen Briefen von einem Reisenden, der Briefe mit mir gewechselt, daß der Baum, der den Storax giebet, in Ethiopien und in Syrien wachse, wo er viele gesehen hat. Er setzt hinzu, dieser Baum habe die Höhe eines Quitten-Baums, dem er gleiche; Die Blätter seyen aber etwas kleiner; und unten weislich; Die Blumen seyen weislich, wie die Pomeranzen-Blumen; Die Früchte, worinnen die Saamen befindlich, gleichen kleinen, mit einer weislichen wolligen Haut bedeckten Haselnüssen.

Diese Beschreibung läst nicht zweifeln, daß dieser Baum unser STYRAX folio Mali cotonei sey. Nach der Erzählung unsers Reisenden frist ein ganz kleiner Wurm an seiner Rinde, und läst nach seinem Abzug ein Loch, wodurch der Storax Tropfenweis ausfliest, und mit einer mehligen Substanz bedeckt, vom Baum herablauft.

Die Einwohner verfälschen den Storax, indem sie den fettesten mit einem Theil Wachs vermischen, und diese Vermischung etliche Tage der Sonnen-Hitze aussetzen. Wann diese zwey Materien sich recht wohl mit einander vereiniget, und da sie noch ganz warm sind, werden sie durch ein Sieb (Seiher) (tamis) in frisches Wasser getrieben.

Der Geruch vom Storax ist so stark, daß man Mühe hat, diesen Betrug wahrzunehmen, besonders, wann er noch neu ist.

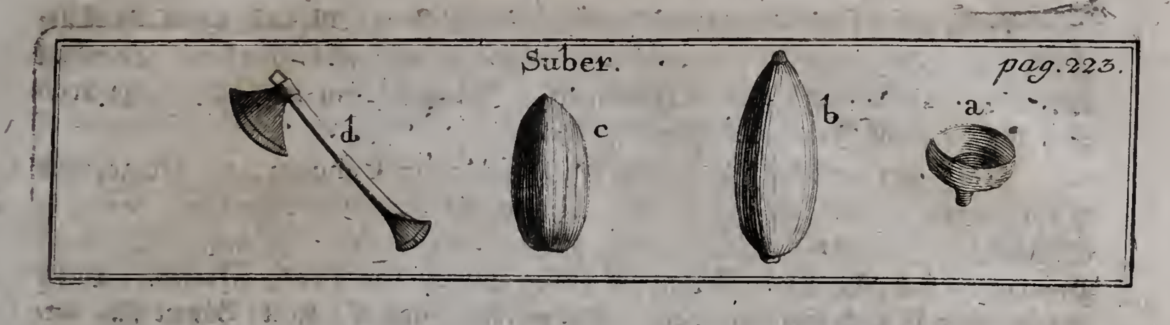
Ich habe in der Provence bey der Carthause von Montriau, auf grosen Storax-Bäumen ziemlich starke Ausflüsse von einem sehr stark riechenden Balsam gesehen. Diese Bäume geben, wie mich dünkt, ohne allen Zweifel Storax; Wann man aber lieset, was wir unter dem Articul LIQUIDAMBAR gesagt haben, so wird man ebenfalls glauben, daß von diesem auch dergleichen Materie komme. Es kan aber doch seyn, daß bey genauerer Untersuchung der Balsame von diesen beyden verschiedenen Bäumen, sich ein Unterschied zwischen denen Balsamen zeige.

Wir wollen hier noch anführen, was Herr Cartheuser in seiner vortreflichen Abhandlung von der Materia Medica (von den heilsamen und schädlichen Arzney-Mitteln) hievon gemeldet; Das LIQUIDAMBARUM oder der flüßige Amber hat fast eben den Geruch, als der trockne Storax. Der Baum, aus dessen Verwundungen dieser Balsam fliest, wächst in America und wird von dem Pflanzenkündigen genannt: PLATANUS Virginiana, Styracem fundens, sive STYRAX Mexicana Aceris folio. Der Virginianische Platanus, von dem Storax fliest; oder der Mexicanische Storax-Baum mit dem Ahorn-Blat. Cartheuser de Materia Medica, sect. 12. cap. 37. lin. 10.

Von dem Storax sagt er; Der Storax oder Styrax, ist zweyerley, fester und flüßiger; Der Baum, so den festen Storax giebt, ist dem Quitten-Baum nicht ungleich, und wird von den Pflanzenkündigen genannt: STYRAX folio mali Cotonei, der Storax-Baum mit dem Quitten-Blat. Er wächst in Syrien, Persien, in America, und einigen mittägigen Gegenden von Europa. Der Storax aber wird nur aus Asien zu uns gebracht. Vor Zeiten kam derselbe in Röhren verschlossen, und wurde daher STYRAX CALAMITA, Rohr-Storax genennet. Ibid. Sect. 12. cap. 34, 14.

Herr Cartheuser denkt also vom LIQUIDAMBAR und Storax eben so, wie wir, nemlich daß der LIQUIDAMBAR mit dem Ahorn-Blat einen Balsam giebt, der bisweilen Liquidambar, und bisweilen flüßiger Storax genennet wird. Wie wir nun gemeldet haben, daß im Orient ein Baum wachse, der von dem in Louysiana etwas verschieden ist, so kan es seyn, daß die Balsame von diesen beyden Bäumen auch in etwas von einander verschieden sind, so, daß der von dem Baum aus Louysiana LIQUIDAMBART genennet wird. Wenigstens können wir versichern, daß wir dergleichen Balsam von sehr angenehmen Geruch gesehen haben. Von Herrn Peyssonel haben wir erfahren, daß der Baum in der Levante Balsam giebt, von dem wir glauben, daß er flüßig sey; Wir werden aber in kurzen dessen gewis werden, weil wir von Herrn Peyssonel mehr von demselben erwarten. Ich habe gesagt, daß die Saamen, die wir von diesen eifrigen Freund erhalten, in unsern Gärten ganz wohl aufgegangen sind, woben noch zu melden, daß er uns seither Blätter von diesem Baum geschickt, welche den Ahorn-Blättern oder den Blättern des Luysianischen Liquidambart vollkommen gleichen. Was den festen Storax betrift, so ist sehr glaublich, daß dieser von dem STYRAX folio mali Cotonei komme, der hier in diesem Articul beschrieben worden.

SUBER,



SUBER, Tournef. QUERCUS, Linn. LIEGE, Kork- oder Pantoffel-Holz-Baum.

Beschreibung.

Es ist gar kein Unterschied zwischen den Befruchtungs-Theilen von der Eiche (Quercus) der Immergrünen Eiche (Ilex) und dem Kork-Baum (Suber). Diese Bäume bringen männliche Blumen in Kätzlein, welche einen in vier oder fünf Theile eingeschnittenen Kelch und in demselben sehr kurze Staub-Fäden haben.

Die weibliche Blumen dieser Bäume haben einen fleischigen mehr oder weniger höckerigen Kelch (raboteux) ohne Einschnitte, und einen Stempel, den das Früchtlein mit einigen Griffeln ausmachet.

Die Früchte der Kork-Bäume (b) sind ebenfals Eicheln, die in einem Schaalenförmigen Kelch (a) stehen, und eine Mandel (c) enthalten. Die Blätter des Kork-Baums sind denen von der Immergrünen Eiche vollkommen gleich. Man kan daher schliesen, daß die Kork-Bäume würkliche Immergrüne Eichen sind, die eine biegsame, leichte und schwammige Rinde haben. Siehe Ilex.

Die weibliche Blume des Kork-Baums und des Ilex haben drey Griffel; die von der gemeinen Eiche aber nur einen, welches ein sehr schlechter unterschied ist.

Sorten.

1) SUBER latifolium, perpetuo virens. *C. B. P.*

Immergrüner Kork-Baum, mit breiten Blättern.

2) SUBER angustifolium non serratum. *C. B. P.*

Kork-Baum, mit schmalen ungezahnten Blättern.

Erziehung.

Die Kork-Bäume sowohl als die Immergrüne Eichen werden nur von Saamen erzogen, und stehen sonderlich gern in sandigem Boden. Die Rinde von den Kork-Bäumen, die in starken Erdreich stehen, wird gemeiniglich nicht so hoch geachtet.

Die-

Dieser Baum wächst nicht unter der brennenden Zone, ist auch gegen die Kälte so empfindlich, daß er in den mitternächtigen Provinzen nicht ausdauern kan. Er wächst auch weder in Schweden noch in Dänemark. Indessen haben wir doch einige erzogen, die seit zwölf Jahren im Freyen stehen.

Man findet derselben sehr viele in den Gegenden um Condom, von Nerac, und in den Heiden (Landes) von Bazas, die sich bis Bayonne erstrecken, ferner in Spanien, in Italien, in der Provence und in Languedoc. In den meisten dieser Provinzen, sind alle Kork-Bäume im grosen Winter von 1709. erfroren. Dieser Schade aber ist nach und nach wieder ersetzt worden, und die Kork-Bäume sind dermalen daselbst wieder so gemein, als sie vorher waren.

Die Eicheln vom Kork-Baum werden wie die gemeinen Eicheln gesäet. Werden sie nun fleißig behackt und gewartet, so wachsen sie geschwinder, und geben auch ihre Rinde eher. Sie ist aber nicht so gut, als wann man die Bäume ohne alle Wart aufwachsen läst.

Man kan die junge Kork-Bäume ausschneiden, damit sie einen glatten Stamm von zehen bis zwölf Schuhen bekommen; hernach aber thut man weiter nichts daran.

Man glaubet, daß die Beraubung der Rinde diesem Baum keinen Schaden bringe, sondern ihm vielmehr nützlich sey.

Nutzen.

Da die Kork-Bäume ihre Blätter im Winter behalten, so kan man dieselben mit den Immergrünen Eichen in die Winter-Lust-Wälder setzen. Die Eicheln von den Kork-Bäumen werden vor zusammenziehend gehalten; das Holz aber dient zu allem, wozu das von der Immergrünen Eiche gebraucht wird. Aber der nützlichste Theil von diesem Baum ist ohne Zweifel die äusere Rinde. Diese giebt Stöpseln auf die Flaschen, Eimer zu Abkühlung des Weins, Stöcklein zu Schuhen, Anker-Hölzer vor die Schiffe (des bouées), Hölzer an die Fischer-Netze, dieselben über den Wasser zu erhalten (des Chapelets) und wird sonst noch zu allerhand Gebrauch angewand. Man verbrennet auch diese Rinde in wohlverschlossenen Geschirren, um ein schwarzes Pulver zu bekommen, so man bey den Künsten braucht, und Noir d'Espagne, Spanische Schwärze nennet. Die Eichel dienet zum Futter vor Vieh und Geflügel; da dieselben ziemlich süs sind, so haben sich in theuren Zeiten die Menschen damit erhalten, und die Spanier sollen sie gebräthen essen, wie die Castanien. Jetzt wollen wir beschreiben, wie man die äusere Rinde von dem Baum nimmt, die wie der Baum selbst Liege (Kork oder Pantoffel-Holz) genannt wird.

Wann die Kork-Bäume das Alter von zwölf oder funfzehen Jahren erlanget haben, so kan man die Rinde zum erstenmahl abnehmen (on peut faire la premiere *tire*) die aber nur zum Verbrennen taugt. Sieben oder acht Jahr nachher geschie-

het

het dieses zum zweitenmahl; diese Rinde aber dient nur zu Ankerhölzern, und anderen groben Gebrauch. Wieder acht Jahre nachher, oder vielmehr, wann man glaubt, die Rinde sey dick genug zu Stöpfeln, wird die Rinde das drittemahl abgenommen, da sie dann anfängt gut zu werden. Die Rinde von den ältesten Bäumen ist die allerbeste.

Ein solcher Baum, von dem man alle acht, neun oder zehen Jahr die Rinde nimmt, kan hundert und funfzig und noch mehr Jahre dauren, welches beweiset, daß die Beraubung dieser Rinde demselben nicht schädlich ist.

Die rechte Zeit zu Abnehmung der Rinde fält in den andern Saft (ſeve) im Julius und Augustus. Mit einer kleinen Axt (d), deren Stiel am Ende Keilförmig ist (ſe termine en coin), spaltet man die Rinde von oben bis an die Wurzeln. Alsdann werden oben und unten rings herum Zwerg-Einschnitte gemacht. Nachdem der Baum dick ist, wird die Rinde in der Länge herunter drey oder viermahl durchschnitten; Alsdann schlägt man mit dem Hintertheil der Axt auf die Rinde, daß sich dieselbe losgebe, und endlich steckt man das keilförmige End vom Stiel zwischen den Baum und die Rinde, um dieselbe gar herunter zu bringen.

Man hat hauptsächlich Acht zu geben, das die feine Haut zunächst am Baum nicht beschädiget werde. Die Bayonner heissen diese Haut le Lard (den Speck). Man kan sie Liber nennen. Diese Haut macht, daß das Pantoffel-Holz wieder wächst. Es würde bis zu völliger Wiederherstellung dieser zarten Rinde (des Specks) keine grobe Rinde mehr zum Vorschein kommen, wozu aber einige Jahre erfordert würden.

Aus den langen Stücken vom Kork, werden kürzere Stücke von ohngefähr vier bis fünf Schuh gemacht, der Rand davon mit einem dazu gehörigen Messer gleich geschnitten, und hernach die Stücke mit einer Raspel überfahren, damit die Oberfläche desto ebener (gleicher) wird. (On les gratte enſuite avec une eſpece de plaine ſemblable à celle dont ſe ſervent les Boiſſeliers, à fin d'en rendre la ſuperficie plus unie).

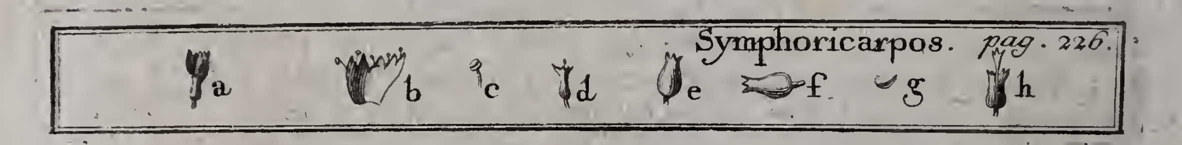
Endlich wird es mit dem Pantoffel-Holz, so zum Verbrennen gehöret, übersenget (flamber) indem man glaubt, daß dieses Übersengen die Luftlöcher (pores) der Rinde verschliese, und zur guten Beschaffenheit derselben beytrage. Hierauf werden alle Stücke gewaschen, aufeinander gelegt, und mit Holz oder Steinen beschwehrt, damit sie gerad werden.

Bisweilen braucht man bey Zurichtung des Pantoffelholzes gar kein Feuer, sondern es wird nur in Wasser gelegt, um dasselbe gerad zu machen. Aber dieser Kork, den man den weisen Kork nennet, wird nicht so hoch geachtet, als der sogenannte schwarze Kork, welcher diesen Nahmen von der schwarzen Farbe bekommt, die derselbe vom Feuer durch das Absengen erhält.

Wann der Kork gut sein soll, so mus er geschmeidig seyn, unter dem Finger nachgeben, eine Feder-Kraft besitzen (élastique) nicht holtzig noch löcherig, und röthlicher Farbe seyn. Der so in das Gelbe fällt, ist nicht so gut, und der weise ist der schlechteste.

Ausser dem Kork, den man im Königreich verbraucht, wird noch vieles nach Holland, Engelland und andere mitternächtige Länder verschickt.

Die Kohlen vom Kork unter ungesalzenen Schmeer gerieben, werden bey der güldenen Ader gerühmt. Denen Hündinnen und andern Thieren, die die Milch verliehren sollen, hänget man Hals-Bänder von Pantoffel-Holz an.



SYMPHORICARPOS, Dill. LONICERA, Linn.

Beschreibung.

Die Befruchtungs-Theile der Symphoricarpos sind denen vom Periclymenum (Speck-Lilie) sehr ähnlich weswegen Herr Linnæus diese zwey Geschlechter unter das gebracht das er Lonicera nennet.

Die Blume (ad) hat einen kleinen fünffach getheilten Kelch und ein Blumen-Blat (b) mit fünf gleichen Einschnitten, wie das Periclymenum. Dieses Blumen-Blat stellet fast eine offene Glocke vor. An den innern Wänden stehen fünf Staub-Fäden (c) und in der Mitte der Blume stehet ein Stempfel (h), den ein rundliches Früchtlein mit einem Griffel macht.

Das Früchtlein, so ein Theil von dem Kelch, wird eine inwendig durch eine Wand in zwey getheilte Beere (ef) die in jedem Fach einen Saamen hat (g).

Das Symphoricarpos ist keine kriechende Pflanze, sondern ein ziemlich groser Strauch. Die Blätter sind von mittlerer Gröse, fast rund, und stehen paarweis gegeneinander über an denen Zweigen. Die Blumen machen kein groses Ansehen, stehen in kleinen Sträusen in den Achseln der Blätter, und hängen unterwärts. Die Früchte sind kleine rothe Beere.

Sorte.

SYMPHORICARPOS foliis alatis. *Dill. Hort. Elth.*

Symphoricarpos mit geflügelten Blättern.

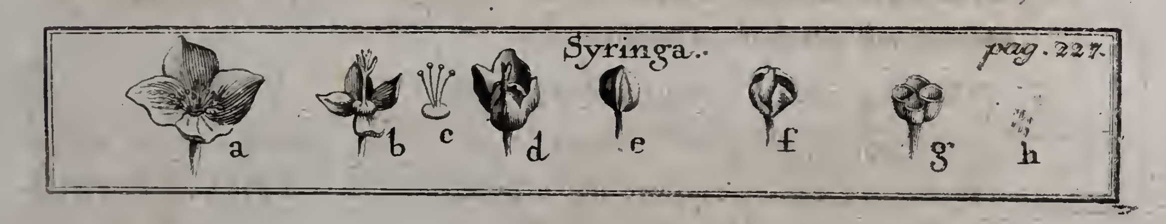
Erzie-

Erziehung.

Diese Staude vermehrt sich leicht durch Einleger und ist nicht zärtlich. Wir haben dieselbe aus Carolina und Virginien bekommen.

Nutzen.

Das Symphoricarpos macht einen artigen Busch, und kan in Kugeln geschnitten werden. Er blühet im September, und die Früchte reifen im October. Man kan die Herbst-Lust-Wälder mit denselben ausziehren.



SYRINGA, Tournef. PHILADELPHUS, Linn. SERINGA. Kandelblüh.

Beschreibung.

Der Kelch (b) von der Blume (a) ist in vier Theil getheilet, und bleibet bis zur Reife der Frucht.

Dieser Kelch der ziemlich gros ist trägt vier grose rundliche und nach Art der Rosen stehende Blumen-Blätter. In der Blume stehen ohngefähr zwanzig ziemlich lange Staub-Fäden, mit vierfach getheilten Kölblein; mitten zwischen den Staub-Fäden ist der Kelch, den ein ziemlich groses Früchtlein mit vier Griffeln machet (c).

Das Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmachet, wird zu einer runden Capsel (d e) die, wo sie am dicksten, von den Ausschnitten des Kelchs umgeben ist (d). Diese Capsel hat inwendig vier Fächer (f), worinnen man viele dünne und längliche Saamen findet. Oben hat sie vier Oefnungen.

Die Blätter der Syringa sind einfach, ziemlich gros, am Rand gezahnt, und stehen an den Zweigen gegen einander über.

Die Befruchtungs-Theile der Syringa unterscheiden sich sehr wenig von den Befruchtungs-Theilen des Cratægus (Wilder Sperber-Baum) des Sorbus (Speierling-Baums) des Mespilus (Mispel-Baum), und auch des Birn-Baums. Deswegen haben wir oben bemerket, daß die Syringa vier Griffel hat, und ihre Frucht viele dünne und längliche Saamen enthält.

Sorten.

1) SYRINGA alba, five PHILADELPHUS Athænei. *C. B. P.*

Syringa mit weisen Blumen; Kandel-Blüh.

2) SYRINGA flore albo pleno. *C. B. P.*

Syringa mit weiser gefüllter Blume; gefüllte Kandel-Blüh.

3) SYRINGA flore albo fimplici, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Syringa mit gelbscheckigen Blättern.

4) SYRINGA nana, nunquam florens. *M. C.*

Zwerg-Syringa, die niemahls blühet.

5) SYRINGA Caroliniana, flore albo majore, inodoro: vel PHILADELPHUS foliis integerrimis. *Lin. Spec. Plant.*

Carolinische Syringa, mit grosen weisen Blumen ohne Geruch.

Erziehung.

Dieses Gewächs kommt in jedem Erdreich fort, und wird durch bewurzelte Brut von den grosen Stöcken vermehrt.

Nutzen.

Die Syringa mit gefüllter Blume, so ich gesehen, hatte nur einige Blumen-Blätter mehr, als die mit der einfachen Blumen; Also ist die Sorte N. 2. nur eine Ausartung, die übrigens nicht viel schätzbares hat.

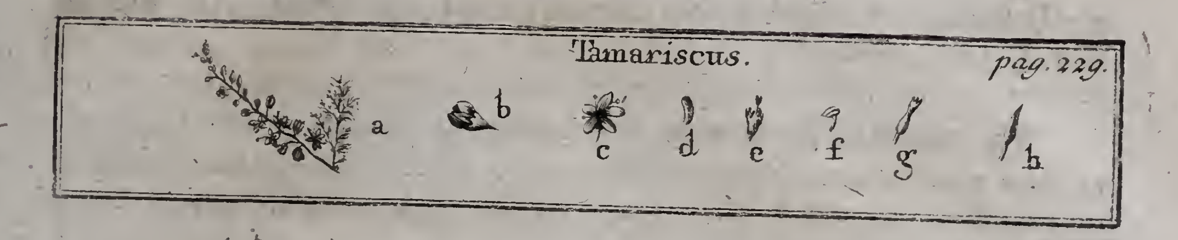
Die Sorte N. 1. blüht zu End des May, und macht mit ihrem Blumen-Sträussen ein sehr gutes Ansehen; Ubrigens ist der Geruch von weiten ziemlich angenehm, in der Nähe aber zu stark.

Die Sorte N. 3. pranget mit ihren scheckigen Blättern; N. 4. aber hat gar nichts besonderes.

Die Syringa schicken sich in die Frühlings-Lust-Wälder.



TAMA-



TAMARISCUS, Tournef. TAMARIX, Linn. TAMARISC, Tamarisken-Baum.

Beschreibung.

Der Kelch (b) der Blume (c) ist klein und fünfmahl getheilt. Er bleibt bis zur Reife der Frucht. Auf demselben befinden sich fünf ovale, löffelförmige und nach Art der Rosen stehende Blumen-Blätter (cd). In der Blume findet man, nachdem die Sorten sind, fünf oder zehen Staub-Fäden (f) mit rundlichen Kölblein. Mitten in der Blume stehet ein Stempfel (e), welchen ein rundliches Früchtlein machet, auf dem unmittelbar drey längliche und wollige Narben (g) zu sehen sind.

Aus dem Früchtlein wird eine dreyeckige längliche Capsel (h), in welcher man kleine und mit einer Haut versehene Saamen findet.

Die Blumen sind weis oder purpurfarb, und stehen in Sträusen oder Aehren bey einander.

Die Tamarisken treiben lange, dünne und biegsame Zweige, die mit kleinen langen, runden, den Cypressen-Blättern etwas ähnlichen Blättern besetzt, und weislich grün sind. Sie stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) TAMARISCUS Germania. *Lob.* TAMARIX fruticosa, folio crassiore, sive Germanica. *C. B. P.*

   Deutsche Tamarisken.

2) TAMARISCUS Narbonensis. *Lob.* TAMARIX altera folio tenuiore; sive Gallica. *C. B. P.*

   Gemeine oder Französische Tamarisken.

Erziehung.

Ob die Tamarisken schon See-Stauden sind, so kommen sie doch in unsern Gärten fort. Sie werden meistens durch Schnitlinge oder Ableger vermehrt, und stehen

 gern

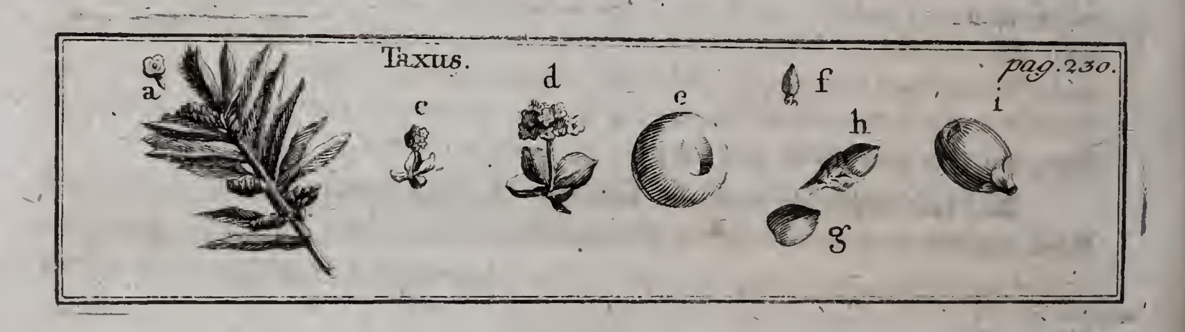
gern in leichten tiefen Erdreich, das nicht gar zu trocken ist. Insonderheit will das Deutsche feucht stehen.

Nutzen.

Die Tamarisken sind grose Stauden, und haben eine sonderbare Gestalt. Ihre dünne hängende und mit Blättern schlecht besetzte Zweige, haben nichts angenehmes, als im Frühling wann sie blühen. Da sie ihre Blätter beständig behalten, so schicken sie sich in die Winter-Lust-Wälder (*).

Man macht Tassen aus dem Tamarisken-Holz, welche die Verstopfungen der Milz verhindern sollen, wenn man sich ihrer zum Trinken bedienet.

Die Tamarisken-Blätter sollen wider die Mutterbeschwehrungen dienen. Das Laugen-Salz von diesem Gewächs wird in der Arzney ziemlich stark gebraucht.



TAXUS, Tournef. et Linn. IF. Taxus, Eiben.

Beschreibung.

Die Eibe trägt die männliche und weibliche Blumen auf verschiedenen Theilen des nemlichen Baums.

Die männliche Blumen (cd) haben keinen andern Kelch, als die Schuppen des Knopfs aus dem sie hervorkommen. Dieser Kelch hat vier Blätter, und viele Staub-Fäden, die unten alle nahe bey einander stehen, und gleichsam eine Seule bilden. Die Kölblein (a) gleichen achteckigen Rosen.

Die weibliche Blumen haben statt der Staub-Fäden einen Stempfel (f), den ein ovales Früchtlein mit einer stumpfen Narbe ohne Griffel, macht.

Dieses Früchtlein wird eine saftige Beere (i), in welcher ein Stein (noyau) (g). Etwas sonderbares ist, daß das Fleisch dieser Beere am End der Frucht offen ist (e), so daß man den Stein blos kan liegen sehen, und das Fleisch einen Cör-
per

(*) Herr Miller sagt, die Blätter fallen im Winter ab.

per bildet, in dem der Stein stecket. Bisweilen stehet dieser Stein in diesem Fleisch wie eine Eichel in ihrem Näpflein. Der Stein ist in (h) abgebildet.

Die Eiben-Blätter (k) sind schmal, lang, denen Tannen-Blättern ähnlich, und stehen an beiden Seiten eines kleinen Zweiges, wie der Bart an einer Feder.

Sorten.

1) TAXUS. *J. B.* TAXUS foliis approximatis. *Linn. Spec. Plant.*
Gemeine Eibe.

2) TAXUS foliis variegatis. *H. R. App.*
Eibe mit scheckigen Blättern.

Erziehung.

Die Eiben werden aus Saamen und Schnitlingen gezogen. Diese leztern wachsen niemals recht gerad, sondern biegen sich bald auf die eine, bald auf die andere Seite, da hingegen die ersten sehr gerad in die Höhe gehen, und einen stark buschigen Kopf machen. Wann man also Kugeln oder Spitz-Säulen aus Eiben ziehen will, so mus man solche dazu nehmen, die aus Saamen gezogen sind. Ubrigens sind die Eiben nicht zärtlich, und wachsen in jedem Erdreich, wollen aber gern im Schatten stehen.

Ob schon im Winter 1709. die Eiben gelitten haben, so stehen sie doch die harten Winter gut aus. Herr Sarrazin sagt, daß es in Canada Eiben gebe; aber um Quebec und Montreal sind sie nicht bekannt. In Frankreich sind sie gemein.

Nutzen.

Da die Eibe ihre Blätter nicht verlieret, so schicket sie sich in die Winter-Lust-Wälder; wiewohl das Grün von ihren Blättern dunkel und finster ist.

Kein Baum läst sich besser beschneiden, und in allen grosen Parterren siehet man kleine Spiß-Säulen und Kugeln von Eiben, die ein gutes Ansehen machen. Man bekleidet auch die Mauern absonderlich auf der Mitternacht-Seite mit denselben, indem, wie oben gemeldet, dieser Baum gern im Schatten stehet. Diese Wände von Eiben (palissades) haben dieses verdrüsliche, daß die Schnecken sich darinnen aufhalten und alle Pflanzen, die in der Nähe sind, abfressen.

Man soll Eiben in die Gehäge setzen, weil die Vögel ihrer Frucht nachgehen, und im Winter einen warmen Aufenthalt an denselben finden.

Man giebt vor, daß die Blätter und Blumen der Eiben giftig sind, und die Früchte, denen, die sie essen, den Durchlauf verursachen: Ich habe aber viele Kinder davon essen sehen, ohne, daß sie davon krank worden (*).

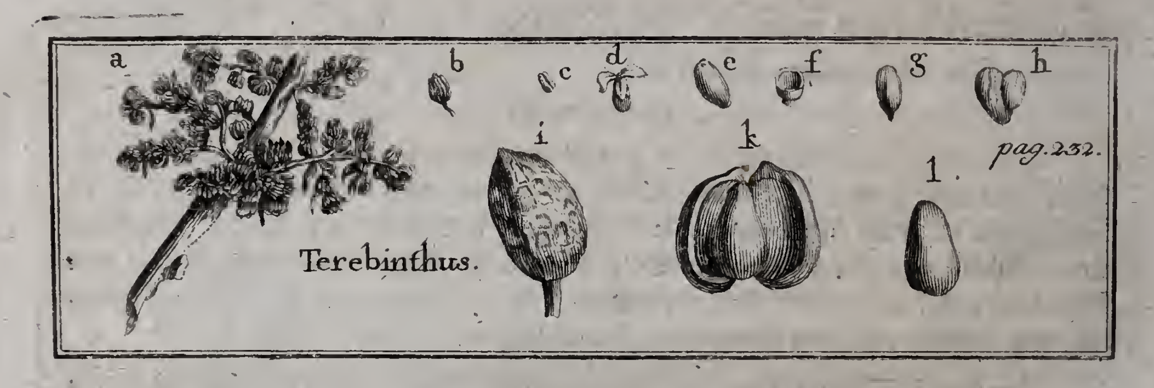
Das

(*) Es versichern heutiges Tages fast alle, daß die Früchte von den Eiben unschädlich sind. Ub.

Das Eiben-Holz ist sehr hart, läst sich sehr gut biegen, kan sehr schön polirt werden, und hat eine vortrefliche rothe Farbe. Wir haben kein Holz, das dem Holz aus den Inseln so nahe kommt.

Da die jungen Zweige der Eiben sehr biegsam sind, so kan man vortrefliche Bänder davon machen.

Die Vorstellung der Frucht ist in der Leiste richtiger als in dem Holz-Schnitt, als wo die Hölung nicht angezeigt ist.



TEREBINTHUS, Tournef. PISTACHIA, Linn. TEREBINTHE ou PISTACHIER, Terpertin-Baum; Pistacien-Baum.

Beschreibung.

Der Baum so die Pistacien bringet, ist von dem nemlichen Geschlecht, als das, welches in der Provence der Terpentin-Baum heist, welcher würklich auch Pistacien trägt, die aber nicht gröser sind als Erbsen. Der Unterschied also zwischen Herrn von Tournefort und Linnæus ist dieser, daß der eine den Namen der wilden Sorte vor das ganze Geschlecht genommen, der andere aber den Namen von den gebauten Sorten zu den Geschlechts-Namen erwählet.

Die männlichen und die weiblichen Blumen kommen auf verschiedenen Bäumen zum Vorschein, und also sind die männliche Bäume von den weiblichen zu unterscheiden. Herr Cousineri, ein Freund vom Herrn Peyssonel, sagt, daß es auch Zwitter-Sorten gebe. Diese Bäume aber sind uns bisher noch unbekannt.

Die männliche Blumen kommen traubenweis (a). Ausser einem gemeinschaftlichen Kelch, der aus kleinen Schuppen bestehet, hat jede Bume ihren eigenen kleinen Kelch, der fünffach getheilt ist. Die scheinlichste Theile der Blume (b) sind fünf kleine Staub-Fäden mit grosen Kölblein, die einem viereckigen Prisma gleichen.

Die-

Dieser Baum blühet hier im May, und zu Chio im Anfang des Aprils.

Die weiblichen Blumen stehen gleichfalls traubenweis beyeinander. Jede Blume hat ihren eigenen kleinen dreymal eingeschnittenen Kelch, und einen Stempfel (d) den ein dickes groses ovales Früchtlein mit einem kurzen Griffel macht, auf welchem grose wollige Narben stehen.

Das Früchtlein wird zu einer ovalen Frucht (e) die aus einem Stein (noyau) bestehet (f) welcher eine Mandel (g) in sich hält. Die Frucht ist mit einem Fleisch bedeckt, so im Zeitigen austrocket, und nur eine runzliche Haut (i) hinterläßt, die nicht dick ist. Das Holz womit die Frucht umschlossen, ist ziemlich dinn, aber biegsam, gleichsam von Horn, und schwer zu zerbrechen. Dieser Stein theilt sich in zwey Schaalen, die so ziemlich einer Muschel gleichen (k). Die Mandel ist grün, und bisweilen mit einer sehr schönen rothen Haut bedeckt, wie bey dem zahmen Pistacien-Baum (l). Man findet Früchte, die zwey Hölungen haben. Wann man die Pistacien genau untersuchet, so findet man fast allemahl, neben der grosen Frucht zwey kleine misrathene (avorté). Wann dieser Umstand als was allgemeines befunden würde, so würde man dadurch die Terpentin-Bäume von denen Mastix-Bäumen (Lentiscus) unterscheiden können.

Die Blätter der Terpentin-Bäume sind aus ziemlich grosen Blätlein zusammengesetzt, die paarweis an einem Stiel stehen, und sich mit einem einigem beschliessen. Dieses dienet die Terpentin-Bäume von dem Mastix-Bäumen zu unterscheiden, die keine einzeln stehende Blätlein haben. Die Blätter dieser zwey Bäume stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) TEREBINTHUS vulgaris, *C. B. P.* mas & foemina.

Gemeiner Terpentin-Baum; oder wilder Pistacien-Baum.

2) TEREBINTHUS peregrina, fructu majore, Pistaciis similia eduli. *C. B. P.* mas & foemina.

Terpentin-Baum mit groser Frucht, oder Pistacien-Baum.

3) TEREBINTHUS Indica Theophrasti; PISTACIA Dioscoridis, mas & foemina.

Indianischer Terpentin-Baum; oder zahmer Pistacien-Baum.

4) TEREBINTHUS, seu PISTACIA trifolia, *Inst.* mas & foemina.

Pistacien-Baum mit drey Blättern.

5) TEREBINTHUS Cappadocica. *H. R.* mas & foemina.

Cappadocischer Terpentin-Baum.

Erziehung.

Die Terpentin-Bäume und Pistacien-Bäume werden gar leicht vom Saamen erzogen, ob sie schon aus wärmern Ländern kommen, als das unsrige ist, nemlich aus Cypern, der Insel Chio, aus Spanien, Languedoc, dem Delphinat und der Provence. Sie vertragen die Kälte viel besser als die Mastix-Bäume. Dem ungeachtet solle man sie in Scherben säen, und in Pommeranzen-Häusern aufziehen, bis sie eine gewisse Gröse erlangt haben. Ich habe gleichwohl einige völlig im Freyen erzogen; Man kan sie aber leicht einbüssen, wann in dem ersten oder andern Jahr sehr harte Winter einfallen. Wann man sie erst hinaus setzt, da sie schon etwas erstarkt sind, so kommen sie sehr gut fort. Alle Terpentin-Bäume bringen Frucht, wann männliche und weibliche Blumen nahe beyeinander stehen.

Die Pistacien, so man bey den Krämern kauft, gehen sehr gut auf, wann sie nicht zu alt sind.

Nutzen.

Das Holz vom Terpentin-Baum ist sehr hart und voll Harz. Dieser Baum giebt das Harz, das man Terpentin von Chio oder Scio nennet, und welches sehr selten ist, auch sehr hoch geschäzt wird. An den Enden der Zweige von dem Terpentin-Baum N. 1. findet man Blasen, die voll Insecten sind, in welchen etwas weniges von sehr hellen und gut riechendem Terpentin anzutreffen ist, wie ich selbst auf denen in der Provence gesehen habe.

Ein Arzt, der lang zu Chio gewohnt hat, schreibt uns, daß der Terpentin in dieser Insel von einer Sorte des Mastix-Baums (Lentiscus) herkomme. Dieses widerspricht dem nicht was wir vorher gemeldet. Denn die Mastix-Bäume sind den Terpentin-Bäumen so ähnlich, daß Herr Linnæus, wie oben gemeldet, aus beyden nur ein Geschlecht gemacht hat.

Der angeführte Arzt setzt hinzu, daß man in Chio selbst diesen Terpentin verfälsche, und Venetianischen darunter mische, wodurch derselbe heller und zugleich vermehrt würde. Da der Terpentin aus dem Terpentin-Baum selbst in dieser Insel selten ist, so ziehen diejenige, denen dieser Betrug bekannt, den dicksten und klebrichsten vor; Es wird dieses unten durch die Erläuterungen, die uns Herr Cousineri über den Terpentin gegeben, weitläuftiger ausgeführet werden.

Man schreibt der Rinde und den Blättern vom Terpentin-Baum, eine zusammenziehende und Urintreibende Kraft zu. Der Terpentin, so von diesem Baum kommt, wird gebraucht, wie der von der Abies taxi folio (Tanne mit Taxus-Blättern).

Jedermann weis, daß die Pistacien von Nro. 3. angenehm zu essen sind, daß sie zu vielen Küchten gebraucht, und auch mit Zucker überzogen werden.

Zufolge

Zufolge eines Briefs, den ich von einem Reisenden, der ein sehr genauer Beobachter, kommt der weise Balsam oder Balsam von Mecca, von einem kleinen Terpentin, oder Mastix-Baum her.

Ich kan diesen Articul nicht besser beschliessen, als mit einer sehr weitläuftigen Nachricht von Herrn Cousineri.

Der Terpentin-Baum heist auf Griechisch Τερμινθος oder Τερεβινθος und ist von der Gröse einer Ulme. Er hat kleine Blätter, die aus sieben oder neun paarweis und einem am Ende stehenden Blätlein zusammengesetzt sind, und im Winter abfallen.

Es giebt drey Sorten von Terpentin-Bäumen, Männlein, Weiblein und Zwitter, die alle zu Anfang des Aprils blühen.

Der weibliche Terpentin-Baum bringet seine Frucht traubenweis, die im Anfang röthlich ist, im Zeitigen aber blaulichgrün wird. Wann die Frucht in diesem Stand ist, so salzt man sie ein, um sie zu erhalten, und sie länger essen zu können. Das Mark oder Fleisch, so den Stein bedeckt, ist sehr dinn. Die Mandel, so man darinnen findet, gleichet am Geschmack, und noch mehr an der Farbe der Pistacie. Ich habe die einheimischen Aerzte befragt, ob sie diese Frucht zur Arzney gebrauchen, von ihnen aber vernommen, daß dieses nicht geschehe. Wann die Frucht nicht zu gehöriger Zeit gesammelt, da sie zum Einsalzen taugt, so wird sie etwas bräunlich, und fällt bald von sich selbst ab, welches im October geschiehet. Zu Chio nennet man diese Frucht Τξικουδον Tschikudon, wegen ihres Lautes oder Geräusches, den sie beym Zerbeissen mit den Zähnen macht. Dieser Name könte der Pistacie so wohl als vielen andern Früchten gegeben werden. Die Bauern nennen den Terpentin-Baum Τξικουδία Tschikudia, welcher nach der Art der Griechischen Sprache einen Baum bedeutet, der die Frucht Τξικουδον trägt. Recht zu reden, sollte man sagen, Τξικουδον τῆς τερμίνθȣ. Tschikudon tis Termintu; nemlich Frucht vom Terpentin-Baum.

Der männliche Terpentin-Baum bringt keine Frucht, sondern die Blumen fallen im April noch ab. Der Zwitter-Terpentin-Baum hat männliche und weibliche Blumen zu gleicher Zeit und in gleicher Anzahl. Die weibliche Blumen fallen zuerst ab, und hinterlassen die Trauben, woran die Früchte zu erscheinen anfangen; Die männliche Blumen vergehen ohngefähr vierzehen Tage später, ohne das geringste Zeichen einer Frucht zu hinterlassen. Die Früchte von Zwitter-Terpentin-Baum sind kleiner, als die vom weiblichen, und unter diesen letzten giebt es Bäume die grösere Früchte haben, als die andern.

Die Inwohner des Lands sind der Meynung, daß der Terpentin-Baum nicht durch seine Frucht könte fortgepflanzt werden, wann man denselben nach der gewöhnlichen

chen Art säete, und Baum-Schulen damit anzulegen; sondern es liesen die Drosseln, Amseln, und andere Vögel, die sich davon nähren, ihren Mist auf die Erde fallen, woraus Terpentin-Bäume wüchsen. Da ich Früchte untersuchte, die von sich selbst von einem weiblichen Baum herunter gefallen waren, so fand ich zwey, die auf der Erde gekeimt hatten, und die ich Herrn Peyssonel, Französischen Consul zu Smyrna, nebst andern auf dem nemlichen Platz aufgeklaubten, Terpentin-Früchten überschickte. Herr Peyssonel hat mir letzthin geschrieben, daß drey von diesen Früchten in seinem Garten aufgegangen seyen, und auserordentlich stark heranwachsen. Man glaubt eben so wenig, daß diese Bäume durch Schnitlinge könnten fortgepflanzet werden.

Unter den Terpentin-Bäumen, die von sich selbst wachsen, finden sich mehr männliche als andere. Diese werden abgesäugt, (enté à la broche) um Früchte von denselben zu bekommen, welche die Einwohner auf dem Lande nicht verachten. Die ungepfropften weiblichen Terpentin-Bäume tragen auch keine so grose Früchte, als die gepfropften.

Diese Bäume verlangen keine Wart, und sie geben eben sowohl Terpentin, ohne daß man einen Unterschied, weder an der Menge noch an der Güte wahrnehmen könnte.

Es brauchet keine grose Kunst noch grose Arbeit zu Erlangung dieses Harzes. Man hauet nur die Rinde dieses Baums mit einer kleinen Hacke an, da dann aus jeder Wunde diese Materie ausfliest. Man hält die Axt in der rechten Hand und hauet von oben unterwärts, so daß das Eisen der Axt mit dem Stamm des Baums einen Winkel von ungefähr fünf und vierzig Graden mache. Die Hiebe sollen drey Zoll von einander abstehen. Der Stamm bekommt rings herum von unten bis an die Zweige, Hiebe. Die Zweige dürfen nicht verletzet werden, wo sie nicht funfzehen bis achtzehen Zoll im Umfang haben. Von dem Stamm des Baums werden platte Steine von einem Schuh oder mehr ins Gevierte und drey Zoll dick an einander gelegt, und die Zwischen-Räume, wo sie nicht recht an einander passen, mit kleinen Steinen so gut als möglich angefüllt. Uber diese erste Lage von Steinen wird eine andere Lage, und zwar so gelegt, daß die Steine die Fugen der ersten völlig bedecken, damit, wann etwan Harz in die Fugen der zweyten Lage käme, dasselbe auf den platten Stein der ersten Lage flöse, als die nur deswegen da ist, daß das Harz nicht auf die Erde fliese. Die Steine, so man hiezu braucht, sind die nemlichen, womit in Frankreich in einigen Provinzen, die Dächer auf dem Land gedeckt werden. (Vermuthlich Schiefer).

Die Terpentin-Bäume, werden den 25ten Julius das erstemal angehaut, da dann das Harz den ersten August anfängt zu fliesen, welches bis zu End des Septembers fortdauert. Die Herbst-Regen machen demselben ein Ende.

Alle früh vor Aufgang der Sonne wird dieses Harz, welchem die Kühle der Nacht die gehörige Dicke gegeben, um es vom Stein ablösen zu können, mit einem

höl-

hölzernen Spatel oder stumpfen Messer-Klinge gesammelt, und auch das am Stamm des Baums hängende abgenommen. Aller Vorsicht ungeachtet vermischen sich Fasern von der Rinde, und Staub von den Steinen unter das Harz. Um dasselbe zu reinigen, legt man es in kleine Körbe von ungefähr drey oder vier Zollen im Durchmesser, und die etwan eben so tief sind, und stellet die Körblein an die Sonne, welche das Harz so weich macht, daß es flüßig wird, durch die Körblein in eine irdene Schüssel seihet, und sich also reiniget. Die Körblein werden entweder an Bindfaden aufgehängt, oder auf zwey Rüthlein gestellet, die quer über der Schüssel liegen.

Die Terpentin-Bäume wachsen nur in dem östlichen Theil der Insel um die Stadt Chio, und erstrecken sich nicht über zwey oder dritthalb Meilen. Sie wachsen nicht an dem nemlichen Ort, wo die Mastix-Bäume stehen.

Ich habe zu diesem Ende die Gegend durchstrichen, wo die Terpentin-Bäume wachsen, und kan versichern, daß nicht ein einiger wilder Mastix-Baum unter denselben zu finden. Die Gegend um die Mastix-Dörfer habe nicht so genau durchsuchen können. Der Versuch wäre zu gefährlich; aber so weit ich gekommen bin, habe daselbst keinen Terpentin-Baum angetroffen; Und alle die ich darüber befragt, haben mich versichert, daß nicht ein einiger daselbst befindlich.

Der Ertrag des Harzes vom Terpentin-Baum ist in Ansehung seiner Gröse etwas sehr weniges. Vier dieser Bäume, die fast gleich, sechzig Jahre alt waren, und Stämme von fünf Schuhen im Umfang und ungefähr zehen Schuh hoch hatten, gaben das letzte Jahr 1753. nicht mehr als eine Ocque Harz Die Ocque macht ungefähr zwey Pfund, neun Unzen, sechs Quintlein an Mark Gewicht, (poids de marc) und wird um einen Piaster, oder drey Livres nach unserem Geld verkauft. Jeder Terpentin-Baum hat also nicht mehr als vor funfzehen Sols Harz gegeben. (achtzehen Kreuzer.)

Auser diesem Ertrag mus man auch die Frucht rechnen. Da aber dieselbe fast nur allein von den Bauern genossen wird; so kommt sie sehr selten auf den Markt, wo man auch kaum so viel daraus lösen würde, als das Sammeln derselben gekostet hatte. Diejenige, welche viel sammeln, salzen dieselbe ein, und schicken sie nach Constantinopel, wo sie den armen Türkischen Krämern zur Nahrung dienen, die an den Ecken der Gassen schlechte Sachen feil haben, deren Mittags-Mahlzeit meistentheils in einer Hand voll gesalzener Pistacien, oder gesalzener schwarzer Oliven, vor einen Sol Brod und einem Krug Wasser bestehet.

Der Ertrag vom Terpentin-Baum kan verbessert werden, wann man den Pistacien-Baum auf den Terpentin-Baum pfropfet, der deswegen nicht weniger Terpentin giebt. Es ist dieser Vortheil dabey, daß die Pistacien viel schöner werden, und man hat mich versichert, daß diese Pistacien-Bäume länger dauren, als die andern, welches auch zu glauben ist. Zum Pfropfen nimmt man Terpentin-Bäume von sieben

oder acht Jahren, die recht hohe Stämme haben, und pfropfet zwey oder drey, der stärksten Zweige, einige Zoll weit vom Stamme; oder es wird der Stamm abgeschnitten und gepfropft, wie die Oehl-Bäume gepfropft werden. Bey Herrn Grimaldi Neapolitanischen Consul habe das erstemal solche Pistacien gesehen, und mich sehr über ihre Schönheit verwundert. Er wies mir in seinem Garten den Baum, von dem sie kamen, der auf einen Terpentin-Baum gepfropfet war, und versicherte mich, daß diese Pistacien-Bäume allezeit viel schönere Früchte brächten, als die andern.

Nachher habe ich einige andere gesehen, und es ist zu wundern, daß man sie nicht stärker vermehret. Ich habe Persohnen von allerley Stand nach der Ursache gefragt, die Terpentin-Bäume auf ihren Gründen hatten; habe aber keine andere entdecken können, als ihre eigene Nachläßigkeit.

Mathiolus sagt in seinem Commentarius über dem Dioscordes, daß der Terpentin-Baum gewisse Futterale (étuis) von der Gestalt der Ziegen-Hörner brächte, in welchen kleine Fliegen und eine gewisse Feuchtigkeit anzutreffen. Ich weis nicht, ob er dadurch eine Art Beere (des especes de baies) anzeigen wollen, welche man hin und wieder auf den Blättern dieser Bäume antrift. Sie sind rund, sehr schön roth, und fast so gros als die Frucht. Man findet bisweilen zwey, bisweilen vier, und ich habe bis zehen an einem Blat gezehlet. Diese Beere stehen oft voneinander abgesondert; aber öfters berühren sie einander und machen nur einen einigen Cörper, an dem man die Beere, daraus derselbe entstanden, wahrnehmen kan. Bisweilen ist es nur eine einige Beere von der Länge eines Zolls, welche aussen herum dünner ist, als in der Mitte, da sie die Dicke von anderthalb Linien hat. Sie siehet aus, wie ein gekrümmter Wulst (bourrelet) und hängt, so lang sie ist, mit einer Seite an dem Blat. Die Blätter, an welchen diese Beere und Wülste sind, haben ihre ordentliche Figur nicht mehr. Es scheinet, es sey ein Theil von ihnen zu der Beere-Bildung angewandt worden, um so viel mehr, als dieser Theil an denselben fehlet. Bisweilen steht der Wulst am End des Blats; Alsdann scheint das Blat bis in die Mitte zusammen gerollt zu seyn. Bisweilen stehet der Wulst an einer Seite, und alsdann ist diese Seite des Blats verstümmelt. Wann man diese Wülste öfnet, so findet man kleine rothe Insecten (de couleur rouſſe) darinnen, die etwas kleiner sind als die Läuse an den unsaubern Menschen (*).

Man hat mich versichert, daß diese Auswüchse eine dem Terpentin-Baum eigene Krankheit wären. Dieses kan auch so seyn; dann ich habe gesehen, daß die damit behaftete Bäume die meisten ihrer Blätter verlohren. Sie hatten aber nichts destoweniger eben so viel Früchte als die andern, und schienen auch nicht weniger Harz zu geben, indem diese Krankheit die Eigenthümer nicht gehindert, daß sie diese Bäume nicht auch angehaut hätten.

Man

(*) Diese Insecten sind es, die diese Auswüchse (Beere und Wülste) an den Blättern durch ihr Stechen und Saugen verursachen.

Man findet noch etwas anders an diesem Baum, welches auch sich dahin beziehet, was Mathiolus gemeldet. Dieser Auswuchs findet sich bald an diesem, bald an einem andern Theil des Blats, und ist eine Art von einem häutigen Sack, der so dick und steif ist, daß er dem Finger nichts nachgiebt, so stark man auch drauf drückt. Es ist derselbe von der Gröse einer kleinen Nus, gelb, und von verschiedenen Figuren, bisweilen Birnförmig, bisweilen einem Kürbis ähnlich, worinn die Schäfer ihr Getränk haben. Wann man sie öfnet, findet man die nehmlichen Insecten, als in den rothen Schoten oder Auswüchsen. Vielleicht haben diese Auswüchse zu anderer Zeit die Figur eines Ziegen-Horns. Ubrigens findet man dergleichen Auswüchse an allen Arten von Terpentin-Bäumen; an denen rothen aber seltener, als an den gelben.

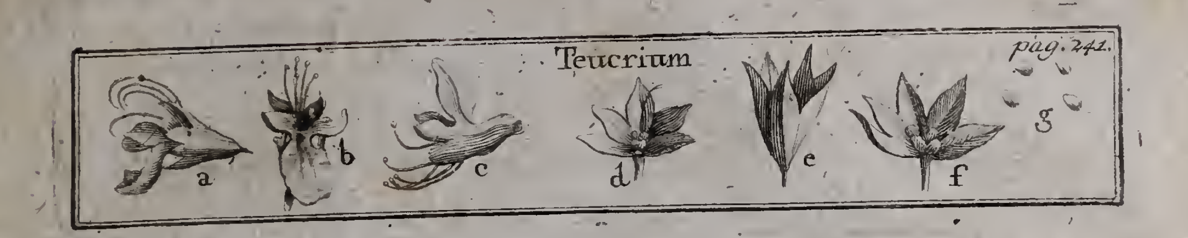
Es ist kein Erdreich so schlecht, wo der Terpentin-Baum nicht wachsen solte. Er stehet zwischen den Steinen und auf Felsen. Also fehlt es in der Provence nicht an tauglichem Erdreich, denselben darinn zu pflanzen. Ob schon das Erdreich, wo die Terpentin-Bäume gemeiniglich wachsen, steinig ist, so habe doch beobachtet, daß man keinen zu oberst auf dem Bergen antrift. Vielleicht können sie den starken Wind nicht ausstehen, oder ist etwann das blose Ungefähr nur daran Schuld. Die Ebene, wo sie stehen, ist mit Pommeranzen-Bäumen besetzt, über welchen Weinberge anzutreffen, die ungefähr bis an den dritten oder vierten Theil des Berges gehen. Um diese Weinberge stehet eine Reihe von Terpentin-Bäumen. Auser dieser Reihe findet man hin und wieder einige, ohne alle Ordnung, die fast allezeit weit von einander entfernt stehen, und sich bis auf die zwey Drittel oder drey Viertel von der Höhe des Bergs erstrecken. Dieses verstehet sich vom Terpentin-Wald (du gros des Térébinthes). Dann es stehen auch einige wenige einzeln in den Weinbergen, und selbst unter den Pommeranzen-Bäumen, welche diese sind, die mit Pistacien gepfropft werden.

Die schicklichste Gegend in der Provence zu Pflanzung dieser Bäume wäre der Teich von Berre, der sich auf drey Meilen in das Land erstrecket, und mit einer auf allen Seiten von Bergen eingeschlossenen Ebene umgeben ist, da auf der Ebene Wiesen, Felder, Maulbeer-Bäume und Oehl Bäume zu finden sind. Diese Gegend wird nicht weiter als bis ungefähr an das Drittel der Berge gebauet, das übrige aber nur mit Vieh behütet. Ohne hier eine Aenderung zu machen, könnten daselbst Terpentin-Bäume gepflanzt werden, die so gut als um Chio wachsen würden, dann es gefriert daselbst nicht so oft, fällt auch seltener Schnee, und ist im Sommer unerträglich heis.

Ich habe alles mögliche gethan, um zu erfahren, wie viel Harz die Terpentin-Bäume in der Insul Chio jährlich geben. Ich habe aber noch kein Mittel hiezu gefunden. Das erste, worauf gefallen, war zu wissen, wie viel Harz jährlich aus der Insel ausgeführt würde, indem dasselbe einen Ausfuhr-Zoll giebt, und wendete mich deswegen an das Zoll-Amt. Ich fand aber, daß der Zollner die Einnahm-Register nicht aufhebt, sondern nur wöchentlich aufschreibt, und dem Mussélin die Einnahm überliefert,

fert, dem sie seit zwey Jahren gehört. Der Musselin aber zerreist nach berichtigter Einnahm allezeit das Papier, worauf sie verzeichnet gewesen. Auch selbst von Kaufleuten so darüber befragt, habe nichts gewisses erfahren können. Indessen kan man aus der geringen Anzahl der Terpentin-Bäume, die an dem ihnen eigenen Platz beyeinander stehen, schliessen, daß kaum zwey tausend Pfund (poids de marc) heraus kommen. Ich glaube noch dazu, daß dieser Anschlag zu hoch sey; dann ich habe einige Personen angetroffen, die den Terpentin ohngefähr dreyzehenhundert Pfund geschätzt haben. Aller dieser Terpentin, etwas weniges ausgenommen, wird von den Kaufleuten zu Chio an ihre Griechische Freunde zu Venedig geschickt, von da derselbe durch ganz Europa unter dem Namen des Venetianischen Terpentins gehet. Man giebt ihm diesen Namen mit Grund. Dann er ist alsdann so verfälscht, daß vielleicht nicht der zwanzigste Theil von Terpentin aus der Insul Chio darunter ist. Es kan auch wohl nicht anderst seyn, weil ich zu Marseille das Pfund von diesem Terpentin nur vor funfzehen Sols bezahlt, da er in eben demselben Jahr zu Chio vier und zwanzig Sols gekostet. Man verkauft zwar daselbst auch Terpentin unter dem Namen des Terpentins von Chio, welchen ich vor zwanzig Sols zahlen muste. Er war aber von dem Venetianischen nur darin unterschieden, daß er in solchen Häfen war, wie die sind, deren man sich in dieser Insul dazu bedienet. Man kan sagen, der Preis sey kein Beweis von dem Betrug der Kaufleute, weil man gar oft zu Marseille eine Waare weit unter dem Preis verkauffen sieht, den sie in denen fremden Ländern gekostet hat, wie dann die Cattun ein tägliches Beyspiel geben, da ein Handelsmann, der in der Levante vor drey hundert Pistolen gekauft hat, sich glücklich schätzet, wann er das nemliche mit einem Drittel Verlust zu Marseille wieder verkaufen kan; Man weis aber auch, daß dieser Fall bey denen Materialien (Drogues) niemals oder sehr selten zu Schulden komme (*).

(*) (Anm. von Hrn. Du Hamel) Herr von Peyssonel Französischer Consul zu Smyrna hat mir trockne Zweige von männlichen und weiblichen Terpentin-Bäumen aus Chio geschickt, deren Blätter denen, die ich in der Provence auf den Bergen angetroffen, ähnlich sind.



TEUCRIUM, Tournef. & Linn. Baum=Gamanderlein.

Beschreibung.

Herr Linnæus hat das TEUCRIUM und die CHAMÆDRIS wieder unter ein Geschlecht gebracht, welche Herr von Tournefort von einander abgesondert hatte. Wir erwählen hier des Herrn Linnæus Meinungen, nicht nur, weil hier die Frage nicht von Bäumen, die jedermann durch besondere und schon allgemein bekannte Benennungen zu unterscheiden gewohnt ist, da dieses nur sehr kleine Sträuche sind, die kaum in gegenwärtige Abhandlung gehören; sondern auch, und hauptsächlich, weil die Befruchtungs-Theile von beyden Sorten dieser Pflanzen einander völlig ähnlich sind.

Der Kelch (a e) von der Blume (b) sowohl des Gamanderlein als des Baum-Gamanderlein, hat fünf ziemlich regelmäßige Ausschnitte. Das Blumen=Blat (c) ist eine Röhre mit zwey Haupt=Lippen, wie die Lippen=Blumen haben, nur mit dem Unterschied, daß die obere Lippe der ganzen Länge nach in zwey Theile getheilt ist. Dieses hat ohne Zweifel Herrn von Tournefort bewogen, zu sagen, daß sie fehle. Aber in diesem Fall würde die untere Lippe fünf Theile haben; da hingegen nach Herrn Linnæus diese Lippe nur drey Theile hat. Der mittlere Ausschnitt der untern Lippe ist viel grösser, als die andern und löffelförmig.

Vier sehr lange und über sich gekrümmte Staub=Fäden liegen zwischen dem Spalt der obern Lippe.

Der Stempfel (d) bestehet aus vier Früchtlein und einem Griffel der sich wie die Staub=Fäden krümmet.

Die Früchtlein werden zu vielen runden Saamen (g) denen der Kelch (f) zur Hülle dienet.

Die Figur der Blätter ist verschieden nach denen Sorten; Sie stehen an den Zweigen gegen einander über.

Will man den Unterschied des Herrn von Tournefort zwischen dem TEUCRIUM und der CHAMÆDRIS beybehalten, so hat man zu merken 1) daß der Kelch vom

TEUCRIUM glockenförmig, der von der CHAMÆDRIS aber länger und röhrenförmig ist. 2) Daß die Blumen der CHAMÆDRIS in den Achseln der Blätter in Wirbeln beyeinander stehen (verticillées) und Aehren bilden, hingegen bey dem TEUCRIUM ziemlich weit auseinander und an dem Stengel sich befinden.

Nutzen.

1) TEUCRIUM. *C.B.P.* CHAMÆDRIS frutescens; TEUCRIUM vulgo. *Inst.*

Baum-Gamanderlein; Staudiges Gamanderlein.

2) TEUCRIUM Boeticum. *Cl. Hist.*

Spanisches Baum-Gamanderlein.

Wir übergehen viele Sorten vom TEUCRIUM und der CHAMÆDRIS, welche ihre Stengel jährlich verlieren.

Erziehung.

Die TEUCRIUM werden durch Saamen und Ableger vermehrt. Das Spanische Nro. 2. leidet in harten Wintern Schaden.

Nutzen.

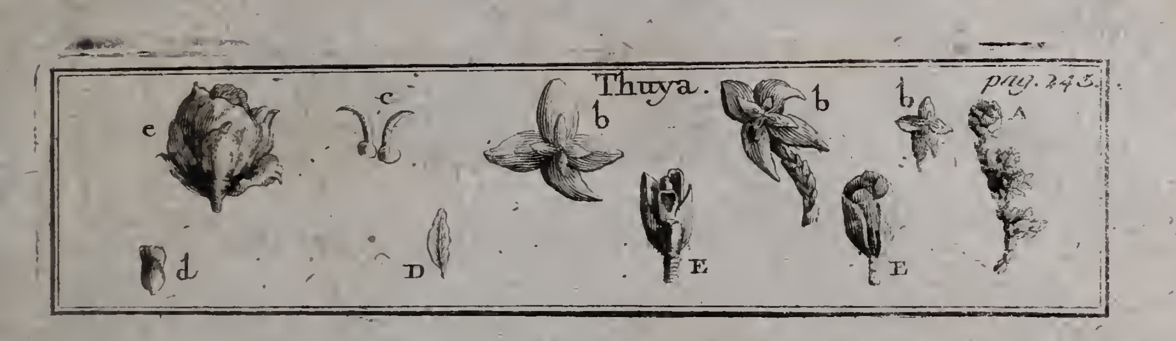
An sehr niedrigen Geländern machen diese kleine Sträuche ein ziemlich artiges Ansehen.

Aber die Blumen von Nro. 1. vertroknen an der Pflanze, an statt abzufallen, und machen diesen Strauch unangenehm, wann die Blüte vorbey ist, daher man alsdann den Stengel abschneiden mus.

Diese Pflanzen hält man vor reinigend, zertheilend, und öfnend.



THUYA,



THUYA, Tournef. et Linn. ARBRE DE - VIE. Lebens-Baum.

Beschreibung.

Der Lebens-Baum hat männliche und weibliche Blumen auf den nähmlichen Stämmen.

Die männliche Blumen stehen an einem gemeinschaftlichen Stiel, und bilden kleine, ovale, und schuppige Kätzlein.

Zwischen denen Schuppen entdecket man mit Mühe vier Staub-Fäden, die zu jeder Blume gehören, indem die Kölblein dieser Staub-Fäden fast auf den Grund (Boden) (à la base) der Schuppen stehen.

Die weibliche Blumen kommen in den Achseln der Blätter oder am End der Zweige hervor, unter der Gestalt kleiner Knöpfe, die sich gleichsam mit einer Crone endigen (b) in deren Mitte man gemeiniglich zwey Stempfel (c) siehet, die an den Schuppen fest sitzen. Die Stempfel sind ein kleines Früchtlein mit einer kleinen Narbe.

Die Früchtlein werden zu länglichen Saamen, die der Länge nach mit häutigen Flügeln versehen sind. Alle zusammen bilden eine Frucht (E e), welche die Gestalt eines schuppigen Kegels hat, dessen Schuppen gegen das End etwas erhöht sind.

Die Blätter sind klein, stecken gleichsam in einander (comme articulées les unes aux autres) und gleichen den Cypressen-Blättern. Sie stehen an breitgedruckten Stengeln eines über den andern, wie Schuppen. Der Chinesische Lebens-Baum trägt runde aus Schuppen bestehende Früchte, die gegen das End etwas stärker erhoben, und spitziger sind, als die Früchte von dem Canadensischen Lebens-Baum.

Die Figuren in der Leiste, die mit grösern Buchstaben bezeichnet sind, gehören zu dem Canadensischen Lebens-Baum, und die andern sind nach dem Chinesischen gezeichnet.

Sorten.

1) THUYA *Theophrasti. C. B. P.* THUYA strobilis lævibus, squamis obtusis: *Hort. Cliff.* ARBOR-VITÆ *Clusii.*

Canadensische THUYA: Lebens-Baum.

2) THUYA *Theophrasti*, foliis eleganter variegatis. *M. N.*

Canadensische THUYA mit scheckigen Blättern.

3) THUYA strobilis uncinatis, squamis reflexo-acuminatis. *Roy. Lugd. Bat.*

Chinesische THUYA.

Erziehung.

Alle Sorten von THUYA können von Saamen erzogen werden. N. 1. und 2. vermehren sich durch Ableger.

Ob schon die THUYA in trocknem Boden ziemlich gut wachsen so stehen doch N. 1. und 2. gern in sehr nassen Erdreich.

Nutzen.

Da die THUYA im Winter ihre Blätter behalten, so gehören sie in die Winter-Lust-Wälder. N. 3. die aus China kommt, macht einen schönern Baum, als die Canadensische N. 1. und 2.

Aus den Canadensischen THUYA kommen gelbe und durchsichtige Harz-Körner wie Copal. Aber dieses Harz ist nicht hart, und wann es verbrannt wird, riecht es wie (Galipot) Foren-Harz.

Ob schon dieses Holz nicht so hart ist, als das Tannen-Holz, so hat es doch seinen guten Nutzen, und ist fast unverweslich.

In Canada braucht man es zu Palisaden um die Festungen, und zu Zäunen um die Gärten, weil es sehr lang dauert, und weniger fault als anders Holz. Im Beorbeiten riecht es sehr übel.

In der Arzney hält man es vor Schweistreibend. Die jungen Zweige und Blätter sind ungefähr von der nehmlichen Würkung als der Seegel-Baum.

Auf der Kupfer-Tafel stehet ein Zweig von der Canadensischen THUYA mit männlichen und weiblichen Blumen; Und unten stehen zwey kleine Zweige von der Chinesischen, einer mit männlichen Blumen, und der andere mit Früchten.

THYME-



THYMELÆA, Tournef. DAPHNE, vel PASSERINA, Linn. GAROU; Kellerhals; Zeidelbast.

Beschreibung.

Die Blumen (b) haben keinen Kelch, und kommen gemeiniglich drey miteinander aus einem Knopf (a). Sie haben nur ein rörenförmiges, unten geschlossenes Blumen-Blat (c) das am End vier ovale, und spitzig-zugehende Ausschnitte hat.

Bey Oefnung der Röre findet man acht Staub-Fäden, davon viele wechselweis kürzer sind als die andern. Sie haben rundliche und zweyfach getheilte Kölblein.

Den Stempfel macht ein rundliches Früchtlein ohne Griffel, mit einer unmittelbar darauf stehenden breitgedruckten Narbe.

Aus dem Früchtlein wird eine Frucht (d) die bey einigen Sorten saftig, und bey andern trocken ist. Die einen sowohl als die andern enthalten einen ovalen Saamen (e).

Die Blätter sind länger oder kürzer nach den Sorten, aber allezeit ganz, und stehen wechselweis an den Zweigen.

An der Chinesischen THYMÆLEA, die aber nicht in unsern Verzeichnis befindlich, stehen sie gegen einander über. Einige Sorten behalten ihre Blätter im Winter; Die mehresten aber verliehren sie.

Herr Linnæus theilet die THYMÆLEA des Herrn von Tournefort in zwey Geschlechter, die er DAPHNE und PASSERINA nennet. Die Verschiedenheiten zwischen beiden Geschlechtern sind folgende.

1) An der DAPHNE kommen drey Blumen aus dem nemlichen Knopf; an der PASSERINA nur eine.

2) Die Röhre an dem Blumen-Blat von der PASSERINA ist unten dick, und die Ausschnitte löffelförmig; an der DAPHNE ist die Röhre dünn, und die Ausschnitte platt und offen.

3) Die Stiele der Staub-Fäden sind an der DAPHNE kürzer, als an der PASSERINA: Die Kölblein an der DAPHNE sind rundlich, die an der PASSERINA sehr oval: Endlich entspringen die Staub-Fäden an der DAPHNE inwendig im Blumen-Blat, und an der PASSERINA stehen sie oben am Ende des Blumen-Blats.

4) An der DAPHNE ist der Griffel sehr kurz, und die Narbe breit gedruckt; An der PASSERINA ist der Griffel so lang als die Röhre, und die Narbe bildet einen wolligen Kopf.

5. An der DAPHNE wird das Früchtlein zu einer Beere mit einem rundlichen Saamen, dahingegen der Saame von der PASSERINA oval spitzig zugehet, und mit einer zähen Hülle umschlossen ist.

Herr Linnæus hat noch ein Geschlecht gemacht, das er STRUTHIA nennet. Dieses Geschlecht unterscheidet sich von der PASSERINA nur darin, daß die Blume vier kleine Blumen-Blätter hat, die abfallen, so bald die Blüte vorbey ist.

Wir wollen aus der THYMELÆA nach dem Herrn Linnæus zwey Articul machen.

Sorten.

I. DAPHNE.

1) THYMELÆA Lauri folio, semper virens; seu LAUREOLA, mas. *Inst.* DAPHNE racemis axillaribus, foliis lanceolatis glabris. *Linn. Sp. Pl.*

Seidelbast (GAROU) mit Lorbeer-Blättern, die im Winter nicht abfallen; LAUREOLE.

2) THYMELÆA Lauri folio, semper virens, foliis ex luteo variegatis. *M.C.* DAPHNE. *Linn.*

Scheckiger Seidelbast mit Lorbeer-Blättern, die im Winter nicht abfallen; LAUREOLE.

3) THYMELÆA Lauri folio deciduo; sive LAUREOLA foemina. *Inst.* DAPHNE floribus sessilibus, ternis, caulinis, foliis lanceolatis, deciduis. *Linn. Sp. Pl.*

Seidelbast mit Lorbeer-Blättern, die im Winter abfallen; MEZEREON; oder BOIS-GENTI à fleurs rouges; Seidelbast mit rother Blume.

4) THYMELÆA Lauri folio deciduo, flore albido, fructu flavescente. *Inst.* DAPHNE *Linn.*

Seidelbast mit Lorbeer-Blättern, die im Winter abfallen, mit weissen Blumen, und bleichgelber Frucht; MEZEREON; oder BOIS-GENTI à fleurs blanches; Seidelbast mit weisser Blume.

5) THY-

5) THYMELÆA Lauri folio deciduo, foliis ex albo variegatis. *M. C.* DAPHNE. *Linn.*

Seidelbast mit weisscheckigen Lorbeer-Blättern, die im Winter abfallen, mit bleichrother Blume. BOIS-GENTI &c.

6) THYMELÆA Lauri folio deciduo, flore rubente. *M. C.* DAPHNE. *Linn.*

Seidelbast mit Lorbeer-Blättern, die im Winter abfallen, und bleichrother Blume; BOIS-GENTI &c.

7) THYMELÆA foliis Polygalæ glabris. *C. B. P.* DAPHNE floribus sessilibus, axillaribus, foliis lanceolatis, caulibus simplicissimis. *Linn. Sp. Pl.*

Seidelbast mit Creutz-Blumen-Blättern, die nicht wollig sind.

8) THYMELÆA foliis candicantibus, & serici instar mollibus. *C. B. P.* DAPHNE floribus sessilibus aggregatis, axillaribus, foliis ovatis, utrinque pubescentibus, nervosis. *Linn. Sp. Pl.*

Seidelbast mit weislichen, gleichsam seidenen Blättern; In der Provence TARTON-RAIRE.

9) THYMELÆA Pontica, Citrei foliis. *Cor. Inst.* DAPHNE pedunculis lateralibus bifloris, foliis lanceolato-ovatis. *Linn. Sp. Pl.*

Pontischer Zeidelbast, mit Citronen-Blättern.

10) THYMELÆA Cantabrica, Juniperi folia, ramulis procumbentibus. *Inst.* An CHAMELAEA Alpina, folio utrinque incano? *C. B. P.*

DAPHNE floribus sessilibus, aggregatis, lateralibus, foliis lanceolatis, obtusiusculis, subtus tomentosis. *Linn. Sp. Pl.*

Navarrischer Zeidelbast mit Wachholder-Blättern, und abhängenden Zweigen.

11) THYMELÆA Pyrenaica, Juniperi-folia, ramulis surrectis. *Inst.* DAPHNE. *Linn.*

Pyrenäischer Zeidelbast mit Wachholder-Blättern und gerad stehenden Zweigen.

12) THYMELÆA foliis Lini. *C. B. P.* DAPHNE panicula terminali, foliis linearii lanceolatis, acuminatis. *Linn. Sp. Pl.*

Zeidelbast mit Flachs-Blättern.

13) THYMELÆA Alpina, Lini-folia, humilior, flore purpureo odoratissimo. *Inst.* CNEORUM. Math. DAPHNE floribus congestis, terminalibus, sessilibus, foliis lanceolatis, nudis. *Linn. Sp. Pl.*

Seidelbast von den Alpen mit purpurfarben und riechenden Blumen.

14) THYMELÆA Alpina latifolia, humilior, flore albo odoratissimo. *Inst.* DAPHNE. *Linn.*

Zeidelbast mit weissen starkriechenden Blumen; CNEORUM à fleurs blanches; GAROU &c.

II. PASSERINA.

15) THYMELÆA tomentosa, foliis Sedi minoris. *C. B. B.* PASSERINA foliis carnosis, extus glabris, caulibus tomentosis, *Linn. Sp. Pl.*

Wolliger Zeidelbast mit Blättern von der kleinen Haus-Wurz.

16) THYMELÆA foliis *Chamæleæ* minoribus hirsutis. *C. B. P.* PASSERINA foliis lanceolatis, subciliatis, erectis, ramis nudis. *Linn. Sp. Pl.*

Zeidelbast mit wolligen CHAMÆLEA-Blättern, die aber kleiner sind.

Erziehung.

Die Zeidelbast No. 1. und 2. vermehren sich selbst in den Wäldern, durch die abgefallene Saamen.

Die MEZEREONS oder BOIS-GENTIS No. 3, 4, 5. und 6. werden durch Ableger und Schnitlinge vermehret.

Alle diese kleine Sträuche stehen gern in Schatten.

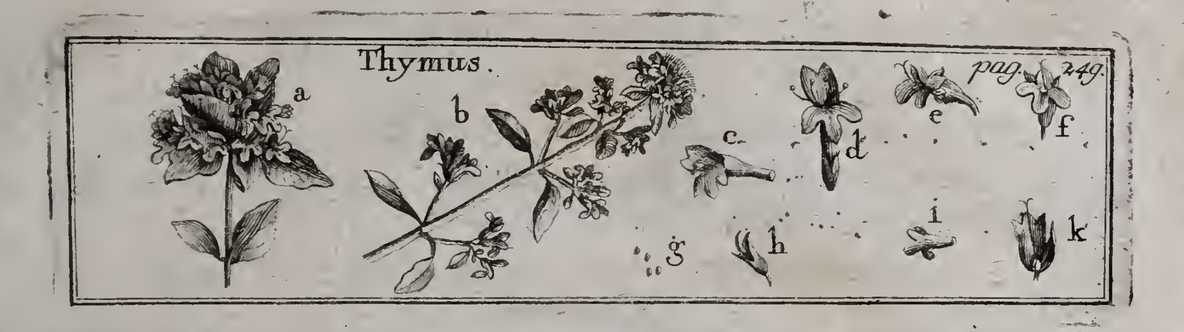
Nutzen.

Da die GAROUS die 1. und 2. ihre Blätter im Winter behalten, so gehören sie in die Winter-Lust-Wälder.

Der Zeidelbast (Bois-genti) kündiget mit seinen sehr artigen Blumen den Frühling an, indem er schon mit Anfang des Merz blühet.

Alle THYMELÆA purgiren heftig, und werden fast nicht mehr in der Arzney gebraucht.

Die Rinde von No. 12. auf den Arm gelegt, dient zu einem Corrosif (cautere). Man durchbohret bisweilen die Ohren und steckt ein kleines Stücklein Holz von diesem Strauch ins Loch, um die Feuchtigkeiten herbey zu ziehen.



THYMUS, Tournef. & Linn. THYM. Thymian.

Beschreibung.

Die Blume (d e f) gehöret unter die Lippen-Blumen. Der Kelch hat zwey Haupt-Theile, davon der obere wieder in drey, und der untere in zwey getheilet ist.

Das Blumen-Blat (c i) ist wie alle Lippen-Blumen in zwey Lippen getheilt, davon die obere kurz, offen, rundlich, und ausgeschnitten ist, und aufwärts stehet (relevée). Die untere Lippe ist gröser, offen (ouverte) und in drey rundliche Theile getheilt, davon der mittlere gröser ist, als die andern.

Inwendig siehet man vier, sehr kurze Staub-Fäden welche sich bis auf die kleinsten Kölblein verhüllen; zwey dieser Staub-Fäden sind kürzer als die zwey andern.

Den Stempfel (k) macht ein vierfach getheiltes Früchtlein, mit einem dinnen Griffel, der eine gespaltene Narbe hat.

Das Früchtlein verwandelt sich in vier kleine Saamen (g) die keine andere Hülle haben, als den Kelch selbst (h), der sich über die Saamen zusammenzieht, und gleichsam eine Capsel bildet.

Die Thymian sind sehr kleine Sträuchlein. Sie treiben viele dünne, harte holzige Zweiglein, die mit kleinen, schmalen, ovalen, unten braun-grünen, oben aber weislichen Blättern besetzt sind. Die Blätter stehen an den Zweiglein gegen einander über, und vorn an den Zweigen stehen Aehren oder Sträuse mit Blumen (a b) zwischen welchen Blätter befindlich sind. Die mehresten dieser Pflanzen haben einen starken und angenehmen Geruch.

Sorten.

1) THYMUS capitatus, qui Dioscoridis. *C. B. P.*

Thymian, der seine Blumen beyeinander in einem Kopf trägt.

2) THY-

2) THYMUS vulgaris, folio latiore. *C.B.P.*
Gemeiner Thymian mit breiten Blättern.

3) THYMUS vulgaris, folio tenuiore. *C. B. P.*
Gemeiner Thymian mit schmalen Blättern.

4) THYMUS, inodorus. *Inst.*
Thymian ohne Geruch.

Erziehung.

Der Thymian wächst auf den Bergen in der Provence an den trockensten Plätzen. Er ist nicht zärtlich und kommt in unsern Gärten ganz gut fort. Man nimmt denselben von Zeit zu Zeit heraus, um die Stöcke zu zertheilen, und setzt sie tiefer als sie vorher gestanden. Weil dieses Sträuchlein immer neue Wurzeln an der Oberfläche der Erde treibt, so verderben die alten, und wann man denselben nicht von Zeit zu Zeit versetzt, so verdirbt er bey anhaltender Dürre.

Nutzen.

Obschon der Thymian seine Blätter im Winter behält, so giebt er doch in den Winter-Lust-Wäldern kein sonderliches Ansehen. Man machet Einfassungen mit demselben, die in der Mitte des Junius, da dieses Sträuchlein blühet, sehr angenehm sind. Der Geruch dieser Blumen schicket sich sehr wohl (se marie) mit dem Rosen-Geruch, daher man aus beyden sehr angenehm riechende Sträuse bindet.

Die Blumen des Thymian werden mit Wein und Brandwein distilliret, um den sogenannten Thymian-Geist zu bekommen, dessen Geruch so angenehm ist, als das Ungarische Wasser, oder der Lavendel-Geist.

Der Thymian soll äusserlich gebraucht, zertheilen und stärken, innerlich aber gebraucht, verdünnt er die Feuchtigkeit (la limphe) und löst den zähen Schleim auf, weswegen er den Engbrüstigen, und denen, die mit der Wind-Colic geplagt sind, auch wider die Mutter-Beschwehrungen dienlich ist.

Man bringt aus der Levante und besonders aus der Insul Candia lange und gewürzhafte Fasern (filaments) die man Epithymes nennet. Dieses ist eine Schmarotzer-Pflanze, wie die Cuscuta, die auf verschiedenen Pflanzen wächst. Man ziehet diejenige vor, die auf dem Thymian wächset, und verordnet dieselbe in Pulvern, als einen Trank zur Geblüts-Reinigung. Sie hat auch noch die Eigenschaft, den Stulgang zu befördern.



TILIA, Tournef. & Linn. TILLEUL, Linde.

Beschreibung.

Der Kelch (b) von der Blume (a) hat fünf grose gefärbte, rundliche und Löffelförmige Ausschnitte.

Auf dem Kelch stehen fünf ovale, etwas längliche, und am Rand gezahnte Blumen-Blätter, in deren Mitte ungefähr dreyßig ziemlich lange Staub-Fäden sind.

Den Stempfel (c) macht ein rundliches Früchtlein, mit einem ziemlich-langen Griffel, und einer stumpfen fünfeckigen Narbe. Das Früchtlein wird zu einer harten, rundlichen, und inwendig in fünf Fächer getheilten Capsel (e f g), welche fünf runde Saamen (h) haben sollte, wovon man aber gemeiniglich nur einen findet, weil die andern unvollkommen bleiben (avortent). Die Früchte hängen gemeiniglich an einem ziemlich langen Stiel (d), der aus einem besondern, langen, schmalen, und gefärbten Blat seinen Ursprung nimmt.

Die Blätter (*) der Linden sind ungefähr rund, am Rand gezahnt, und gehen spitzig zu, haben lange Stiele, und stehen wechselweis an denen Zweigen. Bisweilen haben sie Gallen (Auswüchse) die ihnen sehr viel von ihrer Annehmlichkeit benehmen.

Die Linden blühen im Junius, und geben zu dieser Zeit einen süssen und angenehmen Geruch.

(*) Neuer Zusatz: Bey dem ersten Treiben dieses Baums habe folgendes beobachtet. Wann die Blätter aus den Knöpfen hervor kommen, so sind sie doppelt zusammgelegt (pliées en deux). Die kleinsten Blätter, die hernach hervor kommen sollen, sind nicht in diesen zusammengelegten grösern Blättern (dans la duplicature) sondern liegen aussen an, (appliquées en dehors) und sind mit zwey grösen löffelförmigen Blätter-Anhängen bedeckt. Diese Blätter-Anhänge die an den Stielen der Blätter stehen, nehmen an Gröse zu (prennent de l'étendue).

Sorten.

1) TILIA foemina, folio minore. *C. B. P.*

Linde mit kleinen Blättern; Wald-Linde; von den Bauern TILLAU.

2) TILIA foemina folio majore. *C. B. P.*

Linde mit grosen Blättern; Holländische Linde.

3) TILIA foemina fólio majore variegato. *M. C.*

Linde mit grosen scheckigen Blättern.

4) TILIA foliis molliter hirsutis, viminibus rubris, fructu tebragano *Raji Synops.*

Linde mit etwas wolligen Blättern, rothen jungen Zweigen und dreyeckiger Frucht.

5) TILIA foliis majoribus mucronatis. *Gron.*

Linde mit grosen Blättern, die eine ziemlich lange Spitze haben. Man glaubt, dieses sey eine von den grosblättrigen Linden, wovon hernach unter dem Nutzen gemeldet wird.

Erziehung.

Man kan die Linden vom Saamen erziehen. Wann der Saame aufgehebt und erst im Frühjahr gesäet wird, so geht er oft erst im zweyten Jahr auf. Wann man aber denselben gleich bey seiner Reife mit Sand oder Erde vermischt, und dann im Früh-Jahr säet, so kommt er auch oft das erste Jahr zum Vorschein.

Da die vom Saamen erzogene Linden sehr lange Zeit zum Wachsen brauchen, bis sie in eine Allee können gesetzt werden, so ziehen die Gärtner dieselben aus Ablegern. Zu diesem Ende hauen sie eine grose Linde hart an der Erde ab; da dann der Stock sehr viele starke Schosse treibet, die alle Wurzeln schlagen, wann Erde darauf geworfen wird, und also junge Linden in Uberflus verschaffen. Die Linden leiden das Beschneiden mit der Scheer und dem halben Mond, und sind jezt die Mode-Bäume. Es werden lauter Linden gepflanzt, seit dem der Ros-Castanien-Baum in Verachtung gekommen.

Die Linden stehen gern in tiefen und etwas feuchten Erdreich, das mehr leicht als stark ist.

Nutzen.

Die Linde machet einen sehr schönen Stamm, der seine Zweige gut trägt, und gemeiniglich einen schönen Kopf bildet.

Da

Wann man die untere Seite der Blätter recht genau betrachtet, so siehet man in den Winkeln, welche die Haupt-Adern machen, kleine Büsche (Bursien houppes) von Haaren, welche Drüsen zu seyn scheinen, wann man sie nur obenhin ansiehet.

Da die Linde auch ohne Gefahr kan beschnitten werden, so macht man schöne bedeckte Gänge und Kugeln nach Art der Pommeranzen-Bäume aus derselben.

Die Sorte N. 1. wächst in unsern Wäldern von sich selbst, und man findet Linden, die neun Schuh im Umfang und dreißig bis vierzig Schuh in der Höhe haben (*).

Die Linde wird in Louysiana und in Canada wild angetroffen. Wir haben zwey Sorten aus diesem Land, mit weit grösern Blättern, als an den Holländischen Linden.

Zu denen *Sales* in den Thier-Gärten (grose mit Buchen Wänden und mit hochstämmigen Bäumen eingefaßte Plätze) werden N. 2. und 4. vorzüglich genommen, weil sie schöne Blätter haben. N. 3. hat ihre Schönheit in den scheckigen Blättern.

Das Linden-Holz ist weis, leicht und zäh (liant) hat aber wenig Härte. Dem Wurm-Stich ist es nicht sonderlich unterworfen. Die Schreiner machen aus diesem Holz sehr viele leichte Arbeit, wie es denn auch von den Drechslern gesucht, von den Bildhauern aber allem andern Holz vorgezogen wird, wann sie kein nusbaumenes haben.

Wann man die Linden ins Wasser legt und röstet so löst sich die Rinde Lagenweis (par lames minces) von denselben ab, woraus man in Paris Brunnen-Seile macht (**).

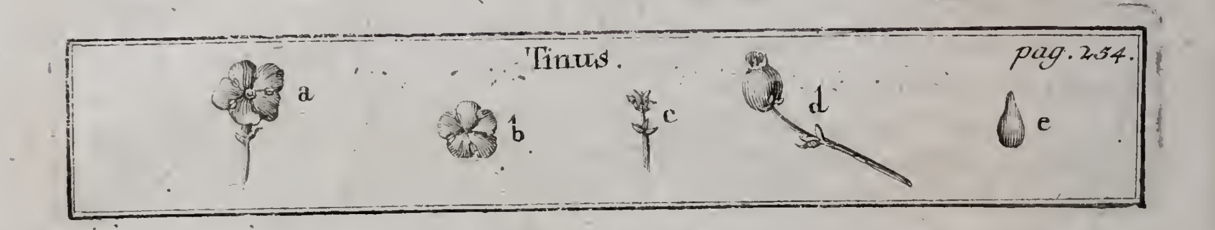
Die Linden-Blüh in einem Trank (en infusion) wird wider die Hirn-Krankheiten, die fallende Sucht, den Schwindel und die Ohnmachten angepriesen. Die Rinde und Blätter von der Linde hält man vor reinigend und öfnend, und die Saamen

(*) In Deutschland giebt es hin und wieder viele sehr grose Linden. In den Physicalischen Belustigungen T. II. p. 637. wird einer Linde zu Altlandsberg gedacht, die 35. Schuh im Umfang und bey 70. Schuh in der Höhe hat. Eine Stunde von Grävenberg an einem Dorf Caspery stehet eine Linde, die völlig hohl und schon zweymahl ausgebrannt ist, durch welche vor einigen Jahren ein ziemlich groser Mann hat reiten können; Sie hat sich aber auf der einen Seite wieder um 4. bis 5. Schuh von oben herab unterwärts verwachsen, daß man also nicht mehr durchaus reiten, wohl aber darinn umwenden kan. Sie ist, meines Erachtens, gewis über 1000. Jahr alt, und wächst doch noch, wie obiges zeiget, wie sie dann auch am Wald seit einigen Jahren sehr viel wieder zugenommen hat. Diese Linde hat im Umfang an dem Stamm 45. Schuh und ist hoch bey 60. Schuh; Sie ist aber, wie gedacht, völlig hohl. Einige Schritte davon stehet eine, die von aussen noch völlig gesund aussiehet, und auch vermuthlich inwendig noch ganz gesund ist, welche 23. Schuh im Umfang und 70. Schuh in der Höhe hat.

Die obere grose Linde hat den in Grävenberg, wegen seiner schönen Wissenschaften, zu frühzeitig gestorbenen Herrn Physicus und Doctor Andreas Kirsten bewogen, eine besondere Abhandlung de Tilia zu schreiben, welche Abhandlung bey des seelig verstorbenen Herrn Bruder, dem gelehrten Herrn Professor der Arzney-Kunst, Johann Jacob Kirsten, noch im Manuscript liegt. Ub.

(**) Es geschiehet dieses auch an andern Orten. Der Bast-Decken zu Verführung des Leders und anderer Kaufmanns-Waaren, und des Bastes der zum Beltzen und [illegible] dienet, hat Herr Du Hamel nicht gedacht. Ub.

vor zusammenziehend. Man läst davon durch die Nase einziehen, um das Bluten derselben zu stillen.



TINUS, Tournef. et Linn. Gen. Pl. VIBURNUM, Sp. Pl. LAURIER TIN. Tinus-Lorbeer.

Beschreibung.

Die Blumen (a) stehen in einer Dolde beyeinander (ombelle) die aus einer gemeinen (générale), sehr schmahlen blätterigen Hülle bestehen (enveloppe), hervorkommen. Jede Blume hat ihren eigenen Kelch, welcher klein und fünfmahl getheilt ist. Er bleibt bis zu Zeitigung der Frucht.

Die Blume hat ein glockenförmiges, in fünf rundliche, mit einer stumpfen Spitze versehene Theile getheiltes Blumen-Blat (b).

In der Blume stehen fünf ziemlich lange Staub-Fäden.

Der Stempfel (c) ist ein rundliches Früchtlein, das den untern Theil des Kelchs ausmacht. An statt des Griffels siehet man eine birnförmige Drüse mit drey stumpfen Narben.

Das Früchtlein wird zu einer fleischigen Beere (d). Diese endiget sich mit einem Nabel auf dem die Ausschnitte des Kelchs stehen. In der Frucht findet man einen einigen fast runden Saamen (e).

Die Blätter von Tinus-Lorbeer sind einfach, ganz, oval, steif, glänzend, dunkelgrün, gehen spizig zu, stehen an den Zweigen gegen einander über, und fallen im Winter nicht ab.

Herr Linnæus hat in seiner Species Plantarum die LAURUS-TINUS unter das Geschlecht der VIBURNUM gesetzt.

Sorten.

Sorten.

1) TINUS prior Cluſ. LAURUS ſilveſtris, Corni fœminæ foliis ſubhirſutis. *C. B. P.* VIBURNUM foliis integerrimis, ovatis ramificationibus ſubtus villoſo glanduloſis. *Linn. Sp. Pl.*

Gemeiner Tinus-Lorbeer.

2) TINUS alter. *Cluſ.*

Tinus-Lorbeer mit länglichen geäderten Blättern (veinées) und purpurfarben Blumen.

3) TINUS tertius. *Cluſ.*

Zwerg-Tinus-Lorbeer mit kleinen Blättern.

4) TINUS prior Cluſii, folio atroviridi ſplendente. *M. C.*

Gemeiner Tinus-Lorbeer mit glänzenden und dunkelgrünen Blättern.

5) TINUS prior Cluſii, foliis ex albo variegatis. *M. C.*

Gemeiner Tinus-Lorbeer, mit weisſcheckigen Blättern.

6) TINUS alter *Cluſii*, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*

Tinus-Lorbeer mit geäderten und gelbſcheckigen Blättern.

Erziehung.

Die Tinus-Lorbeer können durch Saamen, Ableger und bewurzelte Brut von den alten Stöcken vermehret werden. Dieſe Stauden verlangen eben kein beſonderes Erdreich, können aber harten Froſt nicht ausſtehen. Jedoch haben wir in unſern Winter-Luſt-Wäldern einige ſeit zehen Jahren, ohne andere Vorſorge, als daß man im Herbſt etwas Streu auf ihre Wurzeln legt.

Gemeiniglich werden ſie zur Zierde der Pommeranzen-Häuſer in Käſten geſetzt, weil ſie im Winter blühen.

Nutzen.

Die Tinus-Lorbeer ſind ſehr artige Stauden, und prangen mit ihren Blumen-Dolden faſt das ganze Jahr, deswegen ſie auch in die Winter-Luſt-Wälder gehören. Wann etwan der Froſt die Zweige verderbet hätte, ſo treibt die Wurzel doch wieder aus, beſonders, wann ſolche mit Streu bedecket worden.

Die Beere von dem Tinus-Lorbeer purgiren ſehr ſtark, werden aber nicht mehr gebraucht.



TITHYMALUS, Tournef. EUPHORBIA, Linn. TITHYMALE.
Wolfs-Milch.

Beschreibung.

Die Blume (a) von der Wolfs-Milch hat nach dem Herrn von Tournefort ein glockenförmiges Blumen-Blat, das nach denen verschiedenen Sorten verschiedene Einschnitte hat. Herr Linnæus aber, siehet diesen Theil als einen gefärbten Kelch an, der bisweilen fünfmal eingeschnitten ist, und bis zu Zeitigung der Frucht bleibet. In den Winkeln der Einschnitte befinden sich kleine Blätter, oder nach dem Herrn Linnæus kleine Blumen-Blätter, deren Gestalt nach denen Sorten verschieden ist.

In der Blume stehen ohngefähr zwölf Staub-Fäden, die nach und nach her-vorkommen. Sie ragen über die Blumen-Scheibe heraus (excedent le disque) und entspringen unten an dem Früchtlein.

Die Kölblein sind rundlich. In der Mitte erhebt sich der Stempfel (b, c, d), der aus einem Früchtlein, so gemeiniglich dreyeckig, und aus einem Griffel mit drey Narben bestehet. Aus dem Früchtlein wird eine Frucht mit drey Fächern (e) deren jedes (f) einen Saamen (g) enthält.

Bey einigen Sorten sind die Blumen mit zwey Blättern umgeben, die eine mehr oder weniger tiefe untere Schaale bilden (h i) (soucoupe).

Die Blätter von der Wolfs-Milch sind glatt, ungezahnt, saftig, länger oder kür-zer nach den Sorten, fast allezeit aber blaulichgrün. Sie stehen wechselweis an den Zweigen. Alle Theile der Pflanze geben eine milchige Feuchtigkeit von sich.

Sorte.

TITHYMALUS Characias, rubens peregrinus. *C. B. P.*

Standige Wolfs-Milch, mit röthlichen Blättern.

Wir übergehen sehr viele Sorten von Wolfs-Milch die zur Zierde der Gärten dienen können, weil sie ihre Stengel im Winter verliehren (*).

Erzie-

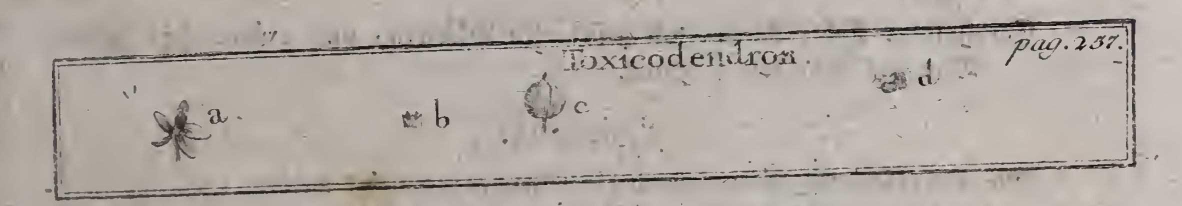
(*) Herr Miller erzehlet 71. Sorten von Wolfs-Milch.

Erziehung.

Man könnte die Wolfs-Milch durch Saamen vermehren; Aber die mehresten geben überflüßig bewurzelte Brut. Die meisten stehen gern in Schatten, und sind überhaupts nicht zärtlich. Man siehet bisweilen in dem brennendsten Sand sehr schöne Stöcke.

Nutzen.

Da diese von uns angeführte Sorte ihre Zweige und Blätter im Winter behält, so kan sie in die Winter-Lust-Wälder gesetzt werden. Alle Sorten von Wolfs-Milch purgieren sehr heftig; Und da ihre Würkung beschwerliche Empfindungen im Magen hinterläst, so wird sie sehr selten gebraucht.



TOXICODENDRON Tournef. RHUS, Linn. Gift-Baum.

Beschreibung.

Die Blume (a) gleicht der Blume vom Sumach sehr viel. Sie hat einen ziemlich kleinen, fünffach getheilten Kelch, (b) der bis zur Reiffe der Frucht bleibet. Auf demselben stehen fünf nach Art der Rosen geordnete Blumen-Blätter. Man findet fünf sehr kleine Staub-Fäden. Den Stempfel macht ein rundliches Früchtlein mit drey kleinen Narben, indem der Griffel fast nicht zu sehen ist.

Das Früchtlein verwandelt sich in eine trockne, glatte und gerippte Capsul, (c) (striée) dahingegen aus dem Früchtlein des Sumach eine wollige, mit etwas Fleisch bedeckte Beere wird. Der Saame in der Beere vom Sumach ist rund. Der in der Capsel vom Gift-Baum breit gedruckt.

Die Blätter vom Gift-Baum stehen wechselweis an denen Zweigen. Die von den zwey ersten Sorten bestehen aus drey ovalen Blätlein, die einen gemeinschaftlichen Stiel haben. Die von der dritten Sorte bestehen aus vielen langen spitzigen und paarweis an einem Stiel stehenden Blätlein, der sich mit einem einigen endiget.

Herr Linnæus hat aus dem RHUS (Sumach) COTINUS und aus dem TOXICODENDRON nur ein Geschlecht gemacht, das er RHUS nennet.

Sorten.

1) TOXICODENDRON triphyllon, glabrum. *Inst.*
Gift-Baum mit drey glatten Blätlein.

2) TOXICODENDRON triphyllon, folio sinuato pubescente. *Inst.* RHUS foliis ternatis, foliolis petiolatis, ovatis, acutis, pubescentibus, nunc integris, nunc sinuatis. *Gron. Virg.*
Gift-Baum mit drey Blätlein, die mit feiner und weislicher Wolle bedeckt sind; HERBE A LA PUCE; Floh-Kraut.

3) TOXICODENDRON Carolinianum, foliis pinnatis, floribus minimis herbaceis. M. C. RHUS foliis pinnatis, integerrimis. *Linn. Hort. Cliff.*
Carolinischer Gift-Baum, mit gefiederten Blättern, und grünen sehr kleinen Blumen; VERNIS; Firnis.

Erziehung.

Alle Gift-Bäume können durch die Saamen vermehrt werden. N. 1. lauft stark aus (trace). Wir haben ganze Hölzer von einigen Stöcken, die ehemals dahin gepflanzt worden.

N. 2. so viel kleinere Blätlein hat, welche etwas wollig und weislich-grün sind, lauft nicht so stark aus, und macht hingegen einen kleinen Busch, der aus vielen bewurzelten Sprossen bestehet, so daß wohl funfzig Stöcke bey einander stehen. Diese Sorte wächst in Canada auf den Felsen, und kan also unsere Winter gar wohl ausstehen.

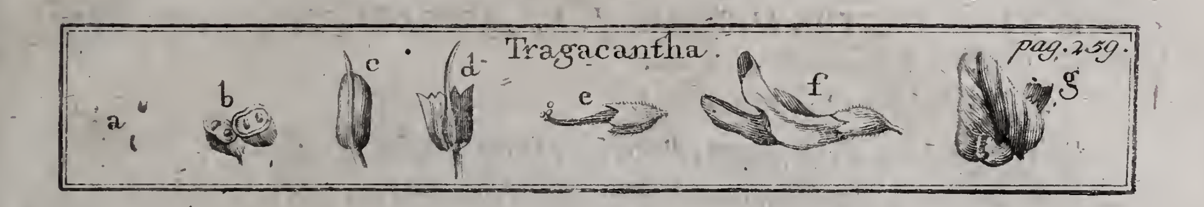
N. 3. macht einen sehr artigen Strauch, besonders im Herbst, da seine Blätter sehr schön roth sind. Ich glaube nicht, daß diese Sorte auslauft.

Nutzen.

Die Gift-Bäume haben eben nicht viel Achtung. Die Sorte N. 3. so VERNIS (Firnis) genannt wird, hat ziemlich schöne Blätter, und verdient, vermehrt zu werden, damit man Versuche mache, ob sein Saft einen schönen Firnis gebe.

Alle Gift-Bäume werden vor schädliche Pflanzen gehalten; Sie sollen innerlich genommen, vergiften; ihr Saft aber bey Berührung des Fleisches Rothlauf verursachen, weswegen man dieselbe HERBE A LA PUCE (Flöh-Kraut) genannt hat.

Dieser Name ist zu gelind vor eine Pflanze, die schon öfters in Canada sehr verdrüsliche Rothlauf-Flüsse verursachet hat.



TRAGACANTHA, Tournef. et Linn. Gen. Plant. ASTRAGALUS, Lin. Sp. Pl. BARBE-DE-RENARD. Bocks-Dorn.

Beschreibung.

Der Kelch (g) von der Blume (f) ist am Rand fünfmal getheilt. Die Blume ist eine Hülsen-Frucht-Blume, und hat vier Blumen-Blätter. Die Fahne ist gros, oval, und am Rand ausgeschnitten. Bey ihrem Anfang umgiebt sie die Flügel, gehet aber vorn in die Höhe.

Die Flügel sind schmal, stumpf, und fast in der Fahne versteckt.

Der Kiel hat ein tief zerschnittenes Blat, daher dasselbe das Ansehen hat, als wären es zwey Blätter, die bey ihrem Ursprung einander berühren. Diese Ausschnitte gehen vorn, gegen das End des Kiels auseinander. Dieser Kiel ist schmal, vorn rundlich, und gehet daselbst in die Höhe.

Innerhalb findet man zehen nahe an einander stehende Staub-Fäden (e) die mit ihren Stielen eine Scheide bilden. Sie sind fast gerad, einander gleich, und haben rundliche Kölblein.

Den Stempfel (d) der am Ende rüsselförmig ist, macht ein längliches Früchtlein mit einem Griffel, der am End eine sehr kleine Narbe hat.

Das Früchtlein wird zu einer kurzen, der Länge nach getheilten Schote (c b) worinnen sich einige nierenförmige Saamen (a) befinden.

Der Bocks-Bart macht einen sehr kleinen Strauch, der einige harte, wollige, mit langen und steifen Dornen besetzte Zweige hat. Die Blätter bestehen aus kleinen weislichen Blätlein, die paarweis an einem Stiel stehen, der sich mit einer langen und harten Spitze endiget.

Die Blumen stehen in Sträussen am End der Zweige.

Herr Linnæus hat in seiner Species Plantarum, die TRAGACANTHA unter die ASTRAGALUS gesetzt.

Sorten.

1) TRAGACANTHA Massiliensis. *J. B.* ASTRAGALUS aculeatus, fruticosus, Massiliensis. *Pluk.*

Bocks-Bart von Marseille.

2) TRAGACANTHA altera, Poterium forte *Clusio. J. B.*

Spanischer Bocks-Bart, dessen Schoten nur eine Höhlung haben.

3) TRAGACANTHA Alpina, semper virens, floribus purpurascentibus. *Inst.*

Bocks-Bart mit purpurfarben Blumen, der seine Blätter im Winter behält.

4) TRAGACANTHA Cretica, incana, flore parvo, lineis purpureis striato. *Cor. Inst.*

Cretischer Bocks-Bart mit kleinen Blumen, die purpurfarbe Streife haben; Orientalischer Bocks-Bart.

Erziehung.

Der Bocks-Bart von Marseille, als der einzige den ich baue, wächst von sich selbst am Ufer des Meers, an ungebauten Orten; Er kommt aber auch in unsern Gärten fort, wo ich denselben durch Ableger vermehrt habe.

Nutzen.

Dieser Strauch kan nicht zur Zierde der Gärten gebraucht werden; Dann er ist sehr klein, und seine weisse Blume haben nichts vorzügliches. Ubrigens wird derselbe von seinen langen Dornen verunstaltet, die verdorbenen Zweigen gleichen.

Der Bocks-Bart wächst um Aleppo, in Candia und vielen andern Orten, besonders aber auf dem Berg Ida, wie Herr von Tournefort bemerket hat. Tom. I. in 8vo erster Brief, pag. 65. wo er denselben in groser Menge auf den kahlen Hügeln um die Schäferey gefunden. Zu Anfang des Junius und in den folgenden Monaten giebt dieser Strauch von sich selbst den Tragant, (Tragacanthum, gomme adraganthe) indem zu dieser heissen Zeit der Nahrungs-Saft der Pflanze sich verdicket, und die Gefäse, worin derselbe enthalten, zersprenget. Wann nun dieser Saft sich entweder in dem innern der Stämme und Zweige, oder in denen aussen herum stehenden Fibern sich anhäuft, so gerinnt er in der lockern Rinde, dringet heraus, und verhärtet sich an der Luft in der Gestalt kleiner Würmer, oder breitgeschlagenen gekrümmten Draths, (lame tortuée) und dieses bald kurz bald lang. Ich habe ein Stücklein gehabt, so ohngefähr vier Linien breit, auch anderthalb Linien dick und länger als zwey Zoll war. Man findet aber selten Stücklein von solcher Gröse.

Dieser

Dieser Gummi mus weis, glänzend, leicht, und in Stücklein von verschiedenen Figuren seyn. Es mus dasselbe weder Geruch noch Geschmack haben, auch keine Unreinigkeiten bey sich führen.

Ich habe ein kleines Stücklein von der Sorte N. 1. in dem Garten eines guten Freunds gesehen, der ein Pflanzenkündiger war.

Wann man diesen Gummi in Wasser legt, so lauft es stark auf, und scheinet eine Art von schöner glänzender und etwas durchsichtiger Galerte zu seyn. Dieses ist der Schleim (mucilage) von Gummi-Tragant, den man in der Apotheke zu vielerley Arzneyen brauchet, wann man Pillen daraus machen will.

Die Miniatur-Mahler machen das Pergament, worauf sie mahlen wollen, so glatt als ein helfenbeinernes Täfelein, wann sie es mit diesem Gummi-Tragant übersirnissen. Zu diesem Ende binden sie den Schleim in einen Knopf von feiner Leinwand, und überreiben mit demselben das Pergament.

Dieses Gummi kommt unter die Milch, wann man geschlagenen Kern machen will (crêmes fouettées). Die Pasteten-Becker brauchen dasselbe auch statt des Ey-Weis.

Der Papp (colle) von Mehl ist viel besser, wann etwas von diesem Gummi in das Wasser kommt, womit man den Papp anmachet. Unter starken Leim gemischt (colle) macht es denselben noch bindender (tenace).

In der Arzney gebraucht, ist es anfeuchtend, kühlend, und verdickend, stillet die Husten, die Colic-Schmerzen, und das Brennen des Urins.

Wann man dasselbe zu jezt erzählten Gebrauch, es zu Pulver machen will, gehet dieses nicht anderst an, als daß man den Mörsel, worin es soll gestossen werden, wärme.

Die Färber brauchen dieses Gummi, um der Seide, die sie färben, einen Glanz zu geben.





TULIPIFERA, Catesb. LIRIODENDRUM, Linn. TULIPIER, Tulpen-Baum.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen Kelch mit drey den Blumen-Blättern ähnlichen Blättern, welche lang und löffelförmig sind, auch zu gleicher Zeit mit den Blumen-Blättern abfallen, derer sechs oder neun sind. Diese Blumen-Blätter sind gros, etwas länglich, am End rundlich, und nach Rosen-Art geordnet.

In der Blume findet man einige Staub-Fäden, die unten am Stempfel entspringen. Diese haben lange und schmale Kölblein, (qui tirent leur origine de la base du petale).

Den Stempfel machen sehr viele Früchtlein, die in Form eines Kegels bey einander stehen, und sehr kurze Griffel haben.

Jedes Früchtlein wird zu einer langen schmalen Capsel, die unten dick, und oben sich mit einem häutigen Blat endiget (feuillet membraneux). Unten an diesem Früchtlein findet man einen Saamen. Alle diese Capseln zusammen bilden eine schuppige Frucht (b) die denen Tannen-Zapfen etwas gleichet.

Die Blumen dieses Baum haben einige Aehnlichkeit mit den Tulpen-Blumen.

Die Blätter des Tulpen-Baums sind gros, steif, glatt, ausgeschnitten, und schön grün.

Es scheinet, sie sind am End abgeschnitten, und zwar perpendicular, gegen die mittlere Ader (perpendiculairement à la nervure du milieu) welches ihnen eine sehr sonderbare Gestalt giebet. Sie haben ziemlich lange Stiele, welche doch stark genug sind, dieselben zu tragen, ohne daß sie herunter hängen.

Zwey

Zwey grose ovale Blätter-Anhänge begleiten diese Blätter da, wo sie aus denen Zweigen kommen, an denen sie wechselweis stehen.

Sorten.

1) TULIPIFERA Virginiana, tripartito Aceris folio, media lacinia veluti abscisa. *Pluk. Alm.*

Virginischer Tulpen-Baum mit Ahorn-Blättern, die am End abgeschnitten zu seyn scheinen; In Canadá BOIS-JAUNE; gelbes Holz.

TULIPIFERA Virginiana &c. *Pluk.* Siehe MAGNOLIA.

Erziehung.

Die Tulpen-Bäume werden vom Saamen erzogen, die aus Canada und Louysiana kommen. Man kan diese Bäume auch mit Ablegern vermehren, wie die Linden.

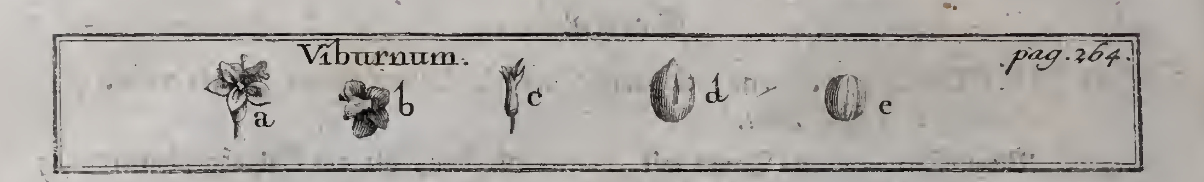
Dieser Baum will sehr feuchtes Erdreich haben, und wächst an trocknen Orten sehr langsam (*).

Nutzen.

Der Tulpen-Baum ist einer der schönsten Bäume, die man ziehen kan. Sie werden erstaunlich hoch und dick. Die Blätter sind so schön, als am Occidentalischen Platanus. Die Blumen sind gros und schön. Man sollte daher diesen Baum recht stark vermehren, um so wohl ganze Plätze, als auch Alleen mit denselben zu besetzen.

Unsere Tulpen-Bäume sind noch zu jung, daß wir etwas gewisses von der Beschaffenheit ihres Holzes sagen könten. Indessen hat man uns versichert, daß dieses Holz in einigen Orten von Canada vor das beste, zu Kähnen aus einem Stuck gehalten werde (pirogues ou canots).

(*) Neuer Zusatz. Ich habe zu viel gesagt, wann ich gemeldet, daß der Tulpen-Baum mit Ablegern zu vermehren sey, wie die Linden. Ich habe sie zwar durch Ableger vermehrt; aber sie brauchen lange Zeit, bis sie Wurzeln schlagen, und wann sie Wurzeln getrieben, so hat man sich beym Abnehmen der Ableger sehr wohl in Acht zu nehmen, daß man sie nicht abbreche, indem die junge Wurzeln sehr zart sind. Ich glaube auch daß man diese Ableger beym Verpflanzen oben nicht stutzen darf, indem ich die meisten, die ich nahe an der Erde abgeschnitten, eingebüßt habe.



VIBURNUM, Tournef. & Linn. VIORNE, Schling-Baum; Kandel-Wied; Kleiner Mehl-Baum.

Beschreibung.

Der Schling-Baum bringt seine Blumen in Dolden. Jeder Blumen-Straus kommt aus einer gefärbten Hülle (enveloppe) die abfällt, ehe sich die Frucht bildet. Jede Blume (a) hat einen kleinen fünffach getheilten Kelch (c) der bis zur Zeitigung der Frucht bleibet.

Der Stempfel bestehet aus dem Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmacht. An statt des Griffels findet man eine beerförmige Drüse mit drey Narben.

Das im Kelch eingeschlossene Früchtlein wird zu einer fleischigen rundlichen, etwas breitgedruckten Beere (d) die einen breitgedruckten, harten und gestreimten (strié) Stein enthält. Diese Beere ist mit den Ausschnitten des Kelchs gekrönt.

Die Blätter des Schling-Baums von No. 1. sind ganz, oval, ziemlich gros, dick, und haben unten grosse Adern, oben aber starke Vertiefungen. Sie sind etwas wollig, aber mehr unten als oben, auf der obern Seite bleich grün, und auf der untern weislich. Sie stehen an den Zweigen gegen einander über. Die Blätter von den Sorten No. 4. und 5. sind kleiner, haben aber ein schöneres Grün.

Sorten.

1) VIBURNUM. *Math.*

Gemeiner Schling-Baum; COUDRE-MOINSINNE; MANSIENNE.

2) VIBURNUM folio variegato. *M. C.*

Gemeiner Schling-Baum mit scheckigen Blättern.

3) VIBURNUM Canadense præcox.

Canadensisches Viburnum, mit glatten Blättern, und frühzeitiger Blume.

4) VI-

4) VIBURNUM Canadenſe glabrum. *Vaill. Act. Ac.* vel VIBURNUM foliis ſubrotundis, crenato-ſerratis, glabris. *Gron. Fl. Virg.*

Canadenſiſches Viburnum mit glatten Blät.

5) VIBURNUM Phillyreæ foliis Americanum, Americaniſcher Schling-Baum mit Filaria-Blättern. CASSINE veræ perquam ſimilis arbuſcula, Phyllirea foliis antagoniſtis ex Provincia Caroliniana. *Pluk. Matt.* Baumartiger Schling-Baum (VIORNE en arbuſte) ſo der wahren Caſſine gleicht, und die Blätter gegen einander über ſtehen hat, wie die Filaria; oder Caroliniſcher Thee.

6) VIBURNUM foliis ovatis, dentato ſerratis. *Linn. Sp. Pl.*

Schling-Baum mit ovalen gezahnten Blättern.

7) VIBURNUM foliis ovatis integerrimis. *Linn. Hort. Upſ.*

Schling-Baum mit ovalen, ungezahnten Blättern.

Herr Linnæus hat in ſeinen Species Plantarum unter das Geſchlecht der VIBURNUM auch die TINUS und die OPULUS gebracht (*).

Erziehung.

Der Schling-Baum vermehrt ſich leicht durch Saamen, Ableger, und ſo gar durch Schnitlinge. Die Sorte No. 1. wächſt in den Hecken und Hölzern von ſich ſelbſt.

No. 5. kan an Geländern gezogen werden, wann man es den Winter über etwas zudeckt.

Alle andere Sorten vertragen die Kälte unſerer Gegend ganz wohl.

Nutzen.

Der Schling-Baum No. 1, iſt ein ſehr artiger Strauch, der bis zu Ende des Junius mit ſeinen Blumen-Sträuſen prangt, und kan alſo in die Luſt-Wälder vor das End des Frühlings geſetzt werden.

Seine Früchte ſind Anfangs grün, werden nachher ſchön roth, und endlich ganz ſchwarz, welchen die Vögel nachgehen; daher dieſe Sträuche in die Gehäge gehören.

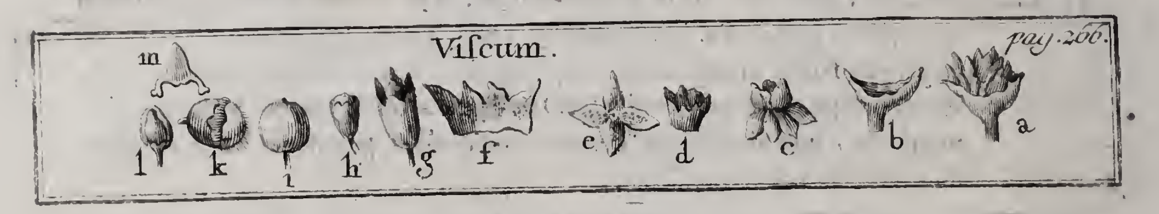
Die Früchte dieſes Strauchs ſind zuſammenziehend und kühlend, und werden zum Gurgel-Waſſer wider die Entzündungen des Halſes verordnet, dienen zu Befeſtigung

 der

(*) Neuer Zuſatz. Ich habe angemerkt, daß Herr Linnæus in ſeiner Spec. Plant. unter das Geſchlecht der VIBURNUM auch die TINUS und die OPULUS gebracht. Da ich aber dreyerley Benennungen beybehalten, habe ich ganz unſchicklich No. 7, foliis ovatis integerrimis unter die VIBURNUM geſetzt. Es iſt dieſes der Tinus prior, Cluſii No. 1. den Herr Linnæus in ſeiner Species Plantarum, VIBURNUM foliis integerrimis, ovatis &c. genennt hat.

der Zähne. In einem Trank braucht man dieselben, den Durchlauf zu stillen; und als einen Uberschlag, das Brennen der güldenen Ader zu lindern.

Die Blätter von No. 5. kan man als einen Thee gebrauchen, der ziemlich angenehm zu trinken ist.



VISCUM. Tournef. & Linn. GUI, Mistel.

Beschreibung.

In diesem Geschlecht findet man Männlein die nur Blumen tragen, und Weiblein, die Früchte tragen.

Die männliche Blumen (c d) haben einen Kelch oder ein Blumen-Blat so in vier dicke, ovale und gleiche Theile getheilet ist.

Vier Staub-Fäden, oder vielmehr vier Kölblein (e f) stehen unmittelbar auf den Ausschnitten dieses Kelchs.

Die weibliche Blumen (g) bestehen aus einem mit vier kleinen Blättern gekrönten Früchtlein. Es gilt gleich viel diese Blätlein als Blumen-Blätter anzusehen, oder als Ausschnitte von einem Kelch, wovon das Früchtlein einen Theil ausmacht.

Zwischen diesen sogenannten Blumen-Blättern findet man eine Narbe (h) die unmittelbar auf dem Früchtlein aufstehet.

Aus dem Früchtlein wird eine runde, weiche und saftige Beere (i) die eine klebrige Materie enthält (k). In der Beere findet man einen Saamen der bisweilen oval ist (l) gemeiniglich dreyeckig (m) aber auch von anderer Gestalt nach der Anzahl derer in demselben befindlichen Keimen. Der Saame ist allezeit breit gedruckt.

Die Blumen, sowohl männliche als weibliche stehen strausweis beyeinander (a) in den Achseln der Blätter, oder an den Enden der Zweige, und haben einen gemeinschaftlichen Kelch (b).

Die Blätter vom Mistel fallen im Winter nicht ab, stehen an denen Zweigen gegeneinander über, sind dick und fleischig, aber nicht saftig, sie scheinen glatt und eben zu seyn; bey genauerer Betrachtung aber findet man fünf oder sechs Adern so von dem Stiel

Stiel ausgehen, und sich aussen bis an das End erstrecken. Ihre Figur ist allezeit sehr länglich-oval.

Die Zweige sind von einem Knoten zum andern gerad; Aber bey jedem Knoten verändern sie ihre Stellung, und machen Beugungen von verschiedener Art.

Sorte.

VISCUM baccis albis. *C. B. P.* mas et fœmina.

Mistel mit weisen Beeren.

Erziehung.

Der Mistel kan nicht in der Erde erzogen werden, wovon ich die Probe vergebens gemacht. Ich habe aber denselben auf verschiedene Sorten von Bäumen gesäet und in die Höhe gebracht.

Die Würzelein dieser Pflanze kommen aus denen Saamen in Gestalt eines sich am End erweiternden Rüssels (m), sie krümmen sich, und erreichen die Rinde des Baums, wo sie sich anhängen und Wurzeln schlagen, die in dem Liber, nemlich in der Substanz zwischen dem Holz und der Rinde, die sich in Holz verwandeln soll, herum kriechen. Wann diese Substanz, nemlich der Liber zu Holz worden, so befinden sich die Wurzeln des Mistels in dem Holz, und dieses desto tiefer je mehr Holz-Lagen sich darüber angelegt haben.

Ich habe beobachtet, wie es sich bisweilen zutrage, daß die starken Mistel sich auf dem Ast des Baums einpfropfen, aus dem sie durch ihre Wurzeln Nahrung gezogen. In diesem Fall verderben die Wurzeln der Pflanzen und der Strauch nähret sich, wie die gepfropften Bäume, durch die unmittelbare Vereinigungen seiner Gefäse, mit denen Gefäsen des Baums.

Nutzen.

Obwohl der Mistel seine Blätter im Winter behält, so kan man doch diese Schmarozer-Pflanze nicht zur Zierde der Gärten anwenden. Sie ist denen Bäumen, an denen sie sitzet, schädlich, und zeiget im Winter hin und wieder dicke grüne Büsche, die nichts angenehmes haben. Man machte sonsten Vogel-Leim aus dem Mistel; es wird aber jetzo der aus der Rinde von Stech-Palmen (Aquifolium) gemachte vorgezogen. Hier folget die Beschreibung, wie der Vogel-Leim aus Mistel gemacht werde.

Die Bauern nehmen die Rinde vom Mistel, stossen solche zwischen zwey Steinen, und machen Kugeln daraus von der Gröse eines kleinen Ey, welche sie verschiedene mahl im Wasser waschen, und zwischen den Fingern drücken, um die Fasern von der klebrigen Substanz abzusöndern, die sie zum Vogelfang gebrauchen.

Die Drosseln, Amseln, und viele andere Vögel nähren sich im Winter mit Mistel-Beeren.

Die Mistel-Beere, innerlich genommen, sollen sehr heftig purgiren; da sie aber Entzündungen in den Eingeweiden verursachen, so werden sie in der Arzney nicht mehr gebraucht. Die Wund-Aerzte legen Vogel-Leim auf die Geschwülste, um die Eiterung zu befördern.

Das Mistel-Holz, absonderlich das so auf der Eiche gewachsen, wird wider die Krankheiten des Gehirns, wider den Schwindel, Ohnmachten, das Rothlauf rc. angepriesen.

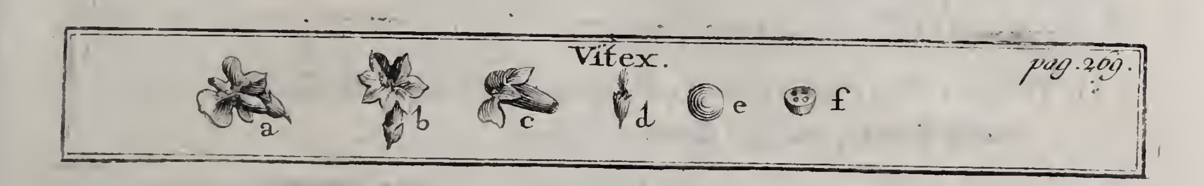
Man hat lange Zeit geglaubt, die Mistel-Saamen könnten nicht aufgehen, wann sie nicht vorher durch den Magen derjenigen Vögel gegangen wären, die sich von ihren Beeren nähren; es ist aber dieses ein Irthum; dann sie brauchen zu ihrem Keimen nur einen gehörigen Grad von Feuchtigkeit. Ich habe sie nicht nur an der Rinde von verschiedenen Bäumen sondern auch auf abgehautem Holz, auf Ziegeln, auf der Erde rc. keimen sehen. Wann diese Saamen sich in gehörigen Umständen befinden, so kommt aus einigen nur ein einzelner Keim, aus andern aber zwey, drey, und so gar vier Keime hervor. Diese Keime zeigen sich in Gestalt eines Insecten-Rüssels, und scheinen auch, zu eben diesem Endzweck da zu seyn. Man siehet in (m) zwey dieser Keime, die wie eine kleine Kugel an einem Stiel aussehen. Da ich von diesen Saamen einige an horizontal-stehende Zweige, sowohl oben als unten angebracht hatte, so bin im Stand gewesen, etwas besonders merkwürdiges zu beobachten.

Man weis, daß der Keim oder das Würzelein von der Eichel allezeit unter sich gehet, in welcher Lage die Eichel auch sein mag; bey dem Mistel-Saamen aber findet sich nicht das nemliche, das Würzelein krümmet sich auf alle Seiten, um den Cörper zu erreichen, an welchem der Saame mit seiner kläbrigen Substanz hängt. Wann nun die Kugel diesen Cörper erreicht hat, so öfnet sie sich, und stellet das End von einem Wald-Horn vor. Das untere davon scheinet drüsig zu sein, und dieser erweiterte Theil legt sich genau an die Rinde der Bäume. Alsdann zertheilet sich der Cörper des Saamens in so viele Theile, als er Keime gehabt hat. Diese Theile des Saamens richten sich auf und bringen erstlich Blätter und dann Zweige hervor, die das Ansehen nicht haben, als wann sie wie andere Pflanzen, in die Höhe gehen wolten. Wann die Mistel-Pflanze oben auf dem Zweig aufgegangen, so gehen die Stengel in die Höhe; Ist aber die Mittel-Pflanze unten an dem Ast, so gehen die Stengel unter sich. Der Mistel ist also eine Schmarozer-Pflanze, die sich vom Saft der Bäume nähret, an denen sie hängt.

Wir haben oben schon gemeldet, wie es zugehe, daß die Wurzeln des Mistels bisweilen sehr tief in dem Holz stecken, ohne daß sie Gewalt nöthig hätten, einen so harten Cörper zu durchdringen. Wir wollen uns also nicht weiter bey dieser Pflanze und bey ihrer sonderbaren Art zu wachsen aufhalten, und nur noch melden, daß wir

die-

dieselbe auf Aepfel- und Birn-Bäumen, auf dem Welsdorn, Weiden, Pappel-Bäumen, Linden, Foren ꝛc. gesäet und würklich aufgebracht haben.



VITEX, Tournef. et Linn. oder AGNUS CASTUS. Keusch-Baum.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) stellet eine sehr kurze fünfmahl getheilte Düte vor. Die Blume (b) hat nur ein röhrenförmiges am End sechsfach getheiltes Blumen-Blat (c). Der obere Ausschnitt ist breit und kurz; die vier Seiten-Ausschnitt sind einander gleich, und der untere ist gröser und länger als die andern alle, daher diese Blume einer Lippen-Blume gleichet.

In der Blume findet man vier Staub-Fäden, davon zwey länger sind, als die andern zwey.

Den Stempfel (d) macht ein rundliches Früchtlein, mit einem Griffel, auf dem zwey ziemlich lange Narben befindlich. Das Früchtlein wird zu einer runden Frucht (e) mit vier Fächern (f), worinn man eben so viele Saamen antrift.

Die am End der Zweige beyeinander stehende Blumen machen Spitz-Säulen oder Aeren, die bisweilen einen Schuh lang sind.

Die Blätter bestehen aus drey oder fünf langen, schmalen, spitzigen, am Rand gezahnten, an einem gemeinschaftlichen Stiel stehenden Blätlein, die weislichgrün sind, und an denen Zweigen gegen einander über stehen.

Die ganze Pflanze hat einen ziemlich starken Geruch.

Sorten.

1) VITEX latiore folio. *C. B. P.*
Breitblättriger Keusch-Baum.

2) VITEX foliis angustioribus, Cannabis modo dispositis. *C. B. P.*
Keusch-Baum mit Hanf-Blättern.

 3) VI.

3) VITEX foliis angustioribus, Cannabis modo dispositis, floribus cæruleis. *H. L. B.*

Keusch-Baum mit Hanf-Blättern und blauer Blume.

4) VITEX, sive Agnus flore albido. *H. R. Par.*

Keusch-Baum mit weislichen Blumen.

5) VITEX, sive Agnus minor, foliis angustissimis. *H. R. Par.*

Keusch-Baum, mit sehr schmalen Blättern.

Erziehung.

Der Keusch-Baum vermehrt sich sehr leicht durch Saamen und Ableger, und kommt in allerley Erdreich ziemlich gut fort.

Nutzen.

Der Keusch-Baum macht im Julius da er blüht, ein sehr artiges Ansehen. Die Zweige so sich hin und wieder beugen, sind mit langen und schönen Blumen-Aeren besetzt.

Diese Zweige gehören also in die Sommer-Lust-Wälder.

Die Blätter des Keusch-Baums sollen erweichen, und seine Saamen ein kräftiges Mittel wider die Bewegungen der Fleisches-Lust sein.

Alle Theile dieses Strauches haben einen etwas widrigen Geruch.



VITIS, Tournef. et Linn. VIGNE, Wein-Stock.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen kleinen Kelch, den man vor eine Erweiterung des Stiels halten solte. Dieser Kelch hat fünf kleine Spitzen (pointes ou onglets) und eben so viele Blumen-Blätter (c) die grün und klein sind, und indem sie an der Spitze zusammen gehen, eine fünfeckige Spitz-Säule bilden. Indessen öfnen sich bisweilen

len diese Blumen-Blätter, und zeigen fünf Staub-Fäden (b) mit Kölblein, und einen Stempfel, den ein rundliches Früchtlein ohne Griffel, mit einer unmittelbar darauf stehenden stumpfen Narbe.

Das Früchtlein wird zu einer runden oder ovalen, fleischigen und sehr saftigen Beere (f) (baie ou grain), in welcher man bisweilen fünf Saamen (gh) oder harte thränenförmige Kern (pepins) findet. Meistentheils aber sind einige unvollkommen geblieben, und man findet nur einen, zwey, drey, oder vier.

Wann die Blumen-Blätter aneinander stehen, und sich oben bey der Spitze vereinigen, so bestreben sich bisweilen die Staub-Fäden länger zu werden, und zeigen sich zwischen den Blumen-Blättern die alsdann gleichsam eine Spitz-Säule bilden. Bisweilen machen sie, daß die Blumen-Blätter abfallen, und nichts als die Staub-Fäden und der Stempfel übrig bleibt.

Der Wein-Stock ist eine Reben-Pflanze, die sich mit ihren Gäbelein an alles hängt, was ihr vorkommt. Die Blätter sind schön, gros, am Rand ausgeschnitten, und stehen wechselweis an denen Zweigen oder Reben. Die Gäbelein sowohl als die Trauben stehen allezeit den Blättern gegen über.

Sorten.

1) VITIS vinifera. *C. B. P.*

Alle Sorten von Weinstöcken, davon Wein kan gemacht werden.

2) VITIS foliis laciniatis. *Cornu.*

Weinstock mit tief ausgeschnittenen Blättern; CIOTAT.

3) VITIS præcox Columellæ. *H. R. P.*

Früher Weinstock des Columellä.

4) VITIS quinquefolia Canadensis scandens. *Inst.*

Canadensischer Weinstock mit fünf Blättern; VIGNE-VIERGE; Jungfern-Weinstock.

5) VITIS Virginia silvestris. *Park.*

Virginischer wilder Weinstock.

6) VITIS Virginiana alba vulpina. *Park.*

Virginischer Weinstock mit weiser Frucht; VIGNE DE RENARD; Fuchs-Wein-Trauben.

7) VITIS Canadensis Aceris folio. *Inst.*

Canadensischer Weinstock mit Ahorn-Blättern.

8) VI-

8) VITIS Petroselini folio. *Caroliniana.*

Virginischer Weinstock mit Petersilien-Blättern.

Wir halten hier vor unnöthig noch mehrere Sorten von Weinstöcken anzuführen, die theils guten Wein geben, theils vortreflich zu essen sind.

Wir haben einen Canadensischen Weinstock von Saamen aufgezogen, der muthmaslich N. 7. ist. Er treibt und blüht früher als vierzehen Tag vor den andern Weinstöcken, setzt aber keine Frucht an, und verliehrt die Blätter eher, als unsere Weinstöcke in Frankreich.

Wir haben ebenfals von Saamen eine andere Sorte von Canadensischen Weinstock erzogen, der ganze Blätter hat, die den schönen und unausgeschnittenen Maulbeer-Blättern gleichen; Aber diese Stöcke sind noch zu jung zum Frucht tragen.

Erziehung.

Man unternimmt nicht, die Wein-Stöcke durch Aussäung der Saamen zu vermehren, weil man zu lang warten müste. Wir haben zwölf bis funfzehen Jahr einen vom Kern erzogenen Wein-Stock gehabt, der eine ganze Mauer bedeckte, aber nie ein einiges Beer brachte (*).

Der Weinstock wird ganz leicht durch Ableger und Schnitlinge vermehrt, kan auch gepfropft werden. Dieses ist alles, was wir von Erziehung dieser Pflanzen hier melden wollen, weil ein ganzes Buch dazu gehörte, wann wir weitläufig von dieser Materie handeln wolten.

Der Wein-Stock wächst von sich selbst in den Wäldern von Louysiana und Canada, und vermehrt sich so gar daselbst, vermuthlich durch Neben-Schossen, wahrscheinlicher massen am meisten durch Saamen, woher die grose Anzahl von Sorten oder Abänderungen kommen mus. Keine von allen diesen Sorten ist bisher denen Französischen völlig ähnlich gewesen. Man macht in keiner von diesen beeden Colonien Wein. In Canada bauet man auch nicht einmal eine einige innländische Sorte zum essen. Man ziehet die Französischen Sorten vor, ob sie schon schwer vor der Winter-Kälte zu erhalten sind. Die Trauben dieses Landes werden selten zu gehöriger Zeit reif; Doch hat man zu Quebec zu End des Septembers schon reife Trauben gesehen, deren

(*) Anm. Anmuthigkeiten des Land-Lebens pag. 145. im Jahr 1722. säete ich Trauben-Kerne von weisen Früchten van der Laen, und von den aufgegangenen Stöcken, bekam ich 1725. sowohl blaue als weise Trauben. Eben daselbst pag. 146. im Jahr 1727. kam von ohngefähr auf einem Tuberosen-Beet ein Wein-Stock aus Kernen hervor. Er wurde anfangs mit den Tuberosen unter dem Glas-Fenstern erwärmet, und durch Mist getrieben, und war schon so gros, daß er bey gewöhnlicher Bearbeitung und Sommer-Beschneidung aller Wahrscheinlichkeit nach im folgenden Jahr 1728. Trauben getragen haben würde, wann er auf dieser Stelle hätte stehen bleiben können.

ren Beere sehr klein waren, und gut schmeckten; Aber sie hatten sehr dicke Bälge, viele grose Kerne und sehr wenig stark dunkelrothen Saft.

Nutzen.

Durch das Auspressen der Wein-Trauben nach der Lese bekommt man ein angenehmes und sehr süses Getränk, (liqueur ambrée, douce et trés sucrée) das man süsen Wein oder Most nennet. Dieses Getränk wird in Fässer gefüllt, wo es durch das Gähren und Reinigen Stärke bekommt, und guten oder schlechten, leichten oder starken Wein giebt, nachdem das Gewächs, die Beschaffenheit des Boden, und die Zeitigung der Frucht gewesen. Wann man dieses Getränk distilliret, so bekommt man Brandwein oder Wein-Geist. Würde der Wein zu gähren fortfahren, so würde er bald sauer und zu Eßig werden, von welcher Materie aber wegen der Weitläuftigkeit hier nichts mehr zu melden ist.

Alle Sorten von Weinstöcken haben sehr schöne Blätter, und bekleiden die Mauern unvergleichlich. Die Sorte N. 2. wird zu Bedeckung der Mauern und Laub-Hütten gebraucht, weil sie sehr schnell wächset. Im Herbst werden ihre Blätter roth, daher die Mauern mit rothen Tapeten behängt zu seyn scheinet. Es ist erstaunend wie weit sich ein einiger solcher Stock ausbreiten kan.

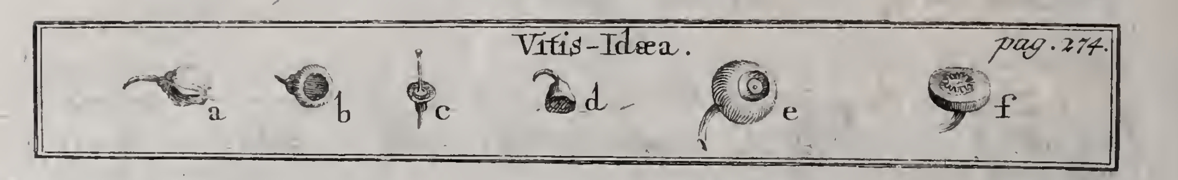
In den Weinländern findet man in den Hecken Wein-Stöcke, die, weil sie nicht beschnitten werden, sehr lange Reben treiben. Die Fischer um Bordeaux sammeln dieselben sorgfältig, drehen sie über einander, binden einige zusammen, und brauchen solche statt der Seile, ihre Kähne und Netze anzuhängen.

Die abgeschnittene Reben werden zu Feuer-Holz gebraucht, und die Wärme dieses Feuers soll in Strauchen-Flüssen sehr gesund seyn.

Das nach dem Auspressen übrig gebliebene Mark, ist, wann es ein Jahr in der Erde gefaulet, ein sehr guter Dünger vor die Weinberge, weil er der Beschaffenheit des Weins nicht schädlich ist. Er soll auch sehr gut zum Spargel seyn.

Das neu ausgepreste Mark erhitzt sich sehr stark, und wird als ein kräftiges Mittel, wieder kalte Flüsse und Unempfindlichkeit der Glieder gebraucht, indem man das leidende Glied in dieses Mark tief hinein steckt.

Wann man geschwind guten Eßig machen will, so füllt man ein Fas mit frischem Mark an. Wann nun solches erhitzt ist, so giest man etliche Stützen Wein darüber, da dann nach einigen Tagen der Wein in sehr guten Eßig verwandelt wird. Mit getrockneter und verbrannter Wein-Hefe, wird die Weinstein-Asche (Cendres gravelées) gemacht.



VITIS IDÆA, Tournef. VACCINIUM, Linn. AIRELLE; MYRTILLE; LUCET in Bretagne; BLUET in Canada; MAURETS in der Normandie. Heidel-Beer-Staude.

Beschreibung.

Der Blumen-Kelch (a) ist klein. An einigen Sorten hat er fünf Ausschnitte, an einigen keinen. Das Blumen-Blat ist Glocken- oder vielmehr Schellenförmig, und gemeiniglich in fünf, doch auch in vier Theile, wiewohl an einigen Sorten kaum merklich eingeschnitten.

Dieses Blumen-Blat (b) hat unten ein groses Loch, und fällt auch ganz in einem Stuck ab.

Man findet gemeiniglich zehen Staub-Fäden, deren Kölblein aus zwey neben einander stehenden Capseln bestehen, deren jede sich mit einer Spitze endiget, (et il s'insere un filet aux deux tiers de chaque capsule) und mit zwey Dritteln der Länge nach an dem Stiel des Staub-Faden ansteht, so daß, das Geschlecht der Heidel-Beere mit dem Geschlecht des Erdbeer-Baums sehr nahe verwandt ist.

Der Stempfel (c) bestehet aus einem Früchtlein, so einen Theil des Kelchs ausmacht, aus einem Griffel, und einer stumpfen Narbe. Das Früchtlein wird zu einer saftigen runden Beere (e) mit einem Nabel. Diese Beere enthält kleine Saamen. (f)

Die Blätter dieses Strauchs sind oval, länglich, etwas gröser als die Bux-Blätter, aber nicht so steif, am Rand gezahnt, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) VITIS-IDÆA foliis oblongis albicantibus. *C. B. P.*
Heidel-Beer-Staude mit langen und weislichen Blättern.

2) VITIS-IDÆA Canadensis, Myrti folio ſarrac. *Inſt.*
Canadensische Heidel-Beer-Staude mit Myrthen-Blättern; in Canada. BLUET.

3) VITIS-IDÆA magna quibusdam; ſive Myrtillus grandis. *J. B.*
Grose Heidel-Beer-Staude; Grande AIRELLE; ou Grand MYRTILLE.

4) VI-

4) VITIS-IDÆA foliis oblongis, crenatis, fructu nigricante. *C. B. P.*
Heidel-Beer-Staude aus den Hölzern; Heidel-Beer-Staude mit schwarzer Frucht; Schwarzbeer-Staude.

5) VITIS-IDÆA Canadensis, Pyrolæ folio sarrac. *Inst.*
Canadensische Heidel-Beer-Staude mit Wintergrün-Blättern.

6) VITIS-IDÆA Canadensis, Alaterni folio. *Sarrac.*
Canadensische Heidel-Beer-Staude mit Alaternus-Blättern.

7) VITIS-IDÆA, folio subrotundo, non crenato, baccis rubris. *C. B. P.*
Heidel-Beer-Staude, mit runden ungezahnten Blättern, und rothen Beeren.

Erziehung.

Diese kleine Sträuche vermehren sich in den Hölzern ausserordentlich; Im Garten aber sind sie mit groser Mühe aufzubringen.

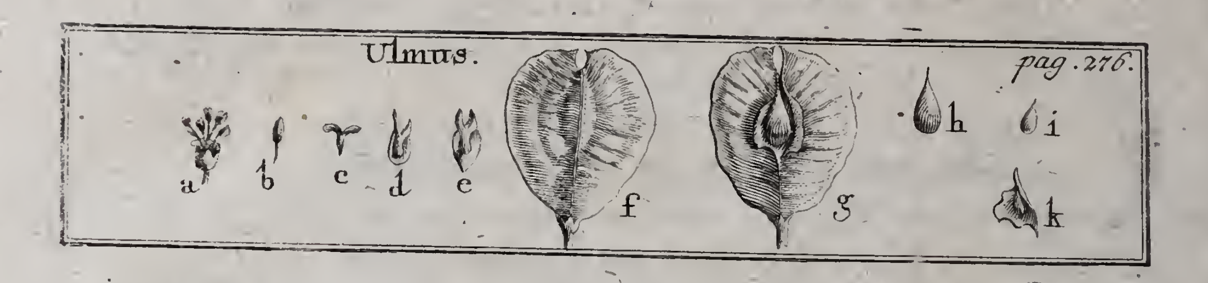
Nutzen.

Die Heidel-Beer-Stauden kan man nicht zur Zierde der Gärten anwenden, weil sie nicht wohl darin fortkommen. N. 4. trägt violette Beere, die ziemlich angenehm zu essen sind. Sie sollen den Durchlauf stillen, und heissen in der Normandie Maurets, an andern Orten Bluets.

Dieser Strauch wächst in den Wäldern von Louysiana zu einer ziemlichen Höhe. Seine Frucht wird daselbst hoch geschätzet, und giebt, in Wasser zerdruckt, ein sehr angenehmes Getränk.

Man schicket uns aus Canada unter dem Namen Atoca Früchte von einem kleinen Strauch, der von dem nemlichen Geschlecht ist, als der Oxicoccus, Canne berge des Herrn von Tournefort. Herr Rai nennt ihn VITIS-IDÆA palustris Virginiana fructu majore. Dieser kleine Strauch kriecht und wächset auf zitterndem und mit Moos bedecktem Erdreich; Uber dem Moos gucken nur kleine, sehr dünne Sträuche hervor. Die Blätter so sehr klein und oval sind, stehen wechselweis. Zwischen den Achseln stehet eine rosenförmige Blume mit vier Blumen-Blättern an einem Zoll langen Stiel. Der Kelch hat die nemliche Figur, und umschliest einen Stempfel, dessen unterer Theil eine rothe Frucht von der Gröse einer Kirsche wird, in welcher runde Saamen befindlich. Die Frucht ist säuerlich und eingemacht sehr gut zu essen (en compôte), und hält sich sehr lang ohne zu verderben. Wir haben sie aus Canada in Hülsen bekommen, und doch waren sie noch gut, wie sie dann auch eingemacht wurden.

Man hat zu bemerken, daß die Aralia ein sehr verschiedenes Geschlecht von dem sey, das man auf Französisch Airelle heist.



ULMUS, Tournef. et Linn. ORME, Ulme; Ilme.

Beschreibung.

Die Blume (a) hat einen Kelch, oder wann man will, ein dickes, Glocken-förmiges am Rand fünffach getheiltes, aussen grünes und inwendig gefärbtes Blumen-Blat, das bis zur Zeitigung der Frucht bleibet. In der Blume findet man fünf ziemlich lange Staub-Fäden (b) mit vierfach getheilten Kölblein. Den Stempfel (c) macht ein Früchtlein mit zwey Griffeln und wolliger Narbe.

Das Früchtlein bekommt anfangs die Gestalt, wie es in (d) oder in (e) vorgestellt ist. Hernach wird es zu einer häutigen, ganz dünnen, breitgedruckten fast ovalen Frucht, die gemeiniglich oben einen Einschnitt, in der Mitte aber eine Erhöhung hat, in welcher eine Birnförmige Capsel (g) zu finden. Diese Capsel (h) ist gemeiniglich häutig (k) und hat einen rundlichen etwas breit gedruckten Saamen (i) in sich. Diese Saamen fallen ab, so bald sich die Blätter entwickeln.

Die Blätter von der Ulme sind ganz oval gezahnt, haben unten hervorstehende Adern, und oben Vertiefungen. Sie sind steif und mehr oder weniger rauh anzugreifen, nachdem die Sorten sind, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorten.

1) ULMUS campestris et Theophrasti, *C. B. P.*

Wilde Ulme.

2) ULMUS folio latissimo scabro. *Ger. Emac.*

Breitblättrige Ulme; ORME-TEILLE. Ihr Blat ist nicht so rauh, als das von vielen andern Sorten.

3) ULMUS minor, folio angusto, scabro. *Ger. Emac.*

Zwerg-Ulme mit kleinen rauhen Blättern; ORMILLE.

4) ULMUS, folio glabro. *Ger. Emac.*

Ulme mit glatten Blättern.

5) ULMUS

5) ULMUS minor, folio variegato. *M. C.*

Kleine Ulme mit weisscheckigen Blättern.

6) ULMUS folio glabro eleganter variegato. *M. C.*

Kleine Ulme mit gelbscheckigen Blättern.

7) ULMUS minor, foliis flavescentibus. *M. C.*

Kleine Ulme mit gelbscheckigen Blättern.

8) ULMUS major, foliis exiguis, ramis compressis.

Ulme mit kleinen Blättern, die sehr hoch wächst, und deren Zweige sich an den Stamm legen; oder unrecht: ORME-MASLE. Ulmen-Männlein. (Männliche Ulme).

9) ULMUS major Hollandica, angustis et magis acuminatis samaris, folio latissimo, scabro, variegato. *M. C.*

Holländische Ulme mit grosen scheckigen Blättern.

Erziehung.

Man kan die Ulmen von Saamen erziehen; Zu diesem Ende streuet man den Saamen, so bald er abgefallen, auf gut gepflügte Erde, und bedeckt denselben mit einem Finger dick leichter Erde.

Die auf diese Weise erzogene Ulmen geben auserordentlich viel Abänderungen (Variétés). Dann einige haben Blätter, die fast nicht breiter sind, als ein Nagel, (ongle) andere gröser als die Hand. Einige haben sehr rauhe, andere weichere Blätter. Einige wachsen viel höher als die andere. Einige tragen ihre Aeste eng an einander, da andere sie auf allen Sorten weit ausbreiten. Wir haben deswegen nicht vor nöthig gehalten, unser Verzeichnis mit allen diesen Abänderungen zu vergrösern; Vielleicht würden einige dasselbe noch kürzer gewünscht haben.

Da es nach dem Gebrauch, wozu man sich dieser Bäume bedienen will, öfters vortheilhaft ist, eine gewisse Anzahl Ulmen von einerley Sorte in Vorrath zu haben, so pfropfen wir die uns anständige auf andere Ulmen.

Alle Ulmen geben sehr viele Schöslinge (Brut) aus ihren Wurzeln. Dieses giebt ebenfalls ein leichtes Mittel zu ihrer Vermehrung, welches auch viel hurtiger gehet, als mit den Saamen. Da nun diese Brut von der nemlichen Sorte ist, als die Wurzeln, so hat man nicht nöthig dieselben zu pfropfen, wann sie von der verlangten Sorte sind. (*)

(*) Les Agrements de la Campagne pag. 208. Il est fort remarquable que les Sauvageons de Souche d'Orme sont des Ypreaux. Es ist sehr merkwürdig, daß die Brut von den Ulmen YPREAUX gebe. ORME ist die Ulme mit grosen Blättern, YPREAU die mit kleinen; Ich gebe aber dieser angeführten Beobachtung keinen Glauben. Ub.

Man pfropft die Ulmen gewöhnlicher Weise in das schlafende Aug.

Die Ulme kan mit der Scheer und halben Mond beschnitten werden. Sie nimmt jedes Erdreich an; Wann sie aber in gar zu fette und etwas feuchte Erde gepflanzt wird, so dringt der Saft, wann er zu gehen anfängt, (dans la tems de la seve) so häufig zwischen Holz und Rinde, daß sie sich durch Zerreissung des Cellen-Gewebes (tissu cellulaire) von einander absondern, und alsdann viele dieser Bäume plötzlich verderben.

Wann man grose auf einem Platz hin und wieder zerstreute Ulmen abhauet, und den Platz gern wieder mit Ulmen besetzt haben wolte, so läßt man hier etliche ziemlich tiefe Gräben auswerfen, und alle Wurzeln, die man antrift abhauen. Diese Gräben lässet man zwey oder drey Jahre offen, da dann alle abgehauene Wurzeln neue Schosse treiben werden. Die Gräben werden hernach mit der ausgeworfenen Erde eingefüllt, und eben gemacht. Wann nun kein Vieh auf diesen Platz kommt, so wird derselbe zur Genüge mit Ulmen besetzt seyn, die nach Wunsch heran wachsen.

Nutzen.

Man kan mit der breitblättrigen Ulme N. 9. sehr schöne Alleen pflanzen. Die kleinblättrige Sorte N. 8. dienet vortreflich zu Vorsäumen (lisieres). Die Ulmen mit sehr kleinen Blättern geben sehr schöne Wände (pallisades). Man kan sie in Kugeln nach Art der Pommeranzen-Bäume schneiden, oder auch Teppiche (des tapis ou massifs) unter den grosen übers Creuz gepflanzten Bäumen daraus machen, wann man sie nur drey Schuh hoch hält. Sie wachsen auch sehr gut unter anderem Holz. (Diesem widerspricht Herr Miller unter dem Wort Ulmus.)

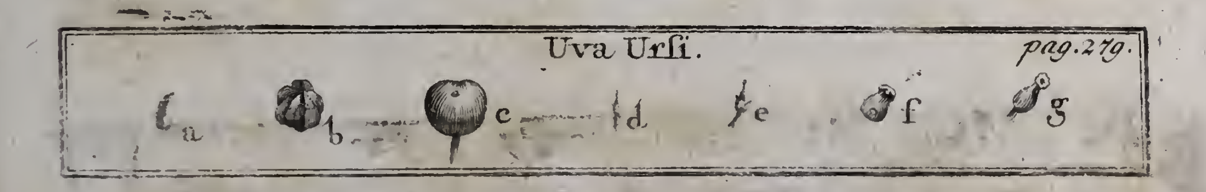
Das Ulmen-Holz wirft sich stark, weswegen es die Schreiner nicht gern brauchen. Wann es zu trocken, ist es zerbrechlich, und dem Wurm-Stich unterworfen; Aus dieser Ursache wird es selten zu Zimmerholz genommen; Zu Wagner-Holz ist es vortreflich. Viele Stücke in den Mühlen, zu Pressen und Kältern, die Pumpen auf den Schiffen und die Röhren zu Wasser-Leitungen, werden aus Ulmen-Holz gemacht.

Dieses Holz ist von sehr verschiedener Beschaffenheit, nachdem die Sorten sind. Die Sorte N. 2. mit sehr breiten Blättern, die keine Schößlinge weder am Stamm noch an den grosen Aesten treibt, hat sehr weiches und fast eben so geschlachtes Holz (doux) als der Nus-Baum. Die Sorte N. 9. zweiget stark, und giebt viele Krümlinge, die den Wagnern so unentbehrlich sind. Ihr Holz aber ist nicht so hart, als das von N. 8. Dieses ist voller Knoten und wird deswegen zu Rad-Naben (moyeux) gesucht.

Die Ulmen-Blätter sind etwas schleimig, und sollen bey Verwundungen nützlich seyn. Der Schleim, den die Rinde von jungen Zweigen in Wasser abgerieben giebt, ist eines von den besten Mitteln wieder das Verbrennen.

Auf den Ulmen-Blättern findet man bisweilen Blasen oder hohle Gallen (Auswüchse) in welchen Insecten und einige Tropfen von dicker Feuchtigkeit anzutreffen sind. Diese Feuchtigkeit wird Ulmen-Balsam genennt, und mit Nutzen zur Heilung frischer Wunden gebraucht.

Die Ulmen wachsen, wie man uns versichert, von sich selbst in Louysiana. Es finden sich auch viele Sorten oder Ausartungen (Variétés) in denen Canadensischen Wäldern.



UVA-URSI, Tournef. ARBUTUS, Linn. BUSSEROLLE, Spanische Heidel-Beer-Staude.

Beschreibung.

Die Blumen (g) haben einen sehr kleinen fünffach getheilten Kelch (c) ein Schellenförmiges Blumen-Blat (f) so unten ein Loch, innerhalb aber ohngefähr zehen Staub-Fäden, und einen Stempfel (d) hat, den ein rundliches Früchtlein mit einem Griffel machet. Das Früchtlein wird zu einer saftigen Beere (c) in welchem fünf kleine Steine (osselets) (b) befindlich, die auf dem Rücken rundlich, (a) auf der Seite aber, wo sie an einander liegen, breit gedruckt sind.

Die Blätter der Spanischen Heidelbeer-Staude sind oval, länglich, klein, steif, und stehen wechselweis an denen Zweigen.

Sorte.

UVA-URSI. *Clus.*

BUSSEROLLE: Spanische Heidel-Beer-Staude.

Erziehung.

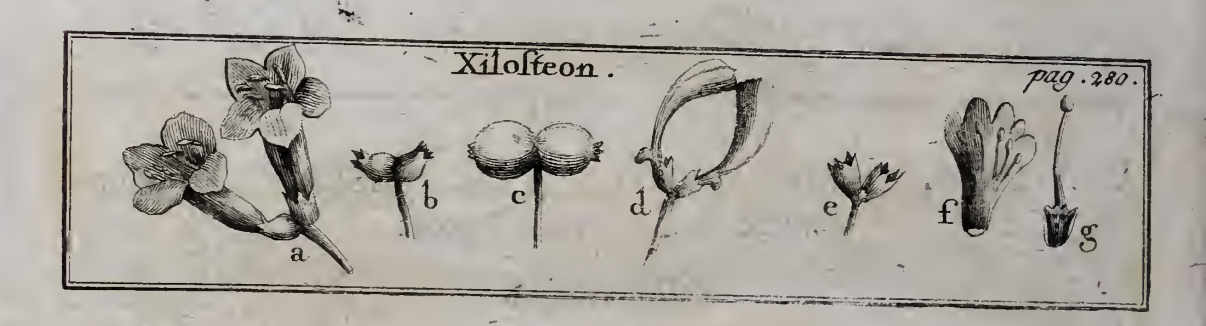
Dieser kleine Strauch wächst nur acht oder zehen Zoll hoch, und vermehrt sich in den Wäldern, da, wo ihm der Boden anständig, sehr stark. Im Garten aber kostet es sehr viele Mühe, denselben aufzubringen.

Nutzen.

Nutzen.

Die Blumen der Spanischen Heidel-Beer-Staude sind roth, stehen Strausweis am Ende der Zweige, und sind ziemlich artig. Weil sie aber in den Gärten so schwer aufzubringen, und man das Vergnügen dieselbe darinn zu sehen, nicht haben kan, so mus man sie an den Orten suchen, wo sie von sich selbst wächst, als in Spanien 2c.

Die Beere sind sehr zusammenziehend. Die Pflanze wird in einem Trank wider Stein und Gries sehr gelobet.



XYLOSTEON, Tournef. LONICERA, Linn. Aufrechte Hecken-Kirsch-Staude.

Beschreibung.

Es ist eine sehr grose Aehnlichkeit zwischen den Befruchtungs-Theilen des XYLOSTEON, des PERICLYMENUM und des SYMPHORICARPOS. Die Blume vom XYLOSTEON (a d) hat einen kleinen fünffach getheilten Kelch (b e) ein Röhrenförmiges Blumen-Blat mit fünf gleichen Einschnitten, welche Einschnitte hingegen bey dem CHAMÆCERASUS ungleich sind. An dem XYLOSTEON sowohl als an dem CHAMÆCERASUS ist unten am Blumen-Blat und unmittelbar über dem Kelch eine Verdickung (renflement.) In der Blume sind fünf Staub-Fäden (f) und ein Stempfel (g) den ein rundliches Früchtlein macht, das ein Theil von Kelch ist. Dieses Früchtlein wird zu einer runden saftigen Beere (s) die oben einen Nabel hat. Diese Beere wachsen an dem XYLOSTEON allemal paarweis.

Die Blätter dieses Strauchs sind oval, vorn breiter, als hinten am Zweig, weislich, glatt, und stehen an den Zweigen gegen einander über.

Sorten.

Sorten.

1) XYLOSTEON Pyrenaicum. *Inst.*
Pyrenäische aufrechte Hecken-Kirsch-Staude.

2) XYLOSTEON Canadense foliis latioribus.
Canadensisches XYLOSTEON mit breiten Blättern.

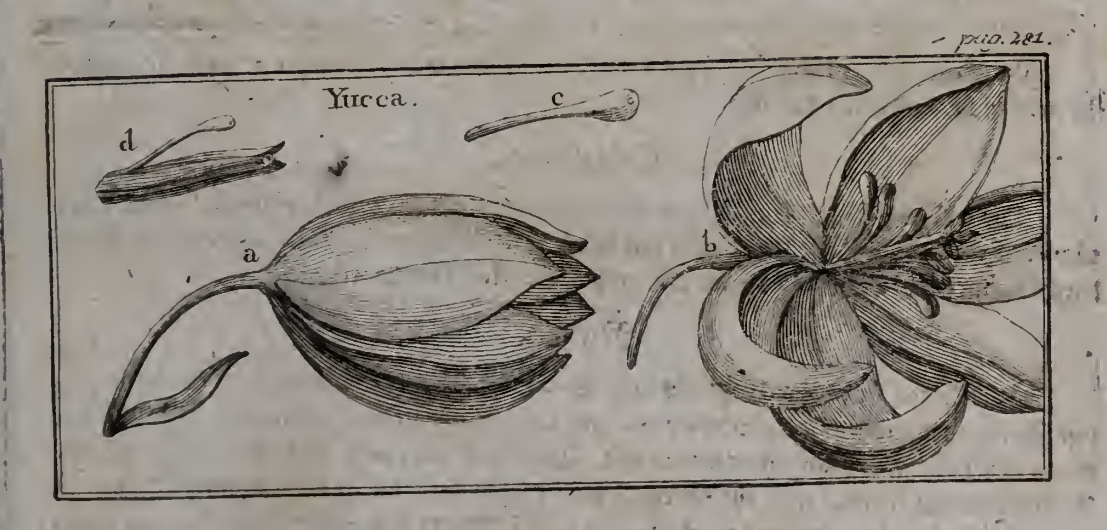
Erziehung.

Ich habe diesen Strauch durch Einleger vermehret, und glaube, daß es auch mit Schnitlingen angehet. Mit Saamen habe noch keinen Versuch gemacht.

Nutzen.

Dieser Strauch ist ziemlich artig, absonderlich gegen das End des May, da er mit seinen weissen Blumen pranget. Aber er hat das Verdrüsliche, daß er wie das Geis-Blat von den Spanischen Mucken (Cantharіden) abgefressen wird.

pag. 281.



YUCCA, Casp. Bauh. et Linn. Yucca.

Beschreibung.

Die Yucca bringt eine oder zwey grose Blumen-Aehren, die aus dem Stamm entspringen, an welchem auch die Blätter stehen.

Jede Blume (a) hat ein in sechs Theile ziemlich tief zerschnittenes Blumen-Blat (b). Jedes Blat beugt sich auf dem Mittel-Punct der Blume zu, und ist ausgeholt, daher

die Blume ziemlich Glockenförmig ist. Mitten in dieser Glocke befinden sich sechs Staub-Fäden (c) die dem Stempfel (d) umringen, und unten an demselben entspringen.

Diese Staub-Fäden haben die Figur einer Keule (masse). Jeder Staub-Faden ist ein langer fleischiger Stiel, der an Dicke bis vorn aus Ende zunimmt. Das Kölblein des Staub-Fadens stehet oben an demselben. Den Stempfel macht ein Früchtlein mit drey Griffeln, die der Länge nach hohl sind, wie eine Rinne.

Das Früchtlein wird zu einer länglichen Capsul mit drey Fächern, die inwendig wieder durch Wände getheilt sind, und kleine Saamen in sich enthalten.

Die Blätter der Yucca stehen an dem Stamm ohngefähr, wie die Blätter von der Aloë. Sie sind lang, steif, hohl wie eine Rinne, und endigen sich mit einer sehr scharfen Spitze.

Sorte.

YUCCA foliis Aloës. *C. B. P.*

Yucca mit Aloë-Blättern.

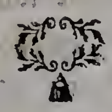
Es giebt noch mehrere Sorten von Yucca, die wir übergehen, weil sie unsere Winter nicht aushalten können.

Erziehung.

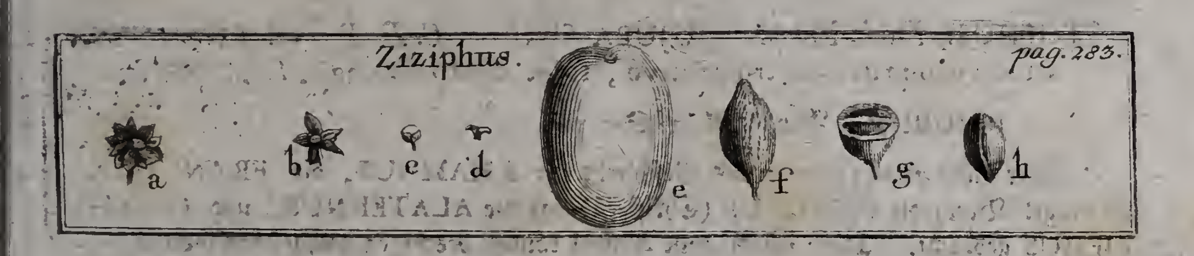
Die erst angeführte Sorte von der Yucca ist nicht sonderlich zärtlich, nimmt mit allerley Erdreich vorlieb, stehet aber am liebsten in sandigem. Man vermehrt dieselbe durch bewurzelte Schosse, die an den grosen Stöcken heraus kommen.

Nutzen.

Die Yucca kan zwar nicht als eine Staude angesehen werden, weil sie keine holzige Zweige hat, indem der Stamm nur mit langen und steifen vorne mit sehr scharfen Spitzen versehenen Blättern umgeben ist; Wir haben aber doch geglaubt, dieselben mit Recht hieher zu setzen, weil ihr Stengel beständig bleibt, die grose Blumen-Aehren in den Gärten ein gutes Ansehen machen, und einige Stöcke sich auch in die Sommer-Lust-Wälder schicken. Aus eben diesem Grund würden wir auch die Aloë hier angeführt haben, wann sie unsere Winter vertragen könnte.



ZIZI-



ZIZIPHUS. Tournef. RHAMNUS, Linn. JUJUBIER, Brustbeerlein-Strauch.

Beschreibung.

Die Blume (a) gleicht der Blume vom Christ-Dorn (Paliurus) sehr viel. Sie hat keinen Kelch, wann man nicht das Blumen-Blat (b) so zwar unten nicht durchlöchert, aber ausen grün und innen gefärbt ist, vor den Kelch nehmen wolte, der dann aus einem Stück bestehet, das fast bis unten aus in fünf Theile zerschnitten ist. In dem Winkel von jedem Ausschnitt siehet man ein kleines Blat, welche man vor Blumen-Blätter halten könnte; Herr Linnæus aber vor Honig-Behältnisse (Nectarium) angiebt. In der Blume findet man fünf Staub-Fäden, und den Stempfel, den ein rundliches Früchtlein (c) mit zwey sehr kurzen Griffeln (d) machet.

Das Früchtlein wird zu einer fleischigen, olivenförmigen Frucht (e) in welcher ein Stein (f) der innerlich zwey Fächer (g), und in jedem derselben einen Saamen hat (h), der auf einer Seite rundlich, auf der andern Seite aber breit gedruckt ist.

Die Blätter der Brustbeerlein-Staude sind oval, glatt, glänzend, lebhaft grüner in das Gelbe spielender Farbe, am Rand gezahnt, haben unten drey Rippen, die vom Stiel des Blates aus bis zur Spitze des Blats fortgehen. Diese Blätter stehen wechselweis an den zwey Seiten eines dünnen Zweiges, der nach dem Abfallen der Blätter öfters verdirbt, daher man glauben solte, es wären dieses gefiederte Blätter (composées et empannées). Aber man siehet an denen Zweigen, da, wo die Blätter aufstehen, zwey Dornen, und bisweilen Blätter-Anhänge, daher man sich nicht entschlagen kan, dieselben vor würkliche Zweige zu halten, ob schon die meisten dieser dünnen Zweige, an denen die Blätter stehen, verderben und abfallen.

Sorte.

ZIZIPHUS. *Dod. Pempt.* JUJUBA silvestris. *C. B. P.* vel RHAMNUS aculeis gemmatis, altero recurvo, foliis ovato oblongis. *Linn. Sp. Pl.*

JUJUBIER, Brustbeerlein-Strauch.

Herr Linnæus hat unter das Geschlecht der RHAMNUS, die FRANGULA (Sporgel-Beer) die PALIURUS (Christ-Dorn) die ALATERNUS, und die ZIZIPHUS gebracht. Diese verschiedene Articul können deswegen nachgesehen werden.

Erziehung.

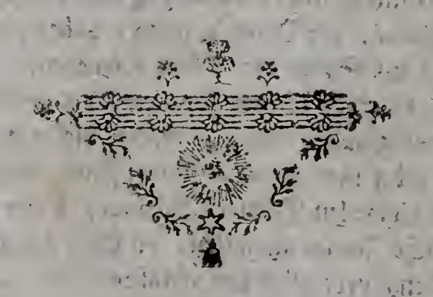
Der Brustbeerlein-Strauch könnte ohne Zweifel durch Saamen erzogen werden; Da aber seine Wurzeln sehr viele Brut von sich stossen, so ist man der Mühe des Aussäens überhoben. Er stehet gern in trocknem Erdreich, und ob wir schon denselben aus der Provence, Languedoc und Spanien bekommen, so leidet er doch nicht gar zu vielen Schaden von unserer Winter-Kälte.

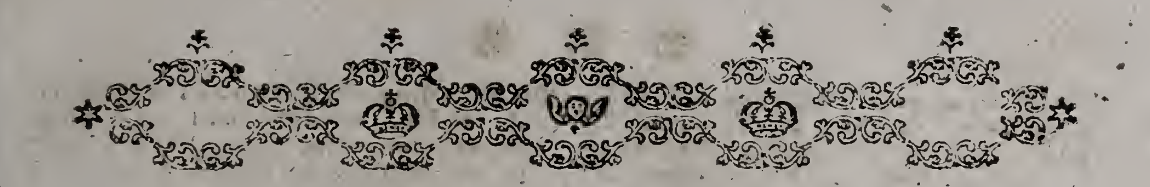
Nutzen.

Der schönen Blätter wegen, soll man diese Staude in die Sommer- und Herbst-Lust-Wälder setzen. In die Frühlings-Lust-Wälder schickt er sich nicht, weil er spät treibet, und die Blume nichts schönes hat.

Die Frucht wird bey uns sehr selten reif; aber wohl in der Provence, in Languedoc ꝛc. wo sie sorgfältig gesammelt, in das Innere des Königreichs verschicket, und daselbst zu Brust-Tränken (tisanes pectorales) stark gebraucht wird.

E N D E.





Verzeichnis aller Geschlechte von denen in den zwey Bänden enthaltenen Bäumen, Stauden, und Sträuchen samt ihren Sorten, in Lateinischer, Französischer und Deutscher Sprache, wozu auch die Namen derer Geschlechte und einiger Sorten in Englischer Sprache gesetzt worden.

ABIES Tourn. & Linn. Gent. Plant. PINUS Linn. Spec. Plant.	SAPIN.	Tanne und auch die Fichte.	THE FIRR TREE.
Sorten.			
1) Abies taxi folio, fructu, sursum spectante. *Inst.*	Sapin à feuilles d'If, dont la pointe du fruit est tournée vers le ciel, ou Sapin ordinaire, ou improprement Sapin Femelle ou encore dans quelques endroits Avet.	Tanne mit silberfarben oder Taxus-Blättern, und über sich stehender Frucht. Silber- oder Weis-Tanne.	The silver or yew leavd Fir. *Cat. Plant.*
2) Abies taxi folio, fructu rotundiori obtuso. *M. C.*	Sapin à feuilles d'If, & à fruit rond ou obtus.	Tanne mit Taxus-Blättern und runder oder zugestumpfter Frucht.	
3) Abies taxi folio, odore balsami Gileadensis. *Raji Hist. app.*	Sapin à feuilles d'If, dit Beaumier de Gilead.	Tanne mit Taxus-Blättern, der Balsam-Baum von Gilead genannt.	The Balm of Gilead Fir. *Mill.*
4) Abies taxi folio, fructu longissimo deorsum inflexo. *M. C.*	Sapin à feuilles d'If d'Amerique, à fruit long, dont la pointe regarde la terre.	Tanne mit Taxus-Blättern mit langer unter sich stehender Frucht.	Long con'd Cornish Fir. *Cat. Plant.*
5) Abies tenuiori folio, fructu deorsum inflexo. *Inst.*	Sapin, Pece, ou Pesse, Picea ou Epicia dont la pointe du fruit est tournée vers la terre: Les Provençaux l'appellent Serento.	Fichte, oder Pech-Tanne mit schmalen Blat, und unter sich stehender Frucht, Roth-Tanne.	The common Fir. Pitch Tree Spruce Fir. *Hill.*

6) Abies minor, pectinatis foliis, Virginiana, conis parvis subrotundis. *Pluk.*	Sapin, ou petit Epicia de Virginie dont les feuilles sont disposées en peigne, & à petits cônes arrondis.	Die kleine Virginianische Fichte, deren Blätter wie die Zähne, an einem Kamm stehen, mit kleinen runden Zapfen.	Hemloks Fir. Gron. Small con'd Virginian Fir. *Cat. Plant.*
7) Abies, piceæ foliis brevibus conis minimis. *Rand.*	Sapin, ou Epicia à feuilles courtes ou Epinette blanche de Canada, à petite feuille.	Canadensische Fichte, mit sehr kleinen Zapfen.	Black Spruce Fir. Smallest con'd Fir. *Cat. Pl.*
8) Abies piceæ foliis brevioribus, conis parvis, biuncialibus laxis. *Rand.*	Sapin, ou Epicia à feuilles tres-courtes, à petit fruit peu serré, ou Epinette de la nouvelle Angleterre.	Fichte aus Neu-England, mit sehr kurzen Blättern und lockern Zapfen.	The shortest leavd Fir-Tree with loose Cones, commonly calld New foundland Spruce Fir. *H.*
9) Abies foliis prælongis, Pinum simulans. *Raji Hist.*	Sapin à longues feuilles, semblable au Pin.	Tanne oder Fichte mit langen Blättern welche der Fore gleichet.	
10) Abies Orientalis, folio brevi & tetragono, fructu minimo, deorsum inflexo; Elate Græcorum recentiorum. *Cor. Inst.*	Sapin, ou Epicia d'Orient, à feuille coarte & quærrée, à petit fruit, dont l'extremité est tournée vers la terre.	Orientalische Pech-Tanne oder Fichte mit kurzen viereckigen Blättern, und kleiner unter sich stehender Frucht.	
11) Abies tenuiore folio, fructu sursum spectante. *Du Hamel in Addit.* zu der Abhandlung von den Bäumen.	Sapin à feuille étroite, dont les cônes sont tournés vers le Ciel, comme ceux du vrai Sapin.	Fichte, oder Tanne mit schmalen Blättern, deren Früchte über sich stehen, wie die an der würklichen Tanne.	
ABROTANUM Tourn. ARTEMISIA, Linn.	AURONE.	Stab-Wurz, Gartshagen, Gart-Kraut rc.	SOUTHERN-WOOD.
Sorten.			
1) Abrotanum mas, angustifolium majus. *C. B. P.*	Grande Aurone à feuilles étroites, ou Citronelle.	Die gemeine Stab-Wurz.	
2) Abrotanum mas, angustifolium maximum. *C. B. P.*	Très-grande Aurone à feuilles & roites, ou grande Citronnelle.	Die gröste schmahlblättrige Stab-Wurz.	
3) Abrotanum mas, angustifolium incanum. *C. B. P.*	Aurone à feuilles étroites blanchâtres.	Stab-Wurz mit schmalen weisgraulichen Blättern.	

4) Abro-

4) Abrotanum mas, anguſtifolium minus. *C. B. P.*	Petite Aurone à feuilles étroites.	Kleine Stab-Wurz mit ſchmalen Blättern.	
5) Abrotanum campeſtre.	Aurone ſauvage.	Wilde Stab-Wurz.	
6) Abrotanum humile corymbis majoribus aureis. *H. R. P.*	Aurone rampante, à grandes fleurs couleur d'or.	Die kriechende Stab-Wurz mit groſſen goldgelben Blumen.	
7) Abrotanum mas, lini folio acriori & odorato. *Inſt.*	Aurone à feuilles de lin, d'un gout piquant & d'une odeur agreable, ou Eſtragon.	Stab-Wurz mit Lein-Blättern, von ſcharfen Geſchmack und angenehmen Geruch, oder Dragun.	
ABSYNTHIUM, Tourn. **ARTEMISIA,** Linn.	**ABSYNTHE.**	**Wermuth.**	**WORM WOOD.**
Sorten.			
1) Abſynthium arboreſcens, *Lob. Icon.*	Abſynthe en arbriſſeau.	Staudiger Wermut.	
2) Abſynthium vulgare majus. *J. B.*	Grande abſynthe ordinaire.	Groſſer gemeiner Wermut.	
3) Abſynthium inſipidum, Abſynthio vulgari ſimile. *C. B. P.*	Abſynthe ſans odeur, ſemblable à l'Abſynthe commun.	Wermut ohne Geruch, der dem gemeinen Wermut gleich ſiehet.	
4) Abſynthium tenuifolium incanum. *C. B.*	Petite Abſynthe, qui a les feuilles blanchâtres.	Kleiner Wermut mit weislichen Blättern.	
5) Abſynthium maritimum, Lavandulæ folio. *C. B. P.*	Abſynthe maritime à feuilles de Lavande.	Meer-Wermut mit Lavendel-Blättern.	
ACACIA Tourn. **MIMOSA,** Linn.	**CASSIE des JARDINIERS.**		
Sorte.			
Acacia Indica Farneſiana. *Ald.*	Caſſie du Levant.		
ACER. Tourn. & Linn.	**ERABLE.**	**Ahorn, Eren.**	**THE MAPLE-TREE.**
Sorten.			
1) Acer montanum candidum. *C. B. P.* Acer foliis quinquelobis inæqualiter ſerratis, floribus racemoſis. *Sp. Plant. Linn.*	Erable blanc de montagne, dit Sycomore.	Weiſſer Berg-Ahorn Sycomorus genannt.	The greater Maple, falſely called The Sycamore Tree. *Cat. Pl.*

2) Acer majus, foliis eleganter variegatis. *Hort. Edimb.*	Erable, Sycomore panaché.	Grosser Ahorn oder Sycomorus mit scheckigen Blättern.	The ſtripd Maple or Sycamore. *ib.*
3) Acer platanoides *Munting. Hiſt.* Acer foliis quinquelobis acuminatis, acute dentatis, glabris, floribus corymbofis. *Flor. Suec.*	Etable à feuilles de Platane ou Plane.	Ahorn mit Platanus-Blättern.	The Norway-Maple, or Maple with à Planc Tree Leaf. *Mill. Pl.*
4) Acer platanoides foliis eleganter variegatis. *M. C.*	Erable à feuilles de Platane panachées.	Ahorn mit scheckigen Platanus-Blättern.	The ſtirpd Norway Maple. *Hill.*
5) Acer Virginianum foliio majore, ſubtus argenteo, ſupra viridi, ſplendente (mas & foemina) *Pluk. Phyt.* Acer foliis quinque lobis ſubdentatis, ſubtus glaucis pedunculis ſimpliciſſimis aggregatis. *Sp. Plant. Linn.*	Erable de Virginie, dont la feuille eſt par deſſous d'un blanc argente, & pardeſſus d'un verd luſtre; ou Erable, Plane de Canada.	Virginianiſcher Ahorn deſſen Blätter unten ſilberfärbig, und oben glänzend grün ſind.	The great Silver leavd Maple. *Mill.*
6) Acer floribus rubris, folio majori ſuperne viridi, ſubtus argenteo ſplendente. *Clayt. Flora Virg.*	Erable de Canada, à fleurs rouges, & à grandes feuilles vertes par deſſus, & par deſſous, d'un blanc un peu argente, (hermaphrodite).	Canadenſiſcher Ahorn, mit rothen Blumen, und groſſen Blättern, die oben grün, und unten weislich ſind.	The ſcarlet flowering Maple & Virginia. *Hill.*
7) Acer campeſtre & minus. *C. B. P.* Acer foliis lobatis obtuſis marginatis. *Sp. Pl. Linn.*	Petit Erable des bois.	Kleiner wilder Ahorn. Waſſer-Hülſen, Maſellern, Maſchholder, Meſchelder, Weisſöbern, Apeler, Weis- oder Binn-Baum, An. Erle, Mitnaber.	The common Maple.
8) Acer trifolium. *C. B. P.* Acer foliis trilobis integerrimis. *Ray. Lugd. Bat.*	Erable à trois feuilles, ou Erable de Montpellier, dont les feuilles ſont decoupées en trois.	Der dreyblättrige Ahorn.	
9) Acer Creticum, Proſper. Alpin. Acer orientalis hederæ folio. *Cor. Inſt.*	Erable de Candie qui conſerve ſa feuille preſque tout l'hiver.	Cretiſcher Ahorn, der ſeine Blätter faſt den ganzen Winter behält.	

10) Acer

10) Acer maximum foliis trifidis vel quinquefidis Virginianum. *Pluk. Phyt.* Acer foliis compoſitis, floribus racemoſis. *Hort. Cliff.*	Erable de Virginie, dont les feuilles ſont diviſées en trois ou en cinq, ou à feuilles de Frêne.	Virginiſcher Ahorn mit Eſchen-Blättern.	The Virginian Ash-leavd Maple. *Gray.*
11) Acer foliis trilobis acuminatis ferratis, floribus racemoſis. *Linn. Sp. Pl.*	Erable de Canada, dont les feuilles dentelées ſont terminées par trois grandes pointes, & les fleurs diſpoſées en grappe.	Canadenſiſcher Ahorn mit Blumen-Trauben, deſſen ausgezackte Blätter drey groſſe Spitzen haben.	
ALATERNUS, Tourn. **RHAMNUS,** Linn. Sorten.	**ALATERNE.**	**Alaternus, Immergrün, Stein-Linde.**	**EVER - GREEN PRIVET.** *** THE STAFF TREE.**
1) Alaternus 1. *Cluſ.*	Alaterne à grandes feuilles.	Alaternus mit groſſen Blättern.	The Staff Tree or common broad leavd Alaternus, commonly called by the Gardeners Phillyrea. *Mill. Pl.*
2) Alaternus minore folio. *Inſt.*	Alaterne à petites feuilles.	Alaternus mit kleinen Blättern.	
3) Alaternus aurea, ſeu foliis ex luteo variegatis. *H. R. P.*	Alaterne doré, ou à grandes feuilles panachées de jaune.	Alaternus mit gelbſcheckigen Blättern.	The blorchd Alaternus. *ib.*
4) Alaternus argentea, ſeu foliis ex albo variis. *H. R. Par.*	Alaterne argenté, ou à feuilles panachées de blanc.	Alaternus mit weißſcheckigen Blättern.	Silver Alaternus. *ib.*
5) Alaternus minima, buxi minoris foliis. *H. R. Par.*	Petit Alaterne à feuilles de petit Buis.	Kleiner Alaternus, mit kleinen Bux-Blättern.	
6) Alaternus Hiſpanica latifolia. *Inſt.*	Alaterne d'Eſpagne, à feuilles larges.	Spaniſcher Alaternus, mit breiten Blättern.	
7) Alaternus, ſeu Phylica foliis anguſtioribus & profundius ſerratis. *H. L.*	Alaterne à feuilles étroites & profondement dentelées.	Alaternus mit ſchmalen und tiefgezahnten Blättern.	Alaternus. *ib.*
8) Alaternus foliis anguſtioribus & profundius ſerratis, limbis aureis. *M. C.*	Alaterne à feuilles étroites profondement dentelées, dont les bords ſont dorés.	Alaternus mit ſchmalen tiefgezahnten und am Rand vergüldeten Blättern.	

ALNUS, Tourn. & Linn. Gen. BETULAE, Linn. Sp. Pl.	AUNE, & dans quelques Provinces VERGNE.	Erle, Eller, in der Schweiz auch Else.	THE ALDER-TREE.
Sorten.			
1) Alnus rotundifolia, glutinosa viridis. *C. B. P.*	Aune à feuilles rondes, gluantes, & d'un verd foncé; en Provençal, Averno.	Erle mit runden, klebrigen und dunkelgrünen Blättern.	Common alder with round Leaves. *Cat. Pl.*
2) Alnus folio oblongo viridi. *C. B. P.*	Aune à feuilles oblongues, & d'un verd foncé.	Erle mit länglichen und dunkelgrünen Blättern.	
3) Alnus folio incano. *C. B. P.*	Aune à feuilles blanchâtres.	Erle mit weisgraulichen Blättern.	Common Alder with longes Leaves. *Cat. Pl.*
4) Alnus foliis eleganter incisis. *D. Breman.*	Aune à feuilles decoupées.	Erle mit ausgeschnittenen Blättern.	
5) Alnus montana, pallido, glabro, sinuato, Ulmi folio. *Bocc. Mus.*	Aune de montagne, à feuilles d'Orme, pâles, lissées, pliées en goutiere.	Berg-Erle mit bleichen, glatten, und rinnenförmig gebogenen Ulmen-Blättern.	
6) Alnus montana, crispo, glutinoso & denticulato folio. *Bocc. Mus.*	Aune de montagne, à feuilles frisées, finement dentelées, & gluantes.	Berg-Erle, mit krausen fein gezahnten und klebrigen Blättern.	
7) Alnus montana, lato crispo, glutinoso, folio serrato. *Bocc. Mus.*	Aune de montagne à feuilles larges, frisées, gluantes & dentelées.	Berg-Erle, mit breiten krausen, klebrigen und gezahnten Blättern.	
AMORPHA, Linn. oder BARBA JOVIS, Rand.	INDIGO BATARD.	Bastard-Indig.	THE AMORPHA.
Sorte.			
Amorpha. *Linn. Hort. Cliff.* Barba Jovis Americana, Pseudo-Acaciæ foliis, flosculis purpureis minimis. *Rand. Mill. Cat.*	Amorpha d'Amerique, à feuilles de faux Acacia dont les fleurs sont petites & purpurines, ou Indigo bâtard.	Americanische Amorpha mit kleinen und purpurfarben Blumen; After-Acacien-Blättern; oder Bastard-Indigo.	

AMYG-

AMYGDALUS, Tourn. & Linn.	AMANDIER.	Mandel-Baum.	THE ALMOND-TREE.
Sorten.			
1) Amygdalus sativa fructu majori. *C.B.P.*	Amandier à gros fruit.	Mandel-Baum mit grosser Frucht.	The sweet Almond, The manuret Almond with a larger Fruit. *Mill.*
2) Amygdalus dulcis putamine molliore. *C. B. P.*	Amandier à coque tendre.	Mandel-Baum, dessen Früchte weiche oder mürbe Schalen haben.	The tender shelld, or white flowering Almond. *Gray.*
3) Amygdalus amara. *C. B. P.*	Amandier à fruit amer.	Mandel-Baum mit bitterer Frucht.	The bitter Almond. *ib.*
4) Amygdalus orientalis, foliis argenteis splendentibus.	Amandier du Levant, à feuilles satinées, & comme argentées.	Orientalischer Mandel-Baum mit hellgrünen und gleichsam versilberten Blättern.	
5) Amygdalus Indica nana. *H. R. Par.*	Amandier nain des Indes.	Indianischer Zwerg-Mandel-Baum.	
ANAGYRIS, Tourn. & Linn.	ANAGYRIS.	Stink-Baum.	STINKING BEAN-TREFOIL.
Sorte.			
Anagyris foetida. *C. B. P.*	Anagyris puant, ou Bois puant.	Stink-Baum.	
ANDROSOEMUM, Tourn. HYPERICUM, Linn.	TOUTE-SAINE.	Grundheil.	TUTSAN, oder PARK-LEAVES.
ANONA, Linn. GUANABANUS, Plum.	ASSIMINIER.	Anona.	THE PAPAW.
Sorte.			
1) Anona fructu lutescente lævi, scrotum Arietis referente. *Catesb. Hist.* oder *Guanabanus, Plum.*	Assiminier.	Anona mit gelblicher glatter Frucht, die der Hode eines Widders gleicht.	
ANONIS, Tourn. ONONIS, Linn.	ARRETE-BOEUF.	Hauhechel.	CAMOK PETTY WHIN oder REST HARROW.
Sorten.			
1) Anonis montana præcox purpurea frutescens. *Mor. H. R. Blef.*	Arrête-Boeuf de montagne precoce à fleur purpurine, & en arbrisseau oder Anonis de Espagne.	Staudige, frühzeitige Hauhechel, mit purpurfarben Blumen, oder Spanische Hauhechel.	

2) Anonis Hispanica frutescens, folio tridentato carnoso. *Inst.*	Anonis d'Espagne en arbuste, qui a les feuilles epaisses, terminées par trois pointes.	Staudige Spanische Hauhechel, mit dicken Blättern, welche drey Spitzen haben.	
AQUIFOLIUM, Tourn. **ILEX,** Linn.	**HOUX.**	**Stech-Palmen, Hülsen, Hülst-Strauch, Hülsen-Baum, Hülsche-Holz, Kleesee-Busch.**	**THE HOLLY-TREE.**
Sorten.			
1) Aquifolium baccis rubris. *H. L.*	Houx à fruit rouge.	Stech-Palmen mit rother Frucht.	The common Holly. *Hill. Gray. Mill.*
2) Aquifolium baccis luteis. *H. L.*	Houx à fruit jaune.	Stech-Palmen mit gelber Frucht.	
3) Aquifolium baccis albis. *M. C.*	Houx à fruit blanc.	Stech-Palmen mit weisser Frucht.	
4) Aquifolium foliis ex albo variegatis. *H. L.*	Houx à feuilles panachées de blanc.	Stech-Palme mit weisscheckigen Blättern.	
5) Aquifolium foliis ex luteo variegatis. *H. R. P.*	Houx à feuilles panachées de jaune.	Stech-Palme mit gelbscheckigen Blättern.	
6) Aquifolium foliis longioribus, limbis & spinis & unico tantum latere per totum argenteo pictis. *Pluk. Alm.*	Houx à feuilles longues, dont les bords & les épines sont argentés seulement d'un côté.	Stech-Palme mit langen Blättern, deren Rand und Stacheln nur auf einer Seite versilbert sind.	
7) Aquifolium foliis subrotundis; limbis & spinis utrinque argentatis. *Pluk. Alm.*	Houx à feuilles arrondies, dont les bords & les epines sont argentés des deux côtés.	Stech-Palme mit rundlichen Blättern, deren Rand und Stacheln auf beyden Seiten versilbert sind.	
8) Aquifolium foliis oblongis lucidis, spinis & limbis argenteis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues brillantes, dont les bords & les épines sont argentés.	Stech-Palmen mit länglichen, glänzenden Blättern, deren Rand und Stacheln versilbert sind.	
9) Aquifolium foliis oblongis, limbis argenteis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues, dont les bords sont argentés.	Stech-Palme mit länglichen Blättern, die am Rand versilbert sind.	
10) Aquifolium foliis subrotundis, limbis argenteis, spinis & marginibus foliorum purpurascentibus. *M. C.*	Houx à feuilles arrondies, dont les bords sont argentés liserés de pourpre, & les épines de meme couleur.	Stech-Palme mit rundlichen Blättern, deren Rand und Stacheln versilbert sind, und dabey purpurfarbe Flecken haben.	

11) Aquifolium foliis oblongis, ſpinis & limbis flaveſcentibus. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues, dont les bord & les épines ſont d'un jaune pâle.	Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand und Stacheln bleichgelb ſind.
12) Aquifolium foliis oblongis lucidis; ſpinis & limbis aureis. *M. C.*	Houx à feuilles longues & brillantes, dont les bords & les épines ſont dorés.	Stech-Palme mit langen und glänzenden Blättern, deren Rand und Stacheln verguldet ſind.
13) Aquifolium foliis oblongis, ſpinis & limbis luteis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues, dont les bords & les épines ſont jaunes.	Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand und Stacheln gelb ſind.
14) Aquifolium foliis ſubrotundis, ſpinis majoribus, foliis ex luteo elegantiſſime variegatis. *M. C.*	Houx à feuilles arrondies, & à petites epines, dont les feuilles ſont ornées de belles panaches jaunes.	Stech-Palme mit rundlichen Blättern, und kleinen Stacheln, deren Blätter ſchön gelb geflecket ſind.
15) Aquifolium foliis oblongis atrovirentibus, ſpinis & limbis aureis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues d'un verd foncé dont les épines & les bords ſont dorés.	Stech-Palme mit länglich-dunkelgrünen Blättern, deren Rand und Stacheln verguldet ſind.
16) Aquifolium foliis latioribus, ſpinis & limbis flaveſcentibus. *M. C.*	Houx à feuilles fort larges, dont les epines & les bords ſont d'un jaune pâle.	Stech-Palme mit ſehr breiten Blättern, deren Rand und Stacheln bleich-gelb ſind.
17) Aquifolium foliis oblongis, ſpinis majoribus, foliis ex aureo variegatis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues & à grandes épines, dont les feuilles ſont panachées de veines dorées.	Stech-Palme mit länglichen Blättern und groſſen Stacheln, deren Blättern verguldete Adern haben.
18) Aquifolium foliis ſubrotundis, ſpinis & limbis aureis. *M. C.*	Houx à feuilles arrondies, dont les épines & les bords ſont dorés.	Stech-Palmen mit rundlichen Blättern, deren Rand und Stacheln verguldet ſind.
19) Aquifolium foliis longioribus, ſpinis & limbis argenteis. *M. C.*	Houx à feuilles fort longues dont les bords & les épines ſont argentes.	Stech-Palme mit ſehr langen Blättern, deren Rand und Stacheln verſilbert ſind.
20) Aquifolium foliis & ſpinis maioribus, limbis flaveſcentibus. *M. C.*	Houx à grandes feuilles & longues épines, dont les bords ſont d'un jaune pâle.	Stech-Palme mit groſſen Blättern und langen Stacheln, deren Rand bleichgelb iſt.

21) Aquifolium foliis minoribus, ſpinis & limbis argenteis. *M. C.*	Houx à très petites feuilles, dont les bords & les epines ſont argentés.	Stech-Palme mit ſehr kleinen Blättern, deren Rand und Stacheln verſilbert ſind.	Painted lady Holly. *Gray.*
22) Aquifolium foliis anguſtioribus, ſpinis & limbis flaveſcentibus. *M. C.*	Houx à feuilles fort étroites, dont les bords & les épines ſont jaunes.	Stech-Palme mit ſehr ſchmalen Blättern, deren Rand und Stacheln gelb ſind.	
23) Aquifolium foliis oblongis ex luteo & aureo elegantiſſime variegatis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues, dont les feuilles ſont richement panachées de jaune & de veines d'or.	Stech-Palme mit länglichen Blättern deren Blätter ſehr ſtark gelb geſleckt, und mit güldenen Adern beſetzt ſind.	
24) Aquifolium foliis viridibus, maculis argenteis notatis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues d'un verd foncé, mouchetées de taches argentées.	Stech-Palme mit länglichen, dunkelgrünen Blättern, die hin und wieder ſilberne Flecken haben.	
25) Aquifolium foliis oblongis, limbis luteis, ſpinis & foliorum marginibus purpuraſcentibus. *M.C.*	Houx à feuilles oblongues dont les bord ſont jaunes, liſerés de pourpre, & les epines pourpres, appellé en Angleterre Pentelada.	Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand gelb mit Purpur eingefaſt, und die Stacheln purpurfarb ſind, in Engelland Pentelada genennt.	
26) Aquifolium foliis oblongis limbis & ſpinis ochroluteis. *M. C.*	Houx à feuilles oblongues, dont les bords & les épines ſont de couleur d'ocre jaune.	Stech-Palme mit länglichen Blättern, deren Rand und Stacheln ocker-gelb ſind.	
27) Aquifolium foliis parvis interdum vix ſpinoſis. *M. C.*	Houx à petites feuilles, qui n'ont presque pas d'épines.	Stech-Palme mit kleinen Blättern welche faſt keine Stacheln haben.	
28) Aquifolium foliis parvis, interdum vix ſpinoſis, limbis foliorum argentatis. *M. C.*	Houx à petites feuilles, qui n'ont presque pas d'épines, dont les bords ſont argentés.	Stech-Palme mit kleinen Blättern, die faſt keine Stacheln, und einen verſilberten Rand haben.	
29) Aquifolium baccis luteis, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Houx à fruit jaune, dont les feuilles ſont panachées de la même couleur.	Stech-Palme mit gelber Frucht, deren Blätter gelbgeſleckt ſind.	
30) Aquifolium, echinata folii ſuperficie. *Corn.*	Houx dont le deſſus des feuilles eſt heriſſé d'épines; ou bien Houx Heriſſon.	Stech-Palme, deren Blätter an der obern Seite mit Stacheln beſetzt ſind, oder Igel-Stech-Palme.	

[illegible]) Aqui-

31) Aquifolium echinata folii superficie, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Houx dont le dessus des feuilles est herissé d'épines, & les feuilles panachées de jaune, ou bien, Houx Herisson doré.	Stech-Palme deren Blätter oben Stacheln und gelbe Flecken haben; oder verguldete Igel-Stech-Palme.	Gold stripd hegde hog Holly. *Gray.*
32) Aquifolium echinata folii superficie, limbis aureis. *M. C.*	Houx dont le dessus des feuilles est herissé d'épines & le bord doré, ou Houx-Herisson bordé d'or.	Stech-Palme mit Blättern die oben mit Stacheln besetzt, und am Rand verguldet sind.	Gold edgd hedge hog Holly. *ib.*
33) Aquifolium echinata folii superficie, limbis argenteis. *M. C.*	Houx dont le dessus des feuilles est herissé d'épines, & le bord argenté, ou Houx-Herisson bordé d'argent.	Stech-Palme mit Blättern die oben mit Stacheln besetzt, und am Rand versilbert sind.	Silver edgd hedge hog Holly. *ib.*
34) Aquifolium Carolinianum angustifolium, spinis raris brevissimis. *M. C.*	Houx de Caroline à feuilles etroites, qui n'ont que peu d'épines, & fort courtes.	Stech-Palme aus Carolina mit schmalen Blättern, auch wenigen und sehr kurzen Stacheln.	
35) Aquifolium foliis deciduis. Alcanna maior latifolia dentata. *Munting.*	Houx qui quitte ses feuilles.	Stech-Palme, die ihre Blätter verliehrt.	
36) Aquifolium, sive Agrifolium Caroliniense, foliis dentatis; baccis rubris. *Catesb.*	Grand Houx de Caroline à feuilles dentelées, non épineuses, dont les baies, sont rouges & rassemblées en gros bouquets sur les branches.	Grosse Carolinische Stech-Palme mit gezahnten Blättern ohne Stacheln, und rothen in grossen Sträussen an denen Zweigen beyeinander stehenden Beeren.	
37) Aquifolium Caroliniense, foliis dentatis, baccis rubris. *Catesb.* Cassine vera Floridanorum arbuscula baccifera, Alaterni ferme facie, foliis alternatim sitis. Tetrapyrene. *Pluk.* Vid. *Miller* voce Cassine.	Houx de Caroline à feuilles dentelées, dont le fruit est d'un beau rouge; la vraie Cassine de la Floride, & peut être l'herbe ou le Thé du Paraquay.	Carolinische Stech-Palme mit gezahnten Blättern, und schöner rother Frucht; die wahre Caßine der Floridaner, und vielleicht das Kraut oder der Thé von Paraquay.	

ARALIA, Tourn. Vaill. Linn.	ARALIA.	Die Beertragende Angelica.	BERRY-BEARING, ANGELICA, ANGELICA TREE, ARALIA GUMBRIAR, PRITKLY ASH. Cat. Pl.
Aralia spinosa arborescens. Vaillant, Discours sur la structure des fleurs.	Aralia en arbre epineux, ou Angelique epineuse.	Stachlicher Angelica-Baum.	
ARBUTUS, Tourn. & Linn.	ARBOUSIER.	Erdbeer-Baum.	THE STRAWBERRY-TREE.
Sorten.			
1) Arbutus folio serrato. *C. B. P.*	Arbousier à feuilles dentelées.	Erdbeer-Baum mit gezahnten Blättern.	Strawberry Three with a Sawed Leaf and rounde fruit. *Mill.*
2) Arbutus fructu turbinato, folio serrato. *Inst.*	Arbousier à feuilles dentelées, & dont le fruit est en poire.	Erdbeer-Baum mit gezahnten Blättern und birnförmiger Frucht.	Strawberry Tree with a Sawed Leaf, an oblong flower, and oval fruit. *Mill.*
3) Arbutus folio serrato, flore oblongo, fructu ovato. *D. Micheli Hort. Pis.*	Arbousier à feuilles dentelées dont la fleur est allongée, & le fruit ovale, ou Arbousier d'Italie.	Erdbeer-Baum mit gezahnten Blättern und ovaler Frucht, oder Italiänischer Erdbeer-Baum.	
4) Arbutus folio serrato, flore duplici. *M. C.*	Arbousier à feuilles dentelées & à fleur double.	Erdbeer-Baum mit gezahnten Blättern, und gefüllter Blume.	
5) Arbutus folio non serrato. *C. B. P.* vel *Adrachne, Tourn. Voyage du Levant.*	Arbousier à feuilles non dentelées.	Erdbeer-Baum mit ungezahnten Blättern.	
ARMENIACA, Tourn. PRUNUS. Linn.	ABRICOTIER.	Apricosen-Baum.	APRICOCK TREE. THE AFRICOCK TREE, WITH CORDATET OVAL LEAVES. Hill.
Sorten.			
1) Armeniaca fructu majori nucleo amaro. *Inst.*	Abricotier ordinaire à gros fruit, dont l'amande est amere.	Gemeiner Apricosen-Baum mit grosser Frucht, die eine bittere Mandel in sich hat.	

2) Arme-

2) Armeniaca fructu majori, foliis ex luteo variegatis. *M.C.*	Abricotier à gros fruit, & à feuilles panachées de jaune.	Apricosen-Baum mit grosser Frucht, und gelbscheckigen Blättern.	
3) Armeniaca fructu majori nucleo dulci, *Inst.*	Abricotier à gros fruit, dont l'amande est douce.	Apricosen-Baum mit grosser Frucht, die einen süssen Kern hat.	
4) Armeniaca mala minora. *J. B.*	Abricotier à petit fruit, que les Provençaux nomment Abricot Alexandrin, Auberge ou Aubergeon.	Apricosen-Baum mit kleiner Frucht.	
5) Armeniaca betulæ folio & facie fructu exsuceo. *Amm.Ruth.*	Abricotier à feville de bouleau.	Apricosen-Baum mit dem Birken-Blat.	
ARUNDO, Tourn. & Linn.	ROSEAU.	Rohr.	THE REED.
Sorten.			
1) Arundo vulgaris, Phragmites Dioscoridis. *C. B. P.*	Roseau ordinaire des marais.	Gemeines Sumpf-Rohr.	
2) Arundo sativa, quæ Donax Dioscoridis. *C. B. P.*	Roseau cultivé, ou Canne.	Rohr, das man bauet.	
3) Arundo sativa, foliis variegatis.	Roseau cultivé, à feuilles panachées.	Rohr, so man bauet, mit scheckigen Blättern.	
ASCYRUM, Tourn. HYPERICUM, Linn. siehe HYPERICUM.		Hartheu.	St. PETER'S-WORT.
ASPARAGUS, Tourn. & Linn.	ASPERGE.	Spargel.	SPARROW-GRASS.
Sorte.			
Asparagus foliis acutis. *C. B. P.*	Asperge toujours verte, & à feuilles piquantes.	Immergrüner Spargel mit stachlichen Blättern.	
ATRIPLEX, Tourn. & Linn.	POURPIER de MER.	Melde, Meer-Portulac.	ORRACH.
1) Atriplex latifolia, sive Halimus fructuosus. *Mor. Hist.*	Arroche en arbrisseau, ou Pourpier de Mer.	Meer-Portulac, oder staudige Melde.	

2) Atriplex maritima Hispanica frutescens & procumbens. *Inst.*	Arroche maritime d'Espagne qui fait un arbrisseau,	Staudiger Meer-Portulac aus Spanien.	
3) Atriplex Orientalis, frutex aculeatus &c. *Cor. Inst.* siehe *Polygonum.*			
AZALEA. Linn.	AZALEA.	Aufrechtes Geisblat.	WINTER-BLOOM oder AMERICAN UPRIGHT HONEY SUKLE.
AZEDARACH, Tourn. MELIA, Linn.	*Quelques-uns le nomment* LILAC *des Indes.*	Paternoster-Baum.	THE BEAD-TREE.
Sorte.			
Azedarach. *Dod. Pempt.*			
BACCHARIS, Linn. SENECIO, Tourn.	BACCHANTE.	Plowmans-Spicanard. Unser Frauen Handschuh.	PLOWMAN'S SPICANARD VIRGINIAN GROUNDSEL TREE. Cat. Pl.
Sorte.			
Baccharis foliis obverse ovatis, superne emarginato-serratis, *Hort. Cliff.* Senecio Virginianus arborescens, Atriplicis folio. *Par. Bat.*	Bacchante de Virginie à feuilles d'Arroche, & qui forme un arbrisseau.	Staudiger Plowmans-Spicanard mit spiesförmigen Blättern, die oben ausgezackt sind, insgemein das Virginische Creutz-Kraut.	
BARBA-JOVIS. Tourn. ANTHYLLIS, Linn.	EBENE de CRETE.	Jupiters-Bart, oder Silber-Busch.	JUPITERS BEARD oder SILVER-BUSH.
Sorten.			
1) Barba-Jovis pulchrè lucens. *J. B.*	Ebene de Crete fort brillante.	Insgemein der Silber-Busch.	
2) Barba-Jovis, lagopoides Cretica, frutescens, incana, flore spicato purpureo, amplo. *Breyn. Prod.*	Ebene de Crete, qui forme un arbrisseau blanchâtre à grandes fleurs purpurines disposées en épis.	Staudiger Cretischer Jupiters-Bart, mit weissen Blättern, und grossen purpurfarben Blumen, die in einer Aere beyeinander stehen.	

BELLADONA, Tourn. ATROPA. Linn.	BELLADONA.	Tödlicher Nachtschatten, Tollkraut.	DEADLY NIGHT SHADE.
Sorten.			
Belladona frutescens, rotundifolia, Hispanica. *Inst.* Atropa caule fruticoso. *Linn. Spec.*	Belladona d'Espagne, qui forme un arbuste, & dont les feuilles sont arrondies.	Spanisches staudiges Tollkraut mit runden Blat.	
BERBERIS, Tourn. & Linn.	EPINE-VINETTE.	Berberis, Weinnägelein, Erbseln, Saurach, Berberitzen, Weinschierling.	THE BARBERRY, oder PIPPERIDGE-BUSH.
Sorten.			
1) Berberis dumetorum. *C. B. P.*	Epine-Vinette des haies.	Wilde gemeine Berberis in den Hecken.	Common Basberry Tree, Pipperidge with triple spines.
2) Berberis sine nucleo. *C. B. P.*	Epine-Vinette sans pepin.	Wein-Nägelein ohne Kern.	
3) Berberis dumetorum fructu candido. *M. C.*	Epine-Vinette des hajes à fruit blanc.	Hecken-Berberis mit weisser Frucht.	
4) Berberis orientalis procerior, fructu nigro suavissimo. *Cor. Inst.*	Grande Epinette-Vinette du Levant, à fruit noir & doux.	Grosse orientalische Berberis mit schwarzer und süsser Frucht.	
5) Berberis latissimo folio Canadensis. *H. R. Par.*	Epine-Vinette de Canada, à feuilles très-larges.	Berberis aus Canada, mit sehr breiten Blättern.	
6) Berberis Cretica, Buxi folio. *Cor. Inst.*	Epine-Vinette de Crete, à feuilles de Buis.	Cretische Berberis mit Buchs-Blättern.	
BETULA, Tourn. & Linn.	BOULEAU.	Birke.	THE BIRCH-TREE.
Sorten.			
1) Betula, *Dod. Pempt. J. B.*	Bouleau.	Birke.	The common Birch Tree.
2) Betula Julifera, fructu conoide, viminibus lentis. *Gron. Fl. Virg.*	Bouleau de Canada, qui porte des châtons, dont le fruit est en forme de cône, & dont les branches sont souples & pliantes; ou plûtôt Bouleau de Canada à feuilles larges.	Birke aus Canada, die Zapfen trägt, und deren Zweige geschmeidig und biegsam sind; oder vielmehr Birke aus Canada mit breiten Blättern.	

Latin	French	German	English
3) Betula foliis ovatis, oblongis, acuminatis, serratis. *Gron. Fl. Virg.*	Bouleau de Virginie, à feuilles ovales, oblongues, pointues & dentelées. On le nomme en Canada Merisier.	Virginische Birke mit ovalen, länglichen, spitzigen und gezahnten Blättern, so in Canada Merisier genennt wird.	Sugar Birch, sweet black Birch.
BIGNONIA, Tourn. & Linn.	**BIGNONIA.**	**Trompeten-Blume, Indianischer Jasmin.**	**THE TRUMPET-FLOWER oder SCARLAT-JASMINE.**
Sorten.			
1) Bignonia Americana fraxini folio, flore amplo Phoeniceo. *Inst.*	Bignonia d'Amerique à feuilles de frêne; ou Jasmin de Virginie.	Americanische Trompeten-Blume mit Eschen-Blättern, oder Virginischer Jasmin.	The Scarlet Trumpet flower. *Hill.*
2) Bignonia Americana scandens minor, Fraxini folio.	Bignonia d'Amerique, à feuilles de Frêne (qui est moins grande que l'espece No. 1.).	Kleinere Americanische Trompeten-Blume.	
3) Bignonia Americana capreolis donata, siliqua breviori. *Inst.*	Bignonia d'Amerique, qui a des mains & dont les siliques sont courtes.	Americanische Trompeten-Blume mit Gäbelein, und kurzen Schoten.	
4) Bignonia Americana arbor syringæ cæruleæ folio, flore purpureo. *M. C.*	Bignonia d'Amerique, arbre dont les feuilles ressemblent au Lilac, & qui a ses fleurs purpurines; ou Catalpa d'Amerique.	Americanische Trompeten-Blume, deren Blätter dem Spanischen Holler gleichen, und die purpurfarbe Blumen bringt, oder Americanische Catalpa.	Catalpa, *Mill. Bo.*
BONDUC, Plum. GUILANDINA, Linn.	**BONDUC.**	**Schusser-Baum.**	**THE NITTAR-TREE. Vulgo.**
Sorte.			
Bonduc Canadense polyphyllum, non spinosum, mas & foemina.	Bonduc à plusieurs feuilles sans épines; en Canada Chicot.	Schnell-Käulgen oder Schusser-Baum.	

NB. Neuer Zusatz: Bupariti Horti Malabarici; Hibiscus foliis cordatis integerrimis. *Linn.*

Latin	French	German	English
BUPLEURUM, Tourn. & Linn.	**BUPLEURUM.**	**Haasen-Oehrlein.**	**HARE'S EAR.**
Sorten.			
1) Bupleurum arborescens salicis folio. *Inst.*	Bupleurum en arbrisseau, à feuilles de Saule.	Staudiges Haasen-Oehrlein, mit Weiden-Blättern.	

2) Bupleu-

2) Bupleurum Hispanicum arborescens gramineo folio. *Inst.*	Bupleurum d'Espagne en arbre, dont les feuilles ressemblent, à celles du chiendent.	Baumartiges Spanisches Haasen-Oehrlein mit Quecken-Blättern.	
3) Bupleurum frutescens, foliis ex uno puncto plurimis junceis, tetragonis. *Burman. African.*	Bupleurum, dont les feuilles triangulaires & semblables à celles du Pin, sortent en nombre d'un même bouton.	Haasen-Oehrlein mit dreyeckigen und den Foren-Nadeln ähnlichen Blättern, deren viele aus einem Knopf hervorkommen.	
BURCARDIA, Heist. Epist. CALLICARPA, Linn.	BURCARDIA.	Burcardia.	
Sorte.			
Barcardia. *Heisteri Epist.* Callicarpa. *Linn. Act. Ups.* Frutex baccifer verticillatus, foliis scabris, latis, dentatis & conjugatis. *Catesb. Carol.*	Burcardia de Caroline à fleurs verticillées, dont les feuilles sont dentelées & opposées sur les branches.	Carolinische Burcardia mit Wirtel-Blumen, deren Blätter gezahnt sind, und an den Zweigen gegeneinander überstehen.	
BUTNERIA.			
Sorten.			
Butneria Anemones flore. Frutex corni foliis, conjugatis floribus, instar Anemones stellatæ, petalis crassis rigidis, colore sordide rubente, cortice aromatico. *Catesb.*	Butneria, à fleur d'Anemone.	Butneria mit Anemonen-Blumen.	
BUXUS, Tourn. & Linn.	BUIS oder BOUIS.	Bux-Baum.	THE BOX-TREE.
Sorten.			
1) Buxus arborescens. *C. B. Pin.*	Grand Buis des forêts en arbrisseau.	Grosser wilder Bux-Baum.	The common Box Tree. *Hill.*
2) Buxus foliis ex luteo variegatis. *H. R. Par.*	Buis à feuilles panachées de jaune.	Bux-Baum mit gelbscheckigen Blättern.	Yellow blotch'd Box Tree. *Gray.*
3) Buxus major foliis per limbum aureis. *H. R. Par.*	Grand buis à feuilles bordées d'or.	Grosser Bux mit am Rand vergüldten Blättern.	Gold edg'd Box. *ib.*

4) Buxus minor foliis per limbum aureis. *Inst.*	Petit buis à feuilles bordées d'or.	Kleiner Bux mit am Rand verguldten Blättern.	
5) Buxus longioribus foliis in acumen luteum desinentibus. *H. R. Par.*	Buis à feuilles longues, dont la pointe est jaune.	Bux mit langen Blättern, die eine gelbe Spitze haben.	
6) Buxus arborescens, angustifolia. *M. C.*	Grand buis à feuilles étroites.	Buxbaum mit schmalen Blättern.	
7) Buxus folio argenteo, variegato, rotundiori majori. *M. C.*	Buis à grandes feuilles rondes panachées de blanc.	Bux mit grossen runden Blättern, die weis gefleckt sind.	
8) Buxus major foliis per limbum argenteis. *M. C.*	Grand buis à feuilles bordées d'argent.	Buxbaum mit Blättern, die am Rand versilbert sind.	
9) Buxus foliis rotundioribus. *C. B. P.*	Buis à feuilles rondes, ou Buis nain d'Artois.	Bux mit runden Blättern, oder Zwerg-Bux von Artois.	
CAPPARIS, Tourn. & Linn.	**CAPRIER.**	**Capern-Staude.**	**THE CAPER-BUSH.**
Sorten.			
1) Capparis spinosa, fructu minore, folio rotundo. *C. B. P.*	Caprier epineux, à feuilles rondes. En Provence on le nomme Taperier.	Dornige Capern-Staude mit runden Blättern.	
2) Capparis non spinosa, fructu majore. *C. B. p. 480.*	Caprier à gros fruit, sans épines.	Capern-Staude ohne Dornen, mit grosser Frucht.	
CAPRIFOLIUM, Tournef. LONICREA, Lin.	**CHEVRE-FEVILLE.**	**Geisblat.**	**HONEGSUCKLE.**
Sorten.			
1) Caprifolium Germanicum. *Dod. Pempt.*	Chevre-Feuille d'Allemagne. En Provence on l'appelle Maire Siouvo.	Deutsches Geisblat.	Common honey Suckle. English white Honey Suckle. *Hill.*
2) Caprifolium Germanicum, flore rubello, serotinum. *Brofs.*	Chevre-Feuille d'Allemagne à Fleur rouge pâle.	Deutsches Geisblat mit blaßrother Blume.	Late red Flowering Honey Suckle. *ib.*
3) Caprifolium Italicum. *Dod. Pempt.*	Chevre-Feuille d'Italie.	Italiänisches Geisblat.	
4) Caprifolium Italicum, perfoliatum præcox. *Bofs.*	Chevre-Feuille printanier d'Italie, & perfolie.	Frühzeitiges Italiänisches Geisblat mit durchwachsenen Blättern.	Early white Honey-Suckle. *Gray.*

5) Capri-

5) Caprifolium perfoliatum foliis sinuosis & variegatis. *Inst.*	Chevre-Feuille panaché, à feuilles de Chêne.	Scheckiges Geisblat mit Eichen-Blätter.	Oack Leavd Honey Suckle with stript Leaves.
6) Caprifolium non perfoliatum foliis sinuosis. *Inst.*	Chevre-Feuille à feuilles de Chêne, qui n'est point perfolié.	Geisblat mit Eichen-Blättern, die nicht durchwachsen sind.	Oack Leavd Honey Suckle. *Cat. P.*
CARPINUS, Tourn. & Linn.	CHARME.	Weisbuche, Steinbuche, Hain- oder Hagenbuche. In der Schweiz Zwerg-Buche.	THE HORNBEAM, oder HARBEAM TREE.
Sorten.			
1) Carpinus. *Dod. Pempt.*	Charme commun.	Gemeine Weis-Buche.	The Hornbeam Tree.
2) Carpinus foliis variegatis. *M. C.*	Charme à feuilles panachées.	Weis-Buche mit scheckigen Blättern.	Stripd Hornbeam.
3) Carpinus orientalis, folio minori, fructu brevi. *Inst.*	Charme du Levant, à petites feuilles & à petit fruit.	Orientalische Weis-Buche mit kleinen Blättern und kleiner Frucht.	
4) Carpinus Virginiana, florescens. *Pluk. Phyt.*	Charme de Virginie.	Virginische Weis-Buche.	The Virginian flowering Hornbeam. *Cat. Pl.*
5) Carpinus, seu Ostrya ulmo similis, fructu racemoso, Lupulo simile. *C.B.P.*	Charme qui ressemble à l'Orme, & qui à le fruit comme le Houblon. En Canada Bois-Dur.	Weis-Buche, die der Ulme ähnlich ist, und Früchte hat, wie der Hopfen.	Hop-Hornbeam.
Diese zwey lezten Sorten sind entweder einerley, oder Varietäten, die einander sehr ähnlich sind.			
CASIA, Tourn. OZIRIS. Linn.	CASIA.	Casia.	RED-BERRIED-SHRUB-CASIA.
Sorten.			
1) Casia poëtica. *Inst.*	Casia à fruit rouge.	Casia mit rothen Beeren.	
2) Casia fructu nigro. Amman Ruth. oder Ozyris foliis obtusis. *Linn. Sp. Plant.*	Casia à fruit noir.	Casia mit schwarzen Beeren.	

CASTANEA, Tourn. FAGUS, Linn.	CHATAIGNIER.	Caſtanien-Baum.	THE CHESNUT-TREE, CHESNUT.
Sorten.			
1) Caſtanea ſylveſtris, quæ peculiariter Caſtanea. *C.B. Pin.*	Chataignier ſauvage, ou des bois.	Wilder Caſtanien-Baum.	The Chesnut Tree.
2) Caſtanea ſativa. *C. B. P.*	Chataignier cultivé appelé Marounier.	Zahmer Caſtanien-oder Maronen-Baum.	The manured Chesnut. *Mill.*
3) Caſtanea ſativa, foliis eleganter variegatis.	Chataignier cultivé, à feuilles panachées.	Zahmer Caſtanien-Baum mit ſcheckigen Blättern.	Stripd Chesnut Tree.
4) Caſtanea humilis, racemoſa. *C.B.P.*	Petit Chataignier à grappes.	Kleiner Caſtanien-Baum, der ſeine Früchte traubenweis bringt.	
5) Caſtanea humilis, Virginiana, racemoſa, fructu parvo in ſingulis capſulis echinatis unico. *Baniſter. Pluk. Alm.*	Chataignier de Virginie, qui n'a qu'un fruit renfermé dans chaque capſule, ou le Chincapin des Anglois.	Virginiſcher Caſtanien-Baum, woran jede Capſel nur eine Frucht in ſich ſchlieſt, oder Chincapin der Engelländer.	Chincapin Oack. The Chincapin Bush, or dwart Virginian Cheſnut. *Cat. Pl.*
CEANOTHUS, Linn.			
Sorte.			
Ceanothus. *Linn. Act. Upſ.* oder Celaſtrus inermis, foliis ovatis, ſerratis, trinervis, racemis ex ſummis alis longiſſimis. *Hort. Cliff.* Evonymus jujubinis foliis Carolinienſis fructu parvo fere umbellato. *Bluk. Alm.*	Ceanothus de Virginie à petit fruit.	Ceanothus aus Virginien mit kleiner Frucht.	The Ceanothus, with the Corymbi, longer than the leaves. *Hill.* New Jerſey Tea, or Carolina Spiræa. *Mill.*
CEDRUS, Tourn. JUNIPERUS, Linn.	CEDRE.	Ceder.	CEDAR.
Sorten.			
1) Cedrus folio cupreſſi major, fructu flaveſcente. *C. B. P.*	Grand Cedre à feuilles de Cyprés & à fruit jaune.	Groſſe Ceder mit Cypreſſen-Blättern und gelber Frucht.	Berry-Bearing-Cedar.
2) Cedrus folio Cupreſſi media, majoribus baccis. *C.B.P.*	Cedre de moyenne grandeur à feuilles de Cyprés & à gros fruit.	Mittelmäßige Ceder mit Cypreſſen-Blättern, und groſſer Frucht.	

3) Cedrus

Latin	Français	Deutsch	English
3) Cedrus Hispanica, procerior, fructu maximo nigro. *Inst.*	Grand Cedre d'Espagne à gros fruit noir.	Grosse Spanische Ceder, mit grosser schwarzer Frucht.	
4) Cedrus Orientalis, foetidissima arbor excelsa, seu Sabina Orientalis, fructu parvo nigro. *Cor. Inst.*	Cedre ou Sabine du Levant, qui fait un grand arbre de mauvaise odeur, & dont le fruit est petit & noir.	Grosse stinkende Orientalische Ceder, oder Segelbaum mit kleiner schwarzer Frucht.	
5) Cedrus Orientalis, foetidissima, arbor excelsa, seu Sabina Orientalis foliis aculeatis. *Cor. Inst.*	Cedre ou Sabine du Levant, qui fait un grand arbre de mauvaise odeur, & dont les feuilles sont piquantes.	Grosse stinkende Orientalische Ceder, oder Segelbaum mit stachlichen Blättern.	
Ceder vom Libanon. Siehe Laryx und die andern Sorten vom Herrn Linnæus, siehe Juniperus.			
CELTIS, Tourn. & Linn.	MICOCOULIER, oder MICACOULIER.	Zirgelbaum, Lotusbaum, Nesselbaum.	THE LOTE OR NETTLE-TREE.
Sorten.			
1) Celtis fructu nigricante. *Inst.*	Micocoulier à fruit noirâtre. In der Provence Fabrequoulier oder Falabriquier.	Zirgelbaum mit schwärzlicher Frucht.	
2) Celtis fructu obscure purpurascente. *Inst.*	Micocoulier à fruit noir.	Zirgelbaum mit schwarzer Frucht.	The Virginian Nettle Tree with darck-purple fruit. *Mill. Pl.*
3) Celtis Orientalis minor, foliis minoribus & crassioribus fructu flavo. *C. Inst.*	Micocoulier du Levant, à petites feuilles épaisses, dont le fruit est jaune.	Orientalischer Zirgelbaum mit kleinen dicken Blättern und gelber Frucht.	The Castern Nettle Tree with yellow fruit.
CEPHALANTUS, Linn.	CEPHALANTUS.	Knopf-Baum.	BUTTON-WOOD.
Sorte.			
Cephalantus. *Linn. Gen.* Platanocephalus. *Vail.*			

CERASUS, Tourn. & Linn. Gen. Plant. PRUNUS. Linn. Sp. Pl.	CERISIER in der Provence Pichot.	Kirschbaum.	THE CHERRY-TREE. Cherry.
Sorten.			
1) Cerasus maior ac sylvestris, fructu subdulci nigro colore inficiente. *C.B.P.*	Grand Cerisier des bois à fruit doux & noir. Merisier à fruit noir.	Grosser wilder Kirschbaum mit schwarzer Frucht.	
2) Cerasus major ac silvestris, multiplici flore. *H. R. Par.*	Grand Cerisier des bois à fleur double: Merisier à fleur double.	Grosser wilder Kirschbaum mit gefüllter Blume.	
3) Cerasus racemosa, silvestris, fructu non eduli. *C. P. Pin.*	Cerisier à grappes, dont le fruit n'est pas mangeable. Bois de Ste Lucie, ou Padus.	Elsenbeer-Baum, Vogel-Kirschen.	The bird Cherry, or the Padus. *Hill.*
4) Cerasus racemosa, silvestris, fructu non eduli rubro. *H. R. Par.*	Cerisier de bois à grappes à fruit rouge, qui n'est pas mangeable: Bois de Ste Lucie à fruit rouge: Padus.	Elsebeer-Baum mit rother Frucht.	
5) Cerasus silvestris, fructu nigricante, in racemis longis pendulis, Phytolacæ instar congestis. *Gron. Fl. Virg.*	Cerisier de Virginie dont le fruit vient en grandes grappes noires, Padus.	Virginischer Kirschbaum mit schwarzen Früchten, die in grossen Trauben beyeinander stehen.	Cluster Cherry.
6) Cerasus silvestris amara, Mahaleb putata. *J. B.*	Cerisier des bois, à fruit amer: Mahaleb.	Wilder Kirschbaum mit bitterer Frucht.	
7) Cerasus silvestris Alpina, folio rotundiori. *Inst.*	Cerisier sauvage des Alpes à feuilles rondes.	Wilder Kirschbaum von den Alpen mit runden Blat-	
8) Cerasus silvestris septentrionalis Anglica, fructu rubro, parvo, serotino. *Raji.*	Cerisier d'Angleterre, à fruit rouge, petit & tardif.	Englischer Kirschbaum mit kleiner rother und später Frucht.	
9) Cerasus sativa, fructu rotundo, rubro & acido. *Inst.*	Cerisier à fruit rond rouge & acide.	Kirschbaum mit rother, runder und säuerlicher Frucht. Weichselbaum.	The manured, or Garden Cherry Tree.
10) Cerasus hortensis, flore roseo. *C. B. P.*	Cerisier cultivé à fleur semi-double.	Garten-Kirschbaum mit halbgefüllter Blume.	

11) Cera-

11) Cerasus hortensis, flore pleno. *C.B.P.*	Cerisier cultivé à fleur double.	Garten-Kirschbaum mit gefüllter Blume.	
12) Cerasus hortensis, foliis eleganter variegatis. *M.C.*	Cerisier cultivé à feuilles panachées.	Garten-Kirschbaum mit scheckigen Blättern.	
13) Cerasus minor sativa, fructu minimo rotundo præcoci.	Cerisier nain précoce.		
14) Cerasus racemosa hortensis. *C.B.P.*	Cerisier à trochets cultivé.	Garten-Kirschbaum mit Trauben.	
15) Cerasus fructu aquoso. *Inst.*	Cerisier à fruit tendre. Guignier.	Kirschbaum mit weicher wässeriger Frucht.	
16) Cerasus maior, fructu magno cordato. *Raji Hist.*	Grand Cerisier à fruit en coeur : le Bigarreautier.	Grosser Kirschbaum mit herzförmigen Früchten.	
17) Cerasus pumila, Canadensis, oblongo angusto folio, fructu parvo.	Cerisier nain de Canada a feuilles de Saule. Ragouminer, ou Nega, ou Minel de Canada.	Zwerg-Kirschbaum aus Canada mit Weiden-Blättern und kleiner Frucht.	
CHAMÆCERASUS, Tourn. LONICERA, Linn.	CHAMÆCERASUS.	Hecken-Kirsche.	UPRIGHT HONEY-SUKLE, DWARF CHERRY.
Sorten.			
1) Chamæcerasus dumetorum fructu gemino rubro. *C.B.P.*	Chamæcerasus des haies, à fruit rouge & jumeau.	Hecken-Kirsche mit rother und gedoppelter Frucht.	Dwarf Cherry with double red fruit.
2) Chamæcerasus Alpina, fructu gemino rubro, duobus punctis notato. *C.B.P.*	Chamæcerasus des Alpes à fruit rouge & jumeau, marqué de deux points noirs.	Hecken-Kirsche von den Alpen, mit rother und doppelter Frucht, welche mit zwey schwarzen Puncten gezeichnet ist.	Great upright red berried Honey-Suckle. *Cat. Pl.*
3) Chamæcerasus Alpina fructu nigro gemino. *C.B.P.*	Chamæcerasus des Alpes à fruit noir & jumeau.	Hecken-Kirsche von den Alpen mit schwarzer und doppelter Frucht.	
4) Chamæcerasus montana, fructu singulari cœruleo. *C.B.P.*	Chamæcerasus des montagnes à fruit bleu & unique.	Berg-Hecken-Kirsche mit einfacher blauer Frucht.	

CHAMÆDRIS, Tourn. TEUCRIUM, Linn.	PETIT CHENE, in der Provence CALAMENDRIER.	Staudiges Gamanderlein.	GERMANDER.
CHAMÆLEA, Tourn. CNEORUM, Linn.	CHAMÆLEA.	Zeiband, Seidelbast.	THE WIDOW-WAIL.
Sorte.			
Chamælea tricoccos. *C. B. P.*	Chamælea dont le fruit est composé de trois capsules.	Seidelbast, dessen Frucht drey Capseln hat.	
CHAMÆRHODODENDROS. Tourn. RHODODENDRON, Linn.	CHAMÆRHODODENDROS.	Berg-Röslein.	SWEET MOUNTAIN ROSE.
Sorten.			
1.) Chamærhododendros Alpina glabra. *Inst.*	Chamærhododendros des Alpes, à feuilles lisses.	Berg-Röslein von den Alpen mit glatten Blättern.	
2.) Chamærhododendros Alpina villosa. *Inst.*	Chamærhododendros des Alpes, à feuilles velues.	Berg-Röslein von den Alpen mit wolligen Blättern.	
3.) Chamærhododendros Alpina, serpilli folio. *Inst.*	Chamærhododendros des Alpes, à feuilles de Serpolet.	Berg-Röslein von den Alpen mit Quändel-Blättern.	
CHAMÆRHODODENDROS, Azalea.			
4.) Chamærhododendros supina, ferraginea, thymi folio, Alpina. Bocc. - Azalea ramis diffuso procumbentibus. *Fl. Suec.*	Petit Chamærhododendros des Alpes à feuilles de Thym, de couleur de rouillæ.	Kleines Berg-Röslein von den Alpen mit Thymian-Blättern, welches eine Rost-Farbe hat.	
5.) Chamærhodendros Virginiana, flore & odore Periclymeni . . . *Cistus. Pluk.* Azalea foliis margine scabris, corollis piloso-glutinosis. *Linn. Spec.*	Chamærhododendros de Virginie, qui à la fleur de Periclymenum.	Virginisches Berg-Röslein mit Speck-Lilien-Blumen.	

6) Cha-

Latin	Français	Deutsch	English
6) Chamærhododendros Virginiana, Periclymeni flore ampliori, minus odorato. . . . *Ciftus. Pluk.* Azalea foliis ovatis, corollis pilofis, ftaminibus longiffimis. *Linn. Spec.*	Chamærhododendros de Virginie à grandes fleurs de Periclymenum, peu odorantes.	Virginisches Speck-Röslein mit grossen Speck-Lilien-Blumen, die keinen sonderlichen Geruch haben.	
CHAMÆRHODODENDROS, KALMIA.			
7) Chamærhododendros mariana Laurifolia, floribus expanfis, fummo ramulo in umbellam plurimis . . . Ciftus. *Pluk.* Kalmia foliis ovatis, corymbis terminalibus. *Linn. Sp.*	Chamærhodendros à petites feuilles de Lauriers, qui porte fes fleurs raffemblées en bouquets, comme en umbelle au bout des branches.	Berg-Röslein mit kleinen Lorbeer-Blättern, das seine Blumen am End der Zweige in einer Dolde bringt. Löffelbaum.	
8) Chamærhododendros femper virens, Laurifolia, floribus eleganter bullatis . . . Ciftus. *Pluk. Alm.* Kalmia foliis lanceolatis, corymbis lateralibus. *Linn. Spec.*	Chamærhododendros arbufte à petites feuilles de Laurier, qui font liffes, & qui n'ont aucuner nervurer.	Berg-Röslein mit kleinen Lorbeer-Blättern, die glatt sind, und keine Rippen haben.	
CHENOPODIUM, Tourn. & Linn.	**PIED-d'OISON.**	**Gäns-Fus, oder wilde Melde.**	**GOOSEFOOT, oder WILD ORACH.**
Sorte.			
Chenopodium, Sedifolio minino, frutefcens perenne. *Boerh. Ind. alt.* Sedum minus fruticofum. *C. B. P.*	Pied-d'Oifon, qu'on appelle petit Sedum, & qui forme un arbriffeau.	Staudige Melde.	
CHIONANTHUS, Linn.	**CHIONANTHUS.**	**Schnee-Tröpflein-Baum.**	**THE FRINGE, oder SNOWDROP TREE. FRINGTREE SNOWDROP. Cat. Pl.**
Sorten.			
Chionanthus. *Linn. Hort. Cliff.* oder Arbor Zeilanica, Catini foliis, fubtus lanugine villofis, floribus albis cuculi modo laciniatis. *Pluk.*	Snaudrap des Anglois.	Schnee-Tröpflein-Baum.	

❀ ❀ ❀

CISTUS, Tourn. & Linn.	CISTE.	Cisten=Röslein.	ROCK-ROSE.
Sorten.			
1) Ciſtus mas major, folio rotundiore. *J. B.*	Grand Ciſte à feuilles rondes.	Groſſes Ciſten-Röslein mit runden Blättern.	
2) Ciſtus mas, folio longiore. *J. B.*	Ciſte à feuilles longues.	Ciſten-Röslein mit langen Blättern.	
3) Ciſtus mas foliis undulatis & criſpis. *Inſt.*	Ciſte à feuilles ondées & crêpues.	Ciſten=Röslein mit wellenförmigen und krauſen Blättern.	
4) Ciſtus mas, folio oblongo incano. *C. B. P.*	Ciſte à feuilles longues & velues. In der Provence, Maſſuguo.	Ciſten-Röslein mit langen und wolligen Blättern.	
5) Ciſtus mas folio breviore. *C. B. P.*	Ciſte a petites feuilles.	Ciſten-Röslein mit kleinen Blättern.	
6) Ciſtus fœmina, folio Salviæ elatior & rectis virgis. *C.B.P.*	Coſte à feuilles des Sauge, qui s'eleve & ſoutient bien ſes branches.	Ciſten-Röslein mit Salbey=Blättern, und gerad ſtehenden Zweigen.	
7) Ciſtus Ladanifera Monſpelienſium. *C. B. P.*	Ciſte de Montpellier qui donne du Ladanum.	Ciſten-Röslein von Montpellier, welches das Ladanum giebt.	
8) Ciſtus Ladanifera Hiſpanica Salicis folio. *Inſt.*	Ciſte d'Eſpagne, à feuilles de Saule.	Spaniſches Ciſten-Röslein mit Weiden-Blättern.	
9) Ciſtus Ledon, foliis Laurinis. *C. B. P.*	Ciſte à feuilles de Laurier.	Ciſten-Röslein mit Lorbeer-Blättern.	
10) Ciſtus Ledon, foliis Populi nigræ major. *C. B. P.*	Ciſte à feuilles de grand Peuplier noir. *C. B. P.*	Ciſten-Röslein mit Blättern vom groſſen ſchwarzen Pappel-Baum.	
11) Ciſtus Ledon, foliis Populi nigræ minor. *C. B. P.*	Ciſte à feuilles de petit Peuplier noir.	Ciſten-Röslein mit Blättern vom kleinen ſchwarzen Pappel-Baum.	
12) Ciſtus ladanifera Cretica. *Inſt.*	Ciſte de Crete, qui fournit le Ladanum.	Cretiſches Ciſten-Röslein, ſo das Ladanum giebt.	
13) Ciſtus Ledon, foliis Roriſmarini Ferrugineis. *C. B. P.*	Ciſte à feuilles de Romarin.	Ciſten-Röslein mit Rosmarin-Blättern.	

CLEMA-

CLEMATITIS, Tourn. CLEMATIS, Linn.	CLEMATITE, oder HERBE AUX GUEUX.	Waldrebe.	CLIMBER. VIRGINS BOWER. TRAVELLERS-JOY. Gray.
Sorten.			
1) Clematitis silvestris latifolia. *C. B. P.*	Clematite des bois à grandes feuilles.	Wilde Waldrebe mit grossen Blättern.	
2) Clematitis Canadensis, trifolia dentata flore albo. *Boerh.*	Clematite de Canada à trois feuilles dentelées, & à fleurs branches.	Waldrebe aus Canada mit drey gezahnten Blättern, und weissen Blumen.	
3) Clematitis peregrina, foliis Pyri incisis. *C. B. P.*	Clematite exotique à feuilles de Poirier decoupées.	Ausländische Waldrebe mit ausgeschnittenen Birnbaum-Blättern.	
4) Clematitis orientalis, Apii folio, flore viridi flavescente posterius reflexo. *Cor. Inst.*	Clematite du Levant, à feuille de Persil dont la fleur est d'un blanc verdâtre.	Orientalische Waldrebe mit Petersilien-Blättern, und grünlich-weissen Blumen.	
5) Clematitis cærulea vel purpurea repens. *C. B. P.*	Clematite rampante à fleur bleue.	Kriechende Waldrebe mit blauer Blume.	
6) Clematitis coerulea, flore pleno. *C. B. P.*	Clematite à fleur double bleue.	Waldrebe mit blauer gefüllter Blume.	
7) Clematitis purpurea repens, petalis florum coriaceis. *Raji Hist.*	Clematite rampante de Virginie, dont les petalés resserablent à des lanieres.	Kriechende Virginische Waldrebe, deren Blumen-Blätter Riemen gleichen.	
8) Clematitis Alpina, Geranii folio. *C. B. P.*	Clematite des Alpes à feuilles de Geranium: Atragene. *Linn. Sp. Pl.*	Waldrebe von den Alpen mit Geranium-Blättern.	
9) Clematitis coerulea erecta. *C. B. P.*	Clematite, qui soutient ses branches, & dont le fleur est bleue.	Waldrebe mit aufrecht stehenden Zweigen und blauer Blume.	
CLETHRA, Gron. & Linn. Clethra. Gronov. *Virg.*	CLETHRA.	Clethra.	THE CLETHRA.
COLUTEA, Tourn. & Linn.	BAGUENAUDIER.	Bläsleins-Senna.	BLADDER-SENNA.
1) Colutea vesicaria. *C. B. P.*	Baguenaudier, qui porte des Vessies.	Bläsleins-Senna.	The Tree Colutea with obscurely cortated leaves. *Hill.*

2) Colutea vesicaria, vesiculis rubentibus. *J. B.*	Baguenaudier, qui porte des vessies rougeâtres.	Bläsleins-Senna mit röthlichen Blasen.	
3) Colutea Orientalis, flore sanguinei coloris, lutea macula notato. *Cor. Inst.*	Baguenaudier d'Orient, dont la fleur est rougeâtre, marquée d'une tache jaune.	Orientalische Bläslein-Senna deren röthliche Blume mit einem gelben Flecken bezeichnet ist.	
CORIARIA, Nissol. & Linn. Act. Ac. Par.	CORIARIA.	Gerber-Baum.	MYRTLE-LEAV'D SUMACK.
CORNUS, Tourn. & Linn.	CORNOUILLER.	Zisserlein- oder Cornel-Kirschbaum, Dürlizen-Baum, Herlsken-Baum, Thierlein-Baum; in Schwaben Juden-Kirschbaum, und auch Hundsbeer-Baum, oder Schiesbeer-Baum.	THE CORNELIAN-CHERRY. THE CORNUS.

Sorten.

1) Cornus silvestris mas. *C. B. P.*	Cornouiller des bois.	Wilder Cornel-Kirschbaum.	
2) Cornus hortensis mas. *C. B. P.*	Cornouiller ordinaire cultivè. In der Provence Acurnier.	Gemeiner Garten-Cornel-Kirschbaum.	Cornelian-Cherry. *Hill.*
3) Cornus hortensis mas fructu cerae colore. *C. B. P.*	Cornouiller cultivè à fruit jaune.	Garten-Cornel Kirschbaum mit gelber Frucht.	
4) Cornus hortensis mas, fructu albo. *C. B. P.*	Cornouiller cultivè à fruit blanc.	Garten-Cornel Kirschbaum mit weisser Frucht.	
5) Cornus hortensis mas, fructu saturatius rubente, cum ossiculo crassiore & breviore. *C. B. P.*	Cornouilles cultivè, à fruit rouge foncé, dont le noyau est gros & court.	Garten-Cornel-Kirsch-Baum mit dunkelrother Frucht und dicken auch kurzen Stein.	
6) Cornus arborea, involucro maximo, foliis obverse cordatis. *Linn. Hort. Cliff.*	Cornouiller de Virginie, dont les feuilles qui accompagnent le fruit, sont trés-grandes & figurées comme un cocur renversé.	Virginischer Cornel-Kirschbaum dessen äusserer Blumen-Kelch sehr gros ist, und aus Blätlein bestehet, welche die Gestalt eines umgekehrten Herzens haben.	Virginian Boywood.

3) Cor-

Latin	French	German	English
7) Cornus foemina. *C.B.P.*	Sanguin ordinaire des bois, ou Bois-punais.	Hundsbeer-Baum, Teufelsmettern. Schiesbeer-Baum.	The Dogberry, or Gatten Tree, the wild Dogwood.
8) Cornus foemina, foliis variegatis. *H. L. Bat.*	Sanguin des bois à feuilles panachées.	Hundsbeer-Baum mit scheckigen Blättern.	The ſtripd Dogberry-Tree.
9) Cornus foemina ſilveſtris, fructu albo. *Amm. Stirp. Ruth.*	Sanguin à fruit blanc de Canada & de Siberie.	Hundsbeer-Baum aus Canada und aus Siberien, mit weiſſer Frucht.	White berried Cornus. Wild Dogwood with a white fruit. *Mill. Pl.*
10) Cornus foemina, candidiſſimis foliis. *Americana. Pluk.*	Sanguin d'Amerique, dont les feuilles ſont tres-blanches.	Americaniſcher Hundsbeer-Baum mit ſehr weiſſen Blättern.	
11) Cornus foliis Citri anguſtioribus. *Amm. Stirp. Ruth.*	Cornvuiller à feuilles d'Oranger petites. Dieſer Cornel-Kirſchbaum iſt der einige, deſſen Blätter wechſelweis an denen Zweigen ſtehen.	Cornel-Kirſchbaum mit kleinen Pommeranzen-Blättern.	
12) Cornus herbacea, ramis nullis. *Amoen. Ac.*	Cornouiller nain de Canada qui n'eſt presque qu'une herbe.	Canadenſiſcher Zwerg-Cornel-Kirſchbaum, ſo faſt nur ein Kraut iſt. Insgemein das Zwerg-Geisblat.	Dwarf Honey ſukle.
CORONILLA, Tourn. & Linn.	CORONILLA.	Beilkraut, Kronen-Wicken.	JOINTED-POTTED COLUTEA.
Sorten.			
1) Coronilla maritima glauco folio. *Inſt.*	Coronilla maritime à fleurs blanchâtres.	Seebeil-Kraut mit weislichen Blumen.	
2) Coronilla ſiliquis & ſeminibus craſſioribus. *Inſt.*	Coronilla dont les ſemences & les ſiliques ſont groſſes.	Beil-Kraut mit dicken Schoten und Saamen.	
CORYLUS, Tourn. & Linn.	NOISETTIER, oder AVELINE,	Haſelnus-Staude.	THE HAZEL oder NUT-TREE. HAZELNUT.
Sorten.			
1) Corylus ſilveſtris. *C. B. P.*	Noiſettier des bois, oder Noiſettier ſauvage à fruit rond, oder Coudrier.	Wilde Haſelnus-Staude mit runder Frucht.	The wild Hazelnut. *Gray.*
2) Corylus ſativa fructu rotundo maximo. *C. B. P.*	Noiſettier cultivé à fruit rond. fort gros, oder Aveline.	Garten-Haſelnus-Staude mit ſehr groſſer runder Frucht.	The large Cob. Nut.

3) Corylus Hiſpanica fructu majore anguloſo. *Pluk. Alm.*	Noiſettier d'Eſpagne dont le fruit eſt gros & anguleux oder Aveline d'Eſpagne.	Spaniſche Haſelnus-Staude mit groſſer und eckiger Frucht.	
4) Corylus ſativa fructu albo minore, ſive vulgaris. *C. B. P.*	Noiſettier cultivé à petit fruit blanc & oblong, oder Noiſettier franc à fruit blanc.	Garten-Haſelnus-Staude mit weiſſer länglicher Frucht, oder Cellernus.	The manurd Hazelnut.
5) Corylus ſativa, fructu oblongo rubente. *C. B. P.*	Noiſettier cultivé à fruit long & rouge oder Noiſettier franc à fruit rouge.	Garten-Haſelnus-Staude mit langer rother Frucht, oder Lamperts-Nus.	The red Philbert. *Cat. Pl.*
6) Corylus ſativa, fructu oblongo rubenti pellicula alba tecto. *C. B. P.*	Noiſettier cultivé à fruit long & rouge, couvert d'une pellicule blanche.	Garten-Haſelnus-Staude mit langer rother Frucht die mit einem weiſſen Bälglein umgeben iſt.	The white Philbert. *ib.*
7) Corylus nucibus in racemum congeſtis. *C. B. P.*	Noiſettier, dont le fruit vient en grappe.	Haſelnus-Staude mit traubenweis beyeinander hangenden Früchten.	
8) Corylus Byzantina. *H. L. B.*	Noiſettier du Levant.	Orientaliſche, oder Conſtantinopolitaniſche Haſelnus-Staude.	
COTINUS, Tourn. & Linn.	FUSTET.	Färber-Baum.	VENICE-SUMACH. THE COCCIGRIA.
Cotinus Coriaria. *Dod. Pempt.*	Fuſtet des Corroyeurs.	Färber- oder Gerber-Baum.	
CRATÆGUS, Tourn. & Linn.	ALIZIER.	Crataegus. Arles-beer-Baum, und Mehlbeer-Baum.	THE WILD SERVICE.
Sorten.			
1) Crataegus folio laciniato. *Inſt.*	Alizier à feuilles decoupées.	Arlesbeer-Baum, Crataegus mit ausgeſchnittenen Blättern.	The common Service.
2) Crataegus folio ſubrotundo ſerrato & laciniato. *Bot. Par.*	Alizier à feuilles arrondies, dentelées & decoupées.	Crataegus mit runden, gezahnten, und ausgeſchnittenen Blättern.	The white beam Tree or Aria Theophraſti.
3) Crataegus folio ſubrotundo minus laciniato. *Bot. Par.*	Alizier à feuilles arrondies moins decoupées.	Crataegus mit runden nicht gar ſtark ausgeſchnittenen Blättern.	

4) Cra-

4) Crataegus folio subrotundo serrato, subtus incano. *Inst.*	Alizier à feuilles arrondies & blanches en dessous, oder Alouche de Bourgogne.	Crataegus mit runden, auf der untern Seite weissen Blättern, oder Mehlbeer-Baum.	
5) Crataegus folio oblongo serrato, utrinque virente. *Inst.*	Alizier à feuilles oblongues dentelées & vertes des deux cotés.	Crataegus mit länglichen gezahnten, auf beyden Seiten grünen Blättern.	
6) Crataegus Virginianae foliis Arbuti. *Inst.*	Alizier de Virginie, à feuilles d'Arbousier, finement dentelées: au bord des feuilles & sur l'arête du milieu on apperçoit de petits points noires, qui paroissent glanduleux.	Virginischer Crataegus mit Erdbeer-Baum-Blättern, die fein gezahnt sind. Am Rand der Blätter und auf der mittlern Ader siehet man kleine schwarze Puncte, die drüßig zu seyn scheinen.	Virginian Service, with an Arbutus Leavd. *Mill.*
CUPRESSUS, Tourn. & Linn.	CYPRES.	Cypresse, oder Cupresse.	THE CYPRESS-TREE.
Sorten.			
1) Cupressus meta in fastigium convoluta, quæ foemina Plinii. *Inst.*	Cyprés qui à les branches rassemblées, comme en un faisceau.	Cypressen-Baum, dessen Zweige nahe an einander, wie in einem Bündel stehen.	The common Cypres Tree. *Cat. Pl.*
2) Cupressus ramos extra se spargens, quæ mas Plinii. *Inst.*	Cypres qui étend ses branches.	Cypresse, deren Zweige auseinander stehen.	
3) Cupressus, Lusitanica patula fructu minori. *Inst.*	Cyprés de Portugal, à petit fruit.	Portugiesische Cypresse, mit kleiner Frucht.	
4) Cupressus Virginiana, foliis Acaciæ deciduis. *H.L.B.*	Cyprés de la Louysiane à feuilles d'Acacia, & qui se depouille l'hyver.	Cypresse aus Louysiana mit Acacien-Blättern, die im Winter abfallen.	The American Cypres-Tree with leaves, like the Acacia, which fall off in Winter. *Cat. Pl.*
CYDONIA, Tourn. PIRUS. Linn.	COIGNASSIER, oder COIGNIER.	Quitten-Baum.	THE QUINCE-TREE. QUINCE.
Sorten.			
1) Cydonia fructu oblongo. læviori. *Inst.*	Coignassier à fruit long. In der Provence Coudounier.	Quitten-Baum mit länglicher Frucht.	The Pear Quince Tree. *Gray.*
2) Cydonia angusti folia vulgaris. *Inst.*	Coignassier ordinaire à feuilles étroites.	Gemeiner Quitten-Baum mit schmalen Blättern.	

3) Cydo-

3) Cydonia fructu breviore & rotundiore. *Inſt.*	Coignaſſier à fruit rond, oder Coignier.	Quitten-Baum mit runder Frucht.	The Apple Quince. *ib.*
4) Cydonia latifolia Luſitanica. *Inſt.*	Coignaſſier de Portugal, à gros fruit & à grandes feuilles.	Portugieſiſcher Quitten-Baum, mit groſſen Früchten, und groſſen Blättern.	
CYTISO - GENISTA, Tourn. SPARTIUM. Linn.	GENEST - CYTISE.	Gemeiner Genſter.	COMMON (OR GREEN) BROOM.
Sorten.			
1) Cytiſo-Geniſta ſcoparia vulgaris flore luteo. *Inſt.*	Geneſt-Cytiſe ordinaire à fleur jaune, dont on fait des balais.	Gemeiner Genſter mit gelber Blume, aus dem man Beſen macht.	
2) Cytiſo-Geniſta ſcoparia vulgaris flore albo. *Inſt.*	Geneſt-Cytiſe ordinaire à fleur blanche, dont ou fait des balais.	Gemeiner Genſter mit weiſſer Blume aus dem Beſen gemacht werden.	
CYTISUS, Tourn. & Linn.	CYTISE.	Der Geis-Klee; und der Baumbohnen-Baum, Bohnen-Baum, oder Cytiſus.	BASE TREE TREFOIL LABARNUM.
Sorten.			
1) Cytiſus, glabris foliis, ſubrotundis, pediculis breviſſimis. *C. B. P.*	Cytiſe à feuilles liſſes, arrondies & ſoutenues par des queues fort courtes, oder Trifolium des Jardiniers.	Cytiſus mit glatten runden und kurzſtieligen Blättern.	
2) Cytiſus glaber viridis. *C. B. P.*	Cytiſe à feuilles liſſes & d'un beau verd.	Cytiſus mit glatten und ſchön grünen Blättern.	
3) Cytiſus glaber nigricans. *C. B. P.*	Cytiſe à feuilles liſſes, & d'un verd foncé.	Cytiſus mit glatten, dunkelgrünen Blättern.	
4) Cytiſus foliis incanis, anguſtis, quaſi complicatis. *C. B. P.*	Cytiſe à feuilles blanchâtres, étroites, & qui ſemblent être raſſemblées par bouquets.	Cytiſus mit weislichen ſchmalen Blättern, welche gleichſam in einem Straus bey einander ſtehen.	
5) Cytiſus hirſutus, flore luteo purpuraſcente. *C. B. P.*	Cytiſe velu à fleur jaune orangé.	Wolliger Cytiſus, mit gelber pommeranzenfarber Blume.	

6) Cytisus Alpinus latifoliis, flore racemoso pendulo. *Inst.*	Cytise des Alpes à feuilles larges, dont les fleurs sont disposées en grappes pendantes, oder Ebenier des Alpes.	Cytisus von den Alpen mit breiten Blättern, und abhangenden Blumen-Trauben, oder breitblätteriger Baum-Bohnen-Baum oder Ebenbaum von den Alpen.	The broud leavd Laburnum with very sort Bruncher of Flowers. *Cat. Pl.*
7) Cytisus Alpinus flore racemoso pendulo foliis variegatis. *Inst.*	Cytise des Alpes, dont les fleurs sont en grappes pendantes, & qui a les feuilles panachées.	Baumbohnen-Baum mit herabhangenden Blumen-Trauben, und scheckigen Blättern.	
8) Cytisus Alpinus angustifolius, flore racemoso pendulo longiore. *Inst.*	Cytise des Alpes, à feuille étroite, dont les fleurs sont en grappes fort longues.	Baumbohnen-Baum mit schmalen Blättern, und sehr langen herabhangenden Blumen-Trauben.	The Laburnum with long Flowers. *Cat. Pl.*
9) Cytisus Alpinus flore racemoso pendulo breviori. *Inst.*	Cytise des Alpes, dont les fleurs sont en grappes courtes.	Baumbohnen-Baum mit kurzen herabhangenden Blumen-Trauben.	
10) Cytisus spinosus. *H. L. Bat.*	Cytise épineux; Dieses ist ein Spartium des Linnæus.	Cytisus mit Stacheln.	
11) Cytisus incanus, folio medio longiore. *C. B. P.* oder Anthillis fruticosa, foliis ternatis inæqualibus calycibus, lanatis lateralibus. *Linn.*	Cytise velu à feuilles longues velues.	Wolliger Cytisus, mit langen wolligen Blättern.	

DIERVILLA, Tourn. LONICERA. Linn.

Sorte.

Diervilla Acadiensis fruticosa, flore luteo. *Acta Ac. R. P.*	Diervilla de Canada en arbrisseau, qui porte des fleurs jaunes.	Staudige Diervilla aus Canada mit gelber Blume.	
DIRCA.	In Canada, BOIS de PLOMB.	In Canada, Bley-Holz.	
Dirca Linn. Thymelæa floribus albis primo vere erumpentibus, foliis oblongis, acuminatis viminibus & cortice valde tenacibus. *Gron. Flor. Virg.*	Die Engelländer heissen dieses Gewächs Lither Wood oder Morr Wood, die Canadenser Bois de plomb.		

ELÆAGNUS, Tourn. & Linn.	**OLIVIER SAUVAGE.**	**Wilder Oelbaum, oder Oleaster.**	**OLEASTER oder WILD OLIVE.**
Elæagnus Orientalis angustifolius, fructu parvo, olivæ formi subdulci. *Cor. Inst.*	Elæagnus du Levant à feuilles etroites, dont les fruits sont doux, & ressemblent à de petites olives.	Orientalischer Elæagnus mit schmalen Blättern, und kleinen süssen Früchten, die den Oliven gleichen.	
EMERUS, Tourn. **CORONILLA** Linn.	**EMERUS.**	**Scorpion-Senna.**	**Insgemein SCORPION-SENA.**
Sorten.			
1) Emerus Cæsalpini. *Inst.*	Emerus de Césalpin, oder Securidaca der Gärtner oder Sené Bâtard.	Emerus des Cäsalpin, oder Scorpion-Senna.	
2) Emerus minor. *Inst.*	Petit Emerus.	Kleine Scorpion-Senna.	
EMPETRUM, Tourn. & Linn.	**EMPETRUM.**	**Heide mit schwarzen Beeren.**	**BLACKBERY d'HEATH.**
Sorten.			
1) Empetrum montanum fructu nigro. *Inst.*	Empetrum de montagne à fruit noir, oder Grande Bruyere, qui porte des baies noires.	Heide mit schwarzen Beeren.	
2) Empetrum Lusitanicum fructu albo. *Inst.*	Empetrum de Portugal à fruit blanc.	Portugiesisches Empetrum mit weissen Beeren.	
EPHEDRA, Tourn. & Linn.	**EPHEDRA.**	**See-Ros-Schwanz.**	**SHRUBBY HORSE-TAIL.**
Sorten.			
1) Ephedra, sive Anabazis Bellon. *Inst.* Mas & fœminæ.	Ephedra qui grimpe, oder Raisin de Mer.	Steigender See-Ros-Schwanz, oder Meer-Traube.	
2) Ephedra maritima minor. *Inst.* Mas & fœmina.	Grand Ephedra.	Grosser See-Ros-Schwanz.	
3) Ephedra maritima minor. *Inst.* Mas & fœmina.	Petit Ephedra.	Kleiner See-Ros-Schwanz.	
4) Ephedra Hispanica arborescens, tenuissimis & densissimis foliis. *Inst.* Mas & fœminis.	Ephedra d'Espagne, qui forme un arbrisseau, & qui à ses rameaux menus & trés touffus.	Spanischer baumartiger See-Ros-Schwanz, mit sehr dünnen, und dicht an einander stehenden Zweigen.	

5) Ephedra Cretica tenuioribus & rarioribus flagellis. *Cor. Inst.*	Ephedra de Crete dont les rameaux sont fort courts.	Cretischer See-Ros-Schwanz mit sehr kurzen Zweigen.	
6) Ephedra petiolis sæpe pluribus, amentis solitariis. *Gmel. Flor. Sibir.*	Petit Ephedra de Sibérie.	Kleiner Siberischer See-Ros-Schwanz.	
ERICA Tourn. & Linn.	BRUYERE.	Heide.	THE HEATH.
Sorten.			
1) Erica vulgaris glabra. *C. B. P.*	Bruyere ordinaire, dont les feuilles sont lisses.	Gemeine Heide mit glatten Blättern.	
2) Erica vulgaris glabra, flore albo. *C. B. P.*	Bruyere ordinaire à feuilles lisses, & à fleurs blanches.	Gemeine Heide mit glatten Blättern und weissen Blumen.	
3) Erica frutescens peregrina. *C. B. P.*	Bruyere en arbrisseau.	Staudige Heide.	
4) Erica major floribus ex herbaceo purpureis. *C. B. P.*	Grande Bruyere à fleurs pourpres, tirant sur le verd.	Grosse Heide mit purpurfarben Blumen, die ins grüne spielen.	
5) Erica major scoparia foliis deciduis. *C. B. P.*	Grande Bruyerere à faire des balais, & qui quitte ses feuilles.	Grosse Heide, welche man zu Besen braucht, die ihre Blätter fallen läst.	
6) Erica ex rubro nigricans scoparia. *C. B. P.*	Bruyere à faire des balais qui est d'un rouge brun.	Braunrothe Heide, die man zu Besen braucht.	
7) Erica humilis, cortice cinereo, Arbuti flore. *C. B. P.*	Petite Bruyere à fleur d'Arbousier.	Kleine Heide mit Blättern von Erdbeer-Baum.	
8) Erica hirsata Anglica. *C. B. P.*	Bruyere velue d'Angleterre.	Wollige Heide aus Engelland.	
EVONIMOIDES, Act. Ac. R. P. CELASTRUS. Linn.	EVONIMOIDES, oder BOURREAU des ARBRES.	Baum-Mörder.	
Sorten.			
1) Evonimoides Canadensis scandens, foliis serratis. *Act. Ac. R. S.*	Evonimoides qui grimpe, & dont les feuilles sont dentelées, oder Bourreau des Arbres.	Steigender Evonimoides mit gezahnten Blättern, oder Baum-Mörder.	

2) Evo-

2) Evonimoides Virginiana foliis non serratis, fructu coccineo eleganter bullato. Acta Ac. R. S. oder Evonimus Virginianus rotundifolius, capsulis coccineis eleganter bullatis. *D. Banist. Pluk. Phytog.*	Evonimoides de Virginie dont les feuilles ne sont point dentelées, ut dont les fruits sont ronds & d'un beau rouge.	Steigender Evonimoides mit ungezahnten Blättern und runden schön rothen Früchten.	
Evonimoides Caroliniensis Ziziphi foliis Act. Ac. R. S. Siehe Ceanothus.			
EVONIMUS, Tourn. & Linn.	FUSAIN oder BONNET de PRESTRE.	Spindel-Baum, oder Pfaffen-Hütlein.	THE SPINDLE TREE, oder PRICKWOOD.
Sorten.			
1) Evonimus vulgaris, granis rubentibus. *C. B. P.*	Fusain des bois, dont les graines sont d'un beau rouge. In einigen Provinzen Garas.	Wilder Spindel-Baum mit schön rothen Saamen-Körnern.	Common Spindle-Tee.
2) Evonimus granis nigris. *C. B. P.*	Fusain dont les graines sont noires.	Spindel-Baum mit schwarzen Saamen-Körnern.	
3) Evonimus latifolius. *C. B. P.*	Fusain dont les feuilles sont grandes & les fruit, gros & pourpres.	Breitblätteriger Spindel-Baum mit grossen und purpurfarben Früchten.	Broadleavd Hungarian Spindle-Tree. *Hill.*
4) Evonimus Virginianus Pyracanthæ foliis, semper virens, capsula verrucarum instar asperata. *Pluk.*	Fusain de Virginie toujours verd, à feuilles de Pyracantha, dont les fruits sont couverts de petites bosses.	Virginischer immergrüner Spindel-Baum mit Pyracantha-Blättern, dessen Früchte mit kleinen Warzen besetzt sind.	Evergreen Evonymus, or Virginian Spindle Tree. *ib.*
5) Evonimus Virginianus folio ovato dentato, flore ex viridi rubello.	Fusain de Virginie à feuilles ovales dentelées dont les fleurs sont vertes, teintes de rouge.	Virginischer Spindel-Baum mit ovalen gezahnten Blättern, dessen Blumen grün, und dabey etwas röthlich sind.	
Evonimus Virginianus &c. *Pluk.* Siehe Evonimoides.			
Evonimus Jujubinis foliis &c. *Pluk.* Siehe Ceanothus.			

FAGARA, ZANTOXILUM. Linn.	FAGARA, oder FRESNE EPINEUX.	Stachliche Esche, Bertram-Baum, Zahnweh-Baum.	THE PELLIFORY oder TOOTHACHTREE.
Sorte.			
Fagara fraxini folio. Mas & fœmina.	Fagera dont la feuille reſſemble aſſez à celle du Frene, oder Frêsne épineux.	Stachliche Eſche.	
FAGUS Tourn. & Linn.	HETRE.	Rothbuche, Buche.	THE BEECH-TREE.
Sorte.			
Fagus. *Dod. pempt.*	Hêſtre, Fau, Fouteau, oder Foyard.	Rothbuche.	
FICUS, Tourn. & Linn.	FIGUIER.	Feigenbaum.	THE FIG-TREE.
Sorten.			
1) Ficus ſativa fructu violaceo longo, intus rubenti. *Inſt.*	Figuier cultivè à fruit long, violet en dehors, & rouge en dedans.	Zahmer Feigenbaum mit länglicher Frucht, ſo auſſen violet und inwendig roth iſt.	The long blue, *Fig.*
2) Ficus ſativa, fructu præcoci, albido, fugaci. *Inſt.*	Figuier hatif à fruit blanc.	Frühzeitiger Feigenbaum mit weiſſer Frucht.	
3) Ficus ſativa fructu globoſo albo, melliflno. *Inſt.*	Figuier à fruit blanc, rond & trés-ſucré.	Feigenbaum mit weiſſer runder und ſehr ſüſſer Frucht.	
4) Ficus ſativa fructu parvo fuſco, intus rubente. *Inſt.*	Figuier à petit fruit jaune endeſſus, rouge en dedans, oder Figue-Angelique.	Feigenbaum mit kleiner auſſen gelber, und inwendig rother Frucht.	
5) Ficus ſativa fructu longo majori nigro, intus purpuraſcente. *Inſt.*	Figuier à fruit long, noir par deſſus, & rouge dedans, oder Figue-Poire.	Feigenbaum mit langer auſſen ſchwarzer und inwendig rother Frucht, oder Birn-Feige.	
6) Ficus ſativa, fructu globoſo, intus rubente. *M. C.*	Figuier à fruit rond, qui eſt rouge en dedans, oder Figue de Brunſwick.	Feigenbaum mit runder Frucht die inwendig roth iſt, oder Feige von Braunſchweig.	
7) Ficus Orientalis, foliis laciniatis, fructu maximo albo. *M. C.*	Figuier du Levant à trésgros fruit, dont les feuilles ſont decoupées en lanieres.	Orientaliſcher Feigenbaum mit ſehr groſſer Frucht deſſen Blätter in lange Riemen zerſchnitten ſind.	

❦ ❦ ❦

FRANGULA, Tourn. RHAMNUS. Linn.	BOURDAINE.	Faulbaum, Sporgelbeer = Baum, von einigen Hunds= oder Schiesbeeren= Baum, Zapfen= holz.	BERRY - BEARING ALDER. Black. Alder.
Sorten.			
1) Frangula, *Dod. pempt.*	Bourdaine, ou Aune noir baccifere.	Faulbaum, Spargelbeer = Baum, oder schwarze beertragende Erle.	The berry bearing Alder. *Black. Alder.*
2) Frangula rugosiore & ampliore folio. *Inst.*	Bourdaine à feuilles larges; oder Aune noir baccifere à grandes feuilles. Diese Staude wächst in Canada.	Spargelbeer = Baum mit breiten Blättern, aus Canada.	
FRAXINUS, Tourn. & Linn.	FRESNE.	Asche oder Esche.	THE ASH-TREE.
Sorten.			
1) Fraxinus excelsior. *C.B.P.*	Frêsne de la grande espece.	Esche von der grossen Art.	The common Ash Tree.
2) Fraxinus rotundiore folio. *J.B.*	Frêsne à feuilles rondes.	Esche mit dem runden Blat.	The Manna Ash. The complete flowering Fraxinus, called the Manna Ash. *Hill.*
3) Fraxinus humilior, sive altera Theophrasti, minore & tenuiore folio. *C.B.P.*	Frêsne nain, qui à les feuilles fort petites, oder Frêne de Montpellier.	Zwerg = Esche mit sehr kleinen Blättern, oder Esche von Montpellier.	
4) Fraxinus florifera bothryoides. *Mor. Hist. Ornus. Mich.*	Frêsne à fleur en grappes.	Esche mit Blumen= Trauben.	The flowering Ash. *Cat. Pl.*
5) Fraxinus Caroliniana latiori fructu.	Frêsne de Caroline ou de Canada à feuilles de Noyer.	Esche aus Carolina oder aus Canada, mit Nußbaum = Blättern.	The Carolina Ash.
6) Fraxinus ex novâ Angliâ primis foliorum in mucronem productioribus.	Frêsne de la nouvelle Angleterre, dont les, folioles sont terminées par une pointe longue.	Esche aus Neu = Engeland, deren Blätlein sich mit einer langen Spitze endigen.	New England Ash.

GALE

❀ ❀ ❀

GALE, Tourn. MYRICA, Linn.	PIMENT-ROYAL.	Niederländischer Myrten-Baum.	THE SWEET WILLOW oder DUTCH MYRTLE, CANDLEBERRY TREE.
Sorten.			
1) Gale, Frutex odoratus Septentrionalium Eleagnus Cordo, Chamæleagnus Dodonæi. J. B. Mas & fœmina. Rhus myrti-folia Belgica. *C. B. P.*	Piment-Royal, qui est un arbuste adorant, individu mâle & femelle. Es wächst diese Pflanze in Canada, in Frankreich und in Portugall.	Niederländischer, oder Brabantischer Myrten-Baum.	
2) Gale, quæ Myrto Brabanticæ similis, Caroliniensis baccata, fructu racemoso sessili Monopireno. *Pluk.* Mas & fœmina.	Grand Piment-Royal, qui porte ses baies disposées en grappes, oder l'Arbre de Cire de la Louysiane. Candelbery des Anglois la mâle & la femelle.	Der Engelländer Candleberry oder Kerzenbeeren-Baum.	The Candleberry Myrtle, or Sweet Willow.
3) Gale, quæ Myrto Brabanticæ similis, Caroliniensis humilior foliis latioribus & magis serratis. *Catesb.* Mas & fœmina.	Piment-Royal nain à feuilles larges & profondement dentelées; oder l'Arbre de cire nain de Caroline & d'Acadie, le mâle & la femelle. In Canada auf den Gränzen von Acadie Laurier sauvage.	Kleiner breitblättriger Candleberry oder Kerzenbeeren-Baum mit tiefgezahnten Blättern.	
Gale Mariana Asplenii folio. *Pet. Mus.* oder Myrto Brabanticæ affinis Americana foliorum laciniis Asplenii modo divisis, julifera simul & fructum ferens. *Pluk.* Myrica foliis oblongis alternatim sinuatis. *Hort. Cliff.* & *Linn.* Siehe Liquidembar foliis oblongis.			

GENISTA, Tourn. SPARTIUM, Linn.	GENEST.	Spanischer Genster, Pfriemen-Kraut.	SPANISCH BROOM.
Sorten.			
1) Genista juncea. *J.B.*	Genêst, qui a les branches comme le Jonc. oder Genêst d'Espagne.	Ginster mit Binsenartigen Zweigen, oder Spanischer Ginster.	
2) Genista Hispanica pumila odoratissima. *Inst.*	Petit Genêst d'Espagne trés-odorant.	Kleiner Spanischer Ginster mit sehr starkem Geruch.	
3) Genista humilior Pannonica. *Inst.*	Petit Genêst de Hongrie.	Kleiner Ungarischer Ginster.	
4) Genista Lusitanica, parvo flore luteo. *Inst.*	Genêst de Portugal, à petites fleurs jaunes.	Portugiesischer Ginster, mit kleinen gelben Blumen.	
5) Genista juncea flore multiplici.	Genêst à branches de Jonc & à fleurs doubles.	Ginster mit Binsen-Zweigen und gefüllten Blumen.	
6) Genista ramosa foliis Hyperici. *C.B.P.*	Genêst branchu à feuilles de Mille-pertuis.	Aestiger Ginster mit Johannis-Kraut-Blättern.	
7) Genista radiata, sive stellaris.	Genêst étoilé.	Stern-Ginster.	
8) Genista sive Spartium purgans. *J. B.*	Genêst purgatif odorant.	Purgierender riechender Ginster.	
Die drei folgende Sorten haben Schoten und Blumen, wie der Spanische Genster; weil sie aber Stacheln haben so gehörten sie nach dem Herrn Tournefort unter die Genista Spartium.			
9) Genista spinosa montis Ventosi.	Genêst épineux du mont Ventou.	Stachlicher Ginster vom Berg Ventou.	
10) Genista spinosa minor Germanica.	Petit genêst epineux d'Allemagne.	Kleiner stachlicher Ginster aus Deutschland.	
11) Genista spinosa minor Anglica.	Petit genêst epineux d'Angleterre.	Kleiner stachlicher Ginster aus Engelland.	

GENI-

GENISTA-SPARTIUM, Tourn. Ulex Linn.	GENEST EPINEUX, JONC MARIN, AJONC oder LANDES in Bretagne und BRUSQUE in der Provence.	Stachlicher Ginster, oder Scorpion-Kraut.	FURZE - GORZ oder WHINS.
Sorten.			
1) Genista-Spartium, spinosum majus secundum hirsutum. *C. B. P.*	Grand Genêst épineux, velu, ou grand Jonc Marin.	Grosser wolliger stachlicher Ginster.	
2) Genista-Spartium spinosum majus, tenuius & glabrum. *H. R. P.*	Grand Gênest épineux, qui n'a point de poils.	Grosser stachlicher Ginster der keine Haare oder Wolle hat.	
3) Genista-Spartium majus aculeis brevioribus & longioribus. *Inst.*	Grand Genêst épineux, qui à des épines fort longues & d'autres fort courtes, Jonc Marin, Ajonc, Lande, Brusque nach den verschiedenen Ländern.	Grosser stachlicher Ginstor der sehr lange und auch sehr kurze Stacheln hat.	
4) Genista Spartium spinosum minus. *C. B. P.*	Petit Genêste épineux.	Kleiner stachlicher Ginster.	
5) Genista Spartium minus, saxatile, aculeis horridum. *Inst.*	Petit Genêst trés-epineux qui vient sur les rochers.	Kleiner sehr stachlicher Ginster, der auf den Felsen wächst.	
GLEDITSIA, Linn.	FEVIER.	Americanischer Bonen-Baum.	
Sorten.			
1) Gleditsia spinosa Linn. mas & fœmina oder Acacia Americana Abruæ foliis Triachantos, sive ad alas foliorum spina triplici donata. *Pluk. Munt.*	Fevier d'Amerique à feuilles d'Acacia, qui a trois epines aux Aisselles des feuilles.	Americanischer Bonen-Baum mit Acacien-Blättern der in den Achseln der Blätter drei Dornen hat. Courbarill, oder Heuschrecken-Baum.	Locust-Tree, Three Thorn d'Acacia or Honey Locust. *Cat. Pl.*
2) Gleditsia inermis, mas & fœmina, oder Acacia Javanica non spinosa, foliis maximis splendentibus. *Pluk.*	Fevier sans épines.	Bonen-Baum ohne Dornen.	

GLOBULARIA, Tourn. ALIPUM. MAGN.	**GLOBULAIRE.**	**Staudige Maslieben.**	
Sorte.			
Globularia fruticosa, Myrti folio tridendato. *Inst.* oder Alipum Monspelianum, sive frutex terribilis. *J.B.*	Globulaire en arbuste à feuilles de Myrte qui a ordinairement trois pointes.	Staudige Maslieben mit Myrten-Blättern.	
GRANADILLA, Tourn. PASSIFLORA, Linn.	**FLEUR de la PASSION.**	**Paßions-Blume.**	**PASSION-FLOWER.**
Sorten.			
1) Granadilla pentaphyllos flore cæruleo magno. *Boerh. Ind. alt.* oder Granadilla polyphyllos fructu ovato. *Inst.*	Fleur de la Passion à grande fleur bleue & a cinq feuilles.	Paßions-Blume mit fünf Blättern und grosser blauer Blume.	
2) Granadilla pentaphyllos angustifolio, flore albo. *Boerh.*	Fleur de la Passion à fleur blanche & à cinq feuilles étroites.	Paßions-Blume, mit fünf schmalen Blättern und weisser Blume.	
3) Granadilla pentaphyllos angustioribus foliis, flore minore purpurascente. *M. C.*	Fleur de la Passion à petites feuilles purpurines, & à cinq feuilles étroites.	Paßions-Blume mit fünf schmalen Blättern, und kleinen purpurfarben Blumen.	
GREWIA, Linn.			
Sorte.			
Grewia corollis acutis, *Linn. Hort. Cliff.*	Grewia dont les petales sont pointus.	Grewia mit spitzigen Blumen-Blättern.	
GROSSULARIA, Tourn. RIBES, Linn.	**GROSEILLIER.**	**Stachelbeer- und Johannis-Beer-Staude.**	**THE GOSSEBERRY TREE und THE CURRANT-TREE.**
Sorten.			
Stachelbeere.			
1) Grossularia simplici acino, vel spinosa silvestris. *C. B. P.*	Groseillier sauvage épineux.	Wilde stachliche Stachelbeer.	The common Goosseberry. *Cat. Pl.*
2) Grossularia spinosa sativa. *C. B. P.*	Groseillier épineux cultivé.	Zahme Stachelbeer.	

3) Groſſularia ſpinoſa ſativa altera, foliis latioribus.	Groſeillier epineux cultivé à feuilles larges.	Zahme Stachelbeer mit breiten Blättern.	
4) Groſſularia ſpinoſa ſativa foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Groſeillier épineux à feuilles panachées.	Stachelbeer mit ſcheckigen Blättern.	
5) Groſſularia ſpinoſa ſativa foliis flaveſcentibus. *M. C.*	Groſeillier épineux à feuilles jaunâtres.	Stachelbeer mit gelblichen Blättern.	
6) Groſſularia ſive uua criſpa alba, maxima rotunda *H.* Edimb.	Groſeillier épineux à gros fruit blanc.	Stachelbeer mit groſſer weiſſer Frucht.	
7) Groſſularia maxima, ſubflava, oblonga. *H. Edimb.*	Groſeillier épineux à fruit long jaunâtre.	Stachelbeer mit langer gelblicher Frucht.	
8) Groſſularia fructu rotundo maximo vireſcente. *M. C.*	Groſeillier à gros fruit rond verdâtre.	Stachelbeer mit groſſer runder grünlicher Frucht.	
9) Groſſularia Virginiana, fructu ſpinoſo.	Groſeillier de Virginie à fruit epineux.	Virginiſcher Stachelbeer mit ſtachlicher Frucht.	
10) Groſſularia ſimplici acino cæruleo ſpinoſa. *C, B. P.*	Groſeillier épineux à fruit bleu.	Stachelbeer mit blauer Frucht.	
11) Groſſularia ſimplici acino cœruleo foliis latioribus.	Groſeillier à un ſeul grain violet & à feuilles larges.	Stachelbeer mit blauer Frucht und breiten Blättern.	
12) Groſſularia ſimplici acino cœruleo, non ſpinoſa. *C.B.P.*	Groſeillier a un ſeul grain violet & ſans épines.	Stachelbeer ohne Dornen mit blauer Frucht.	
Johannis-Beer.	GROSEILLIERS à GRAPPES.	Johannis-Beer.	THE CURRANT-TREE.
13) Groſſularia multiplici acino, ſive non ſpinoſa, hortenſis, rubra, ſive Ribes officinarum. *C. B. P.*	Groſeillier à grappes rouges des jardins.	Garten-Johannisbeer mit rothen Trauben.	The common red Currant. *Hill.*
14) Groſſularia hortenſis majore fructu rubro. *C. B. P.*	Groſeillier à grappes & à gros grains rouges.	Johannis-Beer mit groſſen rothen Beeren.	
15) Groſſularia hortenſis majore fructu carneo.	Groſeillier à grappes, & à gros fruit, couleur de chair.	Johannis-Beer mit groſſen fleiſchfarben Beeren.	
16) Groſſularia vulgaris, fructu dulci. *C. B. P.*	Groſeillier à grappes, & à fruit doux.	Johannis-Beer mit ſüſſer Frucht.	The Groſſeberry leav'd, Currant. *ibid.*

17) Groſſularia vulgaris, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Groſeillier à grappes, & à feuilles panachées de jaune.	Johannis-Beer mit gelb ſcheckigen Blättern.	
18) Groſſularia vulgaris, foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Groſeillier à grappes & à feuilles panachées de blanc.	Johannis-Beer mit groſſen weiſſen Beeren.	
19) Groſſularia hortenſis, majore fructu albo. *H. R. P.*	Groſeillier à Grappes & à gros fruit blanc.	Johannis-Beer mit groſſen weiſſen Beeren.	
20) Groſſularia hortenſis fructu margaritis ſimili. *C. B. P.*	Groſeillier à grappes, & à fruit ſemblable à des perles, oder Groſeillies perlées.	Johannis-Beer mit Perlenähnlichen Beeren.	
21) Groſſularia fructu albo foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Groſeillier à fruit blanc & à feuilles panachées de blanc.	Johannis-Beer mit weiſſen Beeren, und weisſcheckigen Blättern.	
22) Groſſularia non ſpinoſa, fructu nigro majore. *C. B. P.*	Groſeillier à grappes & à gros fruit noir. *Caſſis.*	Johannis-Beer mit gröſſer ſchwarzer Frucht.	The blac Currant. The long flowered Ribes, without Prickler. *Hill.*
23) Groſſularia Americana fructu nigro.	Groſeillier d'Amerique à fruit noir.	Americaniſche Johannis-Beer mit ſchwarzer Frucht.	
GUAJACANA, Tourn. DIOSPYROS. Linn.	PLAQUEMINIER, oder PIAQUEMINIER.	Dattel-Pflaume, Perſimon.	THE INDIAN DATE PLUM. PERSIMON. PISHAMIN. PUTCHIMON. PITCHUMON. Hill.
Sorten.			
1) Guajacana. *J. B.*	Plaqueminier à petit fruit.	Dattel-Pflaume mit kleiner Frucht.	
2) Guajacana anguſtiore folio. *Inſt.*	Plaqueminier à feuilles etroites, & à petit fruit.	Dattel-Pflaume mit ſchmalen Blättern und kleiner Frucht.	
3) Guajacana, ſive Piſhamin Virginianum. *Park.*	Plaqueminier de Virginie nommé Piſhamin, oder Piaqueminier de la Louyſiane à gros fruit.	Dattel-Pflaume mit ſchmalen Blättern und kleiner Frucht. Virginiſche oder Louyſianiſche Dattel-Pflaume mit groſſer Frucht.	

Latin	Français	Deutsch	English
GUALTERIA, Linn.			
HAMAMELIS, Gron. & Linn.	HAMAMELIS.	Hamamelis mit Haſelblättern, zauberiſcher Haſel-Strauch.	WITCH-HAZEL.
HEDERA, Tourn. & Linn.	LIERRE.	Epheu.	THE JVY-TREE. COMMON JVY.
Sorten.			
1) Hedera arborea. *C. B. P.*	Lierre qui s'attache au tronc des arbres.	Epheu der ſich an die Stämme der Bäume hängt.	
2) Hedera communis minor foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Petit Lierre ordinaire dont les feuilles ſont panachées de jaune.	Kleiner gemeiner Epheu mit weisſcheckigen Blättern.	
3) Hedera communis minor, foliis ex luteo variegatis.	Petit lierre ordinaire, dont les feuilles ſont panachées de jaune.	Gemeiner kleiner Epheu mit gelbſcheckigen Blättern.	
4) Hedera Poëtica. *C. B. P.*	Lierre des Poëtes oder à fruit jaune.	Epheu der Poëten oder Epheu mit gelber Frucht.	
HIPPOCATANUM Tourn. ESCULUS, Linn.	MARONNIER d'INDE.	Roß-Caſtanie.	COMMON HORSE CHESNUT, OR THE ESCULUS, WITH SEVEN STAMINA IN THE FLOWER. Hill.
Sorten.			
1) Hippocaſtanum vulgare. *Inſt.*	Maronnier d'Inde ordinaire.	Gemeine Roß-Caſtanie.	
2) Hippocaſtanum folio ex luteo variegato. *M. C.*	Maronnier d'Inde à feuilles panachées de jaune.	Roß-Caſtanie mit gelbſcheckigen Blättern.	
3) Hippocaſtanum foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Maronnier d'Inde, à feuilles panachées de blanc.	Roß-Caſtanie mit weiß ſcheckigen Blättern.	
HYDRANGEA, Gron. & Linn.	HYDRANGEA.	Hydrangea.	THE HYDRANGEA.
Sorte.			
Hydrangea foliis oppoſitis floribus in cymam digeſtis. *L. S. P.*	Hydrangea à feuilles oppoſées & dont les fleurs ſont raſſemblées en maniere de paraſol.	Hydrangea mit gegen einander über ſtehenden Blättern, und Blumen, die wie in einem Sonnen-Schirm beieinander ſtehen.	

HYPERICUM, Tourn. & Linn.	MILLE-PERTUIS.	Staudiges Johannis-Kraut.	St. JOHN'S-WOORT. SHRUBY St. JOHN WOORT, OR EVERGREEN SHRUB HYPERICUM. Hill.
Sorten.			
1) Hypericum foetidum frutescens. *Inst.*	Mille-Pertuis en arbrisseau, qui a une odeur desagreable.	Staudiges stinkendes Johannis-Kraut.	
2) Hypericum flore pentagino foliis ovato oblongis, glabris, integerrimis, *Linn. Hort. Cliff.* oder Ascyrum magno flore. *C. B.*	Mille-Pertuis à grandes fleurs dont le fruit est divisé en cinq loges.	Staudiges Johannis-Kraut mit grossen Blumen und fünffach getheilter Frucht.	
3) Hypericum floribus triginis, fructu baccato, foliis ovatis pedunculo longioribus. *Linn. Hort, Cliff.* oder Androsoemum maximum frutescens. *C. B.*	Mille-pertuis en arbrisseau dont le fruit est obtus & charnu, oder Toute-saine.	Staudiges Johannis-Kraut mit zugestumpter fleischiger Frucht.	
4) Hypericum floribus pentaginis, foliis & ramis verrucosis. *Linn. Hort. Cliff.* oder Ascyrum Balearicum foliis rispis, oder Myrto-Cistus Pinnæi. *Clus. Hist.*	Mille-pertuis de Majorque, toujours verd, à feuilles crepues.	Staudiges immergrünes Johannis-Kraut von Majorca mit krausen Blättern.	
HYSSOPUS, Tourn. & Linn.	HYSOPE.	Ysop.	HYSSOP.
Sorten.			
1) Hyssopus officinarum cærulea seu spicata. *C. B. P.*	Hysope des Droguistes à fleurs bleues disposées en épi.	Gemeiner Ysop der Materialisten mit blauen in einer Aehre beieinander stehenden Blumen.	
2) Hyssopus vulgaris alba. *C. B. P.*	Hysope ordinaire à fleur blanche.	Gemeiner Ysop mit weisser Blume.	
3) Hyssopus rubro flore. *C. B. P.*	Hysope à fleur rouge.	Ysop mit rother Blume.	
4) Hyssopus humilior Myrti folio. *C. B. P.*	Petite Hysope à feuilles de Myrte.	Kleiner Ysop mit Myrten-Blättern.	

JASMINOIDES, Tourn. LYCIUM, Linn.	JASMINOIDES.	Unächter oder Bastard-Jasmin.	BASTARD - JASMINE.
Sorten.			
1) Jasminoides, oder Rhamnus spinis oblongis, flore candicante. *C. B. P.*	Jasminoides qui a des longues épines, & la fleur blanchâtre.	Bastard-Jasmin mit langen Dornen und weislicher Blume.	
2) Jasminoides Africanum aculeatum, Rhamni aculeati folio & facie. *Act. Ac. P.* Lycium foliis linearibus. *Hort. Cliff.*	Jasminoides d'Afrique, qui a des grandes épines & des fleurs purpurines.	Africanischer Bastard-Jasmin mit grossen Dornen und purpurfarben Blumeu.	
3) Jasminoides Sinense Halimi folio & facie. *Act. Ac. R. P.*	Jasminoides de la Chine, qui a les feuilles comme le Pourpier de Mer.	Chinesischer Bastard-Jasmin mit Meer-Portulac-Blättern.	
4) Jasminoides Sinense Halimi folio longiore & angustiore.	Jasminoides de la Chine, qui a des feuilles comme le Pourpier de Mer, mais plus longues & plus etroites.	Chinesischer Bastard-Jasmin mit langen und schmalen Meer-Portulac-Blättern.	
5) Jasminoides spinosum foliis rotundioribus, floribus subcæruleis Lilac spirantibus.	Jasminoides du Perou à feuilles rondes & à fleurs rouges qui sentent le Lila.	Peruanischer Bastard-Jasmin mit runden Blättern, und rothen Blumeu, die wie der welsche Holler riechen.	
6) Jasminoides, sive Hediunda Jasmineo flore foetida. *Cestrum, Linn.*	Jasminoides du Perou, qu'on appelle Hediunda, à fleur de Jasmin, & qui sent mauvais.	Peruanischer stinkender Bastard-Jasmin mit Jasmin-Blumen.	
JASMINUM, Tourn. & Linn.	JASMIN.	Jasmin.	THE JASMIN oder JESSAMINE-TREE.
Sorten.			
1) Jasminum vulgarius flore albo. *C. B. P.*	Jasminum ordinaire à fleur blanche.	Gemeiner Jasmin mit weisser Blume.	Common Jasmine. *Gray.*
2) Jasminum sive Gelseminum luteum. *J. B.*	Petit Jasmin jaune.	Kleiner gelber Jasmin.	
3) Jasminum luteum, vulgo dictum bacciferum. *C. B. P.*	Jasmin jaune des bois.	Wilder gelber Jasmin.	

ILEX. Tourn. QUERCUS. Linn.	CHESNE-VERD.	Immergrüne Eiche.	THE EVER-GREEN OACK.
Sorte.			
1) Ilex oblongo ferrato folio. *C. B. P.*	Chêsne-verd à feuilles oblongues & dentelées.	Immergrüne Eiche mit länglichen und gezahnten Blättern.	Long leavd Ilex.
2) Ilex folio angusto non ferrato. *C. B. P.*	Chêsne-verd à feuilles étroites & non dentelées.	Immergrüne Eiche mit schmalen und ungezahnten Blättern.	
3) Ilex folio rotundiori, molli, modiceque sinuato. Smilax Theophrasti. *C.B.P.*	Chêsne-verd à feuilles rondes, qui n'a que peu d'épines, qui sont molles.	Immergrüne Eiche mit runden Blättern und wenigen Dornen, die weich sind.	Broad leavd evergreen Oack. *Cat. Plant.*
4) Ilex folio Agrifolii. *Bot. Monsp.*	Chêsne verd à feuilles de Houx.	Immergrüne Eiche mit Stech-Palmen-Blättern.	
5) Ilex folio utrinque lanato Monspeliaca. *H. R. Par.*	Chêsne-verd, dont les feuilles sont velues dessus & dessous.	Immergrüne Eiche mit Blättern, die auf beiden Seiten wollig sind.	
6) Ilex aculeata cocciglandifera. *C.B.P.*	Petit Chêsne-verd à feuilles trés-piquantes & qui porte le Kermes. In der Provence schlechtweg Kermes.	Immergrüne Eiche mit sehr spitzigen Blättern, die den Kermes hat. Kermes-Baum.	
7) Ilex media coccíglandiferæ Ilici plane suppar, folio Aquifolii. *Adv.*	Petit Chêne-verd à feuilles de Houx & semblable à celui, qui porte le Kermes.	Immergrüne dem Kermes-Baum sehr ähnliche Eiche mit Stech-Palmen-Blättern.	
8) Ilex folio non ferrato, in summitate quasi triangulo Quercus . . . *Catesb.*	Chêsne-verd, dont les feuilles ne sont point dentelées.	Immergrüne Eiche mit ungezahnten Blättern.	
ITEA, Gron. & Linn.	ITEA.	Itea.	THE ITEA.
JUNIPERUS, Tourn. & Linn.	GENEVRIER.	Wachholder, Krammets oder Krammetsbeer-Baum oder Staude, Rackholderbeer-Baum-Staude.	THE JUNIPER-TREE.
Sorten.			
1) Juniperus vulgaris fruticosa. *C. B. P.*	Genevrier ordinaire, & qui forme un arbrisseau.	Gemeine Wachholder-Staude.	Common-Juniper.

2) Juniperus vulgaris arbor. *C. B. P.*	Genevrier ordinaire, qui forme un arbre.	Gemeiner Wachholder-Baum.	The Tree or Swedish Juniper. *Cat. Pl.*
3) Juniperus minor montana folio latiori, fructuque longiori. *C. B. P.*	Petit Genevrier de montagne, qui a les feuilles larges & le fruit allongé.	Kleiner Berg-Wachholder mit breiten Blättern und länglicher Frucht.	
4) Juniperus major, bacca cœrulea. *C. B. P.*	Grand Genevrier à fruit bleu.	Grosser Wachholder mit blauer Frucht.	
5) Juniperus major bacca rufescente. *C. B. P.*	Grand Genevrier à fruit rougeâtre, oder Cade.	Grosser Wachholder mit röthlicher Frucht.	Brown-berried Juniper.
6) Juniperus Virginiana, foliis inferioribus. Juniperinis, superioribus. Sabinam vel Cupressum referentibus. *Boerh. Ind. Alt.*	Genevrier, dont les premieres feuilles ressemblent à celles du Genievre, & les autres à celles de la Sabine au du Cyprés ou Cedre rouge de Virginie.	Wachholder, dessen erste Blätter den Wachholder-Blättern, die andern aber den Blättern vom Segel-Baum, oder von der Cypresse oder von der Virginischen rothen Ceder gleichen.	Red-Cedar of Virginia. *Cat. Pl.*
7) Juniperus Bermudiana. *H. L.*	Genievre oder Cedre de Bermude.	Bermudischer Wachholder.	Cedar of Bermudas. *Cat. Pl.*
8) Juniperus Virginiana H. L. folio ubique Juniperino. *Boerh.*	Genevrier oder Cedre de Virginie.	Virginischer Wachholder oder Virginische Ceder.	Cedar of Virginia. *ib.*
9) Juniperus Cretica ligno odoratissimo. *Cor. Inst.*	Genevrier de Crete dont le bois est trés-odorant.	Cretischer Wachholder mit stark riechendem Holz.	
10) Juniperus latifolia, arborea, Cerasi fructu. *Cor. Inst.*	Genevrier à feuilles larges qui s'eleve en arbre, & dont le fruit est comme une Cerise.	Baumartiger Wachholder mit breiten Blättern, dessen Frucht einer Kirsche gleicht.	
11) Juniperus Orientalis, vulgari similis, magno fructu nigro. *Cor. Inst.*	Genevrier du Levant, dont le fruit est gros & noir.	Orientalischer Wachholder, dessen Frucht gros und schwarz ist.	
KALMIA, Linn. siehe CHAMAERHODODENDROS.	KALMIA.	Löffel-Baum.	LAUREL.
KETMIA, Tourn. HIBISCUS, Linn. ALTHEA FRUTEX DES JARDINIERS. Sorten.	KETMIA.	Altheen-Staude.	ALTHÆA.
1) Ketmia Syronum quibusdam. *C. B. P.*	Ketmia à fleur rouge, oder Althea frutex des Jardiniers.	Altheen-Staude mit rother Blume.	

2) Ketmia Syrorum, flore purpureo-violaceo. *Inst.*	Kettmia à fleur violette tirant sur le pourpre.	Altheen-Staude mit violetter in die Purpurfarbe spielender Blume.	Althæa frutex with purple flowers. *Gray.*
3) Ketmia Syrorum flore albo. *Boerh. Ind.*	Ketmia in fleur blanche.	Altheen-Staude mit weisser Blume.	Althæa, frutex with white flowers. *Gray.*
4) Kettmia Syrorum, foliis ex albo eleganter variegatis. *M.C.*	Ketmia à feuilles panachées de blanc.	Altheen-Staude mit weißscheckigen Blättern.	
5) Ketmia Syrorum foliis ex luteo variegatis.	Ketmia à feuilles panachées de jaune.	Altheen-Staude mit gelbscheckigen Blättern.	
6) Ketmia Syrorum flore variegato.	Ketmia à fleurs panachées.	Altheen-Staude mit scheckigen Blumen.	
LARIX, Tourn. ABIES, Linn.	**MELESE.**	**Lerchen-Baum.**	**THE LARCH-TREE.**
Sorten.			
1) Larix folio deciduo conifera. *J.B.*	Melese, qui quitte ses feuilles l'hyver Epinette rouge de Canada.	Lerchen-Baum der seine Blätter im Winter verliert. Roth Epinette aus Canada.	The Larch-Tree.
2) Larix Orientalis fructu rotundiori obtuso. *Inst.*	Melese du Levant à gros fruit rond & obtus oder Cedre du Liban.	Orientalischer Larix mit grosser runder und zugestumpfter Frucht. Ceder vom Libanon.	
3) Larix Canadensis longissimo folio Sarraceni. *Inst.* Siehe Pinus foliis quinis.			The Cedar of Libanon.
LAVANDULA, Tourn. & Linn.	**LAVANDE.**	**Lavendel, Spic.**	**LAVENDER.**
Sorten.			
1) Lavandula latifolia. *C.B.P.*	Lavande à feuilles larges. Man nennt diesen auch Aspic.	Breitblätterigter Lavendel, der auch Spic genennt wird.	
2) Lavandula angustifolia.	Lavande à feuilles etroites.	Lavendel mit schmalen Blättern.	
3) Lavandula Indica latifolia, subcinerea, spica breviori. *H.R.P.*	Lavande des Indes à feuilles larges de couleur cendrée & dont les epis des fleurs sont courts.	Aschfarber Indianischer Lavendel mit breiten Blättern und kurzen Blumen-Aehren.	

4) Lavandula Hiſpanica tomentoſa. *Inſt.*	Lavande d'Eſpagne, à feuilles convertes de duvet blanc.	Spaniſcher Lavendel mit weiſſen wolligen Blättern.	
5) Lavandula latifolia flore albo.	Lavande à larges feuilles & à fleurs blanches.	Breitblättriger Lavendel mit weiſſen Blumen.	
6) Lavandula foliis crenatis. *Inſt.*	Lavande à feuilles dentelées.	Lavendel mit gezahnten Blättern.	
7) Lavandula foliis pinnato-dentatis. *Linn. Hort. Cliff.* Stoechas folio ſerrato. *C. B. P.*	Lavande à feuilles dentelées & dont les fleurs ſont raſſemblées en forme de tête.	Lavendel mit gezahnten Blättern, deſſen Blumen in Geſtalt eines Kopfs beieinander ſtehen.	
8) Lavandula foliis lanceolato-linearibus, ſpica comoſa. *Linn. Hort. Cliff.* Stoechas purpurea. *C. B. P.*	Lavande à feuilles étroites & dont les fleurs purpurines ſont raſſemblées en forme de tête.	Schmalblättriger Lavendel mit purpurfarben in Geſtalt eines Kopfs beieinander ſtehenden Blumen.	
LAURO-CERASUS, Tourn. PADUS, Linn. Gen. Pl. PRUNUS, Linn. Sp. Pl. Sorten.	LAURIER-CERISE.	Kirſch-Lorbeer.	THE LAUREL oder CHERRY-BAY. Common Laurel.
1) Lauro-Ceraſus. *Cluſ. Hiſt.*	Laurier-Ceriſe ordinaire.	Gemeiner Kirſch-Lorbeer.	
2) Lauro-Ceraſus foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Laurier-Ceriſe ordinaire à feuilles panachées de jaune.	Gemeiner Kirſch-Lorbeer mit gelbſcheckigen Blättern.	
3) Lauro-Ceraſus foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Laurier-Ceriſe ordinaire à feuilles panachées de blanc.	Gemeiner Kirſch-Lorbeer mit weiſſcheckigen Blättern.	
4) Lauro-Ceraſus Luſitanica minor. *Inſt.*	Petit Laurier-Ceriſe de Portugal oder Azarero des Portugais.	Kleiner Portugieſiſcher Kirſch-Lorbeer.	
5) Lauro-Ceraſus Americana, Amygdali odore.	Laurier-Ceriſe de la Louyſiane dit Laurier amandé.	Kleiner Lorbeer aus Louyſiana oder Mandel-Lorbeer.	
LAURUS, Tourn. & Linn. Sorten.	LAURIER.	Lorbeer-Baum.	THE BAY-TREE.
1) Laurus latifolia Dioſcoridis. *C. B.*	Laurier à feuilles larges. Alle gemeine Lorbeer-Bäume nennt man auch Laurier-Jambon, Schinken Lorbeer-Baum.	Lorbeer-Baum mit breiten Blättern; Schinken-Lorbeer-Baum.	

2) Lau-

2) Laurus vulgaris. *C. B. P.*	Laurier ordinaire oder Laurier franc.	Gemeiner Lorbeer-Baum.	Common Bay Tree, or the Laurus with lanceo lated perennial leaves, and quadrifiel corolla. *Hill.*
3) Laurus vulgaris flore pleno. *H.R.Monsp.*	Laurier ordinaire à fleur double.	Gemeiner Lorbeer-Baum mit gefüllter Blume.	
4) Laurus vulgaris folio undulato. *H.R.P.*	Laurier ordinaire à feuilles ondée.	Gemeiner Lorbeer-Baum mit wellenförmigen Blättern.	
5) Laurus tenui folia, mas. *Tabern. Icon.*	Laurier à feuille étroite.	Lorbeer-Baum mit schmalen Blättern.	
6) Laurus foliis enerviis, ovatis, utrinque acutis, integris, annuis. *Linn. H.Cliff.* oder Arbor Virginiana Pishaminis folio baccata, Benzoinum redolens. *Pluk.*	Laurier dont les feuilles sont entieres, ovales & sans nervures, qui sent le Benjoin.	Lorbeer-Baum mit ganzen und ovalen Blättern die keine Rippen haben, und der nach Benzoin riecht.	
7) Laurus foliis integris & trilobis. *Linn. H. Cliff.* Cornus. *Pluk.* Saffafras. *C.B.P.*	Laurier-Saffafras, dont les feuilles sont decoupées par trois grandes dentelures.	Der Saffafras-Baum, dessen Blätter zwei Ohren haben.	The Saffafras Tree, or The Laurus with undivided and trilobate Leaves. *Hill.*
8) Laurus foliis lanceolatis, transverse venosis, calycibus fructus baccatis. *Linn H. Cliff.*	Laurier dont les feuilles se terminent en pointe.	Lorbeer-Baum dessen Blätter spitzig zugehen.	
LENTISCUS, Tourn. **PISTACHIA,** Linn.	**LENTISQUE.**	**Mastix-Baum.**	**THE MASTICK-TREE.**
Sorte.			
1) Lentiscus vulgaris. *C. B. P.* Mas & foemina.	Lentisque ordinaire de Montpellier.	Gemeiner Mastix-Baum von Montpellier.	
2) Lentiscus sativa latifolia, Schinos Græcorum.	Lentisque cultivé à feuilles larges, qu'on nomme à Scio Schinos.	Zahmer Mastix-Baum mit breiten Blättern; zu Chio Schinos.	
3) Lentiscus sativa latifolia pubescens, Schinos Aspros Græcorum.	Lentisque cultivé oder Lentisque blanc qu'on nomme à Scio Shinos Aspros.	Zahmer, oder weisser Mastix-Baum; zu Chio Schinos aspros.	

4) Len-

Latin	Français	Deutsch	English
4) Lentiscus silvestris ramis rubentibus baccifera, Votomos Græcorum.	Lentisque sauvage cultivé, dont les rameaux sont rougeâtres, & qui porte des baies, qu'on nomme a Scio Votomos.	Wilder beertragender Mastix-Baum, der gebaut wird mit röthlichen Zweigen; zu Chio, Votomos.	
5) Lentiscus silvestris foliis oblongis, acutis baccifera; Piscari Græcorum.	Lentisque sauvage cultivé à feuilles oblongues & pointues, qui perte des baies, & qu'on nomme à Scio Piscari.	Wilder beertragender Mastix-Baum, der gebaut wird mit länglichen und spitzigen Blättern; zu Chio Piscari.	
6) Lentiscus omnium minima.	Trés-petit Lentisque, ainsi nommé à Trianon. On l'y à elevé de graines venues de Scio.	Sehr kleiner Mastix-Baum, wie er zu Trianon genennt wird, wo derselbe von Saamen erzogen worden, den man aus Chio dahin gebracht.	
LENTISCUS PERUVIANA, siehe MOLLE.			
LIGUSTRUM, Tourn. & Linn.	TROENE.	Rain-Weide, Hartriegel.	THE PRIVET.
Sorten.			
1) Ligustrum. *Job. B.*	Troene.	Rain-Weide, Hartriegel.	Common Privet.
2) Ligustrum foliis e luteo variegatis. *H. R. P.*	Troene à feuilles panachées de jaune.	Rain-Weide mit gelbscheckigen Blättern.	The yellow blotchd Privet.
3) Ligustrum foliis argentatis. *Breyn. Prod.*	Troene à feuilles panachées de blanc.	Rain-Weide mit weisscheckigen Blättern.	
LILAC, Tourn. SYRINGA, Linn.	LILAS.	Welscher Holler.	THE PIPE-TREE, SYRINGA.
Sorten.			
1) Lilac. *Math.*	Lilas des bois à fleur d'un bleu pâle.	Wilder welscher Holler mit blaß-blauer Blume.	Common blue Lilac.
2) Lilac flore albo. *Inst.*	Lilas des bois à fleur blanche.	Wilder welscher Holler mit weisser Blume.	Lilac with white flowers.
3) Lilac flore saturaté purpureo. *Inst.*	Lilas à fleur pourpre.	Welscher Holler mit purpurfarber Blume.	The deep Pourple Callourd Lilac, or Pipe Tree *Mill.*

4) Lilac flore albo, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Lilas à fleur blanche, dont les feuilles sont panachées de jaune.	Welscher Holler mit weisser Blume, und gelbscheckigen Blättern.	
5) Lilac flore albo, foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Lilas à fleur blanche, dont les feuilles sont panachées de blanc.	Welscher Holler mit weisser Blume und weisscheckigen Blättern.	
6) Lilac Ligustri folio. *Inst.*	Lilas de Perse à feuilles de Troene & à fleur pourpre.	Welscher Holler aus Persien mit Rain-Weiden-Blättern und purpurfarben Blume.	
7) Lilac Ligustri folio flore albo. *Inst.*	Lilas à feuilles de Troene & à fleur blanche.	Welscher Holler mit Rain-Weiden-Blättern, und weisser Blume.	
8) Lilac laciniato folio. *Inst.*	Lilas de Perse à feuilles decoupées & à fleurs bleues.	Persischer Lilac mit ausgeschnittenen Blättern und blauen Blumen.	Persian Lilac with cut Leaves falsely catted. The cut-leavd Persien Jasmine; Agem of the Persians. *Mill.*
LILAS des INDES, Indianischer LILAC, siehe AZEDARACH.			
LIQUIDAMBAR, Boerh. & Linn.	LIQUIDAMBAR.	Liquidambar, flüssiger Storax.	THE SWEET-GUM, oder LIQUID STORAX-TREE. WHITE GUM. STORAX.
Sorten.			
1) Liquidambar. *C. B. P.* oder Stirax arbor Virginiana Aceris folio. *Raji Hist.*	Liquidambar de la Louysiane à feuilles d'Erable oder Le Copalme.	Flüßiger Storax aus Louysiana mit dem Ahorn-Blat.	
2) Liquidambar foliis oblongis sinuatis. *Linn. Sp. Pl.* oder Myrica foliis oblongis alternatim sinuatis. *Linn. Hort. Cliff.* oder Gale-Mariana Asplenii folio. *Pet. Mus.*	Liquidambar à feuilles longues & decoupées.	Liquidambar, mit langen und ausgeschnittenen Blättern.	

MAGNOLIA, Plum. & Linn.	LAURIER TULIPIER.	Tulpen-Baum mit Lorbeer-Blättern.	THE LAUREL-LEAVED TULIP-TREE.
Sorten.			
1) Magnolia altissima, flore ingenti candido. *Catesb.* oder Tulipifera arbor Floridana, Lauri longe amplioribus splendentibus & densioribus foliis, flore majore albo. *Pluk.*	Magnolia, qui a les fleurs blanches, trés-grandes, & des feuilles plus grandes que celles du Laurier-Cerise, oder Laurier Tulipier de la Louysiane.	Magnolia mit weissen, sehr grossen Blumen, und Blättern, die grösser sind, als am Kirsch-Lorbeer, oder Tulpen-Baum aus Louysiana.	The great Laurel leav'd Tulip Tree. Umbrella Tree.
2) Magnolia Lauri folio subtus albicante. *Catesb.* sive Tulipifera Virginiana, Laurinis foliis adversa parte rore cæruleo cinctis, Conibaccifera. *Pluk. Alm.*	Magnolia de Virginie à feuilles de Laurier-Cerise qui sont blanches en dessous, oder Laurier-Tulipier des Iroquois.	Virginische Magnolia mit Kirsch-Lorbeer-Blättern, die unten weis sind. Oder Tulpen-Baum der Irokesen.	The Small Laurel leav'd Tree, or sweet Bay. Swamp Magnolia. Swamp Laurel.
MALUS, Tourn. PYRUS, Linn.	POMMIER.	Apfel-Baum.	THE APPLE TREE.
Sorten.			
1) Malus silvestris fructu valde acerbo. *Inst.*	Pommier sauvage ou sauvageon à fruit fort acre.	Wilder Apfel-Baum mit sehr strenger und herber Frucht.	The Crab Tree.
2) Malus silvestris foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Pommier sauvage, dont les feuilles sont panachées de blanc.	Wilder Apfel-Baum mit weisschecktigen Blättern.	
3) Malus flore pleno. *C. B. P.*	Pommier à fleur double.	Apfelbaum mit gefüllter Blume.	
4) Malus silvestris Virginiana floribus odoratis. *M. C.*	Pommier de Virginie à fleurs odorantes.	Virginischer Apfel-Baum mit wohlriechenden Blumen.	
5) Malus fructifera flore fugaci. *H. R. Par.*	Pommier qui ne paroit point produire de fleur; oder Pomme-Figue.	Apfel-Baum der nicht zu blühen scheint, oder Feig-Apfel.	
6) Malus sativa foliis eleganter variegatis. *M. C.*	Pommier cultivé, dont les feuilles sont trés-panachées.	Zahmer Apfel-Baum mit starkschecktigen Blättern.	
7) Malus sativa fructu maculis vitreis foris & intus notato. *Inst.*	Pommier à fruit transparent ou de glace.	Eis-Apfel.	
8) Malus pumila, quæ potius frutex quam arbor. *C. B. P.*	Pommier nains, dit de Paradis.	Zwerg- oder Paradis-Apfel-Baum.	

Latin	Français	Deutsch	English
9) Malus exigua pallidis floribus. *C.B.P.*	Pommier de mediocre grandeur genannt Doucin oder Fichet.	Apfel-Baum von mittlerer Grösse.	
10) Malus sativa fructu subrotundo & viridi pallescente acide dulci. *Inst.*	Pommier cultivé dont le fruit est arrondi & d'un gout agreable, oder Reinette blanche.	Zahmer Apfel-Baum mit runder Frucht von angenehmen Geschmack, oder weisse Reinette.	
11) Malus sativa fructu splendide purpureo. *Inst.*	Pommier cultivé, dont le fruit est varie de blanc & de rouge, oder Api.	Zahmer Apfelbaum mit halb weisser und halb rother Frucht, oder Api.	
12) Malus sativa, fructu magno, intense rubenti, violæ odore. *Inst.*	Pommier cultivé, dont le fruit est d'un rouge foncé, & qui sent la Violette, oder Calville rouge.	Zahmer Apfelbaum mit dunkelrother Frucht, die wie Violen riecht, oder rother Calville.	
MENISPERMUM, Tourn. & Linn.	MENISPERMUM, oder LIERRE de CANADA.	Steigendes Mond-Saamen-Kraut, oder Canadensischer Epheu.	MON-SEED. VIRGINIAN JOY. THE PELTATED AND ANGULAR LEAVD MENISPERMUM.
1) Menispermum Canadense scandens, umbilicato folio. *Act. R. P.*	Menispermum grimpant de Canada, dont la feuille a un umbilic, oder Lierre de Canada.	Steigender Canadensischer Mond-Saamen-Kraut, oder Canadensischer Epheu.	
2) Menispermum folio Hederaceo. *Hort. Elth.*	Menispermum à feuilles de Lierre oder Lierre de Virginie.	Menispermum mit Epheu-Blättern, oder Virginischer Epheu.	
MESPILUS, Tourn. & Linn.	NEFFLIER.	Mispel- und Azerolen-Baum und Weisdorn.	THE MADLAR.
Sorten. Eigentlich sogenannte Mispeln mit ganzen und ovalen Blättern, ungefähr zwanzig Staubfäden, und gemeiniglich fünf harten Steinen.			
1) Mespilus Germanica folio Laurino, non serrato, oder Mespilus silvestris. *C.B.P.*	Neffliers des bois à feuilles entieres, non dentelées. Einige nennen denselben: Mêslier.	Wilder Mispelbaum mit ganzen ungezahnten Blättern.	
Mespilus inermis, foliis lanceolatis, integerrimis tomentosis calycibus acuminatis. *Linn. Sp.*			

2) Me-

2) Mespilus folio Laurino major. *C. B. P.*	Neflier cultivé à feuille entiere, non dentelée, & qui porte de gros fruits.	Zahme Mispel mit ganzen ungezahnten Blättern, und grosser Frucht.	The great dutch Medlar.
3) Mespilus folio Laurino sine ossiculis.	Neflier à feuilles entiere & à fruits sans noyaux.	Mispel mit ganzen Blättern, und Früchten ohne Steine.	
4) Mespilus folio Laurino maior, fructu præcoci, sapidiori, oblongo, leviori seu rariori substantia. *Hort. Cathol.*	Neflier à feuille entiere, dont le fruit est précoce, oblong, & dont la chair est delicate.	Mispel mit ganzen Blat und frühzeitiger Frucht, deren Fleisch von gutem Geschmack ist.	
5) Mespilus folio laurino major, fructu minori, rariori substantia. *Hort. Cath.*	Neflier à feuille entiere & à petit fruit dont la chair est delicate.	Mispel mit ganzem Blat und kleiner wohlschmeckender Frucht.	
6) Mespilus fructu medio, è rotundo oblongo, austeriori insulso, corona clausa. *Hort. Cath.*	Neflier à feuille entiere, & à petit fruit un peu allongé, dont la couronne est rabattue sur l'Umbilic.	Mispel mit ganzem Blat und kleiner etwas länglicher Frucht, deren Crone über den Nabel zurückgeschlagen ist.	
7) Mespilus aculeata, Amygdali folio. *Inst.* Mespilus spinosa, foliis lanceolato-ovatis, crenatis, calycibus fructus obtusis. *Linn. H. Cliff.*	Neflier épineux à feuille entiere finement dentelée; ses fleurs ont beaucoup d'étamines; ses fruits conciennent cinq noyaux fort petits. Buisson ardent, oder Pyrachanta.	Mispel mit Dornen und ganzem fein gezahntem Blat, dessen Blumen viele Staubfäden, und die Früchte fünf sehr kleine Steine haben. Brennender Busch, oder Pyrachanta.	The Pyracantha, or evergreen Thorn. *Cat. Pl.*
Amelanchier: Die Blätter sind oval und zugerundet; die Blumen haben viele Staubfäden. Die Früchte haben bisweilen drei und bisweilen zehen weiche Kerne (pepins).			
8) Mespilus folio rotundiori, fructu nigro subdulci. *Inst.* Mespilus inermis, foliis ovalibus serratis, cauliculis hirsutis. *Linn. Sp.*	Neflier à feuille ronde & à fruit doux, oder Amelanchier des bois. Diese Sorte hat zehen weiche Kerne (pepins).	Mispel mit runden Blat und süsser Frucht, oder wilder Amelanchier.	Amelanchier, dwarf Medlar of new England.

9) Mespilus inermis, foliis subtus glabris, obverse ovatis. *Gron. Virg.* Mespilus inermis, foliis ovato-oblongis, glabris, serratis, caule inermi. *Linn. Sp.*	Neflier de Canada, à feuilles ovales & lisses, ou Amelonchier de Canada à petite fleur.	Canadensische Mispel mit ovalen und glatten Blättern oder Canadensischer Amelanchier mit kleiner Blume.	
10) Mespilus folio subrotundo, fructu rubro. *Inst.* Mespilus foliis ovatis, integerrimis. *Linn. Sp.* Azerolier, mit ganzen, fein gezahnten, und sehr glänzenden Birnbaum-Blättern, wovon die Frucht gemeiniglich zwei grosse sehr harte Steine hat.	Neflier à feuille ronde & à fruit rouge, oder Cotonaster, oder Amelanchier velu. Diese Sorte hat drei Steine.	Mispel mit runden Blat und rother Frucht, oder Cotonaster, oder wolliger Amelanchier.	
11) Mespilus aculeata, Pyri-folia, denticulata, splendens fructu insigni rutilo, Virginiensis. *Bluk.* Cratægus foliis lanceolato-ovatis, serratis, glabris, ramis spinosis. *Linn. Sp.* Azerolier mit Arlesbeer-Blättern. Die Blätter gleichen den Arlesbeer-Blättern sehr stark. Die Früchte haben vier bis fünf Steine.	Neflier ou Azerolier de Virginie à feuille de Poirier finement dentelée, très luisante & dont le fruit est d'un fort beau rouge.	Virginischer Azerolen-Baum, mit fein gezahnten und sehr glänzenden Birnbaum-Blättern, und sehr schön rother Frucht.	Kockspur Hawthorn, Touppspaor Hagthorn. Early-sweet service.
12) Mespilus Canadensis sorbi terminalis facie. *Inst.* Cratægus foliis ovatis, repando-angulatis, serratis, glabris. *Linn. H. Cliff.* Azeroliers mit ausgeschnittenen Blättern, bei denen viele Varietäten vorkommen. Einige haben nur acht bis zehen Staubfäden; und die meisten ihrer Früchte enthalten einige zwei, andere drei Steine.	Neflier de Canada, dont les feuilles ressemblent assez à celles de l'Alizier.	Canadensischer Azerolen-Baum, dessen Blätter den Arles-Blättern ziemlich gleichen.	

13) Mespilus Apii folio laciniato. *C.B.P.*	Neffier à feuille decoupée, oder Azerolier des bois.	Wilder Azerolen-Baum mit ausgeschnittenen Blättern.	
ARONIA VETERUM. Cratægus foliis obtusis bitrifidis, subdentatis. *Linn. Sp.*			
14) Mespilus Apii folio laciniato, fructu majori, intensius rubro, gratioris saporis. *Hort. Cath.*	Nefflier à feuille depée & à gros fruit trés-rouge d'une saveur agreable, oder Azerolier à gros fruit rouge.	Azerolen-Baum mit grosser rother Frucht, und ausgeschnittenen Blättern.	Lazarole, or Neapolitan Medlar. *Cat. P.*
15) Mespilus Apii folio laciniato, Agrios fructu minori ex albo lutescente, umbilicum versus turbinato. *Hort. Cath.*	Neffier à fruit blanc jaunâtre qui a un peu la figure d'une Poire, oder Azerolier à fruit long.	Azerolen-Baum mit langer gelblich weisser Frucht, welche der Birn an Gestalt etwas gleich kommt.	
16) Mespilus Virginiana, spinis longioribus, rectis, foliis, quodammodo auriculatis. *Pluk.*	Nefflier de Virginie à feuilles luisantes & à longues épines, oder Azerolier à feuilles longues & luisantes.	Virginischer Azerolen-Baum mit langen und glänzenden Blättern, und langen Dornen.	
Aubepin, Aube-Epine, oder Epine blanche, oder Noble-épine Weisdorn. Die Blätter sind sehr tief ausgeschnitten, und die meisten Früchte haben nur einen einigen harten Stein.			
17) Mespilus Apii folio, silvestris spinosa, oder Oxiacantha. *C.B.P.*	Nefflier des bois à feuille trés decoupée, & a petit fruit trés-rouge, oder Aube-Epine des haies.	Gemeiner wilder Weisdorn oder Mehl-Fäslein.	The common Hawthorn, the white Thorn.
Cratægus foliis obtusis, bitrifidis serratis. *Linn. Hort. Cliff.*			
18) Mespilus spinosa, oder Oxiacantha flore pleno.	Nefflier oder Aube-Epine à fleur double.	Weisdorn mit gefüllter Blume.	
Die Blumen dieser Sorte haben mehrere Stempfel und einige Früchte davon haben mehrere Steine.			

19) Me-

Latin	French	German	English
19) Mespilus Apii folio, triphylla, sterilis, robustioribus spinis. *H. Cath.*	Nefflier des bois ou Aube-Epine sterile à trois feuilles & à grandes épines.	Unfruchtbarer Weisdorn mit den Blättern, und grossen Dornen.	
20) Mespilus silvestris, spinosa, hirsuta, Apii folio palmato, fructu majori. *H. Cath.*	Nefflier des bois épinaux, velu, à feuille decoupée & à gros fruit, ou Aube-Epine à gros fruit.	Weisdorn mit grosser Frucht.	
21) Mespilus spinosa, sive Oxiacantha Virginiana maxima. *M. C.*	Grand-Nefflier de Virginie ou Grande Aube-Epine de Virginie.	Grosser Virginischer Weisdorn.	
22) Mespilus inermis foliis ouato-oblongis, serratis, subtus tomentosis. *Gron. Flor. Virg.* oder Crataegus, foliis cuneiformi-ovatis, serratis, subangulatis, subtus villosis, ramis spinosis. *Linn. Sp. Pl.* Die Engeländer nennen denselben Pinchaw. Gehört eigentlich unter die Azerolen-Bäume. NB. Ist ein neuer Zusatz.			
Nota. Herr von Tournefort gedenkt noch einer Orientalischen Mespilus mit ausgeschnittenen Blättern und ziemlich grosser Frucht, welche fünf Steine hat, und folgender massen beschrieben wird.			
23) Mespilus Orientalis Tanaceti folio, villoso magno fructu pentagono, è viridi flavescente. *Cor. Inst.*	Nefflier du Levant, à feuille de Tanesie, dont le fruit est gros, & relevé en cinq côtes de Melon.	Orientalischer Mespilus mit Reinfaren-Blättern und grosser Frucht, welche fünf Rippen hat, wie die Melonen.	
MOLLE, Tourn. SCHINUS, Linn. Sorten.	MOLLE.	Indianischer Mastix-Baum.	THE INDIAN MOLLE oder MASTICK-TREE.
Molle Clusii, oder Lentiscus Peruviana. *C.B.*	Molle ou Lentisque du Perou.	Peruanischer Mastix-Baum.	

MORUS, Tourn. & Linn, Sorten.	MURIER.	Maulbeer-Baum.	THE MULBERRY-TREE.
1) Morus fructu nigro. *C. B. P.*	Meurier cultivé à fruit noir.	Zahmer Maulbeer-Baum mit schwarzer Frucht.	Black Mulberry. *Hill.*
2) Morus fructu nigro minori, foliis eleganter laciniatis. *Inst.*	Meurier à petit fruit noir & à feuilles très-decoupées.	Maulbeer-Baum mit schwarzer Frucht, und stark ausgeschnittenen Blättern.	
3) Morus fructu albo minori, insulso. *H. Cath.*	Meurier à fruit blanc insipide.	Maulbeer-Baum mit weisser abgeschmacker Frucht.	White Mulberry. *Hill.*
4) Morus fructu minori, ex albo purpurascente. *Inst.*	Meurier à petit fruit purpurin.	Maulbeer-Baum mit kleiner purpurfarber Frucht.	
5) Morus Hispanica amplissimis foliis nunquam laciniatis.	Meurier d'Espagne à très grandes feuilles, qui ne sont jamais decoupées.	Spanischer Maulbeer-Baum mit sehr grossen und ganzen Blättern.	
6) Morus fructu nigro, folio eleganter variegato. *M. C.*	Meurier à fruit noir, & à feuilles panachées.	Maulbeer-Baum mit schwarzer Frucht und scheckigen Blättern.	
7) Morus Virginiensis, arbor Loti arboris instar ramosa, foliis amplissimis. *Pluk.*	Meurier de Virginie, à très-grandes feuilles, & qui ressemblent au Micocoulier.	Virginischer Maulbeer-Baum mit sehr grossen Blättern, welcher dem Celtis oder Nesselbaum gleicht.	The black American Mulberry. *Hill.*
8) Morus Virginiana foliis latissimis scabris, fructu rubro longiori. *M. C.*	Meurier de Virginie à grandes feuilles rudes au toucher, à fruit rouge & fort long.	Virginischer Maulbeer-Baum mit rauhen Blättern, und rother sehr langer Frucht.	The American Mulberry with long red fruit. *Cat. Pl.*
MYRTUS, Tourn. & Linn. Sorten.	MYRTE.	Myrten-Baum.	THE MYRTLE.
1) Myrtus latifolia Romana. *C. B. P.*	Myrte Romain à grandes feuilles.	Römische Myrte mit grossen Blättern.	
2) Myrtus latifolia Boetica vel foliis Laurinis. *C. B. P.*	Myrte à grandes feuilles d'Espagne ou à feuilles de Laurier.	Spanische Myrte mit grossen oder Lorbeer-Blättern.	
3) Myrtus silvestris foliis acutissimis. *C. B. P.*	Myrte des bois à feuilles trés-étroites.	Wilde Myrte mit sehr schmalen Blättern.	
4) Myrtus foliis minimis & mucronatis. *C. B. P.*	Myrte à petite feuille pointre.	Myrte mit kleinem spitzigen Blat.	

5) Myrtus minor vulgaris. *C. B. P.*	Petit Myrte ordinaire.	Gemeine kleine Myrte.	
6) Myrtus Hispanica latifolia fructu albo. *Inst.*	Myrte d' Espagne à grandes feuilles & à fruit blanc.	Spanische Myrte mit grossen Blättern, und weisser Frucht.	
7) Myrtus minor vulgaris, foliis ex luteo variegatis. *H.L.Bat.*	Petit Myrte à feuilles panachées de jaune.	Kleine Myrte mit gelbscheckigen Blättern.	
8) Myrtus latifolia flore multiplici.	Grand Myrte à fleur double.	Grosse Myrte mit gefüllter Blume.	
NERION, Tourn. NERIUM, Linn.	**NERION oder LAURIER-ROSE.**	**Oleander, Lorbeer-Rose.**	**THE OLEANDER oder ROSE-BAY.**
Sorten.			
1) Nerion floribus rubescentibus. *C. B. P.*	Nerion à fleur rouge.	Oleander mit rother Blume.	
2) Nerion floribus albis. *C. B. P.*	Nerion à fleur blanche.	Oleander mit weisser Blume.	
3) Nerion Indicum angustifolium, floribus odoratis simplicibus. *H. L. Bat.*	Nerion des Indes à feuilles étroites, dont les fleurs d'un rouge pâle sont odorantes.	Indianischer Oleander mit schmalen Blättern, und bleichrothen riechenden Blumen.	
NUX, Tourn. JUGLANS, Linn.	**NOYER.**	**Welscher Nus-Baum.**	**THE WALLNUT.**
Sorten.			
1) Nux Juglans, sive Regia vulgaris. *C. B. P.*	Noyer ordinaire, dit Noyer-Royal.	Gemeine Wallnus, oder Welsche Nus.	The common Wallnut. *Mill.*
2) Nux Juglans, fructu maximo. *C. B. P.*	Noyer à gros fruit, dit Noix de Jauge.	Welscher Nus-Baum mit grosser Frucht. Schaaf-Koppen.	
3) Nux Juglans fructu tenero & fragili putamine. *C. B. P.*	Noyer à fruit tendre, dit Noix *Mesange.*	Welsche Nus mit dünner und leicht zerbrechlicher Schaale.	Tender Shelld Wallnut. *Mill.*
4) Nux Juglans fructu perduro. *Inst.*	Noyer à fruit fort dur, dit Noix angleuse.	Welsche Nus mit sehr harter Schaale.	
5) Nux Juglans foliis laciniatis, D. Reneal. *Inst.*	Noyer à feuilles decoupées.	Welscher Nus-Baum mit ausgeschnittenen Blättern.	
6) Nux Juglans fructu serotino. *C. B. P.*	Noyer à fruit tardif ou Noyer de la St. Jean, parcequ'il ne commence à pousser, que dans ce temps.	Späte Wallnus, oder St. Johannis Nus-Baum, weil er erst um diese Zeit anfängt zu treiben.	

7) Nux Juglans fructu minimo D. Breman. *H. R. Monsp.*	Noyer à petit fruit.	Nus-Baum mit kleiner Frucht.	
8) Nux Juglans, sive Regia, fructu racemoso erecto fructu tenero aut perduro.	Noyer, qui porte ses fruits en grappe. Il y en a dont l'ecorce ligneuse du fruit est dure, & d'autres, dont cette écorce est fragile.	Nus-Baum, der seine Früchte in Trauben bringt. Einige tragen Nüsse, deren holzige Schaale hart ist, und andere, Nüsse, deren Schaale leicht zu zerbrechen ist.	
9) Nux Juglans bifera. *C. B. P.*	Noyer, qui donne ses fruits deux fois l'année.	Nus-Baum, der zweimahl im Jahr Früchte bringt.	
10) Nux Juglans folio serrato. *C. B. P.*	Noyer à feuilles dentelées.	Nus-Baum mit gezahnten Blättern.	
11) Nux Juglans Virginiana, foliis vulgari similis, fructu subrotundo, cortice duriore lævi. *Pluk.*	Noyer de Virginie, à fruit rond, dur, uni & blanc, & dont les feuilles sont semblables à celles du Noyer ordinaire, oder Noyer blanc de Canada. Es giebt Bäume mit grossen, und auch mit kleinen Früchten.	Virginischer Nus-Baum mit runder, harter, glatter und weisser Frucht, dessen Blätter dem gemeinen Nus-Baum gleichen, oder weisser Canadensischer Wallnus-Baum.	Longe-white Wallnut, or Shag-barck Wallnut.
12) Nux Juglans Virginiana alba minor, fructu Nucis Muschatæ simili; cortice glabro, summo fastigio veluti in aculeum producto. *Pluk.*	Noyer de la Louysiane, dont le fruit a la figure d'une noix Muscade, oder Pacane.	Die kleine weisse Virginische Wallnus.	Hicory, Baçane. *Mill.*
13) Nux Juglans Virginiana nigra. *H. L.*	Noyer de Canada à fruit noir & rond, dont la coquille est sillonnée.	Canadensischer Wallnus-Baum, mit schwarzer und runder Frucht, deren Schaale Vertiefungen hat.	
14) Nux Juglans Virginiana nigra, fructu oblongo, profundissime insculpto. *Rand.*	Noyer de Canada à fruit noir & long, profondement sillonné.	Canadensischer Wallnus-Baum mit schwarzer und langer Frucht, die sehr starke Vertiefungen hat.	Round black Virginian Wallnut.
OLEA, Tourn. & Linn.	OLIVIER.	Oel-Baum.	THE OLIVE. OLIVE TREE.
Sorten.			
1) Olea maximo fructu. *Inst.*	Olivier à gros fruit, ou Olivier d'Espagne.	Oelbaum mit grosser Frucht, oder Spanischer Oelbaum.	

2) Olea fructu oblongo minori. *Inst.*	Olivier à petit fruit long. Zu Toulon. Olive Picholine.	Oelbaum mit kleiner langer Frucht.
3) Olea fructu oblongo atro virente. *Inst.*	Olivier à petit fruit long d'un verd foncé.	Oelbaum mit langer, dunkelgrüner Frucht.
4) Olea fructu albo. *Inst.*	Olivier à fruit blanc.	Oelbaum mit weisser Frucht.
5) Olea fructu minori & rotundiori. *Inst.*	Olivier à petit fruit rond: zu Aix, Aglandau; zu Marseille Caïanne.	Oelbaum mit kleiner und runder Frucht.
6) Olea fructu majusculo & oblongo. *Inst.*	Olivier à gros fruit long; in der Provence Laurinne.	Oelbaum mit grosser und langer Frucht.
7) Olea fructu majori, carne crassa. *Inst.*	Olivier à gros fruit trés-charnu au Olivier Royal.	Oelbaum mit grosser sehr fleischiger Frucht.
8) Olea sativa major, oblonga, angulosa, Amygdali formâ. *H. R. Monsp.*	Olevier, dont les fruits ont la formé d'Amande, qu'on nomme en Languedoc, Amelou.	Oelbaum mit mandelförmiger Frucht.
9) Olea media, oblonga, fructu corni. *H. R. Monsp.*	Olivier dont le fruit ressemble à celuidu Cormier, in Languedoc Corneau.	Oelbaum mit einer Frucht, die dem Speyerling gleicht.
10) Olea maxima, subrotunda. *H. R. Monsp.*	Olivier à gros fruit arrondi, qu'on nomme en Languedoc Ampoulan.	Oelbaum mit grosser runder Frucht.
11) Olea media, rotunda, præcox. *H. R. Monsp.*	Olivier précoce à fruit rond, in Languedoc, Moureau.	Frühzeitiger Oelbaum mit runder Frucht.
12) Olea media, rotunda, viridior. *H. R. Monsp.*	Olivier à fruit rond, & trés-verd, in Languedoc, Verdalle.	Oelbaum mit runder und sehr grüner Frucht.
13) Olea minor, rotunda racemosa. *H. R. Monsp.*	Olivier, qui porte de petits fruits en grappe, in Languedoc, Bouteilleau.	Oelbaum mit kleinen in Trauben beieinander hangenden Früchten.
14) Olea minor rotunda, ex rubro & nigro variegato. *H. R. Monsp.*	Olivier à petit fruit rond panaché de rouge & de noir, mit dem Namen Pigau.	Oelbaum mit kleiner runder, roth und schwarz gefleckter Frucht.
15) Olivier minor, rotunda, rubro-nigricans. *H. R. Monsp.*	Olivier dont le fruit est petit, rond & tirant sur le noir, in Languedoc Salierne.	Oelbaum mit kleiner, runder und schwärzlicher Frucht.

16) Olea

16) Olea minor Lucensis fructu odorato. *Inst.*	Olivier de Luques à fruit odorant.	Oelbaum von Lucca mit riechender Frucht.	
17) Olea silvestris, folio duro subtus incano. *C. B. P.*	Olivier sauvage, dont les feuilles sont coriaces & velues par dessous.	Wilder Oelbaum mit harten und auf der untern Seite wolligen Blättern.	
18) Olea Hispanica silvestris, folio duro subtus incano fructu obtuso mucronato. *Inst.*	Olivier d'Espagne dont la pointe du fruit est tronquée.	Spanischer Oelbaum, mit vorn zugestumpfter Frucht.	
OPULUS, Tourn. & Linn.	OBIER oder AUBIER.	Wasser-Holler, Geldrische Rose, Schnee-Ballen, Schwalken.	THE GELDRE ROSE. GELDRE ROSE.
Sorten.			
1) Opulus Ruellii.	Obier des bois.	Wilder Wasser-Holder.	The Marsh Elder, or Geldre Rose.
2) Opulus folio variegato. *M. C.*	Obier des bois à feuilles panachées.	Wasser-Holder mit scheckigen Blättern.	Geldre Rose with stripd Leaves.
3) Opulus flore globoso. *Inst.*	Obier, dont les fleurs sont disposées en boule; oder Rose Gueldre, oder Pelote de neige oder Obier sterile, oder Pain blanc, oder Caillebotte.	Geldrische Rose, Schnee-Ballen.	The Gelder, or Gelderland Rose. *Cat. Pl.*
4) Opulus flore globoso, folio variegato.	Obier, dont les fleurs sont disposées en boule, & dont les feuilles, sont panachées. Diese Sorte ist zu Trianon.	Wasser-Holder mit kugelförmigen Blumen und scheckigen Blat.	Marsh Elder with stript Leaves.
5) Opulus Canadensis præcox, magno flore.	Obier précore de Canada, à grandes fleurs, oder Pimina der Canadenser.	Früher Wasser-Holder aus Canada mit grossen Blumen.	

OTHONNA, Linn. JACOBAEASTRUM, Vaill. Act. Ac. oder CALTHOIDES.	OTHONNA.	Staudiges Africanisches Jacobs-Kraut.	AFRICAN RAGWORT.
Sorte.			
Othonna foliis lanceolatis integerrimis. *H. Cliff.* Aster fruticosus Africanus, luteus, foliis Thymeleæ. *Raji Suppl.* Jacobæa Africana frutescens, craſſis & ſucculentis foliis *Comm.Hort.* Calthoides Africana procumbens, folio integro, glauco, perenni. *Catal. Plant. Hort. R. P.*			
PALIURUS, Tourn. RHAMNUS, Linn.	PORTE-CHAPEAU.	Juden-Dorn, Chriſt-Dorn.	CHRIST'S THORN.
Sorte.			
Paliurus, *Dod. Pempt.* Der Paliurus Athenæi &c. dauert nicht in freyer Luft.	Porte-Chapeau in der Provence, d'Arnaveou.	Chriſt-Dorn.	The Rhamnus with two thorns at a place, the lower one crookled, and with tree ſtyles. *Hill.*
PAVIA, Boerh. & Linn. Gen. Plant. AESCULUS. Linn. Sp. Pl.	MARONNIER d'INDE à FLEURS ROUGES.	Ros-Caſtanie mit ſcharlachfarber Blume.	THE SCARLET FLOWERING HORSE CHESNUT, vulgo SCARLET HORSE CHESNUT.
Sorte.			
Pavia, *Boerh.*	Pavia.	Pavia.	The Eſculus, with eight ſtamina in the flower. *Hill.*
PENTAPHYLLOIDES, Tourn. POTENTILLA, Linn.	PENTAPHYLLOIDES.	Staudiges Fünffinger-Kraut.	BASTARD-CINQUE-FOIT,
Sorte.			
Pentaphylloides rectum, fruticoſum Eboracenſe. *Mor. Hiſt.*	Pentaphylloides d'Angleterre, en arbuſte.	Staudiges Fünffinger-Kraut aus Engelland.	

PERY-

❦ ❦ ❦

PERICLYMENUM, Tourn. Lonicera, Linn.	PERICLYMENUM.	Speck-Lilie, Rose von Jericho.	TRAMPET-HONEYSUCKLE.
Sorte.			
Periclymenum perfoliatum Virginianum, semper virens & florens. *H. L. P.*	Periclymenum, de Virginie, perfolié, qui fleurit toute l'année.	Virginische Speck-Lilie mit durchwachsenen Blättern, welche das ganze Jahr durch blüht.	
PERIPLOCA, Tourn. & Linn.	PERIPLOCA.	Virginische Seide, steigender Hunds-kohl.	VIRGINIAN SILK, oder KLIMBING DOG'SBANE.
Sorten.			
1) Periploca foliis oblongis. *Inst.*	Periploca à feuilles longues.	Periploca mit langen Blättern.	
2) Periploca Monspeliaca, foliis rotundioribus. *Inst.* Cynanchum, Linn.	Periploca de Montpellier à feuilles rondes.	Periploca von Montpellier mit runden Blat.	
3) Periploca Monspeliaca, foliis acutioribus. *Inst.* Cynanchum. *Linn.*	Periploca de Montpellier à feuilles étroites.	Periploca von Montpellier mit schmalen Blättern.	
4) Periploca scandens, folio Citrei, fructu maximo. *Plum.* Cynanchum, *Linn.*	Periploca de Virginie à feuilles d'Oranger, & à gros fruit.	Virginische steigende Periploca mit Pomeranzen-Blättern, und grosser Frucht.	
PERSICA, Tourn. AMYGDALUS, Linn.	PESCHER.	Pfirsig-Baum.	
Sorten.			
1) Persica molli carne & vulgaris, viridis & alba. *C. B. P.*	Pêscher ordinaire, dont le fruit & la chair sont d'un verd blanchâtre, oder Pêsche de Vigne, oder zu Paris Pêsche de Corbeil.	Gemeiner Pfirsig mit weislich-grüner Frucht und Fleisch.	The common Peach Tree. *Hill.*
2) Persica vulgaris, flore pleno. *Inst.*	Pêscher ordinaire à fleurs doubles.	Gemeiner Pfirsig-Baum mit gefüllter Blume.	
3) Persica, flore, cortice & carne albis.	Pêscher, dont les fleurs, le fruit & la chair sont blanches.	Pfirsig-Baum mit weissen Blumen, auch weisser Frucht und Fleisch.	

4) Per-

4) Persica Africana, nana, flore incarnato simplici. *Inst.*	Pêscher nain d'Afrique à fleurs incarnates & simples.	Africanischer Zwerg-Pfirsig mit fleischfarber und einfacher Blume.	
5) Persica Africana, nana, flore incarnato pleno. *H. L.*	Pêscher nain d'Afrique à fleurs incarnates & doubles.	Africanischer Zwerg-Pfirsig mit gefüllter fleischfarber Blume.	
Nota. Es scheint, man müsse diese Sorte unter die Prunus setzen, welches daher muthmasse, weil die Blätter beim Aufgehen aus dem Knopf in einander gefalten sind, da hingegen die Blätter vom Pfirsig-Baum neben einander zusammengefalten liegen.			
6) Persica præcoci fructu, præcoqua dicta. *Inst.*	Avant-Pêsche blanche.	Frühzeitiger weisser Pfersig.	
7) Persica fructu duro. *Inst.*	Pêscher, dont le fruit ne quitte point le noyau, oder Pavie, oder Presse.	Pfirsig dessen Fleisch fest am Stein hängt.	
8) Persica fructu globoso, compresso, rubro, carne rubente. *Inst.*	Pêsche Sanguinolle; oder Betterave, oder Cardinale.	Pfirsig der aussen und inwendig roth ist.	
9) Persica fructu odoro, lævi cortice tecto. *Inst.*	Pêsche, oder Brugnon musqué, qui n'est point velu.	Nackter oder glatter riechender Pfirsig.	
10) Persica fructu magno, globoso, flavescente, serotino. *Inst.*	Pêsche jaune tardive, oder Admirable jaune.	Spater, runder und gelber Pfirsig.	
PERVINCA, Tourn. VINCA, Linn.	**PERVENCHE.**	**Ingrün, Singrün, Wintergrün.**	**PERIWINKLE.**
Sorten.			
1) Pervinca vulgaris latifolia. *Inst.*	Pervenche ordinaire à feuille large; oder Grande Pervenche.	Gemeiner Ingrün, mit breiten Blat, oder grosser Ingrün.	
2) Pervinca vulgaris latifolia, foliis variegatis, uel Pervinca variegata. *Inst.*	Pervenche, à larges feuilles panachées.	Ingrün, mit breiten scheckigen Blättern.	

3) Per-

3) Pervinca vulgaris latifolia, flore albo. *Inst.*	Pervenche ordinaire à grandes feuilles & à fleurs blanches.	Gemeiner Ingrün mit breiten Blättern, und weissen Blumen.	
4) Pervinca vulgaris angustifolia. *Inst.*	Pervenche ordinaire à petites feuilles, oder Petite Pervenche.	Gemeiner Ingrün mit schmalen Blättern oder kleiner Ingrün.	
5) Pervinca vulgaris angustifolia, foliis variegatis.	Pervenche ordinaire à petites feuilles panachées.	Gemeiner Ingrün mit schmalen scheckigen Blättern.	
6) Pervinca vulgaris tenuifolia, flore albo. *Inst.*	Pervenche ordinaire à petites feuilles, & à fleurs blanches.	Gemeiner Ingrün, mit kleinen Blättern, und weissen Blumen.	
7) Pervinca vulgaris angustifolia, flore pleno cœruleo, aut saturate purpureo, aut variegato. *Inst.*	Pervenche à fleurs doubles.	Kleiner Ingrün, mit blauer oder purpurfarber, oder scheckiger gefüllter Blume.	
PHASEOLOIDES, M. C. GLYCINE Linn.	PHASEOLOIDES.	Faseolen-Baum.	RIDNEY - BEAN TREE.
Sorte.			
Phaseoloides frutescens Caroliniana, foliis pinnatis, floribus cœruleis conglomeratis. *M. C.*	Phaseoloides de Caroline en arbrisseau, qui à les feuilles conjuguées, & les fleurs bleues, rassemblées en bouquets; oder Haricot en arbrisseau.	Carolinischer Faseolen-Baum mit gefiederten Blättern, und blauen in Sträusen beteinander stehenden Blumen.	
PHYLLIREA, Tourn. & Linn.	FILARIA.	Stein-Linde, welsche Linde.	MOCK - PRIVET. PHILLYREA.
Sorten.			
1) Phyllirea latifolia lævis. *C. B. P.*	Filaria à feuilles larges non dentelées.	Welsche Linde mit breiten und ungezahnten Blättern.	Broad leavd Phillyrea.
2) Phyllirea latifolia lævis, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Filaria panaché, à feuilles larges & sans dentelures.	Welsche Linde mit scheckigen, breiten und ungezahnten Blättern.	
3) Phyllirea latifolia spinosa. *C. B. P.*	Filarla à feuilles larges & dentelées.	Welsche Linde mit breiten gezahnten Blättern.	
4) Phyllirea folio leviter serrato. *C. B. P.*	Filaria à feuiller legerement dentelées.	Welsche Linde mit Blättern die nur wenig gezahnt.	Phillyrea with prickly Leaves. *Hill.*
5) Phyllireo folio Ligustri. *C. B. P.*	Filaria à feuilles de Troêne.	Welsche Linde mit Rain-Weiden-Blättern.	

6) Phyllirea angustifolia prima. *C.B.P.*	Filaria à feuilles étroites. Die erste Sorte von Caspar Bauhin.	Die erste Sorte der schmalblättrigen welschen Linde.	
7) Phyllirea angustifolia secunda. *C.B.C.*	Filaria à feuilles étroites. Die zweite Sorte des Caspar Bauhin.	Die zweite Sorte der schmalblättrigen welschen Linde.	
8) Phyllirea Hispanica Nerii folio. *Inst.*	Filaria d'Espagne, à feuilles de Laurier-Rose.	Spanische welsche Linde mit Oleander-Blätteen.	
9) Phyllirea angustifolia spinosa. *H.R.Par.*	Filaria à feuilles étroites, dentelées.	Welsche Linde mit schmalen gezahnten Blättern.	
10) Phyllirea longiori folio, profunde crenato. *H.R.P.*	Filaria à feuilles longues profondement dentelées.	Welsche Linde mit langen, tiefgezahnten Blättern.	
11) Phyllirea folio Buxi. *H.R.Par.*	Filaria à feuilles de Buis.	Welsche Linde mit Bux-Blättern.	
12) Phyllirea Hispanica, Lauri folio serrato & aculeato. *Inst.*	Filaria d'Espagne à feuilles de Laurier, dentelées & pointues.	Spanische welsche Linde mit gezahnten und stachlichen Lorbeer-Blättern.	
PHLOMIS, Tourn. & Linn.	PHLOMIS.	Salbey-Baum, Jerusalems-Salbey, gelber Salbey.	THE SAGE-TREE oder JERUSALEM-SAGE.
Sorten.			
1) Phlomis fruticosa, Salviæ folio, flore luteo. *Inst.*	Phlomis en arbuste, à feuille de Sauge, & à fleurs jaunes.	Salbey-Baum mit gelben Blumen.	
2) Phlomis fruticosa Lusitanica, flore purpurascente. *Inst.*	Phlomis de Portugal en arbuste, à fleurs purpurines.	Portugiesischer Salbey-Baum mit purpurfarben Blumen.	
3) Phlomis Hispanica fruticosa, candidissima, flore sanguineo. *Inst.*	Phlomis d'Espagne en arbuste, couvert d'un duvet trés-blanc, & qui a ses fleurs d'un rouge de sang.	Spanischer Salbey-Baum mit sehr weissen wolligen Blättern, und blutrothen Blumen.	
PINUS, Tourn. & Linn.	PIN.	Kiefer, Fore, Kienbaum, Forche. In der Schweiz, Fichte, Thäle.	THE PINE TREE. PINE.
Sorten. Mit zwei Blättern oder Nadeln auf einem Fus.			
1) Pinus sativa. *C.B.P.*	Pin cultivé, dont les cones sont gros & les amandes bonnes à manger, oder Pin Pignier.	Zahme oder Garten-Kiefer mit grossen Zapfen und wohlschmeckenden Nüslein. Piniolen-Baum.	Stone Pine; the great Pine Tree.

2) Pinus maritima major. *Dod.* oder Pinus maritima prima Math. oder Pinus ſilveſtris maritima, conis firmiter ramis adhærentibus. *J. P.*	Grand Pin maritime.	Groſſe See-Kiefer oder See-Fore.	
3) Pinus foliis binis in ſummitate ramorum faſciculatim collectis. Vel Pinus maritima minor. *C. B. P.*	Petit Pin maritime, dont les feuilles ſont raſſemblées en forme d'aigrettes au bout des branches.	Kleine See-Kiefer deren Blätter am End der Aeſte büſchelweis bei einander ſtehen.	
4) Pinus maritima altera Mathioli. *C. B. P.*	Autre Pinmaritime de Mathiole.	Die andere See-Kiefer des Mathiolus.	
5) Pinus ſilveſtris, foliis brevibus glaucis, conis parvis albicantibus. *Raji Hiſt.* oder Pinus ſilveſtris Genevenſis vulgaris. *J. B.*	Pin, dont les feuilles ſont courtes, & les fruits petits & blanchâtres, oder Pin d'Ecoſſe, oder Pin de Geneve.	Fore oder Kiefer mit kürzern Blättern, und kleinen weislichen Früchten, oder Schottländiſche Fore, oder Fore von Genf.	Scotch Fir.
6) Pinus ſilveſtris montana. *C. B. P.* oder Mugo Math.	Pin de montagne, Torchepin, Pin ſuffis du Briançonnois.	Berg-Fore, oder Fore von Briançonnois.	
7) Pinus ſilveſtris montana, conis oblongis & acuminatis.	Pin, dont les cones ſont menau & terminés en pointe, oder Pin de Haguenau.	Fore mit dünnen und ſpitzig zugehenden Zapfen, oder Fore von Hagenau.	Pinaſter.
8) Pinus Canadenſis bifolia, conis mediis ovatis. *Gault.*	Pin de Canada à deux feuilles, dont les cônes ont la figure d'un oeuf & ſont d'une moyenne groſſeur, oder Pin rouge de Canada.	Canadenſiſche Fore mit zwei Blättern, und eyförmigen Zapfen von mittlerer Gröſſe, oder Canadenſiſche rothe Fore.	
9) Pinus Canadenſis bifolia, foliis brevioribus & tenuioribus. *Gault.*	Pin de Canada à deux feuilles qui ſont aſſez courtes & menues, oder Petit Pin rouge de Canada.	Canadenſiſche Fore mit zwei Blättern, die ziemlich kurz und dünn ſind, oder kleine Canadenſiſche rothe Fore.	
10) Pinus Canadenſis bifolia, foliis curtis & falcatis, conis mediis incurvis. *Gault.*	Pin de Canada, dont les feuilles ſont courtes & recourbées de même que les cônes, oder Pin gris, oder Pin cornu de Canada.	Canadenſiſche Fore mit kurzen und krumgebogenen Blättern auch krumgebogenen Zapfen oder graue Fore, oder gehörnte Fore aus Canada.	

11) Pinus humilis, julis ſvireſcentibus aut paleſcentibus. *Inſt.*	Petit Pin ſauvage, dont les chatons ſont verdatres.	Kleine wilde Fore mit grünlichen Käzlein.	
12) Pinus humilis julo purpuraſcente. *Inſt.*	Petit Pin ſauvage, dont les châtons ſont pourpres.	Kleine wilde Fore mit purpurfarben-Käzlein.	
13) Pinus conis erectis. *Inſt.*	Pin dont les fruit ſont placés verticalement ſur les branches.	Fore, deren Früchte auf den Zweigen gerad in die Höhe ſtehen.	
14) Pinus Hieroſolymitana prælongis & tenuiſſimis viridibus foliis. *Pluk.*	Pin de Jeruſalem, dont les feuilles ſont trés-vertes, longues & menues.	Fore von Jeruſalem, deren Blätter ſehr grün, lang und dünn ſind.	Aleppo Pine.
Foren mit drey Blättern auf einem Fuß.			
15) Pinus Virginiana, prælongis foliis tenuioribus, cono echinato. *Pluk.*	Pin de Virginie à feuilles longues, & dont les cônes ſont heriſſés de pointes. Da ich glaube, daß dieſe Forn drey Blätter hat, ſo muthmaſſe, ſie ſey die nemliche, als die nachſtehende No. 16.	Virginiſche Fore mit langen Blättern und ſtachlichen Zapfen.	
16) Pinus Canadenſis trifolia conis aculeatis. *Gault.* An Pinus conis agminatim naſcentibus, foliis ternis ex eadem theca? *Flor. Virg.*	Pin de Canads à trois feuilles; oder Pin-Cipre. Dieſes iſt vielleicht die folgende No. 17.	Fore aus Canada mit drei Blättern, oder Pin-Cipre.	
17) Pinus Americana, foliis prælongis ſubinde ternis, conis plurimis conſertim naſcentibus. *Rand.*	Pin d'Amerique à trois feuilles, dont les cônes ſont raſſemblés par trochets; ou Pin. à Trochet.	Americaniſche Fore mit drei Blättern, deren Zapfen bündelweis bei einander hängen.	The Cluſter Pine.
18) Pinus Americana paluſtris trifolia, foliis longiſſimis.	Pin de marais à trois feuilles trés-longues.	Americaniſche Rumpf-Fore mit drei ſehr langen Blättern.	The Swamp Pine.

Fünfblätterige.			
19) Pinus Canadensis quinque folia, floribus albis, conis oblongis & pendulis, squamis Abieti fere similis. *Gualt.* Pinus Americana quinis ex uno folliculo setis longis, tenuibus, triquetris ad unum angulum totam longitudinem minutissimis, conis asperatis. *Pluk.*	Pin de Canada à cinq feuilles, dont les cones sont longs, pendants, & dont les ecailles sont molles, presque comme celles du sapin oder Pin blanc de Canada, oder Pin de Lord Wimouth. (Weymouth).	Canadensische Fore mit fünf Blättern, und langen herabhangenden Zapfen, die weiche Zapfen haben, fast wie die Tannen, oder weisse Canadensische Fore, oder Fore des Lords Weymouth.	The Lord Weymouths Pine.
20) Pinus foliis quinis, cono erecto, nucleo eduli. *Holl. Helv.* Pinaster Belloni; oder Pinus cui ossicula fragili putamine sive cembro. *J. B.*	Pin à cinq feuilles dont les cônes se tiennent droits, & dont les noyaux faciles à rompre sont bons à manger, oder Alviez du Briançonnois.	Fore mit fünf Blättern und aufrecht stehenden Zapfen, deren Saamen eine leicht zerbrechliche Schaale haben, und gut zu essen sind. Dieses wird die Zirbelnuss seyn. Arken-Nüslein-Baum, in der Schweiz.	Pignolas.
PLATANUS, Tourn. & Linn.	PLATANE.	Platanus, fremder Ahorn, Wasserbuche.	THE PLANE-TREE.
Sorten.			
1) Platanus Orientalis verus. *Park.*	Le vrai Platane du Levant, oder la Main decoupée des anciens.	Würklicher Orientalischer Platanus, oder die abgehauene Hand der Alten.	The Oriental Plane Tree.
2) Platanus Orientalis, Aceris folio. *Cor. Inst.*	Platane d'Orient à feuille d'Erable.	Orientalischer Platanus mit Ahorn-Blättern.	The maple-leavd Plane Tree.
3) Platanus Occidentalis, aut Virginiensis. *Park.*	Platane d'Occident, ou de Virginie, à grande feuille.	Occidentalischer oder Virginischer Platanus mit grossen Blat.	The occidental Plane Tree.
POLYGONUM, Tourn. & Linn.	RENOUEE.	Wegtritt.	
1) Polygonum caule fruticoso, calycinis foliolis duobus reflexis. *Hort. Ups.* & *Sp. Pl. Linn.* Atraphaxis inermis, foliis planis. *Hort. Cliff.* Lapathum Orientale, frutex humilis, flore pulchro.	Renouée en arbuste.	Staudiger Wegtritt.	

2) Polygonum maritimum latifolium, arborescens. *Inst.*	Renouée maritime à feuille large, & qui fait un arbuste.	Staudiger See-Wegtritt mit breiten Blat.	
3) Polygonum Orientale arborescens, ramis spinosis Atriplex orientalis, frutex aculeatus, flore pulchro. *Cor. Inst.* Atraphaxis ramis spinosis. *Hort. Cliff.*	Renouée du Levant en arbuste dont les tiges sont épineuses.	Staudiger Orientalischer Wegtritt mit stachlichen Stengeln.	
POPULUS, Tourn. & Linn.	**PEUPLIER.**	**Pappel-Baum.**	**THE POPLAR-TREE.**
Sorten.			
1) Populus alba majoribus foliis. *C. B. P.* Populus foliis subrotundis, dentato-angulatis, subtus tomentosis. *Hort. Cliff.*	Peuplier blanc à grandes feuilles; oder Grisaille de Hollande, oder Hypreau, oder Franc-Picard a grandes feuilles.	Weisser Pappelbaum mit grossen Blättern. In der Schweitz, Saarbaum. Abele.	The white Poplar. Dutch Abele Tree. *Cat. Pl.*
2) Populus alba, minoribus foliis. *Lob. Icon.*	Peuplier blanc à petite feuille.	Weisser Pappelbaum mit kleinem Blat.	
3) Populus alba, folio minori variegato. *M. C.*	Peuplier blanc à petifeuilles panachées.	Weisser Pappelbaum mit kleinen scheckigen Blättern.	
4) Populus nigra. *C. B. P.* Populus foliis deltoidibus acuminatis, serratis. *Hort. Cliff.*	Peuplier noir.	Schwarzer Pappelbaum, Salben-Baum. In der Schweiz, Saarbaum. Albeer-Baum.	The black Poplar. *Cat. Pl.*
5) Populus nigra, foliis acuminatis, dentatis, ad marginem undulatis.	Peuplier noir, dont les feuilles sont pointues dentelées & ondées par les bords, oder falsch Osier blanc.	Schwarzer Pappelbaum mit spitzigen gezahnten am Rand gewellten Blättern.	
6) Populus nigra, folio maximo, gemmis balsamum adoratissimum fundentibus. *Catesb.* foliis ovatis, acutis serratis. *Gmel.*	Peuplier noir à grandes feuilles, dont les boutons repandent un beaume trés-odorant, oder Tacamahaca.	Schwarzer Pappelbaum mit grossen Blättern, dessen Knöpfe einen sehr stark riechenden Balsum geben, oder Tacamahaca.	The Carolina Poplar Tree, or Tacamahaca.
7) Populus Tremula. *C. B. P.* Populus foliis subrotundis, dentato-angulatis, utrinque glabris. *Hort. Cliff.*	Peuplier Tremble.	Aspe, Espe, Zitter-Espe.	The Asp, or Trembling Poplar.

8) Popu-

8) Populus tremula ampliori folio.	Peuplier tremble à grandes feuilles.	Espe mit grossen Blat.	
9) Populus magna Virginiana, foliis amplissimis, ramis nervosis, quasi quadrangulis. An Populus magna foliis amplis aliis cordiformibus, aliis subrotundis, primoribus tomentosis. *Gron. Virg.*	Peuplier noir de Virginie à trés-grandes feuilles, & dont les jeunes pousses sont relevées d'aretes, qui les font paroitre quarrées.	Virginischer Pappelbaum mit sehr grossen Blättern dessen junge Triebe erhobene Kanten haben, daher sie vierectig zu seyn scheinen.	
PRUNUS, Tourn. & Linn. Sorten.	**PRUNIER.**	**Pflaumen=Baum.**	**PLUM TREE.**
1) Prunus silvestris major. *J. B.*	Grand Prunier sauvage.	Grosser wilder Pflaumen-Baum.	The black Bullace Tree. *Hill.*
2) Prunus silvestris fructu majori albo. *Raji.*	Prunier sauvage à gros fruit blanc.	Wilder Pflaumen-Baum mit weisser grosser Frucht.	The white Bullace.
3) Prunus flore pleno. *H. R. P.*	Plunier à fleurs doubles.	Pflaumen-Baum mit gefüllter Blume.	
4) Prunus silvestris, fructu parvo serotino.	Prunier sauvage à petit fruit tardit; oder Prunier des haies à fruit noir; Eben derselbe mit weisser Frucht oder Epine noire.	Wilder Pflaumen-Baum mit kleiner später Frucht, oder Schlehen-Dorn mit schwarzer Frucht; Eben derselbe mit weisser Frucht.	The Black Thorn, or Sloe Tree.
5) Prunus fructu nigro, carne dura, foliis eleganter variegatis. *M. C.*	Prunier à fruit noir qui à la chair ferme, & dont les feuilles sont panachées. Oder Prunier de Perdrigon panaché.	Pflaumen-Baum mit schwarzer Frucht von festem Fleisch, und scheckigem Blat. Oder Perdrigon mit scheckigem Blat.	
6) Prunus nucleo nudo, segmento circuli osseo comitato. *Act. Ac. R. P.*	Prunier sans noyau dont l'amande est seulement accompagnée d'un segment ligneux.	Pflaumen-Baum ohne Stein, dessen Kern nur mit einem hölzernen Circul-Schnitt begleitet.	
7) Prunus cerei coloris. *Inst.*	Prunier, dont le fruit est jeunâtre & oblong; oder Prunier de Ste. Catherine.	Pflaumen-Baum mit gelblicher und länglicher Frucht oder Pflaumen-Baum von St. Catharina.	
8) Prunus fructu majori, rotundo, rubro. *Inst.*	Prunier à gros fruit rond & rouge, oder Prune-Cerisette.	Pflaumen-Baum mit grosser runder und rother Frucht.	The common Plum Tree.

9) Prunus fructu parvo, ex viridi flaveſcente. *Inſt.*	Prunier à petit fruit oblong, d'un verd jaunâtre, oder Mirabelle.	Pflaumen-Baum mit kleiner länglicher gelblich grüner Frucht.	
10) Prunus Canadenſis fructu purpureo, rotundo, majori, aquoſo, compreſſo, cortice nigro-ſplendente, foliis glabris tenuibus. Aut Prunus fructu rotundo, nigro, purpureo, majori, dulci. *C. B. P.*	Prunier de Canada à gros fruit rond & violet, oder Prune-Mirabolan.	Canadenſiſcher Pflaumen-Baum, mit groſſer, runder, violetter und ſüſſer Frucht.	
PSEUDO-ACACIA, Tourn. ROBINIA, Linn.	FAUX-ACACIA.	Virginiſcher Schoten-Dorn; unächter Schoten-Dorn. Acacia.	VIRGINIAN ACACIA, VULGO. COURBARIL. LOCUST-TREE.
Sorten.			
1) Pſeudo-Acacia vulgaris. *Inſt.*	Faux-Acacia ordinaire, oder fälſchlich Acacia des Jardiniers.	Gemeiner Virginiſcher Schoten-Dorn.	Sweet flowering, or ſweet ſmeling Locuſt.
2) Pſeudo-Acacia ſiliquis glabris. *Boerh.*	Faux-Acacia, dont les ſiliques ſont liſſes.	Virginiſcher Schoten-Dorn mit glatten Blättern.	
3) Pſeudo-Acacia foliorum pinnis crebrioribus, vel Caragagna, vel Sibirica. *Roy. Lugdb.* vel Aſpalatus arboreſcens, pinnis foliorum crebrioribus oblongis. *Amm. Ruth.*	Faux-Acacia de Siberie, qui a beaucoup de folioles, & qui n'a point ordinairement d'impaire.	Sibiriſcher Schoten-Dorn mit vielen Blätlein, die ſich meiſtens nicht mit einem einigen, ſondern mit einem Paar endigen.	Caragana.
4) Pſeudo-Acacia fruteſcens major, latifolia, cortice aureo, vel Aſpalathus. *Amm. Ruth.*	Faux-Acacia de Siberie, en arbriſſeau, dont l'encorce eſt jaune.	Staudenartiger Sibiriſcher Schotendorn, mit gelber Rinde.	
5) Pſeudo-Acacia fruteſcens minor, anguſtifolia, cortice aureo, Aſpalathus. *Amm. Ruth.*	Faux-Acacia de Siberie, qui fait un arbuſte, dont l'ecorce eſt jaune, & qui a les feuilles plus étroites que le précedent.	Strauchartiger Sibiriſcher Schoten-Dorn, mit gelber Rinde, und ſchmalern Blättern, als an dem vorhergehendem.	
PTELEA, Linn.	PTELEA.	Caroliniſcher Stauden-Klee.	CAROLINA SHRUB-TREFOIL.
Sorte.			
Ptelea, foliis ternatis. *Lirn. Sp. Pl.* oder Frutex Virginianus trifolius, Ulmi ſamaris fructu. *Pluk. Alm.*	Ptelea à fruit d'Orme, & à trois feuilles.	Caroliniſcher Stauden-Klee mit Saamen-Früchten, die denen vom Ulmen-Baum gleichen.	

PUNICA, Tourn. & Linn.	GRENADIER.	Granat-Apfel-Baum.	THE POMEGRANATE TREE.
Sorten.			
1) Punica silvestris. *Cord. Hist.*	Grenadier sauvage.	Wilder Granat-Apfel-Baum.	
2) Punica, quæ malum granatum fert. *Cæsalp.*	Grenadier à fruit acide.	Granat-Apfel-Baum mit saurer Frucht.	
3) Punica fructu dulci. *Inst.*	Grenadier à fruit doux.	Granat-Apfel-Baum mit süsser Frucht.	
4) Punica flore pleno majore. *Inst.*	Grenadier à grande fleur double.	Granat-Apfel-Baum mit grosser gefüllter Blume.	
5) Punica flore pleno majore, folio variegato.	Grenadier panaché à grandes fleurs doubles.	Scheckiger Granat-Apfel-Baum, mit grosser gefüllter Blume.	
6) Punica flore pleno minori. *Inst.*	Grenadier à petite fleur double.	Granat-Apfel-Baum, mit kleiner gefüllter Blume.	
7) Punica Americana nana, seu humillima. *Lignon.*	Grenadier nain.	Zwerg-Granat-Apfel-Baum.	

PYRUS, Tourn. & Linn.	POIRIER.	Birn-Baum.	THE PEAR-TREE.
Sorten.			
1) Pyrus silvestris. *C. B. P.*	Poirier sauvage.	Wilder Birn-Baum.	The wild Pear Tree.
2) Pyrus sativa flore pleno. *H. R. Par.*	Poirier cultive à fleur double.	Zahmer Birn-Baum mit gefüllter Blume.	
3) Pyrus sativa fructu brumali sessili partim flavescente, partim purpurascente. *Inst.*	Poirier cultivé, dont les fruits partie jaunes, & partie rouges, se mange l'hyver, oder la double Fleur.	Zahmer Birn-Baum mit halb gelb- halb rothen Winter-Birnen oder la double Fleur.	
4) Pyrus sativa, foliis eleganter variegatis. *M. C.*	Poirier cultive à feuilles panachées.	Zahmer Birn-Baum mit scheckigen Blättern.	
5) Pyrus sativa biflora. *M. C.*	Poirier cultivé, qui fleurit deux fois l'an.	Zahmer Birn-Baum, so des Jahrs zweimahl blüht.	
6) Pyrus sativa fructu autumnali suauissimo, in ore liquescente. *Inst.*	Poire beurée.	Schmalz- oder Butter-Birn-Baum.	

Latin	French	German	English
7) Pyrus sativa fructu autumnali subrotundo, & è ferrugineo rubente, nonnunquam maculato. *Inst.*	Poire de Rousselet.	Rousselet - Birn.	
8) Pyrus sativa fructu autumnali turbinato, viridi, striis sanguineis distincto. *Inst.*	Bergamotte panachée.	Gestreifte Bergamotte.	
9) Pyrus sativa fructu brumali magno, pyramidato e flavo nonnihil rubente. *Inst.*	Poire de Bon-Chrêtien d'hyver.	Winter-Christ-Birn.	
QUERCUS, Tourn. & Linn.	CHENE.	Eiche.	THE OACK-TREE. OACK.
1) Quercus latifolia, mas, quæ brevi pediculo est, *C. B. P.* vel Robur.	Chêsne à larges feuilles, dont le fruit est attaché à de courts pedicules; oder Rouvre, oder falsch Chêsne mâle.	Breitblättrige Eiche mit kurzstieligen Früchten. Oder unrecht, männliche Eiche.	The common Oack.
2) Quercus latifolia fœmina. *C. B. P.*	Chêsne à larges feuilles, dont les fruits pendent à des queues assez longues, oder unrecht Chêsne-femelle.	Breitblättrige Eiche, deren Früchte ziemlich lange Stiele haben, oder unrecht, weibliche Eiche.	The common Oack.
3) Quercus cum longo pediculo. *C. B. P.*	Chêsne à grappes.	Eiche, deren Früchte in Trauben beyeinander hängen.	
4) Quercus parva, sive Phagus Græcorum, & Esculus Plinii. *C. B. P.*	Petit Chêsne.	Zwerg-Eiche.	
5) Quercus calyce echinato, Glande majore. *C. B. P.*	Chêsne, dont la cupule est herissée d'épines, & dont le gland est fort gros.	Eiche mit sehr grossen Eicheln, deren Näpflein Stacheln haben.	
6) Quercus calyce hispido, Glande minore, *C. B. P.*	Chêsne, dont la cupule est épineuse & le fruit petit.	Eiche mit kleiner Frucht und stachlichen Näpflein.	
7) Quercus Burgundiaca, calyce hispido. *C. B. P.*	Chêsne de Bourgogne, dont la cupule est raboteuse.	Burgundische Eiche, mit hökerigen Näpflein.	
8) Quercus pedem vix superans. *C. B. P.*	Chêsne nain.	Zwerg-Eiche, die nicht viel über einen Schuh hoch wächst.	Bastard champain red Oack.

9) Quercus foliis molli lanugine pubeſcentibus. *C. B. P.*	Chêsne, dont les feuilles ſont un peu velues.	Eiche, mit etwas wolligen Blättern.	
10) Quercus, gallam exiguæ nucis magnitudine ferens. *C.B.P.*	Chêsne portant des galles de la groſſeur, d'une petite noix.	Eiche mit Gallen von Gröſſe einer kleinen Nuß.	
11) Quercus foliis muricatis, non lanuginoſis, galla ſuperiori ſimili. *C. B. P.*	Chêsne à feuilles liſſes, dont les échancrures ſe terminent en pointe, & qui porte des galles ſemblables à l'eſpece précedente.	Eiche mit glatten an den Ausſchnitten ſpitzig zugehenden Blättern, und Gall-Aepfeln, wie die vorhergehende.	
12) Quercus foliis muricatis minor. *C.B.P.*	Petit Chêsne, dont les échancrures des feuilles ſe terminent en pointe.	Kleine Eiche mit Blättern, deren Ausſchnitte ſpitzig zugehen.	—
13) Quercus humilis gallis binis, ternis, aut pluribus ſimul junctis. *C. B. P.*	Petit Chêsne, portant pluſieurs galles jointes enſemble.	Kleine Eiche, die mehrere Gall-Aepfel beyeinander hat.	Scruby white Oack.
14) Quercus Africana, Glande longiſſimâ. *Inſt.*	Chêsne d'Afrique, dont les Glands ſont fort longs.	Africaniſche Eiche mit ſehr langen Eicheln.	
15) Quercus vulgaris, foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Chêsne ordinaire, à feuilles panachées de blanc.	Gemeine Eiche mit weis ſcheckigen Blättern.	Stripd Oack.
16) Quercus alba Baniſteri. Cat. Stirp. Quercus Virginiana glande dulci. *Parck. Theat.*	Chêsne blanc de Canada à gros fruit doux.	Weiſſe Canadenſiſche Eiche mit groſſer ſüſſer Frucht.	The white, or iron Oack.
17) Quercus Virginiana, rubris venis, muricata. *Pluck. Phyt.*	Chêsne rouge de Virginie, ou de Canada.	Rothe Virginiſche, oder Canadenſiſche Eiche.	Scarlet Oack.
18) Quercus Caſtaneæ foliis procera, arbor Virginiana. *M. C.*	Chêsne de Virginie à feuilles de Châtaignier.	Virginiſche Eiche mit Caſtanien-Blättern.	Chesnut leavd Oack, Mountain Chesnut Oack.
19) Quercus Virginiana, Salicis folio longiore, fructu minimo.	Chêsne de Virginie, à feuilles de Saule, & à petit fruit.	Virginiſche Eiche, mit Weiden - Blättern und kleiner Frucht.	Coillow leavd Oack.
20) Quercus humilis Virginienſis. Caſtaneæ folio. *Pluk.*	Petit Chêsne de Virginie à feuilles de Châtaignier.	Kleine Virginiſche Eiche, mit Caſtanien-Blättern.	Chincapin Oak.
21) Quercus Hiſpanica, foliis magis diſſectis. *M. C.*	Chêsne d'Eſpagne, à feuilles trés-decoupées.	Spaniſche Eiche, mit ſehr ſtark ausgeſchnittenen Blättern.	Spanish cat - leavd Oack.

22) Quercus latifolia, magno fructu, calyce tuberculis obsito. *Cor. Inst.*	Chêsne à large feuille & à gros fruit, dont la cupule a plusieurs tubercules.	Breitblättrige Eiche mit grosser Frucht, und warzigen Näpflein.	
23) Quercus Orientalis, Castaneæ folio, Glande recondita in capsula crassa & squammosa. *Cor. Inst.*	Chêsne du Levant, à feuilles de Châtaignier, dont le gland est presque recouvert par le calyce.	Orientalische Eiche mit Castanien-Blättern, deren Eichel fast ganz mit dem Näpflein umgeben ist.	
RHAMNOIDES, Tourn. HIPPOPHÆ, Linn.	RHAMNOIDES.	See-Creutz-Dorn.	THE SEA BUCKTHORN. SALLOW THORN.
Sorten.			
1) Rhamnoides, Salicis foliis, mas & foemina. *Cor. Inst.* Rhamnus Salicis folio, angustiore fructu flavescente. *C. B. P.*	Rhamnoides à feuilles de Saule.	See-Creutz-Dorn mit Weiden-Blättern.	
2) Rhamnoides Canadensis, foliis ovatis. Hippophiæ foliis ovatis. *Linn. Sp.*	Rhamnoides de Canada, dont les feuilles sont ovales.	Canadensischer See-Creutz-Dorn, mit ovalen Blättern.	
RHAMNUS, Tourn. & Linn.	NERPRUN, oder NOIRPRUN.	Creutz-Dorn, Weg-Dorn, Weh-Dorn.	THE BUCKTHORN.
Sorten.			
1) Rhamnus catharticus. *C. B. P.*	Nerprun purgatif.	Gemeiner purgirender Creutz-Dorn.	The common Buckthorn.
2) Rhamnus catharticus minor. *C. B. P.*	Petit Nerprun purgatif, oder Graine d'Avignon.	Kleiner purgirender Creutz-Dorn.	
3) Rhamnus catharticus minor, folio longiori. *Inst.*	Petit Nerprun purgatif à feuille longue.	Kleiner purgirender Creutz-Dorn mit langem Blat.	
4) Rhamnus tertius, flore herbaceo, baccis nigris. *C. B. P.*	Nerprun à fleurs vertes & à baies noires.	Creutz-Dorn mit grünen Blumen und schwarzen Beeren.	

RHUS, Tourn. & Linn.	SUMAC in Bretagne, und in Canada VINAIGRIER.	Gerber-Baum, Färber-Baum; In Canada und auch in der Schweiz Eßig-Baum; Sumach.	THE SUMACH TREE. SUMAC.
Sorte.			
1) Rhus folio Ulmi. *C. B. P.*	Sumac à feuille d'Orme.		
Anmerkung. Man hat die Blätlein mit den Ulmen-Blättern verglichen, ob sie ihnen schon nicht sonderlich gleich sind.			
2) Rhus Virginianum. *C. B. P.*	Sumac de Virginie.	Virginischer Sumach.	Virginian Sumac.
3) Rhus Canadense, folio longiori utrinque glabro. *Inst.*	Sumac de Canada à feuilles lisses, oder Vinaigrier.	Canadensischer Sumach mit glatten Blättern, oder Eßig-Baum.	
4) Rhus angustifolium.	Sumac à feuilles étroites.	Sumach mit schmalen Blättern.	
5) Rhus Caroliniana, fructu coccineo.	Sumac de Caroline, dont le fruit est couleur rouge orangé.	Carolinischer Sumach, mit rother, pommeranzenfarben Frucht.	
6) Rus Caroliniano fructu nigro.	Sumac de Caroline, à fruit noir.	Carolinischer Sumach, mit schwarzer Frucht.	
7) Rhus foliis pinnatis integerrimis, petiolo membranaceo articulato. Roy. vel Rhus obsoniorum similis Americana, gummi candidum fundens, non serrata, foliorum Rachi medio alata. *Pluk. Phyt.*	Sumac, dont les feuilles sont empanées, & dont la tige du milieu est ailée.	Sumach mit gefiederten Blättern, woran der mittlere Stiel geflügelt ist.	Beech Sumac.
ROSA, Tourn. & Linn.	ROSIER.	Rosen-Staude, Rosen-Strauch.	THE ROSE TREE. ROSE.
Sorte.			
1) Rosa rubra simplex. *C. B. P.*	Rosier à fleur rouge, simple.	Rosen-Strauch mit rother einfacher Blume.	
2) Rosa rubra multiplex. *C. B. P.*	Rosier à fleur rouge, double.	Rosen-Strauch mit rother gefüllter Blume.	The double red Rose.

3) Roſa ex rubro nigricante, flore pleno. *Eyſt.*	Roſier à fleur double rouge foncé.	Roſen-Strauch mit gefüllter dunkelrother Blume.	
4) Roſa rubicunda, quæ non omnino dehiſcit, ut Plinii Græcula. *Cam. Hort.*	Roſier de Grece à fleur rouge, qui ne s'epanouit pas entierement.	Griechiſcher Roſen-Strauch mit rother Blume, die nicht völlig aufblüht.	
5) Roſa rubra pallidior. *C. B. P.*	Roſier à fleur rouge pâle.	Roſen-Strauch mit bleichrother Blume.	
6) Roſa rubra, pallidior, flore pleno. *C. B. P.*	Roſier à fleur double, toute pâle.	Roſen-Strauch mit bleichrother gefüllter Blume.	
7) Roſa ſaturatius rubens. *C. B. P.*	Roſier à fleur pourpre.	Purpurfarbe Roſe.	
8) Roſa purpurea *C. B. P.*	Grand Roſier à fleur pourpre, dit de Provin.	Groſſer Roſen Strauch mit purpurfarber Blume, Provinz Roſe genannt.	
9) Roſa purpurea, flore ſimplici. *H. R. P.*	Roſier ſimple pourpre, dit de Provins.	Einfache Provinz-Roſe.	
10) Roſa verſicolor. *C. B. P.*	Roſier à fleur panaché.	Bunte oder ſcheckige Roſe.	
11) Roſa Anglica verſicolor. *Paſs.*	Roſier d'Angleterre à fleur panachée.	Engliſche bunte oder ſcheckige Roſe.	
12) Roſa Baſilica ex albido colore & rubello varia. D. de Bertiniere Joncq. *Hort.*	Roſier à fleur mi-partie de rouge & de blanc.	Halb weiß und halb rothe Roſe.	
13) Roſa Ciphiana, ſeu Roſa Pimpinellæ foliis minor, noſtras, flore eleganter variegato. *Scot. Maeſtr. Part.*	Roſier panaché, à feuille de Pimprenelle.	Geſtreifte Roſe mit Bibinell-Blättern.	
14) Roſa maxima multiplex. *C. B. P.*	Roſier à cent feuilles, oder Roſier de Hollande trés-double.	Hundertblättrige Roſe.	
15) Roſa multiplex media. *C. B. P.*	Petit Reſier à cent feuilles, ou trés-double.	Kleine hundertblättrige oder ſehr ſtark gefüllte Roſe.	
16) Roſa alba, vulgaris, major. *C. B. P.*	Grand Roſier à fleur blanche.	Groſſer Roſen-Strauch mit weiſſer Blume.	
17) Roſa, flore albo pleno. *Eyſt.*	Roſier à fleur blanche double.	Weiſſe gefüllte Roſe.	The double white Roſe.
18) Roſa alba minor. *C. B. P.*	Petit Roſier à fleur blanche.	Kleiner Roſen-Strauch mit weiſſer Blume.	

19) Roſa

19) Rosa moschata major. *J. B.*	Grand Rosier à fleur musquée oder Rose-Muscade.	Die Bisam-Rose.	
20) Rosa moschata, simplici flore. *C.B.P.*	Rosier à fleur simple musquée, oder Rose-Muscade simple.	Einfache Bisam-Rose.	
21) Rosa moschata semper virens. *C.B.P.*	Rosier à fleur musquée double, oder Rose-Muscade double.	Gefüllte Bisam-Rose.	
22) Rosa moschata flore pleno. *C. B.P.*	Rosier à fleur musquée, toujours verd.	Immergrüne Bisam-Rose.	
23) Rosa spinis carens, flore majori. *C. B. P.*	Grand Rosier sans epines.	Grosser Rosen-Strauch ohne Dornen.	
24) Rosa sine spinis, flore minori. *C. B. P.*	Rosier sans epines, à petite fleur.	Rosen-Strauch ohne Dornen, mit kleiner Frucht.	
25) Rosa, folio crispo, flore rubello, sive incarnato. *J. B.*	Rosier à feuille frisée, à fleur incarnate.	Rosen-Strauch mit gekraustem Blat, und fleischfarber Blume.	
26) Rosa silvestris vulgaris, flore odorato incarnato. *C.B.P.*	Rosier sauvage à fleur rouge odorante.	Wilder Rosenstrauch, mit rother riechender Blume.	The wild Briar, Dog Rose, or Hep Tree.
27) Rosa silvestris, flore majore & rubente. *C. B.P.*	Rosier sauvage à grande fleur rouge.	Wilder Rosenstrauch, mit grosser rother Blume.	
28) Rosa canina, duplicato flore Burdigalensis quorundam. *H. R. Par.*	Rosier de Bordeaux, oder Eglantier à fleur double.	Rose von Bordeaux, oder gefüllte wilde Rosen.	
29) Rosa silvestris, flore pleno. *C. B. P.*	Rosier - Eglantier à fleur double.	Wilde gefüllte Rose.	
30) Rosa silvestris, foliis odoratis.	Rosier - Eglantier à fleur odorante.	Wohlriechende wilde Rose.	The sweet Briar. Eglantine.
31) Rosa silvestris, odoratissimo flore rubro. *C. B. P.*	Rosier sauvage à fleur rouge trés odorante.	Rothe, wilde, sehr stark riechende Rose.	
32) Rosa silvestris, odorata, flore albo. *C.B.P.*	Rosier sauvage, à fleur blanche, odorante.	Weisse, wilde, wohlriechende Rose.	
33) Rosa, odore cinnamomi simplex. *C. B. P.*	Rosier à fleur simple qui sent la canelle.	Einfache Zimmet-Rose.	
34) Rosa, odore cinnamomi flore pleno. *C. B. P.*	Rosier à fleur double, qui sent la canelle.	Gefüllte Zimmet-Rose.	Double cinnomom Rose.

35) Rosa

35) Rosa minor rubello flore, quæ vulgo à mense Majo, majalis dicitur. *C.B.P.*	Rosier de Mai.	May⸗Rose.	
36) Rosa lutea, simplex. *C. B.* P.	Rosier à fleur jaune, simple.	Einfache gelbe Rose.	
37) Rosa lutea multiplex. *C.B.*P.	Rosier à fleur jaune, double.	Gefüllte gelbe Rose.	Double Yellow Rose.
38) Rosa Campestris spinosissima, flore albo, odoro. *C.B.*P.	Petit Rosier trés-épineux, à fleur blanche, odorante.	Kleiner sehr stachlicher Rosen⸗Strauch, mit weisser, wohlriechender Blume.	
39) Rosa pumila spinosissima, flore rubro. *J. B.*	Petit Rosier trés-épineux à fleur rouge.		
40) Rosa Alpina, pumila, montis Rosarum, pimpinellæ foliis minoribus ac rotundioribus; flore minimo livide rubente. *H. Cath.*	Rosier des Alpes à petite fleur rouge pâle.	Kleine bleich⸗rothe Rose von den Alpen.	
41) Rosa silvestris, pumila, rubens. *C.B.*P.	Petit Rosier sauvage à fleur rouge.	Kleiner wilder Rosen⸗Strauch mit rother Blume.	
42) Rosa silvestris, pomifera major. *C.B.*P.	Grand Rosier sauvage à gros fruit épineux.	Grosser wilder Rosen⸗Strauch mit grosser stachlicher Frucht.	Apple bearing Rose.
43) Rosa arvensis candida. *C. B.*P.	Rosier des champs à fleur blanche.	Feld⸗Rose mit weisser Blume.	
44) Rosa campestris, repens, alba. *C.B.*P.	Rosier des champs rampant, à fleur blanche, qui porte le Kinorodon, des Apoticaires, oder le Gratte-Cul.	Kriechende wilde Rose mit weisser Blume, deren Frucht officinell ist. Hüsen⸗Staude.	
45) Rosa minima. *J.B.*	Le trés-petit Rosier.	Sehr kleiner Zwerg⸗Rosen⸗Strauch.	
46) Rosa campestris, spinis carens biflora. *C. B. P.*	Rosier sauvage sans épines, qui fleurit deux fois l'année.	Wilder Rosen⸗Strauch ohne Dornen, so des Jahrs zweimahl blüht.	
47) Rosa omnium Calendarum. *H. R. Par.*	Rosier de tous les mois.	Monat⸗Rose.	
48) Rosa omnium Calendarum, flore albo. *H.R. Morsp.*	Rosier de tout les mois, à fleurs blanches.	Weisse Monat⸗Rose.	

49) Rosa omnium calendarum, flore pleno carneo. *D. Boutin, Joncq. Hort.*	Rosier de tous les mois, à fleur double, couleur de chair.	Monat-Rose mit fleischfarber gefüllter Blume.	
50) Rosa omnium calendarum, flore simplici purpureo. *D. Boutin. Joncq. Hort.*	Rosier de tous les mois, à fleur simple & pourpre.	Einfache purpurfarbe Monat-Rose.	
51) Rosa punicea, *Corn.*	Rosier d'Afrique.	Africanischer Rosen-Strauch.	
52) Rosa inapertis floribus, alabastro crassiore, Francofurtensis quibusdam. *H.R. Par.*	Rosier à gros cul de Francfort.	Frankfurter-Rose.	
53) Rosa silvestris fructu majore hispido. *Raji Syn.*	Rosier sauvage à gros fruit épineux.	Wilder Rosen-Strauch mit grosser stachlicher Frucht; Rosen-Apfel.	
54) Rosa silvestris Virginiensis. *Raj. Hist.*	Rosier sauvage de Virginie.	Virginischer wilder Rosen-Strauch.	
55) Rosa sine spinis, flore majore. *M.C.*	Rosier sans épines, à grandes fleurs.	Rosen-Strauch ohne Dornen mit grossen Blumen.	
ROSMARINUS, Tourn. & Linn.	**ROMARIN.**	**Rosmarin.**	**ROSEMARY.**
Sorten.			
1) Rosmarinus hortensis latiore folio. *Mor. Hist.*	Romarin cultivé, à feuille large.	Breitblättriger Rosmarin.	Bread leavd Rosemary.
2) Rosmarinus hortensis, angustiore folio. *C.B.P.*	Romarin cultivè à feuille étroite.	Schmalblättriger Rosmarin.	
3) Rosmarinus Almeriensis, flore majori spicato purpurascente. *Inst.*	Romarin d'Almerie', à grande fleur pourpre.	Almerischer Rosmarin, mit grosser purpurfarber ährenförmiger Blume.	
4) Rosmarinus hortensis, angustiori folio, argenteus. *H.R.P.*	Romarin à feuille étroite & argenté.	Schmalblättriger silberstreifiger Rosmarin.	
5) Rosmarinus striatus sive aureus. *Park.*	Romarin panaché de jaune.	Gelbscheckiger Rosmarin.	
RUBUS, Tourn. & Linn.	**RONCE.**	**Brombeer- und Himbeer-Strauch.**	**THE BRAMBLE, oder RASPBERRY-BUSCH.**
Sorten.			
Brombeer-Stauden (Ronces proprement dits).			

1) Rubus vulgaris fructu nigro. *C. B. P.*	Ronce ordinaire à fruit noir.	Gemeiner Brombeer-Strauch mit schwarzer Frucht.	Common Bramble; Blackberry Bush.
2) Rubus vulgaris major, folio variegato. *M. C.*	Ronce ordinaire à feuille panachée.	Gemeiner Brombeer-Strauch mit scheckigen Blättern.	
3) Rubus non spinosus, fructu nigro majore, Polonicus. *Barr. Icon.*	Ronce de Pologne, à fruit noir & sans épines.	Polnischer Brombeer-Strauch ohne Dornen, mit schwarzer Frucht.	
4) Rubus vulgaris major, fructu albo. *Raj.*	Ronce ordinaire à fruit blanc.	Gemeiner Brombeer-Strauch mit weisser Frucht.	
5) Rubus flore albo pleno. *H. R. Monsp.*	Ronce à fleur double blanche.	Brombeer-Strauch mit weisser gefüllter Blume.	
6) Rubus vulgaris, spinis carens. *H. R. P.*	Ronce ordinaire sans épines, oder Ronce de S. François.	Gemeiner Brombeer-Strauch ohne Dornen, oder Brombeer-Strauch des Heil. Franciscus.	
7) Rubus spinosus, foliis & floribus eleganter luciniatis. *Inst.*	Ronce épineuse, dont les feuilles sont profondement decoupées, oder Ronce à feuilles de Persil.	Brombeer-Strauch mit Petersilien-Blättern.	
8) Rubus elegantissimus, rectus, humilis, trifolius, Rosæ spinulis fructu, colore & sapore Fragariæ. *Hort. Cath.*	Petite Ronce, qui se tient droite, qui a trois feuilles & des épines comme le Rosier, dont le fruit a la couleur & le gout de la Fraise.	Kleiner gerad stehender Brombeer-Baum mit drey Blättern und Dornen, wie am Rosen-Strauch, dessen Frucht an Farbe und Geschmack der Erdbeere gleicht.	
Himbeer- oder Holbeer-Sträuche (Framboisiers).			
9) Rubus Idæus spinosus, fructu rubro. *J. C.*	Ronce du mont Ida, épineux & à fruit rouge, oder Framboisier à fruit rouge.	Gemeiner Himbeer-Baum.	Rapsberry.
10) Rubus Idæus spinosus fructu albo. *C. B. P.*	Ronce du mont Ida épineux, à fruit blanc.	Gemeiner Himbeer-Strauch, mit weisser Frucht.	White Rapsberry.
11) Rubus Idæus lævis. *C. B. P.*	Ronce du mont Ida, sans épines, oder Framboisier sans épines.	Himbeer-Strauch, ohne Dornen.	

12) Rubus Idæus, fructu nigro, Virginianus. *Banister.*	Ronce du mont Ida à fruit noir, oder Framboisier à fruit noir de Virginie.	Virginischer Himbeer-Strauch mit schwarzer Frucht.	
13) Rubus Idæus spinosus fructu rubro serotino. *M. C.*	Ronce du Mont Ida épineux, dont le fruit est tardif, oder Framboisier d'automne.	Himbeer-Strauch mit später Frucht.	
14) Rubus odoratus. *Corn.*	Ronce odorante, oder Framboisier de Canada à fleur en rose.	Riechender Himbeer-Strauch, oder Canadensischer Himbeer-Strauch mit Rosen-Blumen.	
15) Rubus Americanus magis erectus, spinis rarioribus, stipite cæruleo. *Pluk.*	Ronce d'Amerique, qui a peu d'épines, & dont l'extremité des branches est bleuâtre, oder Framboisier de Pensilvanie.	Americanischer Himbeer-Strauch mit wenig Dornen, dessen Zweige am End bläulich sind; oder Himbeer-Strauch aus Pensilvanien.	
RUSCUS, Tourn. & Linn.	FRAGON.	Maus-Dorn.	BUTCHERS-BROOM.
Sorten.			
1) Ruscus myrtifolius aculeatus. *Inst.*	Fragon à feuille de Myrte pointue & piquante, oder Houx Frelon, oder Buis piquant, oder Brusque, oder Housson, oder Houx-Fourgon.	Maus-Dorn mit spitzigen und stechenden Myrten-Blättern.	
2) Ruscus latifolius, fructu folio innascente. *Inst.*	Fragon à feuilles larges, dont le fruit vient sur la feuille, ou Laurier Alexandrin à feuilles larges & qui porte une foliole sur chaque feuille.	Breitblättriger Maus-Dorn, oder Alexandrinische Lorbeer, dessen Frucht an den Blättern wächst.	
3) Ruscus angustifolius, fructu folio innascente. *Inst.*	Fragon à feuilles étroites, dont le fruit vient sur la feuille, oder Laurier-Alexandrin à feuilles étroites; qui porte une foliole sur chaque feuille.	Schmalblättriger Maus-Dorn, oder Alexandrinischer Lorbeer, dessen Frucht an den Blättern wächst.	
4) Ruscus angustifolius, fructu summis ramulis innascente. *Inst.*	Fragon à feuilles étroites, qui porte ses fruits à l'extremité des branches, oder Grand Laurier Alexandrin.	Schmalblättriger Maus-Dorn, oder Alexandrinischer Lorbeer, der seine Früchte am End der Zweige trägt.	

5) Ruscus latifolius é foliorum sinu florifer & baccifer. *Dill. Hort. Elth.*	Fragon à grandes feuilles qui porte ses fleurs & ses baies aux aisselles des feuilles oder Laurier-Alexandrin qui porte des fleurs mâles & des fleurs femelles.	Breitblättriger Maus-Dorn, oder Alexandrinischer Lorbeer, der Blumen und Früchte an den Achseln der Blätter trägt, oder Alexandrinischer Lorbeer mit männlichen und weiblichen Blumen.	
RUTA, Tourn. & Linn.	RUE.	Raute, Weinraute.	RUE.
Sorten.			
1) Ruta hortensis latifolia. *C. B. P.*	Rue des jardins à feuilles larges.	Garten-Raute mit breiten Blättern.	
2) Ruta silvestris major. *C. B. P.*	Grande Rue des bois.	Wilde grosse Raute.	
SABINA, Tourn. JUNIPERUS, Linn.	SABINE oder SAVINIER.	Sevenbaum, Sadebaum, Seegel-Baum.	THE SAVINE-TREE.
Sorten.			
1) Sabina, folio Tamarisci, Dioscoridis. *C. B. P.* sive foemina.	Sabine à feuilles de Tamarisque, oder femelle.	Seegel-Baum mit Tamarisken-Blättern, oder Weiblein.	
2) Sabina, folio Cupressi. *C. B. P.* sive Mas.	Sabine à feuilles de Cyprés oder mâle.	Seegel-Baum mit Cypressen-Blättern, oder Männlein.	
3) Sabina folio variegato. *M. C.*	Sabine à feuilles panachées.	Seegel-Baum mit scheckigen Blättern.	
SALIX, Tourn. & Linn.	SAULE.	Weide und Saal-Weide.	SALLOW oder WILLOW-TREE, WILLOW.
Sorten.			
1) Salix vulgaris alba, arborescens. *C.B.P.*	Saule blanc ordinaire.	Gemeine weisse Weide.	Common Willow.
2) Salix, folio Amygdalino, utrinque aurito, corticem abjiciens. *Raj.*	Saule à feuilles d'Amandier, qui porte des stipules, & qui quitte son écorce.	Weide mit Mandel-Blättern und Blatter-Anhängen, die ihre Rinde abwirft.	
3) Salix folio Amygdalino, utrinque virente, aurito. *C.B.P.*	Saule à feuilles d'Amandier, vertes dessus & dessous, & qui porte des stipules.	Weide mit Mandel-Blättern, die oben und unten grün sind, und Blätter-Anhänge haben.	

4) Sa-

4) Salix folio longiſſimo, anguſtiſſimo, utrinque albido. *C. B. P.*	Saule à feuilles trés longues, étroites & d'un verd argenté.	Weide mit ſehr langen, ſchmalen, und weislich grünen Blättern.	
5) Salix humilis anguſtifolia. *C. B. P.*	Petit Saule à feuilles étroites.	Kleine Weide mit ſchmalen Blättern.	
6) Salix folio oblongo incano acuto. *C. B. P.*	Saule à feuilles oblongues pointues & d'un verd argenté.	Weide mit länglichen, ſpitzigen, und weislich grünen Blättern.	
7) Salix fragilis. *C. B. P.*	Saule fragile, ou dont les branches rompent au lieu de ſe ployer.	Brech-Weide, Glas-Weide.	The crack Willow.
8) Salix humilis, capitulo ſquamoſo. *C. B. P.*	Petit Saule à tête écailleuſe.	Kleine Weide, mit ſchuppigem Kopf.	
9) Salix pumila, folio utrinque glabro. *J. B.*	Petit Saule, à feuilles liſſes.	Kleine Weide, mit glatten Blättern.	
10) Salix pumila, foliis utrinque candicantibus, & lanuginoſis. *C. B. P.*	Petit Saule à feuilles blanchâtres & velues.	Kleine Weide, mit weislichen und wolligen Blättern.	
11) Salix pumila, brevi anguſtoque folio incano. *C. B. P.*	Petit Saule à feuilles courtes & velues.	Kleine Weide mit kurzen ſchmalen und wolligen Blättern.	
12) Salix pumila, linifolia incana. *C. B. P.*	Petit Saule, à feuilles larges & velues.	Kleine Weide mit breiten und wolligen Blättern.	
13) Salix Alpina Pyrenaica. *C. B. P.*	Saule des Alpes.	Weide von den Pyrenäiſchen Gebürgen.	
14) Salix Alpina, Serpilli folio lucido. *Bok.*	Saule des Alpes à feuilles de Serpolet, & luiſantes.	Weide von den Alpen mit glänzenden Quendel-Blättern.	
15) Salix anguſtifolia Alpina, repens, non incana. *C. B. P.*	Saule rampant des Alpes, à feuilles étroites & liſſes.	Kriechende Weide von den Alpen mit ſchmalen und glatten Blättern.	
16) Salix folio longo, utrinque virente, odorato. *M. C.*	Saule odorant à feuilles longues, & qui ſont vertes deſſus & deſſous.	Riechende Weide mit langen, oben und unten grünen Blättern.	
17) Salix vulgaris rubens. *C. B. P.*	Saule rouge ordinaire, oder Oſier rouge des Vignes.	Gemeine rothe Weide, oder Bind-Weide der Winzer.	
18) Salix ſativa lutea, folio crenato. *C. B. P.*	Saule jaune cultivé, dont les feuilles ſont dentelées, oder Oſier jaune.	Gelbe Weide, die gepflanzt wird, mit gezahnten Blättern, oder gelbe Bind-Weide.	The Oſier, long leadv yellow, Willoorwy, Goldſtring.

19) Salix platyphyllos, leucophlæos. *Lugd.*	Saule des marais.	Rumpf-Weide.	
20) Salix Orientalis, flagellis deorsum, pulchré pendentibus. *Cor. Inst.*	Saule du Levant, dont les branches sont menuee & pendantes.	Orientalische Weide mit dünnen, und unter sich hangenden Zweigen.	The Weeping Willow.
21) Salix montana major, foliis laurinis. *H. R. P.*	Grand Saule de Montagne, à feuilles de Laurier.	Grosse Berg-Weide, mit Lorbeer-Blättern.	Sweet Willow. Bay leavd sweet Willow.
22) Salix subrotundo, argenteo folio. *C. B. P.*	Saule à feuille ronde & argentée, oder Marceau à feuille ronde.	Weide mit dem runden und versilberten Blat, oder Saal-Weide mit dem runden Blat.	
23) Salix humilis, latifolia, erecta. *C. B. P.*	Petit Saule à feuilles larges, oder Marceau nain à feuilles larges.	Kleine Weide mit breiten Blättern, oder Zwerg-Saal-Weide mit breiten Blättern.	
24) Salix latifolia repens. *C. B. P.*	Saule rempant à feuilles larges, oder Marceau rempant à feuilles larges.	Kriechende Weide mit breiten Blättern, oder kriechende Saal-Weide mit breiten Blättern.	
25) Salix Alpina, pumila rotundifolia, repens, inferne subcinerea. *C. B. P.*	Petit Saule rempant des Alpes à feuilles rondes, d'un verd cendré par dessous, oder Marceau rempant &c.	Kleine kriechende Weide von den Alpen mit runden auf der untern Seite aschgrauen Blättern, oder kriechende Saal-Weide rc.	
26) Salix pumila, folio rotundo. *J. B.*	Petit Saule à feuilles rondes.	Kleine Weide mit runden Blättern.	
27) Salix Alpina, Alni rotundo folio, repens. *Bocc.*	Saule des Alpes rempant à feuille d'Aune.	Kriechende Weide von den Alpen, mit Erlen-Blättern.	
28) Salix latifolia rotunda. *C. B. P.*	Saule à feuilles rondes & larges.	Weide mit runden und breiten Blättern.	Round leavd Sallow.
29) Salix folio ex rotunditate acuminato. *C. B. P.*	Saule ou Marceau à feuilles rondes qui se terminent en pointe.	Weide, oder Saal-Weide, mit runden spitzig zugehenden Blättern.	
30) Salix Lusitanica, Salviæ foliis auritis.	Saule de Portugal à feuilles de Sauge avec stipules.	Portugiesische Weide, mit Salben-Blättern und Blätter-Anhängen.	
31) Salix latifolia rotunda variegata. *M. C.*	Saule à petites feuilles rondes & larges, panachées.	Weide mit kleinen, runden, breiten und scheckigen Blättern.	The stripd Willow.

32) Sa-

32) Salix humilis, foliis anguſtis, ſub cæruleis, ex adverſo binis. *Raj. Syn.*	Petit Saule à feuilles oppoſées.	Kleine Weide an der die Blätter purpurweis gegen einander über ſtehen.	
SALVIA, Tourn. & Linn.	SAUGE.	Salbey.	SAGE.
Sorten.			
1) Salvia major. An Sphacelus Theophraſti.? *C. B. P.*	Grande Sauge.	Groſſer Salbey.	
2) Salvia major foliis verſicoloribus. *C. B. P.*	Sauge en arbriſſeau, dont les feuilles ſont de pluſieurs couleurs.	Staudige Salbey, mit ſcheckigen Blättern, von allerhand Farben.	
3) Salvia major, foliis ex luteo & viridi variegatis. *H. R. Par.*	Grande Sauge à feuilles panachées de jaune & deverd.	Groſſer Salbey mit gelb und grün gefleckten Blättern.	
4) Salvia altera, perelegans, tricolor argentea Belgarum. *H. R.*	Trés - belle Sauge de trois couleurs & argentée.	Dreyfärbiger und verſilberter groſſer Salbey.	
5) Salvia minor aurita & non aurita. *C.B.P.*	Petite Sauge.	Kleiner Salbey, Creutz-Salbey.	
6) Salvia latifolia ſerrata. *C. B. P.*	Sauge à grandes feuilles dentelées.	Salbey, mit groſſen gezahnten Blättern.	
7) Salvia folio ſubrotundo. *C. B. P.*	Sauge à feuilles rondes.	Salbey mit runden Blättern.	
8) Salvia folio tenuiori. *C. B. P.*	Sauge à petite feuille.	Klein blättriger Salbey.	
9) Salvia Hiſpanica, Lavandulæ folio. *Inſt.*	Souge d'Eſpagne à feuilles de Lavande.	Spaniſcher Salbey mit Lavendel-Blättern.	
SAMBUCUS, Tourn. & Linn.	SUREAU.	Holler, Holder.	THE ELDER TREE. ELDER.
Sorten.			
1) Sambucus, fructu in umbella nigro. *C.B.P.*	Sureau à fruit noir, diſpoſé en ombelles.	Gemeiner Holler mit ſchwarzen Beeren, die in Dolden beyeinander ſtehen.	Common Elder. *Cat. Pl.*
2) Sambucus fructu in umbella viridi. *C. B. P.*	Sureau à fruit verd, diſpoſé en ombelles.	Holler mit grünen in einer Dolde beyeinander ſtehenden Beeren.	
3) Sambucus laciniato folio. *C. B. P.*	Sureau à feuilles decoupées, oder à feuilles de Perſil.	Holler mit ſtark ausgeſchnittenen, oder Peterſilien-Blättern.	Parsley leavd Elder. *Cat. Pl.*

4) Sambucus humilior frutescens, foliis eleganter variegatis. *Edimb.*	Petit Sureau en arbre à feuilles panachées de jaune.	Kleiner baumartiger Holler mit gelbscheckigen Blättern.	
5) Sambucus fructu albo. *Lob. Icon.*	Sureau à fruit blanc.	Holler mit weissen Beeren.	The white berried Elder. *Cat. Pl.*
6) Sambucus vulgaris, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Sureau ordinaire à feuilles panachées de jaune.	Gemeiner Holler, mit gelbscheckigen Blättern.	
7) Sambucus racemosa rubra *C. B. P.*	Sureau à fruit rouge, disposé en grappes.	Holler mit rothen in Trauben beyeinander stehenden Beeren, Hirsch-Holder.	The mountain red berried Elder. *Cat. Pl.* Les Hiebles, Ebulus, Attich, Dwarf Elder. The herbaceous simple-stalked Sambucus. *Hill.*
SANTOLINA. Tourn. & Linn.	**SANTOLINE.**	**Cypressen-Kraut.**	**LAVENDER COTTON.**
Sorten.			
1) Santolina foliis teretibus. *Inst.*	Santoline à feuilles rondes.	Cypressen-Kraut mit runden Blättern.	
2) Santolina flore majore, foliis villosis & incanis. *Inst.*	Santoline à grandes fleurs, dont les feuilles sont blanchâtres & velues.	Cypressen-Kraut mit weislichen, wolligen Blättern und grossen Blumen.	
3) Santolina foliis Ericæ, vel Sabinæ. *Inst.*	Santoline à feuilles de Bruyere.	Cypressen-Kraut mit Heyde-Blättern.	
4) Santolina foliis Cupressi. *Inst.*	Santoline à fruilles de Cypries.	Cypressen-Kraut mit Cypressen-Blättern.	
5) Santolina foliis minus incanis. *Inst.*	Santoline, dont les feuilles sont peu blanchâtres.	Cypressen-Kraut mit etwas weislichen Blättern.	
6) Santolina foliis obscurè virentibus. *Inst.*	Santoline à feuilles d'un verd foncé.	Cypressen-Kraut mit dunkelgrünen Blättern.	
SIDEROXILON. Dill. & Linn.	**SIDEROXILON.**	**Eisen-Holz.**	**IRON-WOOD.**
Sorte.			
Sideroxilon spinosum foliis deciduis; sive Lycioides. *Hort. Cliff.*	Sideroxilon épineux de la Louysiane. In diesem Lande nennet man dasselbe Arbrisseau-Laiteux.	Stachliches Eisenholz aus Louysiana, wo dasselbe der milchige Strauch genennt wird.	Nach Herrn Du Hamel in Engeland Thé de Boerhaave.

SILI-

Latin	French	German	English
SILIQUA, Tourn. CERATONIA, Linn.	CAROUBIER, oder CAROUGE.	Carob=Baum, Johannis=Brod.	CAROB OR St. JOHN'S BREAD.
Sorte.			
Siliqua edulis. *C. B. P.* mas & fœmina.	Caroubier, dont le fruit est bon à manger; oder Carouge.	St. Johannis=Brod.	
SILIQUASTRUM, Tourn. CERCIS, Linn.	GUAINIER, oder ARBRE DE JUDEE.	Judas=Baum.	HTE JUDAS-TREE.
Sorten.			
1) Siliquastrum. *Cast. Dur.* vel Siliqua silvestris rotundifolia, *C. B. P.*	Guainier, oder Arbre de Judée.	Judas=Baum.	The Canada Judas Tree.
2) Siliquastrum flore albo. *Inst.*	Guainier à fleurs blanches.	Judas=Baum mit weissen Blumen.	
3) Siliquastrum Canadense. *Inst.*	Guainier de Canada.	Judas=Baum aus Canada, Salat=Baum.	Sallad Tree.
SMILAX, Tourn. & Linn.	SMILAX.	Stechwinde.	BIND - WEED.
Sorten.			
1) Smilax aspera fructu rubento. *C. B. P.*	Smilax piquant à fruit rougeâtre.	Rauhe Stechwinde mit röthlicher Frucht.	
2) Smilax aspera fructu nigro. *Clus. Hist.*	Smilax piquant à fruit noir.	Rauhe Stechwinde mit schwarzer Frucht.	
3) Smilax viticulis asperis Virginiana, folio Hederaceo lævi; Zarza nobilissima. *Pluk.*	Smilax de Virginie, à feuille de Lierre, oder Sarce=pareille.	Virginische Stechwinde mit Epheu=Blättern; Zarzaparilla.	
4) Smilax Orientalis, sarmentis aculeatis, excelsas arbores scandentibus, foliis non spinosis. *Cor. Inst.*	Smilax du Levant, qui s'eleve jusqu'à la cime des plus grands arbres.	Orientalische Stechwinde, die bis in die höchsten Bäume aufsteigt.	
SOLANUM, Tourn. & Linn.	MORELLE.	Nachtschatten.	NIGHTSHADE.
Sorte.			
1) Solanum scandens, seu Dulcamara. *C. B. P.*	Morelle grimpante, oder Vigne de Judée des Jardiniers.	Steigender Nacht=Schatten; Bitter=süs; bey den Gärtnern, Weinstock aus Judäa.	Woody Nigtshade, Bitters weet - The perennial, flexious stalked Solanum with the upper. leaves hostated. *Hill.*

2) Sola-

2) Solanum scandens, seu Dulcamara foliis variegatis, *H.R.P.*	Morelle grimpante à feuilles panachées.	Steigender Nachtschatten, oder Bittersüß, mit scheckigen Blättern.	
3) Solanum scandens, seu Dulcamara flore albo. *C.B.P.*	Morelle grimpante à fleurs blanches.	Steigender Nachtschatten oder Bittersüß mit weissen Blumen.	
4) Solanum scandens, seu Dulcamara flore pleno. *Inst.*	Morelle grimpante à fleur double.	Steigender Nachtschatten mit gefüllter Blume.	
5) Solanum lignosum, seu Dulcamara marina. *Raj. Sin.*	Morelle ligneuse & maritime.	Holziger See-Nachtschatten.	
6) Solanum fruticosum, bacciferum. *C.B.P.*	Morelle en arbrisseau; Amomum genannt.	Staudiger beertragender Nachtschatten; insgemein Amomum Plinii.	
SORBUS, Tourn. & Linn.	SORBIER, insgemein CORMIER.	Sorbus, Speierling-Baum, Sperberbaum, Eschröslein, Sorb-Aepfel, Sporbirn, Escheritzen.	THE SERVICE-TREE.
Sorten.			
1) Sorbus sativa. *C.B.P.*	Cormier oder Sorbier cultivé.	Zahmer Speyerling.	The manurd Service Tree. *Hill.*
2) Sorbus sativa, fructu magno turbinato, pallidè rubenti. *Inst.*	Cormier cultivé à gros fruit rouge & figuré en poire.	Zahmer Speyerling-Baum mit grosser, rother, birnförmiger Frucht.	
3) Sorbus sativa, fructu magno nonnihil turbinato, rubro. *Inst.*	Cormier cultivé à gros fruit rouge pâle, qui approche de la figure d'une poire.	Zahmer Speyerling-Baum mit grosser bleichrother Frucht, die der Birn an Gestalt etwas gleichet.	
4) Sorbus sativa Pyriformi, medio rubente. *H. Cath.*	Cormier cultivé, dont le fruit est rouge d'un côté & qui a la forme d'une poire.	Zahmer Speierling-Baum mit halbrother birnförmiger Frucht.	
5) Sorbus sativa fructu ovato, medio rubente. *H. Cath.*	Cormier cultivé, dont le fruit est en partie rouge, & qui est ovale.	Zahmer Speyerling-Baum mit ovaler Frucht, die zum Theil roth ist.	
6) Sorbus sativa fructu serotino minori, turbinato, rubente. *Inst.*	Cormier cultivé à petit fruit rougeâtre, tardif, & qui a la figure d'une poire.	Zahmer Speyerling-Baum mit spater, kleiner, röthlicher, birnförmiger Frucht.	

7) Sor-

7) Sorbus sativa, fructu turbinato, omnium minimo. *Inst.*	Cormier cultivé à très-petit fruit.	Zahmer Speyerling-Baum mit sehr kleiner Frucht.	
8) Sorbus silvestris, foliis domesticæ similis. *C. B. P.*	Cormier des bois, qui ressemble au cultivé.	Wilder Speyerling-Baum, so dem zahmen gleicht.	
9) Sorbus silvestris, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Cormier des forêts, dont les feuilles sont panachées de jaune.	Wilder Speyerling-Baum, mit gelbschecktigen Blättern.	
10) Sorbus aucuparia. *J. B.*	Cormier, dont les fruits arrondis & d'un beau rouge viennent par bouquets; Cochéne oder Corretier.	Vogelbeer-Baum, Ebereschen, Quitschen, in der Schweiz Gürmschbaum, Ebrischbaum, in Liefland Pihlbeerbaum.	The wild Service, or Quick beam. *Hill.*
SPARTIUM, Tourn. GENISTA, Linn.	SPARTIUM.	Stech-Ginster, Pfriemen-Baum.	THE BROOM-TREE.
Sorten.			
1) Spartium flore albo. *C. B. P.*	Spartium à fleurs blanches.	Stech-Ginster mit weissen Blumen.	
2) Spartium alterum Menispermum, semine reni simili. *C.B.P.*	Spartium à fleurs jaunes.	Stech-Ginster mit gelben Blumen.	
SPIRÆA, Tourn. & Linn.	SPIRÆA.	Spier-Staude.	SPIRÆA FRUTEX.
Sorten.			
1) Spiræa Salicis folio. *Inst.*	Spiræa à feuilles de Saule.	Spier-Staude mit Weiden-Blättern.	Pourple Spiræa. *Cat. Pl.*
2) Spiræa Americana, floribus coccineis. *D. Mitchel.*	Spiræa d'Amerique à fleurs rouges.	Americanische Spier-Staude mit rother Blume.	
3) Spiræa Hyperici folio, non crenato. *Inst.*	Spiræa à feuilles de Mille-pertuis, qui ne sont point decoupées par le bout.	Spier-Staude mit Johannis-Kraut-Blättern, die am End nicht ausgeschnitten sind.	
4) Spiræa Hispanica, Hyperici folio crenato. *Inst.*	Spiræa d'Espagne à feuilles de Millepertuis, dentelées par le bout.	Spanische Spier-Staude mit Johannis-Kraut-Blättern, die am Rand gezahnt sind.	
5) Spiræa Opuli folio. *Inst.*	Spiræa à feuilles d'Obier.	Spier-Staude mit Wasser-Holder-Blättern.	Virginian Gelder-Rose.

6) Spiræa Pentocarpos, integris, serratis foliis parvis, subtus incanis, vel Ulmaria. *Virg. Pluk.*	Petit Spiræa de Virginie à feuilles entieres, dentelés & blanches par dessous.	Kleine Virginische Spier-Staude mit ganzen, gezahnten, unten weissen Blättern.	
STAPHYLODENDRON, Tourn. STAPHYLÆA, Linn.	NEZ-COUPE.	Pimpernüslein-Baum.	BLADDER-NUT.
Sorten.			
1) Staphylodendron. *Math.*	Nez-coupé, oder Faux-Pistachier.	Wilder Pimpernüslein-Baum, Bastard-Pistacien-Baum.	Common Bladdernut.
2) Staphylodendron Virginianum triphyllum. *Inst.*	Nez-coupé de Virginie, dont les feuilles sont composées de trois folioles.	Virginisches Pimpernüslein, dessen Blat aus drey Blätlein bestehet.	Tree leavd Virginian Bladdernut.
STEWARTIA, Linn. Act. Upf.			
STOECHAS, Tourn. LAVANDULA, Linn.	STOECHAS.	Stoechas-Kraut.	CASSIDONY, FRENCH LAVENDER, oder STICKLADORE.
Siehe Lavandula.			
STYRAX, Tourn. & Linn.	STYRAX oder STORAX.	Storax-Baum.	THE STORAX-TREE.
Sorte.			
Styrax folio Mali Cotonei. *C. B. P.*	Styrax oder Storax, à feuilles de Coignassier. In der Provence, Aliboufier.	Storax-Baum, mit Quitten-Blättern.	
SUBER, Tourn. QUERCUS, Linn.	LIEGE.	Kork- oder Pantoffel-Holz.	THE CORK-TREE.
Sorten.			
1) Suber latifolium, perpetuo virens. *C. B. P.*	Liege à larges feuilles, toujours verd.	Kock- oder Pantoffel-Holz-Baum mit breiten, immergrünen Blättern.	
2) Suber angustifolium, non serratum. *C.B.P.*	Liege à feuilles étroites, non dentelées.	Kork-Baum mit schmalen ungezahnten Blättern.	

Latin	French	German	English
SYMPHORICARPOS, Dill. LONICERA, Linn.			
Sorte.			
Symphoricarpos foliis alatis, *Dill Hort. Elth.*			
SYRINGA, Tourn. PHILADELPHUS, Linn.	SERINGA.	Randel-Blüth, Syringa, wilder Jasmin.	THE MOCK-ORANGE.
1) Syringa alba; five Philadelphus Athenæi. *C. B. C.*	Seringa à fleurs blanches.	Syringa mit weisser Blume.	The Syringa. *Hill.*
2) Syringa flore albo pleno. *C. B.* P.	Seringa à fleurs blanches doubles.	Syringa mit weisser gefüllter Blume.	
3) Syringa flore albo fimplici, foliis ex luteo variegatis. *M.C.*	Syringa à feuilles panachées de jaune.	Syringa mit gelbscheckigen Blättern.	
4) Syringa nana, nunquam florens. *M.C.*	Seringa nain, qui ne porte point des fleurs.	Zwerg-Syringa, die nicht blüht.	
5) Syringa Caroliniana, flore albo majore, inodoro: Vel Philadelphus foliis integerrimis. *Linn. Sp. Pl.*	Seringa de la Caroline à grandes fleurs blanches fans odeur.	Carolinische Syringa, mit grossen weissen Blumen, ohne Geruch.	
TAMARISCUS, Tourn. TAMARIX, Linn.	TAMARISC.	Tamarisken-Baum.	THE TAMARISK-TREE.
Sorten.			
1) Tamarifcus Germanica. *Lob.* Tamarix fruticofa, folio craffiori, five Germanica. *C. B. P.*	Tamarifc d'Allemagne.	Teutscher Tamarisken-Baum.	German - Tamariks. *Hill.*
2) Tamarifcus Narbonnenfis, *Lob.* Tamarix altera, folio tenuiori, five Gallica. *C. B.* P.	Tamarifc ordinaire, oder de France.	Gemeiner, oder Französischer Tamarisken-Baum.	Frenche Tamarisk, or narrow leavd. *Hill.*
TAXUS, Tourn. & Linn.	IF.	Taxus, Eibe.	THE YEW-TREE.
Sorten.			
1) Taxus, *J. B.* Taxus foliis approximatis. *Linn. Sp. Pl.*	If ordinaire.	Gemeine Eibe.	The Yew-Gray.

2) Ta-

2) Taxus foliis variegatis, *H. R. Par. App.*	If à feuilles panachées.	Eiche mit scheckigen Blättern.	The stripd Yew. *ib.*
TEREBINTHUS, Tourn. PISTACHIA, Linn.	TEREBINTHE, oder PISTACHIER.	Terpentin=Baum, Pistacien=Baum.	THE TURPENTINE-TREE.
Sorten.			
1) Terebinthus vulgaris. *C. B. P.* mas & foemina.	Terebinthe ordinaire, oder Pistachier sauvage.	Gemeiner Terpentin-Baum, oder wilder Pistacien-Baum.	
2) Terebinthus peregrina, fructu majore, Pistaciis simili eduli, *C. B. C.* mas & foemina.	Terebinthe à gros fruit, oder Pistachier.	Terpentin-Baum mit grosser Frucht, oder Pistacien=Baum.	
3) Terebinthus Indica Theophrasti. Pistacia Dioscoridis, mas & foemina.	Terebinthe des Indes, oder Pistachier cultivé.	Indianischer Terpentin-Baum, oder zahmer Pistacien-Baum.	
4) Terebinthus, seu Pistacia trifolia. *Inst.* mas & foemina.	Pistachier à trois feuilles.	Pistacien-Baum mit drei Blättern.	
5) Terebinthus Cappadocia, *H. R.* mas & foemina.	Terebinthe de Cappadoce.	Terpentin-Baum aus Cappadocien.	
TEUCRIUM, Tourn. & Linn.	TEUCRIUM, GERMENDREE.	Baum=Gamanderlein.	TREE GERMANDER.
Sorten.			
1) Teucrium. *C. B. P.* Chamædris frutescens. Teucrium vulgo. *Inst.*	Teucrium, oder Germendrée en arbrisseau.	Baum-Gamanderlein.	
2) Teucrium fruticans Boeticum. *Cl. Hist.*	Teucrium d'Espagne.	Spanischer Baum-Gamanderlein.	
THUYA, Tourn. & Linn.	ARBRE DE VIE.	Lebens=Baum, Thuya.	ARBOR VITÆ.
Sorten.			
1) Thuya Theophrasti. *C. B P.* Thuya strobilis lævibus, squamis obtusis, *Hort. Cliff. Arbor vitæ Clusii.*	Thuya de Canada, oder Arbre de Vie.	Canadensische Thuya.	Common Arbor vitæ. *Hill.*
2) Thuya Theophrasti, foliis eleganter variegatis. *M. C.*	Thuya de Canada à feuilles panachées.	Canadensische Thuya mit scheckigen Blättern.	

3) Thuya strobilis uncinatis, squamis reflexo - acuminatis. *Roy. Lugd. Bat.*	Thuya de la Chine.	Chinesische Thuya.	Chimese arbor vitæ; The Tree of Live. *Hill.*
THYMELÆA, Tourn. DAPHNE vel PASSERINA.	GAROU.	Kellerhals, Zeidelbast.	SPARGE LAUREL, oder MESEREON. DAPHNE MEZEREON.

Sorten.

1. Die Daphne, Linn.

1) Thymelæa, Lauri folio, semper virens, seu Laureola, mas. *Inst.* Daphne racemis axillaribus, foliis lanceolatis, glabris. *Linn. Sp. Pl.*	Garou à feuilles de Laurier, qui ne tombent point en hyver, oder Laureole.	Kellerhals mit Lorbeer-Blättern, die im Winter nicht abfallen.	
2) Thymelæa, Lauri folio, semper virens, foliis ex luteo variegatis. *M. C. Daphne, Linn.*	Garou à feuilles de Laurier, qui ne tombent point en hyver & qui sont panachées de jaune; oder Laureole à feuilles panachées.	Kellerhals mit immergrünen scheckigen Lorbeer-Blättern.	
3) Thymelæa Lauri folio deciduo; sive Laureola foemina. *Inst.* Daphne floribus sessilibus, ternis, caulinis, foliis lanceolatis, deciduis. *Linn. Sp.* Pl.	Garou à feuilles de Laurier qui tombent en hyver, oder Mezereon, oder Bois-genti à fleurs rouges.	Kellerhals mit Lorbeer-Blättern, die im Winter abfallen, und mit rother Blume.	The sessile flowered Daphne, with elliptico - lanceolate leaves. *Hill.*
4) Thymelæa Lauri folio deciduo, flore albido, fructu flavescente. *Inst. Daphne. Linn.*	Garou à feuilles de Laurier, qui tombent en hyver, dont les fleurs sont blanches & les fruits d'un jaune pâle, oder Mezereon, oder Bois-genti à fleurs blanches.	Kellerhals mit abfallenden Lorbeer-Blättern, weissen Blumen, und bleich-gelben Früchten.	
5) Thymelæa Lauri folio deciduo, foliis ex albo variegatis. *M. C. Daphne. Linn.*	Garou à feuilles de Laurier, qui tombent en hyver, & qui sont panachées de blanc, oder Bois-genti à feuilles panachées de blanc.	Kellerhals mit weißscheckigen abfallenden Lorbeer-Blättern.	

6) Thy-

6) Thymelæa Lauri folio deciduo, flore rubente. *M.C. Daphne, Linn.*	Garou à feuilles de Laurier, qui tombent en hyver, dont les fleurs sont d'un rouge-pâle, oder Bois-genti à fleurs rouges-pâles.	Kellerhals mit abfallenden Lorbeer-Blättern, und bleichrothen Blumen.
7) Thymelæa foliis Polygalæ glabris. *C. B. P.* Daphne floribus sessilibus, axillaribus, foliis lanceolatis, caulibus simplicissimis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou à feuilles de Polygala, qui ne sont point velues.	Kellerhals mit Polygala-Blättern, die nicht wollig, sondern glatt sind.
8) Thymelæa foliis candicantibus, & serici instar mollibus. *C. B. P.* Daphne floribus sessilibus aggregatis, axillaribus, foliis ovatis, utrinque pubescentibus, nervosis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou à feuilles blanchâtres & soyeuses. In der Provence Tarton. Raire.	Kellerhals mit weißlichen und seidenähnlichen Blättern.
9) Thymelæa Pontica, Citrei foliis. *Cor. Inst.* Daphne pedunculis lateralibus bifloris, foliis lanceolato-ovatis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou Pontique, à feuilles de Citronnier.	Pontischer Kellerhals, mit Citronen-Blättern.
10) Thymelæa Cantabrica, Juniperi folio, ramulis procumbentibus. *Inst.* An Chamelæa Alpina, folio utrinque incano? *C. B. P.* Daphne floribus sessilibus, aggregatis, lateralibus, foliis lanceolatis, obtusiusculis, subtus tomentosis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou de Navarre, à feuilles de Genevrier, dont les rameaux sont pendants.	Navarrischer Kellerhals mit Wachholder-Blättern und abhängenden Zweigen.
11) Thymelæa Pyrenaica, Juniperi-folia, ramulis surrectis. *Inst. Daphne, Linn.*	Garou des Pyrenées, à feuilles de Genevrier, dont les rameaux se soutiennent droits.	Pyrennäischer Kellerhals mit Wachholder-Blättern, dessen Zweige gerad stehen.
12) Thymelæa foliis Lini *C. B. P.* Daphne panicula terminali, foliis lineari-lanceolatis, acuminatis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou à feuilles de Lin.	Kellerhals mit Lein-Blättern.

13) Thy-

13) Thymelæa Alpina, Linifolia, humilior, flore purpureo odoratiſſimo. *Inſt.* Cneorum. *Matth.* Daphne floribus congeſtis, terminalibus, ſeſſilibus, foliis lanceolatis, nudis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou des Alpes à fleurs pourpres & odorantes.	Kellerhals von den Alpen mit ſtark riechenden purpurfarben Blumen.
14) Thymelæa Alpina latifolia, humilior, flore albo odoratiſſimo. *Inſt.* *Daphne. Linn.*	Cneorum à fleurs blanches, oder Garou des Alpes à fleurs blanches & odorantes.	Kellerhals von den Alpen mit weiſſen und ſtark riechenden Blumen.
atens, die Paſſerina, Linn.		
15) Thymelæa tomentoſa, foliis ſedi minoris. *C. B. P.* Paſſerina foliis carnoſis, extus glabris, caulibus tomentoſis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou velu à feuilles du petit Sedum.	Wolliger oder haariger Kellerhals, mit Blättern von kleinen Sedum.
16) Thymelæa foliis Chamelææ minoribus hirſutis. *C. B. P.* Paſſerina foliis lanceolatis, ſubciliatis, erectis, ramis nudis. *Linn. Sp. Pl.*	Garou à feuilles de Chamelæa, mais plus petites & velues.	Kellerhals mit Chamelæa-Blättern, die aber kleiner und wollig ſind.

THYMUS, Tourn. & Linn.	THYM.	Thymian.	THYME.

Sorten.

1) Thymus capitatus, qui Dioſcoridis. *C. B. P.*	Thym qui porte ſes fleurs ramaſſées en tête.	Thymian, deſſen Blumen in einem Kopf beyeinander ſtehen.
2) Thymus vulgaris, folio latiori. *C. B. P.*	Thym ordinaire à feuilles larges.	Gemeiner Thymian mit breiten Blättern.
3) Thymus vulgaris, folio tenuiori. *C. B. P.*	Thym ordinaire à feuilles étroites.	Gemeiner Thymian mit ſchmalen Blättern.
4) Thymus inodorus. *Inſt.*	Thym, qui n'a aucune odeur.	Thymian ohne Geruch.

TILIA, Tourn. & Linn.	TILLEUL.	Linde.	THE LIME, oder LINDEN-TREE.
Sorten.			
1) Tilia foemina folio minori. *C. B. P.*	Tilleul à petites feuilles, oder Tilleul des bois. Von den Bauern Tillau.	Wilde Linde mit kleinen Blättern.	Small-leavd Lime Tree. *Cat. Pl.*
2) Tilia foemina, folio majore. *C.B.P.*	Tilleul à grande feuille, oder Tilleul de Hollande.	Grosblättrige, oder Holländische Linde.	Common. or bread leavd Lime Tree. *ib.*
3) Tilia foemina folio majore variegato. *M. C.*	Tilleul à grandes feuilles panachées.	Linde mit grossen scheckigen Blättern.	
4) Tilia foliis molliter hirsutis, viminibus rubris, fructu tetragono. *Raj. Sin.*	Tilleul, dont les feuilles sont legerement velues, les jeunes branches teintes de rouges, & le fruit triangulaire.	Linde mit etwas wolligen Blättern, an denen die jungen Zweige röthlich, und die Früchte dreyeckig sind.	
5) Tilia foliis majoribus mucronatis. *Gron.*	Tilleul à grandes feuilles qui se terminent par une pointe assez longue.	Linde mit grossen am Ende mit einer ziemlich langen Spitze versehenen Blättern.	
TINUS, Tourn. & Linn. Gen. Pl. VIBURNUM, Sp. Pl.	LAURIER-TIN.	Tinus-Lorbeer.	LAURUS-TINUS.
Sorten.			
1) Tinus prior, *Clus.* Laurus silvestris, foliis Corni foeminæ subhirsutis. *C. B. P.* Viburnum, foliis integerrimis, ovatis, ramificationibus subtus villoso-glandulosis. *Linn. Sp. Pl.*	Laurier-Tin ordinaire.	Gemeiner Tinus-Lorbeer.	Shineing Laurus Tinus.
2) Tinus alter. *Clus.*	Laurier-Tin à feuilles allongées, veinées, & à fleurs purpurines.	Tinus-Lorbeer mit länglichen geaderten Blättern, und purpurfarben Blumen.	
3) Tinus tertius. *Clus.*	Laurier-Tin nain à petites feuilles.	Zwerg-Tinus-Lorbeer mit kleinen Blättern.	
4) Tinus prior Clusii, folio atrovividi splendente. *M. C.*	Laurier-Tin ordinaire dont les feuilles sont brillantes & d'un verd foncé.	Gemeiner Tinus-Lorbeer mit glänzenden dunkelgrünen Blättern.	

5) Tinus

5) Tinus prior Clusii, foliis ex albo variegatis. *M. C.*	Laurier-Tin ordinaire, dont les feuilles sont panachées de blanc.	Gemeiner Tinus-Lorbeer mit weißschäckigen Blättern.	
6) Tinus alter Clusii, foliis ex luteo variegatis. *M. C.*	Laurier-Tin à feuilles veinées & panachées de jaune.	Tinus-Lorbeer mit geaderten und gelbschäckigen Blättern.	
TITHYMALUS, Tourn. EUPHORBIA, Linn.	**TITHYMALE.**	**Wolfsmilch.**	**SPURGE.**
Sorte.			
Tithymalus Characias, rubens peregrinus. *C. B. P.*	Tithymale en arbrisseau, dont les feuilles prennent une teinte rougeatre.	Staudige Wolfsmilch mit röthlichen Blättern.	
TOXICODENDRON, Tourn. RHUS, Linn.	**TOXICODENDRON.**	**Giftbaum.**	**TOXICODENDRON.**
Sorten.			
1) Toxicodendron triphyllon, glabrum. *Inst.*	Toxicodendron, qui porte trois grandes folioles lisses.	Toxicodendron, oder Giftbaum mit einem aus drey Blätlein zusammgesetzten Blat.	Poison Oack. *Hill.*
2) Toxicodendron triphyllon, folio sinuato pubescente. *Inst.* Rhus foliis ternatis, foliolis petiolatis, ovatis, acutis, pubescentibus, nunc integris, nunc sinuatis. *Gron. Virg.*	Toxicodendron, qui porte trois folioles couvertes d'un duvet fin & blanchâtres, oder Herbe à la Puce.	Giftbaum an dem die drey Blätlein mit einer weislichen Wolle bedeckt sind, oder Flöh-Kraut.	
3) Toxicodendron Carolinianum, foliis pinnatis, floribus minimis herbaceis. *M. C.* Rhus, foliis pinnatis, integerrimis. *Linn. H. Cliff.*	Toxidodendron de Caroline, dont les feuilles sont conjuguées les fleurs vertes & fort petites, oder Vernis.	Carolinischer Giftbaum mit gefiederten Blättern, grünen, und sehr kleinen Blumen, oder Firnis.	Poison Ash. Poison Wood.
TRAGACANTHA, Tourn. & Linn. Gen. Pl. ASTRAGALUS, Linn. Sp. Pl.	**BARBE-DE-RENARD.**	**Bocks-Dorn.**	**GOATS THORN.**
Sorten.			
1) Tragacantha Massiliensis, *J. B.* Astragalus aculeatus, fruticosus, Massiliensis, *Pluk.*	Barbe de Renard de Marseille.	Bocks-Dorn von Marseille.	

Latin	French	German	English
2) Tragacantha altera, Poterium forte. *Clusii J. B.*	Barbe de Renard d'Espagne, dont les siliques n'ont qu'une cavité.	Spanischer Bocks-Dorn, dessen Schoten nur eine Hölung haben.	
3) Tragacantha Alpina, semper virens, floribus purpurascentibus. *Inst.*	Barbe de Renard à fleur purpurines, & qui ne perd point ses feuilles en hyver.	Bocks-Dorn mit purpurfarber Blume, der seine Blätter im Winter behält.	
4) Tragacantha Cretica, incana, flore parvo, lineis purpureis striato. *Cor. Inst.*	Barbe de Renard de Crete, à petites feuilles striées de lignes purpurines, oder Barbe de Renard du Levant.	Cretischer Bocks-Dorn mit kleinen Blumen, die purpurfarbe Striche haben, oder Orientalischer Bocks-Dorn.	
TULIPIFERA, Catesby, LIRIODENDRUM, Linn.	TULIPIER.	Tulpen-Baum.	THE TULIP TREE.
Sorte.			
Tulipifera Virginiana, tripartito Aceris folio, media lacinia veluti abscissa. *Pluk. Alm.*	Tulipier de Virginie à feuilles d'Erable, qui semblent coupées par le bout; In Canada, Bois jaune.	Virginischer Tulpen-Baum mit Ahorn-Blätter, die am End abgeschnitten zu seyn scheinen; In Canada, gelbes Holz.	
Tulipifera Virginiana &c. *Pluk.* siehe Magnolia.			
VIBURNUM, Tourn. & Linn.	VIORNE.	Der kleine Mehl-Baum, Kandel-Wied, Schling-Baum, Wiedel-Baum.	THE WAY-FARING oder PLIANT MEALY TREE.
Sorten.			
1) Viburnum Matth.	Viorne ordinaire, oder Coudre-Moinsinne, einigen Mansienne.	Gemeiner Schling-Baum.	
2) Viburnum folio variegato. *M. C.*	Viorne ordinaire à feuilles panachées.	Gemeiner Schling-Baum mit scheckigen Blättern.	
3) Viburnum Canadense præcox.	Viorne de Canada à feuilles lisses, & qui fleurit de bonne heure.	Canadensischer Schling-Baum mit glatten Blättern, der frühzeitig blüht.	
4) Viburnum Canadense glabrum, *Vail. Act. Ac.* Viburnum foliis subrotundis, crenato-serratis glabris. *Gron. Fl. Virg.*	Viorne de Canada, à feuilles lisses.	Canadensischer Schling-Baum mit glatten Blättern.	

5) Viburnum Phyllireæ foliis Americanum.	Viorne d'Amerique à feuilles de Filaria.	Americanischer Schling-Baum mit Phyllirea-Blättern.	
Cassine vera perquam similis arbuscula, Phyllireæ foliis antagonistis ex Provincia Caroliniana, *Pluk. Matt.*	Viorne en arbuste, qui ressemble au vrai Cassine, & qui a les feuilles opposées, comme le Filaria, oder The de Caroline.	Schling-Baum so der wahren Cassine gleicht, an welcher die Blätter gegen einander über stehen, wie an der Phyllirea, oder Thé aus Carolina.	
6) Viburnum foliis ovatis, dentato serratis. *Linn. Sp. Pl.*	Viorne à feuilles ovales, dentelées.	Schling-Baum mit ovalen gezahnten Blättern.	
7) Viburnum foliis ovatis integerrimis. *Linn. Hort. Upsal.*	Viorne à feuilles ovales, sans dentelures.	Schling-Baum mit ovalen ungezahnten Blättern.	
Herr Linnæus hat in seinen Species Plantarum die Viburnum, die Tinus, und die Opulus unter ein Geschlecht gebracht.			
VISCUM, Tourn. & Linn.	GUI.	Mistel.	MISLETO.
Sorten.			
Viscum baccis albis, *C. B. P.* mas & fœmina.	Gui, dont les baies sont blanches.	Gemeiner Mispel mit weissen Beeren.	
VITEX, Tourn. & Linn. oder AGNUS CASTUS.	VITEX, oder AGNUS-CASTUS.	Keusch-Baum.	THE CASTE-TREE.
Sorten.			
1) Vitex latiori folio. *C. B. P.*	Vitex à feuilles larges, oder Agnus Castus.	Keuschbaum mit breiten Blättern.	
2) Vitex foliis angustioribus, Cannabis modo dispositis. *C. B. P.*	Vitex à feuilles de Chanvre.	Keuschbaum mit Hanf-Blättern.	
3) Vitex foliis angustioribus, Cannabis modo dispositis floribus cæruleis. *H. L. B.*	Vitex à feuilles de chanvre, & à fleurs bleues.	Keuschbaum mit Hanf-Blättern und blauer Blumm.	
4) Vitex, sive Agnus flore albido. *H. R. Par.*	Vitex à fleurs blanchâtres.	Keuschbaum mit weislichen Blumen.	
5) Vitex sive Agnus minor, foliis angustissimis. *H. R. P.*	Vitex à feuilles trés-étroites.	Keuschbaum mit sehr schmalen Blättern.	

VITIS, Tourn. & Linn.	VIGNE.	Weinstock.	VINE.
Sorten.			
1) Vitis vinifera. *C. B.* P.	Toute espece de Vigne, dont le fruit sert à faire du Vin.	Alle Arten von Weinstöcken, die Wein geben.	Vine.
2) Vitis foliis laciniatis. *Corn.*	Vigne à feuilles profondement decoupées, oder Ciotat.	Weinstock mit sehr tief ausgeschnittenen Blättern.	
3) Vitis præcox Columellæ. *H. R.* P.	Vigne præcoce de Columelle.	Frühzeitiger Weinstock der Columella. In Engelland die Juliustraube.	
4) Vitis quinquefolia Canadensis scandens. *Inst.*	Vigne de Canada à cinq feuilles, oder Vigne-Vierge.	Canadensischer Weinstock mit fünf Blättern, oder Jungfern-Weinstock.	The Virginian Vine, or common Creeper. *Hill.*
5) Vitis Virginiana silvestris. P*ark.*	Vigne sauvage de Virginie.	Wilder Virginischer Weinstock.	
6) Vitis Virginiana alba vulpina. P*ark.*	Vigne de Virginie à fruit blanc, Vigne de Renard genannt.	Virginischer Weinstock mit weissen Trauben, Fuchs-Trauben.	
7) Vitis Canadensis Aceris folio. *Inst.*	Vigne de Canada à feuilles d'Erable.	Canadensischer Weinstock mit Ahorn-Blättern.	
8) Vitis Petroselini folio, Caroliniana.	Vigne de Virginie, à feuilles de Persil.	Virginischer Weinstock mit Petersilien-Blättern.	
VITIS, IDÆA, Tourn. VACCINIUM, Linn.	AIRELLE, oder MYRTILLE in Bretagne LUCET, in Canada BLUET, in der Normandie MAURETS.	Heidelbeer-Staude.	THE BILBERRY, oder WORTLE-BERRY-BUSH.
Sorten.			
1) Vitis Idæa, foliis oblongis albicantibus. *C. B. P.*	Airelle à feuilles longues & blanchâtres.	Heidelbeere mit langen und weislichen Blättern.	
2) Vidis Idæa Canadensis, Myrti folio Sarrac. *Inst.*	Airelle de Canada à feuilles de Myrte, in Canada Bluet.	Canadensische Heidelbeere mit Myrten-Blättern.	
3) Vitis Idæa magna quibusdam; sive Myrtillus grandis. *J. B.*	Grande Airelle, ou Grand Myrtille.	Grosse Heidelbeer-Staude.	

4) Vitis Idæa foliis oblongis, crenatis, fructu nigricante. *C. B. P.*	Airelle, ou Myrtille des bois.	Wilde Heidelbeere mit schwarzer Frucht, Schwarzbeere.	
5) Vitis Idæa Canadensis, Pyrolæ folio sarrac. *Inst.*	Airelle de Canada à feuilles de Pyrolle.	Canadensische Heidelbeere mit Blättern von der Pyrola.	
6) Vitis Idæa Canadensis, Alaterni folio. *Sarrac.*	Airelle de Canada, à feuilles d'Alaterne.	Canadensische Heidelbeere mit Alaternus-Blättern.	
7) Vitis-Idæo folio subrotundo non crenato, baccis rubris. *C. B. P.*	Airelle, à feuilles arrondies, non dentelées, dont les baies sont rondes.	Heidelbeere mit rundlichen ungezahnten Blättern, und rother Frucht.	
ULMUS, Tourn. & Linn.	ORME.	Ulme, Ilme, Rüster, Fliegenbaum, von einigen Leimbaum, Rüst- oder Rüsbaum, Yper, Iper.	THE ELM TREE.
Sorten.			
1) Ulmus campestris & Theophrasti. *C. B. P.*	Orme sauvage.	Wilde Ulme, Wiecken, Steck-Wiecken.	English Elm.
2) Ulmus folio latissimo scabro. *Ger. Emac.*	Orme-teille. Ihr Blat ist nicht so rauh, als an vielen andern Sorten.	Ulme mit sehr grossen rauhen Blat.	Wytch Hazel; The common Elm.
3) Ulmus minor, folio angusto, scabro. *Ger. Emac.*	Orme nain à petites feuilles rudes, oder Ormille.	Zwerg-Ulme mit kleinen rauhen Ypper-Blättern.	
4) Ulmus folio glabro. *Ger. Emac.*	Orme à feuilles lisses.	Ulme mit glatten Blättern.	Wytch Elm. *Hill.*
5) Ulmus minor folio variegato. *M. C.*	Petit Orme à feuilles panachées de blanc.	Kleine Ulme mit weisscheckigen Blättern.	
6) Ulmus folio glabro eleganter variegato. *M. C.*	Orme à feuilles lisses, panachées de blanc.	Ulme mit glatten, weisscheckigen Blättern.	Stripd Wytch Elm. *Hill.*
7) Ulmus minor, foliis flavescentibus. *M. C.*	Petit Orme à feuilles panachées de jaune.	Kleine Ulme mit gelbscheckigen Blättern.	
8) Ulmus major foliis exiguis, ramis compressis.	Orme à petite feuille, qui s'éleve fort haut & dont les branches sont rassemblées prés de la tige, unrecht Orme-mâle.	Kleinblättrige sehr hoch wachsende Ulme, deren Aeste sich nah am Stamm halten, fälschlich männliche Ulmen.	
9) Ulmus major ampliori folio, ramos extra se spargens.	Orme à trés-grandes feuilles, dont les branches s'étendent de coté & d'autre, unrecht Orme-femelle genannt.	Ulme mit sehr grossen Blättern, deren Aeste sich weit ausbreiten, unrecht, Ulmen-Weiblein.	

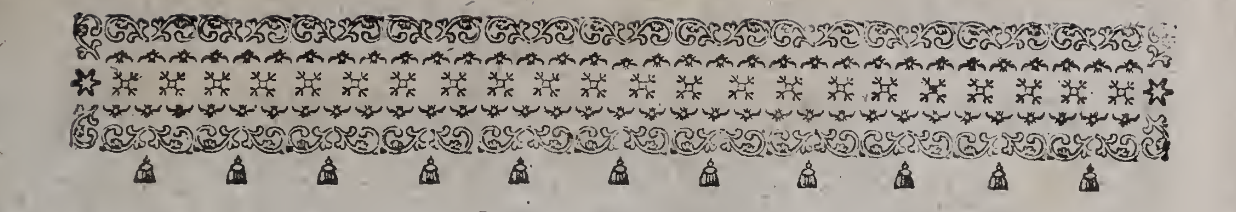
10) Ulmus major Hollandica angustis & magis acuminatis samaris, folio latissimo, scabro variegato. *M. C.*	Orme de Hollande à grandes feuilles panachées.	Holländische Ulme mit grossen scheckigen Blättern.	Dutch Elm. Hill.
UVA-URSI, Tourn. ARBUTUS, Linn.	BUSSEROLLE.	Spanische Heidelbeere.	THE SPANISH RED-WHORT.
Sorte.			
Uva-Ursi. *Clus.*	Busserolle.		
XYLOSTEON, Tourn. LONICERA, Linn.	XYLOSTEON.	Aufrechte Hecken-Kirschen-Stauden.	UPRIGHT HONEY SUCKLE.
Sorten.			
1) Xylosteon Pyrenaicum. *Inst.*	Xylosteon des Pyrenées.	Aufrechte Hecken-Kirschen-Staude von den Pyrenäischen Gebürgen.	
2) Xylosteon Canadense foliis latioribus.	Xylosteon de Canada à feuilles larges.	Canadensische aufrechte Hecken-Kirsche mit breiten Blättern.	
YUCCA Casp. Bauh. & Linn.	YUCCA.	Yucca.	THE INDIAN YUCCA.
Sorte.			
Yucca foliis Aloes. C. B. P.	Yucca à feuilles d'Aloës.	Yucca mit Aloe-Blättern.	
ZIZIPHUS, Tourn. RHAMNUS, Linn.	JUJUBIER.	Brustbeerlein-Strauch.	THE JUJUBE.

Sorte.

Ziziphus Dod. Pempt. Jujuba silvestris, *C. B. P.* Rhamnus aculeis gemmatis, altero recurvo foliis ovato-oblongis, *Linn. Sp. Pl.* Herr Linnæus hat unter das Geschlecht der Rhamnus, die Frangula, die Paliurus, die Alaternus, und die Ziziphus gesetzt; Es können also diese verschiedene Articul nachgesehen werden.



Ver=



Verzeichnus derer mir bekannten deutschen Namen von denen in diesem Werk enthaltenen Bäumen, Stauden und Sträuchen, wie auch der Linnæanischen von den Tournefortischen abgehenden Benennungen, nebst beygefügten Lateinischen Wörtern, worunten dieselben in dem Werk zu suchen sind.

Erbseln, Berberis.
Erdbeerbaum, Arbutus.
Ern, Acer.
Esche, Fraxinus.
- - stachliche, Fagara.
Eschröslein, Escheritzen, Sorbus.
Esculus, Hippocastanum und Pavia.
Espe, Aspe, Populus.
Eßig-Baum, Rhus.
Euphorbia, Tithymalus.

F.

Färberbaum, Cotinus und Rhus.
Faseolenbaum, Phaseoloides.
Faulbaum, Frangula.
Feigenbaum, Ficus.
Fichte, Abies.
Fliegenbaum, Ulmus.
Forche, Fore, Foerling, Pinus.
Frauen-Handschuh, Baccharis.
Fünffinger-Kraut, Pentaphylloides.

G.

Gänsfuß, Chenopodium.
Gamanderlein, Chamædris und Teucrium.
Garthagen, Gartkraut, Abrotanum.
Geisblat, Caprifolium.
- - aufrechtes, Azalea.
Geisklee, Cytisus.
Genster oder Ginster gemeiner, Cytiso-Genista.
Genster, Spanischer, Genista.
Gerberbaum, Coriaria und Rhus.
Giftbaum, Toxicodendron.
Glycine, Phaseoloides.
Granat-Apfelbaum, Punica.
Grevia.
Gründheil, Androsoemum.
Gualteria.
Guilandina, Bonduc.
Gürmschbaum, Sorbus.

H.

Hagen oder Hainbuche, Carpinus.
Hamamelis.
Hartheu, Ascyrum.
Hartriegel, Ligustrum.
Haselnus, Corylus.
Haselstrauch, zauberischer, Hamamelis.
Hasenöhrlein, Bupleurum.
Hauhechel, Anonis.
Hecken-Kirsche, Chamæcerasus.
- - aufrechte, Xylosteon.
Heide, Erica.
- - mit schwarzen Beeren, Empetrum.
Heidelbeer-Staude, Vitis Idæa.
- - Spanische, Uva. Ursi.
Heckenbaum, Cornus.
Heuschrecken-Baum, Gleditsia.
Hibiscus, Ketmia.
Himbeer- oder Holbeer-Strauch, Rubus.
Hippophae, Rhamnoides.
Holder, Holler, Sambucus.
- - welscher, Lilac.
Hülsen, Hülst-Strauch, Aquifolium.
Hundsbeer-Baum, Cornus.
Hundskohl, steigender, Periploca.
Hydrangea.

J.

Jacobskraut, Africanisches, Othonna.
Jasmin, Jasminum.
- - unächter, Jasminoides.
- - Indianischer, Bignonia.
- - Wilder, Syringa.
Ilme, Ulme, Ulmus.
Immergrün, Alaternus.
Indig, Bastard-Indig, Amorpha.
Ingrün, Pervinca.
Johannisbeer-Staude, Grossularia.
Johannis-Brod, Siliqua.
Johannis-Kraut, Hypericum.
Iper, Ulmus.
Itea.
Judas-Baum, Siliquastrum.
Juden-Dorn, Paliurus.
Judenkirsch-Baum, Cornus.
Juglans, Nux.
Jupiter-Bart, Barba Jovis.
Isop, Hyssopus.

K.

Kandelblüh, Syringa.
Kandel-Wied, Viburnum.
Kellerhals, Thymelæa.
Kermes, Ilex.
Kerzenbeeren-Baum, Gale.
Keuschbaum, Vitex.
Kiefer, Fore, Pinus.
Kienbaum, Pinus.
Kirschbaum, Cerasus.
Kirsch-Lorbeer, Lauro-Cerasus.
Kleese-Busch, Aquifolium.
Knopf-Baum, Cephalanthus.
Korkbaum, Suber.
Krammets- oder Krammetsbeer-Baum, Juniperus.
Kronen-Wicken, Coronilla.

L.

Lavendel, Lavandula.
Lebens-Baum, Thuya.
Leim-Baum, Ulmus.
Lerchen-Baum, Larix.
Linde, Tilia.
- - welsche, Phyllirea.
- - Steinlinde, Alaternus und Phyllirea.
Liquidambar, Liquidambar.
Liriodendron, Tnlipifera.
Löffelbaum, Kalmia.
Lonicera, Caprifolium, Chamacerasus, Diervilla, Periclymenum und Symphoricarpos.
Lorbeer-Rose, Nerion.
Lotus-Baum, Celtis.
Lycium, Jasminoides.

M.

Mahaleb, Cerasus.
Mandelbaum, Amygdalus.
Masholder, Mesholdter.
Masellern, Acer.
Maslieben, staudige, Globularia.

Mastix

Mastix-Baum, Lentiscus.
- - Indianischer, Molle.
Maulbeer-Baum, Morus.
Mausdorn, Ruscus.
Mehlbeer-Baum, Cratægus.
- - - kleiner, Viburnum.
Mehlfäslein, Mespilus.
Melde, Meer-Portulac, Atriplex.
- - wilde, Chenopodium.
Mimosa, Acacia.
Mispel, Mespilus.
Mistel, Viscum.
Mitnaber, Acer.
Mondsaamen-Kraut, Menispermum.
Myrica, Gale.
Myrtenbaum, Myrtus.
- - Niederländischer, Gale.

N.

Nachtschatten, Solanum.
- - tödtlicher, Belladonna.
Nesselbaum, Celtis.
Nusbaum, Nux.

O.

Oelbaum, Olea.
- - wilder, Elæagnus.
Oleander, Nerion.
Oleaster, Elæagnus.
Othonna.
Oziris, Casia.

P.

Padus, Elsebeer, Cerasus.
Pantoffelholz-Baum, Suber.
Pappelbaum, Populus.
Passerina, Thymelæa.
Paßions-Blume, Granadilla.
Paternoster-Baum, Azedarach.
Patscherpen, Viburnum.
Pfefferreisel-Holz, Evonimus.
Pfaffenhütlein, Evonimus.
Pfersig- oder Pfirsig-Baum, Persica.
Pflaumen-Baum, Prunus.
Pfriemen-Baum, Spartium.
Pfriemen-Kraut, Genista.
Phaseolen-Baum, Phaseoloides.
Philadelphus, Syringa.
Pihlbeer-Baum in Liefland, Sorbus.
Pimpernüslein-Baum, Staphylodendron.
Piniolen-Baum, Pinus.
Pistachia, Lentiscus und Terebinthus.
Pistacien-Baum, Terebinthus.
Platanus, Platanus.
Potentilla, Pentaphylloides.

Q.

Quitschen-Baum, Sorbus.
Quitten-Baum, Cydonia.

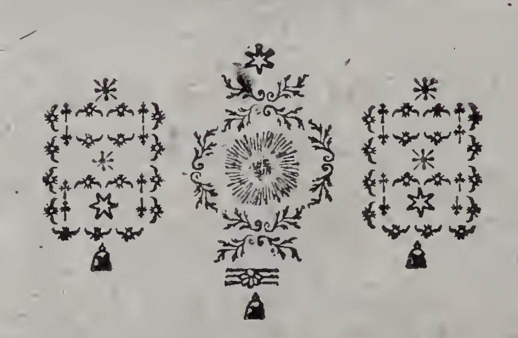
R.

Rain-Weide, Ligustrum.
Raute, Ruta.
Rhododendron, Chamærhododendros.
Reckholderbeer-Baum, oder Staude, Juniperus.
Ribes, Grossularia.
Robinia, Pseudo-Acacia.
Rohr, Arundo.
Roß-Castanie, Hippocastanum.
- - - mit rother Blume, Pavia.
Rose, Rosa.
- - Geldrische, Opulus.
- - von Jericho, Periclymenum.
Rosmarin, Rosmarinus.
Rothbuche, Fagus.
Roth-Tanne, Abies.
Rüster, Rüst- oder Rusbaum, Ulmus.

S.

Saal-Weide, Sälen, Salix.
Saarbaum, Populus.
Sadebaum, Segelbaum, Sevenbaum, Sabina.
Salatbaum, Siliquastrum.
Salben, Salvia.
Salbey-Baum, Phlomis.
Salben-Baum, Populus.
Saurach, Berberis.
Schiesbeeren-Baum, Cornus.
Schinus, Molle.
Schlingbaum, Viburnum.
Schneeballen, Opulus.
Schneetröpflein-Baum, Chionanthus.
Schoten-Dorn, Pseudo-Acacia.
Schusser-Baum, Bonduc.
Schwarzbeer-Strauch, Vitis-Idæa.
Schwelken, Opulus.
Scorpion-Kraut, Genista-Spartium.
Scorpion-Senna, Emerus.
See-Kreutzdorn, Rhamnoides.
See-Roß-Schwanz, Ephedra.
Seide, Virginische, Periploca.
Seidelbast, Chamælea.
Silberbusch, Barba Jovis.
Silber- oder Weis-Tanne, Abies.
Sinngrün, Pervinca.
Spargel, Asparagus.
Speyerling-Baum, Sperberbaum, Sorbus.
Specklilie, Periclymenum.
Spic, Lavandula.
Spier-Staude, Spiræa.
Spindelbaum, Evonimus.
Sporgelbeer-Baum, Frangula.
Stabwurz, Abrotanum.
Stachelbeer-Staude, Grossularia.
Stachlicher Ginster, Genista-Spartium.
Staphylæa, Staphylodendron.
Stauden-Klee, Ptelea.
Stechginster, Spartium.
Stechpalmen, Aquifolium.
Stechwinde, Smilax.
Steck-Wicke, Ulmus.
Steinbuche, Carpinus.
Stein-Linde, Alaternus und Phyllirea.
Stewartia.
Stink-Baum, Anagyris.
Stöchaskraut, Stoechas.
Storax-Baum, Styrax.
Storax, flüßiger, Liquidambar.
Symphoricarpos.

Taca-





Einige Zusätze von dem Ubersetzer.

Zu ABIES.

Aus dem Zusatz des Herrn Du Hamel von der Tanne mit dem Namen des Balsam-Baums von Gilead, Abies taxi folio, odore Balsami Gileadensis. Raj. Hist. App. so in dem vorstehenden Verzeichnis die dritte Sorte ist, wolte fast glauben, dieses sey unsere Tanne. Wenigstens fallen die Schuppen von diesem Tannen-Zapfen im späten Herbst ab, und lassen den hölzernen Stiel zurück. Es geschiehet dieses zu End des Octobers. Ich wolte in dem vorigen Herbst 1762. Tannen-Zapfen sammeln, bekam aber keinen, weil die Schuppen gleich aus einander fielen, so bald ein Zapfen zum Abschneiden in die Hand genommen wurde.

In der Mitte des Septembers muste eine Tanne zu einer Rinne fällen lassen, und befohl die Zapfen zu sammeln. Die Zapfen waren noch völlig grün, daher auch die Saamen vor unreif hielte. Indessen lies sie in dem Sack, darinn sie gebracht worden, den Winter über an einem zwar bedeckten und trocknem Ort stehen, der aber von dem Frost nicht befreiet war. Hier vergas meine Zapfen, bis mir der Sack im Frühling wieder einfiel, und ich solchen ausleeren wolte. Zu meiner grossen Verwunderung fand ich, daß die Zapfen ganz zerbrechlich, die Saamen in dem vollkommensten Zustand waren, und theils ziemlich lange, alle aber kleine Keime getrieben hatten, welche sodann gleich ausmachen, auf einem mit der Haue nur obenhin bearbeiteten Boden aussäen, und ziemlich dick mit Moos zudecken lies. Die darauf eingefal-

gefallene Kälte und Trockne, wie auch das Ungeziefer, haben zwar viele von diesem Saamen zu Grund gerichtet; Indessen kamen doch viele sehr gut.

Ich wolte heuer 1763. im May Terpentin von diesen Tannen sammeln lassen, und werde es im August nochmals probiren. Es brachten aber drey Männer in einem halben Tag kaum das Viertel von einer Bier-Maas oder ein halbes Seidlein zusammen. Die sogenannte Tannen-Blattern, welche den Terpentin enthalten, sind wenigstens in hiesiger Gegend sehr klein, und geben nur einige Tropfen. Das Aufstechen dieser Blattern ist den Tannen unschädlich.

Zu CYTISUS) 1761. säete im Frühjahr den im vorhergehenden Herbst von zweyerley Cytisus Alpinus gesammelten und in den Hülsen aufgehebten Saamen, welche ganz gut aufgiengen; Es kamen aber nicht nur im Frühjahr 1762. sondern auch im heurigen 1763. noch viele nach.

Zu LARIX) Herr Du Hamel klagt, daß oft ein einiger heftiger Sonnen-Stral die jungen Lerchen-Bäumlein, die im Aufgehen begriffen, oder schon aufgegangen gewesen, zu Grund richte. Hiewieder dient, wann die Aussaat mit lockerm Moos bedeckt wird. Bey sehr grosen Aussäaten würde es vielleicht zu mühsam und zu kostbar seyn; Aber bey Saaten, die nicht allzugros sind, wolte ich solches bey allen Tangel-Saamen anrathen.

Zu NUX) Heuer 1763. fand ich an meinen spaten Nusbäumen die ersten Triebe den 26ten Junius, und also zwey Tage nach Johannis. Es waren aber doch die allermeisten Knöpfe noch völlig geschlossen.

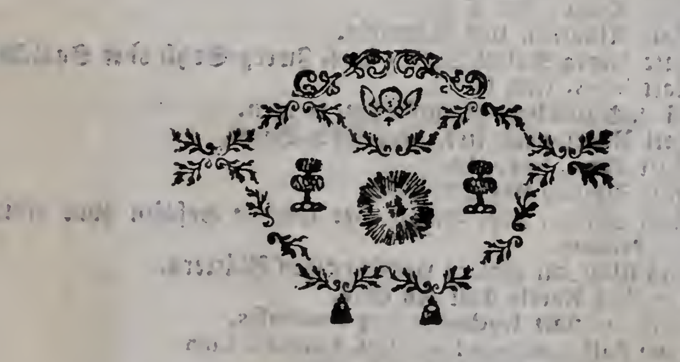
Zu SALIX) Ich habe Salix folio rotundo, oder Marceau mit Saal-Weide übersetzt; Es wird aber besser seyn, Sohl-Weide statt Saal-Weide zu schreiben.

Zu TAXUS) 1761. lies mir ziemlich viele reife Taxus-Beeren bringen, und säete solche nach Herrn Millers Vorschrift sogleich mit samt dem Fleisch in der gewissen Meinung, daß solche desto eher im künftigen Frühjahr aufgehen würden; Allein ich betrog mich, indem nicht das geringste zum Vorschein kam, ungeachtet die Beete, da, wo es sein kunte, nemlich im Garten, fleißig begossen wurden. Heuer 1763. im Frühjahr kamen sie, wiewohl sehr einzeln zum

Vor-

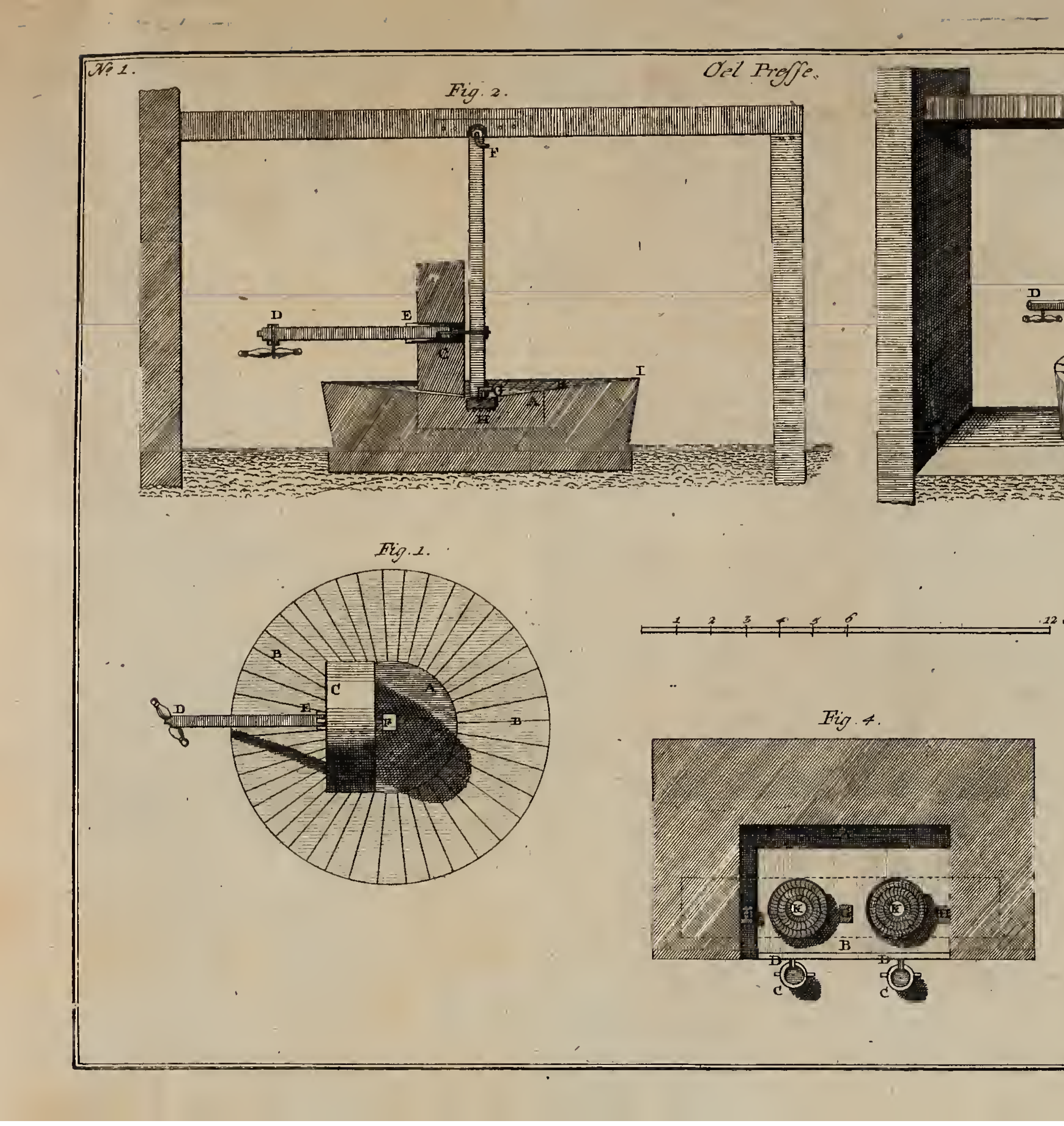
Vorschein, und ich glaube, daß künftiges Jahr noch mehrere kommen werden. Das Fleisch der Beeren ist so klebrich und zäh, das meines Bedünkens Vogelleim daraus könnte bereitet werden.

Zu ULMUS) Im vorigen Frühjahr 1762. säete Ulmen-Saamen im Junius bald nach seiner Zeitigung, besprengte auch denselben fleisig, da er dann bald und ziemlich dick aufgieng; In dem heurigen Frühjahr aber kamen zu meiner Verwunderung noch viele nach. In diesem Jahr war nicht das geringste von Ulmen-Blüth und folglich auch kein Saamen anzutreffen. Ich habe nicht nur in der hiesigen Gegend auf etliche Stunden weit herum geschickt, sondern auch von andern weit entferntern Orten dieses erfahren, und muthmasse, daß die Blüte in den Knöpfen erfroren, wie es mit der mehresten Birnblüh, auch vieler Aepfel- und Kirschblüh ergangen, welche ohne sich zu öfnen bey dem Ausschlagen der Bäume abgefallen.

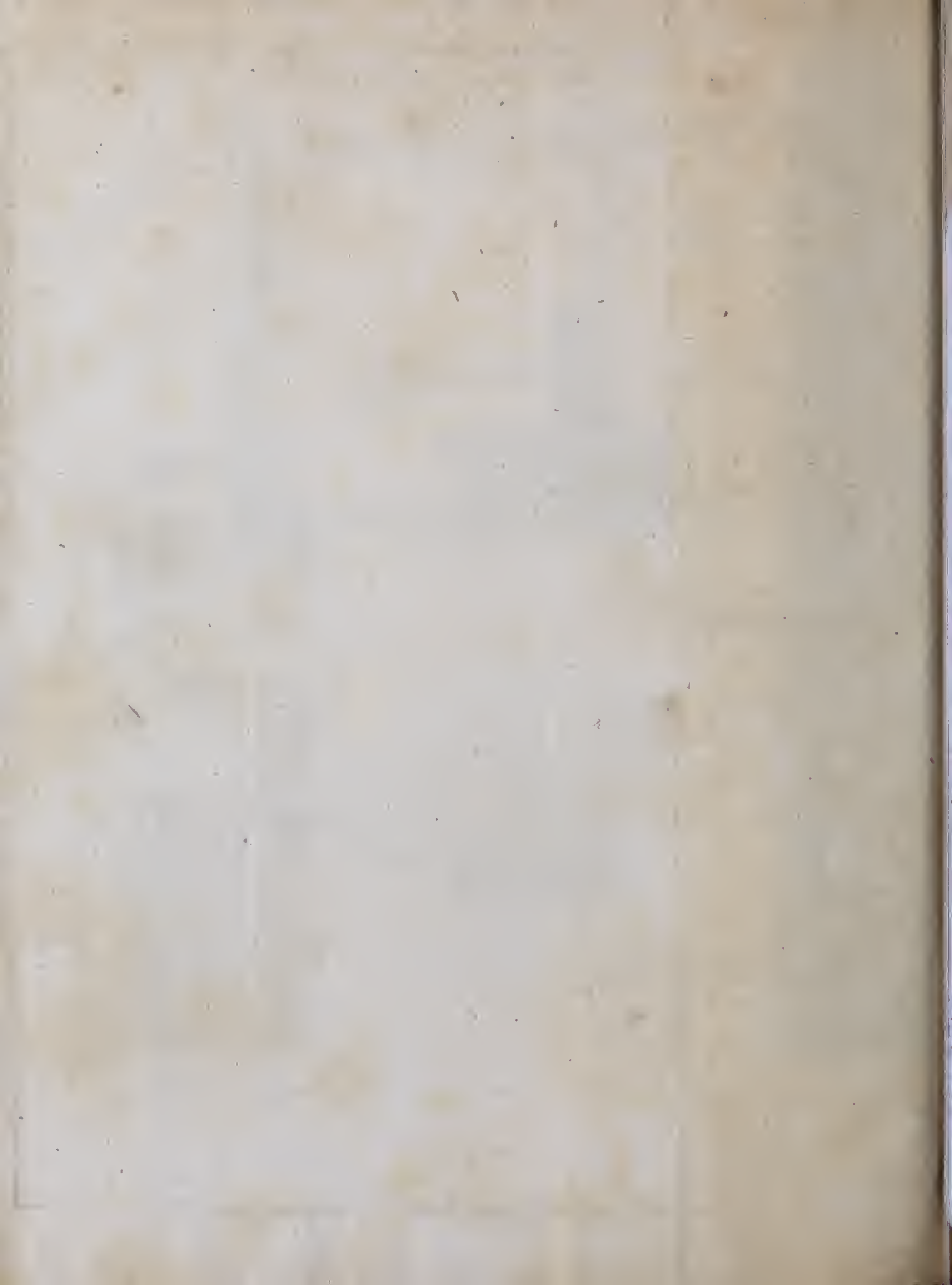


Corrigenda
zum zweyten Theil der Abhandlung von Bäumen und Stauden.

Pag. 4. lin. 4. statt Ausser lies Auf und vorher ein Punct.
15. lin. 15. statt meurtries lies meurtrir,
17. lin. 22. statt Röslein lies Rörlein.
ib. lin. 23. ist zwischen Maulbeer-Bäume und mit kleinem Blat auf die ausgelassen.
34. lin. 18. statt Es dauert im Wasser aus, lies, Es hält auch Wasser,
40. lin. 5. lies, Die Blätter der mehresten Nußbäume ꝛc.
49. lin. 8. statt gemeine, lies genommene.
ib. lin. 31. statt Fünfeck, lies, übers Creutz,
50. lin. 6. statt leisen, lies, bösen.
51. lin. 21. statt neuen, lies, ungestösten.
52. lin. 2. eben so.
56. lin. 17. statt der gerad stehenden Bäume, lies des geradstehenden Baums,
57. lin. 27. statt brules, lies, bruler.
63. lin. 23. statt ausgeküssetes, lies, ausgefüttetes.
112. lin. 5. statt Nåten lies Fugen.
146. lin. 6. statt noch, lies, roh.
ib. lin. 10. statt Riaprée, lies, Diaprée,
157. lin. ultima. ist nach weissen Eichen hinzuzusetzen, von denen wir hier reden, dann die Immergrüne Eichen, (Ilex).
159. lin. 19. statt renis, lies, venis,
162. lin. 23. statt um, lies, nur.
165. lin. 14. statt Reihe, lies Reife.
167. lin. 24. statt Rinnlein, lies Riemlein.
191. lin. 28. statt Zwerg-Sattel-Weide, lies, Zwerg-Sohl- oder Saal-Weide.
196. lin. 3. statt lubes, lies, luteo,
197. lin. 5. ist nach ziemlich, hinzuzusetzen, kleinen.
210. lin. 2. statt Vogelbaum, lies, Vogelbeer-Baum,
236. lin. 24. statt Von, lies, Um.
270. lin. 14. statt Zweige, lies Sträuche.
275. lin. 31. statt Hülsen, lies, Häfen oder irdenen Gefäsen ohne einige Zubereitung.
277. lin. 4. lies Ulme mit glatten weisscheckigen Blättern.
Voce, Acer N. 7. lies Anerle statt An Erle.
Voce, Atriplex N. 1. statt fructuosus lies fruticosus.
Voce, Caprifolium statt Lonicrea Linn. lies Lonicera Linn.
Voce, Opulus statt Schwalken, lies, Schwelken.
Voce, Pinus Num. 18. statt Rampf-Fore, lies, Sumpf-Fore.
Voce, Rosa N. 24. statt Frucht, lies, Blume.
Voce, Salix N. 3. stat sirente, lies, virente.
ib. N. 19. statt Rumpf-Weide lies Sumpf- oder Morast-Weide.
ib. N. 32. statt Purpurweis, lies, paarweis.
Voce, Viburnum, statt Kandel-Wied, lies Kaudelwied, statt Wiedelbaum lies Wiedebaum.
Voce, Vitis, N. 3. statt der Columella lies des Columella.



Nº 1.
Oel Presse.
Fig. 2.
F
D
E
C
G
H
A
B
I
Fig. 1.
B
C
A
D
E
F
B
1 2 3 4 5 6
12
Fig. 4.
K
K
H
H
B
D
C
D
C
D



No. 2.

Oefen zu denen Salzen die in den Seifen-Siedereien gebra

Fig. 1.

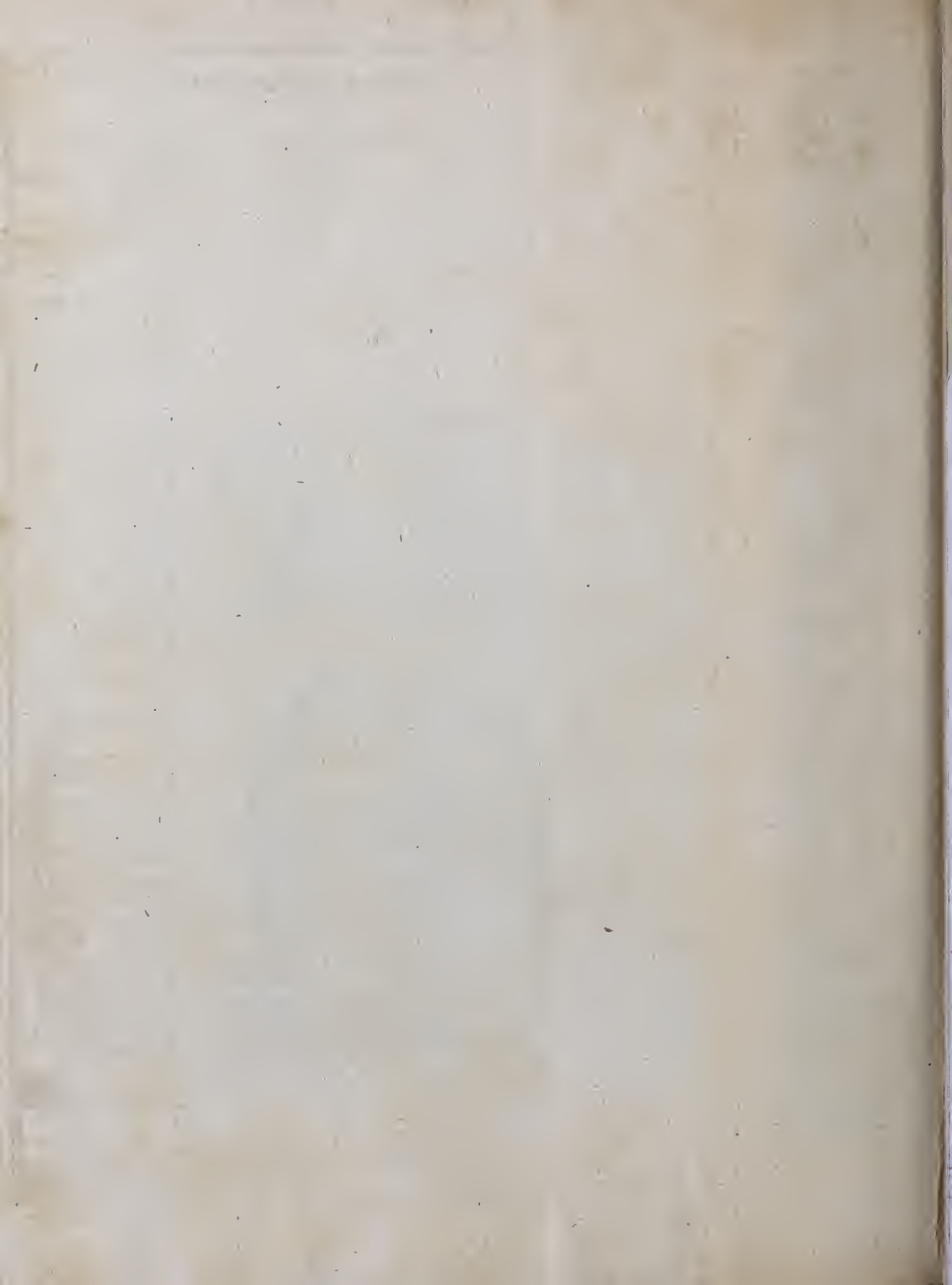
A B

Q L D K C B G A

L E D K C I H B G F A

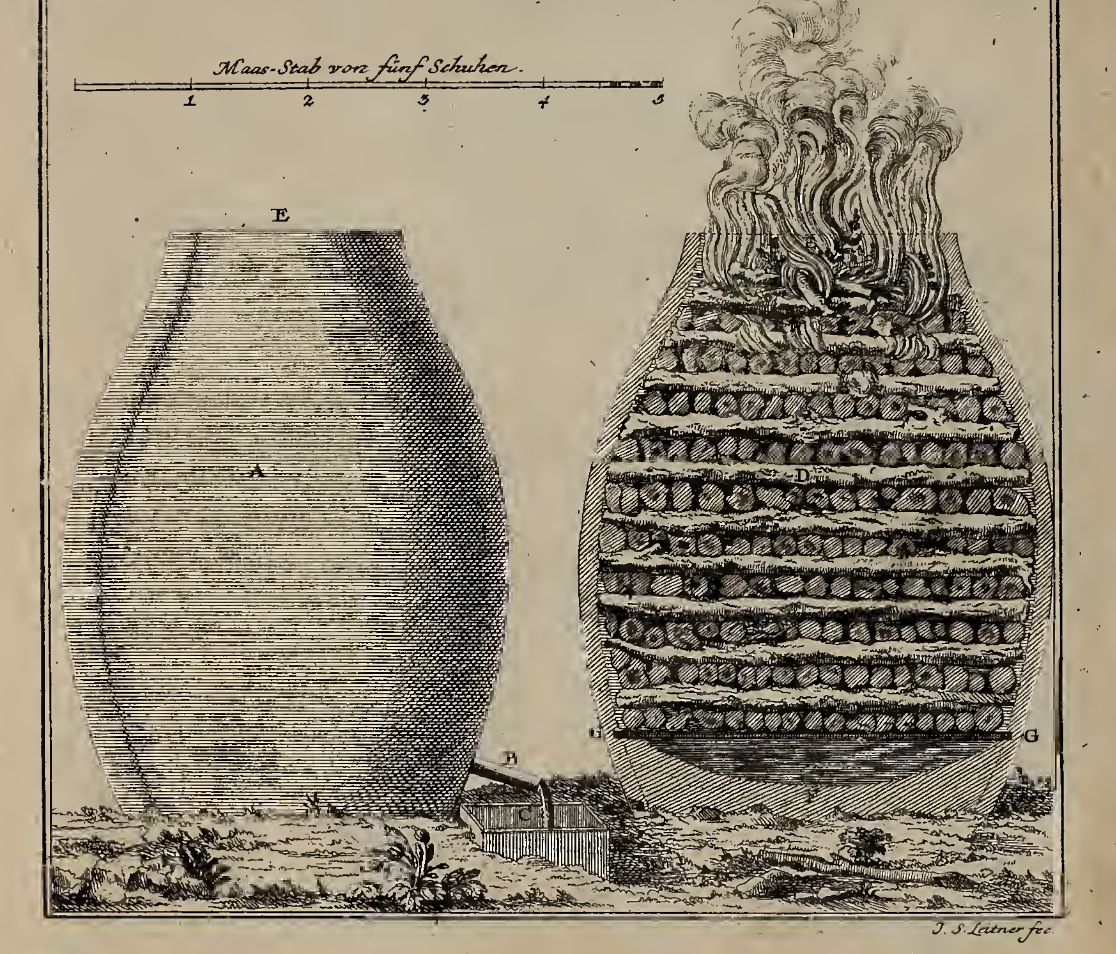
Fig. 3.

Fig. 2.

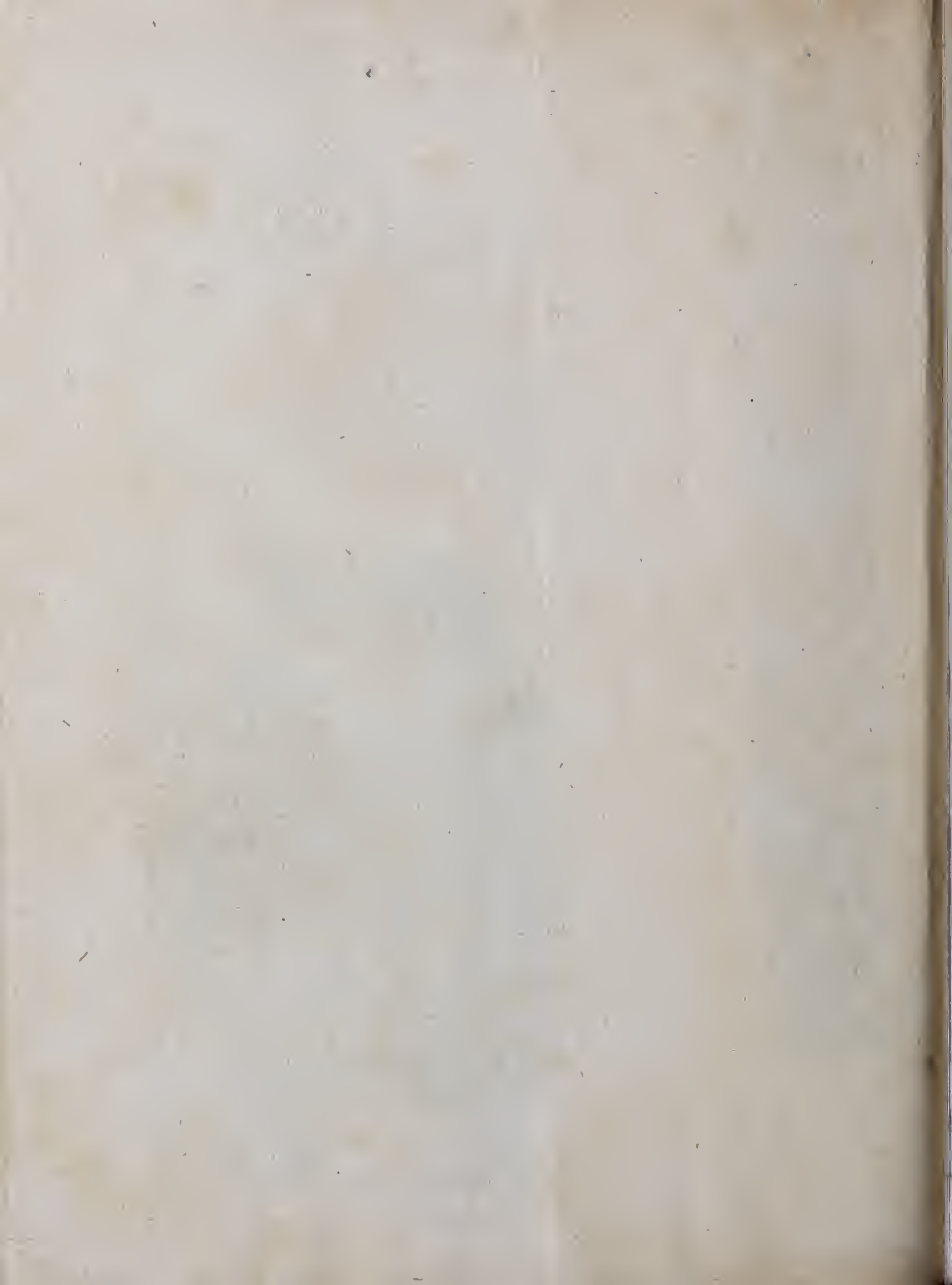


Ofen zum Therr-breñen. le Goudron et le Brai-gras.

A. Ofen von Leimen.
B. Spund oder Röhre.
C. Kasten.
D. Rost von Holz, oder wie dasselbe in dem Ofen gelegt wird.
E. grüne Zweige die über die Oefnung des Ofens gelegt werden durch welche das Feuer in den Ofen gebracht wird.
F. Boden des Ofens, der aus einen gemauerten Kessel bestehet.
G. Eisen-Stangen, auf welchem das Holz eingelegt wird.



J. S. Leitner fec.



Thuya . oder Lebens-Baum.

J. S. Leitner fec.

